

dir entnommen sind und dir vorgehen müssen, so weiß ich doch, daß es des Herrn gewesen ist; hätte es dem Herrn gefallen, Er hätte es ja anders verordnet.

Darum, mein liebes Kind, gieb dich zufrieden; Er weiß, was Er an dir ersehen hat, weil ich dich hier lassen muß; sei hier allezeit ehrbar und freundlich gegen alle Menschen; wenn du zu deinem Verstande gekommen sein wirst, laß deine Bescheidenheit allen Menschen kund werden.

Ich lasse dich hier unter meinen Freunden, und hoffe,³⁰ daß mein Vater und meine Stiefmutter, meine Brüder und meine Schwestern an dir das Beste tun werden so lange, als sie leben; sei ihnen untertan und ihnen allein gehorsam, insofern es nicht wider Gott ist. Dasjenige, was mir von meiner Mutter zukommt, nämlich dreißig Gulden und darüber, hinterlasse ich dir; ich weiß nicht, wie viel es ist, denn ich habe hier lange gegessen, ich weiß nicht, was dieses alles gekostet hat; ich hoffe aber, meine liebe Schwester Grietken, die mir so viel Freundschaft erwiesen hat, werde hierin das Beste tun und dir geben, was dir zukommt. Was dir von Seiten deines Vaters zukommen möchte, weiß ich nicht, denn von seinen Eltern habe ich keine Nachrichten einziehen können, weil es so weit von hier ist; bekommen sie Nachricht von dir, so können meine Freunde hierin das Beste tun.

Und nun, mein liebes Schaf Janneken, die du noch sehr klein und jung bist, diesen Brief³¹ hinterlasse ich dir nebst einem Goldstücke, das ich bei mir im Gefängnisse gehabt habe; dasselbe hinterlasse ich dir zum ewigen Abschiede und zum Testamente, damit du meiner dabei eingedenk sein mögest, wie auch bei diesem Briefe. Lies ihn, wenn du zu Verstande kommst, und bewahre ihn so lange, als du lebst, zu meinem und deines Vaters Andenken, damit du dadurch erbauet werden mögest. So sage ich dir nun hiermit, meine liebe Janneken Munstorp, gute Nacht, und küsse dich herzlich, mein liebes Schaf, mit dem ewigen Kusse des Friedens; folge mir und deinem Vater nach, und schäme dich nicht, uns vor der Welt zu bekennen, denn wir haben uns auch nicht geschämt,³² unfern Glauben vor der Welt und diesem ebrecherischen Geschlechte zu bekennen; darum bitte ich dich, du wollest dich auch nicht schämen, unfern Glauben zu bekennen, denn es ist der rechte, evangelische Glaube, und es wird in Ewigkeit kein anderer gefunden werden.

Halte dir das rühmlich vor, daß wir um keiner Uebelthat willen gestorben sind, und strebe auch darnach, und sollte man dich auch zu töten suchen, so laß dich doch durch nichts abhalten Gott über alles zu lieben, denn, wenn du nach dem Guten strebst, so kann dich Niemand verhindern, Gott zu fürchten. Suche den Frieden und jage ihm nach, dann wirst du die Krone des ewigen Lebens empfangen; diese Krone wünsche ich dir, und den gekreuzigten,³³ blutigen, nachenden, verachteten, verstoßenen und getötenen Jesum Christum zum Bräutigam.

Dieses wünsche ich dir zum ewigen Testamente und zum ewigen Abschiede, mein liebes Schaf.

Denke dabei an deinen lieben³⁴ Vater und an mich, deine liebe Mutter, die ich dieses zu deiner Erbauung eigenhändig geschrieben habe; trage auch das Goldstück und diesen Brief als ein ewiges Testament bei dir, ich sage dir hiermit zum Abschiede gute Nacht; ich hoffe diesen Brief mit meinem Blute am Pfahle zu versiegeln.

Ich befehle dich hiermit dem Herrn und dem tröstlichen Worte seiner Gnade, und sage dir noch einmal gute Nacht; ich hoffe dich zu erwarten; folge mir nach, liebstes Kind.

Noch³⁵ einmal, gute Nacht, mein Liebste auf Erden, gute Nacht, und nichts mehr; gute Nacht, folge mir nach; gute Nacht zum Abschiede.

Geschrieben den 10. August, im Jahre 1573 zu Antwerpen.

Dieses ist das Testament, das ich im Gefängnisse für meine Tochter Janneken geschrieben, die ich hier während meiner Banden getragen und geboren habe.

Von mir, deiner liebsten Mutter Janneken Munstorp, gefangen um des Herrn willen.

Mit diesem Testamente haben wir auch einen Brief empfangen, welchen Janneken von Munstorp an ihren lieben Vater und ihre liebe Mutter geschrieben hat, welche (wie es scheint) noch nicht zum wahren Glauben gekommen waren, worin sie dieselben zum Besten ermahnet, und ihnen unterdessen ihr Kindlein anbefiehlt.

Abschrift eines Briefes von Janneken Munstorps eigener Hand, geschrieben an ihren Vater und ihre Mutter, zu Antwerpen auf dem Steine, den 19. September 1573.

Einen¹ rechten Verstand und ein zerstückeltes Gemüth in euer Herz, um Gott zu fürchten, wünsche ich euch, mein lieber Vater und meine liebe Mutter, zum freundlichen Gruße.

Nebst einem herzlichem und geziemenden Gruße, verlasse ich euch nun, mein sehr werter und herzgründlich geliebter Vater, wie auch liebe und werthe Mutter, ohne meine lieben Brüder und Schwestern zu vergessen, die ich, um des Herrn willen, nun alle verlassen muß; ich darf nicht hoffen, euer Angesicht auf dieser Welt niederkuzusehen, weil ich hier sitze, gefangen und gebunden, und das um des Herrn willen, und jeden Tag² gewärtig bin, daß mir das Todesurtheil gefällt werde.

Ferner, mein lieber Vater, da mir der Herr, durch seine große Gnade, noch Zeit gegeben hat, euch ein wenig zu schreiben, so treibt es mich, euch von meines Leibes Gesundheit Nachricht zu geben. Darum schreibe ich euch, daß es mit mir, dem Fleische nach, noch ziemlich wohl stehe, und dem Geiste nach ist mein Gemüth noch Willens, bei dem Lebendigen, allmächtigen und ewigen Gott zu bleiben, und um keiner Marter willen, die sie mir auch antun werden, von Ihm abzufallen, denn es steht geschrieben: Wer mich vor den Menschen bekennt, den will ich auch vor meinem Vater bekennen, der im Himmel ist. Ich weiß,³ daß derselbe Gott mich aus dieser Trübsal erlösen wird, wenn ich Ihm nur getreu bleibe, und neben Ihm keinen andern Gott suche; darum hoffe ich auch, daß Er das gute Werk, das Er in mir angefangen hat, mir wird ausführen helfen, damit sein Name durch mich gepriesen werde.

Deshalb, mein lieber Vater und meine liebe Mutter, wünsche ich von Herzen, daß es mit euch, dem Geiste nach, auch so wäre, wie es gegenwärtig mit mir bestellt ist, solches würde mir eine große Freude sein, wenn ihr nur einmal den Herrn fürchten würdet. Ach⁴ möchtet ihr noch in der letzten Stunde in des Herrn Weinberg arbeiten, denn obgleich ihr frei und nicht in Saft seid, so seid ihr doch keine Stunde versichert, wie lange ihr leben werdet.

Darum, meine Geliebten, ist euch das Wachen auch anbefohlen, denn an dem letzten Tage werdet ihr keine Entschuldigung machen können, daß ihr nicht gewußt hättet, welches der enge Weg ist, der,⁵ wie Esdras sagt, zum ewigen Leben führt,

³⁰ Sie hofft, es soll ihrem Kindlein wohlgetan werden. ³¹ Sie läßt den Brief,

samt einem goldnen Real zum Testamente zurück. ³² Sie hat sich nicht geschämt ihren Glauben zu bekennen. ³³ Sie wünscht ihrem Kinde den gekreuzigten Christum zum Bräutigam. ³⁴ Dieses für ihr liebes Kind zum Andenken an ihre Mutter.

³⁵ Der ewige Abschied und gute Nacht. ¹ Eingang dieses Briefes an ihren Vater und Mutter, Brüder und Schwestern samt herzlichem Gruße. ² Sie erwartet alle Tage ihr Urtheil. ³ Ihre Hoffnung und Vertrauen auf Gottes Güte. ⁴ Sie wünscht, daß ihr Vater und Mutter in der letzten Stunde noch arbeiten möchten. ⁵ Von dem Wege, der zum Leben führt.

wo auf der einen Seite Wasser und auf der andern Seite Feuer ist, welchen Weg zwar viele wissen, aber nur wenige wandeln.

Darum, lieber Vater und liebe Mutter, ist uns Wasser und Feuer vorge stellt; wir mögen erwählen, was wir wollen, das Leben oder den Tod. So⁶ haben wir denn, lieber Vater, hier im Leben durch dieses Sterben die Seligkeit gesucht, um ewig zu leben, dieses Vergängliche zu vertauschen, um das Unvergängliche zu erlangen, denn das Leiden dieser Welt ist doch nicht mit der Herrlichkeit zu vergleichen, die an uns offenbar werden soll. Werden wir hier auch von allen Menschen unterdrückt, und vor aller Welt als ein Spott und Schauspiel geachtet, so werden sie dennoch am jüngsten Tage bekennen müssen, daß sie unschuldig Blut vergossen haben; dann werden sie sehen, in wen sie gestochen haben; sind wir hier auch arm geachtet, so werden wir doch noch viel Güter ererben, wenn wir Gott fürchten und die Sünde meiden.

Darum,⁷ mein lieber Vater und meine liebe Mutter, müßt ihr auch bisweilen hören, daß ich um einer schändlichen Secte oder kezerischen Lehre willen gefangen sitze, wie ich vermute, daß man sagt und gesagt hat; man sagt uns aber viel nach, was doch die Wahrheit nicht ist. Ihr wisset es ja wohl, daß es nicht wegen irgend einer bösen That geschieht, sondern es geschieht um unserer Seelen Seligkeit willen; werden wir auch verachtet, so geschieht es doch um der rechten Wahrheit willen; es wird auch in Ewigkeit keine andere gefunden werden, ich habe ja doch auch nichts anderes darin gesucht.

Wenn ich nicht gerne selig wäre, so hätte ich auch gerne das gemächliche Leben gesucht, wie andere, aber wer Gott fürchten will, der muß Druck, Leiden, Bande und Gefängnisse erwarten; wir mögen doch nirgends einen sichern Ort haben, denn uns ist es nicht allein gegeben, an Gott zu glauben, sondern auch um seines Namens willen zu leiden. So betrübt euch denn nicht darüber, mein lieber Vater und meine liebe Mutter, wenn ich hier um Christi willen des Todes sterben muß, und die Menschen allerlei Nebels von mir sagen, denn haben sie den Herrn Beelzebub genannt, wie viel mehr diejenigen, die an Ihn glauben? Darum verwundert euch nicht; unterlasset⁸ auch nicht, meinem kleinen Kinde wohlzutun, welches ich in großer Betrübniß während meiner Bande getragen und geboren habe, und welches ich wie meine Seele liebe, so daß ich nicht ohne Tränen davon schreiben kann, wenn ich an meinen lieben Mann denke, von welchem ich es empfangen habe, und welches ich nun hier lassen muß; aber der Herr weiß, warum Er es so gefügt hat, daß ich noch ein Waislein hier zurücklassen muß. Ich⁹ befehle es euch und dem, der es erschaffen und gemacht hat, und hoffe, daß Er ihm nichts Böses widerfahren lassen wird, obgleich es hier seines Vaters und seiner Mutter beraubt worden ist; der Herr weiß wohl, wie ich es getragen habe, und warum es geschehen ist. Darum traget väterliche Sorge für dasselbe, mein lieber Vater, und du, liebe Mutter, so lange ihr lebet; erweistet die Liebe, die ihr zu mir traget, meinem lieben Kinde. Wer den Baum liebet, der soll auch die Zweige lieben.

Ach, ach, wenn es der Herr hinweg nehmen möchte, welche große Freude würde mir das sein, weil ich sterben muß. Ach, wäre es des Herrn Wille gewesen, daß ich es noch hätte aufziehen mögen, wie würde ich es in Ehren gehalten haben um meines lieben Mannes willen, und hätte ich auch Mangel leiden müssen, so würde ich es doch nicht von mir gelassen haben; doch des Herrn Wille müsse geschehen. Vielleicht bin ich nicht tüchtig dazu, daß¹⁰ ich dem Herrn ein Opfer tue; Er hat vielleicht et-

was in mir gefunden, daß Er mich noch hier sitzen läßt; ich dachte nicht, daß ich hier so lange sitzen würde, denn, lieber Vater, ich habe mich sehr vor einer langen Gefangenschaft gefürchtet, jetzt aber ist es mir doch begegnet, was mich sehr betrübt hat, indem ich weiß, daß es hier sehr viel kostet, und weil ich meiner Schwester hier so beschwerlich falle, denn sie hat hier viele Mühe und Unkosten, wiewohl ich weiß, daß sie es herzlich gern tut. Aber, mein lieber Vater, ich weiß wohl, daß ihr Vermögen nicht groß ist, und deswegen weiß ich es ihr nicht genug zu danken; ich habe es auch niemals an ihr verdient, was sie mir erwiesen und angeboten hat, denn sie hat die Liebe in der Not bewiesen; man hat bisweilen viele Freunde, jedoch nur so lange, bis man sie nötig hat; in der Not soll man die Freunde kennen. Ach¹¹ wäre ich im Anfange hinweggenommen worden, dann hättet ihr nicht nötig gehabt, um meinetwillen Kosten zu haben. Aber, mein lieber Vater und meine liebe Mutter, ich hoffe, daß ihr mich in der Not nicht verlassen werdet; ich hoffe, ihr werdet meiner Schwester die Kost bezahlen helfen und was noch übrig bleibt, wie ich in dem Briefe geschrieben, das sollt ihr für mein Kind aufbewahren. Mein Vater, du kannst wohl denken, daß wir nicht viel zu verzehren hatten, denn wir hatten nicht viel, als wir einander heiratheten; ebenso waren wir auch noch nicht lange getraut, darum dachte ich, das was da wäre, wiewohl es nicht viel ist, solltest du für mein Kind behalten; und weil ihr schreibt, daß meine Schwester für mich Sorge tragen würde, so dachte ich, ihr werdet mir darin helfen. Meine Schwester hat ihr Bestes getan, mir zu helfen, ich weiß auch wohl, daß es ihr schwer fällt; sie haben auch viel daran gesucht, daß ich nicht in's Loch gehen mußte, was ich gern hätte tun wollen, weil es so lange währt, und es hier so viel kostet, wiewohl man im Loche auch nicht ohne Kosten sitzt; auch kann man dort nichts sehen; sie wollen mich in keiner Not verlassen, und lieber Geldopfer bringen, als mich in's Loch gehen lassen. Weiter, lieber Vater, wisse, daß ich mit Hans von der Dam Briefe gefandt habe, ich habe aber noch keine Antwort erhalten; wenn ich ausgekämpft haben werde, so forsche nach, ob es noch etwas ist, es würde meinem Kinde wohlthun. Ich habe auch meinem Kinde ein Testament geschrieben, wobei es sich meiner und seines Vaters erinnern kann; wenn es zu seinem Verstande gekommen sein wird, und du noch am Leben bist, so laß es ihm vorlesen, damit es wissen möge, warum sein Vater und seine Mutter gestorben sind.

Weiter, lieber Vater, weiß ich dir nichts Besonderes zu schreiben; sollte ich dir aber nicht wieder schreiben, sondern meine Reise bald antreten müssen, ja wenn es schnell vor sich gehen würde, so schreibe mir bald ein Brieflein, wie es mit euch und mit meinem Kinde steht, und wenn ihr etwas von Hans vernimmt, so laßt doch meinen Bruder Passchier einen Brief schreiben und denselben seinem Vater senden.

Für dieses Mal nichts weiter. Hiermit noch einmal gute Nacht, mein lieber Vater und meine liebe Mutter, und alle meine Brüder und Schwestern. Vergesst meines lieben Kindes nicht um meinetwillen, und gedenkt dabei meiner allezeit. Grüße meine Schwester sehr herzlich, und sage ihr in meinem Namen für alle Gunst, die sie mir erwiesen hat, herzlichen Dank; der Herr wird es nicht unbelohnt lassen. Gehabt euch wohl, küßet mein Kind statt meiner und besucht es bisweilen. Grüßet Aleuntjen und Lieben herzlich, und sagt ihnen, daß ich sie bitte, an dem Kinde das Beste zu tun und es um meinetwillen zu lieben, denn es kommt von einem lieben Pfande her, welches ich über alles, was auf Erden ist, liebe; ich hoffe nun bald meinem Manne zu folgen, wenn es des Herrn Wille ist. Ach, hätte ich mit ihm sterben und das Reich Gottes mit ihm ererben mögen.

⁶ Ihr Verlangen nach dem ewigen Leben und den himmlischen Reichthümern. ⁷ Erinnerung an ihren Vater und Mutter, es nicht übel zu deuten, wenn ihre Tochter als eine Kezerin ausgehrieben wird. ⁸ Die heraliche Sorge dieser Frau für ihr liebes Kind, welches sie durch den Tod verliessen mußte. ⁹ Sie befehle es mit gebeugtem Herzen ihrem Vater und ihrer Mutter. ¹⁰ Bedenken über ihre lange Gefangenschaft.

¹¹ Sie wünschte gleich im Anfange aus diesem Leben hinweggenommen zu werden.

Gehabt euch wohl; hiermit, mein lieber Vater und meine liebe Mutter, bleibt Gott befohlen.

Von mir, eurer lieben Tochter, Janneten Munstorp, gefangen um des Zeugnisses Jesu Christi willen zu Antwerpen.

Noch ein Brief von Janneten Munstorp, des Hans von Munstorp Hausfrau,

geschrieben an ihre Schwester, als sie um des Zeugnisses Jesu Christi willen im Gefängnisse auf dem Steine zu Antwerpen lag, und mit drei Andern zum Feuertode verurteilt worden war. Geschrieben im Jahre unseres Herrn 1573, den 5. October, in der Nacht um 1 Uhr.

Die a überschwengliche und unaussprechliche große Gnade des Vaters, die Barmherzigkeit Gottes und die Gültigkeit und Liebe des Sohnes, so wie die Gemeinschaft des Heiligen Geistes, welcher uns b vom Vater aus Gnaden hierher gesandt worden ist, durch den Namen unseres Herrn Jesu Christi, c zum Troste und zur Freude aller treuen und wahren Kinder Gottes, d durch welchen wir alle getrieben, gelehrt und unterrichtet werden, dieselbe, sage ich, bewahre deinen Verstand, dein Herz und deine Sinne in Christo Jesu, zum Lobe und Preise des Vaters, zum Heile deiner Seele e und zur Auserbauung aller lieben Brüder und Schwestern, die den Herrn fürchten f und die Wahrheit lieben. Derselbe Gott, der allein weise ist, wolle dich hierzu tüchtig machen; demselben sei Preis, Ehre und Kraft, Gewalt und Stärke, von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen, und zum ewigen Abschiede.

Nach diesem meinem Herzenswunsche von Gott an dich, und zum Abschiede an euch, meine sehr lieben Brüder in Gott, und an meine auserwählten, werten und herzgründlich geliebten Schwestern, lasse ich euch wissen, daß jetzt die Zeit gekommen, daß wir von einander scheiden müssen; ich werde nun von jeder Krübbal befreit werden; kein Trauern, noch Seufzen wird mich mehr überfallen. Meine lieben Freunde, gute Nacht, gute Nacht, nun müssen wir hier scheiden. Da es nun der Herr so über mich verordnet hat, so bin ich getrieben, euch noch einmal etwas zu schreiben, zum letzten Male. Ich habe euch zwar gute Nacht geschrieben, aber nun geht es mir von Herzen, nun ist das Urtheil über mich ergangen, daß ich sterben soll; ich sagte, sie sollten wohl zusehen, g denn sie müßten von unserem Blute schwere Rechenenschaft geben; sie meinten aber, daß sie es nicht täten, es wäre des Königs Befehl. Ich sagte: Das wird euch nicht entschuldigen, aber der Herr wolle es euch vergeben, h wenn ihr es unwissend tut, wiewohl ich denke, daß es vielen unter euch bekannt genug sein wird, was wir für ein Volk sind. i Hierauf versuchten sie die Schuld von sich abzumägen. Ich sagte: Dasselbe tat Pilatus auch. Worauf sie erwiderten: Pilatus war ein gerechter Richter, und fügten hinzu, daß wir wider des Königs Gebot handelten. Ich sagte: k Wir müßten Gott mehr gehorchen als dem Könige. Es ist eine geringe Sache, daß ihr uns hier den zeitlichen Tod antut, denn wir wissen nicht, wie lange wir leben werden und müssen ja doch einmal sterben; dann setzte ich hinzu, l sie sollten sich vorsehen und nicht unschuldiges Blut vergießen. So sind wir Vier nun verurteilt, und es wird mit uns bald getan sein, meine lieben Brüder und Schwestern; m der Herr hat mich noch erhört, daß ich um seines Namens willen mein Opfer tun mag; ich meinte nicht, daß mich der Herr so lieb gehabt hätte; ich habe es ja doch niemals an Ihm verdient; aber Er wolle durch seine Gnade mich hierzu tüchtig machen. n Ach, welchen starken Nothelfer haben wir, der uns nicht zu Schanden werden läßt! denn die Zeit, die ich hier gewesen bin, dünkt mich sehr kurz zu sein,

und dennoch habe ich mich zuvor so sehr davor gefürchtet; dabei hat Er mir auch o in aller meiner Not so getreulich beigestanden, und macht mich nun so wohlgemut, daß ich von von keiner Betrübniß zu sagen weiß. p Ach, ach! wie stark ist unser Gott! wer wollte Ihn nicht fürchten? was sollte uns erschrecken? q Gott ist mit uns, wer mag wider uns sein? Wir müssen ja doch hier alles verlassen; ich kann wohl sagen, daß noch niemals eine größere Freude in meinem Herzen gewesen ist, als ich hatte, da ich verurteilt ward. Meine liebe Schwester, fürchte doch nicht die Menschen, r die wie Heu vergehen müssen, denn sie können doch nicht mehr tun, als ihnen der Herr zuläßt. Meine lieben Brüder und Schwestern, fürchtet euch doch nicht; hätte es ihnen der Herr zugelassen, sie hätten mich so lange nicht sitzen lassen, aber nun läßt es ihnen der Herr zu, das gefällt mir wohl, daß sie mir aus dieser argen bösen Welt s helfen werden, um des Unglücks willen, das mir in dieser Welt noch begegnen möchte, damit ich nicht abgewandt werde, denn ich erwarte hier in dieser Welt keine Freude um meines lieben Mannes willen, der mir auf diesem Wege vorangegangen ist, welchem ich nun durch des Herrn Gnade nachtreten werde, und worauf ich lange gewartet habe. t Ich gehe nun auch voran, folget mir nach, dies ist der enge Weg, worauf die Propheten und Apostel gewandelt sind, welche den Kelch auch haben trinken müssen, den wir hier trinken müssen. u Bald sind wir hier die Wüste durchwandelt, wenn wir noch ein bitteres Wasser getrunken haben; die Zeit zu gebären ist nun vor der Thüre, v Weinen und Klagen wird nun ein Ende haben. Ach, welche Freude ist das in meinem Herzen! sie ist so groß, daß ich es euch nicht schreiben kann; ach, wie kräftig wirkt der Herr in unseren armen schwachen Gefäßen! ich weiß ja, daß ich es an dem Herrn nicht verdient habe, u. auch nichts als den ewigen Tod verdient habe. Wenn der Herr mit mir ins Gericht gehen wollte, so würde ich nicht selig; aber es geschieht aus lauter Gnade; w darum muß ich nun die Seligkeit erwarten und weiß gewiß, daß er meiner vorigen Sünden x nicht mehr gedenken werde, wie der Prophet sagt: Wenn sich aber der Gottlose von allen seinen Sünden bekehrt und alle meine Rechte hält, so soll aller seiner Ungerechtigkeit nicht mehr gedacht werden. Ach, meine werte und sehr liebe auserwählte Schwester! die ich von Herzen lieb und wert habe, und das in göttlicher Liebe, weil du mir stets so viele Freundschaft erwiesen und mir in der Not beigestanden hast, wofür ich dir nicht genug danken kann, denn ich bin nun hier eine arme schwache Creatur; es ist auch recht, daß ich alles bezahle, was ich schuldig bin, y es sei nach dem Fleische, oder nach dem Geiste; aber, meine liebe Schwester, ich weiß dir nichts abzuberdienen, sondern danke dir sehr herzlich für alles das, was du mir jemals erwiesen hast. Ach, liebe Schwester! du schreibst mir, ich soll dir vergeben, was du mir Leides getan; ach, meine liebe Schwester! du hast mir nichts Leides getan; aber wisse, daß ich in Vielem an dir zu kurz komme, doch ich vertraue dir, daß du es mit mir begraben, und dessen nicht mehr gedenken werdest. Ich weiß, daß ich in allem zu kurz komme; z aber dafür ist Christus gestorben, um dasjenige zu bezahlen, worin wir zu kurz kommen, denn Er ist ja für uns des bitteren Todes gestorben, a da Er doch ohne Mangel und Flecken war, und in seinem Munde kein Betrug erjunden ward, b wie sollten wir für einen Gerechten nicht gerne des Todes sterben? Darum laß uns unserer selbst nicht schonen, sondern um des Namens Christi willen freiwillig in den Tod gehen, c und nicht fürchten, was uns auch Menschen tun mögen. So sei denn wohlgemut, mein lieber Bruder und meine liebe Schwester; betrübt euch doch nicht mehr um mich; wenn wir

a 2. Kor. 13, 13. h Ebb. 2, 7. c Joh. 1, 12. d Joh. 14, 26. e Matth. 10, 50. f 1. Tim. 10, 20. g Jer. 26, 15. Matth. 23, 24. h Ruf. 23, 33. i Matth. 27, 24. k Apostelg. 5, 30. l Hebr. 9, 27. Jeremias 7, 6. m Röm. 12, 1. n Psalm 55, 23.

o Hebr. 13, 5. p Jer. 32, 17. q Röm. 8, 31. r Jes. 51, 10. s Gal. 1, 4. t 1. Kor. 10, 54. u Matth. 20, 23. v 2. Mose 15, 23. w Apostelg. 15, 11. x Ezech. 18, 21. y Matth. 12, 50. z Psalm 69, 5. a 1. Petri 2, 24. b Röm. 5, 7. c Hebr. 13, 6.

auch von den Menschen getötet werden, d es ist doch so des Herrn Wille, denn ich weiß wohl, daß ihr um meinetwillen große Betrübniß habt; es ist nun geschehen; e ich werde nun bald meinen letzten Feind überwunden haben, daß ich mit Paulus sagen kann: f Ich habe einen guten Kampf gekämpft, den Lauf vollendet, Glauben gehalten, hinfort ist mir die Krone des ewigen Lebens beigelegt; ich werde euch bald ein Brief sein, s der vor allen Menschen wird gelesen werden können. Müßten wir, meine liebe Schwester, auch hier von einander scheiden, so wisse doch, daß es um eines Besseren willen geschieht; wir haben ja doch weder Stunde noch Zeit; es ist ja herrlich, um seines Namens willen zu sterben, und Petrus sagt: h Freuet euch, wenn ihr um des Wohlthuns willen leidet und duldet; das ist Gnade bei Gott. Aber, meine liebe Schwester, es ist nun die Reihe an mir; vielleicht ist morgen die Reihe an dir; habe doch guten Mut, i und erwarte deine Zeit mit Geduld, meine allerliebste Schwester. Du schreibst mir von meinem Kinde; ich habe das Vertrauen zu dir, daß du das Beste dabei tun werdest; ich habe es dem Herrn übergeben, daß Er damit nach seinem Wohlgefallen tun und eure Herzen dazu bewegen wolle, denn liebe Schwester, ich habe das Vertrauen zu dir, daß du mich von Herzen liebst; die aber den Baum lieben, die müssen auch die Zweige lieb haben. Ich habe deinen Brief noch einmal mit Tränen gelesen, als ich hörte, daß du um meinetwillen so betrübt wärest, und ich so fröhlich war.

Ach, meine liebe Schwester! wie freudig war ich, daß ich dich noch einmal geküßt hatte; betrübe dich nicht darüber, daß du mich nicht mehr besucht hast; ich habe es dir nicht übel aufgenommen, denn ich weiß es wohl, daß es dir am Willen nicht gemangelt hat. Meine liebe Schwester, du hast mir so viel getan; ach, mein lieber Bruder und meine liebe Schwester, k ich sollte euch wohl noch mehr schreiben, von der Hoffnung, die jetzt in mir ist; aber ich kann euch nicht schreiben, wie groß sie ist; ich hoffe, ihr werdet dieses zum Besten deuten. Hiermit will ich einen ewigen Abschied von euch nehmen; tut das Beste an einander. Und du, mein lieber Bruder, tröste doch meine liebe Schwester in ihrem Drucke, den sie um meinetwillen hat, denn ich liebe sie von Grund meines Herzens; es fällt auch der Abschied dem Fleische nach schwer; aber dem Geiste nach wollest du doch den Herrn loben und Ihm danken, l daß ich ein solches Opfer tun möge, das Ihm angenehm sein mag, und daß ich mein Fleisch und Blut an einem Pfahle aufopfern mag; der es mir gegeben hat, dem gebe ich es gern wieder, und wenn ich sieben Weiber hätte, so wollte ich sie gern um des Herrn willen übergeben. Bittet doch den Herrn herzlich, m daß ich doch nun einen rechten Gang tun möge, zur Erbauung aller lieben Brüder und Schwestern; hiermit gute Nacht. Ich habe Stricknadeln für mein Töchterlein mitgesandt; verwahret dieselben, und tut an ihr das Beste. Ich hinterlasse dich auch hier als ein armes vater- und mutterloses Waislein; der Herr wolle dein lieber Vater sein, ich empfehle dich dem, der dich erschaffen und gemacht hat. Meine Schwester, verwahre doch meine Lampe zu meinem Andenken; ich habe für dich und deine Tochter etwas Zucker gesandt, wovon ich ach, als ich verurteilt war. Sage dem Engel statt meiner Dank für den Krug Wein, und sage ihm gute Nacht. Ich weiß euch nun nichts weiter anzuempfehlen, als daß ihr das Beste an meinem jungen Schäflein tun wollt, der Herr wird es euch nicht unbelohnt lassen, n was ihr um seines Namens willen tut. Entbietet meinem Vater und meiner Mutter, meinen lieben Brüdern und Schwestern gute Nacht zum Abschiede. Gute Nacht zum Abschiede euch allen; gute Nacht, meine lieben Brüder und auserwählten Schwestern, die

ich von Grund meines Herzens liebe. Ich grüße euch noch einmal mit dem heiligen Kusse des Friedens, als ob ich gegenwärtig bei euch wäre, küßet einander. Meine Mitschwestern, die bei mir sind, grüßen euch auch, und haben mich statt eurer einmal geküßt, was ich statt eurer auch getan habe. Meine lieben o auserwählten Brüder und lieben Schwestern, werdet doch Jesu Christi nicht überdrüssig; ich hoffe euch vorzuwandeln nach der himmlischen Stadt, und will p unter dem Altare warten bei allen auserwählten Heiligen; darum folget mir nach. Meine liebe, auserwählte Schwester! nun muß ich dir voranwandern; dort werde ich Freude genießen. Gute Nacht, meine liebe Schwester, sei doch meiner eingedenk; die Zeit meines Gehärens ist vor der Türe, wo ich an einem Pfahle q mein Opfer tun werde. Sehr Geliebte, hiermit befehle ich dich dem Herrn.

Ich werde dieses mit meinem Blute versiegeln. Gute Nacht, gute Nacht, meine allerliebsten Brüder und Schwestern, sammt euren kleinen Schäflein, und auch dem meinen, das ich unter meinem Herzen getragen habe. Dieses habe ich noch für euch geschrieben, als ich verurteilt war, in der Nacht nach ein Uhr, wiewohl ohne Verdruß, und nehme nochmals meinen Abschied von euch, bis wir demnächst wieder zusammenkommen, wo uns keine Menschen mehr scheiden werden. Gute Nacht, bis wir mit einander r den neuen Most trinken werden, den uns Christus an seiner Tafel einschenken wird. Dieser andere Brief kommt vom Augustin, den er mir gesandt hat. Gute Nacht, gute Nacht insgesammt; gute Nacht, ich werde meinem lieben Manne Hans nachfolgen. Nun geht die Frau mit ihrer Gebamme und der Aufwärterin dahin und werden gleichen Lohn empfangen. Mehr nicht von mir, als diesen letzten Abschied. Folget mir nach.

Fürchtet s Gott! Das ist der Schluß.

Susanneken und Kalleken Claes. 1573.

In diesem Jahre 1573 sind ferner zu Gent in Flandern, um der a Nachfolge Christi willen, zwei Schwestern, die noch Jungfrauen waren, mit Namen Susanneken und Kalleken Claes oder Draeharts verhaftet worden, von denen die zuerst genannte ungefähr sechs und zwanzig, die andere aber ungefähr vier und zwanzig Jahre alt war. Als dieselben auf dem Saulelet, dem Stadtgefängnisse, b gefangen saßen, haben sie von den Feinden der Wahrheit viel c Verführung und Anstoß ausstehen müssen, in welchem allem sie bei ihrem einigen d Hirten, Herrn und Herzoge des Glaubens Stand gehalten; sie haben sein Kreuz und seine Schmach unter seiner Blutfahne tragen helfen und als tapfere Heldinnen männlich e bis in den Tod getritten, den sie um seines Namens willen haben schmecken müssen. Da sie nun standhaft blieben und weder von der Wahrheit Gottes, noch von dem rechten Glauben, worauf sie nach Christi Ordnung die Taufe empfangen hatten, nicht abfallen wollten, so sind sie endlich als Ketzerinnen f zum Tode verurteilt, und den vierden December des gemeldeten Jahres, nachdem sie ihnen den Mund mit Kugeln verstopft (womit sie ihnen das Reden zu verwehren suchten, damit sie nicht g die Ursache ihres unschuldigen, freimütigen, gutwilligen und Gott angenehmen Todes und h ihrer Aufopferung verkündigen könnten), auf den Freitagsmarkt gebracht worden, wo man sie öffentlich an einem Pfahle verbrannt hat.

Also sind sie i mit brennenden Lampen und mit Gefäßen, die mit Del der Liebe angefüllt waren, ihrem Vorgänger und Bräutigam entgegen gegangen, der sie als fluge Jungfrauen zu seiner Hochzeit einführen wird, wenn die Törichten, deren Klo-

o Matth. 23, 7. p Offenb. 6, 9. q 1. Pet. 2, 17. r Matth. 26, 28. s 1. Cor. 12, 11.

a Joh. 10, 27. Ruf. 21, 11. b Psal. 3, 18. c Joh. 17, 17. d Joh. 10, 1. Joh. 13, 13. Gebr. 12, 2. Matth. 10, 22. Matth. 16, 24. e Gebr. 13, 13. Offenb. 2, 10. Matth. 24, 13. Gebr. 10, 38. f Joh. 17, 17. Mart. 16, 16. g 2. Mose 23, 7. h Röm. 12, 1. i Matth. 26, 1.

d Matth. 10, 28. e 1. Cor. 15, 26. f 2. Tim. 3, 7. g 2. Cor. 3, 2. h Ruf. 21, 11. i Petri 3, 17 und 4, 14. j Lukas 21, 17. k Röm. 5, 6. l Psal. 2, 7. m 2. Petri 3, 1. Gebr. 12, 13. n Matth. 25, 34.

pfen bei ihrer späten Reue und unzeitigem Herzeleid nicht erhört, k ausgegeschlossen werden und draußen bleiben müssen.

Anthonius Jsaerts. 1573.

Zu der Zeit, als der Herzog von Alba in den Niederlanden die Gläubigen grausam verfolgte und a seine Tyrannei an ihnen ausübte, ist auch zu Tielt in Flandern, b um seines Glaubens und der Belebung der Wahrheit willen, Anthonius Jsaerts gefangen genommen und getötet worden. Derselbe war ein Diener des Oberschultheißen zu Gent, und hat daher oft, c als die Heiligen aufgeopfert wurden, dabei gestanden, wiewohl er die unüberwindliche d Standhaftigkeit im Glauben und die fröhliche Gemütsruhe der Christen, die mitten in ihrem unschuldigen Leiden e den Namen Gottes unberzagt bekannten, verkündigte und groß machten, nicht mit sündlichen, listernen, leichtfertigen und eitlen Sinnen, noch mit verblendeten Augen angesehen hat, sondern er ist dadurch zuletzt in seinem Gemüte so gerührt und bekümmert geworden, daß er nicht allein den Dienst seines lieben Herrn, sondern auch f den Dienst der Abgötter verlassen und sich dem Dienste Gottes widmete, obgleich er es oft angesehen hat, was andern deshalb widerfahren ist, und was er ebenfalls zu gewärtigen hatte, wie ihm denn solches auch in der That widerfahren ist.

Nachdem er sich nämlich zum Gehöre des Wortes Gottes und zur e Nachfolge Christi begeben hatte, worin er so zugenommen hat, daß er würdig erkannt wurde, h die Taufe auf seinen Glauben zu empfangen und zu einem Mitgliede der Gemeinde Christi aufgenommen zu werden, hat er aus dem Lande fliehen müssen und ist nach Friesland gezogen, wo er, weil er kein Handwerk verstand, kaum seine Kost hat verdienen können. i Unterdessen hat es sich zugetragen, daß ein anderer Bruder auch um seines Glaubens willen aus dem obengenannten Tielt geflüchtet ist und sich in Friesland häuslich niedergelassen hat, welcher, weil er viel Vermögen zurückgelassen hatte, diesen Anthonius gebunden und nach Tielt gesandt hat, um seine Rechnungen in Ordnung zu bringen und seine Güter zu retten und ihm zu überbringen, so viel ihm möglich wäre. Als er nun alle Dinge, die ihm aufgetragen waren, beschiedt hatte, und er eben im Begriffe stand, wieder nach Friesland zu reisen, kam der Oberschultheiß von Tielt zu ihm und fragte ihn, k ob er nicht auch von dem Volke wäre, das ihn ausgesandt hätte; und als er solches nicht leugnen durfte, hat der Schultheiß l nach seinen Dienern gesandt und ihn ins Gefängnis führen lassen, wo er vielem m Anstoße und großer Pein hat widerstehen müssen. Als er aber in allem standhaft bei der angenommenen Wahrheit blieb, ist er endlich, nach des Königs Befehle, zum Tode verurteilt worden, daß er als ein Ketzer lebendig verbrannt werden sollte.

Als nun sein Urteil vorgelesen ward, hat er um Erlaubnis gebeten, einige Worte reden zu dürfen, und als er solche erhalten, fragte er die Herren, ob sie nicht glaubten, n daß dieses Urteil zu grausam sei, indem er Niemanden mißhandelt hätte.

Dieses hat die Richter in solche Bewegung gesetzt, daß sie zusammen redeten und beschlossen, daß man ihn zuerst erwürgen, dann aber erst verbrennen sollte, wofür er sich bedankte, daß sie ihm noch o so viele Gnade erzeigt hätten.

Es war auch einer bei ihm, Bruder Pieter de Bader; dieser suchte noch viel mit ihm zu reden, um ihn zum Abfalle zu bringen, aber er hat alle seine Reden von der Hand gewiesen und zuletzt gesagt: Laß mich zufrieden; mein Gemüt ist ruhig, und mein Abschied ist sehr nahe, denn ich hoffe p mein Opfer getan

zu haben, ehe die Locke, die nun schlägt, noch einmal schlagen wird, und dann zu Hause bei meinem Erlöser zu sein, auf welchen ich meine Hoffnung und mein Vertrauen gerichtet habe.

Hiernach wurde er mit sehr schlechten Kleidern zum Tode hinausgeführt; denn er hatte seine Kleider, die besser waren, mit einem, der um seiner Missetat willen gefangen saß und bald darauf frei werden sollte, vertauscht.

Da er nun zu dem Pfahle kam, woran er q sein Opfer verrichten sollte, ist er niedergekniet und hat ein ernstliches Gebet zu Gott getan, und darauf sich freiwillig zum Tode bereit. Als aber der Scharfrichter ihn erwürgen wollte, konnte er seinen Knebel nicht finden; da hat der Schultheiß mit seinem Degen ein Stück von der Fackel abgehauen, womit sie das Feuer anzünden wollten, um dasselbe statt eines Knebels zu gebrauchen. Sodann ist er (als er r seinen Geist in die Hände Gottes befohlen hatte) sanft in dem Herrn entschlafen. Als er nun erwürgt war, und das Feuer angesteckt wurde, um ihn zu verbrennen, ist auf einmal solch ein erschreckliches Ungewitter entstanden, daß sich viele Menschen darüber entsetzten und der Meinung waren, daß Gott hiermit sein Mißvergügen über die Tyrannei, s welche seinen Auserwählten angetan wurde, habe zu erkennen geben wollen.

Vier und fünfzig Personen, sowohl Brüder als Schwestern, nämlich sieben und dreißig zu Antwerpen und sieben-zehn zu Brüssel, werden um des Zeugnisses Jesu Christi willen im Jahre 1574 sehr unbarmherzig verbrannt.

Nach mancherlei und langwieriger Tyrannei, Peinigen, Morden und Töten der Kinder Gottes ist es noch im Jahre 1574 a auf Veranlassung des grausamsten und blutdürstigsten Tyrannen, des Herzogs von Alba, geschehen, daß zu Antwerpen in Brabant sieben und dreißig Personen in einer Versammlung verhaftet worden sind; ebenso sind zu Brüssel in Brabant siebenzehn Personen, b Männer, Weiber, Wittwen und Jungfrauen zu gleicher Zeit zur Haft gebracht, welche in diesen hier gemeldeten Plätzen schwere Gefangenschaft erlitten haben und mit grausamer Tyrannei c gepeinigt und verhört worden sind, um sie zum Abfalle von der Wahrheit des heiligen Evangeliums und der Nachfolge Christi zu bringen, damit sie wieder dem päpstlichen Aberglauben und all' ihrer Krämerei der d Menschenfakungen und wider Gott streitenden Gebote nachfolgen möchten; insbesondere hat man sie mit grausamer Tyrannei gepeinigt, um ihre Glaubensgenossen zu verraten und in die Hände des Schinders und der Fensterknechte zu liefern, denn sie waren noch nicht gesättigt, sondern dürsteten noch immer nach dem e unschuldigen Blute; aber diese frommen Selten und Männer Gottes haben diesen listigen und tyrannischen Anschlügen des Teufels, durch den Glauben und die unüberwindliche Kraft Gottes (die in ihnen war), f tapferen Widerstand geleistet und übermunden; deshalb sind sie von den blinden Schriftgelehrten für Ketzer erklärt und den weltlichen Obrigkeiten in die Hände gegeben worden. Diese, welche von dem Weine der babylonischen Hure trunken gemacht waren, haben sich als Schinder und untertänige Diener dieser abgöttischen Pfaffen und Mönche in diesen und andern Zeiten gebrauchen und diese vierundfünfzig gemeldete Personen alle nach und nach unbarmherzig verbrennen lassen, so daß sie alle standhaft gestorben sind und g den Glauben der ewigen Wahrheit mit ihrem Tode und Blute bezeugt haben, und wiewohl es öffentlichen Dieben und Mördern zugelassen wird, den Mund

k Luk. 19, 17. a Marc. 10, 25. b Joh. 17, 17. Eph. 1, 13. c Röm. 12, 2. d Joh. 9, 39. Matth. 10, 20. e 1. Petri 4, 16. Matth. 19, 52. f 1. Kor. 10, 14. Matth. 4, 10. g Joh. 17, 20. Röm. 10, 17. h Marc. 16, 16. Röm. 12, 4, 5. i Matth. 12, 50. Apostelg. 8, 1. k Matth. 26, 27. l Apostelg. 8, 3. m Marc. 13, 13. Eph. 1, 3. n 1. Petri 3, 17. o 1. Petri 4, 12. p Röm. 12, 1. 2. Kor. 5, 2. Matth. 20, 28. Eph. 1, 5.

q Röm. 12, 1. Apostelg. 20, 36. r Luk. 23, 46. Apostelg. 7, 6. s Zach. 2, 8. a Sprichw. 29, 19. b Apostelg. 3, 8. c Apostelg. 26, 11. d Matth. 15, 3. e Matth. 23, 24. f Eph. 6, 11. 1. Joh. 5, 4. 1. Kor. 2, 5. Eph. 6, 10. Matth. 23, 28. Offenb. 17, 2 und 6, 9 und 2, 13. g Offenb. 22, 9.

aufzutun und ihre Not dem umstehenden Volke zu bekennen, auch den Gott des Himmels um ^h Vergebung ihrer Sünden anzurufen, so ist doch die grausame Tyrannei und der Neid gegen die wahren Kinder Gottes so groß gewesen, daß ihnen solches oft verweigert wurde. Zu dem Ende haben sie ⁱ den frommen Zeugen Gottes den Mund mit Geiß und Kugeln verstopft, damit sie dem umstehenden Volke ihre Unschuld und die gerechte Sache (warum sie litten) nicht mitteilen konnten; die Pfaffen und Mönche aber, als sie merkten, daß diese frommen Männer Gottes, wenn sie zum Gerichte kamen, sich von diesem Geiß und diesen Kugeln wieder befreien und dem Volke mit Gottes Worte zuredeten, haben, um diesem vorzubeugen, ein Werkzeug machen lassen, eine Art von Feilkloben; zwischen denselben haben sie die Gefangenen die Zunge stecken lassen und haben dann zugeschraubt; damit aber die Zunge nicht durchschlüpfen möchte, so haben sie dieselbe mit einem glühenden Eisen bestrichen, damit sie aufschwellt; dieses neu erfundene grausame Kunststück der Mönche und Pfaffen haben die Tyrannen, zu ihrer ewigen Schande, an diesen gemeldeten Personen zur Anwendung gebracht.

Es haben aber diese wahren Zeugen Jesu dieses alles als demüthige ^k Schafe und Lämmer Christi erlitten, die, als sie zur ^l Schlachtbank geführt wurden, ihnen keinen ^m Widerstand geleistet haben, sondern von denselben unrechtmäßig getötet worden sind; aber es ist zu fürchten, es möchte ihnen diese Tat in der ⁿ Wiederkunft Christi (mit allzu später ^o Neue) genug zu schaffen machen; dagegen werden diese tapferen Helden und Geldinnen, die so ^p ritterlich für des Herrn Namen gestritten haben, von ihrem Bräutigam Christo Jesu, auf dem ^q Berge Zion, mit der Krone der ewigen Herrlichkeit belohnt werden, denn nun ist der Streit ausgeführt und sie ruhen unter dem Altare.

Wem es gefällt, der lese Emanuel von Meteren der ^{S. S.} Staaten löblichen Geschichtschreiber, gedruckt im Jahre 1614, Blatt 99, wo er die Wahrheit dieser Sache finden wird.

Abrian Gutmacher und Matthäus Reuse. 1574.

Zu Brugge in Flandern sind auch im Jahre 1574 Abrian Gutmacher, sonst Kort-Abriaentgen von Gent genannt, und Matthäus Reuse verhaftet worden, weil sie der ^a Lehre Christi und seiner Apostel nachfolgten und sie belebten. Nachdem sie nun eine Zeitlang gefangen gefessen hatten, sind sie, um des standhaften Bekenntnisses ihres ^b Glaubens willen, zum Feuer verurtheilt worden. Als sie nun auf die Schaubühne kamen, um ihr ^c Opfer zu tun, hat der Pfaffe einige Worte geredet, worauf der Scharfrichter zu ihm sagte: Sorge du für dein Predigen; darauf hat der Schinder oder Scharfrichter diese Brüder gefüßt, und dieselben mit Gottes Wort getröstet; der Pfaffe aber, oder Reichwaser, als er solches hörte, sagte zu ihm: Sorge du für dein Amt, denn das Predigen kommt mir zu. Nach diesen und mehreren andern Vorgängen haben diese beiden Brüder ihr ^d Brandopfer dem Herrn freimüthig übergeben und ihre ^e Seelen in seine Hände befohlen, und haben ihren Abschied in diesem Tränentale genommen, damit sie in die ewige ^f Freude zu Gott und allen seinen Heiligen kommen möchten.

Hans Beltner, im Jahre 1574.

Im Jahre 1574 ist Hans Beltner, ein Schneider, zu Notterhofen im Zintale um seines ^a Glaubens und der göttlichen Wahrheit willen in Verhaft genommen worden, welcher viele Verhandlungen und Anfechtungen, sowohl von den Pfaffen, als

andern hat erdulden müssen; er hat aber allem diesem tapferen Widerstand geleistet, und die Wahrheit mit dem Worte Gottes bezeugt, wobei er mit Gottes Hilfe bis in den Tod bleiben wollte, Darauf ist er endlich zum ^b Tode verurtheilt, und auf den Richtplatz hinausgeführt worden, wo er das Volk ermahnt hat, daß es von ^c Sünden ablassen und Buße tun sollte; darnach kniete er nieder, wandte sein Angesicht nach Osten (oder nach dem Aufgange der Sonne), erhob seine Hände gen Himmel, und hat ein ernstliches Gebet zu Gott, seinem himmlischen Vater, getan, worin er Ihm für alle Gnade und Wohlthat, die Er an ihm ^d bewiesen, und daß Er ihn gewürdigt hätte, um seines Namens willen zu leiden, Lob und Dank gesagt hat; auch hat er für alle Menschen, die es würdig waren, gebeten, daß Gott ihre Herzen mit ^e Buße und Besserung erfüllen wolle. Zuletzt hat er seinen Geist in die Hände Gottes befohlen, für dessen Namen er seinen Leib und sein Leben (welches er von Ihm empfangen hatte) gern wieder aufopfern und seine Wahrheit bis an den letzten Tropfen Blutes bezeugen wollte, wie er Ihm in der Taufe angelobt hatte, und so erwarten wollte, daß er von Ihm in die Arme seiner Gnade aufgenommen würde.

Dieses Gebet währte dem Scharfrichter zu lange; darum wollte er, daß er solches abkürzen sollte; aber die Richter sagten, er sollte ihn nach seinem Willen und Wohlgefallen ausbeten lassen, weil es ja das letzte Mal wäre.

Als er ausgebetet hatte, ist er aufgestanden und freimüthig zum Scharfrichter gegangen, so daß weder seine Haltung noch seine Farbe sich verändert hat; er ist aber noch einmal so beherzt niederkniet, daß sich auch der Scharfrichter über sein herzhafte Gebet und unverzagtes Gemüth entsetzt und sich gesüchtet hat, ihn zu richten.

Als nun der Scharfrichter ihm den Halsfragen abnahm, fragte er ihn noch einmal, ehe er das Schwert nahm, ob er ^f umkehren wollte, aber er wollte es nicht. Darauf enthauptete ihn der Scharfrichter und verbrannte seinen Leichnam. Wo hat dieser christliche Held die ^g Wahrheit mit seinem Blute frei bezeugt, und sich von dem ^h Wege des ewigen Lebens in Christo nicht abwenden lassen; darum wird der Herr, der Richter der Lebendigen und der Toten, der das Gericht und die Seelen derer, die um des Glaubens willen gestorben sind, in seiner Hand hat, ihn am jüngsten Tage aufwecken, und vor sich erscheinen lassen; alsdann wird er die Marterkrone und alles erben, was Gott den Seinen ⁱ verheißt hat.

Rehtse Nyseß von Oldenborn wird zu Leentwaarden um des Zeugnisses Jesu Christi willen den 23. April im Jahre 1574 getötet.

Verschiedene Schreiben von Rehtse Nyseß von Oldenborn, gefangen zu Leentwaarden, im Jahre unzers Herrn 1574. Der erste Brief, von Nyseß Nyseß in seiner Gefangenschaft geschrieben, wie er von dem Edelmann (Andreas Grief genannt) verraten, gefangen und in Banden gelegt worden sei, wo er seinen Glauben freimüthig und unerschrocken bekant hat.

Es ist im Jahre 1573 den 18. September gewesen, daß ich nach Oldenborn gekommen bin; dort ist mir der Edelmann begegnet; derselbe beehrte von mir, ich sollte mit ihm gehen, er hätte mir etwas zu sagen. Als ich nun mit ihm in sein Haus kam, fragte er, wo ich wohnte; ich antwortete: Zu Westerschwaeg. Darauf fragte er mich, wie alt ich wäre; ich sagte, ich wüßte es so genau nicht; ferner hat er mich gefragt, wo ich über Nacht gewesen wäre; ich sagte: In meines Vaters Hause. Er fragte mich, ob ^h nicht dort gewesen wäre; hierauf schwieg ich

^h Offenb. 20, 4. ⁱ Offenb. 6, 9. ^k Matth. 10, 16. ^l Ruf. 10, 3. ^m 1. Joh. 5, 10. ⁿ Apostelg. 8, 31. ^o 1. Cor. 5, 6. ^p Weisb. 5, 3. ^q 2. Pet. 1, 7. ^r Apostelg. 1, 11. ^s 4. Esdr. 1, 44. ^t 2. Tim. 4, 8. ^u Offenb. 8, 9. ^v Ruf. 21, 11. ^w Marc. 13, 13. ^x Röm. 12, 1. ^y d. Matth. 11, 50. ^z e. Ruf. 23, 45. ^{aa} Matth. 25, 21. ^{ab} 1. Joh. 17, 17.

^b Offenb. 2, 10. ^c Matth. 4, 17. ^d Apostelg. 7, 60. ^e d. Apostelg. 5, 42. ^f 1. Tim. 2, 1. ^g e. Ruf. 23, 45. ^h 2. Macc. 7, 11. ⁱ Röm. 12, 2. ^j f. Apostelg. 12, 2. ^k 3. Joh. 17, 17. ^l h. Apostelg. 10, 42. ^m i. 2. Tim. 4, 8.

still, worauf er so ernstlich in mich gedrungen ist, daß ich zuletzt ja sagte. Darauf fragte er mich nach mehreren Andern, ich aber schwieg lange still; zuletzt, nach vielen Versuchungen, sagte ich, daß W. auch dort gewesen sei, und daß wir von jeher große Freundschaft mit einander gehalten hätten; nachdem wir noch Einiges verhandelt hatten, schwieg ich still. Darauf hat er mich in a Fesseln gelegt, und mich mit den Aeltvätern von fünfzehnhundert Jahren her, und andern Schriften, die im Neuen Testamente nicht enthalten sind, zu unterrichten gesucht; ich sagte, daß ich keine anderen Schriften annehmen wollte, als das Neue Testament.

Am andern Tage Morgens kam ein Unterschlüz von Seeuwaarden, welcher sehr in mich gedrungen, ihm zu bekennen, was für Leute in meines Vaters Hause gewesen wären, aber b der allmächtige Gott hat meinen Mund bewahrt. Hiernächst haben sie mich nach Seeuwaarden geführt und in ein Loch geworfen, worin sich acht Gefangene befanden, die nach Gott nichts fragten; dort war ich anfänglich sehr betrübt, und rief den allmächtigen c Gott Tag und Nacht an, daß Er mich bewahren wolle; d Er hat auch mein Herz erleuchtet, weshalb ich dem ewigen Vater für seine großen Wohlthaten, die Er an mir bewiesen hat, Lob und Dank sage. Nachdem ich hier fünf Tage gelegen hatte, haben sie mich in ein anderes Gefängnis gebracht, unter eine Herrschaft, wofür ich Gott gelobt und gedankt habe.

Verschiedene Verhöre des Keyse Mysse, durch den Verordneten, die Pastoren, Pfaffen, Bischöfe und mehrere Andere gehalten.

Den sechsten Tag haben sie mich vor den Verordneten gebracht; unterwegs aber begegnete mir ein alter Mann, der mir einen guten Abend bot; ich dankte ihm und erschraek, als ich ihn ansah; aber er sagte zu mir: Du hast einen bösen Verordneten; er redete viel mit mir, unterrichtete mich auch, wie ich dem Verordneten antworten sollte, und so bin ich hinein gegangen.

Der Verordnete wünschte mir zunächst einen guten Tag, welchen Gruß ich erwiderte; dann a fragte er mich, was ich hier zu tun hätte; ich sagte, ich wäre wider meinen Willen hergebracht worden. Weiter hat er gefragt, was ich glaube. Antwort: Ich glaube an den allmächtigen Gott, und daß nicht mehr als ein Herr, ein Glaube und eine Taufe ist, wodurch wir selig werden; er sagte, daß er solches auch wohl glaubte, aber ich wäre verführt. Ich fragte ihn, ist denn Gott ein Verführer? Commissarius: Nein, sondern von Menno und andern Verführern. Ich sagte, ich gründete mich nicht auf Menschen, sondern auf das b Wort des Herrn. Er sagte: Ich sollte mich unterrichten lassen von der heiligen katholischen Kirche, denn Gott hätte selbst Apostel, Doctoren und Pastoren eingesetzt. Ich sagte, ich glaube an nichts anderes, als an das Wort Gottes und das Neue Testament. Darauf hat er mich gefragt, ob c ich getauft wäre; worauf ich erwiderte, ja, auf meinen Glauben, wie Christus befohlen hat. Da hielt er eine lange Rede, daß Christus sein Fleisch und Blut von Maria empfangen habe und daß ich es glauben müßte. Hiernächst fragte er mich, wann ich mich das letzte Mal der Weichte und des Sacraments bedient hätte; ich erwiderte, während meines ganzen Lebens nicht, worüber wir noch manches hin und her redeten; er ermahnte mich, ich sollte mich von der heiligen Kirche unterweisen lassen; darauf ging er fort; solches ist am Freitage geschehen. Nachdem ich sechs und eine halbe Woche gefangen gelessen hatte, haben sie mich auf die Pforte gebracht; dort traf ich einen Pastor von Rheehoof (derselbe ist Pastor zu Enckhuysen gewesen) und einen Advocaten; diese fragten mich, wie ich mich bedacht hätte; ich

erwiderte, daß ich bei des Herrn Worte bleiben wollte. d Hiernächst nahmen sie eine Schrift zur Hand, die mein Bekenntnis enthielt; sie fragten mich darauf, ob ich der Mennoniten Gemeinde für recht erkennte; ich sagte, ihr nennet sie so, aber ich halte sie für die wahre Gemeinde Gottes; das schrieben sie nieder. Darauf fragten sie mich, ob ich auf meinen Glauben getauft wäre; ich sagte, ja; dann fragten sie mich, ob ich in meiner Jugend nicht getauft worden sei; ich sagte, ja, aber das sei keine Taufe wie Christus befohlen habe, denn Christus hat gelehrt, e zuerst Buße zu tun und sich zu befehren, und alsdann sich taufen zu lassen, zur Vergebung der Sünden; sehet, ebenso habe ich mich auch taufen lassen.

Darauf sagten sie, daß die Kinder in der Erbfinde geboren wären, darum müßten sie auch durch die Taufe gereinigt werden; ich f antwortete: Christus hat uns von Adams Falle und Uebertretung erlöset, darum sagt Er selbst, daß den Kindern das Himmelreich zukomme; sie sagten, ja, aber das wären beschmittene Kinder. Darauf fragten sie, ob ich wohl in der Mennoniten g Gemeinde gewesen wäre; ich erwiderte, daß ich in der Gemeinde Gottes gewesen wäre; dieses schrieben sie auf. Frage: Was hältst du von der römischen Kirche? Antwort: Ich halte nichts davon. Frage: Was hältst du von dem Sacramente? Antwort: Ich habe mein lebelang noch nie von einem Sacramente gelesen, h sondern von dem Abendmahle des Herrn; dasselbe wollte ich wohl halten, wie es Christus befohlen hat; aber von eurem Sacramente halte ich nichts. Frage: Glaubst du auch, daß Gott allmächtig ist? Ich antwortete: Ja. Dann fragten sie weiter, ob Gott um deswillen nicht in das Brod kommen würde, das sie brächen? Antwort: Das glaube ich nimmermehr. Auch fragten sie, ob ich nicht glaubte, daß Christus von Maria Fleisch und Blut angenommen hätte; ich entgegnete mit kurzen Worten, daß ich solches nicht glaubte.

Dies sind hauptsächlich die Artikel, um welche sie mich gefragt hatten, wobei ich bemerkte, daß sie alles aufschrieben. Darauf fragte ich den Pfaffen: Wenn ich nun euren Willen tun würde, wölket ihr dann für meine Seele einstehen? Er sagte, ja, für dich und die ganze Welt; ich sagte, das lautet, wie der Apostel sagt: Sie verheißten ihnen i Freiheit, während sie selbst Knechte des Verderbens sind. Er sagte: Das wäre nicht zu ihnen geredet. Nach vielen andern Reden, die wir mit einander hatten, entließen sie mich, und so nahmen wir damals unsern Abschied von einander.

Als ich sieben Wochen gefangen gelegen hatte, bin ich abermals aufs Thor in einen großen Saal gebracht worden; in demselben traf ich drei Pfaffen; der eine war der von Rheehoof, bei welchem ich oft gewesen bin, der andere war ein Friesländer; diese fragten mich, wie ich mich bedacht hätte; ich antwortete, daß ich, mit Gottes Hilfe, k bei des Herrn Worte bleiben wollte; er sagte, daß es Gottes Wort nicht wäre, und daß ich verführt wäre; es tate ihm leid, weil wir beide Friesländer wären; auch fügte er hinzu, wenn man zeitliche Dinge unter den Händen hat, die man nicht versteht, so sucht man Rat bei denen, die in solchen Sachen weise und verständig sind, und läßt sich unterrichten; darum ist es nötig, daß man sich auch in Sachen, welche die ewige Seligkeit betreffen, von verständigen Männern der heiligen Kirche unterweisen läßt. Antwort: Wer mir aus des l Herrn Worte einen rechten Unterricht giebt, den will ich gern hören, aber durch euren Unterricht könnte ich wohl verführt werden; sie sagten, ich wäre schon verführt; wenn ich mich aber von der heiligen Kirche unterrichten lassen wollte, so wollten sie ihre See-

a Apostelg. 16, 26. b 1. Mose 17, 1. c Matth. 19, 26. d 2. Cor. 1, 4. e Matth. 19, 26. Eph. 4, 5. b 3. Joh. 17, 17. c Matth. 28, 19.

d Luc. 11, 20. Eph. 5, 25. Marc. 16, 16. e Matth. 4, 17. f 1. Mose 3, 6. Rom. 5, 18. Matth. 1, 14. g Eph. 5, 25. h Matth. 26, 25. i 2. Petri 2, 19. k Luc. 11, 25. l Apostelg. 8, 30.

len am jüngsten Tage für mich zum Pfande setzen; ich erwiderte, sie würden wohl mit ihren eigenen Seelen genug zu tun haben; aber sie blieben dabei stehen, ich wäre verführt. Zuletzt kamen wir an die Kindertaufe; sie sagten, ^m die Kinder wären in der Erbsünde geboren; ich antwortete: Christus hat uns frei gemacht und die Kinder zu sich gerufen und bezeugt, ⁿ daß solcher das Reich Gottes wäre. Pfaffe: Fleisch und Blut kann das Reich Gottes nicht ererben, darum muß man aus Wasser und Geist geboren werden; daraus folgt ja, daß die Kinder getauft werden müssen, sollen sie anders wiedergeboren werden und das Reich Gottes ererben. Rehtse: Die Kinder stehen in der Gnade Gottes, so lange sie in ihrer ^o Unwissenheit bleiben und durch das Blut Christi gewaschen sind; darum ist es eine nichtige und vergebliche Sache, sie zu taufen. Pfaffe: Wie verstehst du die Wiedergeburt? Rehtse: Ein Mensch muß rechtschaffene Buße tun ^p und sein Leben bessern; er muß seine Sünden mit zerschlagendem Gemüte vor Gott bekennen, daß sie ihm von Herzen leid seien, und mit Vertrauen zu Gott um Vergebung rufen; auch muß er an Gottes Wort glauben und in allem Gehorsam sich darunter beugen; ^q auf solches Bekenntnis soll er die Taufe empfangen, zur Vergebung der Sünden; solches kann ja von keinen Kindern geschehen. Pfaffe: Gleichwohl müssen die Kinder getauft werden, denn die Apostel haben ganze Häuser getauft, darunter müssen ja auch Kinder gewesen sein. Rehtse: ^r Das Haus Stephanus hat sich selbst verordnet, zum Dienste der Heiligen, solches können keine Kinder tun. Hiernächst führten sie an, daß die Apostel zuerst, und nach ihnen die heiligen Väter vor 1500 Jahren sie eingesetzt hatten; ich erwiderte, der Papst hätte sie eingesetzt; derselbe hätte es besser machen wollen als Christus.

Da wurden sie unwillig und sagten, ich wäre verführt, ich würde Leib und Seele in das Verderben stürzen; ich antwortete, das Leben könnten sie mir wohl nehmen, die Seele aber würde ich wohl erhalten, zum ewigen Leben. Pfaffe: Was hältst du von der heiligen römischen Kirche? Rehtse: Daran glaube ich nicht. Pfaffe: Glaubst du nicht, daß die Priester die Sünden vergeben können? Rehtse: Nein, nein, denn ^s Gott ist allein, der die Sünden vergeben kann; dieses schrieben sie auf. Pfaffe: Glaubst du nicht, daß Gottes Fleisch und Blut in dem Brode sei, das wir brechen? Rehtse: Nein. Pfaffe: Das ist klar genug, denn Christus spricht: Nehmet, esset, das ist mein Leib, dagegen kannst du nichts einwenden. Rehtse: ^t Christus hat seinen Jüngern Brod zu essen und Wein zu trinken gegeben, wie die Evangelisten bezeugen, und nicht seinen Leib, denn Er saß noch dort bei ihnen leibhaftig an der Tafel; auch sagte Er zu seinen Jüngern, die seine Worte fleischlich verstanden, wie ihr tut, und darüber murrten: ^u Das Fleisch ist nichts nütze; die Worte, die ich rede, sind Geist und Leben. Sein Fleisch und Blut hat Er dahin gegeben zur Erlösung für viele, und nicht, daß man sein Fleisch essen soll; Er sitzt zur rechten Hand Gottes, seines allmächtigen Vaters, und ^v wird nicht von dannen kommen, bis Er die Lebendigen und Toten richten wird. Darum wird Er nicht unter eure Zähne kommen. Pfaffe: Dennoch sagt Paulus: Das Brod, das wir brechen, ist das nicht der Leib Christi? Der Kelch, den wir segnen, ist der nicht das Blut Christi? Darum muß man glauben, daß Gottes Fleisch und Blut in dem heiligen Sacramente sei. Rehtse: Ich habe nichts von einem Sacramente gelesen, sondern von des Herrn Abendmahl; dasselbe wollte ich mit der Gemeine Gottes gern halten, aber das übrige begehre ich nicht.

Sie hatten davon noch viel mehr Reden, die mir zu weit-

läufig sind zu erzählen; sie hielten das Sacrament so hoch, daß sie auch ihr Haupt entblößten, wenn sie es nannten; auch sahen sie mich scharf an, weil ich demselben keine Ehre erweisen wollte. Sie fragten mich auch, ob ich nicht glaubte, ^w daß Christus von Maria Fleisch und Blut empfangen hätte. Ich erwiderte: Christus ist durch seine göttliche Kraft aus dem Himmel gekommen, ^x von dem Heiligen Geiste in Maria empfangen und aus ihr geboren, hat die Gestalt eines Knechtes angenommen, und ist uns in allem gleich geworden, ausgenommen die Sünde, so daß er nicht aus dem Geblüte noch aus dem Willen des Fleisches geboren ist, viel weniger von Maria Fleisch und Blut angenommen hat, sondern es ist so zugegangen, daß es Maria selbst zuerst nicht verstehen konnte, denn sie fragte den Engel: ^y Wie soll das zugehen, indem ich von keinem Manne weiß? Der Engel antwortete ihr: Der Heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft Gottes wird dich überschatten; weshalb auch das Heilige, das von dir geboren werden wird, Gottes Sohn genannt werden soll. Dagegen sagten sie nicht viel. Pfaffe: Glaubst du nicht, daß man die Heiligen im Himmel ehren und anbeten müsse? Rehtse: Die Heiligen ehren, solches wollte ich wohl tun, denn man ehrt ja Menschen, aber sie nicht anbeten, sondern ich will Gott allein anbeten, denn es steht geschrieben: ^z Den Herrn, deinen Gott, sollst du anbeten und Ihm allein dienen. Pfaffe: Was glaubst du von dem Fegfeuer? Rehtse: Ich habe es nicht gelesen, daß ein Fegfeuer sei; wo steht das geschrieben? Pfaffe: In den Büchern der Maccabäer.

Sodann ermahnte er mich, ich sollte mich von der heiligen Kirche unterrichten lassen, welche schon 1500 Jahre gestanden hätte; unsere Secte aber wäre erst 50 Jahre alt, denn Menno Simon hätte sie zuerst eingeführt. Rehtse: Es hat von Anfang der Welt zweierlei Völker gegeben, ^a ein Volk Gottes und ein Volk des Teufels; aber die Kinder Gottes sind allezeit verfolgt und verjagt worden, deshalb ist ihre Zahl immer die geringste gewesen, ^b ja bisweilen so gering, daß sie sich in Klüften und Höhlen haben verbergen müssen, denn wenn sie nicht von der Welt sind, so kennt sie auch die Welt nicht; aber die Gottlosen sind stets mächtig gewesen und haben die Oberhand gehabt; darum erkennet weder ihr noch eure Väter die Kinder Gottes, sondern ihr meint, daß sie erst entstanden seien. Sie sagten, ich sei verführt, ihre Kirche sei von Anfang her so gewesen. Ich antwortete: ^c Wenn wir vor Christi Richterstuhl kommen werden, so wird man die Sache anders befinden; ^d dann werdet ihr sagen: Diese sind es, die wir zum Spotte hielten, ach, wie sind sie nun unter die Kinder Gottes gezählt. Auch redeten sie mir zu, ich sollte mich der Schrift nicht annehmen; ich sollte unbedingt zur Kirche gehen und mich von ihr Lehren lassen, und nicht hartnäckig sein, weil doch die Schrift sagt, daß alle Worte in zweier oder dreier Zeugen Munde bestehen; hier wären ihrer drei Zeugen; ich wäre verbunden, ihnen zu glauben. Rehtse: Ich glaube des Herrn Wort viel mehr, als eurem Zeugnisse; ^e ich will davon nicht abweichen; durch Gottes Gnade hoffe ich dafür zu leben und zu sterben, weil Christus sagt: ^f Wer mich vor den Menschen bekennt, den will ich wieder bekennen vor meinem himmlischen Vater.

Wir redeten noch viel mehr mit einander, welches zu weitläufig sein würde zu erzählen. Sie setzten mir so vernünftig zu, daß ich hätte unterliegen müssen, wenn der Herr nicht auf meiner Seite gewesen wäre; darum kann ich wohl sagen: ^g Der Herr ist mein Helfer, vor wem sollte ich mich fürchten?

Als ich neun Wochen gefangen saß, führte man mich abermals auf die Pforte; dort waren zwei Pfaffen und des Bischofs

^m Joh. 1, 36. ⁿ Marc. 5, 15. ^o Offenb. 1, 8. ^p Ps. 51, 2. ^q Matth. 28, 19. ^r 1. Kor. 16, 15. ^s Matth. 9, 6. ^t Matth. 26, 19. ^u Joh. 6, 63. ^v Marc. 16, 19.

^w Matth. 1, 20. ^x Luc. 1, 37. ^y Luc. 1, 30. ^z 5. Mose 6, 13. Matth. 23, 10.

^a 1. Mose 4, 8. ^b Hebr. 11, 38. ^c Joh. 15, 19. ^d 1. Joh. 3, 1. ^e 2. Kor. 5, 10. ^f Weisb. 5, 3. ^g Joh. 1, 7. ^h Matth. 10, 32. ⁱ Psalm 56, 11.

Verordneter; der eine derselben war der vom Nyehoof, der andere war vom Lande. Als ich zu ihnen kam, entblöhte ich mein Haupt und grüßte sie. Sie fragten mich zunächst, wie ich mich bedacht hätte, ob ich mich nicht bessern wollte. Ich erwiderte: Ja, so viel als in meinem Vermögen wäre. Da brachten sie einen Brief zum Vorschein, worin die Artikel enthalten waren, die ich zuvor bekant hatte; diese haben sie mir vorgelesen und mich gefragt, ob ich dabei bleiben wollte. Ich sagte: Ja. Sie sagten, h dann wäre ich verdammt, und würde Leib und Seele ins ewige Verderben stürzen. Nehtse: Wie dürft ihr mich so grausam beurtheilen, i da doch das Urtheil dem Herrn zukommt? Pfaffe: Du hast gegen die Schrift gehandelt und bist von der heiligen Kirche abgegangen, die schon über 1500 Jahre gestanden hat, eure Secte aber hat noch nicht über 50 Jahre gestanden; auch hast du dich wiedertauften lassen, da du doch einmal getauft warst 2c. Da hatten wir abermals viele Reden von der Taufe; seine Meinung war die, daß die Kinder in Ewigkeit verdammt sein müßten, die ohne Taufe sterben. Nehtse: Fürchtest du dich denn nicht, die armen unschuldigen Kinder so grausam zu beurtheilen, k da ihnen doch Christus das Himmelreich zugesagt hat, so lange sie nämlich in der Unschuld bleiben. Pfaffe: Es kann Niemand ins Himmelreich kommen, es sei denn, daß er zuvor aus Wasser und Geißt geboren werde; darum müssen die Kinder getauft werden, wenn sie selig werden sollen; auch haben die Apostel viele Häuser getauft, worunter ja auch Kinder gewesen sind. Nehtse: So viel die Hausgenossen betrifft, so steht dabei geschrieben, l daß Stephanus Haus sich selbst zum Dienste der Heiligen ergeben habe, das ist ja kein Werk der Kinder; auch steht von Cornelius Haus ebenso geschrieben, m daß Cornelius, der Hauptmann von Cäsarien, als er seine Freunde und Verwandten in sein Haus zusammenberufen hatte, unter andern Worten zu Petrus gesagt habe: Du hast wohlgetan, daß du gekommen bist; nun sind wir hier alle gegenwärtig vor Gott, um zu hören, was dir Gott befohlen hat. Als nun Petrus noch zu ihnen redete, fiel der Heilige Geißt auf alle, die solches hörten, und die Gläubigen aus der Beschneidung, die mit Petrus gekommen waren, vermunderten sich, daß die Gabe des Heiligen Geißtes auch auf die Heiden ausgegossen wurde, denn sie hörten, daß sie mit n Zungen redeten und Gott verherrlichten. Da antwortete Petrus: Mag auch Jemand das Wasser wehren, daß diese nicht getauft werden, die den Heiligen Geißt empfangen haben, gleichwie wir? Daraus kannst du ja merken, o wenn du nicht ganz mit Blindheit geschlagen bist, daß dieses von keinen Kindern geredet werde. Ferner; Paulus hat dem Kerkermeister und allen, die in seinem Hause waren, das Wort Gottes verkündigt, und als sie getauft waren, erfreute er sich mit allen denen, die in seinem Hause waren, daß er an Gott gläubig geworden wäre, was aber der Kinder Vernunft übersteigt, denn die Predigt des Wortes Gottes zu verstehen, daran zu glauben und um des Glaubens willen sich zu erfreuen, p solches ist von den Kindern weit entfernt. Sie sagten, es wären noch viele andere Schriften, die davon zeigten, aber ich begehrte keine solche anzunehmen, als das Neue Testament, welches Christus mit seinem teuren Blute versiegelt hat. Darauf fragten sie mich, ob der Heiden und Türken Kinder die Seligkeit auch erlangten? Ich antwortete: Ja, eben so gut, als eure getauften Kinder. Darüber verwunderten sie sich sehr, redeten trozig zu mir und verdamnten mich. Der eine Pfaffe saß bei mir und sagte, wie ich solche Worte reden dürfte, er wüßte eben so gut, daß ich verdammt wäre, als er wüßte, daß ich bei ihm säße. Ich lachte und sagte: Wie kannst du es besser wissen? Nach vielen Reden, die wir mit einander wegen der Kindertaufe hatten, sagte ich zuletzt,

q daß ich es nicht anders glaubte, als ich bekant hätte. Abermals fragten sie mich, ob ich noch nicht glaubte, daß unser Herr unter der Gestalt des Brodes sei. Ich entgegnete: Das glaube ich nicht, denn Er wird nicht unter eure Zähne kommen. Ich fragte den Pfaffen, ob er es wohl glaubte; da streckte er seinen Finger aus, und sagte, er glaube eher, daß Gott im Brode sei, als er glaubte, daß dieses sein Finger wäre. Nachdem sie sonst noch mehr mit mir geredet hatten, brachten sie ein sauberes Papier zum Vorschein und verhörten mich auf's Neue wegen aller Artikel, ob ich der Mennoniten Gemeine für Recht erkannte, und wie lange es schon sei, daß ich getauft worden wäre. Ich antwortete: Ungefähr vier Jahre, und so fragten sie mich über alle Artikel. Ich antwortete auf dieselbe Weise wie zuvor; solches alles haben sie ganz genau aufgezeichnet, um es den Herren zu übergeben. Zuletzt, als alle Reden zu Ende waren, haben sie eine Schrift sehen lassen, die das Urtheil enthielt, das der Bischof über mich beschloffen hatte; darin haben sie mich als einen ungläubigen, ungehorsamen und widerspenstigen Kezer verdammt, und haben mich den Händen der weltlichen Richter übergeben. r Nachdem er mich nun genugsam ermahnt hatte, und ich mich nicht unterrichten lassen wollte, nahm er, wie Pilatus, Sandwasser, und meinte, auch an meinem Blute rein zu sein, und daß ich nunmehr das Urtheil erwarten müßte; mit diesen Worten haben sie mich abtreten lassen.

Nachdem ich zwölf Wochen gefangen gewesen hatte, führten sie mich in des Schloßvogts Haus; da war der Bischof, ein Rathsherr, der Pastor von Oudenhoof und der Pastor von Nyehoof, sowie der Pastor von Zorwert und des Bischofs Commissarius.

Nachdem sich dieselben gesetzt hatten, ließen sie mich vorführen. Als ich nun hineintam, nahm ich meinen Hut ab s und setzte mich wie ein Schaf mitten unter einen Haufen Wölfe. Sie sahen mich scharf und ernsthaft an; aber der Herr, mein Gott, auf den ich mich verlasse, stärkte mich, und gab mir ein freimütiges Herz, so daß ich mich vor ihnen allen nicht fürchtete. Der Bischof fragte mich, ob ich noch in dem Glauben bleiben wollte; zuerst schwieg ich eine Zeitlang, denn ich hielt es für unnötig, diese Reden zu beantworten; aber er brachte so viele Reden vor, daß ich zuletzt genötigt wurde, mich zu verantworten, wiewohl ich mir vorgenommen hatte, nicht mehr zu disputiren; ich bestrafte sie bisweilen und widersprach ihnen wegen ihres groben Unverständes, denn es verdroß mich, daß die Wahrheit so lästert werden sollte, t damit sie nicht meinen möchten, als ob ich ihnen zustimmen wollte. Der Inhalt ihrer Reden war, ich sei verführt, und die mich gelehrt hätten, seien Verführer gewesen, wie Menno, derselbe sei ein Landläufer gewesen. Ich erwiderte: Ich gründe mich nicht auf Menno noch auf Menschenlehre, sondern allein auf das Wort Gottes, u dabei begehrte ich mit des Herrn Hülfe zu leben und zu sterben. Wir redeten außer von der Kindertaufe auch noch über andere Gegenstände. Ich sagte, es ist in der Schrift nicht enthalten, daß man die Kinder taufen soll; wäre es aber des Herrn Wille gewesen, Er würde es ohne Zweifel wohl befohlen haben; da aber davon nichts geschrieben steht und auch weder unser Herr Jesus Christus noch seine Apostel etwas davon gemeldet haben, so ist es eine große Verwegenheit, daß wir armen nichtigen Menschen es besser machen wollen, während es doch geschrieben steht, daß man den Geboten des Herrn nichts hinzusetzen noch davon etwas abnehmen soll; wer solches tut, v dem ist das ewige Wehe gedroht. Zuletzt sagte der Bischof, daß er sich über keinen von allen Artikeln so verwunderte, als über den, daß ich nicht glaubte, daß der Herr Jesus Christus nun persönlich Mensch im Himmel sei, wie Er auf Erden war, mit Wunden und Striemen, die Er von den Juden

h 2. Kor. 1, 17. i Matth. 7, 2. Rö. 2, 1. k Matth. 18, 3 und 19, 14. l 1. Kor. 16, 15. m Apostelg. 10, 28. n Apostelg. 10, 47. o 5. Mose 28, 28. Apostelg. 16, 34. p 1. Petri 1, 8.

q 2. Kor. 1, 17. r Matth. 27, 24. s Matth. 10, 16. Luc. 10, 3. Ps. 118, 8. t Eph. 1, 13. u Sprüche 30, 5. v 5. Mose 4, 2. Sprüche 30, 6. Offenb. 22, 18.

empfangen hatte. Dieses wollte ich nicht annehmen, weil ich nichts davon gelesen hatte, sondern ich sagte, ich glaube, w daß Er nun in der Gottheit zur rechten Hand des allmächtigen Vaters in seiner Herrlichkeit sitzt und mit Kraft und Majestät wieder kommen wird, wie die Schrift davon bezeugt. Da nahm der Bischof die Bibel und las die Geschichte von dem Gesichte, das Johannes auf der Insel Patmos gesehen hatte von einem, x der eines Menschen Sohn gleich war, und als er es gelesen hatte, machte er das Buch wieder zu, denn es widersprach ihm. Ein Mensch kann ja an seinen Gliedern nicht so beschaffen sein, wie Johannes von dem Gesichte bezeugt.

Hiernächst haben sie die Artikel meines Glaubens aufs Neue wiederholt, worauf ich mein Bekenntnis tat, wie ich zuvor allezeit getan hatte, und nachdem sie solches aufgezeichnet hatten, gingen sie fort. Der Rathherr sagte, y nach dem Befehle hätte ich mein Leben verschuldet. Darauf brachten sie mich wieder ins Gefängnis.

Ich hätte alle Umstände der Länge nach beschreiben sollen, aber meine Gabe ist gering, ebenso habe ich auch eine schwere Hand zu schreiben; darum muß ich es in der Kürze abhandeln.

Nachdem ich dreizehn Wochen gefangen gewesen hatte, brachten sie mich noch in des Schloßvogts Haus, dort traf ich den Pastor von Nyehoof, der abermals behauptete, daß Christus nun persönlich im Himmel sei, gleichwie Er auf Erden in der Gestalt war, in der wir sind. Ich verantwortete mich und bewies es ihm aus der Offenbarung Johannes. Er sagte, es könnte Niemand die Offenbarung Johannes verstehen, worüber ich mich sehr wunderte; in allen Reden nannte er mich Bruder. Ich fragte ihn: Warum nennst du mich Bruder? ich begehre ja nicht dein Bruder zu sein. Er sagte: Ich hoffe, daß wir mit einander noch ein Schaustall werden würden. Nach verschiedenen andern Verhandlungen ist er von mir geschieden.

Nach ein Bekenntnis, welches Neytse Nyseß vor dem Bischofe, den fünften Januar im Jahre 1574, abgelegt hat.

Die a Liebe Gottes und die Mitteilung des Heiligen Geistes, so wie die Liebe des Vaters, der seinen eingeborenen Sohn für uns alle b dahingegeben hat, müsse euch und uns alle bewahren, stärken und kräftig machen bis ans Ende, damit wir dem Hirten c Jesu Christo kommen mögen; darum ist meine freundliche Bitte an euch, meine herzgründlich geliebten und merken Freunde, daß ihr eilen wollet, um zu seiner Ruhe einzugehen. Hebr. 4, 11.

Nebst geziemendem Gruße lasse ich eure Liebe wissen, daß ich den fünften Tag dieses Jahres 1574 vor dem Bischofe gewesen bin. Derselbe sagte: Guten Tag und ein seliges Neues Jahr; willst du dich noch nicht zu dem heiligen katholischen Glauben begeben, an welchen alle deine Voreltern geglaubt haben? Antwort: Ein seliges Neues Jahr begehre ich von Herzen, d aber von eurem Glauben will ich nichts wissen, sondern ich will an die heilige Schrift glauben. Der Bischof sagte, ich hätte auf Menschen und auf Menschenlehre gebaut! Neytse: Ich habe nicht auf Menschen gebaut; e ich habe auf den Grund der Apostel und Propheten, ja auf den Felsen gebaut; deshalb wird mein Haus stehen bleiben.

Seht, das sind nun die Sturmwinde, die auf mein Haus stürmen; stände es auf Sand, es würde wohl fallen; nun aber ist es auf den Felsen gegründet. Bischof: Was ist die Ursache, daß du von uns gegangen bist, denn du hast bekant, daß du

unsere Lehre niemals gehört hast? Neytse: Höret mich, ich will es euch sagen. Als ich ein Kind war, lief ich dahin, wie ein anderer; aber meine Eltern hielten mich f von der Bahn der Sünder zurück, wofür ich ihnen sehr danke; aber, als ich zu meinem Verstande kam, las ich in Heiliger Schrift, daß g der Weg zum Reiche Gottes schmal und eng wäre, daß Fleisch und Blut daran hängen bleiben müsse, daß man sehr geschickt sein müsse, daß h eine reine Gemeinde sein müsse, daß die Steine gehauen und an vier Ecken geschnitten sein müssen, bevor sie an das Haus Gottes kommen mögen, von welchem Christus Jesus der i Eckstein ist, und daß keine Huren noch Wuben, noch Trunkenbolde, noch Geizige, noch Götzendiener in der Gemeinde Gottes sein sollten; ich habe aber gefunden, daß eure Gemeinde, von welcher du das Haupt bist, eine solche sei, und ich bin deinetwegen besorgt, weil du ein gelinder Mann bist. Darum bitte ich dich, du wollest doch die Heilige Schrift einmal durchsehen, denn es kommt mir vor, daß du es besser weißt, als du sprichst; du hast eben so wohl eine Seele zu verlieren als ich. Er sagte, weil Trunkenbolde, Hurer und andere Sünder in ihrer Gemeinde wären, so hätten sie verordnet, daß man für dieselben bitten und daß die Priester die Sünden vergeben sollten. Ich erwiderte: Die Priester können die Sünden nicht vergeben, sondern k Gott um Vergebung der Sünden bitten; das ist sehr gut; doch muß man von Herzen bitten, daß man sie zeitlichens nicht wieder begehe. Aber ich muß euch nun auch einmal fragen: Was dünkt euch, wenn ein Mensch heute oder morgen sündigt und bittet den Herrn um Vergebung, l tut es aber jeden Tag wieder; wird wohl der Herr ihm solches vergeben oder nicht? Er meinte, das könnte wohl bestehen. Ich sagte, das könnte nicht so bestehen.

Zuletzt hielt der Bischof eine lange Rede, daß ich meinem Oberhaupte nicht gehorsam sein wollte, daß ich von ihrem heiligen Glauben abgefallen und zu den Mennoniten und Tübben übergegangen wäre. Ich antwortete, daß ich niemals ungehorsam gewesen sei; ich hätte mich auch niemals gegen den König gesetzt, und begehrte n das Schwert wider Niemanden zu tragen, wie Christus lehrt. Darauf sagte der Bischof, er wollte das Klarste von allem nehmen, dem ich nicht widersprechen könnte; ich sollte mich stellen, als ob ich unwissend wäre, er wollte sich auch stellen, als ob er unwissend wäre, dann sollte die Schrift den Ausschlag geben. Ich sagte, er sollte es sagen; wenn es mit der Schrift bestehen könnte, so wollte ich ihn hören. Er sagte, daß der Herr so klar in dem Evangelium gesagt habe: Nehmet, esset, das ist mein Leib, der für euch gebrochen wird; desgleichen auch den Kelch; darum muß man sein Fleisch essen und sein Blut trinken, wie Er gesagt hat; dagegen kannst du nichts einwenden. Ich erwiderte, ich wüßte wohl, daß solches geschrieben stände und daß der Herr gesagt habe: Nehmet, esset, das ist mein Leib; aber ich bekemnte, daß der Herr im hohen Himmel ist und nicht unter der Menschen Zähne kommt; denn euer eigenes Volk glaubt es nicht, daß ihr ihnen Fleisch und Blut gebet. Er sagte, sie müßten es glauben. Ich sagte, daß der Herr so gesprochen habe: Nehmet, esset, das ist mein Leib, der für euch gebrochen werden soll. Das hat der Herr so gesagt; aber seine Jünger sprachen: Wie kann uns dieser sein Fleisch zu essen geben? Darauf sagte der Herr: o Fleisch und Blut ist nichts nütz, denn die Worte sind Geist und Leben. Daraus erhellt klar genug, daß man Christi Fleisch und Blut nicht essen und trinken möge, wie Er gesagt hat, sondern daß wir dabei seines Todes und Leidens eingedenk sein sollen; denn der Herr hat p seinen Leib für die ganze Welt und für die Erbsünde gegeben, worin wir geboren worden sind. Hätte uns der Herr nicht von den Sün-

w Matth. 16, 19. x Offenb. 1, 15. y 2. Kor. 1, 17. Phil. 3, 1.
a Röm. 5, 5. b Joh. 3, 16. c Joh. 10, 27. d 2. Tim. 3, 16. e Eph. 2, 19.
Matth. 7, 24.

f Psalm 1, 1. g Matth. 7, 14. h Eph. 5, 27. i Röm. 6, 7. j Eph. 2, 19.
k Psalm 51, 3. l Ezech. 33, 14. m Gal. 6, 9. n Matth. 5, 39. o Joh. 6, 63.
p 1. Kor. 11, 24. 1. Joh. 2, 1.

den, die uns Adam auferlegt hat, erlöset, so hätten wir nicht selig werden mögen; nun aber hat uns der Herr mit ^q seinem Fleische und Blute erlöset und uns von allen Sünden frei gemacht, und hat sein Blut für viele vergossen; darum können wir sein Fleisch nicht essen, weil Er uns damit frei gemacht hat. Der Bischof sagte, daß Christus solches nicht von seinem eigenen Fleische sagte, daß es nichts nütze sei, sondern von einem andern. Darum, weil der Herr solches so klar sagt, fügte er hinzu, muß man sein Fleisch essen und sein Blut trinken, wollen wir anders selig werden; Paulus hat gesagt: Ist das nicht der gesegnete Kelch? und weil Christus und Paulus so klar geredet haben, so kannst du dagegen nichts einwenden. Rehtse: Mein Herr, ich weiß wohl, wie Christus und Paulus redet, denn die ^r Apostel haben das Brod von Haus zu Haus gebrochen, wie wir klar lesen, und das zum Beweise, wie es Christus hinterlassen hat, aber er blieb dabei stehen, daß wir des Herrn Fleisch essen müßten, wenn wir selig werden wollten.

Ferner hat der Bischof eine lange Rede über die Auferstehung der Toten gehalten, wie wir sterben müssen und mit diesem Fleische wieder auferstehen, wobei er viele Gründe von der Auferstehung anführte. Zuletzt sagte ich, daß ich wohl glaubte, daß eine ^s Auferstehung der Toten sei, denn, wenn keine Auferstehung der Toten wäre, so wäre uns Christus nichts nütze; ich wollte auch nicht so leiden, solches wäre ein unnützer Streit. Dabei ließ er es bemenden; hiernächst hat er eine lange Rede gehalten, daß von einem Herrn, einem Glauben und einer Taufe geschrieben stände; solches hätte ich übertreten und mich wieder taufen lassen, da ich doch einmal getauft gewesen wäre; auch hätte ich die Heilige Schrift übertreten, indem ich im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes getauft gewesen sei, was den Ordnungen der heiligen Kirche widerspricht. Rehtse: Ich habe mich nicht wiedertausen lassen, indem ich nur einmal getauft bin, denn ich weiß wohl, daß von einem Herrn und einem Glauben geschrieben steht; darum habe ich mich auch zu einer Taufe begeben, wie der Herr an vielen Stellen lehrt, daß man die Gläubigen taufen soll; so habe ich mich denn einmal zur ^t Buße taufen lassen, wie es sich nach der Schrift und nach meiner menschlichen Schwachheit gebührt; aber, daß du sagst, daß ich mich habe wieder taufen lassen, dazu sage ich nein, denn ich erkenne die Kindertaufe nicht für eine ^u Taufe, sondern für eine Menschenfälschung, wie solches klar genug am Tage liegt, weil man keine Schriftstelle dafür hat, daß man die Kinder taufen soll. Der Bischof sagte, daß man aus Wasser und Geist geboren sein müßte, wenn man selig werden wollte, und darum müßten die Kinder getauft sein, wenn sie selig werden wollten. Rehtse: Nein, dafür hat man keine Schrift, daß man die Kinder taufen soll, denn der Herr hat die Kinder zu sich gerufen und gesagt, man ^v soll ihnen nicht wehren, denn das Reich Gottes gehört ihnen zu; darum sind sie schon selig; er sagte, das wären gläubige Kinder gewesen, die beschnitten waren; dabei hielt er eine lange Rede über die Beschneidung Abrahams, wie die Kinder hätten beschnitten sein müssen, oder sie wären verdammt gewesen, und wie es sich damals mit der Beschneidung verhalten hätte, so sei die Taufe von den heiligen Vätern verordnet, wie es jetzt ist. Rehtse: Dazu sage ich nein, denn ist nicht so, daß die Kinder verdammt worden sind, die nicht beschnitten waren, denn es war ein Befehl, daß man sie beschneiden sollte, weil sie von dem Saamen Abrahams waren; darum sollte man sie beschneiden; der Herr hatte es so befohlen, weil sie sein Volk sein sollten und nicht um deswillen, weil sie verdammt gewesen wären, die nicht ^w beschnitten worden waren, denn sie wurden den achten Tag beschnit-

ten, es sind ihrer aber viele gestorben, die nicht so alt wurden, daß sie das Zeichen der Beschneidung empfangen hätten; also wäre ja den armen Kindlein großes Unrecht geschehen; auch wären die Mägdelein alle verdammt worden, die gleichwohl Miterben des Reiches Gottes sind, wie wir. Dagegen sagte er nicht viel, aber er blieb dabei, daß die Kinder getauft werden müßten, sollten sie anders die Seligkeit erlangen. Rehtse: Mit nichten; ich sage noch einmal, daß die Kinder in den Händen Gottes sind, so lange sie unwissend sind, und daß ihnen die Taufe nicht zukommt, sondern denen, die Buße getan haben, denn Johannes hat gepredigt, daß man ^x Buße tun und sich bekehren solle, und daß man sich nicht eher taufen lassen sollte, als zur Vergebung der Sünden, wie er auch sagt: Ihr Ottergezüchte; wer hat euch denn geweissagt, daß ihr dem zukünftigen Zorne Gottes entfliehen werdet? darum tut ^y Buße, und laßt euch helfen von diesem unartigen Geschlechte.

Der Bischof sagte, daß ich solches mit ^z Johannes Taufe nicht beweisen könnte; ich antwortete, Christus sei selbst zu Johannes gekommen, und habe sie von Johannes begehrt; Johannes aber hat es dem Herrn abgeschlagen. Der Herr sagte: ^a Nein, laß es so geschehen, damit alle Gerechtigkeit erfüllt werde; darauf hat es Johannes zugelassen. Warum sagst du, daß ich es mit der Taufe Johannes nicht beweisen könnte, da Christus sie ja selbst begehrt hat? dagegen sagte der Bischof nicht viel; ich sagte, ich will dir wohl noch mehrere andere Sprüche anführen, woraus hervorgeht, daß sie den Gläubigen zukommt, wie den Kämmerer, zu welchem Philippus kam und sagte: Verstehst du wohl, was du liehest? er erwiderte: Wie kann ich es verstehen, wenn mich nicht Jemand unterrichtet; darauf predigte ihm Philippus von Anfang an, und er glaubte; er sagte: Hier ist Wasser, was hindert es, daß ich mich nicht taufen lassen sollte? Philippus sagte: Glaubst du von Herzen, so mag es wohl geschehen; der Kämmerer sagte: ^b Ich glaube, daß Jesus Christus der Sohn des lebendigen Gottes ist. Darauf ist es geschehen. Sehet, da war der ^c Glaube vor der Taufe; ebenso war er auch kein Kind; ebenso ist Paulus auch in solcher Weise getauft worden, als er gläubig geworden war; ei, durchleset einmal die Geschichte der Apostel. Der Bischof sagte, er wollte auch wohl die Alten taufen, die in ihrer Jugend nicht getauft worden wären, wie Heiden oder Tibben; dergleichen Alte wollte er auch taufen, denn, sagte es, es stände geschrieben: Wer glaubt und getauft wird, soll selig werden, und obgleich der ^d Glaube der Taufe vorangeht, so ist es dennoch gut, daß man die Kinder taufe, denn es sind viele, die nicht so alt werden, daß sie zu ihrem Verstande kommen, und wenn sie ohne Taufe sterben, so sind sie ja verdammt. Darum müssen die Kinder getauft werden, damit sie alle selig werden; ich sagte: Die Kinder sind in der Hand Gottes, aber die Taufe kommt ihnen nicht zu, denn man kann es aus der Schrift nicht beweisen, daß solches geschehen müsse; hätte es der Herr haben wollen, Er hätte es wohl befohlen; aber nun hat Er befohlen, daß man die Gläubigen taufen soll, wie Er es gelehrt hat, und seine Apostel haben es getan. Darum beweise es mir mit der Schrift, daß es befohlen sei, die armen, unschuldigen Kinder zu taufen, die doch keine Sünde begangen haben, und wenn ich auch noch so viel Kinder hätte, so wollte ich sie doch nicht von euch getauft haben; er erwiderte, wäre es auch nicht geboten, daß man die Kinder taufen sollte, so wäre es ja auch nicht gesagt, daß man sie nicht taufen soll; es ist in keiner Schrift geboten, daß es nicht sein soll; ich sagte: Alles, was der Herr nicht geboten hat, das hat Er verboten; darum hat Er geboten, die Gläubigen zu taufen; die Menschen sollten es nicht anders machen, als es der Herr selbst geboten hat, denn wir lesen überall

^q Eph. 1, 7. ^r Röm. 3, 32. ^s Gal. 5, 1. ^t r Apostelg. 2, 48. ^u s Ioh. 19, 26. ^v t Marc. 16, 16. ^w u Matth. 15, 13. ^x v Matth. 19, 1. ^y w 1. Mose 17, 12.

^x Matth. 3, 8. ^y Ruf. 3, 8. ^z Apostelg. 2, 40. ^a Matth. 3, 13. ^b Apostelg. 8, 36. ^c Apostelg. 9, 18. ^d Marc. 16, 16.

von einer Taufe der e Buße, nicht aber von einer Kindertaufe, wie ihr lehrt und tut. Warum tut ihr solche Dinge, die sich nicht geziemen? mich dünkt, daß du es besser weißt; sage die Wahrheit. Aber darauf gab er mir keine Antwort, sondern äußerte nur, ich wäre verführt, ich wäre verdammt, wenn ich bei diesem Glauben bliebe; darum sollte ich mich zu dem heiligen katholischen Glauben begeben. Wir redeten noch vieles mit einander, aber es wurde spät; er ging fort und sagte zu dem Schloßvogt, es wäre an mir keine Hoffnung, und ich wollte mich nicht unterrichten lassen; zu mir aber sagte er, ich sollte mich noch bedenken; ich erwiderte, das wollte ich zwar wohl tun, aber in diesem Falle hätte ich mich schon bedacht; bedenke du dich aber selbst, darum bitte ich dich, setze ich noch hinzu.

Nach ein Bekenntnis des Keytse Aysch, vor einem stolzen Pfaffen abgelegt, sowie einen Sendbrief oder eine Ermahnung an die Freunde.

Wald darauf ist ein Pfaffe gekommen, der sehr frech war; er fragte mich, wie ich mich auf den Brief bedacht, den mir der Bischof gesandt hätte. Keytse: Ich habe mich bedacht, wie ich zu dir das letzte Mal gesagt habe; von seinem Schreiben bin ich nicht schwächer, sondern stärker geworden, wiewohl er sehr grob schreibt, daß den Menschen keine Sünde hindert, und daß man das Abendmahl wohl mit Huren und Duben halten möge, daß aber keine Sünde so groß sei, daß sie dem Menschen hinderlich sein könne; das alles will er mit Mark. 8 beweisen, wo der Herr die große Schaar speisete. Keytse: Was willst du damit beweisen? Ach, wie blind bist du! er wurde böse und wollte keine Schrift verstehen, sondern a lästerte, redete sehr übel und sagte, daß ich mit meiner zweiten Taufe des Herrn Tod verachtete und verwürfe; ich entgegnete, daß ich des Herrn Tod nicht verachtete, sondern ihn als gut bekannte, denn, wenn ich so bekennen würde, wie du sagst, so wäre ich unselig, doch ich erkenne eure Taufe für keine Taufe, weil man keine Schriftstelle dafür hat; aber ihr werft b Christi Tod, ja sein Leiden mit eurer Kindertaufe, denn Christus hat uns erlöst; aber ihr sagt, daß die Kinder verdammt seien, was ihr doch mit der Schrift nicht beweisen könnt; von denen aber, die in Sünden leben, und von welchen der Herr sagt, daß sie nicht das c Reich Gottes ererben sollen, wie Trunkenbolde, Geizige, Surer und so weiter, sagt ihr, d daß sie selig werden können, aber von den armen Kindern, die selig sind, wie der Herr gesagt hat, sagt ihr, daß sie verdammt sind; ist das nicht eine klägliche Sache, daß ihr so verblindet seid? Darum wache einmal auf, ich bitte dich, denn du kommst damit zu kurz.

Er erwiderte, daß ich einen Glauben hätte wie ein Türke. Ich fragte ihn: Worin besteht der türkische Glaube? Er antwortete: Der Türke glaubt an ein Holz, oder was ihm ansteht. Ich sagte, daß sie an ein Stück Brod glaubten; dieses erhöben sie wie einen Gott, beteten es an und fielen davor auf die Kniee und hielten es für einen Gott; ebenso auch die abgöttische Kindertaufe, denn in wiefern ist wohl dieselbe besser als der türkische Glaube?

Er wurde böse und lästerte sehr auf uns, hielt uns auch für das verkehrte Volk. Ich erwiderte: Sollte ich dir sagen, wofür ich euch halte, es würde dir nicht sehr gefallen. Er sagte, ich sollte es sagen. Keytse: Wohl an denn; ich will es dir sagen: Ich halte euch für die rauhe Welt, e für eine Gemeinde der Todten und für Heiden und Türken, dem Geiste nach, und daß ihr von dem Leben, das aus Gott ist, entfremdet seid, wie Daniel 12 steht und wie die Offenbarung von euch schreibt, und so wird es

am Tage des Herrn befunden werden; f darum tut Buße, und gehet aus von ihr, damit ihr ihrer Sünden nicht teilhaftig werdet. Da stand er auf und lief fort, aber ich begegnete ihm in einem andern Saale, wo wir noch etwas mit einander von der Kindertaufe und von andern Dingen redeten. Zuletzt sagte er, er könne nicht länger da bleiben, denn er müßte bei einem Kinde Gevatter stehen. Ich bat ihn, daß er es nicht tun sollte, denn das Kind sei so gut, als er es machen könne. Er antwortete, er wolle es dennoch tun. Er redete auch viel vom Kriege und von den Reformirten (Geusen), daß ihre Dinge nichts taugten, und sagte, daß wir ihnen mit Geld und Gut beiständen. Ich erwiderte, daß es nicht wahr wäre, was er sagte; wir begehrten ihnen keineswegs mit Geld oder Blut beizustehen, denn ich hielt von den Reformirten eben so wenig als von ihnen, denn ihr könnt nicht vor Gott bestehen, weil ihr einander so jämmerlich verrätet und erwürgt; gleichwohl sind die Reformirten nicht so blutdürstig wie ihr, g denn hätten sie mich gefangen, sie ließen mich wohl laufen, aber ihr wollt mein Blut vergießen. Er wurde böse und sagte: Du verzweifelter Bösewicht, würden wir dich nicht töten, einen solchen Kezer, wie du bist, wir könnten es nicht vor Gott verantworten, denn wir laufen so oft um deinetwillen, was wir um Geld und alle Güter dieser Welt nicht tun würden; h darum sollst du hier das zeitliche Feuer und dermaleinst das ewige Feuer empfangen, weil du dich nicht unterweisen lassen willst, wiewohl wir doch so viel i um dich getan haben. Ich redete ihm sehr liebevoll zu, er aber sagte, daß ich den Teufel in mir hätte, und der Teufel verstelle sich in mir in einen Engel des Lichts, und hätte mich verführt, k daß ich nicht auf dem rechten Wege bleiben könnte. Keytse: Ich habe den Teufel nicht in mir, sondern ich rede mit einem freien und fröhlichen Gemüte. Er lästerte sehr, führte auch keine Schriftstelle an, und meinte nur, daß sie für mich viel getan hätten, und allezeit bemüht seien, meine Seele zu gewinnen und mir das Leben zu erhalten; nun aber sei jede Hülfe umsonst und ich wollte von der Kezerei nicht absteigen; darum müßte mich der Bischof abschneiden, wie sich solches gebühre. Keytse: Ich habe es niemals begehrt, daß ihr zu mir kommen sollt; ihr könnt ja wohl zu Hause bleiben, l denn ich will euch nicht hören noch euch glauben; ihr hättet euer Taufen wohl unterlassen können, denn der Lohn, den ihr an mir verdient, wird nicht groß sein. Zuletzt hat er von dem Gebete geredet und sich seines Gebetes gerühmt, auch gesagt, daß er mehr in einer Woche bete, als ich in einem Vierteljahre; er hatte vieles von dem Gebete zu sagen, und wie Christus im Tempel gebetet hätte. Ich sagte, er wäre den Pharisäern gleich, die sich ihres Gebetes rühmten, m auch im Tempel und an den Strazenecken ständen, damit sie von den Menschen gesehen werden möchten; in allen euren Worten seid ihr ihnen gleich, darum sieh wohl zu, wie du dich rühmst, n denn man wird einen Baum an seinen Früchten erkennen, aber deine Früchte stehen mir nicht an. Er sagte, ich hätte eines Pharisäers Herz, er aber ihre Kleider; was denn nun das Beste wäre? Keytse: Nein, mich dünkt, daß du sie beide habest, das Herz und die Kleider, denn der Herr hat sich nicht so gezeigt, auch haben die Apostel zu ihren Zeiten solches Leben oder solche Kleidertracht nicht gehabt, wie ihr habt, was der Schrift entgegen ist; darum magst du wohl wissen, was du tust, und ich bitte dich, o du wollest doch Buße tun, indem du vor dem Herrn nicht bestehen kannst, weder mit deinem Glauben noch mit deinem Wandel, oder auch mit deiner Gemeinde, für welche du doch an dem Tage des Herrn einstehen willst. Zuletzt ging er fort; ich sagte im Abgehen zu ihm, er sollte es dem Bischofe sagen, daß er nicht nötig hätte, meinetwegen wieder zu kommen,

e Matth. 3, 11. Ruf. 3, 3. Apostelg. 2, 38.
a 2. Tim. 3, 2. b Eph. 1, 7. c 1. Kor. 6, 10. Gal. 5, 21. Eph. 5, 5.
d Eph. 5, 5. e Röm. 12, 2. Sprichw. 21, 16. Ruf. 9, 62. Eph. 2, 10. Eph. 4, 18. Dan. 12, 8.

f Offenb. 18, 4. g Sprichw. 6, 17. Jes. 54, 3. h Matth. 7, 1. i Kol. 4, 5.
k Joh. 8, 48. l Joh. 10, 5. m Matth. 6, 5. n Matth. 7, 15. o Matth. 3, 8.

denn ich wollte ihn nicht mehr hören. Darauf bot er mir einen guten Tag und dann brachten sie mich wieder ins Gefängnis. Ungefähr drei Tage darauf kam der Bote vom Bischofe und sagte, ich sollte nach drei Tagen das Urtheil hören. Sie kamen auch auf den bestimmten Tag und verrichteten ihre Sachen, wie sie es verstanden, fällten auch das Urtheil über mich und machten sich mit Worten groß, was sie von dem Urtheile meinten. ^p Nach verrichteter Sache gingen sie fort, aber ein Pfaffe blieb zurück, der sehr ungeziemend und grob lästerte, wiewohl ich mit ihm nicht reden wollte, weil sie mich überantwortet hatten und weil er auch so übel redete, was sich nicht geziemte; als ich ihm nicht antwortete, ging er fort. Dieses ist einige Zeit zuvor geschehen, ehe ich es aufgeschrieben hatte, denn ich konnte nicht wohl dazu kommen, der Gefangenen wegen, die bei mir saßen; außerdem habe ich auch ein kurzes Gedächtnis; einige Sachen habe ich vergessen; sollte ich alles aufschreiben, es würde zu viel werden, denn ich bin wohl elf Mal vor dem Bischofe und seinen Gesellen gewesen, und habe viel mit ihnen von allen Glaubensartikeln geredet zc.

Geschrieben von mir, Nehtse Mhseß, deinem geliebten Bruder in dem Herrn.

Ein Sendschreiben oder Ermahnung von Nehtse Mhseß, geschrieben an die Freunde.

Ich lieben Freunde, erschreckt und verwundert euch nicht, wenn ihr in mancherlei Ansechtungen, die einem Christen zustoßen, ^a und auch Jemandem in Banden und Gefängnissen begegnen können, geprüft werdet, denn ich finde nun, daß es dem Fleische ach schwer ist, aber dem Geiste nach ist es sehr leicht, indem es eine Kraft Gottes ist; das habe ich in diesen Banden erfahren, daß der Herr mit denen ist, die Ihn von Herzen suchen und fürchten. Darum, meine lieben Freunde, ^b die ihr mit mir gleichen Glauben empfangen habt, fürchtet den Herrn von Herzen, ^c damit ihr Widerstand leistet könnt, wenn es etwa des Herrn Wille wäre, daß ihr in solche Bande und Gefangenschaft kommen solltet, denn sie treiben viel List und Schalkheit, um uns von der Wahrheit abzuziehen; sie können die Lügen erheben und die Wahrheit mit erdichteten Worten vernichten, die sie bisweilen mit sanften, bisweilen aber mit harten Reden vorbringen, womit sie einen schwach und verzagt zu machen suchen, wie sie mir getan haben. So gehet auch der Satan, wie Petrus sagt, ^d um uns herum wie ein brüllender Löwe, und sucht uns zu verschlingen; ebenso hat er mich oft angefallen, aber der Herr hat mich bisher bewahrt, wofür ich Ihm danke; einmal aber hat mich der Satan mit einer Versuchung überfallen, das muß ich euch schreiben, wie listig der Arge ist. Ich redete einmal mit einem Pfaffen, welcher bei dieser Gelegenheit über uns lästerte und sagte, sie fängen Davids Psalmen, wir aber die Lieder, welche Menschen gemacht hätten. Als ich nun wieder ins Gefängnis kam, überfiel mich der Versucher sehr listig, daß es wahr wäre, daß wir Lieder fängen, die Menschen gemacht hätten; ich war betrübt, daß ich leiden sollte; es möchte Unrecht sein, ich wäre noch jung von Jahren; mit solchen Vorstellungen plagte ich mich, zuletzt aber dachte ich, ich weiß es besser, daß die Lieder aus der heiligen Schrift gemacht worden sind, und daß es recht ist; könnte ich darnach tun, ich würde wohl selig werden; ich dachte der Pfaffen Leben und ihrem Glauben nach, auch demjenigen, ^e was sie wider die Heilige Schrift geredet hatten, welches Lügen waren; deshalb hat ich den Herrn, und es kam mir nicht mehr in den Sinn. Darum, lieben Freunde, ^f ist der Satan sehr listig, aber man muß den Herrn allezeit bitten in allem Anliegen, ^g weil er uns in mancherlei Versuchungen zusetzt, denn der allmächtige, ewige, barm-

herzige Gott wird uns nicht über unser Vermögen versucht werden lassen, sondern wird nebst der Versuchung ein Auskommen verschaffen, wie Er gesagt hat, denn Er ist unser Hauptmann und unser Kriegsmann ^h in all' unserer Noth. Erschreckt darum nicht, wenn sie mich auch an einen Pfahl stellen und verbrennen, sondern werdet dadurch gestärkt, daß der Herr noch kräftig ist in seinen Werken; fürchtet Ihn allezeit, lobet Ihn und danket Ihm von nun an bis in Ewigkeit, Amen.

Weiter danke ich denen, die mir das Buch gesandt haben, denn es hat mich sehr erquickt und ergötzt in dem Herrn, ⁱ und seid alle dem Herrn befohlen, die ihr Ihn fürchtet.

Noch ein Bekenntnis des Nehtse Mhseß, abgelegt vor dem Commissarius.

Nachdem ich neunzehn Wochen gefangen gewesen hatte, bin ich vor den Commissarius von des Königshofe gebracht worden; derselbe hat zuerst mir einen Eid abgefordert, daß ich die Wahrheit sagen ^a wollte; ich sagte, der Herr hat befohlen nicht zu schwören, darum will ich auch keinen Eid tun. Darauf sagte er, ich sollte ihm dann auf seine Fragen mit Ja und Nein antworten; ich erwiderte, das will ich nicht tun, denn du könntest mich Dinge fragen, welche mir nicht geziemten zu sagen; darum muß ich zuvor hören, was du mich fragen willst. Da hat er zuerst nach meinem Alter gefragt; ich antwortete, vier- oder fünfundzwanzig Jahre; solches schrieb er nieder. Weiter fragte er, wo ich geboren wäre, wo ich zuletzt gewohnt hätte, wie viele Kinder ich hätte; ich sagte, eins. Commissarius: Wie alt ist es? Nehtse: Ein halbes Jahr. Commissarius: Ist es auch getauft? Nehtse: So viel ich weiß, nicht. Commissarius: Was ist die Ursache, daß es nicht geschehen ist? Nehtse: Weil es in der heiligen Schrift nicht befohlen ist. Commissarius: Bist du auch getauft? Nehtse: Ja, auf meinen Glauben, wie Christus befohlen hat. Commissarius: Bist du in deiner Kindheit nicht getauft worden? Nehtse: Ja, aber solches erkenne ich nicht für eine Taufe, die der Schrift gemäß ist; solches alles hat er aufgeschrieben. Er fragte mich, wer derjenige gewesen sei, der mich getauft hätte; wo es geschehen wäre; wer in meines Vaters Hause gewesen wäre, und wie viele; ich erwiderte, das will ich nicht sagen, ich hoffe, du werdest mich nicht darnach fragen.

Dürftet ^c dich denn so sehr nach dem Blute und Leben der Menschen, so hast du mich ja in deinen Sünden, tue mit mir nach deinem Willen; ich werde, durch des Herrn Hilfe, meinen Hals freimüthig darreichen, aber ich hoffe auf deine Gültigkeit, daß du mich nicht so scharf darnach fragen werdest; er meinte, man würde mich wohl noch schärfer fragen, darum sollte ich es lieber freiwillig sagen als gezwungen; ^d ich sagte, der Herr, mein Gott, wird mich wohl bewahren, solches Vertrauen habe ich auf seine Gnade. Nachdem er nun alles niedergeschrieben hatte, ließ er mich abtreten.

Ein Brief von Nehtse Mhseß an seinen Vater.

Lieber Vater, wenn es dir passen will, so schreibe mir etwas von deinem Vorhaben oder Plane, wo du künftig zu wohnen beabsichtigt, wie es mit deinem Zeitlichen steht, auch über meine Schwester und einige sonstige Erquickung theile mir mit, denn das erfreuet mich sehr.

Ferner lasse ich dich wissen, daß gegenwärtig zwei Gefangene bei mir sind; es sind zwei alte Männer, wir können mit einander sehr gut fertig werden, denn sie haben schon einen Monat bei mir gefessen; wir haben einige Gespräche von dem Wege des Herrn mit einander gehabt; sie wollten das Ihre auch gern

p 2. Petri 2, 12. a Apostelg. 12, 3. b 2. Petri 1, 13. c Eph. 6, 11. d 1. Petri 5, 8. e Matth. 7, 7. f Luc. 18, 1. g Eph. 6, 18.

h Hebr. 11, 2. i Apostelg. 20, 33. a Matth. 5, 34. b Matth. 28, 16. c Jer. 20, 14. d Hebr. 13, 6.

für ein Besseres dahin geben, denn es dünkt sie, daß sie die Seligkeit so nötig hätten als ich; sie haben zwar den guten Voratz, nicht mehr der Sünde zu leben, sondern sich in ein neues Leben zu verändern und sich zur Wiedergeburt zu begeben, was mir lieb zu hören ist; ^a aber Gott kennt die Herzen. Weiter melde ich dir, daß es sich einmal gegen Abend zugetragen hat, daß des Obristen Weib vor das Gefängnis kam, als wir das Essen empfangen sollten; sie fragte zuerst, wie viel Gefangene da wären; dies wurde ihr gesagt. Da fragte sie, was sie verbrochen hätten; darauf hat der eine sich entschuldigt, so gut er konnte; sodann fragte sie mich, was denn meine Missetat wäre; ich antwortete, meine Missetat wäre nicht sehr groß, um deretwillen sie mich gefangen hielten; sie hatte viel von mir gehört und sagte, ich sollte mich von denen unterrichten lassen, die weiser wären als ich; ich antwortete, ich wollte mich darin unterrichten lassen, ^b was recht wäre; sie sagte weiter, daß die Leute sagten, ich glaube nicht an den Vater, noch an den Sohn, und auch nicht an den Heiligen Geist; welchem ich sehr widersprach und sagte, ich hielt viel davon; mein Glaube sei darauf gegründet, und wenn ich nicht an den Vater, Sohn und Heiligen Geist glauben würde, so wäre ich nicht wert, daß ich das Leben hätte. Darauf fragte sie weiter, was es denn wäre; des Schloßvogts Sohn sagte, daß ich nicht an die Messe glaubte. Da wurde sie zornig; ich sagte, ich glaubte nicht an die Einsetzung der Menschen, nämlich an die ^c Kinder-taufe und ihr Sakrament, und daß der gebenedeite Herr darin wäre, sondern ich glaubte, daß Er auf dem Throne des ewigen Lebens wäre. Darüber wurde sie unwillig und sagte, wenn kein Scharfrichter wäre, so wollte sie mich lieber selbst töten, als daß ich leben sollte. Sie gab den beiden Gefangenen, die bei mir sind, sieben Stüber und verbot ihnen, mir etwas davon zu geben, warnte sie auch, sie sollten sich von mir nicht verführen lassen; nach dieser Warnung hat sie sich entfernt. Ferner, mein lieber Vater, bestelle diesen Brief an mein Weib (den ich an sie geschrieben habe) mit der ersten Gelegenheit und ermahne sie zum Guten; darum bitte ich dich freundlich, gleichwie auch alle meine lieben Freunde; vor allen Dingen aber meine liebe, alte Mutter und meine beiden Schwestern, sowie meinen jungen Bruder, daß er sich doch gut aufführen wolle, wenn er etwas besser zu Verstande kommt, und auch mein armes Kind, weil ich für seine arme Seele so sehr bekümmert bin, daß es dem ^d Herrn gefallen möge; aber ich hoffe, der Herr werde es in sein Reich holen, ehe es Sünde tut ^e. Wandelte in der Liebe; endlich, lieber Vater, hätte ich gern ein Testament, wenn du mir eins schicken könntest, denn ich habe unsers Bruders Testament sehr lange gehabt; ^e aber er hat es jetzt wieder, weil er es selbst nötig hat.

Geschrieben in meinen Banden von mir, deinem lieben Sohn,
Nestle Mhesch.

Ein Brief von Nestle Mhesch an seine Mutter.

Den gnädigen, ewigen, barmherzigen Vater, die Liebe Gottes und den Tröster, den Heiligen Geist, wünsche ich dir, meine liebe Mutter, zum Gruße; der Vater des Friedens behalte die Oberhand in deinem Herzen, Amen.

Meine ^a sehr werte und herzlich geliebte Mutter, du bist es, die mich neun Monate in ihrem Leibe getragen und mit großen Schmerzen zur Welt gebracht hat; ja, ich habe die Brüste deines Leibes gesogen, du hast mich auch ernährt und mich in aller ^b Wahrheit unterrichtet; du hast mich von jeder sündhaften Gesellschaft abgehalten, ja du hast mich von jeder falschen Lehre abgehalten; du hast mich von der babylonischen Sure abgehalten;

du hast mich in die Gemeine des lebendigen Gottes gebracht; du hast mich vor allen Sünden nach deinem besten Vermögen bewahrt; du hast mich mit des Herrn Hilfe so weit gebracht. Sieh, meine sehr werte und herzlich geliebte Mutter, meine Bitte und mein Begehren an dich ist, du wollest doch um meinwillen nicht bekümmert und betrübt sein, denn ich hoffe, du habest mich nicht zur Schande, sondern Gott und seiner Gemeine zum Preise und Liebe auferzogen. Nebst allem gebührlchen Gruße bitte und begehre ich von dir, du wollest mir vergeben und es mir zu gut halten, wenn ich dich auf irgend eine Weise betrübt haben möchte, es mag in meiner Jugend geschehen oder unwissend der Fall gewesen sein. Ferner, meine herzlich geliebte und werte Mutter, muß ich dir aus dem Grunde meines Herzens und aus dem Innersten meiner Seele ein wenig schreiben, wiewohl du es gut weißt und von ^c Gott gelehrt und meine liebe Mutter bist, damit in Niemanden unter uns ein arges und ungläubiges Herz gefunden werde, und damit Niemand durch Betrug der Sünde verstrickt werde, und von dem lebendigen Gott um irgend einer Trübsal willen abtrete.

Sieh, liebe und werte Mutter, laß uns nicht bekümmert oder verzagt werden, obgleich sie dein Gut und Blut angetastet haben; erschrick nicht darüber, sondern habe guten Mut, denn der Herr ist unser Erlöser. ^d Sieh an das Leiden Iobs, wie ihm der Herr geholfen hat, und sieh an das Ende des Herrn, denn der Herr wird dich und mich nicht verlassen, wenn wir unser Vertrauen auf Ihn setzen. Der Herr hat mir im Streite geholfen, denn ich bin nun schon zwölf mal vor ihnen gewesen; der Herr ist mein Hauptmann, Er wird mich nicht verlassen; ich will Ihn auch nicht verlassen, weder um des Lebens noch um des Todes willen. Darum, sehr liebe und werte Mutter, laß uns doch ein wenig uns aufmachen und dem Herrn von Herzen zu Füßen fallen, denn wir leben allein darum, daß wir einmal sterben möchten; wie müssen wir dann so geschickt sein, ^e wenn wir alle vor dem Richterstuhle Christi dargestellt werden sollen? Darum, meine herzgründlich geliebte Mutter, die du mit mir gleichen Glauben empfangen hast, laß uns denn unsern Verstand schärfen und die Lenden unsers Gemüthes umgürten; laß uns alles ablegen, was uns beschwert, und die Sünde, die uns anklebt, und laß uns durch Geduld laufen in dem Streite, der uns verordnet ist, und auf den Herzog des Glaubens und den Vollenber Jesum sehen, dann werden wir Lohn empfangen. Liebe und werte Mutter, haben sie auch dein Gut und mein Leben angetastet, was hat solches zu bedeuten? Der Herr, unser Gott, wird uns wohl helfen, aber wir müssen Ihm vertrauen. ^f Die Welt wird sich freuen, wir aber werden betrübt sein; doch soll unsere Traurigkeit in Freude verwandelt werden. Aber, liebe Mutter, wir müssen es mit ^g Geduld erwarten, wenn sie auch von uns reden (liebe Mutter), sie haben den Herrn, unsern Gott, vor uns gehaßt.

Darum verwundere ich mich nicht, sie haben mich so oft verurteilt; ja, daß ich hier ^h das zeitliche Feuer und dereinst das ewige Feuer empfangen sollte, ja, daß der Teufel in mir sei; ja, sie sagten, sie könnten es vor Gott nicht verantworten, ⁱ wenn sie mich nicht und solche, wie Doube Euvoutch, von dieser Welt brächten.

Darum, liebe und werte Mutter, erschrick nicht darüber, denn sie wissen es nicht besser, sondern laß uns unsere Lection wahrnehmen, denn der Herr fordert mehr von uns als von ihnen. Darum laß uns doch der Bestrafung und Züchtigung wahrnehmen und dieselbe mit Geduld und Freude aufnehmen, ^k dann

^a Jer. 17, 10. ^b Matth. 3, 17. ^c Matth. 15, 2. ^d Eps. 5, 1. ^e Kol. 4, 17. ^f 2. Macc. 7, 27. ^g Tob. 4, 5. ^h 5. Mose 6, 7. ⁱ Eps. 6, 4. ^j Offenb. 18, 4.

^k 2. Petri 1, 12. ^l Joh. 6, 45. ^m Hebr. 3, 12. ⁿ Joh. 1, 2. ^o Matth. 25, 31. ^p 1. Kor. 5, 10. ^q 2. Petri 3, 11. ^r 2. Petri 1, 1. ^s Gal. 12, 35. ^t Hebr. 12, 1. ^u Joh. 18, 20. ^v Joh. 10, 24. ^w Gal. 11, 15. ^x 3. Mose 12, 48. ^y k Hebr. 12, 6.

werden wir Lohn empfangen, denn wen der Herr züchtigt, den will Er aufnehmen; wenn wir aber ohne Züchtigung sind, so sind wir Bastarde und keine Kinder, wie sie dessen alle theilhaftig gemorden sind. Darum, meine werthe Mutter, freue ich mich von Grund meines Herzens, daß mich der Herr, unser Gott, so lieb gehabt und mir zugerufen hat, ^l daß ich als ein Schlachtschäfflein Christi erfunden werden möge; ich hoffe durch seine große Gnade und Barmherzigkeit, daß Er mich tüchtig machen und mich in sein Reich aufnehmen werde, ^m welches Er denen verheißt hat, die Ihn von Herzen suchen. Siehe, meine sehr geliebte und werthe Mutter, ⁿ laß uns doch des Herrn Züchtigung nicht geringschätzen, sondern dieselbe mit Geduld aufnehmen, dann werden wir Lohn empfangen, ja es wird dermaleinst alle ^o Traurigkeit und jede Träne von unsern Augen abgewischt werden. Wir werden auf dem Berge ^p Zion mit allen Heiligen Gottes stehen. Siehe, welche große Freude ist denen bereitet, die Gott gehorsam gewesen sind. Darum, geliebte und sehr werthe Mutter, laß uns unser Kreuz auf uns nehmen, ^q und Ihn von Herzen nachfolgen als liebe Kinder, damit wir aus dem Buche des Lebens nicht ausgetilgt werden. Geliebte, ^r wir müssen heilig und unsträflich vor Ihm sein in unserem Wandel, ^s unsere Worte müssen mit Salz vermengt sein, wie Paulus sagt, damit wir vor dem allmächtigen, ewigen Gotte bestehen mögen. Ferner, liebe und werthe Mutter, wie du alle Liebe an mir erwiesen hast, so ist das noch meine Bitte an dich, daß du doch mein geliebtes und werthes Kind lieben wollest, wie du mich geliebt hast, und ein mütterliches Herz gegen dasselbe tragen wollest, wie ich denn auch hoffe, daß du tun werdest.

Ich, liebe Mutter! halte es mir zu gut, was ich hier geschrieben habe, denn es ist aus Liebe geschehen.

Wisset, liebe und sehr werthe Eltern, daß ich in der achtzehnten Woche meiner Gefangenschaft vor dem Bischof gewesen bin, dort waren wohl acht oder neun Personen versammelt. Da hat der Bischof mich zunächst aufgefordert, daß ich mich zu dem heiligen katholischen Glauben begeben sollte, dann wollte er mich wieder auf freien Fuß setzen, wobei er noch viele Worte machte; wollte ich aber das nicht tun, so wollten sie mich als einen Ketzer, Widerspenstigen und Ungehorsamen, welcher den Ordnungen der römischen Kirche zuwider ist, abschneiden.

Zuletzt ^t habe ich meinen Mund freudig aufgetan und gesagt: Tut, was ihr wollt, und was ihr vor Gott verantworten könnt, ^u denn ich will meinen Glauben nicht verlassen, weder um des Lebens noch Todes willen. Sie sagten, ich sollte mich bedenken und mich bessern, denn ewig wäre gar zu lange. Nehtse: Weil ewig so lange ist, darum will ich mich vorsehen; wäre ewig nicht so lange, ich wollte in diesen Banden nicht sitzen. Zuletzt fragten sie mich um alle Artikel aufs Neue, und ich habe mein Bekenntnis darüber abgelegt. Hierauf haben sie mir das Urtheil vorgelesen, aber ich verstand es nicht recht, es war in Latein geschrieben; es hieß, weil ich ein Ketzer wäre, der sich mit den Ordnungen der heiligen Kirche nicht unterweisen lassen wollte, so übergeben sie mich in der Richter Hände. Zuletzt saß ich mit entblößtem Haupte da und beantwortete mich mit vielen Gründen und sagte getroffen, die sollten zusehen und sich an mir nicht vergreifen. Der Bischof sagte, er hätte lieber vierzehn Tage bei Wasser und Brod fasten, als das Urtheil über mich fällen wollen.

Zuletzt, als sie das Ihre verrichtet hatten, gingen sie fort. Als sie mich verlassen hatten, ^v blieb ein Pfaffe zurück, der sehr lästerte und viel zu sagen hatte, auch eine ganze Nacht mit mir disputiren wollte; aber ich wollte nicht, weil sie mich schon übergeben hatten, denn er kam aus eigenem Antriebe. Darauf ging

er fort, und ich mußte wieder ins Gefängnis; dennoch bin ich unverzagt. Gott, der Herr, hat mich so weit gebracht; ich hoffe durch seine große Gnade, daß Er ferner mir helfen werde, denn ich weiß, daß Er der ist, w der mir hilft; ohne Ihn vermag ich nichts. Darum lobet den Herrn allezeit und preiset Ihn von Ewigkeit zu Ewigkeit; seid dem Herrn befohlen, denn Er ist unser Erlöser und Helfer in all unserer Trübsal und jeder Not.

Von mir, Nehtse Mysch, in der zwanzigsten Woche meiner Banden.

Ein Brief von Nehtse Mysch an seine Hausfrau.

Gnade, ^a Friede, Barmherzigkeit, Liebe und Einigkeit von Gott, unserem himmlischen Vater, sei mit dir, meinem lieben und werthen Weibe; der allmächtige Gott wolle dich und mich bewahren und zum ewigen Leben bringen. Amen.

Siehe, ^b mein liebes und werthes Weib, die ich vor Gott und seiner Gemeine geheiratet habe, wie sehr ich deinetwegen bekümmert und betrübt bin; ich bitte den allmächtigen Gott Tag und Nacht für dich, daß Er dich in deinem standhaften Glauben bewahren wolle, denn als du bei mir warst, tröstetest du mich mit des Herrn Wort, worüber ich mich mit unaussprechlicher Freude freue und den allmächtigen, ewigen Gott für deinen Glauben lobe.

Siehe, meine liebe und werthe Hausfrau, ^c sei nicht bekümmert um mich, sondern tröste dich in dem Herrn, denn Er ist mein Helfer und tröstet dich; bisweilen weiß ich es kaum, daß ich gefangen bin, wenn ich an die Verheißungen denke, die uns Gott gegeben hat; ^d ich danke Gott, daß er mich dazu erwählt hat. Bleiben wir standhaft bis ans Ende, so ist uns die Krone des Lebens beigelegt; ^e dann werden wir mit weißen Kleidern angehan werden und werden auf dem Berge Zion mit allen auserwählten Heiligen Gottes stehen und das gute neue Lied singen. Ich, mein geliebtes und werthes Weib! ich könnte dich um aller Welt Güter nicht verlassen, aber Christus sagt: ^f Wer nicht Vater und Mutter, Schwester und Bruder, Haus und Hof, Weib und Kind, ja sein eigenes Leben verläßt, der ist meiner nicht wert. Siehe, mein geliebtes Weib, wir haben einander zwei Jahre gehabt und haben einander sehr geliebt; es dünkt mich, wenn ich für dich hätte sterben sollen, es wäre mir nicht zu schwer gewesen. Mein liebes Weib, bin ich auch hier gefangen, ^g so wird es dir doch nicht zur Unehre, sondern Gott zum Preise reichen; ich bin sehr bekümmert um dich und mein liebes Kind. Ich, möchte unser lieber Herr es in sein Reich nehmen, das wäre mir eine große Freude, oder, wenn das nicht ist, es in seiner Furcht aufwachsen lassen. Mein liebes Weib, sei meinethwegen nicht bekümmert, sondern tröste dich in dem Herrn. Der allmächtige Gotte wolle dich und mich bewahren, ^h daß wir dermaleinst im ewigen Leben erscheinen mögen. Der Herr wolle dich und mich bewahren und zum ewigen Leben stärken, Amen.

Von mir, deinem lieben Manne, Nehtse Mysch.

Noch ein Brief von Nehtse Mysch an seine Hausfrau.

Gnade, ^a Friede, Barmherzigkeit, Einigkeit und Liebe sei mit dir, meine liebe Hausfrau und Schwester in dem Herrn; der allmächtige Gott wolle dich trösten in deinem Drucke und Glende, welches du um meinethwillen hast.

Siehe, mein sehr liebes und werthes Weib und Schwester in dem Herrn, die ich vor Gott und seiner Gemeine genommen habe; der ewige, allmächtige Gott wolle dich trösten in deinem Drucke und Glende, daß du um meinethwillen erträgst.

^l Psalm 44, 23. ^m 2. Kor. 3, 6. ⁿ Sprüche 3, 12. ^o Jes. 25, 8. ^p 4. Ebra 2, 42. ^q Matth. 16, 24. ^r 3. Mose 11, 44. ^s Kol. 4, 5. ^t Matth. 5, 2. ^u Röm. 8, 36. ^v 2. Petri 2, 12.

^w Joh. 15, 6. ^a Röm. 1, 7. ^b 1. Kor. 7, 2. ^c 2. Kor. 13, 12. ^d Hebr. 13, 6. ^e 1. Joh. 2, 28. ^f Weisheit 5, 17. ^g Luc. 14, 26. ^h 1. Petri 4, 16. ⁱ 2. Kor. 13, 11. ^j 1. Kor. 1, 3.

Siehe, meine Geliebte, müssen wir auch gleich hier etwas leiden, b denn in der Welt werden wir Trübsal haben, so soll doch unsere Trübsal in Freude verwandelt werden; darum laß uns fest bei des Herrn Wort bleiben und nicht weichen, c weder zur rechten noch zur linken Seite. Ach, Liebes und werthes Weib! ich bin deinetwegen sehr bekümmert und beschwert und bitte den allmächtigen Gott Tag und Nacht für dich, d daß er dich bewahren wolle und daß du bis ans Ende standhaft bleiben mögest; wer standhaft bleibt, wird selig werden.

Mein Liebes und werthes Weib und Schwester, als du bei mir warst, e tröstetest du mich mit des Herrn Wort (daß auch des Schloßvogts Weib sagte, solches könnte ich nicht tun) und sagtest, ich sollte bei des Herrn Wort bleiben, worüber ich mich sehr erfreue und dem ewigen Gotte für deinen starken Glauben f danke; ich bitte den Herrn, der das gute Werk in dir angefangen hat, daß Er es in dir bewahren wolle bis ans Ende, damit du deiner Seele Seligkeit davon bringen mögest. Meine Geliebte, g habe guten Mut und sei tapfer im Herrn; dann können wir mit dem Propheten sagen: O, Israel! wie selig sind wir, daß Gott uns sein Wort offenbart hat; welchen Dank sollen wir dem Herrn für das Gute zurückgeben, das Er uns erwiesen hat, h denn Er ist um unsertwillen arm geworden, damit wir durch seine Armut reich würden. Darum, mein Liebes und werthes Weib, i wenn wir mit Leiden, so werden wir uns auch mit freuen; sterben wir mit, so werden wir auch mit herrschen. Ach, Geliebte! habe guten Mut und bleibe fest bei des Herrn Wort und sei fest in Ihm gewurzelt, wie k Jakob den Engel angriff und die ganze Nacht mit ihm rang bis an die Morgenröthe. Der Engel sagte: Daß mich gehen. Jakob aber erwiderte: Ich lasse dich nicht, bis du mich gesegnet hast.

Darum laß uns Gottes Nachfolger sein, l als die lieben Kinder, in der Liebe. Ach, mein geliebtes Weib! deinetwegen trage ich Sorge und bin um dich sehr beschwert. Ach Geliebte! ich bitte dich aus dem Innersten meiner Seele, du wollest den Herrn, deinen Gott, während deines ganzen Lebens nicht verlassen. Ach Geliebte! ich bin um mein Liebes Kind so sehr beschwert und betrübt, daß ich nicht weiß, wo ich hin soll, und den m ewigen allmächtigen Gott deswegen Tag und Nacht bitte. Ach, meine Liebe und Werte! habe guten Mut, n tröste dich in dem Herrn, und sei um meinetwillen nicht beschwert; der Herr ist mein Helfer. Meine Geliebte! der Herr gebe, wenn es Ihm gefallen möchte, daß wir nicht wieder zusammenkommen, daß wir demaleinst o im ewigen Leben zusammenkommen mögen. Der Herr wolle dir und mir dazu helfen, und uns bewahren, daß wir selig werden mögen.

Geschrieben von mir, Reytse Ayses, deinem geliebten Manne und Bruder in dem Herrn.

Des Reytse Ayses Todesurteil und Tod.

Nachdem Reytse Ayses seinen Glauben in aller Freimüthigkeit vor den Herren und Fürsten bekannt und Abschied von seinen guten Freunden genommen hatte, so hat man ihn endlich vor die Herren gebracht und zum Tode verurtheilt, wie das hier folgende Urtheil ausweist.

Nachdem der Hof von Friesland vernommen hat, daß Reytse Ayses, gegenwärtig gefangen, durch das Urtheil des hochwürdigen Herrn, des Bischofs von Seeuwaarden, bezüglich seiner Meinungen und Irrtümer in Ansehung der heiligen Kirche, hartnäckig befunden und als ein Ketzer verdammt worden ist, und dieserhalb den Händen und dem Willen der weltlichen Obrigkeit übergeben worden, um mit demselben nach den Rech-

ten zu verfahren, wie solches das Urtheil, welches davon handelt, ausführlich angiebt, so ist es geschehen, daß vorgemeldeter Hof, nachdem er alles, was man hierin zu betrachten pflegt, in genaue Ueberlegung genommen, den vorgemeldeten Gefangenen im Namen und von wegen des Königs von Spanien zc., Erzherzogs von Oesterreich, Herzogs von Burgund und Brabant zc., Grafen von Holland, Seeland zc. und Herrn von Friesland, verurtheilt hat und ihn kraft dieses verurtheilt, daß er durch Wasser hingetrichtet und vom Leben zum Tode gebracht werden soll, und erklärt ferner, daß alle seine Güter zu Ihrer Majestät Nutzen verfallen sein sollen. So geschehen den 23. April 1574.

Darüber war Reytse sehr freimüthig und erfreut, sagte dem Herrn Lob und Dank, daß er a gewürdigt worden wäre, um seines Namens willen zu leiden, und ist darauf des Abends um neun Uhr von den Gerichtsdienern in des Schloßvogts Haus gebracht worden.

Es waren dort auch Mönche, die ihn sehr quälten und verfolgten; aber b dem Geiste, der in ihm war, konnten sie nicht widerstehen; er blieb immer freimüthig und unerschrocken, und redete mit einer Person, welche von ihm dieses Zeugnis gegeben hat, ließ auch alle seine guten Freunde grüßen, insbesondere seine Eltern, sein Weib und seine nächsten Blutsfreunde, und entbot ihnen, daß er sehr getrost wäre, und mehr Freude hätte, als er jemals in seinem Leben genossen hätte. Hiernächst ist er von dem Schloßvogte und dessen Dienern, dem Scharfrichter, den Mönchen und mehreren Andern des Nachts um zwölf Uhr nach dem Peinigturme geführt worden, wohin er freudig gegangen ist und gesungen hat:

Dich ruf' ich, c himmlischer Vater, an,
Wollst d meinen Glauben stärken zc.

Als er nun in den Peinigturm kam, ist er auf sein Angesicht e niedergefallen und hat den Herrn mit brünstigem Gebete angerufen; hiernächst ist er aufgestanden und hat f sein Opfer in aller Freimüthigkeit vollbracht. In solcher Weise ist er dort ertränkt worden, und g ruht nun unter dem Altare und wartet, bis die Zahl seiner Mitbrüder erfüllt sein wird.

Wie nachdrücklich nun der treue Gott mit Barmherzigkeit seines Volkes sich annimmt, dasselbe h durch seinen Geist tröstet und stärkt, mit ihnen durch Wasser und Feuer geht, ja im bitteren Tode bei ihnen bleibt und sie nimmermehr verläßt, auch an allen Leiden Theil nimmt, das den Seinen angetan wird, als ob Ihm selbst i in seinen Augen gequälten worden wäre, kann in beiden Testamenten an der k strafenden Hand Gottes, die Er öfters wider die blutdürstigen Verfolger gebraucht hat, klar gesehen und bemerkt werden.

Eben dasselbe kann man auch an vielen Tyrannen und Verfolgern der neuesten Zeit wahrnehmen, wie unter andern an dem Edelmann Andries Grypen zu ersehen ist, welcher als er einigen Dieben nachjagte, l seine Hände an diesen gemeldeten Gottesfürchtigen, Reytse Ayses, legte, und wiewohl sein und seiner Hausfrau Gewissen sie wegen dieser That sehr geplagt und beschuldigt hat, so daß sie sagten, es jammerte sie sehr, daß man diese Leute über die Maßen beschwerte, die doch Niemandem (sagte er) m Leides tun, noch Jemandes Gut begehren, sondern mit ihrem Eigentume wohl zufrieden sind; daß man diese so ängstige, das wäre in seinem Herzen ein schweres Kreuz. Obgleich er nun n dieses in seinem Gewissen fühlte, so hat er doch, weil seine Schreiber ihn dazu anreizten und er mit Pilatus gern des Kaisers Freund bleiben, auch sein Amt nicht verlieren wollte, diese Ueberzeugung seines Gemüthes in den Wind geschlagen und

b Joh. 16, 33. c Hebr. 10, 38. d Matth. 10, 22. e Jer. 15, 16. f Psal. 1, 6. g 1. Petri 1, 9. h Bar. 3, 42. i 1. Thess. 3, 9. h 2. Kor. 8, 9. i 2. Tim. 2, 12. k 1. Mose 32, 22. l Eph. 4, 1. m 1. Mose 17, 1. n 2. Kor. 13, 11. o 1. Job. 2, 28.

a Apostelg. 5, 42. b Apostelg. 9, 10. c Matth. 6, 9. d Luc. 17, 5. e Apostelg. 7, 60. f Römer. 12, 1. g Offenb. 6, 9. h Jer. 51, 12. Jer. 43, 2. i Sach. 2, 8. k 2. Mose 14, 8. l Marc. 9, 28. m Apostelg. 12, 13. n Apostelg. 12, 1. o 1. Job. 3, 20. m Hebr. 13, 5. n 2. Kor. 1, 12.

den Meiste Nyßß festgebunden und in eiserne Bande geschlossen, und hat ihn so nach Leeuwarden o ins Gefängnis gesandt; aber der gerechte Gott, der mit sich nicht spotten läßt, hat den gemeldeten Edelmann bald nach dieser Tat mit seiner Hand schwer getroffen und gestraft; denn die Freibeuter, die aus Holland kamen, überfielen sein Haus und zerstörten dasselbe gänzlich, taten ihm auch viel Leid und Schmach an und nahmen ihn mit nach Holland; und als er um sechstausend Gulden ranzionirt wurde, mußte er jede Woche für seine Person noch hundert Gulden geben, bis das Lösegeld aufgebracht und ganz bezahlt war. Dadurch ist er mit seiner ganzen Familie in die äußerste Armut geraten, so daß andere Leute, die mit Barmherzigkeit erfüllt waren, ihn in dieser großen p Dürftigkeit mit ihrer Handreichung ernährt und gespeist haben; außerdem wurde er von der Auszehrung stark geplagt, woran er endlich q elend gestorben ist; ebenso haben auch einige von seinen Nachkommen in dieser Welt ein erbärmliches Ende genommen. In allen diesen Plagen hat sein Herz ihn noch sehr dieser Tat beschuldigt, so daß er mit Heue zu Gott gebeten und begehrt hat, daß er doch, um dieses zeitlichen Leidens und Ungemachs willen, der r ewigen Pein der Hölle (die er in sich zu fühlen schien) durch Gottes Gnade entfliehen und ihr entübrigt sein möchte. Dieses möchte wohl für alle Tyrannen und Verfolger ein Spiegel und Exempel sein, damit sie sich vor solcher Tat sorgfältig hüten.

Hendrik Bruyt. Im Jahre 1574.

Um das Jahr 1574 ist noch ein frommer Bruder, Namens Hendrik Bruyt gewesen, welcher zu Harderwyk in Gelderland geboren und ein Seemann war, der mit seinem Schiffe auf der Süidsee, an der Küste von Friesland, fuhr. Weil aber in Wurfom ein welscher Obrist lag, ein treuer Diener des Königs von Spanien, und zu der Zeit schwere Kriege zwischen Holland und dem Könige von Spanien geführt wurden, so ist des Königs Volk dem gemeldeten Hendrik Bruyt mit einer Nacht an Bord gekommen. Als er nun keinen Ausweg sah, sagte er zu seiner Hausfrau: Tryntgen Jans! Schaf, hier kommt der Wolf. Dabei ermahnte er sie, sie sollte freimüthig sein und ohne Falschheit reden, was man sie auch fragen würde. Als diese Räuber an Bord kamen, fragten sie, woher das Schiff sei. Sie antworteten: Von Harderwyk, welches doch damals mit dem Könige im Frieden stand; aber sie mußten gleichwohl mit ihnen ans Land, wo sie Hendrik Bruyt nach Wurfom ins Gefängnis brachten. Seine Hausfrau, als sie zu ihm kam, war sehr bekümmert, wie sie ihn wieder befreien möchte (denn es waren junge Leute, die einander sehr liebten). Weil aber Hendrik Bruyt zu seiner Befreiung wenig Hoffnung hatte, so hat er seine Hausfrau gebeten, sie sollte sich seinetwegen wenig Mühe geben, sondern zu ihrem Bruder und zu ihren Freunden reisen, welche bei dem Schiffe hauptsächlich beteiligt waren, damit sie dafür sorgen möchten, daß das Schiff gerettet würde, wie denn solches auch geschehen ist.

Unterdessen, als sie nach Hause reisete, haben sie Hendrik Bruyt verhört und befunden, daß er ein Bruder der Mennoniten wäre, weshalb sie so tyrannisch und grausam mit ihm verfahren, daß sie auch nicht einmal bis zu seiner Frau Wiederkunft warten konnten, welche sie auch wohl denselben Weg des Leidens hätten passiren lassen. Sie nahmen diesen frommen Mann und warfen ihn in ein Schifflein, welches sie mit Leer wohl beschmiert hatten; auch haben sie den Leib dieses Gefangenen mit Leer beschmiert und seine Hände am Mastbaume festgebunden. In diesem Zustande brachten sie ihn dann aus dem Hafen, stecken das Schifflein in Brand und steuerten ihn brennend in die See hin-

ein. Als aber in Folge des Feuers die Stricke, womit seine Hände gebunden waren, verzehrt wurden, schien es, daß er sich noch auf irgend eine Weise aus dem Brande hätte retten können, wenn die Mörder, die solches sahen, nicht sofort zurückgekommen wären und ihn durchstochen hätten, worauf der a zeitliche Tod erfolgt ist. Also hat dieser Freund Gottes sich tapfer durchgestritten, und ist deshalb der Saamen Gottes (den er durch die Ermahnung des Wortes Gottes in sein Herz empfangen hatte) bis ans Ende bei ihm gelieben; wodurch er b seine Feinde in Geduld überwunden, Glauben behalten und die Krone der ewigen Herrlichkeit durch Gottes Gnade erlangt hat.

Als dieser Obrist bemerkte, daß Tryntgen Jans, seine Hausfrau, wenn sie diesen Vorfall hören würde, nicht leicht diesen Wölfen würde in die Hände laufen wollen, ist er sehr mißvergnügt darüber gewesen, und hat gesagt: Gätte ich sie hier, sie müßte diesen Weg auch wandern, und wenn er zu irgend einer Zeit diese Frau bekommen könnte, sollte sie auch schon i gendwo begraben sein, so wollte er doch ihren Leichnam wieder ausgraben und denselben verbrennen lassen.

Bedenke einmal, geliebter Leser, wie solche grausame Blutdürftigkeit und Tyrannie mit dem Worte, Geiste und Vorbilde Christi und seiner Apostel übereinstimme, deren Nachfolger zu sein sie sich doch unverschämter Weise rühmen.

Olivier Willemß von Nimmägen wird zu Antwerpen nebst zwei jungen Mägdelein lebendig verbrannt, weil er nach der Wahrheit des Evangeliums lebte. 1574.

Olivier¹ Willemß, geboren zu Nimmägen, und in den Schulen aufgezogen, Pastor zu Leeuwen wurde (welches ein Dorf zwischen Nimmägen und Ziel war), hat bisweilen seine Bedenklichkeiten über die Bedienung der Messe und andere römische Satzungen zu erkennen gegeben. Dadurch ist er in Verdacht gekommen, weshalb er auf Anraten seiner Gönner in das Clevische² Land geflohen ist, und als er sich dort unter die Gemeinschaft der Laufsgefinnten begeben, ist er mit einer Wittve von Antwerpen (die auch um der Verfolgung willen flüchtig war) in die Ehe getreten, worauf er, in der Hoffnung größerer Freiheit, weil die blutigen Befehle gemildert waren, mit ihr wieder zurück³ nach Antwerpen gereist ist, und sich in dem Steinhauersvest niedergelassen hat.

Als ihm nachher seine Hausfrau zwei Söhne gebar, welche nicht zur Taufe gebracht wurden, sind sie in den Verdacht der Heberei⁴ geraten und nachdem sie verklagt waren, im Anfange des Jahres 1574 (als die Kinder fünfviertel Jahre alt waren,) auf den Stein gebracht worden.

Wenige⁵ Tage darauf, auf einen Freitag, den 22. Januar, wurde der gute und aufrichtige Mann, Olivier Willemß, um seines Glaubens willen, weil er sich im Alter hatte taufen lassen, und einige gute und erbauliche Bücher verkauft hatte, die durch die Papisten verboten waren, verurteilt, daß er lebendig verbrannt werden sollte, welche Pein er auch am andern Tage standhaft erlitten, nachdem er seine Seele in die Hände Gottes befohlen hatte.

Seine⁶ Hausfrau kam durch besondere Umstände (die unnötig sind zu erzählen) aus dem Gefängnisse, und ist endlich im fünfundsachtzigsten Jahre ihres Alters gottesfürchtig und gottselig im Herrn entschlafen.

a 1. Joh. 3, 2. 1. Petri 1, 25. b 1. Joh. 5, 4. 2. Tim. 4, 7.

¹ Von dem stummer, den Olivier Willemß wegen Bedienung der Messe zc. hatte. ² Er zog in das Clevische und begab sich in die Gemeyne der Laufsgefinnten. ³ Er zog wieder nach Antwerpen zurück. ⁴ Wo er und seine Hausfrau der Heberei beschuldigt worden sind. ⁵ Sein standhafter Tod. ⁶ Seine Hausfrau wurde durch besondere Umstände wieder frei und starb nachher in einem sehr hohen Alter.

Nacherinnerung von Olivier Willemz Person, desgleichen von seinem Leiden und Tode.

Von¹ ihm wird berichtet, daß er, neben seinem rechtschaffenen Glauben und tugendhaften Wandel, einen sehr klugen und durchdringenden Verstand gehabt habe, und daß er auch in den drei Hauptsprachen, nämlich Hebräisch, Griechisch und Latein so erfahren gewesen sei, daß er sie täglich in seinem Hause gelesen und seinen Hausgenossen erklärt habe.

Im Gefängnisse wurde ihm mit der Folter² sehr gedroht; er hat sich aber hierin standhaft, unbeweglich und ohne Veränderung vor Gott und Menschen gezeigt.

Er³ war kaum drei Tage gefangen, so war sein Prozeß schon beendigt, worauf das Todesurteil, Tages darauf aber der Tod erfolgte.

Man verbrannte⁴ ihn lebendig zwischen zwei jungen Töchtern (die allem Anscheine nach dieselbe Wahrheit auch bekannt hatten), nach dem Zeugnisse derer, die behaupteten, solches mit eigenen Augen gesehen zu haben.

Nachdem uns nicht allein die vorgemeldete Abschrift, und die nachher angeführte Nachricht von Olivier Willemz zu Händen gekommen ist, sondern auch die gerichtliche Anklage,⁵ welche der Schultheiß zu Antwerpen auf gemeldete Person erhoben hat, wie auch, was die Gerichtsherrn darauf beschloffen haben, so wollen wir die urkundliche Abschrift des dortigen Schreibers zur vollständigen Bewahrheitung der Sache hier beifügen.

Auszug aus dem Gerichtsbuche, worin Bürgerliche und Blutgerichtsachen der Stadt Antwerpen enthalten sind.

Der¹ Schultheiß, wider Olivier Willemz von Nimmägen, weil er sich unterstanden, sich in verschiedenen, verbotenen Zusammenkünften einzufinden, auch verbotene Bücher zu verkaufen und sich in diesen verbotenen Zusammenkünften nach seiner Taufe in der Kindheit hat wiedertausen lassen, alles den Gesetzen und Befehlen seiner Majestät zuwider; Concludit capitaliter, daß der Beschuldigte, nach den vorgemeldeten Befehlen, gestraft werden soll, nachdem er, der Beschuldigte, dasjenige öffentlich bekennt hat, dessen er von dem Schultheiß beschuldigt worden ist. Judicatum. Er, als der Anstifter, ist wegen seiner Vermessenheit verurteilt worden.

Diese Abschrift ist von mir unterschriebenen Secretär der Stadt Antwerpen mit dem vorgemeldeten Gerichtsbuche verglichen und damit übereinstimmend befunden worden.

Ph. Walckenissen.

Die Worte Concludit capitaliter sagen auf Deutsch so viel, als daß der Schultheiß ihn anklagt, daß Leben und Gut ihm verfallen sei; das Wort Judicatum sagt so viel, daß die Herren das Urteil gefällt haben. Dieses bezeugt derselbe.

Ph. Walckenissen.

Jakob, der Schuhlicker, nebst seiner Hausfrau Grietgen von Brüssel, Anneken von Brüssel, Tanneken Walraven. 1575.

Ferner sind im Jahre 1575 am Pfingstabenende zu Antwerpen in Brabant die nachfolgenden Zeugen Jesu, nämlich: Jakob, der Schuhlicker, und seine Hausfrau Grietgen von Brüssel, eine Wittwe, und Anneken von Brüssel, eine junge Tochter, sowie

Tanneken Walraven, die Mutter des Jaques Walraven von Amsterdam, mit festgeschraubten Zungen lebendig verbrannt worden. Diese haben den Tod gemeinschaftlich erlitten, mit Ausnahme der Ehefrau des Schusters Jakob, welche schwanger war; diese hat ihre Niederkunft erwarten müssen, worauf sie den Fußstapfen ihres Mannes nachgefolgt ist, und ihr Leben um des a Zeugnisses Jesu willen freiwillig übergeben hat. Hierbei möge ein jeder Leser bemerken, wie diese Papisten den Fußstapfen der Schriftgelehrten und Pharisäer nachgefolgt sind, welche neidisch waren und die Wahrheit haßten, welche b ihre Ohren verstopft haben, damit sie die Worte der Wahrheit, die ihnen von dem treuen Zeugen Gottes, Stephanus, vorgehalten worden sind, nicht hören möchten. Ebenso haben auch diese Schriftgelehrten mit noch größerer Tyrannei gegen diese Freunde Gottes gehandelt, wobei sie sich der Instrumente bedienten, die von den Mönchen dazu erfunden waren; mit denselben haben sie diesen Zeugen die Zungen festgeschraubt, um sie am Reden zu verhindern, damit, wenn sie zum Tode gingen, sie dem umstehenden Volke die Wahrheit aus Gottes Wort und die Unschuld ihres Todes nicht verkündigen möchten. Wie werden sich diese Verfolger vor dem Richtersthule Christi verantworten, die doch wissen, daß Christus so viele Wehe, Wehe, über die c Schriftgelehrten und Pharisäer ausgerufen hat, welche die Propheten getödet und gesteiniget haben, die zu ihnen gesandt waren, und doch auch eben denselben Werken nachgefolgt sind? Darum haben sie auch von dem d gerechten Richter (der einen Leben nach seinen Werken belohnen wird) eben dieselbe Belohnung zu erwarten. Dagegen können diese Zeugen sich in der Tat trösten, deren Zungen hier gebunden waren, und die eine kurze Zeit um der e Wahrheit willen gelitten haben, daß solches ihnen eine f friedsame Frucht der Gerechtigkeit geben werde, wenn in der Offenbarung Christi ihr Mund voll g Rachens und ihre Zunge voll Mühmens sein wird, und sie werden in großer Standhaftigkeit wider diejenigen stehen, die sie hier geängstigt und ihre h Arbeit verachtet haben, und sie stehen also unter den seligen Verheißungen Christi, der gesagt hat: i Selig sind, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden, denn das Himmelreich ist ihnen; und Petrus: k Wenn ihr um des Namens Christi willen verachtet werdet, so seid ihr selig etc.

Von diesen Zeugen sind während ihrer Gefangenschaft viele Schriften herausgekommen, aber sie sind im spanischen Aufruhr, welcher den 4. November im Jahre 1576 zu Antwerpen stattfand, wieder verloren gegangen.

Glaes von Armentiers und Dyntjen, eine junge Tochter. Im Jahre 1575.

Im Jahre 1575 ist zu Antwerpen a um des Glaubens der Wahrheit und des Zeugnisses Jesu willen ein gottesfürchtiger frommer Bruder, genannt Glaes von Armentiers, ein Worteweber, und mit ihm eine junge Tochter, genannt Dyntjen, eine Dienstmagd, lebendig verbrannt worden. Als nämlich Glaes von Armentiers zuerst gefangen war, hat Dyntjen ihm in's Gefängnis zugerufen: Streite tapfer, mein lieber Bruder, denn du hast die rechte Wahrheit. Als sie aber deshalb ebenfalls gefangen wurde, ist sie vier oder fünf Tage darauf aufgeopfert, und sind so beide lebendig verbrannt worden; und weil sie um der Wahrheit Christi willen (b wie den gehorsamen Schäflein ihres einigen und ewigen Hirten wohl ansteht) den zeitlichen Brand an ihren zeitlichen und vergänglichem Leibern geduldig und in wahrem Gehorsam erlitten haben, c so sind sie dadurch von dem

¹ Von dem Verstande und der Gelehrtheit des Olivier Willemz. ² Von seiner Gefangenschaft, seinen erlittenen Bedrohungen und seiner Standhaftigkeit. ³ Von der Zeit und Art seines Todes. ⁴ Er wurde nach drei Tagen mit zwei jungen Töchtern lebendig verbrannt. ⁵ Von einer gewissen Anklage, die der Schulz zu Antwerpen wider Olivier Willemz eingebracht hat, und was die Gerichtsherrn darauf beschloffen haben.

¹ Ich habe eine andere urkundliche Abschrift von dieser Anklage, wo an dem Ranbe gesetzt ist „Executio“, als ob gesagt würde: Exequiret ihn nach eurer Anklage, das ist, verbrennet ihn lebendig; denn das war die Strafe der standhaftesten Taufgesinnten nach dem Befehle des Kaisers.

a Matth. 23, 31. b Apollola. 7, 57. c Matth. 23, 36. d Röm. 2, 6. Matth. 16, 27. e 1. Petri 1, 6. f Hebr. 12, 11. g Psalm 26, 2. h Weisheit. 5, 1. i Matth. 5, 10. k 2. Petri 4, 14.

a Offenb. 2, 13 und 6, 9. b Joh. 10, 27. c Matth. 25, 42. Marc. 9, 42. 2. Thess. 1, 9. Matth. 5, 10.

ewigen und unauslöschlichen Brande der Hölle, der dem Teufel und allen seinen Nachfolgern bereitet ist, errettet und befreit worden; denn diese werden Pein leiden müssen, das ewige Verderben von dem Angesichte des Herrn, da der Wurm nicht stirbt, noch das Feuer ausgelöscht wird; dagegen haben diese treuen Nachfolger der Wahrheit d aus dem Munde Jesu zu erwarten: Selig sind, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden, denn das Himmelreich ist ihr; e dann werden sie diese Glieder, die sie hier um des Zeugnisses Jesu willen dem Feuer übergeben haben, mit großer Herrlichkeit wieder empfangen, f und werden dem herrlichen Leibe unseres Herrn Jesu gleich sein in der Unsterblichkeit, und mit Ihm g in unaussprechlicher Freude und Herrlichkeit leben von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Zwanzig Personen zu London in England,

unter denen vierzehn Weiber waren, werden zur Stadt hinausgetrieben; ein Jüngling wird hinter einem Karren ausgepeitscht; einer ist nachher im Gefängnisse gestorben; zwei, mit Namen Hendrik Terwoort und Jan Pieterz, sind lebendig verbrannt; zwei Andere nach viel ausgestandenem Elende aus dem Gefängnisse entkommen, welches alles unter der Regierung der Königin Elisabeth im Jahre 1575 geschehen ist.

Als die Verfolgung, das Töten und Morden der Christenschaar an vielen Orten noch im Gange war, ist es geschehen, daß einige Freunde um der schweren Verfolgung und geringen Nahrung willen aus Flandern nach England gezogen sind, unter denen sich auch Hendrik Terwoort und Jan Pieterz befanden. Als sie nun in ihrer Einfachheit zu London wohnten, um für Weib und Kind das Brod zu verdienen, hat es sich im Jahre 1575 auf den Oftertag ereignet, daß sie sich in der Vorstadt versammelten, um das Wort Gottes zu hören; als sie sich nun mit einander zu Gott ins Gebet gaben, ist der Constabel (weil sie auskundschaftet worden waren) auf eine grausame und trozige Weise hineingekommen, nannte sie Teufel und fragte sie, wer ihr Prediger wäre, schrieb auch ihre Namen auf und nahm von den Frauen das Wort, daß sie bis auf weitem Bescheid beisammen bleiben wollten. Deshalb sind diese Freunde dort geblieben, bis der Constabel wieder kam, der sie bei Namen aufrief und hernächst vor sich her trieb, wie man die Schafe zur Schlachtbank führt; ihre Anzahl bestand aus fünf und zwanzig Personen, die er nach dem Gefängnisse geführt hat, von denen sich jedoch zwei, ohne irgend eine Gewalt anzuwenden, befreit haben. Sie haben zwei Tage auf dem Südwerte in der Mercice gefangen gesessen, worauf sie auf gegebene Bürgschaft entlassen worden sind; sie wurden aber bald darauf wieder in die St. Pauluskirche entboten, wo der Bischof mit mehreren andern hochgeachteten Lehrern und Menschen anwesend war; dort hat man ihnen vier Fragen vorgelegt, welche lauten wie folgt:

1. Ob Christus, unser Heiland, sein Fleisch nicht von dem Leibe Maria angenommen habe?
2. Ob einem Christen erlaubt sei, einen Eid zu schwören?
3. Ob die Christen ihre Kinder auch taufen lassen sollten?
4. Ob einem Christen erlaubt sei, im Blutgerichte ein obrigkeitliches Amt zu bedienen? &c.

Diesen Fragen haben diese Freunde nicht beipflichten können, sondern haben denselben sämtlich widersprochen, weil sie dieselben in der heiligen Schrift (nach welcher man glauben muß) nicht gelesen hatten. Das bekannnten sie, a daß sie von einer Obrigkeit gelesen hätten, die Gott in allen Landen zum Schutze der Frommen und Strafe der Gottlosen eingesetzt habe. Als nun diese Freunde um der Furcht Gottes willen den Ge-

lehrten in diesen ihren Fragen nicht folgen konnten, so hat der Bischof sehr schändlich und grimmig über sie getobt, was auch die Andern getan und geäußert haben, man sollte diesen Leuten den Proceß machen, wenn nicht, so wollten sie selbst Hand an sie legen, und weil einer von den Gefangenen mehr als die andern redete, so sagten sie: Dieser ist ihr Capitän; du sollst deinen bösen Saamen nicht länger in unserem Lande ausbreiten, und haben ihn allein geschlossen. Darauf hat der Bischof ihnen einen großen Brief gezeigt und sehr trozig gesagt, daß der Hof befohlen habe, daß alle Fremdlinge die vier obengemeldeten Fragen unterzeichnen sollten; wer solches tun wollte, der könne frei und ungehindert im Lande wohnen bleiben; aber alle die hierin widerspenstig erkunden würden, sollte man mit einem erschrecklichen Tode hinrichten; darauf mag sich ein Jeder bedenken; darum unterzeichnet lieber, dann helfst ihr euch selbst aus der Gefahr. Diese grausamen und unchristlichen Bedrohungen haben einigen Schrecken eingejagt, so daß um der Schwachheit des Fleisches willen fünf derselben von der Wahrheit abgefallen sind und sich geweigert haben, ihr Leben um Christi willen zu verlieren. Da sie nun diese in ihr Netz bekamen, so haben sie diese gefundenen Schafe (wie sie dafür hielten) b nach der Lehre Christi nicht mit Freuden auf ihre Schultern gelegt, sondern sie haben im Gegenteil diese fünf zur Schmach auf Paulus Kirchhof gesetzt, wobei sie ihnen Brandreiser auf die Schultern banden, als ein Zeichen, daß sie des Brandes schuldig wären; auf solche Weise standen sie da, bis der Bischof seine Predigt geendigt und ihnen einen Brief eingehändigt hatte, des Inhalts, daß sie verführt wären und daß dieses die Wahrheit sei, die man dort lehrte, sie sollten Bürgschaft leisten, daß sie sich zur deutschen Kirche halten wollten, um dadurch ihre Brüder zu werden. Die anderen Freunde aber, die bei der Wahrheit standhaft geblieben sind, haben sie noch zweimal vor den Bischof gebracht, und ihnen mit dem Befehle scharf gedroht, ob sie sie zum Unterschreiben bringen möchten, sonst müßten sie eines entsetzlichen Todes sterben. Als der Bischof diese Freunde keineswegs zum Abfalle bringen konnte, hat er sie dem Bürgermeister übergeben, worauf man sie zu den Uebeltätern in schwere Gefangenschaft gelegt hat, wo die vierzehn Frauen nebst einem jungen Knaben eine Zeitlang in großem Leid und Trübsal unter mancherlei grausamen Todesbedrohungen gefangen gelegen haben.

Aber die Sache hat einen andern Ausgang genommen, denn sie haben diese gemeldeten Frauen herausgelassen, und wie wohl sie unschuldige Schafe waren, die man leicht zwingen konnte, so haben sie sie doch mit Hellebarden und bewaffneten Leuten (als ob sie eine Stadt zu bewahren hätten) zu Schiffe getrieben; den Junggesellen aber haben sie an einen Karren gebunden, und ihn so mit einer Peitsche auf den Leib gegeißelt und ausgepeitscht, welcher sagte: Dieses ist um des Namens Christi willen. Als sie nun eingeschifft waren, um nach Gravesend gebracht zu werden, gab man dem Schiffer einen Brief, des Inhalts, daß diese Leute nicht würdig wären, unter die Christenheit zu kommen. Die andern fünf Brüder haben sie nachher vorgeführt und sie mit großer Strenge zum Unterschreiben genötigt, widrigenfalls sie auf dem Smitsfelde verbrannt werden sollten. Darauf hat Jan Pieterz mit tapferem Gemüte geantwortet, daß solches eine sehr geringe Sache sei. Der Bischof fragte scharf: Was sagt er da? Nachdem er nun Jan Pieterz wohl verstanden hatte, sagte er trozig, daß man solche Ketzer meiden müßte; darum wollte er sie nun als böse Glieder von seiner Kirche abschneiden. Darauf sagte Hendrik Terwoort: Wie kannst du uns von eurer Kirche abschneiden, da wir doch noch niemals mit euch vereinigt gewesen sind? Der Bischof antwortete, daß wäre eben so viel, denn es wäre Niemand in England,

d Psil. 3, 21. 1. Kor. 15, 51. e Offenb. 6, 9, Psil. 3, 21, f 1. Kor. 2, 9. g Weib. 5, 16. a Sir. 13, 14. Röm. 13, 1.

b Lukas 15, 5.

der nicht ein Mitglied der Kirche Gottes wäre. Also haben sie diese Freunde Christi nach Neugeet geführt; dort haben sie sie sehr fest geschlossen und sie mit mancherlei Anfechtungen, mit Disputiren und mit grausamen Todesbedrohungen gequält. Als aber diese Freunde solches alles (als Männer im Glauben) standhaft ertrugen, so haben sie sie sehr unbarmherzig in ein tiefes Loch zu bösem Ungeziefer gesteckt, wo es fürchterlich und ungesund zu liegen war, so daß einer von den Freunden, Namens Christian, wenige Stunden darauf dort gestorben ist. Bisweilen kam ein englischer Lehrer dahin, legte seine Hände auf sie und fiel auf seine Kniee, rief auch laut: Herr, befehle ihr Herz! wobei er den Teufel nannte und sagte: Weiße von ihnen, du böser Feind! Als aber diese Männer dieses alles (durch Gottes Gnade) um der Liebe Gottes willen ertrugen, ist ihnen zuletzt ein Brief gezeigt worden, welcher acht Artikel umfaßte, den alle Fremdlinge unterschreiben und dabei erklären sollten, ob es nicht recht wäre, solche herumlaufende Ketzer zu töten. Nachher ist das Urteil über Jan Pieterß und Hendrik Terwoort von Hof gekommen, daß sie beide öffentlich verbrannt werden sollten; das gemeine Volk hat dieses Urteil unterschrieben, und ebenfalls zugestimmt, daß man solche Ketzer töten sollte.

Den folgenden Sonntag hat man ihnen die Nachricht gebracht, daß sie innerhalb dreier Tage verbrannt werden sollten, wobei gefragt wurde, ob sie, die Gefangenen, noch einen Aufschub begehrten. Hendrik Terwoort antwortete: Muß es einmal nach eurem Vorhaben geschehen, so wollet denn mit der Sache sehr eilen, denn wir wollen lieber sterben als leben, damit wir einmal von dem grausamen Ungeziefer erlöst werden mögen; aber es hat noch bis den Freitag gewährt, wo sie Morgens früh hinausgeführt worden sind, um auf dem Smitsfelde getötet zu werden. Als sie zum Tode gingen, sagte Jan Pieterß, wir dürfen uns dieses Weges nicht schämen, weil viel Propheten denselben vor uns gewandelt sind. Also sind sie als wehrlose Schafe Christi den Füßstapfen ihres Meisters nachgefolgt, und um des Namens Christi willen freimüthig zum Tode gegangen. Ein englischer Lehrer, der zugegen war, hat spottend vor allem Volke gesagt: Diese Leute glauben nicht an Gott. Darauf hat Jan Pieterß geantwortet: Wir glauben an einen Gott, unsern himmlischen, allmächtigen Vater, und an Jesum Christum, seinen Sohn.

Als sie nun an den Pfählen standen, hat man sie noch einmal mit dem Unterschreiben jener Schrift geblaßt und ihnen, wenn sie unterschreiben würden, Pardon verheißen. Darauf sagte Jan Pieterß: Ihr habt allen Fleiß angewandt, uns auf eure Seite zu bringen: nun ihr aber eure Absicht nicht erreichen könnt, seht ihr uns an Pfählen. Darauf entschuldiate sich einer von den Predicirern und sagte: Solches käme allein vom Räte her, und es wäre auch der Königin Meinuna, daß sie getötet werden sollten. Jan Pieterß gab zur Antwort: Sie wären ja der Königin Lehrer, darum sollten sie sie anders unterrichten, und deshalb wird unser Blut von euren Sünden gefordert werden. Also sind sie den 22. Juli des gemeldeten Jahres 1575 heide lebendig verbrannt worden, und haben das Wort der Wahrheit mit ihrem Tode besiegelt. Aber die beiden anderen Gefangenen, nämlich Gerrit von Byler und Hans von Stroten, sind nach vielem Elende und Jammer (unverleßt an ihrem Glauben) wieder frei geworden.

Es sollen auch alle Verständige billig ermäaen, wie wenig solche unchristliche und grausame Sondlungen und Urtheile, wie hier vorstehen, mit dem christlichen Glauben übereinstimmen, jedoch die Christenschaar als eine Herde von Schafen und Lämmern beschrieben wird, die unter die grausamen und reichenden Wölfe ausgesandt wurde. Wer wird nun mit gutem Gewissen

glauben können, daß diese englischen Prediger die wahren Schafe Christi seien, weil sie hierin so d merkwürdige Früchte der Wölfe hervorgebracht haben, indem man ja, nach der Lehre Christi, den Baum an den Früchten erkennen soll! Diese Prediger sind um so mehr zu bestrafen, weil sie es ja für einen Hauptartikel ihres Glaubens halten, daß der allmächtige Gott vor Grundlegung der Welt eine gewisse kleine Zahl Menschen erwählt habe, die weder vermindert noch vermehrt werden können, sonder ohne Fehl die Seligkeit erlangen, und daß dagegen der allmächtige Gott die andere große Zahl Menschen verworfen habe, die auch ohne Fehl verloren gehen müssen; auch, daß der Wille oder das Vermögen, das Gott dem Menschen gegeben hat, um die gnädige Befehung von Gott anzunehmen, nicht mehr wirke oder vermöge, als die verstorbenen Menschen zur Auferweckung vom leiblichen Tode tun können. Stehet nun die Sache mit des Menschen Befehung so, wie ganz ungegründet ist denn nicht das Tun dieser englischen Prediger, die auf solche tyrannische Weise diesen armen, wehrlosen Gefangenen den Glauben und die Befehung (nach ihrer Meinung) durch die Bedrohungen des erschrecklichen Todes haben aufdringen wollen. Aus diesem ist zu ersehen, daß sie ihre eigenen Hauptartikel selbst nicht glauben.

Dieses ist unter der Regierung der Königin Elisabeth geschehen, im achtzehnten Jahre ihres Reiches.

Wem es gefällt, der lese diese Geschichte auch in einem alten gedruckten Liede, welches damals über die Aufopferung dieser Freunde gemacht worden ist.

Auszug aus einer eigenhändigen Schrift des Gerrit von Byler, im Gefängnisse zu London geschrieben, welche uns durch seinen Sohn, Jan von Byler, eingehändigt worden ist und zur Befestigung des Vorgemeldeten dient.

Zunächst¹ und vor allem berichtet er, daß sie, als ihrer mehr als fünf und zwanzig versammelt gewesen und Gott angebetet hätten, am Oftertage überfallen, gefangen genommen und in der Königin Gefängnis gesetzt worden seien: hier saßen sie bis in den dritten Tag und mußten dann für eine große Summe Geldes Bürgschaft leisten u. c.; die Bürgschaft hat jemand übernommen und wir (schreibt Gerrit von Byler) hielten unser Wort.

(Von hieran wollen wir der eigenhändigen Schrift des Gerrit von Byler nachfolgen.)

Da² sind wir vor Ihrer Majestät Bischof geführt worden, um unsern Glauben zu bekennen, was wir auch taten.

Als³ wir vor den Bischof kamen, trafen wir dort den Meister Joris, Jakobus de Ronind, Jan de Rademacher, zwei Ratsherren und einen französischen Prediger; sie hielten uns vier Fragen vor und sagten dabei: Saget Ja oder Nein.

1. Frage:⁴ Ob Christus sein Fleisch und Blut nicht von der Jungfrau Maria angenommen habe?

Wir antworteten, daß Er der Sohn des Lebendigen Gottes sei.

2. Frage: Ob die Kinder nicht getauft werden müßten?

Wir antworteten: Wir können es nicht so annehmen, weil wir es in der heiligen Schrift nicht gefunden haben.

3. Frage: Ob ein Christ im Blutgerichte ein obrigkeitliches Amt bedienen möge?

Wir antworteten, daß unser Gewissen solches nicht zuließe, wir erkannten sie aber (wie wir lesen) für eine Dienerin Gottes.

¹ Matthäus 7, 15.

² Es werden mehr als fünf und zwanzig gefangen, die beisammen waren, um Gott anzubeten. ³ Sie wurden vor Ihrer Majestät Bischof gebracht. ⁴ Welche Personen hier versammelt waren. ⁵ Welche Fragen ihnen vorgelegt worden sind, und wie sie dieselben beantwortet haben.

4. Frage: Ob ein Christ im Nothfalle nicht schwören möge?

Wir antworteten, unser Gewissen ließe uns solches auch nicht zu, denn Christus habe gesagt (beim Matthäus) eure Worte sollen sein Ja, ja, Nein, nein.

Darauf⁵ schwiegen wir still; der Bischof aber sagte, unsere Missetaten wären hierin sehr groß; und wir könnten das Reich Gottes nicht ererben. Ach, Herr! räche solches nicht.

Darauf sagte der Bischof zu uns allen, man sollte uns wieder in die Mercice führen, woher wir gekommen waren, um uns dort gefangen zu halten.

Ein⁶ junger Bruder, der zuerst gefragt wurde und die Wahrheit freimütig bekannte, wurde darüber hart angeklagt und von uns getrennt und nach Westmünster geführt, wo er allein geschlossen wurde; dieses hat uns sehr verdrossen.

Als wir nun so gefangen saßen, kam Meister Joris und sagte, wenn wir uns zur Kirche begeben wollten, so sollte er uns loslöschließen und von den Banden befreien; dazu sagte er, hätte er Befehl vom Bischofe; aber wir standen tapfer für die Wahrheit Jesu Christi, Er ist doch unser Hauptmann und sonst Niemand, ja auf Ihm beruht all' unser Vertrauen.

Meine lieben Brüder und werten Schwestern, laßt uns tapfer anhalten, bis wir hinweggenommen⁷ werden. Der Herr wird uns neuen Wein einschenken. O, Herr stärke unsern Glauben! gleichwie wir den Herrn Jesum Christum angenommen haben, so laßt uns doch auch fortschreiten und tapfer auf ihn trauen.

Als wir nun meinten, der Streit würde bald aus Ende kommen, so hat er erst recht seinen Anfang genommen. Wir⁸ wurden in Eisen geschlossen und von einander getrennt, auch wurden wir an unsern Weinen gefesselt; dieses währte etwas länger als drei Wochen.

Unterdesse⁹n mußten wir abermals vor die Herren, wo man uns verkündigte, daß wir verbrannt werden sollten, was für das Fleisch verdrießlich war; aber wir riefen zu Gott in unserer Noth, daß Er uns stärken wolle, wie Er Israel getan hatte.

In¹⁰ einer Morgenstunde, am Tage vor Pfingsten, wurden wir abermals zwei und zwei zusammengebunden und vor die Herren geführt; (dieses war das vierte Mal) da wurden wir des Wortes des Herrn eingedenk: Wenn ihr vor Herren und Fürsten geführt werdet, soorget nicht, was ihr reden sollt, denn es soll euch zur Stunde gegeben werden; solches Vertrauen haben wir zum Herrn.

Als¹¹ wir dahin kamen, legten uns die Herren die vier vorgemeldeten Fragen abermals vor, und drangen in uns, sie zu unterzeichnen, aber wir sagten, daß wir bei des Herrn Worte bleiben wollten.

Da¹² wurden wir wieder Jeder in ein besonderes Gefängnis gebracht und wie zuvor, in Fesseln geschlossen; die Frauen wurden nebst einem jungen Bruder, nach Nieuweet geführt, von wo ab sie aber alle zu Schiffen gebracht worden sind, in welchem man sie weiter transportirt hat; den jungen Bruder aber hat man an einen Karren gebunden und mit Peitschen zur Stadt hinaus geschlagen.

Darnach wurden wir auf etwa fünf Tage von den Banden befreit, aber sie wurden uns wieder angetan und¹³ wir warteten nun auf das Ende.

Darauf sind zwei deutsche Prediger gekommen, welche vom Bischofe gesandt waren; dieselben gaben dem Stockmeister ein Brieflein.

Hiernächst sind wir den 2. Juni abermals gebunden hinausgeführt und vor die Herren gebracht worden; dieselben¹⁴ legten uns wieder die obigen vier Fragen vor, und als solches geschah, sandten sie uns nach Nieuweet ins Gefängnis, wo die andern Freunde gefessen hatten.

Da¹⁵ dachten wir, es würde innerhalb eines oder zweier Tage ein Ende mit uns nehmen, wonach wir sehr verlangten, denn das Gefängnis war schwer; aber es war des Herrn Wille noch nicht.

Als¹⁶ wir dort ungefähr acht Tage gefessen hatten, ist einer von unsern Brüdern aus dem Fleische erlöst worden und gottselig gestorben; wir wurden alle herbeigerufen, um Zeugnis davon zu geben.

Unterdesse¹⁷n saßen wir dort zwischen vielen Dieben und Uebelthätern, zu welchen der Bischof und auch ein Prediger sagte, sie sollten sich in Acht nehmen, daß sie von uns nicht verführt würden.

Nach¹⁸ vielen Stürmen kam Meister Godefryd mit zwei Andern; wir wurden nun zwischen Mauern gesperrt, daß wir auch mit unsern Nächsten nicht sprechen konnten.

Man¹⁹ kündigte uns täglich unter den schwersten Bedrohungen die erschrecklichsten Todesarten an; der Herr aber hat uns gestärkt, seinem heiligen Namen sei Lob. Sie sagten mir auch früher, wenn ich in des Feuers Blut wäre, so könnte ich mich nicht mehr um Gnade bücken oder neigen; darum sollte ich es zuvor tun, denn die geringste Pein wäre die beste, damit ich nach dem Tode nicht lange leiden müßte.

So²⁰ haben wir von Tag zu Tag den Tod erwartet; wir dachten wenig an unser Leben, wiewohl es für das Fleisch eine schwere Aufgabe war; wir trösteten einander, weil wir doch einmal sterben mußten.

Der schwerste Streit für mich war, meine liebe Hausfrau mit allen meinen kleinen unschuldigen Kindlein zu verlassen.

Nach²¹ zwölf Tagen wurde zweien von uns angefast, daß sie den dritten Tag durch Feuer sterben sollten; darauf erfolgte auch, daß auf den Dienstag ein Brandpfahl auf Smitsfeld gesetzt wurde; aber das Gericht ging damals nicht vor sich.

Am Mittwoch war viel Volk dort versammelt, um den Tod unserer beiden Freunde anzuschauen; dasselbe ist aber nach und nach wieder auseinander gegangen, denn das Ganze war nur geschähen, um unsere Freunde und uns zu erschrecken und vom Glauben abzuziehen.

Auf²² den Freitag jedoch sind zwei von unsern Freunden, nämlich Hendrik Terwoort und Jan Pieterß, aus dem Gefängnisse geholt und zum Opfer hinausgeführt worden.

Jan Pieterß,²³ als er hinausging, sagte: Diesen Weg sind alle fromme Propheten gegangen, ja selbst Christus, unser Seligmacher, was von Anfang der Tage, nämlich von Abels Zeiten an, geschähen ist.

Diese²⁴ beiden wurden auf dem Smitsfelde an einen Pfahl gesetzt und haben sich mit Gewalt durchgestritten (in der Mitte des Feuers), und sind also vor dem Herrn ein Opfer geworden, welches sie Ihm lebendig aufgeopfert haben.

Hierauf²⁵ folgte in dieser Schrift ein Liedlein, wobei bemerkt war, daß Jan Pieterß Wagemacher (der damals verbrannt wurde) dasselbe vor seinem Tode im Gefängnisse gemacht hätte; es handelte von dem Leiden aller Frommen bis auf

⁵ Scharfe Ansprache des Bischofs an die Gefangenen. ⁶ Ein junger Bruder wird von ihnen hinweggeführt zc. ⁷ Heilige Betrachtung und Ermahnung. ⁸ Man legte ihnen Fesseln an die Füße. ⁹ Bedrohungen, verbrannt zu werden. ¹⁰ Sie wurden zum vierten Mal vor die Herren gebracht. ¹¹ Wiederholung der vier vorgemeldeten Fragen. ¹² Die Weiber werden des Landes verwiesen, der Jüngling aber wird pegeißelt. ¹³ Sie warten auf das Ende.

¹⁴ Dritte Wiederholung der vier vorgestellten Fragen. ¹⁵ Sie erwarten bald getödet zu werden. ¹⁶ Einer von den Brüdern starb im Gefängnisse. ¹⁷ Eine fremde Warnung, welche den Uebelthätern gegeben wurde. ¹⁸ Die Märtyrer werden eingeschlossen. ¹⁹ Man kündigte ihnen alle Tage mit schweren Bedrohungen den Tod an. ²⁰ Aber sie hatten auf ihr Leben wenig Acht. ²¹ Zweien von ihnen wurde angefast, daß sie an einem Pfahle verbrannt werden sollten. ²² Den Freitag wurden sie zum Opfer hinausgeführt. ²³ Was Jan Pieterß sagte, als er zum Tode ging. ²⁴ Sie wurden beide auf Smitsfeld lebendig verbrannt. ²⁵ Von einem Liede, welches Jan Pieterß vor seinem Tode gemacht hat.

Jesum Christum, seine Apostel und viele Märtyrer, und fängt so an:

Hört, Freunde allzusammen,
Ein Lied hab' ich gestellt zc.,

und hat es mit diesem Verse beschloss'n:

Der dies Lied hat begonnen,
Der war sehr schwach und krank;
Gätt' er den Streit gewonnen,
So wäre es sein Dank.
Der Streit sollt' da angehen
Als er dies Lied erst sang.
Zu London ist's geschehen,
Allwo er saß in Drang.

Darnach noch ein Lied, welches sich so endigt:

Der dieses Liedlein hat gesungen,
Der war in seinem Geist erfreut;
Die Lieb' hat ihn dazu gedrungen,
Als er da lag in schwerem Streit.
Zu Gott war allein sein Verlangen,
Der stärkte ihn durch seine Hand.
Zu London, da er lag gefangen
In Neugeet, welches wohl bekannt.

Ferner noch ein Vers:

Wir sind, o Herr, nun in dem Streite,
Ach hilf und rett' uns von dem Leid;
Von unsern Feinden, die zur Zeit
Uns ängstigen zu aller Seit',
O Herr uns doch befreie!
Standhaftigkeit verleihe.
O Herr! du bist ein großer Gott:
Stärk' uns allzeit in aller Noth.

Hierauf wurden die nachfolgenden Worte von Gerrit von Byler geschrieben:

Hoffnung der Gläubigen.

Obgleich man mich hier auf dieser Erde verdammt, so glaube ich doch gewiß mit dem Propheten David, Psalm 27, V. 12, daß ich das Gute des Herrn im Lande der Lebendigen sehen werde; darum freue ich mich des Herrn und bin getrost und unverzagt, indem ich gewiß weiß, daß mein Erlöser lebt; meine Hoffnung ist auf Gott.

Geschrieben in Neugeet, zu London, im September des Jahres 1575 von mir, Gerrit von Byler.

Auszug aus den beigefügten Dingen in dem alten Märtyrer-Spiegel,

gedruckt 163, Pag. 964, Kol. 2.

Es ist uns eine Chronik über England von Egmont Howes, einem Edelmann von London, gedruckt im Jahre 1615 von Thomas Dawson, zu spät in die Hände geraten; in derselben wird Blatt 78 die folgende Geschichte erzählt, welche sich unter der Königin Elisabeth im Jahre 1575 zugetragen hat.

Auf Ostern, welches auf den 3. April fiel, ungefähr um neun Uhr Vormittags, wurde eine Versammlung Wiedertäufer, welche Deutsche waren, in einem Hause bei Magatenspforte entdeckt, von denen siebenzehn gefangen genommen und vier ins Gefängnis geworfen wurden zc.

Den 21. Mai, auf Pfingstabend, wurden ein Mann und zehn Frauen, deutsche Wiedertäufer, im geistlichen Räte von Paulus Kirche dahin verurteilt, daß sie auf einem Plage, genannt das Smitsfeld, verbrannt werden sollten, und nach großer Mühe und Arbeit, die man mit ihnen hatte, ist nur ein Weib umgekehrt, die andern wurden des Landes verwiesen.

Den 22. Juni wurden zwei deutsche Wiedertäufer auf dem Plage, genannt das Smitsfeld, verbrannt, die unter großem Schreien, Aufen und Geschrei starben.

So weit der vorgemeldete Schreiber.

Dieses haben wir für gut befunden, hierher zu setzen, weil es zur Befestigung des Vorgemeldeten dient und auch zum Zeugnisse, daß sie nicht um einer Missethat willen, wie einige austreuen, gegen ihre Majestät, sondern allein um ihres Glaubens willen gelitten haben zc., was um desto gewisser ist, weil es durch die Hand ihrer Widersacher selbst beschrieben worden ist.

Hier folgen zwei Briefe von den gefangenen Freunden abgefaßt, wie wir sie in einem alten gedruckten Büchlein gefunden haben.

Wir arme und verachtete Fremdlinge, die um des Zeugnisses Jesu Christi willen verfolgt sind, wünschen von Gott allen Menschen, wessen Geschlechtes oder Amtes sie auch sind, daß ihnen der Herr einen langen Frieden verleihen wolle, damit wir im Frieden unten einander leben mögen, a in aller Gottseligkeit, zum Lobe und Preise des Herrn und zur Seelen Seligkeit.

Da so viele Menschen in Worten und Schriften mit großem Unrechte uns beschuldigen und über uns lügen, so zwingt uns diese wichtige Sache, den Grund unsers Glaubens in kurzen Worten aufzusetzen und zu veröffentlichen wie folgt:

Man redet nicht mit uns b und fordert uns unsern Glauben nicht mit einem sanftmütigen Geiste ab, wie die heilige Schrift lehrt, sondern man redet ein Scheltwort und eine Lüge über die andere, damit unsere Leiden und Betrübnis vermehrt und größer werden; überdies haben sie auch kein Mitleiden mit unsern armen schwachen Weibern und Kindern. Unser Vaterland, unsere Freundschaft u. unsere Güter haben wir zum Teil um der großen Tyranei willen verlassen müssen, und sind wie Lämmer vor dem Wolfe geflüchtet, allein um der reinen evangelischen Wahrheit Jesu Christi, und nicht um irgend eines Aufruhrs oder Sectirerei willen, wie die Münsterischen Irrtümer oder Greuel gewesen sind, was uns, Gott behüte uns, nachgesagt wird. Wir wollten, daß unser ganzer Glaube und unser ganzes Leben vor unserm Haupte geschrieben stände, damit ein Jeder wissen und sehen möchte, was wir glauben und was wir hier auf Erden suchen und begehren. Man wird sonst nichts finden, als einen rechten Glauben, der rein, und dem Evangelium Jesu Christi gleich, und ein unsträfliches Leben ist, c indem wir unser Brod für Weib und Kinder suchen, wie Gott solches geboten hat und die Schrift lehrt. Ach daß unsere Verfolger das müßten, daß dieses unsers Herzens Begehren wäre! sie müßten ja großes Mitleiden und Barmherzigkeit mit uns armen verachteten Fremdlinge haben, wenn anders noch menschliches Mitleiden und Barmherzigkeit in ihnen ist, und müßten so nach des Herrn Wort Mitleiden mit uns haben, wie der Prophet sagt: d Die, welche im Elende sind, führe ins Haus. Moses sagt: Wenn ein Fremdling bei dir in deinem Lande wohnen wird, den sollt ihr nicht schinden; er soll bei euch wohnen wie ein Einheimischer, und ihr sollt ihn lieben wie euch selbst.

Werket wohl auf das Gebot Gottes, daß man den Fremdling lieben soll, wie sich selbst. Wer, der in einem fremden Lande wohnt, hat es wohl gern, daß er ins Elend gerät, verachtet wird und mit seinen Glaubensgenossen mit großem Schaden daraus vertrieben wird? Darum sagt Christus: Alles, was ihr wollt, daß euch die Leute tun sollen, das tut ihr ihnen auch; das ist das Gesetz und die Propheten. O, daß doch ebenso mit uns gehandelt würde, nach der natürlichen Billigkeit und evangelischen Wahrheit (deren unsere Verfolger sich so sehr rühmen) wie bald würden die Verfolger aufhören, und die lügenhaften Rastermäuler zugestopft sein! denn Christus, sammt den Seinen, hat Niemanden verfolgt, sondern dagegen gelehrt, in dem wahren Evangelium, wenn er sagt: e Liebet eure Feinde, segnet,

¹ Nachdruckerung, die Gefangenschaft, Ausbannung und Tod der Freunde in England betreffend.

a 1. Thess. 2, 2. b Str. 59, 15. 1. Petri 3, 15. c 1. Thess. 2, 9. 2. Thess. 3, 8. Eph. 4, 28. 1. Thess. 4, 11. d Jes. 58, 7. 3. Mose 19, 33. e Matth. 5, 44.

die euch fluchen; tut wohl denen, die euch hassen; bittet für die, die euch beleidigen und verfolgen, damit ihr Kinder seid eures Vaters im Himmel, der die Sonne aufgehen läßt, über die Guten und über die Bösen. Diese Lehre hat Christus und seine Apostel hinterlassen, denn sie selbst geben davon Zeugnis, wie Paulus sagt: ^g Wis auf diese Stunde leiden wir Hunger und Durst, und sind nackt, und haben keine gewisse Stätte, und arbeiten und wirken mit unsern eigenen Händen; man schilt uns, so segnen wir, man verfolgt uns, so dulden wir es, man lästert uns, so fluchen wir, wir sind stets ein Fluch der Welt und Segopfer aller Leute; ferner sagt Paulus: ^h Alle, die Gottselig leben wollen in Christo Jesu, müssen Verfolgung leiden.

Aus allem diesem kann man beweisen, daß diejenigen, die eine rechte evangelische Lehre und Glauben haben, Niemanden verfolgen werden, sondern sie werden selbst verfolgt. Wollte man uns vorwerfen, daß wir um unseres kegerischen Glaubens willen ⁱ verfolgt würden, nach der Lehre Paulus, und daß Gott befohlen habe, die falschen Propheten zu töten, so antworten wir Folgendes darauf: ^k Paulus sagt, daß man einen kegerischen Menschen meiden soll, wenn er einmal und abermals ermahnt worden ist; er sagt nicht, vertreibt sie aus dem Lande und aus den Städten, ohne sie zu hören, oder zu ermahnen. Daneben muß man auch wissen, was kegerische Menschen seien, nämlich solche, welche eine Lehre haben, die dem Worte des Herrn zuwider ist; aber hiervon kann uns kein Mensch überzeugen, daß unsere Lehre und unser Glauben der Lehre Jesu Christi und seiner heiligen Apostel zuwider sei, wie folgen soll.

Wenn sie auch einwenden, daß Gott in seinem Gesetze geboten habe, die falschen Propheten zu töten, so antworten wir darauf: Wenn man in dieser Zeit des Neuen Testaments alle diejenigen töten sollte, die Gott im Alten Testamente zu töten geboten hatte, so müßte man nicht allein die falschen Propheten töten, sondern auch die ^l Ehebrecher, die Hurer, die des Herrn Namen nennen und fluchen, und dergleichen Uebertreter mehr, und wenn man ja diesen durch die Finger sehen und uns allein, das Gebot von den falschen Propheten vorhalten wollte, damit sie uns los werden möchten, so sehet denn doch des Herrn recht an, woran man die falschen Propheten erkennen soll. Gott spricht durch Mose: ^m Wenn ein Prophet oder Träumer zu euch sagen würde, laßt uns fremden Göttern nachfolgen, die ihr nicht kennt; derselbe Prophet soll sterben; wir aber lehren und weisen nicht an, wie man fremden Göttern nachfolgen soll, haben auch keinen kegerischen Glauben, der gegen das Wort Christi ist, sondern wir glauben an einen ⁿ Gott Vater, allmächtigen o Schöpfer des Himmels und der Erde, und an ^p Jesum Christum, seinen eingebornen Sohn, unsern Herrn, der ^q von dem Heiligen Geiste empfangen und aus der reinen ^r Jungfrau Maria geboren ist, der unter Pontius Pilatus gelitten hat, gekreuzigt, gestorben und begraben ist; der am ^s dritten Tage von den Toten wieder auferstanden und gen ^t Himmel aufgefahen ist, und zur rechten Hand des allmächtigen Vaters sitzt, von dannen Er ^u wiederkommen wird, um die Lebendigen und die Toten zu ^v richten. Wir glauben an den Heiligen Geist; wir glauben, daß Christus Jesus wahrer Gott und Mensch sei.

Wir suchen auch keine Seligkeit in unsern Werken, wie uns nachgesagt wird, sondern wir glauben allein durch die Verdienfte unseres Herrn Jesu Christi selig zu werden.

Wir rühmen uns auch nicht, daß wir ohne Sünden seien,

sondern wir erkennen uns alle Augenblicke vor unserm Gott für Sünder; aber von ^w mutwilligen Sünden müssen wir uns enthalten, wenn wir selig werden wollen, nämlich von Ehebruch, Hurerei, Zauberei, von Aufruhr, Blutvergießen, vom Fluchen und Schwören, vom Lügen und Betrügen, von Hoffart und Vollaufen, von Zorn und Zwietracht, von Hassen und Veneiden. Dieses sind die Sünden, von denen die Schrift sagt: Die solches tun, sollen Gottes Reich nicht ererben.

Wenn sie auch vorgeben, daß wir Gottes Wort nicht hören wollen, weil wir die Prediger der Kirche nicht hören, so antworten wir darauf, daß wir die Prediger nicht hören, dazu nötig ist uns das ^x Wort Gottes, weil sie die Leute nicht sind, die tüchtig sind, solches Amt zu bedienen, denn Paulus lehrt Timotheus und sagt: ^y Was du von mir gehört hast durch viel Zeugen, das befehl treuen Menschen, die da tüchtig sind, auch Andere zu lehren, z denn, wer einen Andern lehren und strafen will, der muß selbst unsträfllich sein. Wenn nun die Prediger so nach der Apostel Lehre eingesetzt wären, so wollten wir sie von Grund unseres Herzens gern hören, wollten auch die Ersten und Letzten in der Kirche sein.

Wollte man nun aber zu uns sagen, was Jesus Christus sagt: ^a Auf Mose Stuhl sitzen die Schriftgelehrten und Pharisäer; alles, was sie sagen, das ihr halten sollt, das haltet und tut; aber nach ihren Werken sollt ihr nicht tun; so antworten wir darauf: Wenn die Prediger die Schriftgelehrten und Pharisäer sind, so sind sie es, die Jesum Christum gekreuzigt haben, dann werden auch alle Wehe über sie kommen, die darauf folgen, sind sie aber die Schriftgelehrten nicht, so sind auch die vorstehenden Worte von ihnen nicht gesprochen, daß man nach ihren Worten tun soll, und nicht nach ihren Werken; ferner, die auf ^b Moses Stühle saßen, sind aus dem Geschlechte Levi gewesen, wie Moses, und lehrten das Volk Israël; alles, was euch die Priester und Leviten lehren, und was sie euch gebieten, das sollt ihr halten, und darnach tun. Der Prophet sagt: ^c Des Priesters Lippen sollen die Lehre bewahren, daß man aus seinem Munde das Gesetz suche. Weil nun Christus nicht gekommen ist, das Gesetz und die Propheten zu brechen, sondern zu erfüllen, so hat er das seine Apostel so gelehrt; aber daß dieses aus den Worten Christi (Matth. 23) eine Verpflichtung auferlegen sollte, die Prediger zu hören, das kann nicht sein, weil die Prediger nicht aus dem Stamme Levi sind, welche Israël hören mußte, sondern aus den Seiden; daneben muß man bemerken, daß Christus Jesus, als Er das Gesetz durch seinen bitteren Tod und durch sein heiliges Blutvergießen vollkommen erfüllt hatte, ein anderes Priestertum berordnet habe, welches sein heiliges Gesetz lehren sollte, nämlich sein Evangelium, da Er zu seinen Jüngern sagte: ^d Wie mich mein Vater gesandt hat, so sende ich euch. Diese heiligen Sendboten Christi haben uns angewiesen, nicht sträflische Lehrer, sondern unsträflische zu hören, die sich nicht vollaufen, die nicht eigensinnig sind, nicht zornig, nicht beißig, nicht geizig, die keine unehrliche Sündtierung treiben, sondern gastfrei, gütig, züchtig, gerecht, heilig und keusch sind, und fest an den Worten halten, die wahrhaftig sind; ebenso soll man auch die Diener zuvor untersuchen, und dann erst lasse man sie dienen, wenn sie unsträfllich sind. Deshalb dürfen wir die Prediger nicht für die Leute halten, die das Lehramt bedienen sollten, auch sie nicht hören, weil sie sträflisch und dazu nicht tüchtig sind, nach der Lehre Paulus. Daß man uns nun nachsagen will, als wollten wir das ^e Wort Gottes nicht hören, darin

^f Luc. 6, 27. ^g 1. Cor. 4, 12. ^h 2. Tim. 3, 12. ⁱ Tit. 3, 10. ^j 5. Mose 13, 9. ^k Tit. 3, 10. ^l 3. Mose 20, 10. ^m 5. Mose 22, 12. ⁿ 3. Mose 24, 14. ^o Matth. 7, 15. ^p 1. Cor. 8, 6. ^q Sir. 1, 8. ^r 1. Mose 1, 1. ^s Job. 1, 3. ^t Job. 3, 18. ^u Matth. 1, 20. ^v Röm. 8, 32. ^w Luc. 2, 7. ^x Gal. 4, 4. ^y Matth. 27, 34. ^z Marc. 15, 24. ^{aa} Luc. 24, 25. ^{ab} Matth. 28, 6. ^{ac} Luc. 24, 50. ^{ad} Apostelg. 2, 10. ^{ae} 2. Tim. 4, 1.

^{af} Hebr. 10, 26. ^{ag} Gal. 5, 19. ^{ah} Offenb. 21, 27. ^{ai} 3. Mose 5, 1. ^{aj} Saf. 3, 11. ^{ak} 1. Cor. 6, 10. ^{al} Esh. 5, 5. ^{am} Röm. 1, 32. ^{an} Röm. 16, 16. ^{ao} y 2. Tim. 2, 1. ^{ap} z Sir. 18, 23. ^{aq} Röm. 2, 2. ^{ar} 1. Tim. 3, 2. ^{as} Tit. 1, 6. ^{at} a Matth. 23, 1. ^{au} b 5. Mose 17, 17. ^{av} Sir. 46, 20. ^{aw} c Mat. 2, 7. ^{ax} Matth. 5, 17. ^{ay} d Job. 20, 21. ^{az} 2. Petri 3, 2. ^{ba} 1. Job. 5, 1. ^{bb} 1. Tim. 3, 2. ^{bc} Tit. 1, 6. ^{bd} Sir. 18, 23. ^{be} Röm. 2, 21 und 16, 16. ^{bf} 2. Tim. 2, 2. ^{bg} Saf. 3, 1. ^{bh} e Job. 8, 47. ^{bi} 1. Job. 4, 6.

tut man uns großes Unrecht, denn Gottes Wort zu hören, ist unsere größte Freude, die uns auf Erden werden kann, es ist unseres Herzens Trost.

Wenn man uns auch beschuldigen will, daß wir der Obrigkeit nicht gehorsam sind, weil wir unsere Kinder nicht taufen lassen, so antworten wir darauf: Wir begehren der Obrigkeit in allen Dingen ^f gehorsam zu sein, die nicht wider Gottes Wort sind; daß wir aber unsere Kinder von den Pfaffen nicht taufen lassen, das unterlassen wir nicht aus Frevel oder Verwegenheit, sondern es geschieht aus Furcht Gottes darum, weil Christus befohlen hat, die Gläubigen zu taufen; ebenso haben auch die Sendboten Christi keine sprachlose Kinder, sondern verständige Leute auf das Bekenntnis ihrer Sünden und des Glaubens getauft. Solches kann man lesen, Matth. 3, 16. Mark. 1, 9. Luk. 3, 21. Joh. 3, 22. Apostelg. 2, 38, und 8, 37, und 9, 18, und 10, 48, und 16, 33, und 18, 8, und 19, 5 und 22, 16. Ebenso haben auch Christus und die Apostel von der Taufe gelehrt, wie man lesen kann, Matth. 28, 19. Mark. 16, 15. Joh. 3, 23. Röm. 6, 3. Gal. 3, 27. Eph. 4, 5. Kol. 2, 12. Tit. 3, 5. 1. Petri 3, 21. Hebr. 6, 3. Dieses sind die Sprüche, die von der Taufe der Gläubigen zeugen; aber, daß man die unverständigen und sprachlosen Kinder auf der Väter Glauben taufen soll, davon sagt die Schrift ebensowenig, als von dem Ausbannen des Teufels. Darum dürfen wir eine solche ^g Taufe nicht billigen, indem auch Gott geboten hat, daß man seinen Worten nichts zusetzen, aber auch nichts davonnehmen soll, auch nicht daß wir tun, was uns recht dünkt, sondern allein was Er gebietet; ferner steht geschrieben: ^h Tue nichts zu seinen Worten, daß Er dich nicht strafe, und du lügenhaft erfunden werdest.

Die Schrift bezeugt an vielen Orten, daß die sehr hart von Gott gestraft werden sollen, die Gottes Wort verlassen und ihrem eigenen Gutdünken folgen, wie ⁱ Saul, der erste König in Israel, ^k Aha, der die Lade des Herrn antastete, die beiden Söhne Aarons, ^l Nadab und Abihu, indem sie taten, was ihnen nicht befohlen war, weshalb sie auch gestraft wurden. Dieses sind uns treffende Beispiele, daß wir Gottes Werke oder Ceremonien nicht ohne Gottes Befehle gebrauchen dürfen; denn Christus sagt: Alle Pflanzen, die mein himmlischer Vater nicht gepflanzt hat, werden ausgerottet. Matth. 15, 13. Martin Luther schreibt auch über das dritte Kapitel Daniels und sagt: Gottesdienst ohne Wort, das ist allezeit Abgötterei.

Wenn man aber sagen will, daß die Kinder selbst glauben, und daß Gott allmächtig sei, daß Er den Kindern den Glauben wohl geben kann, denn der Glaube ist Gottes Gabe, so antworten wir darauf, daß ¹ Gott allmächtig ist und den Kindern den Glauben wohl geben kann, und nicht allein den Glauben, sondern auch das Reden und das Werk, womit der Glaube bekant wird (denn der Glaube ist nicht ohne Bekenntnis und gute Werke); aber nun giebt Gott den Kindern weder das Sprechen noch das Werk, viel weniger den Glauben. Paulus sagt: Wie sollen sie glauben, von dem sie nichts gehört haben? Das kann ja ein Jeder erkennen, daß weder Gehör noch Verstand in den jungen Kindern sei, wie die Schrift öffentlich bezeugt; und wenn uns auch dieses die Schrift nicht lehrt, so lehrt uns doch solches die Erfahrung, daß man sie vor allen scharfen und tödtlichen Instrumenten, vor Wasser und Feuer hüten und bewahren müsse, womit sie also beweisen, daß kein Verstand noch Glauben in ihnen sei; und weil sie nicht zugeben wollen, daß die jungen Kinder das Sacrament empfangen, so beweisen sie selbst

damit, daß sie ihre sprachlosen Kinder nicht für gläubig erkennen. Auch wollen sie sagen, daß ihre Kinder im Mutterleibe mit dem Heiligen Geiste erfüllt seien, wie Johannes der Täufer war; wenn aber dem so wäre, wie kommt es denn, daß sie die unreinen Geister aus ihren Kindern bannen, wenn sie dieselben taufen, während sie den Heiligen Geist zuvor gehabt haben.

Ferner nehmen sie zum Beweise, daß man die Kinder taufen müsse, weil Christus gesagt hat: ^m Lasset die Kindlein zu mir kommen, denn solchen gehört das Reich Gottes. Antwort: Daß den Kindern das Reich Gottes zugehöre, gestehen wir von Herzen zu, aber daß man sie darum taufen müsse, gestehen wir nicht zu, indem Christus die Kindlein, die sie zu ihm brachten, weder getauft, noch befohlen hat, daß sie getauft würden, sondern ⁿ sie sind selig aus Gnaden, ohne Ceremonien, durch das Blut Christi, ebenso wie die Kindlein, die unter dem Wolfe Israel ohne Beschneidung starben.

Wenn man auch sagen will, man müsse ^o wiedergeboren werden aus Wasser und Geist, oder man könnte nicht in das Reich Gottes kommen, und will hieraus schließen, die Kinder müßten getauft werden, weil das Wasser vor dem Geiste steht und genommen wird, oder sie könnten nicht selig sein, so antworten wir zunächst darauf, daß Christus hier von keinen Kindern redet, sondern zu einem alten Menschen, der zu Christo in der Nacht gekommen war, zu dem Er sagt: Wahrlich, wahrlich, ich sage dir, es sei denn, daß Jemand geboren werde aus Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen, denn ^p was vom Fleische geboren wird, das ist Fleisch, und was vom Geiste geboren wird, das ist Geist. ^q Ferner redet Christus von einer Wiedergeburt vor dem Wasser, welche Wiedergeburt nicht geschehen kann, als durch den Glauben an Jesum Christum, wie die Schrift lehrt. Eben dieses schreibt auch Martin Luther,² daß der Glaube ein göttliches Werk in uns sei, das uns aus Gott verändert und erneuert, den alten Adam tötet und uns zu andern Menschen macht an Herzen, Gemüt und allen Kräften und den Heiligen Geist mit sich bringt.

Diese Worte sind nicht auf unmündige Kinder zu beziehen, denn sie haben nicht die alte Geburt der Erbsünde, die sie verdammt, wie einige mit den Worten Davids beweisen wollen: ^r Ich bin aus sündlichem Saamen geboren, und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen. Diesen Psalm hat David gemacht, als er die Ehe mit Bathseba brach und dieselbe übertrat; als ihn der Prophet Nathan bestrafte, da beklagte er die von Adam angebornen Sünden, aber sie wurden ihm nicht zur Verdammnis gerechnet, um des verheißenen Saamens willen, der ^s Adam und Eva verheißener war, welcher Christus Jesus ist, der Adams Missetat wieder verfährt und die Erbsünde auf sich genommen hat, wie Paulus sagt: ^t Wie durch Eines Menschen Sünde die Verdammnis über alle Menschen gekommen ist, so ist auch durch Eines Gerechtigkeit die Rechtfertigung des Lebens über alle Menschen gekommen. Dieses bezeugt auch Martin Luther und schreibt über das fünfzehnte Kapitel Johannes, daß die Erbsünde durch Christum hinweggenommen sei, und verdammt nach Christi Zukunft Niemanden mehr. Weil denn nun die Erbsünde durch Christum hinweggenommen ist, und Niemand mehr verdammt, so giebt es auch keine Sünde, welche die Kinder verdammen kann, wenn sie ohne Taufe sterben, denn ^u die Kinder sollen nicht sterben, um des Vaters Missetat willen, spricht der Herr. Darum ist es eine große Sünde vor Gott, wenn man die Kinder um der Erbsünde willen taufen will, ohne welche sie nicht selig werden können. Solche machen auch mehr

^f Röm. 13, 1. Tit. 3, 1. Apostelg. 4, 19. ^g 5. Mose 4, 2 und 12, 32. ^h Sprichw. 30, 6. ⁱ 1. Sam. 15, 24. ^k 2. Sam. 6, 6. ^l 1. Königl. 14, 9. ¹ 3. Mose 10, 2.

² Dieses schreibt Martin Luther in der Vorrede über den Brief an die Römer 10, 14. ⁵ Mose 1, 39. Joh. 4, 11. Weisb. 12, 14.

^m Mark. 10, 14 und 10, 14. Luk. 18, 15. ⁿ Hebr. 9, 12. ^o Joh. 3, 5. ^p Joh. 3, 3 und 6, 24. ^r Psalm 51, 7. ^s 1. Mose 3, 15. ^t Röm. 5, 18. ^u 5. Mose 24, 16. ² Röm. 14, 6. ² Rom. 25, 4. ³ Gen. 18, 3.

² In der Vorrede über den Brief an die Römer.

aus der Sünde Adams, als aus dem Verdienste Christi, ja sie suchen auch die Seligkeit mehr im Wasser als im Blute Christi, was doch der Schrift offenbar widerspricht, weil so klar bezeugt wird, daß uns w das Blut unsers Herrn Jesu Christi von allen Sünden reinige.

Wenn sie auch beibringen wollen, als sollte die Beschneidung ein Beweis auf die Kindertaufe sein, so können wir solches nicht zugestehen, weil, wenn man nur die Kinder taufen sollte, wie man sie beschneidet, so müßte man x nur die Knaben taufen und nicht auch die Mägdelein, denn die Mägdelein wurden nicht beschneitten, sondern nur die Knaben. Paulus zieht die Beschneidung nicht auf die Taufe, sondern auf die Beschneidung des Herzens, welche eine Beschneidung des Geistes ist. Gott hat y Abraham befohlen, die Beschneidung am achten Tage zu gebrauchen; dieses Gebot hat Israel bis auf Christum Jesum gehalten; sie haben es auch nicht verändert, weder im Kleinen, noch im Großen, sondern sind beim achten Tage geblieben, und haben nicht ihrer Vernunft folgen und sagen wollen, daß die Kinder verdammt seien, wenn sie vor dem achten Tage ohne Beschneidung sterben; sie haben vielmehr Gott und seinen Geboten gehorsam sein und ihrer eigenen Weisheit nicht folgen wollen. Auf gleiche Weise sollen wir nun auch im Neuen Testamente z die Taufe zu der Zeit gebrauchen, wie es Christus befohlen hat, nämlich an den Gläubigen, und in der Taufe nicht unserm eigenen Gutdünken folgen, daß wir sie vor der Zeit an den sprachlosen und unverständigen Kindern gebrauchen sollten, weil es Gott nicht befohlen hat und es auch sein Wille nicht gewesen ist. Wenn es aber Gottes Wille gewesen wäre, daß man die Kindlein taufen sollte, wie man sie beschneidet, wenn sie acht Tage alt waren, so hätte es Gott ohne Zweifel mit einem ausdrücklichen Gebote befohlen, daß man die Kinder taufen sollte, und es würde eben so sicher geschehen sein, als Er befohlen hat, die Kindlein zu beschneiden; ebenso würde Christus die Taufe auch wohl in seiner Kindheit empfangen haben, ja eben so wohl, als Er sich beschneiden ließ, als Er acht Tage alt war. Aber nun ist es a Gottes Wille nicht so gewesen; darum hat Er sie auch anders gelehrt, und selbst anders empfangen; denn Christus ist zu Johannes gekommen und hat von ihm begehrt, daß er Ihn taufen sollte, wie er auch getan hat. Damit lehrt Er uns, und beweiset es mit Exempeln, daß diejenigen, die man taufen soll, eine Begierde zur Taufe haben müssen.

Wenn die Prediger vorgeben, Origenes habe die Kindertaufe von den Aposteln empfangen, so können wir dies ebenfalls nicht zugestehen, denn Origenes hat wohl hundert Jahre nach der Apostel Zeit gelebt, wie die Kroniken ausweisen; aber man muß sich sehr verwundern, daß die Gelehrten mit Origenes etwas beweisen wollen, indem Martin Luther denselben ganz verwirft zc. Auch das kann uns nicht bestimmen, die Kindertaufe anzuerkennen, wenn sie das schreiben und sagen, was einige römische Bischöfe oder Päpste eingesetzt haben, und was sie aus dem Geschichtschreiber Platina zu beweisen suchen, daß nämlich der Papst Innocentius geboten habe, die Kinder zu taufen, sobald sie geboren werden. Dies findet sich in einem Büchlein, welches zu Magdeburg gedruckt, und ein Gebetbüchlein, neu aus der heiligen Schrift, genannt ist; ferner die Kroniken von Sebastian Frand und Adrian von Bergen beschreiben, daß Sginius, der zehnte Papst, die Gevatter oder Paten bei der Taufe eingesetzt habe. Aus diesen Gründen können wir die Kindertaufe nicht recht einsehen, weil sie von Menschen eingesetzt und befohlen worden ist; ebenso weiß auch die Heilige Schrift nichts von solcher Taufe, sondern nur von einer Taufe, die b auf den Glauben gelehrt wird, wie zuvor ge-

meldet worden ist. Wir werden auch als Sacramentschänder gescholten, die Gottes vergessen. Darauf antworten wir: Wir schänden nicht, vergessen auch nicht das Sacrament unsers Herrn Jesu Christi, sondern ehren es mit großer Dankbarkeit, und erinnern uns, wenn wir solches gebrauchen, der großen Liebe, die uns Christus am Kreuze erwiesen hat, als Er seinen Leib zerbrechen ließ und sein heiliges Blut um unsertwillen vergoß, und verkündigen also den Tod des Herrn, wie Paulus sagt: So oft ihr von diesem Brode esset und von diesem Kelche trinket, sollt ihr des Herrn Tod verkündigen, bis daß Er kommt. Dies ist unser Glaube von den Sacramenten. Daß wir aber solches von den Predigern nicht empfangen, und es mit ihrer Gemeine nicht gebrauchen, dazu bestimmen uns drei Gründe.

Die erste Ursache ist, c weil der Diener oder der, welcher es austheilt, nach Paulus Lehre unsträflich sein, seinem eigenen Hause wohl vorstehen, d gehorsame Kinder haben und seiner Frau in allen Dingen getreu sein muß. Zweitens muß die Gemeine, die von dem Brode essen soll, eine unsträfliche Gemeine sein, wie Paulus sagt: e Wir haben ein Osterlamm, das ist Christus, für uns geopfert. Darum laßt uns Ostern halten nicht in dem alten Sauerteige und auch nicht in dem Sauerteige der Bosheit und Schalkheit, sondern in dem Süßteige der Reinigkeit und Wahrheit. Weiter, sagt Paulus, f habe ich euch in dem Briefe geschrieben, daß ihr nichts mit den Hurern zu tun haben sollt, das meine ich nicht von den Hurern in dieser Welt, oder von den Weizigen, oder von den Räubern, oder von den Götzdienern, sonst müßtet ihr die Welt räumen; aber mir habe ich euch geschrieben, ihr sollt nichts mit ihnen zu schaffen haben, nämlich, wenn Jemand ist, der sich einen Bruder nennen läßt und ist ein Hurer oder Weiziger, oder Götzdiener, oder ein Rästerer, oder ein Trunkenbold, oder ein Räuber, mit demselben sollt ihr auch nicht essen. Weil wir nun solche Werke öffentlich an ihrer Gemeine finden, so verbietet uns auch das Wort Gottes mit ihnen des Herrn Sacrament zu gebrauchen. 1. Kor. 5, 7.

Die dritte Ursache ist, g weil sie ihr Sacrament nach dem Gebrauche Christi und seiner Apostel nicht halten, denn sie haben Brod genommen, dasselbe gebrochen und dem Volke gegeben; die Pfaffen dagegen brechen kein Brod, sondern geben ungebroschene Oblaten; die Oblaten setzte der Papst Alexander ein; Christus aber befiehlt es zu tun zu seinem Gedächtnisse. Die Pfaffen sagen (zum Teil), daß man es zur Vergebung der Sünden tun soll. Dies sind die Ursachen, warum wir es mit ihnen nicht gebrauchen dürfen, und das um der Furcht Gottes willen, denn wir dürfen nicht anders handeln, als uns das Wort Gottes lehrt. h Deshalb gebrauchen wir es mit einem Unsträflichen, der es austheilt, in einer unsträflichen Gemeine, die Gott fürchtet, mit Brod und Wein nach des Herrn und seiner Apostel Gebrauche in den Häusern, wie Christus und seine Apostel getan haben. Dies ist unser Glaube und Bekenntnis von der heiligen Taufe, daß solche sonst Niemandem, als den Verständigen gegeben werden soll, i die da glauben, und selbst wissen, was sie empfangen, gleichwie sie auch verständig und gläubig sein müssen, die von des Herrn Brod essen und sich selbst prüfen müssen. Weil wir nun diese beiden Sacramente recht gebrauchen nach dem Befehle Christi, so sind die Prediger (zum Teil) solche bittere Feinde von uns. Es ist ihnen leid, daß sie um ihren Gewinn kommen sollten; sie wissen nicht Böses genug bei der Obrigkeit und dem gemeinen Volke wider uns vorzubringen, damit man uns weder in Städten noch Ländern dulde. Sie geben vor, es seien von den Unserigen so viel Tausende im

v Röm. 5, 18. w 1. Joh. 1, 7. Kol. 1, 14. 1. Petri 1, 19. Offenb. 1, 5. Gebr. 9, 12. x 1. Mose 17, 11. y Röm. 2, 20. Kol. 2, 11. Phl. 3, 5. z Matth. 28, 19. Marc. 16, 14.

a Marc. 16, 15. Matth. 3, 14. Luc. 3, 21. b Marc. 16, 15. Eph. 4, 5.

c 1. Tim. 3, 2. Tit. 1, 6. d 2. Tim. 2, 24. 1. Petri 5, 3. Eph. 5, 27. e 1. Kor. 5, 6. f 2. Kor. 5, 8. g Matth. 20, 25. Marc. 14, 22. Luc. 22, 19. 1. Kor. 10, 16 und 11, 22. Apostelg. 2, 42 und 20, 11. 1. Kor. 11, 23. h 1. Tim. 3, 2. Tit. 1, 6. 1. Kor. 5, 7. i Matth. 3, 13. Marc. 16, 15.

Lande, die Länder und Städte einnehmen wollten, während doch dergleichen Gedanken noch nie in unsere Herzen gekommen sind, denn Länder und Städte kann man nicht ohne Gewalt und Blutvergießen einnehmen; und wenn wir solche Freiheit hätten, daß wir todtschlagen und einem andern sein Gut rauben dürften, so hätten wir auch die Freiheit, unsere Kinder von den Pfaffen taufen zu lassen, dann dürften wir uns auch nicht von unsern Vätern und väterlichem Erbteil, aus unserm Wohlstande in großes Ungemach treiben lassen, einem Jeden zur Schmach. Wenn wir nun ein solches Herz hätten, wie uns nachgesagt wird, so litten wir dies alles ja vergeblich, denn die so tun, ^k werden das Reich Gottes nicht ererben, wie Paulus sagt. Die Lüge (spricht Sirach) ist ein häßlicher Schandfleck an einem Menschen, und gemein bei ungezogenen Leuten. Ein Dieb ist nicht so böse als ein Mensch, der sich aufs Lügen legt; ebenso hatten sie auch Paulus die Lüge nachgesagt, ^l daß er einen Aufruhr gemacht und vier tausend heimliche Mörder aus der Wüste gebracht hätte. Aber bei uns haben sie die Lügen in etwas vergrößert und sagen von vielen Tausenden, die unseres Glaubens sein sollten. Solch einen großen Anhang haben wir nicht, daß sie so haufenweise unseren Glauben annehmen sollten; aber es mag wohl hier und da eine Haushaltung sein, die da ganz allein und gering ist, ^m wie ein einsamer Vogel auf dem Dache, wie eine Rohrdommel in der Wüste und ein Steinkäuzlein in den zerstörten Städten, ⁿ wie eine Rose unter den Dornen und ein Apfelbaum unter den wilden Bäumen, ^o der seine guten Früchte bringt, nämlich ein bußfertiges Leben, indem man sich selbst verleugnet, Matth. 16, 24, sein eigenes Leben haßt, sonst kann man Christi Jünger nicht sein. Luk. 14, 26. Die Christo angehören, kreuzigen ihr Fleisch, sammt den Lüsten und Begierden. Gal. 5, 24. Wer da sagt, daß er in Christo sei, der muß auch wandeln, gleichwie Er gewandelt ist. 1. Joh. 2, 6. Christus sagt, daß Wenige seien, die auf seinem Wege wandeln, und die denselben finden, als der zum Leben führt. Matth. 7, 14. Luk. 13, 22. Den Schriftgelehrten und Klugen dieser Welt ist es verborgen. Matth. 11, 25. 1. Kor. 1, 19, 2, 7. Das Unehle und Verachtteste hat Gott erwählt, und das da nichts ist, 1. Kor. 2, 27, denen ist es gegeben, das Geheimnis des Reiches Gottes zu verstehen, Luk. 8, 10. So bezeugt auch Christus und seine Apostel, daß Wenige seien, die den rechten Glauben haben und den Weg wissen, wie denn auch der Prophet klagt: ^p Der Gläubigen sind wenige unter den Menschenkindern, denn die Bosheit hat die Oberhand bekommen, ^q so daß, wenn es möglich wäre, auch die Auserwählten in Irrtum verfielen, wie Christus selbst sagt: Wenn des Menschensohn kommen wird, meint ihr, daß Er auch Glauben auf Erden finden werde? Luk. 18, 8. So werden die Gläubigen in der Zukunft Christi sein, und also sind ihrer auch von Anfang der Welt her wenige gewesen. ^r So waren zu Noah's Zeiten nur acht gläubige Seelen; zu Noth's Zeiten waren nur drei Gläubige; zu Zeiten der Kinder Israel waren 800 Falsche gegen einen Propheten; ferner vierhundert falsche Propheten gegen einen Propheten. Also sind der Verfehrten jederzeit mehr gewesen, als der Frommen. Dies ist unser öffentliches Bekenntnis vor Gott und allen Menschen. So viel unserer sind, die wir so glauben, die sind so gesinnt, daß wir unsern Feinden, die uns verfolgen, weder irgend ein Leid antun, noch ihnen irgend ein Unglück anwünschen möchten, sondern wir begehren von Grund unseres Herzens für sie zu bitten und wollten ihnen von Herzen gern nach unserm Vermögen dienen, wenn sie unserer benötigt wären. Sie wissen es nicht anders, als daß sie Recht haben, ^s und Gott eine große Ehre und

einen Dienst daran tun; solches werden sie dereinst bekennen müssen, wie im Buche der Weisheit im fünften Kapitel geschrieben steht; aber dann wird es für sie zu spät sein. Darum ist uns auch die ewige Seligkeit verheißen, wie Christus selbst gesagt hat: ^t Selig seid ihr, wenn euch die Menschen um meinetwillen schmähen und verfolgen und allerlei Uebels wider euch reden, wenn sie daran lügen. Seid fröhlich und getrost, es wird euch im Himmel wohl belohnt werden. Solche Verheißungen haben diejenigen, die hier verfolgt werden; denen aber, die hier verfolgen, ist das Wehe verheißen, wie Christus sagt: ^u Wehe euch, Schriftgelehrten, die ihr die Propheten tötet und das Maß eurer Väter erfüllet. Der Apostel sagt: ^v Wohlun nun, ihr Reichen, weinet und heulet über euer Glend, das über euch kommen wird, euer Reichtum ist verfault, eure Kleider sind mottenfräßig geworden, euer Gold und Silber ist verrostet und ihr Kost wird euch zum Zeugnisse sein und wird euer Fleisch fressen wie ein Feuer, ihr habe euch Schätze gesammelt in den letzten Tagen, ihr habt den Gerechten verurteilt und Er hat euch nicht widerstanden. Jak. 5, 6. Wollte man aber sagen, sie begehren nicht unser Blut zu vergießen, sondern sie verwiesen uns nur aus ihren Städten und Ländern, so antworten wir darauf, wenn für uns nirgends Raum ist, so müssen wir ja irgendwo bleiben. Wenn wir nun aus solcher Ursache in die blutdürstigen Länder zurückkehren müssen, aus welchen wir (einmal) um der großen Tyrannei willen geflüchtet sind, so wird dort das Blut der Heiligen vergossen wie Wasser. ^w Aber, wenn der große Tag des Herrn kommen wird, wo man sagen wird: Ihr Verge und Hügel fallet auf uns und verberget uns vor dem Angesichte dessen, der auf dem Stuhle sitzt und vor dem Borne des Hammes, dann wird man finden, wie schuldig sie an unserem Blute gewesen seien, ^x dann wird ein unbarmherziges Gericht über diejenigen ergehen, die keine Barmherzigkeit geübt haben, denn mit dem Maße, womit sie die Andern gemessen haben, soll ihnen wiederum gemessen werden. Darum begehren und bitten wir um Jesu Christi willen, daß man uns doch unser Schreiben in Gutem aufnehmen wolle, denn es ist aus Liebe geschehen zur Warnung vor des Herrn Strafe, damit ihr euch an uns nicht veründiget, weil wir die rechten Fremdlinge und das Volk Gottes sind, die um der rechten Lehre Jesu Christi und seiner heiligen Apostel willen verfolgt werden. Der ewige und barmherzige Gott wolle alle seine elenden Kinder (die von so vielen Menschen gehaßt werden) mit gnädigen Augen ^y ansehen und dem Tiere die Seele seiner Turteltaube nicht geben, um seines großen heiligen Namens willen. O, Herr! verkürze die Tage und sieh auf die Schmach deines Volkes, die sie täglich um des heiligen Zeugnisses des Evangeliums willen leiden müssen, durch deinen lieben Sohn, unsern Herrn Jesum Christum, Amen.

Ende des ersten Briefes.

Gleichwie zu der Zeit derjenige, der nach dem Fleische geboren war, den jentgen verfolgte, der nach dem Geiste geboren war, so geht es jetzt auch. Gal. 4, 29.

Noch ein Brief von den Gefangenen, worin wir uns darüber entschuldigen, was uns nachgesagt wird; auch werden in der Kürze die Hauptpunkte unsers Glaubens beschrieben, wie im Verlaufe ausführlicher erklärt wird.

Wir arme Gefangene, mit Namen Hendrik Terwoort und Jan Pieterß, die wir in der Merciee um des Zeugnisses Jesu Christi willen in Banden liegen und vom Leben zum Tode verurteilt sind, an einem Pfahle zu Asche verbrannt zu werden, wozu wir uns auch gutwillig bereitet haben, im Jahre 1575 den 10. April zu London.

^k Röm. 1, 22. ^l 1. Kor. 6, 9. ^m Gal. 5, 21. ⁿ Sir. 20, 26. ^o 1. Apostelg. 21, 38. ^p Psalm 10, 7. ^q Hohelied 2, 2. ^r Psalm 1, 3. ^s Psalm 12, 1. ^t Matth. 24, 12. ^u 1. Mose 7, 13. ^v 1. Petri 3, 5. ^w 1. Mose 19, 15. ^x 1. Röm. 18. ^y 1. Joh. 16, 2.

^t Matth. 5, 10. ^u Luk. 6, 22. ^v Matth. 23, 30. ^w Luk. 11, 45. ^x Jak. 5, 1. ^y Luk. 23, 10. ^z Offenb. 6, 19 und 9, 6. ^{aa} Jak. 2, 13. ^{ab} Matth. 7, 2. ^{ac} Psalm 74, 18.

Weiter bitten wir arme Gefangene freundlich, Ew. Ehrw. wolle unser an sie gerichtetes, einfaches Schreiben bestens aufnehmen, denn wir tun solches nur aus der Ursache, weil wir sehr betrübt sind, indem Ew. Ehrw. mit unserer einfachen Antwort nicht wohl zufrieden ist; dadurch sind wir genötigt worden, Ew. Ehrw. ein wenig zu schreiben, damit Ew. Ehrw. es besser verstehen und erkennen möge, welche Lehre wir haben.

Das Bekenntnis unseres Glaubens von Gott, unserem himmlischen Vater, welches wir in der Kürze aufgesetzt haben, lautet wie folgt:

1. Glauben wir an einen einigen Gott, den allmächtigen Vater, Schöpfer des Himmels und der Erde, a wie 1. Mose 1, 1, geschrieben steht, b an welchen Abraham, Isaak, Jakob, Moses und alle Propheten geglaubt haben. Hebr. 11.

2. Weiter glauben wir an Jesum Christum, den einigen Sohn des Vaters, Joh. 1, 1, welcher im Anfange bei Gott war, Micha 5, 1, 1. Joh. 1, 1, und als die Zeit erfüllt war, Gal. 4, 4, welche Gott verheißten hat, 1. Mose 3, 15, Jes. 7, 9 und 11, dieses Wort ist Fleisch geworden, Joh. 1, 14, und geboren vom Geschlechte Davids, Röm. 1, 3, von der reinen Jungfrau Maria, verlobt einem Manne genant Joseph, vom Geschlechte Davids, Matth. 1, 18, Luf. 1 und 2, die gesegnet ist über alle andere Weiber, Luf. 1, 38. Wir glauben, daß dieses der wahre Sohn Gottes sei, welcher durch viele Zeichen und Wunder, die Er getan hat, uns das Wort seines Vaters verkündigt hat. Joh. 15, 24. Darauf ist er den Juden überantwortet; unter Pontius Pilatus gekreuzigt, gestorben und begraben worden. Matth. 27, 1. Mark. 15, 1. Luf. 23, 1. Joh. 18.

3. Wir glauben auch, daß derselbe Jesus Christus wahrer Gott und Mensch sei und um unserer Sünde willen gelitten habe, Jes. 53, 7, und daß Er, da wir seine Feinde waren, den bitteren Tod für uns erlitten, Röm. 5, 8, damit die, die an Ihn glauben, nicht verloren würden, sondern das ewige Leben hätten. Joh. 3.

4. Wir glauben auch, daß dieser unser Heiland von den Toten auferweckt worden ist, Matth. 28, 6, Mark. 16, 6, Luf. 24, 4, Joh. 20, 9, wie Er vorher gesagt hatte, Matth. 17, 9, Mark. 9, 8, Luf. 9, 22, und zur rechten Hand seines Vaters c sitzt. Mark. 16, 19, Apostelg. 7, 55.

5. Ferner glauben wir an den Heiligen Geist, wie geschrieben steht, 1. Joh. 5, 7, wo gesagt wird, daß drei seien im Himmel, die da zeugen, der Vater, das Wort und der Heilige Geist, und daß diese Drei eins d seien.

6. Wir glauben an die Gemeinschaft der Heiligen, deren Gebet für uns viel vermag. Jak. 5, 16. Auch glauben wir an die heilige Gemeine, in welcher diejenigen sind, die an Jesum Christum glauben, die durch Einen Geist zu Einem Leibe getauft sind, wie Paulus sagt, 1. Kor. 12, 13, dessen Haupt Jesus Christus ist, nämlich der heiligen Gemeine, wie geschrieben steht Eph. 5, 23 und Kol. 1, 18. Wir glauben und bekennen, daß diese heilige Gemeine Macht habe auf- und zuzuschließen, zu binden und zu lösen; was sie auf Erden bindet, das ist auch im Himmel gebunden; was sie auf Erden löset, das ist auch im Himmel gelöst. Matth. 16. Wir glauben, daß Gott in dieser heiligen Gemeine Apostel, Propheten und Lehrer, 1. Kor. 12, 28, Bischöfe und Diener, 1. Tim. 3, 2, verordnet habe.

7. Wir glauben und bekennen eine Taufe im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes, wie uns der Herr Jesus Christus befohlen und angeordnet hat, Matth. 28, 19, und wie die Apostel solche gebraucht, Apostelg. 2, 38, und davon

geschrieben haben, Röm. 6, 3, 1. Kor. 12, 13, Gal. 3, 27, Eph. 4, 5 und 1. Petri 3, 21. Ebenso glauben wir auch, daß alle, welche die Taufe empfangen haben, Glieder des Leibes Jesu Christi in der heiligen Gemeine sind.

8. Was e das heilige Abendmahl Jesu Christi betrifft, glauben und bekennen wir davon, wie Christus dasselbe gesagt hat und wie Matth. 26, 26, geschrieben steht: Da sie aber aßen, nahm Jesus das Brod, dankte, brach es und gab es den Jüngern und sprach: Nehmet, esset, das ist mein Leib; und Er nahm den Kelch und dankte, und gab ihnen den Kelch, und sprach: Trinket alle daraus, das ist mein Blut des Neuen Testaments, welches vergossen wird für viele zur Vergebung der Sünden. Mark. 14, 24, dieses tut zu meinem Gedächtnis. Luf. 22, 19. Wir glauben, wie Paulus bezeugt, wenn er sagt: Der gesegnete Kelch, welchen wir segnen, ist der nicht die Gemeinschaft des Blutes Christi? Das Brod, das wir brechen, ist das nicht die Gemeinschaft des Leibes Jesu Christi? 1. Kor. 10, 16. Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage. Joh. 6, 54.

9. Wir bekennen und glauben auch einen ehelichen Stand, welcher eine Ordnung Gottes ist, wie wir 1. Mose 2, 24, lesen. f Ein Mann und ein Weib zusammen verbunden im Namen des Herrn in der heiligen Gemeine, 1. Kor. 7, 2. Darum wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und seinem Weibe anhangen, und es werden Zwei Ein Fleisch sein; so sind sie nun nicht Zwei, sondern Ein Fleisch; darum, was Gott zusammengefügt hat, das soll der Mensch nicht scheiden. Matth. 19, 6. Die Ehe soll von allen ehrlich gehalten werden, und das Ehebett unbesleckt; die Hurer aber und Ehebrecher wird Gott richten. Hebr. 13, 4.

10. Weiter glauben und bekennen wir auch, daß die Obrigkeit von Gott eingesetzt und verordnet sei, Weisb. 6, 4, Sir. 17, 18, Röm. 13, 1, zur Strafe der Bösen und zum Schutze der Frommen; solcher Obrigkeit begehren wir von Herzen gehorsam zu sein; gleichwie, 1. Petri 2, 13, geschrieben steht: Seid untertan aller menschlichen Obrigkeit um des Herrn willen, denn sie trägt das Schwert nicht umsonst. Röm. 13, 4. So lehrt uns auch Paulus weiter, daß wir vor allen Dingen Bitte, Gebet, Fürbitte und Dankagung für die Könige und alle Obrigkeit tun sollen; daß wir ein stilles ruhiges Leben führen mögen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit, denn das ist gut und angenehm vor Gott, unserem Seligmacher, der da will, daß alle Menschen selig werden. 1. Tim. 2, 1. Ferner lehrt Er uns, daß man den Obersten und Gewaltigen untertan, der Obrigkeit gehorsam und zu allen guten Werken bereit sein soll. Tit. 3, 1. Darum wollen wir Eure Majestät freundlich gebeten haben, unsere Meinung recht zu verstehen, das ist, g daß wir die hochwürdige, edle und gnädige Königin, nebst ihrem weisen Räte nicht verachten, sondern Ihro Majestät aller Ehren wert achten, wie wir denn auch derselben in allem, was wir vermögen, untertänig sein wollen; denn wir bekennen mit Paulus, wie oben angeführt worden ist, indem sie h Gottes Dienerin ist, und wer dieser Macht widersteht, der widersteht Gottes Ordnung, denn die Obersten sind denen nicht zur Furcht, die Gutes tun, sondern nur denen, die Böses tun. Darum bekennen wir, daß wir sowohl i schuldig, als bereit sind, ihr Zoll, Zins, Ehre und Furcht zu geben, wie uns Christus selbst gelehrt hat, wenn Er sagt: Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist. Matth. 22, 21. Darum nun, weil sie eine Dienerin Gottes ist, wollen wir Eure Majestät freundlich bitten, sich es gefallen

a 1. Mose 17, 1. b 1. Mose 1, 1. c Eph. 3 und 4. d 1. Joh. 1, 3.

e 1. Kor. 12, 13. f 1. Kor. 6, 16. g Sir. 4, 10. h Röm. 13, 2. i Röm. 13, 7.

zu lassen, und uns armen Gefangenen Barmherzigkeit zu erweisen, k gleichwie der himmlische Vater gegen uns auch barmherzig ist.

Hiermit stimmen wir nicht mit denen überein, die der Obrigkeit widerstehen wollen, sondern erkennen und begehren von ganzem Herzen, daß man ihr gehorsam und untertänig sein müsse, wie wir oben gemeldet haben.

11. Ferner, wenn man uns fragt, ob wir nicht einen Eid schwören wollten, so antworten wir darauf, daß wir so viel Freiheit in unserem Gewissen nicht finden, daß wir solches tun mögen, weil Matth. 5, 33 geschrieben steht: Ihr habt gehört, daß zu den Alten gesagt ist: Du sollst keinen falschen Eid schwören; sondern du sollst Gott deinen Eid halten; ich aber sage euch, daß ihr gar nicht schwören sollt, weder bei dem Himmel, denn er ist Gottes Thron, noch bei der Erde, denn sie ist seiner Füße Schemel, noch bei Jerusalem, denn sie ist eines großen Königs Stadt; auch sollt ihr nicht bei eurem Haupte schwören, denn ihr vermöget nicht ein Haar weiß oder schwarz zu machen; sondern eure Worte sollen sein: Ja, ja, Nein, nein; was darüber ist, kommt vom Bösen. Weiter lehrt uns auch Jakobus im fünften Kapitel: Meine Brüder, vor allen Dingen schwöret nicht, weder bei dem Himmel, noch bei der Erde, noch mit einem andern Eide, sondern euer Wort sei Ja, das Ja ist, und Nein, das Nein ist. Aus den oben angeführten Gründen dürfen wir also unter keinen Umständen schwören.

12. Ferner glauben wir an die Auferstehung der Toten, gleichwie Jes. 26, 19, Joh. 19, 25, Dan. 12, 12, Joh. 5, 1. Kor. 15, 12, 1. Thess. 4, 1 geschrieben steht, daß die Menschen von den Toten in ihren eigenen Leibern auferstehen werden; Hiob 19, 25, Jes. 16, 19, 1. Kor. 15 ganz. Wenn der Herr in den Wolken kommen wird mit seinen Engeln, wo Er einen Seden nach seinen Werken richtet wird; Matth. 25, 34, Röm. 2, 6.

13. Weiter glauben wir allem, was in m heiliger Schrift enthalten ist, sowohl dem Alten, als auch dem Neuen Testamente. Darum bitten wir arme Gefangene demütig, worin wir uns etwa an Ihrer Majestät oder ihren Untertanen vergangen haben mögen, uns solches zu vergeben, und gegen uns barmherzig zu sein, n gleichwie der himmlische Vater barmherzig ist, denn wir sind ein armes, schlichtes Volk, gering von Wissenschaft und Verstand, und es ist uns leid, daß wir nicht zierlicher schreiben können. Darum bitten wir Ew. Ehrw., daß Eure Majestät unser einfaches Schreiben zum Besten aufnehmen wolle.

Hiermit wollen wir Eure o königliche Majestät dem Herrn empfehlen, der Herr sei mit Euch und uns allen, Amen.

In unserem Gefängnisse zu London, den 21. Juli, im Jahre unseres Herrn 1575, von mir, Hendrik Terwoort, von mir, Jan Pieterh.

Von dieser Geschichte ist eine ausführliche Mitteilung in nachfolgendem Briefe gemacht.

Geschrieben von Jacques de Somere (einem Mitgliede der Calvinischen Kirche, damals in London wohnhaft) und gesandt an seine Mutter Lanneken van der Varent, wohnhaft zu Gent in Flandern, in welcher Stadt er später bei der Regierung oberster Schreiber geworden ist, zur Zeit als die Reformirten in Gent registrierten, ehe die Stadt an Parma übergeben wurde, im Jahre 1584.

Ein Brief von Jacques de Somere, gesandt an seine Mutter zu Gent.

Ehrwürdige und geliebte Mutter, nebst aller demütigen Empfehlung lasse ich dich wissen, daß wir, Gott sei gelobt, noch wohlthun sind; wie wir denn aus des Vaters Schreiben (nicht

ohne große Freude) erschen haben, daß ihr euch ebenso befindet. Ich berichte, daß ich keinen Brief von meinem Vater ohne Angst und Furcht lese, bis ich aus dem Schlusse desselben von eurer Gesundheit Versicherung habe, denn weil mir die Krankheit und Schwachheit eurer Natur bekannt ist, so bin ich allezeit besorgt, ihr möchtet etwa in eine schwere Krankheit gefallen sein, was mir mehr Betrübnis verursachen würde, als wenn ich selbst in der größten Noth und Pein wäre.

Aber Gott sei für seine Güte gelobt, daß Er euch nicht schwerer heimsucht, noch euch eine größere Last aufbürdet, als ihr (durch seine Hilfe, und den Trost seines Wortes, wie auch durch die Hoffnung des zukünftigen Lebens) ertragen könnt, und daß Er mich die besondere Freude genießen läßt, die ein gutes Kind auf dieser Welt sich wünschen möchte, nämlich zu sehen, daß mein Vater und meine Mutter zu gutem Alter kommen, und solche Sorge, Liebe und Günst zu mir tragen, wie ich von den sorgfältigsten und gütigsten Eltern erwarten dürfte, wofür euch in Ewigkeit gedankt sein müsse.

Ein fernerer Zweck dieses Schreibens, meine geliebte Mutter, ist der, euch über die besonderen Umstände der Hinrichtung der Wiedertäufer Nachricht zu geben, wiewohl ich nicht bezweifle, du werdest aus dem Berichte anderer Leute bereits viel davon gehört haben, wie ich denn auch nicht gern von einer Sache schreibe, woran ich selbst niemals ohne große Betrübnis denken kann. Weil du aber solches von mir begehrt, und ich vielleicht der Umstände auch mehr kundig bin, als der gemeine Mann, indem ich oft bei ihnen gewesen bin, und von allem Nachricht eingezogen habe, so habe ich nicht unterlassen wollen, so viel Bericht abzustatten, als ich von der Sache weiß, wobei ich auch einige Abschriften von ihrem Bekenntnis, worauf sie gestorben sind, und noch einige gefangen liegen, mitsende, sowie auch nebst einer Bittschrift, die sie Ihrer Majestät überreichten, welche aber nicht angenommen wurde.

Es hat sich nämlich auf Ostern im Jahre 1575 den 3. April zugetragen, daß in einem Hause bei Megeto (wo man nach dem Spiegelshofe geht) dreißig Wiedertäufer, sowohl Männer als Weiber, in einer Versammlung bei einander waren, um sich mit einander zu ermahnen und ihr Gebet zu tun, welche, als sie von den Nachbarn auskundschaftet waren, fast sämmtlich von da nach dem Gefängnisse gebracht worden sind, jedoch mit so wenigen Dienern, daß wohl einige derselben hätten entfliehen können, wenn sie in ihrem Gewissen Freiheit gehabt hätten, davon von ihm (doch durch den Mund der deutschen und französischen Prediger, weil der Bischof die Sprache nicht verstand) über ihren Glauben verhört zu werden, welchen sie schriftlich übergaben, und der so aufgesetzt war, daß nichts darin enthalten war, was ich nicht hätte unterzeichnen dürfen, nur allein den Artikel vom Eide ausgenommen, worin sie öffentlich bekannnten, daß sie glaubten, daß man unter keinen Umständen schwören möge.

Als nun der Bischof mit diesem Bekenntnis nicht zufrieden war, hat er ihnen vier Artikel vorgelegt, die sie unterzeichnen sollten, widrigenfalls sie, wenn sie hartnäckig blieben, lebendig verbrannt werden sollten, wobei er hinzufügte, daß er diesen Auftrag vom Hofe empfangen habe.

Die Artikel waren: Erstens, daß sie alle Irrthümer, Spaltungen und Kegereien der verdamnten Secte der Wiedertäufer verlassen und widerrufen und bekennen sollten, daß sie vom Teufel betrogen und dazu verführt worden seien; ferner, daß sie mit Herz und Mund glauben und bekennen sollten, daß Christus sein Fleisch und Blut aus dem Wesen des Fleisches und Blutes Maria angenommen habe. Zweitens, daß man die jungen Kindlein taufen müsse. Drittens, daß ein Christ wohl

k Ruf. 6, 36. l Saf. 5, 12. m Apostelg. 24, 14. n Matth. 5, 45. Ruf. 6, 36. o Apostelg. 20, 32.

das obrigkeitliche Amt bedienen möge. Viertens, daß ein Christ wohl einen Eid leisten dürfe.

Darauf antworteten sie, daß in ihrem Gewissen nichts dafür spräche und daß sie es mit ihrem ersten Bekenntnisse hielten. deshalb sind sie abermals von da nach dem Gefängnisse geführt worden; aber auf dem Wege sind von ihnen zehn oder zwölf entlaufen (weil sie sahen, in welcher Gefahr sie waren, und daß sie gute Gelegenheit hätten zu entfliehen, weil nur einer oder zwei Diener mitgingen), welche sich aber alle freiwillig in den nächsten Tagen wieder eingestellt haben, theils, um ihre Bürgen zu befreien, welche für hundert Pfund verbunden waren, theils aber, weil der Bischof, als ein Mann von Ehre, ihnen mit einem Eide verhiess, er wolle sie alle, wenn sie wiederkämen, innerhalb vier oder fünf Tagen auf freien Fuß setzen, im andern Falle aber sollten die andern wohl bis Lichtmeß gefangen liegen.

Bald darauf sind fünf von den Männern (durch das viele Disputiren der Niederländer, die von der Gemeine waren) bekehrt worden, ehe man sie als Ketzer verdammt hatte, und desserungeachtet, hat man sie damals in St. Paulus Kirchhofe in der vollen Versammlung vieler tausend Engländer vor die Kanzel gestellt (merkt) und einem jeden derselben ein Bündlein Reisig auf die Schultern gegeben, als ein Zeichen, daß sie das Feuer verdient hätten, wobei man ihnen noch vielen andern Schaden und große Schmach zugefügt hat, wiewohl der Bischof ihnen verheissen hatte, daß er sie sofort jeder Strafe überheben und sie ohne weitere Umstände in Freiheit setzen wolle, wenn sie nur die vier Artikel unterzeichnen wollten; aber das Gegentheil hat sich wohl erwiesen.

Dieses ist den 25. Mai, im Jahre 1575 geschehen.

Einige Tage darauf, als der Bischof sah, daß die übrigen von ihrem Glauben nicht abfallen wollten, hat er sie auf dem geistlichen Nichtthause in St. Paulus Kirche (wie der papistische Bischof zu der Königin Maria Zeiten, welche die Christen zum Tode zu verurtheilen pflegte) sämmtlich zum Tode verurteilt und dem weltlichen Richter übergeben; darauf hat man die Frauen, Hand an Hand gebunden, nach Neugeet (welches das Gefängnis für Diejenigen ist, die auf den Tod angeklagt sind) geführt, sowie einen von den Männern, den sie unter ihnen für den jüngsten und unschuldigsten hielten; aber die übrigen Männer wurden abermals nach ihrem alten bischöflichen Gefängnisse gebracht, weshalb man meinte, es würden die Frauen zuerst hingerichtet werden; wie man denn auch täglich kam, ihnen zu drohen, und den Tod vor Augen zu halten, wenn sie nicht abfallen wollten; deshalb haben sie fünf oder sechs Tage große Angst und Ansehung erlitten, und sie meinten von Tage zu Tage, sie würden verbrannt werden, ja selbst noch an dem Tage, als das Urtheil ihrer Landesverweisung vom Hofe angekommen war, denn der Schultzei kam mit seinen Dienern des Abends um zehn Uhr in das Gefängnis, um alle ihre Güter aufzuschreiben, wobei er ihnen andeutete, sich auf den folgenden Tag zum Tode bereit zu machen, was er nur tat, um zu sehen, ob von ihnen Niemand aus Furcht abfallen würde. Als er aber sah, daß sie alle standhaft blieben, kündigte er ihnen an, daß ihnen die Königin Gnade erwiesen, und sie nur des Landes verwiesen, den Königling aber hinter einem Karren ausspeitschen lassen wollte.

So sind denn innerhalb fünf oder sechs Tagen ungefähr vierzehn Frauen von dem Gefängnisse, das bei St. Martins Kirche steht, bis nach St. Catharina in das Schiff von den Gerichtsdienern geführt worden; den Königling aber hat man an einem Karren, der vor ihnen herging, ausspeitscht, und so sind sie sämmtlich bei Leibesstrafe des Landes verwiesen worden, und wohnen gegenwärtig in Holland und Seeland.

Einige Tage darauf sind die fünf Männer, die in des Bi-

schofs Gefängnis noch saßen, gleichfalls vom Bischofe zum Tode verurteilt und nach Neugeet gebracht worden, wo einer unter ihnen um der Armut und schweren Bande willen im Gefängnisse gestorben ist, die Uebrigen aber fürchteten, man möchte an ihnen die schwerste Strafe vollziehen, weil man sogar mit den Frauen so sehr nach der Strenge gehandelt hatte. Sie haben auch gehört, daß die Königin und der ganze Rat so sehr über sie erzürnt wären, daß auch Niemand für sie eine Bittschrift überreichen dürfe, weil aus bösem Munde das Gerücht sich verbreitet hatte, daß sie Gott und Christum verleugnen, und jede Regierung und das Ansehen des Magistrats und der Obrigkeiten als ungöttlich und unchristlich verwürfen.

Darum haben sie eine Bittschrift nebst ihrem Bekenntnisse von den vier Artikeln, die ihnen vorgelegt waren, wovon ich hier die Abschriften sende, an Ihre Majestät abgehen lassen, welche aber so sehr über sie erzürnt war, daß sie dieselbe nicht annehmen wollte, sondern die Hofdamen sehr schalt, die sie ihr überreichten, wie diese denen berichteten, welche ihnen die Bittschrift eingehändigt hatten.

Als sie solches sahen, haben sie diese Artikel, sowie die Bittschrift, die etwas verändert war, dem Herrn von Bodley übergeben, welcher als er die Sache bei dem Bischofe angebracht hatte, ihnen am andern Tage zur Antwort gegeben hat, daß er um ihrewillen sehr betrübt sei; aber es sei durchaus keine Hoffnung der Gnade vorhanden, es sei denn, daß sie die Artikel unterzeichneten und ihre Ketzerei abschwören wollten. Unterdessen hat der Bischof im Namen ihrer Majestät einige Artikel erlassen, unter welchen auch der war, daß eine christliche Obrigkeit die halsstarrigen Ketzer wohl mit dem Schwerte strafen dürfte, und gebot allen Fremdlingen, dieselben zu unterzeichnen, oder aber genügende Bürgschaft zu stellen, daß sie, wenn es dem Bischofe gefallen würde, vor ihm und der Königin Berordneten erscheinen wollten, um ausführlicher verhört und nach Befinden der Umstände gestraft zu werden; also haben fast alle Fremdlinge, doch mehr aus Furcht als aus andern Gründen unterschrieben, einige ausgenommen, die lieber Gefahr laufen, als wider ihr Gewissen durch ihre Unterschrift das Töten der armen Leute billigen wollten; wie es aber solchen noch ergehen werde, weiß man noch nicht.

Bald darauf ist vom Hofe aus an den Scheriff oder Schultzei zu London der Befehl ergangen, daß er die beiden Ältesten nach Maßgabe ihres Urtheils hrichten lassen sollte; der eine von ihnen, Jan Vieterh, war ein armer Mann, über fünfzig Jahre alt, der neun Kinder hatte, dessen erste Frau in früherer Zeit zu Gent, in Flandern, um der Religion willen verbrannt worden war, und welcher nun eine Frau geheiratet hatte, deren erster Mann gleichfalls früher um der Religion willen zu Gent verbrannt worden war; sie sind aber beide um der Verfolgung willen nach England geflüchtet, in der Meinung, sie könnten dort ohne Gefahr in der Freiheit ihres Gewissens leben, was er dem Bischofe zuerst vorstellte und Gnade begehrte, um mit Weib und Kindern aus dem Lande zu ziehen, aber er konnte es nicht erreichen.

Der andere, Hendrik Terwort, war ein schöner ansehnlicher Mann von fünf oder sechs und zwanzig Jahren, seiner Handtierung nach ein Goldschmied, der erst acht oder zehn Wochen verheiratet war, als er gefangen genommen wurde.

Diese beiden, nachdem sie die deutschen und französischen Prediger durch Disputiren nicht zum Unterzeichnen der Artikel bringen konnten, sondern sie vielmehr in ihrer Meinung durch die Grausamkeit und das unchristliche Verfahren derer, die sich des Evangeliums und des wahren Glaubens rühmen, gestärkt wurden, sind, obgleich viele Engländer und Deutsche Fürbitten für sie einlegten, um ihnen Gnade zu erwirken, dennoch den 22.

Juli, des Morgens um 6 Uhr, auf dem Smitsfelde, wo man in früheren Zeiten die Leute von unserer Religion zu verbrennen pflegte, an einem Pfahle, ohne sie zu würgen und ohne Pulver, sehr jämmerlich nach des Landes Weise lebendig zu Asche verbrannt worden. Dieses Urtheil ist am Freitage vollzogen worden, nachdem der Pfahl schon den Dienstag zuvor gesetzt war. Ich zweifle nicht, die Königin ist ungern daran gegangen, aber sie ist von einigen Papisten oder andern verkehrten Menschen und Veneidern der Wahrheit, deren es hier viele giebt, dazu überredet worden, welche derselben vorgestellt haben, daß die Wiedertäufer, deren Religion diesem Volke unbekannt ist, nicht allein Gott und Christum leugnen, und folglich die Seligkeit der Seelen umstießen, sondern auch, daß sie alle weltliche Polizei, Rechte und Obrigkeiten verwürfen, und das Volk zur Meuterei und zum Aufreuhre anreizten, indem sie lehrten, daß das obrigkeitliche Amt ungöttlich und unchristlich sei, weshalb sie, wie ich nicht zweifle, am meisten über dieselben erzürnt gewesen ist, so daß sie auch ihre Wittschrift nicht hat annehmen wollen.

Der Herr wolle es denen vergeben, die hiervon die Urheber und Anstifter gewesen sind, und die armen Leute vor Ihrer Majestät so sehr verleumdet haben, wie du aus diesem ihrem Bekenntnisse, das sie bei mir eigenhändig unterzeichnet haben, beurtheilen kannst, denn obgleich ich demselben nicht in allem beistimme, und auch versichert bin, daß sie in Ansehung des Punktes von der ersten Empfängnis Christi und der Herkunft seines Fleisches eine irrige Ansicht haben, übrigens aber mit ausdrücklichen Worten christlich bekennen, und oft in meiner Gegenwart mündlich bekennen haben, daß Christus wahrer Gott und Mensch sei, der uns in Fleisch und Blut und allen andern Dingen gleich sei, ausgenommen die Sünde, so sei es fern von mir, sie der Todesstrafe schuldig zu erkennen, sondern ich möchte sie vielmehr für Brüder erkennen und zweifle nicht an ihrer Seligkeit, wenn sie anders den Herrn gefürchtet haben und in einem guten Gewissen vor Ihm gewandelt sind; denn unser Gott ist ein barmherziger und gnädiger Gott, der die Menschen um dieses oder jenes Mißverständnisses und Irrthumes willen nicht verdammt, sondern vielmehr ihrer Schwachheit und Krankheit um seines Sohnes Christi Jesu willen gnädig vergiebt, wenn es anders aus keiner Hartnäckigkeit, sondern aus reiner Unwissenheit herkommt, wie Paulus selbst von sich sagt, daß er bei Gott Gnade gefunden habe, weil er unwissentlich gesündigt hatte, wie denn der Irrthum nicht den Grund des Glaubens, sondern nur die Umstände desselben berührt, gleichwie diese Wiedertäufer thun.

Was die beiden jungen Mannspersonen betrifft, die noch übriggeblieben sind, so beharren dieselben gleichwohl noch fest und standhaft bei ihrem Bekenntnisse, und sind auch täglich derselben Strafe gemärtig.

Wir, Lukas und ich, suchten ihnen, wenn es möglich gewesen wäre, aus dem Gefängnisse zu helfen (vier Tage später, als die andern hingerichtet waren), sie sind auch durch vieles Ueberreden so weit gebracht worden, daß sie das Bekenntnis (wobon ich euch hier eine Abschrift sende) unterzeichnet haben, in der Hoffnung, der Bischof werde damit zufrieden sein; dieser aber, nachdem er dasselbe gelesen, hat es zwar für gut befunden, will es aber gleichwohl in Gnaden nicht aufnehmen, es sei denn, daß sie die vier ersten Artikel ohne irgend einen Widerspruch unterzeichnen und sich zu der deutschen Gemeinde begeben, wozu sie sich jedoch nicht verstehen wollen, weil, wie sie sagen, wenn sie auch ganz in der Lehre mit uns einig wären, sie dadurch die beiden Hingerichteten und alle ihre anderen Mitgenossen (die in demselben Glauben gestorben sind oder noch leben) verdammen und befeimen müßten, daß sie vom Teufel, dem Geiste der Lügen und des Irrthums, zu dieser verdammlichen Kezerei ver-

führt worden seien, von der sie sagten, daß sie keineswegs in ihrem Gewissen überzeugt seien, sondern daß sie vielmehr von ihrer Seligkeit in Christo, dem wahren Gott und wahren Menschen, versichert wären; darum würden sie Gott, wie sie sagten, auf's Höchste erzürnen, wenn sie gegen das Zeugnis ihres Gewissens reden würden. Aus diesen Gründen kann man nicht anders annehmen, als daß sie eben dieselbe Strafe werden leiden müssen, die auch ihre Mitgesellen gelitten haben, und das um so mehr, weil sie versucht haben, aus dem Gefängnisse zu brechen, indem sie ein Eisen von den Fenstern abfeilten; darum liegen sie auch jetzt in Banden viel strenger geschlossen, als jemals zuvor, und möchten sich wohl glücklich schätzen, wenn sie je eher je lieber durch den Tod von der großen Armut und dem Elende des Gefangnisses befreit werden könnten, denn sie liegen beide von einander abgefondert, so daß sie einander nicht trösten können, und es darf Niemand mit ihnen reden, bei Strafe, selbst festgesetzt zu werden.

Hier hast du, geliebte Mutter, die betrübte Geschichte der gefangenen, bekehrten, vertriebenen und hingerichteten Wiedertäufer von Anfang bis zu Ende, die dir unglaublich und unnatürlich erschienen sein wird, und worüber du sehr betrübt gewesen sein wirst, weil diejenigen, die hier in früheren Zeiten Verfolgung erlitten haben, jetzt andere Leute um ihrer Religion willen verfolgen, und anderer Leute Gewissen mit Feuer und Schwert bezwingen, da sie doch zuvor selbst gelehrt haben (was auch die Wahrheit ist), daß es keinem Menschen zukomme, über eines andern Gewissen zu herrschen, und daß der Glaube eine besondere Gabe Gottes sei, und in den Menschen nicht durch irgend eine leibliche Gewalt, sondern durch das Wort Gottes und die Erleuchtung des Heiligen Geistes gepflanzt werde, so wie, daß die Kezerei keine fleischliche, sondern geistige Missethat sei, die Gott allein strafen müsse, und daß man die Lügen nicht mit Gewalt, sondern mit der Wahrheit überwinden müsse, daß es der Kinder Gottes Teil sei, nicht andere um des Glaubens willen zu töten, sondern selbst um des Zeugnisses der Wahrheit willen getödet zu werden, endlich, daß das Blutvergießen um der Religion willen ein gewisses Kennzeichen des Antichristis sei, der sich selbst dadurch an Gottes Statt auf seinen Richterstuhl setzt, und sich selbst die Herrschaft über die Gewissen (die doch Gott allein zukommt) zuschreibt.

Ebenso sage ich, daß ich wohl weiß, daß euch und alle mitleidige Herzen die Sache sehr betrübt habe, wie ich denn auch hoffe, daß ihr euch daran nicht ärgern oder daraus eine Veranlassung hernehmen werdet, an dem wahren Glauben zu zweifeln; auch mögt ihr bedenken (wie es denn auch die Wahrheit ist), daß einige von den Gottesfürchtigen und Gelehrten, sowohl Engländer als Fremdlinge, die hier sind, dasselbe nicht gut befunden noch gebilligt haben.

Ferner, und wenn auch die Kirche diesen Glauben billigen würde, so wisset ihr dennoch wohl, daß die Wahrheit nicht an Menschen hängt, die doch gebrechlich, schwach, sündhaft und veränderlich sind, so daß derjenige, der heute gut und gottselig ist, morgen in große Sünden fallen kann, insbesondere wenn ihm die Sachen in dieser Welt wohl von Statten gehen, sondern daß unser Trost und unsere Hoffnung, Religion, unser Glaube und unsere Seligkeit in Gott bestehe, der unveränderlich ist und dessen Wahrheit allezeit einerlei Gestalt hat. Derselbe hat uns auch gelehrt und zuvor gewarnt, daß wir uns an den Vergerrnissen der Welt nicht stoßen sollten, deren es viele und mancherlei giebt, und die auch oft von denen ausgehen, die in der Kirche Christi verborgen sind, wie denn auch Paulus aus eigener Erfahrung bezeugt, daß er von den falschen Brüdern die größte Verfolgung erlitten habe.

Ich hätte euch von dieser Sache wohl mehr geschrieben, wenn es mir die Zeit zugelassen hätte; so aber will ich hiermit

schließen und den Herrn bitten, daß Er euch, sowie alle Gottesfürchtigen und Liebhaber der Wahrheit, in den Tugenden und der Gottseligkeit stärken wolle, zur Seelen Seligkeit, Amen.

Euer untertäniger Sohn, Jaques de Somere.

Die folgenden Schreiben scheinen auch auf Veranlassung dieses Jaques de Somere als eine Zugabe, aus Gunst gegen die Gefangenen, aufgesetzt zu sein.

Eine Bittschrift im Namen der Gefangenen in England der Königin überreicht, aber von Ihrer Majestät nicht angenommen.

Wenn wir Eurer Majestät löbliche und weit und breit unter allen Völkern berühmte Güte und Gnade betrachten, die stets in allen Sachen, und insbesondere was die Religion und das Gewissen betrifft, Bescheidenheit gebraucht und solches erst neulich a an unsern Mitgesellen bewiesen hat, so haben wir das gänzliche Vertrauen zu Eurer Majestät, daß Sie belieben werde, uns, ihren armen Gefangenen und Fremdlingen, solche Gnade zu erweisen, weil wir auch in solchem Stande und in solchen Umständen uns befinden, und auch in demselben Glauben, welchen wir Eurer Majestät demüthig darreichen, b um Christi willen, daß es Eure Hoheit belieben wolle, selbst zu überlesen, und nach Eurer Weisheit und Gnade, in Betrachtung des geringen Unterschiedes, gnädig darüber zu urtheilen. Wir bezeugen vor Gott und Eurer Majestät, daß, wenn wir anders in unserm Gewissen überzeugt wären, oder es verstehen könnten, wir das Gegentheil c von ganzem Herzen annehmen und bekennen wollten, indem es von uns ein großer Irrthum wäre, wenn wir nicht lieber in einem wahren Glauben leben, als in einem falschen Glauben mutwillig sterben wollten; ferner wolle auch Eure Majestät belieben zu betrachten, nach Ihrer angeborenen Güte und Weisheit, daß es nicht in unserer Gewalt stehe, in unsern Reden d Heuchelei zu treiben, anders, als wir von Herzen glauben, um so der Gefahr des zeitlichen Todes zu entgehen; denn es ist uns unmöglich, anders zu glauben, als wir in unserm Gewissen überzeugt sind; desgleichen, daß es nicht in unserm Willen stehe, so oder so zu glauben, wie ein Missethäter mit seinem Willen das Böse tun oder lassen kann, sondern es muß e der wahre Glaube in die Herzen der Menschen von Gott eingegossen werden, welchen wir täglich bitten, daß Er uns seinen Geist geben wolle, um seine Wahrheit und das Evangelium zu verstehen.

Ueberdies ist es Eurer Majestät wohl bekannt, daß wir nicht ein Volk sind, welches irgend f Meuterei oder Aufruhr wider Eure Majestät anzuknüpfen sucht, sondern daß wir vielmehr den g Herrn täglich bitten um Eure glückliche Regierung und Wohlfahrt nach Seele und Leib, und daß wir nicht gesucht haben unsern Glauben in diesem Lande auszubreiten, was wir auch nicht tun können, weil wir schlechte, ungelehrte Handwerksleute sind und unerfahren in der Gottesgelehrtheit. Wir bitten Eure Majestät demüthig, diese und mehrere andere Gründe um unseres Besten willen zu betrachten, und insbesondere Ihrer löblichen und fürstlichen Gnade eingedenk zu sein, worüber alle Völker erstaunen und welche zu jeder Zeit in allen Sachen hervorgeleuchtet hat, insbesondere aber in Religions- und Gewissenssachen.

Unterschieden waren Hendrik Terwoort, Jan Pieterk, Christian Kemels, Gerrit von Wyler, Hans von Straten.

Ein Glaubensbekenntnis der Gefangenen in England, der vorhergehenden Bittschrift angehängt.

Was unsern Glauben von Jesu Christo, unserm Seligmacher, betrifft, so glauben wir nicht allein seine a Menschwerdung, sondern halten auch dafür, daß es der Antichrist sei,

der da leugnet, b daß Christus ins Fleisch gekommen sei; darum glauben wir mit dem Herzen und bekennen mit dem Munde, daß das ewige Wort Gottes von Anfang bei Gott gewesen, und daß der Sohn Gottes Mensch geworden sei in der c Fülle der Zeit, damit Er die Menschen selig mache und d erlöse, daß Er e von dem Heiligen Geiste empfangen worden sei durch die f Kraft des allerhöchsten Gottes, daß Er g von der gesegneten Jungfrau Maria geboren und h aus dem Saamen Davids erschienen und daß Er die i Frucht des Leibes Maria sei; k nachdem nun die Kinder Fleisch und Blut haben, ist Er es gleicher Maßen theilhaftig geworden; endlich bekennen wir, daß Er der l verheißene Weibessaame sei, der den Kopf der Schlange zertreten hat, und glauben alles, was die m heilige Schrift noch mehr von Ihm beschreibt, und setzen die einzige Hoffnung unserer n Seligkeit in seinen Tod und seine Auferstehung. Aber das müssen wir hierbei erklären, daß wir in unserm Gewissen noch nicht so überzeugt sind, daß wir sagen können, Er habe sein Fleisch aus dem Wesen der Jungfrau Maria genommen, weil wir solchen Ausdruck in der Schrift nicht finden; darum überlassen wir die Untersuchung dem Geheimnisse Gottes.

Was die Kindertaufe betrifft, so glauben wir, daß die unmündigen Kinder in dem Stande der Seligkeit seien und daß o ihnen das Reich Gottes zugehöre; weil wir aber in heiliger Schrift weder Gebot noch Exempel finden, dieselben zu taufen, so halten wir, nach der Einsetzung Christi, dafür, daß man mit ihrer Taufe warten soll, bis sie p ihren Glauben in der Kirche Gottes bekennen können; daneben aber q verurtheilen und verdammen wir die Kirchen nicht, die eine andere Lehre haben.

Was die Obrigkeit und deren Amt an sich selbst betrifft, so bekennen wir, daß sie nicht allein gut und nützlich sei zur Erhaltung der gemeinen Wohlfahrt, sondern auch r von Gott verordnet sei, um die Guten zu beschützen, die Bösen aber zu strafen, und daß sie das Schwert nicht umsonst empfangen habe, welcher wir auch, nach Gottes Befehl, schuldig und bereit sind, alle s Untertänigkeit und Dienste zu erweisen; übrigens aber halten wir dafür, daß es uns nicht zustehe von dieser Sache etwas weiter zu untersuchen und zu urtheilen.

Aber durch Fragen in unserm Gewissen gedungen, ob nämlich die Obrigkeit wohl christlich gesinnt sein könne, sagen wir, daß es vor der Menschen Augen (um der mancherlei Behinderungen willen) schwer und hart sei, nichtsdestoweniger zweifeln wir nicht daran, weil das, was vor den Menschen unmöglich scheint, t vor Gott möglich ist, wie Christus von dem Reichen im Evangelium sagt.

Was das Schwören anbelangt, so kommen wir mit den deutschen Predigern in diesem Artikel überein, daß man wohl mit gutem Gewissen u Gott zum Zeugen nehmen möge in einer Sache, die wir wissen und von der wir versichert sind.

Diese Artikel, wie sie hier abgefaßt sind, glauben wir aufrichtig, jedoch abgesehen von solchen Schlüssen, die einige aus ihrem eigenen Verstande dagegen machen.

Darum bitten wir Ihre Majestät demüthig um Christi willen, unsere Schwachheit zu ertragen, und zu betrachten, daß wenn wir in unserm Gewissen es anders finden könnten, wir v solches sehr gern und von Herzen annehmen und mündlich bekennen wollten.

Deshalb w bitten wir Gott demüthig für Ihrer Majestät langes Leben, glückliche Regierung und ewige Seligkeit. Wir zweifeln nicht, Sie werde es sich gefallen lassen, an uns armen, gefangenen Fremdlingen, solche Gnade zu erweisen, die schon

a Apostelg. 12, 3. 1. Petri 1, 1. b 1. Petri 3, 13. c Röm. 10, 10. d Mat. 5, 12. Röm. 1, 17. e 2. Thess. 3, 2. Ruf. 11, 13. f Sprichw. 24, 21. g Jer. 29, 7. a Mat. 1, 2.

b 1. Joh. 4, 3. Röm. 10, 10. c Gal. 4, 4. d Röm. 5, 6. e Mat. 1, 20. f Ruf. 1, 31. g Ruf. 2, 7. h Röm. 1, 3. i Ruf. 1, 38. k Hebr. 2, 14. 11. Mat. 3, 15. m Joh. 7, 38. n Apostelg. 4, 12. Röm. 10, 9. o Mat. 18, 3. p Apostelg. 8, 11. q 1. Kor. 5, 11. r Röm. 13, 4. s Mat. 22, 21. t Mat. 19, 20. u Röm. 1, 9. v Röm. 10, 10. w Jer. 29, 7.

bereits x an unsern Mitgesellen bewiesen worden ist, wofür Gott und Ihrer Majestät gedankt sein müsse.

Es war unterschrieben: Von mir, Hendrik Terwoort, Jan Pieterß, Christian Kemels, Gerrit von Byler, Hans von der Straten.

Antwort auf Johannes Foxus Schreiben, geschrieben von den Gefangenen in London. 1575.

Ehrfamer und werter Dr. Mr. Foxus, wir haben deinen Brief gelesen, woraus wir den Fleiß ersehen haben, den du um unsern Willen angewandt hast, so wohl bei der königlichen Majestät, als auch bei ihrem weisen Räte; dafür danken wir dir aufs Höchste, wie auch für deine gute Ermahnung, denn obgleich uns dein Brief ein wenig zu scharf geschrieben zu sein scheint, so sind wir doch versichert, daß es von der Liebe und einem guten Eifer herkommt, den du für die Wahrheit und deines Nächsten Wohlfahrt trägst; darum können wir es auch nur zum Besten deuten, wiewohl es uns sehr leid ist, daß du unsere Meinung nicht besser verstehst, und eine andere Meinung von uns hast, als wir wohl wollten (indem du dafür hältst, daß wir durch unsere Spitzfindigkeit und Halsstarrigkeit nicht allein die Kirche Gottes ärgern, sondern auch Gott aufs Höchste erzürnen und unsere Seligkeit umstoßen).

Welche Veranlassung du wohl hast, dergleichen von uns zu denken, wissen wir nicht, doch können wir dich versichern, daß wir von ganzem Herzen dem einigen Gott und Christo mit gutem Gewissen zu dienen und unsern a Nächsten zu erbauen suchen, so viel es uns möglich ist.

Deshalb nehmen wir gern an, was uns die heilige Schrift bezeugt und wünschen, daß man uns bei der Einfachheit des Wortes Gottes bleiben ließe, und uns durch spitzfindige Fragen nicht weiter triebe, als wir mit unserm schwachen Verstande begreifen oder mit der Schrift beantworten können. Wir bekennen (wie du sagst), b daß Jesus Christus, der Sohn des Lebendigen Gottes, c aus dem Weibe in der Fülle der Zeit wahrhaftig Mensch geworden oder geboren sei.

Wir bekennen, daß das Fleisch Christi nicht phantastisch oder aus der Luft sei, d sondern wahres, menschliches Fleisch, uns in allem gleich, ausgenommen die Sünde; daß Er der verheißene e Weibesaaamen, der Sohn f Davids und die Frucht des g Leibes Maria sei; endlich glauben wir allem, was die h heilige Schrift von ihm außerdem bezeugt, und sehen auch in unserem i Leben oder Sterben unsere Seligkeit k nicht in unsere Werke oder Heiligkeit, sondern allein l in seinen Tod und seine Auferstehung. m Darum können wir uns nicht genug verwundern, daß man von Christen mehr fordern mag, denn wie du selbst aus dem Apostel anführst, wenn wir auch Christum nach dem Fleische gekannt haben, n so kennen wir Ihn doch jetzt nicht mehr; wer aber in Ihm ist, der ist eine neue Creatur. Damit giebt uns ja der Apostel zur Genüge zu erkennen, daß wir mehr die Früchte der Menschwerdung und des Leidens Christi bemerken und uns zueignen als vorwiegend von der Herkunft seines Fleisches disputiren sollten, welche wir gleichwohl bekennen, in o so weit uns die heilige Schrift davon Zeugnis giebt, und lassen uns mit demjenigen begnügen, was du von uns begehrt hast, daß Er ins Fleisch gekommen sei; wenn nur die Menschen damit zufrieden wären und uns nicht zwingen wollten, zu bekennen, p daß Christus aus dem Wesen des Fleisches Maria hergekommen sei, was wir um deswillen nicht begreifen noch glauben können, weil das Wort Wesen in der heiligen Schrift nicht ausgedrückt wird. Darum schließt man daraus gegen uns, daß wir

lehren, Christus sei kein wahrer Mensch, und überhaupt, daß wir unsere Seligkeit verleugnen, während man doch im Gegenteile schließen sollte, wie uns die Liebe lehrt, daß wir, wenn wir sagen, daß Christus so wahrhaftig das menschliche Fleisch an sich gehabt, als unser erster Vater Adam q vor dem Falle hatte, wir auch zugleich bekennen, daß Er ein wahrer Mensch und unser Seligmacher sei, insbesondere, da wir solches mit ausdrücklichen Worten bekennen. Wolltest du hierauf sagen, daß du einen geringen oder gar keinen Unterschied zwischen eurem und unserm Glauben findest, als nur in dem Wörtlein: Wesen des Weibes, und daß wir dasselbe um deswillen nicht halbstarrig verwerfen sollten, so antworten wir darauf, r daß man uns dazu nicht mit Gewalt zwingen, sondern unsere Schwachheit in diesem Punkte ertragen sollte, weil wir in unserm Gewissen nicht anders überzeugt sind, s und uns an Gott sehr versündigen würden, wenn wir gegen das Zeugnis unseres Gewissens reden würden.

Deshalb, wenn man uns dem Tode t überantwortet (was wir doch von Ihrer königlichen Gnade nicht hoffen), so bezeugen wir vor Gott, daß wir nicht wegen dieses oder jenes Artikels (welchen, wenn man uns nur mit Gründen überzeugen könnte, wir von Herzen annehmen wollten), sondern um unser Gewissens willen sterben, denn wenn wir gegen dasselbe handeln, u und wenn wir auch gleich recht täten, so tun wir dessenungeachtet übel, und geben Zeugnis wider uns selbst, wie du, nach deiner Gelehrtheit, viel besser einsehen kannst, v als wir schlichte und ungelehrte Leute.

Endlich, wir sind Menschen, und was noch mehr ist, ungelehrte Menschen, die wohl irren können; deshalb wollen wir uns allen denen, die uns mit der Schrift etwas Besseres beweisen können, zur Unterweisung unterwerfen; daß man uns aber dazu mit Feuer und Schwert zwingen will, dünkt uns vergeblich zu sein und gegen den Verstand zu streiten, denn es ist wohl möglich, daß man uns durch die Furcht vor dem Tode nötige, anders zu reden, als wir es verstehen, aber daß wir es anders verstehen sollten, als wir glauben, solches wisset ihr wohl, daß es unmöglich sei.

Diesem nach stellen uns diejenigen, die mit uns auf diese Weise handeln, eins von beiden vor Augen, entweder zeitlich oder ewig zu sterben; zeitlich, wenn wir bei demjenigen bleiben, was uns unser Gewissen bezeugt, daß es recht und die Wahrheit sei; ewig aber, wenn wir gegen unser Gewissen handeln und reden. Aber wir haben zur königlichen Gnade eine bessere Hoffnung, welche bisher noch nicht für gut befunden hat, w wegen Religionsachen zu töten, indem sie wohl weiß, daß der wahre Glaube eine besondere Gabe Gottes sei, welche dem Menschen eingegossen wird, nicht durch Feuer und Schwert, sondern durch den Heiligen Geist und die Predigt des äußerlichen Wortes Gottes. Auch sollten wir wohl bedenken, daß wir zuvor alle Ketzer gewesen seien, die wir, wenn wir in solchem Stande gestorben wären, des Leibes und der Seelen Tod hätten leiden müssen. Aber wir wollen jetzt schließen und dir für die Mühe danken, die du unsern Wegen hast unternehmen wollen; wir bitten dich, daß du das Beste in unsern Sachen (bei dem Räte, und insbesondere bei der königlichen Majestät) tun wollest, wie wir denn nicht bezweifeln, daß, wenn derselben unser Zustand wohl bekannt wäre, sie nach ihrer außerordentlichen Weisheit und gewohnten Gnade x barmherzig mit uns handeln würde, da wir doch Ihrer Majestät alle Ehre und Gehorsam gern y beweisen, und bitten, daß sie lange leben und glücklich regieren möge, Amen.

Unterschrieben war Gerrit von Byler, Hendrik Terwoort, Hans von Straten, Jan Pieterß, Christian Kemels.

x Apostelg. 16, 23. 1. Petri 1, 1.

a Matth. 4, 10. 1. Theß. 5, 1. Joh. 5, 39. b Matth. 16, 16. c Gal. 4, 4. d Luc. 24, 39. Gebr. 5, 2. e 1. Mose 3, 15. f Matth. 15, 22. g Luc. 1, 38. h Joh. 7, 38. i Röm. 14, 1. k Jes. 64, 19. l Apostelg. 4, 12. m Röm. 10, 9. n 2. Kor. 5, 16. o Joh. 7, 38. p 1. Joh. 4, 2.

q Luc. 24, 38. Matth. 1, 21. r Röm. 14, 1. s Röm. 14, 20. t 2. Kor. 11, 22. u Röm. 14, 13. v Apostelg. 4, 13. w Matth. 13, 30. x Matth. 21, 1. y Jer. 29, 7.

Paulus Glock. Im Jahre 1576.

Im Jahre 1576 hat Paulus Glock, der im Württembergischen Lande neunzehn Jahre nach einander gefangen gelegen hatte, a die Freiheit erlangt, nachdem er in der Zeit seiner Gefangenschaft viel erlitten hatte, b und anfänglich sehr gepeinigt und gemartert ist, und während dieser Zeit öfters und auf vielerlei Weise sowohl von der Obrigkeit als auch den Edelknechten und lutherischen Pfaffen versucht worden ist; sie haben ihn mit hartem und mit leichtem Gefängnisse auf die Probe gestellt. Im Jahre 1566 verurtheilten sie ihn ein halbes Jahr lang nicht, ließen ihn auch einige Male ausgehen, wenn er ihnen mit seinem Samorte zusagte, c ohne ihr Wissen nicht fortgehen zu wollen. Als nachher des Fürsten Hofprediger und Andere ihn verhörten, und er noch fest bei seinem Glauben blieb, d auch ihre Obrigkeit, so wie das Schwert und den Krieg nicht für christlich halten wollte, sagten sie, er wäre nicht wert, daß er unter die Leute ginge, er müßte sein Lebelang bis an seinen Tod gefangen sitzen, oder so lange, bis er sagen würde, daß sie gute Christen wären. Im Jahre 1567 war er krank vom Tage der drei Könige an bis an den St. Johannistag, und war sehr ärmlich und elend, lahm an seinen Händen, wie auch an seinen Knien, so daß er nicht stehen konnte; ebenso hatte er auch große Schmerzen im Munde, so daß er lange kein Brod essen konnte, und auch keine Hoffnung zu seiner Genesung vorhanden war.

Als nun seine Feinde das vernahmen, dachten sie, dies ist unsere rechte Zeit, und schickten zwei Pfaffen zu ihm, die mit ihm handeln und ihn hinsichtlich der Kindertaufe und dem Sacramente überreden und ihn zu sich bekehren sollten, weil ihn Gott so mit Krankheit plage; aber der Bruder Paulus sprach: e Zeiget mir ein christliches Häuflein, das durch eure Predigt, Lehre und Glauben aufgewachsen ist, dann will ich mich dazu schlagen, f und wenn noch etwas an mir ist, das wider Gott ist, so will ich es ablegen und verlassen, und das Bessere annehmen. Da sagten die beiden Pfaffen: Man kann die christliche Kirche nicht mit Fingern zeigen. Der Bruder Paulus antwortete: Es ist offenbar, g was ihr für falsche Propheten seid; Christus hat seine Gemeinde und Jünger gezeigt, als Er seine Hand über seine Jünger ausstreckte und sagte: h Das ist meine Mutter, Schwester und Bruder, die den Willen meines Vaters tun, der im Himmel ist; i auch kann eine Stadt, die auf einem Berge liegt, nicht verborgen bleiben; ferner, ihr seid das Licht der Welt. Der Apostel Petrus bezeugt auch davon, indem er sagt: k Ihr seid das auserwählte Geschlecht, das heilige Volk. Paulus zeigt sie auch, wenn er sagt: l Ihr seid der Tempel des Lebendigen Gottes, das Siegel meines Apostelamtes. Weil ihr aber dieselben nicht kennt, m so seid ihr Kinder der Nacht und der Finsternis, und keine Glieder an dem Leibe Christi, weil ihr mir den Leib Christi nicht zeigen könnt. Wie sollte ich nun ein Vertrauen zu euch haben und mich übergeben, damit ihr aus mir einen Christen machet, während ihr mir doch noch nicht einen Christen in eurer Kirche gezeigt habt? n Ihr seid eben wie die 400 falschen Propheten Abas, die ihr einen falschen Geist in euren schallichten Mund empfangen habt, o um die ganze Welt zu verführen; ja ihr seid die Diebe und Mörder, die jetzt kommen, um zu würgen und zu stehlen. Als er ihnen nun solche Antwort gab, verwunderten sie sich, daß er in seiner Krankheit so antworten konnte, und kamen in langer Zeit nicht mehr zu ihm, um mit ihm zu handeln; sie sagten auch: Wenn deine Sache auch recht und gut wäre, so soll man sie doch nicht dulden, denn man hat sie nie gelitten. Der Bruder Paulus antwortete: p Ja

die Gottlosen und die Welt haben weder Jesum Christum noch seine Apostel oder irgend einen Frommen leiden können, ebenso wenig als ihr, q denn ihr seid gottlose, unfrome, böse Leute und Bauchdiener. Im 72. Jahre sind des Fürsten Predigerherren zum dritten Male zu ihm auf das Schloß zu Hohenwittlung gekommen, haben mit ihm viel geredet und ihn wegen vieler Stücke untersucht. Im Jahre 73 ließen sie ihn in die Stadt Murrach bringen, wo einige von den Predigerherren waren, sowie auch der Hofkanzler (der dem Fürsten am nächsten ist); sie handelten mit ihm von der Kindertaufe und sagten: Die Kinder haben einen Glauben; darum bringt man sie mit Recht zur Taufe; denn der Apostel sagte: r Ohne Glauben ist es unmöglich, Gott zu gefallen; aber Paulus sagte: Der Apostel spricht da nicht von den Kindern, auch redet er nicht mit Kindern, sondern mit Alten, und sagte ferner zu ihnen: Wer zu Gott kommen will, der muß glauben, daß Er sei und daß Er denen ein Vergeltter sei, die Ihn dienen und Ihn suchen; sehet mir nun ein Kind hierher, wenn es so viel Bekenntnis und Glauben an den Tag legt, so taufst es ohne Scheu. Sie sagten: Das Kind bedarf keines Bekenntnisses; so bedarf es auch, erwiederte er, keiner Taufe. Da schwiegen sie hierüber und fingen an von der Obrigkeit zu reden und sagten, sie wären ja doch Christen, s weil sie der Apostel Diener Gottes nannte. Der Bruder antwortete: Der Apostel nennt sie Diener des Rates wegen; dieser Rat aber gehört nicht in das Haus Gottes oder Christi. Sie sagten: Der Rat gehört ja in das Haus Gottes. Der Bruder antwortete: So zeiget mir denn eine gesetzliche Obrigkeit in dem Hause Gottes oder der Gemeinde Christi, t denn der Apostel hat alle Aemter im Hause Gottes verordnet; so zeiget mir denn, wo Er die Fürsten oder weltlichen Könige mit ihren Aemtern in der Gemeinde verordnet habe. Da sagten die Pfaffen: u Cornelius ist ein Hauptmann unter dem Kriegsvolke gewesen und ist ein Christ geworden. Sie bezogen sich auch auf v Sergius Paulus und sagten, derselbe sei Landvogt gewesen. Darauf fragte sie der Bruder, ob sie auch glaubten, daß der Apostel ihnen das Evangelium gepredigt habe, w wodurch sie gläubig werden mußten, und ob der Apostel auch ein rechter Nachfolger und x Lehrer Christi gewesen sei; sie antworteten: Ja. Er fragte weiter: Hat Er denn auch nach der Welt Weise gerichtet und ein Schwert getragen? Sie sagten: Nein, y sondern Er hat ein geistiges Schwert und Gericht geführt. Wenn ihr denn (das) auch bekennet (sagte der Bruder), so wisset ihr auch wohl, daß die Apostel dem Cornelius und Sergius Paulus auch z das Evangelium verkündigt haben, auch daß das Volk Christum zum Könige machen wollte, und daß Er geflohen sei; ferner, a die weltlichen Fürsten herrschen über die Thronen, aber unter euch soll es nicht so sein, ihr sollt dem Bösen nicht widerstehen; aus diesem allem konnten sie wohl lernen, daß sie kein weltliches obrigkeitliches Amt oder Vogtei (in der Nachfolge Christi) bedienen könnten, b wenn sie Paulus gleich sein wollten, der da sagt: Seid meine Nachfolger, wie ich Christo nachfolge. Darauf schwiegen sie und sagten nach einer kurzen Weile: Gott vergiebt allen Menschen oder Sündern, wenn auch ihre Sünden sehr groß sind. Der Bruder antwortete: Das glaube ich auch, wenn sie c rechte Buße tun und über ihre sündhaften Werke Reue tragen; aber er fragte sie, ob sie auch ihren Mitgliebrern und Brüdern vergäben, wenn sie gesündigt hätten. Die Pfaffen sagten: Ja. Er fragte: Warum hängest du denn die Uebelthäter? ihr helfst ihnen an den Galgen und auf die Räder, denen ihr die Sünden vergeben habt und die eure Brüder sind. Da lachten sie über ihre eigene Torheit und sagten endlich: Die Obrigkeit ist darum eingesetzt, daß sie das Böse strafen soll. Der

a Ruf. 21, 12. b Apostelg. 9, 16. c Matth. 5, 37. d 2. Tim. 4, 7. e Ruf. 12, 32. f Hebr. 12, 4. g Matth. 7, 15. h Matth. 12, 50. i Matth. 5, 14. k 1. Petri 2, 9. l 2. Kor. 6, 16. m 1. Thess. 5, 5. n 1. Kor. 12, 5. o 1. Kor. 10, 8. p Joh. 11, 47. Apostelg. 12, 1.

q Ps. 3, 19. r Hebr. 11, 6. s Röm. 13, 4. t Eph. 5, 22. u Apostelg. 10, 1. v Apostelg. 13, 7. w Mark. 16, 15. x 1. Kor. 10, 34. y Eph. 6, 17. z Joh. 6, 15. a Matth. 10, 25. Matth. 5, 29. b 1. Kor. 10, 34. c Apostelg. 2, 38.

Bruder sagte: Ist Buße tun denn auch eine Missethat? Die Pfaffen sagten: Nein, sondern es ist wohl getan. Der Bruder fragte: Hat denn die Obrigkeit Macht oder Befehl aus dem Alten oder Neuen Testamente, die Frommen und Bußfertigen (wie ihr denn sagt, daß sie euer Sakrament gegessen hätten und auch Christen geworden seien) zu töten? Sie sagten: Gleichwohl müssen sie gestraft werden, andern zur Warnung. Weiter fragte der Bruder, ob sie auch glaubten, wenn sie solchen Uebelthäter durch ihr Predigen von der Kindertaufe und dem Sakramente im Gefängnisse fromm machten und wenn er diese beiden Stücke annehmen wollte, daß er alsdann ein Christ sei und für einen Christen gehalten werden könne. Die Pfaffen bejahten diese Frage. Der Bruder fragte weiter: Wenn er dann auf solche Weise gläubig geworden ist, wie ihr vorgebet, so ist er auch mit dem Geiste Gottes versiegelt worden nach den Worten Paulus; glaubt ihr das nicht auch für gewiß? Sie sagten: Ja. Der Bruder sagte: So muß sein Leib auch ein Tempel Gottes sein, d weil der Heilige Geist in ihm wohnet? Sie sagten: Ja. Sehet nun einmal sagte der Bruder, wie ihr handelt, wie ihr den Tempel Gottes schändet und an einen Galgen hänget; wiisset ihr nicht, was der Apostel sagt: e Wer den Tempel Gottes schändet, den wird Gott schänden und verderben. Sehet auch eure Obrigkeiten an, welche schönen Christen sie sind, indem sie so den Bußfertigen erwürgen und den Tempel Gottes schänden, wenn es anders so ist, wie ihr sagt und bekennet.

Als er nun solche Worte zu ihnen redete, sahen sie einander an, als ob sie hätten sagen wollen: Wir tun übel mit solchem Bekennnis vom Christentum. Da fingen sie an von dem Abendmahle zu reden und fragten ihn, was er davon hielte. Er antwortete: f Ich halte viel davon, wenn man es so hält, wie es Christus verordnet hat; aber wie ihr es haltet, davon halte ich nichts, es ist auch vergeblich, viel davon mit euch zu reden. Da schwiegen sie.

Endlich fing der Hofkanzler an mit dem Hofprediger in Latein zu reden, und als sie ausgeredet hatten, fragte der Pfaffe den Bruder, ob er aus dem Lande ziehen und dasselbe nicht wieder betreten wollte, wann sie ihn aus dem Gefängnisse entlassen? Der Bruder antwortete: Wollt ihr mir einen Brief geben, daß, wohin ich komme, man mich frei aufnehme, so will ich euer Land verlassen. Sie erwiderten, das könnten sie nicht tun. Er antwortete darauf: So kann ich auch euer Land nicht verlassen; aber ich will wohl in ein anderes Land ziehen, und wenn ich dann wieder hineinkomme und tue etwas, womit ich das Schwert verdienere, so gebrauchet es. Das gefiel ihnen wohl. Da redete der Hofkanzler abermals viel mit dem Pfaffen in Latein, worauf sie zu dem Bruder sagten: Willst du für dich fromm sein oder bei deiner Meinung bleiben und Niemanden mehr verführen, so wollen wir dich frei lassen. Der Bruder antwortete: g Habe ich Unrecht, so gebrauchet das Schwert, weil ihr doch zu des Schwertes Gebrauch gesetzt seid; habe ich aber Recht, so ist es auch Recht für den, der von mir etwas Gutes hört und lernt, und dazu will ich mich auch halten. Da sagte der Pfaffe: Zu dem Glauben wollen wir dich nicht zwingen, aber wir wollen dich immer gefangen halten, damit du nicht mehr Leute verführst. Da ließen sie ihn abermals nach dem Gefängnisse bringen. Auf solche Weise mußte er ganz h unschuldig die Gefangenschaft leiden und dulden, nur um seines Glaubens und der göttlichen i Wahrheit willen. Er hat ungefähr 19 Jahre in der Gefangenschaft zugebracht.

Matthäus Binder. Im Jahre 1576.

Matthäus Binder, a ein Diener des Wortes Gottes, wurde zu Neffen im württembergischen Lande b um seines Glaubens und

des Zeugnisses Jesu Christi willen gefangen genommen und nach Stuttgart geführt, und hiernächst zu Maulbronn ins Gefängnis an eine Kette gelegt, wo man ihn oft verhört hat c und viel mit ihm gehandelt worden ist, sowohl von des Fürsten Leibärzte als von den Pfaffen, von dem Obersten und Abte von Maulbronn, wie auch von den Edelrenten, des Fürsten Hofgesinde und mancherlei Ständen. Als sie mit ihm nach ihrem Willen nichts ausrichten konnten, hat man ihn endlich nach Hohenwittling in das Schloß gebracht, wo der Bruder Paulus Gloß lange Zeit gefesselt hatte; dort saßen sie noch zwei Jahre bei einander; aber im Jahre 76 d schickte ihnen Gott eine Erlösung. Es entstand nämlich durch des Schloßvolks Unachtsamkeit ein Feuer im Schlosse, so daß dasselbe abbrannte; bei dieser Gelegenheit halfen diese beiden gefangenen Brüder sehr tätig beim Löschen, entflohen auch nicht, sondern begeherten nachher, man wolle sie doch frei lassen, weil sie Niemanden beleidigt hätten, was sie bezeugen könnten, und versprachen, ihre Gefangenschaft nimmermehr zu rächen. Darauf wurde schnell (ehe es die neidischen Pfaffen verhindernen) ein Bericht an den Fürsten geschickt, der den Befehl gab, man sollte sie gehen lassen und ihnen einen Zehrpennig verabreichen. e Also sind beide, Paulus und Matthäus, mit gutem Gewissen f freudig und fröhlich zu ihren Brüdern und der Gemeinde gekommen.

Raphel von dem Felde und Hieronymus Schepens, nebst mehreren andern Personen. 1576.

Im Jahre 1576 sind zu Gent in Flandern, um des festen Grundes der a Wahrheit willen, der gottesfürchtige fromme Bruder Raphel von dem Felde und mit ihm ein Bruder, genannt Hieronymus Schepens, sowie mehrere andere Personen verhaftet worden. Sie sind dort in einem festen Turme hinter sieben Türen eingeschlossen und sehr genau verwahrt worden; dort lagen sie sieben Wochen gefangen, und wurden von den blutdürstigen Dienern des Antichrists mit mancherlei Anfechtung und Bedrohung grausam gepeinigt, denen sie aber doch (durch Gottes Gnade) widerstanden haben. Deshalb sind sie endlich von den c Baaldienern beurteilt worden, daß sie mit Feuer hingerichtet werden sollten. Weil sie nun dieses alles um des d Zeugnisses Jesu und nicht wegen irgend einer Missethat erlitten haben, so ist für sie im Himmel die Krone der ewigen Herrlichkeit bereitet; sie sind an gemeldetem Orte lebendig verbrannt worden und haben den Glauben der ewigen e Wahrheit mit ihrem Tode und Blute befestigt, allen wahren Gläubigen zum beständigen Unterrichte und Beispiele, f um ihnen in den Fußstapfen des Glaubens nachzufolgen.

Hier folgen die Briefe, die Raphel von dem Felde in seiner Gefangenschaft geschrieben und seiner Hausfrau und seinen Freunden zugesandt hat. Der Leser wolle sie mit Aufmerksamkeit lesen.

Der erste Brief von Raphel von dem Felde, geschrieben an seine Hausfrau.

Gnade und a Friede von Gott unserm himmlischen Vater und unserm Herrn Jesu Christo sei mit dir, meine werthe und in Gott geliebte Hausfrau; der oberste b Tröster, der heilige Geist, wolle bei dir sein, dich trösten und dein Herz erleichtern in all deinem Druck und Trübsal, von welchem ich wohl weiß, daß Er über die Maßen groß ist. Darum will ich deiner Liebe ein wenig schreiben zu deinem c Troste, denn ich hoffe, es soll dir ein großer Trost sein, wenn du es lesen wirst, wie denn auch mein Herz über die Maßen getröstet und erfreuet ward, als ich deinen Brief am Mittwoch um fünf oder sechs Uhr empfing, als ich des

d 2. Kor. 6, 16. e 1. Kor. 3, 17. f Matth. 26, 15. g Joh. 18, 23. h Hebr. 11, 36. i Eps. 1, 13.

a 1. Kor. 4, 1. b 1. Petri 1, 5. Apostelg. 22, 15.

c Apostelg. 12, 7. d Jer. 1, 8. e Jer. 40, 5. f Matth. 23, 7. Eps. 2, 25. a 2. Tim. 2, 19. b Ebr. 10, 29. 1. Tim. 4, 3. c 1. Kön. 18, 25. d 1. Petri 4, 15. 2. Tim. 4, 8. e Offenb. 2, 13. f Phil. 3, 17. a Röm. 1, 7. b Joh. 14, 26. c Röm. 15, 4.

Morgens ungefähr von acht bis zehn Uhr gepeinigt worden war; auch danke ich dem Herrn dafür, daß Er meinen d Mund bewahrt hat, so daß dadurch Niemand beleidigt worden ist, denn so lange, als ich auf der Bank gelegen, habe ich meinen Mund nicht aufgetan zu Jemandes Beschwerde, sondern ich rief, seufzte und bat zu Gott; die Herren sagten: Höre uns, wir wollen die Bein abkürzen, ja, es ist uns leid, daß wir es tun müssen. Als ich aber nun kein Gehör geben wollte, und sie meine Beine gebunden und beknebelt hatten, mir auch die Arme auf den Rücken gebunden waren, so daß dieselben unter meinen Lenden lagen, wobei noch überdies ein Strick mit Knöpfen an meinem Haupte befestigt wurde, während ich auf einem Kieselsteine lag, da fing man an, mit einer eisernen Kette zu winden, so daß es mir vorfam, als ob sie mein Haupt durch Winden zersplitterten und in Stücken brächen und, daß meine Beine, mein Fleisch, meine Adern und Nerven auseinander gerissen würden; ich dachte: O Herr! Ist das Peinigen? Ach, Herr! ich werde es nicht ertragen können. Ach, Herr! hilf mir doch jetzt, denn es ist große Not. Da faßte ich den Entschluß, still zu schweigen und befahl Gott die Sache; in demselben Augenblicke waren alle meine Glieder wie abgestorben; die Herren aber riefen immer: Sage, sage, so wollen wir dir die Bein lindern. Als ich nun noch nichts sagen wollte, redeten sie lateinisch zu Meister Hans; da ging Meister Hans hin, und befestigte zwei Stricke an meinen großen Beinen; darauf spannte er mich aus, was mich über die Maßen schmerzte. Als ich noch nichts sagen wollte, spannten sie die Stricke auf meinen Schenkeln und Schienbeinen noch fester an, und die Knöpfe taten mir so wehe, daß mich dünkte, ich müßte sterben; gleichwohl aber riefen sie immer: Rede, rede, so wollen wir deine Bein mildern. Da dachte ich: O Herr! wie werde ich dies ertragen können, muß es noch lange währen? Da kam mir in den Sinn, daß die ewige Pein noch größer sein würde, welche doch ewig währen wird; ich schöpfte wieder Mut, und rief zu Gott: Hilf mir in dieser Not, damit ich meinen Nächsten in dieses Elend nicht bringen möge; da gab mir der Herr solchen Mut, daß mich dünkte, ich wollte lieber auf der Bank sterben, und schwieg still. Als sie nun noch nichts zur Beschwerde meines Nächsten von mir vernehmen konnten, nahm Meister Hans Wasser (mein Angesicht war fortwährend mit einem Tuche bedeckt), hielt mit einer seiner Hände meine Nase zu, und fing an, Wasser über meinen Bauch, über mein Herz und so auch in meinen Mund zu gießen, als ob Jemand trinken sollte, der großen Durst hat; mich dünkte, daß die Kanne, womit er goß, ungefähr drei Pinten hielt. Als ich nun keinen Atem mehr hatte, und Atem schöpfen wollte, schluckte ich das Wasser nieder, wodurch mir so übel zu Sinne ward, daß ich es nicht sagen oder schreiben könnte; aber der Herr müsse ewig gelobt sein, der meinen Mund bewahrt hat. Als sie nun noch nichts von mir erpreßten, banden sie den Strick auf, womit meine Schenkel zusammengebunden waren, legten ihn auf eine frische Stelle, und spannten denselben noch viel fester an als zuvor, wobei ich dachte, das würde mich töten, und wobei ich sehr zitterte und bebte; da goß er mir abermals Wasser in den Mund, ich meine, er habe vier solcher Kannen voll ausgegossen, wovon mir der Leib so angefüllt wurde, daß mein Bauch so dick ward, daß es wieder zum Halse herauskam, was zweimal geschah. Hiernach wurde ich so ohnmächtig, daß ich die Besinnung verlor, wie mich dünkte; als ich aber wieder zu mir selbst kam, fand ich mich allein mit Meister Hans und Daniel de Keyser. Da war Meister Hans so geschäftig, mich überall loszubinden, daß mich dünkte, sie wären meinethwegen in Sorge; der Herr nahm jedesmal den Schmerz von mir, wenn es so weit kam, daß ich glaubte, es sei unmöglich, ihn zu ertragen, indem ich in meinen Gliedern

jede Empfindung verlor; dafür müsse dem Herrn ewig Lob, Preis, Dank und Glorie gegeben werden, denn, als es vorbei war, dachte ich, daß ich mit des Herrn Hülfe einen guten Streit gestritten habe.

Ich hätte dir wohl viel mehr davon schreiben sollen; aber ich unterlasse es bis auf eine andere Zeit; darum, meine liebe Hausfrau, laß uns Gott für seine Gnade danken; ich dachte den Montag nicht, daß mir eine solche glückliche Woche bevorstände. Was meine Verletzungen durch das Foltern betrifft, so hoffe ich, daß es sich wohl machen wird, aber es will seine Zeit haben; sei nicht betrübt um meines Lebens willen, sondern preise Gott in dieser Sache, denn mein Gemüt steht unveränderlich und unbeweglich, wie ich hoffe; und sollten sie mich auch noch zweimal peinigen, so hoffe ich doch alles zu leiden, was sie mir antun. Aber es mag wohl Peinigen heißen, denn es ist große Pein; ebenso bin ich auch, um der e Wahrheit willen bereit, nicht allein mich peinigen, sondern auch jederzeit mein Fleisch lebendig an einem Pfahle verbrennen zu lassen. Ferner muß ich dir etwas von meiner Freude und Wonne schreiben, die ich gegenwärtig in dem Herrn habe, wie der Herr mein Herz stärkt, tröstet und erfreuet, wenn ich an die Schrift denke, daß ich, ein solcher unwürdiger Mensch, des Leidens Christi theilhaftig sein mag; ich kann nun mit dem Apostel sagen, daß ich die f Malzeichen Christi an meinen Gliedern trage.

Weiter, meine Geliebteste, lasse ich deine Liebe wissen, daß ich deinen Brief empfangen habe, wodurch mein Herz sehr getröstet und erquickt worden ist, so daß ich vor Freude mich des Weinens nicht enthalten konnte, was ein gewisses Kennzeichen der göttlichen e Neue war, die zur Seligkeit wirkt; ich habe auch aus deinem Briefe ersehen, daß du sehr betrübt seiest, ja viel mehr, als du schreiben oder sagen kannst; aber, meine Geliebteste, ich bitte dich durch die h Barmherzigkeit Gottes, du wollest die Getrübnis um mich ein wenig bei Seite setzen, und bedenken, wie und auf welche Weise wir einander von der Hand des Allerhöchsten angenommen haben; ist es nicht unter der Bedingung geschehen, daß der Herr allezeit der i Liebste bleiben soll, und daß wir einander verlassen müssen, wenn es sein heiliger Wille ist? Nun aber weiß deine Liebe wohl, daß dieses ja des Herrn Wille sei und nichts anderes, denn wäre es des Herrn Wille nicht gewesen, ich wäre so gut entkommen wie du. Deshalb, meine Geliebte, laß uns uns selbst hierin mäßigen, k und uns nach dem richten, was vorliegt, wie ich denn zu deiner Liebe die l Hoffnung habe, daß du tun werdest; laß das Mägdlein, wenn es dich gut dünkt, lieber von dir gehen, und behalte dein Kindlein bei dir und lehre es unterdessen selbst etwas; lasse es fleißig bei dir etwas arbeiten. Aber vor allen Dingen bitte ich dich, du wollest dich wohl in Acht nehmen, denn der geistliche Commissarius hat mich sehr nach dir gefragt; sie haben mich auch verschiedene Male nach meinem Bruder gefragt; ich antwortete nichts darauf, aber sie mußten es schon alles, wie sie sagten.

Daniel de Keyser kam in meine Kammer und fragte mich auch sehr nach meinem Bruder; sie fragten mich auch sehr nach meinem Kinde, und ob es nicht getauft wäre, was ich ihnen sagte; darum bewahre es wohl, sie möchten es sonst nehmen und es könnten daraus große Unannehmlichkeiten entstehen; was diese Sache betrifft, so müßte ich viel Zeit haben, um dir alles zu schreiben; aber so schreibe ich nur hier und da etwas davon, denn mein Kopf tut mir zu weh, um viel zu schreiben, wiewohl ich hoffe, daß es besser werden wird. Ich fühle mich heute durch ein Gespräch sehr abgesehen, welches ich mit zwei Jesuiten wegen unseres Glaubens, in Gegenwart des Schreibers vom Blutge-

d Jesaias 53. 7.

e Joh. 17. 17. Eph. 1. 13. f Gal. 6. 10. g 2. Kor. 7. 10. h Röm. 12. 2. i Ruf. 14. 26. k Röm. 12. 12. l Hebr. 13. 5.

richte und Meister Jakob Hesselung, wie auch des geistlichen Commissarius und eines Rathsherrn, gehabt habe; aber dem Herrn müsse ewig Lob und Dank gesagt sein; sie mußten mit Schande ihrer Wege gehen.

Ich hoffe zu seiner Zeit von allem ausführlicher zu schreiben. Sage meinem lieben Bruder, daß er auch etwas schreibe, und grüße ihn herzlich von mir, so wie auch seine Hausfrau und meine Schwester mit des Herrn Frieden, und sage ihnen, daß sie mir etwas schreiben, denn ich bin über sie sehr beschwert und bekümmert. Nehmet euch wohl in Acht, denn Niemand weiß, was Vande seien, als wer sie probirt; das mag ich wohl sagen, wofür ich dem Herrn mit fröhlichem Herzen Lob und Dank sage. Ich hoffe, daß ich das Schlimmste überstanden habe; mein Herz ist auch sehr wohl zufrieden im Leiden oder Ungemach und im Sterben. Aber wenn ich an den Abschied von meiner Geliebten und von meinem lieben Sohne denke, so kann ich mein Herz nicht gut zufrieden stellen; das aber tröstet mich sehr, daß mein Kind seine Mutter behalten mag. Sei nicht allzusehr besorgt, meine Liebste; in der Allerhöchste sorgt für dich und auch für dein Kind; unser lieber Herr hat uns in viele Gnade erwiesen, daß Er uns so lange beisammen gelassen hat; sei doch nicht zu sehr besorgt, bitte ich dich, meine Liebste, sondern wirf doch deine Sorge ganz und gar auf den Herrn; Er wird dich wohl versorgen und dir einen andern an meiner Stelle verleihen, wenn es dir selig ist.

Hiermit will ich dich, meine liebste Hausfrau und Schwester in dem Herrn, o dem allmächtigen Gott und dem reichen Worte seiner Gnade anbefehlen. Gute Nacht, meine Liebste.

Ach, welche fromme und getreue Haushälterin bist du mir gewesen! Ach, meine Liebste! ich danke dir von Grund meines Herzens für deine große Treue und gutwilligen Dienste, die du mir in allem Gehorsam erwiesen hast. Ich bitte auch euch alle, lieben Freunde, ihr wolleet mir helfen, ernstlich zu dem o Herrn bitten, denn es ist jetzt Zeit: jetzt ist der Streit am schwersten, das erfahre ich wohl, und ich glaube, daß es unser Bruder Hieronymus auch wohl erfahren wird; der Herr wolle ihm gnädig sein! Ich tröste ihn bisweilen, so gut wie ich kann.

Grüße mir doch Whntjen mit des Herrn Frieden, und benachrichtige mich, wie es ihr ergangen ist; grüße mir Kon und Maerken und R., und sage ihm, daß er mir etwas schreibe. Grüße mir auch alle, die Gott fürchten, und halte dich allezeit zu den Frommen, dann wirst du noch frommer werden. Gute Nacht, gute Nacht.

Geschrieben im Finckern, den 24. Mai im Jahre 1576. Gute Nacht, mein Weib; gute Nacht, mein Kind.

Donnerstags, den 24. Mai, wurde ich noch einmal vor die Herren gebracht, wo ich zwei Jesuiten auftraf: ich war noch sehr schwach vom Peinigen; sie fragten mich zuerst, warum ich mich so lange hätte verführen lassen, und fragten mich auch nach meinem Glauben. Da sagte ich: Bin ich denn hierher gekommen, um euch zu lehren? Das sei ferne von mir. Bekennet mir euern Glauben, denn ich bin gekommen, um unterrichtet zu werden. Da fing er an seinen Glauben zu bekennen, in der Weise, wie die Kinder lernen. Wohlau, sagte er dabei, das ist mein Glaube. Da sagte ich: Beweiset das mit Gottes Wort, so will ich es auch glauben. Da fing er an aus Joh. 3, daß die Kinder gekauft werden mußten; desgleichen aus Mark. 16 und Matth. 28. Er fing sich jedoch selbst, so daß er nicht mußte, wie er entwichen sollte; von da kam er auf die Beschneidung, und darin mußte er auch keinen Ausweg. Zuletzt mußten sie bekennen, daß die Beschneidung auf die Taufe nicht paßte, was mich

sehr vernünderte. Als sie nun sahen, was sie taten, und daß alles zu ihrem Nachtheile ausschlug, fingen sie an alle Latein zu reden; da saß ich wie ein Narr. Camus, laß uns gehen (sagten sie); da wollten sie gehen, denn es schlug elf Uhr, und wir waren ein wenig nach acht Uhr zusammengekommen. Als sie nun gehen wollten, sagte ich: Ich bitte euch, meine Herren, daß ihr doch mir euern Glauben aufschreiben wolleet, damit ich ihn desto besser verstehen möge; aber sie wollten es nicht tun, sondern sagten: Wenn du unsern Worten nicht glaubst, so wirst du auch unserm Schreiben nicht glauben.

O! dachte ich, möchte ich solches erlangen, ich wollte euch wohl erweisen; ich wollte euch bald bewiesen haben, daß euer Glaube nicht in der Schrift steht.

Den 25. Mai ist des Bischofs Ruffeher über die Büßenden mit noch Zweien und dem Bruder Pieter de Bader zu mir gekommen; sie setzten mir sehr listig zu und führten mich auf einen hohen Berg; hätte ich nur ein wenig aus dem Wege weichen wollen, es wäre alles gut gewesen. Meister Jakob Hesselung sagte, er wollte mir helfen, die Sache stände in seiner Gewalt, ich sollte mich zum Scheine ein wenig bequemen. Lieber Raphael, wie jammert es mich! es geht mir ins Herz. Ich erwiderte hierauf: Ach, meine Herren! ihr sagt, daß ich ein wenig von mir abgehen sollte; das will ich gerne tun, ja ich will ganz von mir abgehen, wenn ihr mir mit Gottes Wort ein Besseres beweisen könnt; aber anders nicht, sonst wäre mein Glaube nicht auf das Wort Gottes gegründet, sondern bestände auf Menschenwort; ich weiß auch wohl, was der Prophet sagt: a Verflucht ist der Mensch, der sich auf Menschen verläßt. Ach, meine Herren! das wäre keine Bekehrung; ihr müßtet es mir mit der heiligen Schrift beweisen, sonst tun wir es nicht. Nach vielen Worten schieden wir noch einmal von einander, und ich dankte ihnen für ihre Mühe. Kurze Zeit darauf kamen der Schreiber des Blutgerichts, der geistliche Commissarius und der Bruder Pieter de Bader, und setzten mir abermals mit Witten zu. Ich sagte, es wäre mir Leid, daß sie mich hüten. Sie erwiderten: Wir wollen es dir ja so klar beweisen; und kamen auf ein anderes Geheimnis, von der Menschwerdung Christi. Als ich nun anfang zu antworten, legte er sein Testament weg. Da sagte ich: Ich will euch, glaubt mir, auf alles antworten, einem nach dem andern. Als sie aber hörten, wie ich ihnen antwortete, machten sie sich davon und sagten: Gott befohlen. Ich grüßte sie ebenfalls, wobei Bruder Pieter sagte: Ich will morgen oder in einigen Tagen wiederkommen. Ich erwiderte: Wie es dir gefällt. Ach, sagte er, wie betrübt muß deine Mutter sein! Aber ich schwieg still. Den Nachmittag aber sandten sie mir ein Büchlein, das sich den Schild wider die Wiedertäufer nennt; dasselbe sollte ich lesen, und innerhalb zweier oder dreier Tage sollte mich der Ruffeher über die Büßenden wieder besuchen.

Hieraus habt ihr, lieben Brüder und Schwestern, hören können, ob ich Anfechtung leide oder nicht, wiewohl ich es nur in aller Kürze beschrieben habe, sonst würde es viel zu weitläufig sein, alles aufzuschreiben; dem Herrn aber sei für seine große Gnade gedankt, der mich so treulich stärkt und meinen Mund zu seinem Preise regiert, und wiewohl der auswendige Mensch vergeht, so ist dies doch nur ein geringer Schade; c der inwendige Mensch wird von Tag zu Tag erneuert, dem Herrn müsse ewiges Lob und Dank dafür gesagt sein, denn ich kann nun mit Pieter von Werwicke wohl sagen:

Ich war noch niemals so betrübt,
Als nun zu diesen Zeiten:
Mein Leiden wird sehr schnell besiet,
Sein Wort seht mich in Freuden,
Wenn ich denkt an das ew'ge Gut,
E. dann erlang' ich solchen Mut!

m Mat. 55, 23. 2. Petri 5, 7. n Psal. 4, 6. o Apostelg. 20, 32. P 1. Zheff. 5, 35.

a Jerem. 17, 5. b Luc. 21, 14. c 2. Cor. 4, 16.

Ich kann es nicht erzählen zc. (die Freude auszudrücken), ja mich dünkt, wenn alle meine Haare Zungen wären, so könnte ich es nicht aussprechen. Und daß sie mich zum Verhören quälen, halte ich für eine Erquickung, denn ich komme jedes Mal aus meinem stinkenden Loch in die klare Luft, und das erquickt mein Herz.

Hiermit will ich euch dem Herrn d und dem reichen Worte seiner Gnade anbefehlen, seid allezeit fleißig, die Einigkeit im Geiste durch das Band des Friedens zu halten, und reinigt eure Seelen vor dem Herrn, vielleicht möchte es Gott gefallen, euch in dieselbe Lage kommen zu lassen; wenn man nicht zuvor ein frommer Christi ist, man wird es hier kaum werden können; das erfahre ich wohl. Ach lieben Brüder und Schwestern, ich bitte euch um der Liebe Gottes und unsers Herrn Jesu Christi willen, daß ihr meiner herzlich geliebten Hausfrau und meinem lieben Kinde Liebe erweisen wollet e in aller Freundlichkeit, in aller Liebe, in der Einigkeit, in der Barmherzigkeit, in der Geduld; verfraget einander in der Liebe, darum bitte ich euch von Grund meines Herzens, und bedenket, in welcher traurigen Lage sie jetzt sei; ach leider, ihr seid um meinwillen betrübt, wofür ich euch danke, f denn es ist eine göttliche Traurigkeit; sie aber hat die größte Ursache, betrübt zu sein. Ach, sie hat sehr viel verloren, und auch mein Sohn; aber hierüber muß ich mich zufrieden geben, s denn es ist des Herrn Wille, wer will es ändern? Ach, wenn ich an sie, ihre Traurigkeit, und an mein Kind denke, so kann ich mich nicht bezwingen, h aber ich hoffe, der Herr werde mir auch hierin helfen; ich bitte euch um der Liebe Gottes willen. Ach Brüder und mein lieber Bruder, schreibt doch einmal von ihren Verhältnissen, wie es mit ihrer Trübsal und ihrer Traurigkeit, und auch, wie es mit meinem lieben Sohne bestellt sei.

Ach, mein lieber Sohn, ich bin dir allzufrüh entnommen. Ach, lieben Brüder, tut doch alles um meinet- und um des Herrn willen; ihr werdet meinem Herzen große Erleichterung verschaffen. Ach, mich dünkt, ich hätte lange nichts gehört, und von meinem Sohne weiß ich nicht, daß ich überhaupt etwas gehört habe, wie auch von unserer Tanneken. i Ach armes Schaf! Gute Nacht, mein lieber Bruder, gute Nacht, meine lieben Schwestern, gute Nacht allen euren kleinen Kindern.

Gute Nacht, gute Nacht, Gott gebe Gnade, daß wir uns dereinst erfreuen mögen. Geschrieben von mir, Raphael, eurem schwachen Bruder in dem Herrn, mit vielen Thränen, unter Seufzen und Weinen; nicht um meinwillen, als ob mein Gemüt nicht wohl stände, das sei ferne; es stand in elf Jahren nicht besser, dem Herrn sei gedankt, sondern es ist meine schwache Natur. Habe ich etwa zu wenig oder zu viel geschrieben, so haltet es mir zu gut, denn meine Sinne haben viel gelitten, und der Kopf ist mir durch die vielen Drangsale ganz eingenommen.

Geschrieben den 25. Mai 1576.

Noch ein Brief von Raphael von dem Felde, an seine Brüder und Schwestern.

Ich, Raphael, wünsche euch, meinen lieben Brüdern G. und A. a und meinen lieben Schwestern in dem Herrn, ein standhaftes Gemüt, und beständig, stark und unbeweglich in der Furcht und in der Liebe Gottes zu sein, damit ihr durch solchen standhaften, starken, festen und unbeweglichen Glauben, durch die Hoffnung und die große Liebe zu Gott und eurem Nächsten, in der Liebe Gottes und in der Geduld Christi fortfahren, und daß ihr eure Seelen b in der Leidbarkeit, Sanftmut und Geduld fassen möget, damit ihr gern alles ertraget, was euch vom Herrn auferlegt ist; seid doch ja nicht verdrießlich, und lasset

nicht ab um der Trübsal willen, welche jetzt sehr groß ist. Ich danke eurer Liebe, daß ihr mich so treulich durch euer trostreiches Schreiben ermahnt und tröstet; ich wollte zwar auch ein Gleiches tun gegen euch alle, nach meinem geringen Vermögen, welches sehr klein ist, c aber einer hungrigen Seele ist jede Bitterkeit süß. Darum habe ich die Hoffnung und das Vertrauen zu eurer Liebe, daß es eurer hungrigen Seele sehr süß schmecken werde, wiewohl es nicht so tröstlich, süß oder freundlich ist. So ist denn das mein herzlich und freundlicher Gruß an euch alle, meine sehr geliebten Brüder und Schwestern, daß mein Gemüt noch sehr wohl steht, und ich auch wohl mit demjenigen zufrieden bin, was vorhanden ist, d es sei Leiden oder Sterben um der heiligen Wahrheit des Herrn willen; ich fürchte mich nicht, was mir auch ein Mensch tun möchte, denn ich habe viel mehr Lust zu Hause zu sein e bei dem Herrn in der ewigen Ruhe, als daß ich sollte länger leben wollen; und wenn ich auch frei wäre, wie man es begehren und wünschen möchte, so finde ich doch in mir selbst wohl, daß ich oft betrübt sein würde, wenn ich alle Dinge überlege, wie gefährlich es jetzt sei, in der Welt zu leben, worüber ich oft von Herzen betrübt bin, wenn ich an euch, an meine liebe Hausfrau und an mein Kind denke; ach es kostet mich so manche Träne! Ihr seid noch in der größten Not und Gefahr; der Herr wolle euch helfen, trösten und stärken, damit ihr in allem überwinden möget, wie ich denn auch hoffe, daß ihr werdet, denn wenn der Streit am härtesten ist, so ist des Herrn Hilfe am gewissten; ich darf es wohl sagen, denn ich habe es in der That erfahren, wofür ich dem Höchsten niemals genug danken kann.

Darum, meine herzlich geliebten Freunde, f lasset nicht ab um des Druckes oder irgend einer Trübsal willen, denn wir sollen wissen und Ihm gewiß zutrauen, g daß Er uns über unser Vermögen nicht versucht werden lassen wird, sondern daß Er neben der Versuchung einen Ausgang verschaffen werde, wie auch, h daß nicht ein Haar auf unserm Haupte gekrümmt werden soll, es sei denn sein Wille. Merket wohl auf die Worte: Es sei denn sein Wille. So seid denn nicht verzagt, noch verdrießlich, meine lieben Freunde; werdet auch nicht müde auf dem Wege des Herrn, sondern leidet gern, denn der Herr sieht alle eure Gänge und alle eure Not und Arbeit, die ihr mit allem Fleiße tut, i um seinen heiligen Namen zu verherrlichen. Darum nehmt des Herrn Bückigung mit gutwilligem Herzen auf, denn diejenigen, welche des Herrn Bückigung teilhaftig sind, die sind seine Kinder, Söhne und Töchter; aber die sie nicht ertragen wollen, sind Bastarde; ein Bastard aber hat keinen Teil an seines Vaters Gut. Darum, meine Geliebtesten, lasset uns lieber alles gerne leiden, was über uns kommt, um seines heiligen Namens willen, ehe wir des ewigen Gutes ermangeln sollten. Ach bedenket, wie groß und herrlich Er uns machen will, wenn wir k bis ans Ende standhaft bleiben. Wir müssen ja doch einmal sterben, wir können aber nicht ehrlicher und seliger sterben, als für den Namen unseres Gottes, der für uns so viel erlitten hat. Ich hätte eurer Liebe wohl mehr schreiben sollen, aber ich habe die Hoffnung zu eurer Liebe, daß ihr alle viel mehr von Gott gelehrt seid, als ich euch schreiben kann; ebenso habe ich auch nicht immer die passende Zeit zu schreiben. Darum habe ich das Vertrauen zu Gott und eurer Liebe, daß ihr das gute Werk so weit gebracht habt, daß ihr es jetzt nicht stehen lasset, l sondern daß ihr fleißig sein werdet bis ans Ende, damit ihr vollen Lohn empfangen möget.

Ferner, lieber Bruder und liebe Schwester und A. S., ich bitte eure Liebe, daß ihr euch doch in Acht nehmen wollet, denn dieser neue Vorsteher des Gerichtes verfährt sehr streng; der Herr wolle sein Herz verändern und seine Augen öffnen. Zieh

d Eph. 4. 3. e Kol. 3. 12. f 2. Kor. 7. 10. g Matth. 6. 10. h Psalm 3. 8. 2. Kor. 13. 13. i Job. 16. 22. a 1. Kor. 13. 13. b 1. Thess. 3. 5. Ruf. 21. 7.

c Sprichw. 27. 7. d Hebr. 13. 5. Psalm 18. 9. e 2. Kor. 5. 8. f Eph. 3. 13. g 1. Kor. 10. 13. h Matth. 10. 30. i Hebr. 12. 5. k Matth. 10. 22. l 2. Job. 8.

Lieber aus der Stadt, denn sie werden die rechte Zeit wahrnehmen, und sollte es noch ein Jahr währen; sie haben sehr viele auf dem Papiere stehen, aber wer sie alle seien, weiß ich nicht, sie nannten sie alle leise und fragten mich nach einigen, aber bei Namen kannte ich sie nicht, und als Hieronymus, mein Freund, verhört wurde, nannten sie laut Boudemyn Lynke, Bouwels Ketel, Gyselbrecht und Andere, die er mit Namen nicht kannte; zuletzt redeten sie in leisem Tone.

Noch ein Brief von Raphael von dem Felde, an seine Hausfrau.

Ich, Raphael, gefangen um der Wahrheit willen, wünsche meiner werten und in Gott geliebten Hausfrau (die das Allerliebste von allem ist, das ich kenne, außer Gott; ja könnte ich dir helfen, und sollte ich auch darüber des Todes sterben müssen, ich wollte es sehr gerne tun; und mein lieber Sohn, ich wünsche dir, was du mir in deinem Schreiben wünschest) ^a ein standhaftes Gemüt in dem Glauben unseres Herrn Jesu Christi, ^b eine brünstige Liebe zu Gott und eine unüberwindliche Stärke von Gott, unserm himmlischen Vater, durch Jesum Christum, unsern Herrn und Seligmacher, damit ihr alle eure Feinde überwinden und in eurem Drucke Maß halten möget, damit du dich nicht weiter oder mehr betrübst, als sich die göttliche Neue erstreckt, ^c wie ich denn hoffe, daß du auch tun und dich in Gelassenheit allem übergeben werdest, worin dich Gott versucht, ^d damit du so die Krone des Lebens von der Hand des Herrn empfangen mögest. Dies ist meine herzliche Bitte und mein großes Begehren zu Gott für dich, meine Allerliebste auf Erden; ^e der allmächtige Gott gebe seine große Barmherzigkeit dazu, Amen.

Nebst allem liebevollen Gruße und Entbieten an dich, meine werte und in Gott geliebte Hausfrau, lasse ich dich wissen, daß mein Gemüt unverändert und gelassen in Gott steht, ^f um dem Herrn zu dienen, die Wahrheit zu bezeugen, und um seines heiligen hohen Namens willen alles zu leiden, was mir um feinetwillen begegnet; ich fürchte mich auch keineswegs; der Herr sei gelobt und gepriesen für seine große Gnade. Ich war den Montag Nachmittag bei drei Pfaffen von kurz nach drei Uhr, wie ich meine, bis fast um sechs Uhr; sie wollten mir viel sagen, aber ich machte sie zuerst ihren Glauben bekennen, weil sie gekommen waren, um mich zu unterrichten. Da bekannten sie einige Dinge von der Kindertaufe, von der Menschwerdung Christi und von ihrer Hostie oder Oblaten, daß Christus (nach den gesprochenen Worten) darin in Fleisch und Blut sei, wie Er war, als sie das Abendmahl aßen. Als sie es nun mit der Schrift beweisen sollten, waren sie in Not, denn ich gab nicht nach und wollte von keinem Binklein weichen, oder sie hätten mir dasselbe vollständig bewiesen. Wenn sie nun alles bewiesen hatten, beschämte ich sie mit ihren eigenen Reden, so daß sie bisweilen erröteten und nicht wußten, was sie zu ihrem Besten sagen sollten; deshalb dünkte mich, daß sie sich zuletzt fürchten würden, mehr mit mir zu reden. Bisweilen redeten sie alle drei, und ich vergaß auch manchmal, was sie kurz zuvor gesagt hatten; deshalb sagte ich: Ich taue nichts zum Disputiren, ich habe gar kein gutes Gedächtnis. Darauf sagte der Eine: Mich dünkt doch, daß er redlich ist, und er sah mich an. Nun wohlau, meine Liebe, für dieses Mal wollen wir es dabei bewenden lassen, denn sollte ich alles schreiben, was mir widerfahren ist, mich dünkt, ich würde wohl sechs Bogen Papier voll schreiben müssen; dem Herrn sei gedankt, der den Seinen allezeit beisteht. Dieser neue Vorsteher des Gerichts ist sehr blutdürstig und strenge gegen uns; er läßt uns alle einsperren, den einen hierhin, den andern dorthin; wir dürfen uns kaum so lange aus unserer Kammer entfernen, daß wir unsere Notdurft

verrichten; es darf auch Niemand zu uns kommen. Ich habe auch gehört, daß wir nicht lange sitzen sollen, womit ich wohl zufrieden wäre, denn das lange Sitzen, und zwar immer allein, ist sehr verdrießlich; aber dem Herrn sei gedankt, ^g die Zeit ist weder mir noch Hieronymus, meinem Bruder und Mitgefangenen, bis jetzt sehr lang geworden, denn wir verwundern uns, wenn wir daran denken, daß wir schon acht Tage gefangen sitzen. Ich hoffe auch, der Herr werde uns noch trösten und uns nicht verlassen. Gute Nacht, gute Nacht, zum Abschiede, bis auf eine andere Zeit.

Noch ein Brief von Raphael von dem Felde, geschrieben an seine Hausfrau.

Ich, Raphael, dein Mann, ^a gefangen um des Herrn willen, wünsche dir, meiner lieben Hausfrau und Schwester in dem Herrn, ^b viele Gnade, Barmherzigkeit und Frieden von Gott, dem Vater und unserm Herrn Jesu Christo, ^c der ein rechter Vater ist über alle Geschlechter, die im Himmel und auf Erden sind, daß Er dir nach dem Reichtume seiner Güte geben wolle, mit Kraft stark zu werden durch seinen Heiligen Geist an dem inwendigen Menschen, und Christum Jesum durch den Glauben in deinem Herzen zu wohnen, durch die Liebe eingewurzelt zu werden, und daß Er bis ans Ende deines Lebens zum Heile deiner Seele bei dir bleiben wolle. Dies sende ich dir, meine liebe Schwester in dem Herrn, zum Testamente und ^d freundlichen Abschiede.

Meine werte und in Gott geliebte Hausfrau, ich habe nicht unterlassen können, dir ein Brieflein zu senden, um dir einen sicheren Beweis meiner Liebe zu geben, die ich zu dir gehabt habe; denn ich glaube, daß es nun bald geschieden sein muß. Aber, meine liebe und werte Hausfrau! es ist kein ^e Scheidebrief, wie die Kinder Israel einen Scheidebrief schrieben, um ihres Herzens Härte willen, als wollte ich dich meine Geliebte, so verlassen. Ach nein! denn dieses Verlassen geschieht um der Liebe Gottes willen, denn um feinetwillen muß man sich von allem scheiden. Ja, meine Allerliebste (allezeit neben Gott), Er ist es, der uns zusammengefügt hat, und Er ist es auch, der uns wieder scheidet, was ich von seiner Hand willig annehme; hierin hat auch mein Gemüt niemals besser gestanden, als es jetzt steht; dem Herrn sei gedankt. So übergebe ich dich denn nun, meine Allerliebste, mit deinem Kinde ^f dem Herrn, als einem getreuen Vater; ich bitte dich, meine liebe Hausfrau, bleibe treulich bei Ihm, dann wird Er ohne allen Zweifel für dich sorgen, sowohl der Seele als dem Leibe nach; denn Petrus sagt: ^g Nachdem uns allerlei von seiner göttlichen Kraft (was zum Leben und göttlichen Wandel dient) geschenkt ist durch die Erkenntnis desjenigen, der uns berufen hat, durch seine Herrlichkeit und Tugend, durch welchen uns die allergrößten und köstlichsten Verheißungen geschenkt sind, nämlich daß wir durch dasselbe der göttlichen Natur teilhaftig werden, wenn wir ^h die vergängliche Lust der Welt fliehen. Wenn wir Ihm also gänzlich getreu bleiben, daß wir uns nämlich von der ⁱ Welt unbefleckt halten, so wird Er uns ein treuer Vater sein, der uns versorgen wird, denn Er giebt allem Fleische seine ^k Speise, und Aller Augen warten auf Ihn, sagt David, und Er giebt ihnen Speise zur rechten Zeit.

Darum, meine liebe und werte Hausfrau, übergebe ich dich mit deinem Kindlein dem Herrn durch den Glauben, um den ^l Mund zu bestätigen, den wir mit dem Herrn gemacht haben; gleichwie Abraham seinen Sohn Isaac dem Herrn übergab durch den Glauben, und gleichwie Saphtha seine Tochter dem Herrn übergab, um damit sein Gelübde zu beweisen und zu

^a Matth. 10, 22. ^b 1. Petri 4, 1. ^c 2. Kor. 7, 10. ^d 4. Esdra 2, 43. ^e Luth. 6, 36. ^f Job. 18, 37.

^g Matth. 23, 7. ^h Apoll. 8, 3. ⁱ 1. Kor. 1, 3. ^j Eph. 3, 15. ^k Matth. 12, 50. ^l 5. Mose 24, 1. Matth. 19, 8. ^m Apoll. 20, 32. ⁿ Psalm 68, 6. ^o 2. Petri 1, 3. ^p 1. Job. 2, 16. ^q 1. Sat. 1, 27. ^r Psalm 136, 25. ^s Psalm 104, 27. ^t 1. Sam. 1, 28.

befestigen, so übergebe ich dich mit meinem Kinde aus Liebe dem Herrn, und habe die Hoffnung und das Vertrauen, daß Er euch wohl versorgen werde, wenn ihr anders dem Herrn gehorsam und getreu bleibet.

Hiermit nehme ich von dir, meine werthe und in Gott geliebte Hausfrau, einen ewigen Abschied, bis wir einander in der ewigen Freude sehen; der Herr gebe seine Gnade, daß es so geschehen möge. Ich danke dir auch aufs Höchste und herzlich für deinen treuen, willigen und gehorsamen Dienst und deine Liebe, die du in allerlei Untertänigkeit und Freundlichkeit an mir bewiesen hast; meine Liebe, dafür danke ich dir, Gott müsse dein Vergeltet sein für deinen frommen und guten Umgang und guten Wandel neben mir, wodurch mein Herz oft erleichtert, getröstet und erquickt worden ist, was mich in der That um so mehr auf Gott vertrauen lehrt und mir dabei ein festes Siegel in meinem Herzen ist, daß wir, nach unserm schwachen Vermögen, unsere Zeit in der Liebe und in der Furcht Gottes unwürdig vor dem Herrn zugebracht haben. Noch einmal danke ich dir, meine liebe Hausfrau, für alle Wohlthat und Freundschaft, die du mir erwiesen hast, und bitte dich herzlich durch die große Liebe Gottes, wenn ich dich in etwas betrübt oder auf irgend eine Weise beleidigt habe, es sei in Worten oder Werken, daß du mir solches gern vergeben wollest; darum bitte ich dich mit vielen Tränen in diesem Schreiben. Ich weiß nichts wider dich, meine Liebe, was ich dir nicht gern vergeben sollte; der Herr wolle uns alle unsere Sünden vergeben.

Ferner, meine liebe Hausfrau, kann ich nicht unterlassen, deiner Liebe noch ein wenig zu schreiben (wiewohl es mit vielen Tränen geschieht), um dein Herz durch das Wort Gottes zu trösten und zu erquickern, denn dasselbe muß jetzt unser Trost sein, wie der Prophet David sagt: „Herr, wäre dein Wort nicht mein Trost gewesen, so wäre ich vergangen in meinem Elende; gleichwie auch der Prophet Jeremias sagt: o Herr, Du weißt, daß wir um deinetwillen geschmäht werden; aber dein Wort erhält uns, wenn wir es kriegen, und dieses dein Wort ist unser Herzens Freude und Trost. Darum, meine liebe Hausfrau, müssen wir unsere Lust haben an des Herrn Wort, und demselben Tag und Nacht nachdenken, wie ein reicher Mann, der seine Lust an seinem Schatz hat, demselben nachdenkt und ihn oft nachzählt, um sein Herz zu ergözen. Darum sagt auch David, daß man seine Lust an des Herrn Gesetze haben müsse, dann werde man einem Baume gleichen, der an den Wasserbächen gepflanzt steht und seine Frucht zu seiner Zeit bringt, dessen Blätter nicht verwelken, sondern alles, was er tut, wird glücklich von Statten gehen. Darum bitte ich dich, meine Geliebteste, sei in allem geduldig, worin du von Gott versucht wirst; betrübe dich nicht gar zu sehr, sondern bedenke, daß es von dem Herrn so verhängt sei, daß wir jetzt von einander scheiden müssen; damit tröste dich, und obgleich es dir schwer fällt, und es gegen unser Fleisch, gegen unsern Willen und gegen unsere Begierde streitet, so müssen wir doch geduldig sein. Leiden wir gern, so wird uns reichlich gelohnt werden, und wehe uns, wenn wir nicht gern leiden und leidensam sein wollen, wenn es auch dem Fleische schwer fällt. Ach, meine Liebe! es ist ein Geringes, geduldig zu sein, so lange es dem Menschen wohl gehet; das kann man jedoch keine Geduld nennen; aber geduldig zu sein, wenn es einem übel gehet, und alsdann Maß halten zu können, das ist in der That eine große Kraft des Glaubens. Darum, meine Geliebteste, bitte ich dich noch einmal, daß du doch geduldig sein und Gott mit einem gelassenen Herzen danken und sagen wollest: o Herr, dein Wille geschehe; aber, ach Herr! stärke meinen Glauben und mein Vertrauen, damit

ich doch niemals kleinmütig oder trostlos, noch verzweifelnd oder an deinen Verheißungen zweifelhaft werden möge, sondern vertraue Gott, denn seine Verheißungen werden niemals täuschen.—Er ist viel zu r getreu, der es verheißt hat; an Ihm wird es niemals fehlen, denn s Er wird dich nicht über dein Vermögen versucht werden lassen, sondern wird allezeit neben der Versuchung einen Ausgang verleihen, daß du es ertragen kannst. Darum, meine Liebe, sei geduldig und leide gern, und t bitte den allmächtigen Gott, bei welchem alle Dinge möglich sind, daß Er deine Trübsal und deine bedrängte Lage (die dir wegen meiner Bande zugestoßen, und weil mir nun von einander scheiden müssen) verschmelzen lassen, mindern und vermindern wolle, und daß es künftig die einzige Bekümmernis deines Herzens sein möge, wie du in allen Dingen dem Herrn am besten gefallen, die Zeit deines Lebens in der Furcht Gottes zubringen und auch für dein Kindlein Sorge tragen mögest.

Der Herr gebe Gnade, daß es so geschehen möge; wirf deine Sorge ganz und gar auf den Herrn u und hoffe allezeit das Beste von Ihm, denn wir sollen wissen, daß wenn wir viel um des Namens des Herrn willen verlassen, wir auch wieder viel empfangen werden, v und daß wenn wir viel um seines heiligen Namens willen leiden, wir uns auch in vielem erfreuen werden, wenn der Herr in seiner Herrlichkeit erscheinen wird. Wir müssen alle offenbar werden vor dem Richtersthule Christi, wo ein Jeder an seinem Leibe empfangen wird, wie er hier getan hat, es sei Gutes oder Böses. Darum, Geliebteste, laß uns allezeit suchen, w in allen guten Werken die Vornehmsten zu sein; laß uns auch nicht verdrießlich werden, Gutes zu tun, denn zu seiner Zeit werden wir ohne Aufhören ernten. Laß dein x Herz nicht erschrecken noch sich bewegen, werde auch nicht müde auf des Herrn Wege; werden schon die Wasser y bitter, so z murre doch nicht, und wende dich doch niemals mit dem Herzen nach a Egypten, wie die Kinder Israel taten, als ihnen ihre b Fleischstöpfe einfiehlten, die sie zurückgelassen hatten, und weil die c Wasser bitter waren, so wollten sie sich selbst d Hauptleute erwählen und wieder nach Egypten ziehen; sie sagten zu e Moses: Hast du uns darum in die Wüste gebracht, daß du uns hier tötest? Du mußt auch noch über uns herrschen! Wie sein hast du uns in ein Land gebracht, wo Milch und Honig innen fließt. Darum ergrimmte des Herrn Zorn über sie, daß Er viele getödet und zu Grunde gerichtet hat. Darum sagt Salomo: Hüte dich vor Murren, welches nicht fördert; denn, wenn wir auch alles verzehrt hätten, was wir in der Welt hatten, und der Herr wollte uns mit Armut prüfen, wie Er dort Israel getan hat, so könnte uns durch unser Sorgen doch nicht geholfen werden. Darum müssen wir unsere Sorgen dem f Herrn anbefehlen, Er sorgt für uns; Er ließ Israel Hunger leiden, um sie zu prüfen, ob sie Ihn lieb hätten oder nicht, und zur Probe, ob sie auch geduldig sein würden.

Darum, meine liebe Hausfrau und S. S. S., g fasse doch alle Zeit deine Seele in Geduld, so wirst du mit allen frommen Zeugen Gottes wohl überwinden, die Seligkeit ererben, und mit dem Propheten Baruch sagen: h D, selig sind wir Israel, denn Gott hat uns seinen Willen offenbart; gleichwie auch Moses sagt: i D Volk! das du durch den Herrn selig wirst, der deine Hilfe, dein Schild und das Schmet deines Sieges ist. Darum, meine sehr geliebte Schwester in dem Herrn, wenn wir auch um seinetwillen leiden müssen, so sollen wir doch unsere Seelen in Geduld fassen und bedenken, was der Apostel sagt, k daß es Gnade bei Gott sei, um Wohlthat willen zu leiden, wiewohl die

m 2. Kor. 13. 13. n Psalm 119. 92. o Jer. 15. 15. p Psalm 1. 2. q Rom. 12. 12. Matth. 6. 10.

r 1. Thess. 5. 24. s 1. Kor. 10. 13. t Matth. 16. 26. u Psalm 55. 23. v Matth. 19. 29. Matth. 10. 22. 2. Kor. 5. 10. w Tit. 3. 8. Gal. 6. 11. x Job. 14. 1. y 2. Mose 15. 23. z 4. Mose 11. 4. a 4. Mose 14. 4. b 2. Mose 15. 4. c 2. Mose 15. 23. d 4. Mose 14. 4. e 4. Mose 16. 13. f 1. Petri 5. 7. g Ruf. 21. 17. h Luc. 3. 42. i 5. Mose 33. 49. k 1. Petri 2. 29.

Welt es für keine Gnade achtet, wie ¹ Paulus sagt: Das Wort vom Kreuze ist denen eine Torheit, die verloren gehen; uns aber, die wir selig werden, ist es eine Kraft Gottes, welche Kraft Gott durch seinen Geist in ihnen wirkt, zum Troste und zur Stärkung ihres Gemütes, daß sie mit ihrem ^m Gott über die Mauern springen, mit ⁿ Caleb und Josua ihre Feinde wie Brod fressen, mit ^o Siffera, das ist, dem Feinde des Hauses Israel, einen Nagel mit dem Hammer des Wortes ^p Gottes durch den Kopf schlagen, wie David den Riesen ^q Goliath, das ist, den Teufel und Satan, der Israel betriegt, mit ^r dem Steine Christo Jesu überwinden, und mit dem Apostel Paulus sagen: ^s Gott sei gedankt, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum. Ferner sagt er: ^t Gott sei gedankt, der uns allezeit den Sieg erhalten hilft in Christo; und daß sie mit David sagen: Der ^u Herr ist meines Lebens Kraft; wie auch der Prophet schreibt: ^v Die auf den Herrn warten, gewinnen neue Kraft, daß sie auffahren mit Flügeln wie ein Adler, daß sie laufen und nicht schwach werden, daß sie wandeln und nicht müde werden. Darum, meine sehr geliebte Hausfrau und S. S. X., kann die Welt dieses Trostes nicht teilhaftig werden, weil sie nicht an den Herrn glaubt, und das Wort vom ^w Kreuze für eine Torheit achtet, wie geschrieben steht: Wir predigen den gekreuzigten Christum, den Juden ein Aergernis und den Griechen eine Torheit; aber die Gläubigen, die selig werden, halten es für eine Kraft und Weisheit Gottes, daß sie würdig ^x sind, um des Herrn Namens willen Schmach zu leiden, wie auch Petrus und Johannes getan haben, als sie von den Pharisäern gezeihelt wurden. Darum schreibt Petrus: ^y Was ist das für ein Ruhm, wenn ihr um Mißthat willen Streiche leidet? aber wenn ihr um Wohlthat willen leidet und erduldet, das ist Gnade bei Gott, denn dazu seid ihr berufen; ebenso schreibt auch Paulus: ^z Die Alten haben Spott und Geißeln erlitten, dazu Bande und Gefängnis, sie sind gesteinigt, zerhackt, zerstoßen, durch das Schwert getötet; sie sind umhergegangen in Pelzen und Ziegenfellen; sie haben mit Mangel und Trübsal, mit Ungemach gekämpft, deren die Welt nicht wert war.

Sieh, meine werte und in Gott geliebte Hausfrau, wie die Welt dieser Gnade nicht teilhaftig werden kann, denn sie achtet den Herrn unwürdig, für seinen Namen zu leiden, denn Niemand kann für den Namen des Herrn leiden, es sei denn, daß er Macht erlangt habe, durch den ^a Glauben ein Kind Gottes zu werden. Darum, meine herzlich geliebte Schwester S. S., ^b laß uns doch nimmermehr verdrießlich werden, weil wir um des Herrn Namens willen leiden müssen, sondern erdulde es gern in der Liebe, und siehe auf die Belohnung. Denn, ^c welche schöne Verheißungen der Seligkeit haben diejenigen, und welche große Reichthümer sind ihnen zugesagt! ^c die also dem Herrn zu leben suchen und für seine Ehre sorgen, die nicht das Ihre suchen, sondern vielmehr was zu des Herrn Ehre und ihres Nächsten ^d Erbauung gereicht.

Aber das sollen wir wissen, wollen wir zu Ehren kommen, so müssen wir zuvor leiden, denn so ist es von Anfang her allen frommen Kindern Gottes ergangen. Darum schreibt Johannes, daß das ^e Lamm von Anfang getötet worden sei, nicht aber, als ob Christus selbst, dem Fleische nach, von Anfang getötet worden sei, denn Paulus sagt, ^f daß Christus am Ende der Welt erschienen sei, um durch sein eigenes Opfer vieler Menschen

g Sünden wegzunehmen. Er ist von Anfang in dem gerechten Abel getötet worden, ebenso leidet Er noch täglich in allen Gläubigen; darum ist es offenbar, daß sie um seines Namens willen leiden, wozu die Welt noch ^h unwürdig ist, denn sie hat Christum nicht, darum kann sie um seines Namens willen nicht leiden; darum ist auch ihr Leiden nichts als ⁱ Verdruß, denn die Traurigkeit dieser Welt wirkt den Tod; aber die göttliche Traurigkeit wirkt zur Seligkeit, sie geschähe auswendig oder inwendig; geschieht es inwendig, daß man über die Sünde betrübt ist, so geschieht es zur Besserung; geschieht es aber auswendig, daß man um des Namens Christi willen leidet, so geschieht es zum Troste, denn Paulus sagt: ^k Wie des Leidens Christi viel über uns kommt, so werden wir auch reichlich ^l getröstet durch Christum; darum sagt auch Petrus: Selig seid ihr, das ist so viel gesagt, glücklich seid ihr, wenn ihr um der Gerechtigkeit willen leidet; ferner sagt er: ^m Wenn ihr um des Namens Christi willen beschmäht werdet, so seid ihr selig, denn der herrliche Geist Gottes ruht auf euch; bei ihnen wird Er gelästert, aber bei Euch wird Er gepriesen.

Ach, meine Geliebteste, bedenke es doch, welche vortreffliche Worte dieses für uns seien, denen solche Verheißungen ohne allen Zweifel zukommen, denn obgleich Christus durch den Geist Gottes die Teufel austrieb, mußte Er es doch (nach ihren Worten) durch ⁿ Beelzebub, den Obersten der Teufel, getan haben. Darum hat Christus wohl recht gesagt: ^o Haben sie mich verfolgt, um wie viel mehr werden sie euch verfolgen; haben sie mein Wort gehalten, so werden sie das eure auch halten, denn der Knecht kann nicht besser sein, als sein Herr, noch der Jünger über seinen Meister; der Engel sagte zu Tobias: ^p Weil du Gott lieb warest, so mußtest du nicht ohne Anfechtung bleiben; auch steht geschrieben: ^q Die Anfechtung lehrt allein aufs Wort merken. Darum, meine liebe Hausfrau, nimm diese Reden zu Herzen, und merke wohl darauf, wie der Herr die Seinen auf mancherlei Weise heimsucht und wie wohl es Ihm gefällt, wenn seine Kinder in allen Stücken Gehorsam erweisen und die ^r Züchtigung gern annehmen, die nicht das Kreuz Christi von sich zu jagen suchen, sondern sich gern und willig unter sein Joch begeben, die so gesinnt sind, daß sie sich durch die große Liebe und das feste Vertrauen, das sie zu Christo Jesu haben, viel lieber alles verlassen wollen, was ^s sie in der Welt haben, Vater, Mutter, Schwester, Bruder, Mann, Weib, Kinder, ja auch ihr eigenes Leben und alles, was sie besitzen, und die noch überdies alles erdulden und leiden, was ihnen zukommt, ^t Trübsal, Angst, Verfolgung, Kummer und Ungemach. Ach, ^u wie herrlich will Gott solche empfangen, die so arm um Christi willen geworden sind! Ach, wie reich wird Er sie machen! ^v denn, wie sie mit Ihm und um seinetwillen erniedrigt worden sind, so werden sie auch mit Ihm erhoben und herrlich gemacht werden; und wie sie Ihn in der Welt bekannt haben, so wird Er sie vor seinem Vater bekennen, der im Himmel ist, und ^w sie werden mit Ihm leuchten wie die Sonne in des Vaters Thron, und in weiße Kleider gekleidet werden, weil sie durch ihren ^x Glauben überwunden haben, wie Johannes schreibt: Darnach sah ich, und siehe eine weiße Schaar, welche Niemand zählen konnte, aus allen Heiden, Geschlechtern, Völkern und Sprachen vor dem Stuhle stehen und vor dem Lamm, angetan mit weißer Kleidern, und Palmen in ihren Händen; sie schrieten mit großer Stimme und sprachen: Heil sei dem, der auf dem Stuhle sitzt, unserm Gott und dem Lamm. Und alle Engel standen um den Stuhl und um die Aeltesten, und um die vier Tiere,

11. Kor. 1. 16. m Psalm 18. 30. n 4. Mose 14. 9. o Richter 4. 21. p Jer. 23. 29. q 1. Sam. 17. 50. r Psalm 118. 22. s 1. Kor. 15. 57. t 2. Kor. 2. 16. u Psalm 27. 1. v Jes. 40. 31. w 1. Kor. 1. 16. 21. x Apostelg. 5. 42. y 1. Petri 2. 20. z Hebr. 11. 36. a Joh. 1. 12. b Matth. 10. 22. c Röm. 14. 7. 1. Kor. 10. 24. Matth. 10. 22. d Sprichw. 15. 33. e Offenb. 13. 8. f Hebr. 9. 26. g 1. Mose 4. 8.

h Matth. 22. 10. i 2. Kor. 7. 10. k 2. Kor. 1. 4. 11. Petri 3. 14. m 1. Petri 4. 14. n Matth. 12. 24. o Joh. 15. 22. p Joh. 12. 14. q Jes. 18. 19. r Hebr. 12. 7. Matth. 16. 24. Matth. 11. 20. s Matth. 16. 29. t Matth. 5. 10. u 1. Kor. 1. 24. v Matth. 23. 11. w Matth. 13. 43. x 1. Joh. 5. 4. Offenb. 7. 9.

und fielen vor dem Stuhle nieder auf ihr Angesicht, und beteten Gott an und sprachen: Amen, Lob, Ehre, Weisheit, Dank, Preis, Kraft und Stärke sei unserm Gotte, von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen. Und es antwortete der Ältesten einer, und sprach zu mir: Wer sind diese, die mit weißen Kleidern angetan sind? und woher sind sie gekommen? Und ich sprach zu Ihm: Herr, du weißt es. Und Er sprach zu mir: Diese sind es, die aus großer Trübsal gekommen sind, die ihre Kleider gewaschen und dieselben im Blute des Lammes hell gemacht haben; darum sind sie vor dem Stuhle Gottes und dienen Ihm Tag und Nacht in seinem Tempel, und der auf dem Stuhle sitzt, wird über ihnen wohnen, sie wird nicht mehr hungern oder dürsten, es wird auch nicht auf y sie fallen die Sonne oder irgend eine Hitze, denn das Lamm mitten im Stuhle wird sie weiden und leiten zu den lebendigen z Wasserbrunnen und Gott wird alle Tränen von ihren Augen abwischen.

Ach, meine liebe Schwester! das ist ein sicheres Zeichen, daß man hier zuvor weinen müsse, wenn anders der Herr die Tränen abwischen soll. a Desgleichen sah auch Esdra auf dem Berge Zion eine große Schaar, die Niemand zählen konnte, die lobten alle den Herrn mit Lobgesängen, und mitten unter ihnen war ein Jüngling, der mit seiner Länge alle überging und einem Seden eine Krone aufs Haupt setzte, und immer größer ward, worüber er sich fast sehr wunderte. Da fragte er den Engel: Lieber Herr, wer sind diese? Er antwortete: Diese sind es, die das sterbliche Kleid abgelegt und das unsterbliche angetan haben und die den Namen Gottes bekant haben; nun werden sie gekrönt und empfangen Palmzweige. Weiter fragte ich den Engel: Wer ist aber der Jüngling, der ihnen die Kronen aufsetzt und ihnen Palmzweige in die Hände giebt? Und er antwortete mir: Er ist Gottes Sohn, welchen sie in der Welt bekant haben; ich aber sing an, diejenigen höchlich zu preisen, welche so fest für den Namen des Herrn bestanden waren. Sieh, meine werte und in Gott geliebte Hausfrau und Schwester in dem Herrn, hier hörst du die schönen Verheißungen des Herrn, welche Er allen denen gegeben hat, die um seines heiligen Namens willen leiden, und dieses b Leiden in Geduld ertragen. Darum hat Paulus wahr geschrieben: c Wenn wir mit Ihm leiden, so werden wir uns auch mit Ihm freuen.

Darum, meine liebe Schwester, sei standhaft und unbeweglich, und nimm immer zu in den Werken des Herrn, und wisse allezeit, daß deine Arbeit nicht vergeblich sei bei dem Herrn.

Hiermit befehle ich dich, meine Geliebte, d dem Herrn und dem reichen Worte seiner Gnade, welcher mächtig ist, deinen Schatz zu bewahren und das Erbe zu geben unter allen, die geheiligt werden. Gute Nacht, meine werte und in Gott geliebte Hausfrau und Schwester in dem Herrn, gute Nacht, gute Nacht. e Zuletzt freuet euch, seid vollkommen, tröstet euch und habt einerlei Sinn, seid friedsam, dann wird der Gott der Liebe und des Friedens mit euch sein, Amen. Grüße mir meinen Sohn und Tanneken, und sage ihm, daß ich ihm befehle, daß er seiner Mutter allezeit gehorsam und untertänig sein soll, und daß er ihr in allen Dingen Ehre erweise. Gute Nacht, gute Nacht, zum Abschiede. —

Geschrieben mit meinem Blute, als Siegel und Testament, einen freundlichen Abschied an dich, meine Geliebte.

Von mir, deinem lieben Manne, Raphael von dem Felde.

Noch ein Brief von Raphael von dem Felde an seinen Sohn.

Derfelbe Gott, der a Abraham, b Isaac und c Jakob gesegnet hat, wolle dich auch segnen, mein lieber Sohn, mit allerlei

d geistigem Segen im himmlischen Wesen, damit du von Jugend auf den Herrn e erkennen und f fürchten lernest und Ihm dein Lebelang g gehorsam sein mögest. Dieses ist die ausdrückliche Bitte, mein letzter Wille und Wunsch von Grund meines Herzens, was ich von Gott begehre, damit du die ewige Seligkeit erlangen h mögest und des Herrn Name von dir gepriesen werden möge. Diesem großen und herrlichen Namen sei Lob und i Preis von nun an bis in Ewigkeit, Amen.

Sieh, mein lieber Sohn Raphaelen, der Herr hat es so verordnet, daß ich von euch genommen werden muß, wiewohl ich gern hätte bei euch bleiben wollen, um euch fortzuhelfen und (dich) in der Furcht Gottes aufzuziehen; k aber es hat dem Herrn nicht gefallen. Wenn es nicht um des Herrn willen wäre, es wäre mir nicht möglich, daß ich deine Mutter und meinen lieben Sohn so verlassen könnte, denn keine Person ist mir so lieb und auch kein Schatz so groß auf der ganzen Welt, um dessetwillen ich euch verlassen wollte, aber um Christi Jesu willen muß man alles verlassen, denn Er sagt: l Wer nicht Vater und Mutter, Schwester, Bruder, Mann, Weib, Kind, ja selbst sein eigenes Leben und alles verläßt, was er besitzt, der ist meiner nicht wert, und wer etwas lieber hat, der kann mein Jünger nicht sein. Weil es denn nun der Wille Gottes ist, daß wir von einander scheiden müssen, und ich nicht mündlich mit dir reden kann, so habe ich etwas schreiben wollen zu deiner Unterweisung in der Furcht Gottes, wie der weise Mann sagt: Mein Kind, gehorche m der Zucht deines Vaters und verlasse nicht das Gebot deiner Mutter. Sei allezeit bereit zu tun, was dir von Gott befohlen ist, das ist, Ihn von Jugend auf erkennen zu lernen, zu fürchten und Ihm gehorsam zu sein, denn der Gehorsam entspringt aus der Furcht Gottes, und die Furcht Gottes kommt aus der Erkenntnis Gottes. Darum schreibt Salomo: n Des Herrn Furcht ist Anfang zu lernen. Ein Kind, das seinen Vater kennt, daß er so ehrbar und so gerecht ist, daß er nicht will, daß seine Kinder mit den Kindern auf der Straße umherlaufen, sich schlagen, zanken und böse Worte reden, oder gestohlenen Gut nach Hause bringen, o die Kinder (sage ich), die ihren Vater so kennen, fürchten sich, solches zu tun, und denken, wenn ich das tue, werde ich geschlagen werden. Ebenso auch, mein lieber Sohn, p ist der Herr ein gerechter Gott, der die Sünden nicht leiden will, sondern Er will diejenigen strafen, die sie begehen; darum muß man Ihn fürchten und die Sünden nicht tun, q denn die Furcht Gottes treibt die Sünden aus, r und wer Gott fürchtet, dem wird Er Gutes tun, wie Salomo sagt: s Die Furcht des Herrn ist die Quelle der Weisheit, daß man die Stricke des Todes meide, denn, mein lieber Sohn, t der Sünden Sold ist der Tod.

Darum nun, weil die Furcht Gottes die Sünden austreibt, meidet man durch die Furcht Gottes die Veranlassung, wodurch man in den Tod kommt, das ist die Sünden.

Darum, mein lieber Sohn, lerne von Jugend auf in der Furcht des Herrn wandeln, damit du niemals in die Sünde willst, und vergiß nicht die Gebote des Herrn, deines Gottes, u sondern fürchte den Herrn, weil Er zu fürchten ist, denn diejenigen, die den Herrn fürchten, gehen auf rechter Bahn, und die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang, und meiden das Böse, das ist Verstand.

Darum, mein Kind, fürchte den Herrn und laß ab vom Bösen, denn der Prophet Jeremias sagt: v Es ist ein köstlich Ding, einem Manne, daß er das Joch in seiner Jugend trage, daß ein Verlassener geduldig sei, wenn ihn etwas überfällt; und

y Zef. 49, 10. z Zef. 25, 8. a 4. Esdra 2, 43. b 2. Tim. 2, 11. c 1. Kor. 15, 51. d Apoffela. 20, 30. e 2. Kor. 13, 11. Wh. 4, 4. a 1. Mose 12, 2. b 1. Mose 25, 10. c 1. Mose 32, 27. d Eps. 1, 3. e Jer. 31, 33. f Apoffela. 10, 55. g 1. Sam. 15, 22. h 1. Petr. 1, 9. i Offenb. 4, 9. k Eps. 6, 4. l Matth. 19, 29. Ruf. 14, 26. m Sprichw. 1, 8. n Sprichw. 1, 7. o Sprichw. 13, 24. p 5. Mose 32, 5. q Sprichw. 10, 6. r Etc. 15. s Sprichw. 14, 27. t Röm. 6, 23. u Sprichw. 14, 2. v Hiob 28, 29. v Magelieb 3, 27.

Sirach sagt: Mein Kind, in deiner Jugend nimm die Lehre zu deinem grauen Alter an, dann wirst du Weisheit finden. Hüte dich vor allen bösen Gesellschaften, die dich verführen können mit der Welt umzugehen, ^w denn die Welt ist voller Bosheit und wird mit allen ihren Lüsten vergehen.

Darum, mein liebes Kind, liebe nicht die Welt, noch was in der Welt ist, denn alles, was in der Welt ist, das ist Augenlust, Hoffart des Lebens und Fleischeslust; es kommt nicht vom Vater, sondern von der Welt; darum enthalte dich von den fleischlichen Lüsten, ^x welche wider die Seele streiten; und Paulus sagt: Fliehe die Lüste der Jugend, ^y denn die Lüste der Jugend haben ihrer Viele uns Verderben gebracht.

Mein Kind, ^z nimm der Unterweisung deines Vaters wahr und vergiß sie nicht; ^a enthalte deine Zunge vom Verleumden, und hüte dich vor Lügen, denn der Mund, der lügt, tötet die Seele, ^b und die Lügner haben keinen Teil an dem neuen Jerusalem, sondern ihr Teil ist in dem feurigen Pfuhle, der von Feuer und Schwefel brennen wird, ^c welches der zweite Tod ist, ebenso stiftet auch ein Verleumder viel Hanz und Uneinigkeit und erweckt Streit und Meid, und scheidet gute Freunde von einander. Mose schreibt: ^d Es soll kein Verleumder oder Ehrensünder unter euch sein. Darum, mein Sohn, hüte dich vor dem Verleumden, und wenn du in einem Hause wohnst oder zu tun hast, da sei verschwiegen und sage nicht außer dem Hause, was im Hause geschieht, und was man verschweigen soll, das verschweige, dann wirst du dich selbst beliebt machen. Sei den Leuten allezeit getreu und hüte dich vor dem Stehlen, denn es ist eine große Sünde; die Diebe haben keinen Teil am Reiche Gottes, auch hat Niemand zu einem Diebe Vertrauen und ^e Liebe, sondern wo er hinkommt, da sieht man ihm nach seinen Händen.

Darum, mein lieber Sohn, halte dich doch allezeit ehrbar in der Furcht Gottes und hüte dich vor Sünden und Uebertretung, dann wird es dir wohl gehen am letzten Tage, ^f wenn Gott einem Jeden nach seinen Werken lohnen wird, je nach dem er getan hat, es sei gut oder böse. Mein Sohn, bedenke, daß geschrieben steht: ^g Ehre Vater und Mutter, damit du lange leben mögest auf Erden, denn das ist das erste Gebot im Geseze, das eine Verheißung hat; das ist aber die größte Ehre, welche die Kinder ihren Eltern erweisen, daß sie ihnen gehorsam sind in allem, was nicht wider den Herrn und seine Gebote streitet. Darum, mein lieber Sohn, wenn du mich verlierst, sei nicht trotzig gegen deine Mutter, sondern sei ihr um so mehr gehorsam, da ihr nun die Sorge allein anbefohlen ist; darum, mein Kind, betrübe sie nicht in deinem Leben, denn im Sirach steht geschrieben: ^h Wer seinen Vater verläßt, der wird geschändet, und wer seine Mutter betrübt, der ist verflucht vom Herrn. Darum liebe sie und gedenke, ⁱ wie viel Schmerzen sie um deinetwillen erlitten, und wie sie dich neun ^k Monate unter ihrem Herzen getragen hat und noch viel Leiden muß in deiner Auferziehung und Verpflegung.

Darum, mein Kind, gewöhne dich von Jugend auf zum Arbeiten und fleißig zu sein, und wenn du groß bist und etwas verdienen kannst, so laß es deiner Mutter zu Nutze kommen; arbeite allezeit fleißig und willig, und laß es dich nicht verdrießen, dein Bestes zu tun, der Mutter die Kost verdienen zu helfen, denn sie hat es schon zuvor an dir getan. Hüte dich vor Müßiggang und Faulheit, denn ^l durch Müßiggang kommt viel Böses; Faulheit aber macht die Kinder diebisch, und sie nehmen dadurch ein böses Ende. Darum, mein Sohn, laß dich doch dessen nimmer-

mehr gelüsten, sondern arbeite und wirke gern mit deinen Händen etwas Nützliches, damit du dem Durstigen etwas zu geben habest. —

Hiermit will ich dich, mein lieber Sohn, und deine Mutter dem Herrn empfehlen. Ach, bitteres Scheiden! Doch der, um deßetwillen ich euch zu verlassen hoffe, ist mächtig, euch zu ^m versorgen und vor allem Argen zu bewahren; der Herr gebe dir seine Gnade, daß du in der ⁿ Erkenntnis Gottes aufwachsen mögest, durch den Heiligen Geist, damit du nach dem Urteile des rechten Gerichtes Gottes gerecht erfunden werden mögest, zu seinem Reiche, durch Jesum Christum, unsern Herrn und Heiland, welchem sei Lob und Preis, von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

Geschrieben von mir, Raphael von dem Felde, deinem Vater. Gute Nacht, mein lieber Sohn; den ich lieber habe, als alles Silber, oder Gold, oder Edelsteine; aber Gott muß der Liebste bleiben; gute Nacht; die Liebe überwindet alles, noch einmal gute Nacht, mein lieber Sohn; überlies dieses oft, was dein Vater aus Liebe geschrieben hat, tröste deine Mutter, und sei allezeit freundlich gegen sie in aller ^o Untertänigkeit in der Furcht Gottes; der Herr gebe seine Gnade, daß es so geschehen möge, Amen.

Der letzte Brief von Raphael von dem Felde, geschrieben an seine Hausfrau, nachdem er die Botschaft seines Todesurteils empfangen hatte.

Gnade und ^a Frieden, Liebe, Geduld, Leidensamkeit, Gültigkeit, ^b Kraft und Stärke in deinem Glauben wünsche ich, Raphael, dir, meiner werten und in Gott geliebten Hausfrau und Schwester in dem Herrn, zum freundlichen Abschiede; der Herr gebe dir und uns allen Gnade, daß wir dermaleinst einander in der ^c ewigen Freude sehen mögen. Meine Geliebte, ich danke dir für deinen Brief, den du mir zum Troste in meiner letzten Not gesandt hast; ich danke auch Rehyntgen herzlich; ihr lieber Mann dankt ihr auch, und nimmt einen freundlichen Abschied; der Herr gebe dir Gnade, daß du ihm zu gelegener Zeit folgen mögest; auch dankt er dir, daß du das letzte Mal sein Herz so wohl befriedigt und fröhlich gemacht hast, gute Nacht, gute Nacht. Dieses habe ich geschrieben, nachdem ich die Botschaft empfangen hatte, daß ich sterben sollte, was mir, dem Geiste nach, eine fröhliche Botschaft war; aber es scheint, daß sich das Fleisch bisweilen ein wenig fürchten will, worüber man sich auch nicht wundern darf, denn es geht ihm sehr nahe.

Hiermit, meine Geliebte, will ich dich und meinen lieben Sohn dem ^d Herrn übergeben und befehlen; Er wird euch wohl versorgen, nach Seele und Leib, das ist mein ^e Vertrauen zu Gott. Meine Geliebte, sei mit meinem Leiden und Tode wohl zufrieden, denn ^f alle Menschen müssen einmal sterben, und mancher Mensch verliert sein Leben schändlich, jämmerlich und unfelig; mein Tod erfolgt aber um die ehrlichste Sache, die man findet, und ist das seligste Werk, das man tun kann, und geht es auch mit ^g Angst zu, so wird doch die Belohnung alles gut machen. Ach, meine Geliebteste! sei wohl zufrieden, sei wohlgenut, und auch unsere Schwester Rehyntgen, und danket Gott, daß ihr solche Männer gehabt habt, welche die ^h Wahrheit mit aller Macht, großer Gewalt und schwerer Arbeit bezeugt haben. Gott sei gedankt, der uns geholfen hat, das Feld erhalten. Nun können wir mit dem Apostel Paulus sagen: Der Kampf ist gekämpft, der Lauf ist vollendet; wir haben Glauben gehalten, die Krone des Lebens ist uns nun bereitet. Ach, Herr!

^w 1. Joh. 5. 19. ^x Gal. 5. 16. ^y 2. Petri 2. 11. ^z 2. Tim. 2. 22. ^a Sprichw. 4. 1. ^b Psalm 15. 3. ^c Weisb. 1. 11. ^d Offenb. 21. ^e Sprichw. 16. 2. ^f d. 3. Mose 19. 10. ^g 1. Kor. 8. 10. ^h Matth. 16. 27. ⁱ Joh. 5. 29. ^j 2. Kor. 5. 10. ^k 2. Mose 10. 12. ^l 1. Petr. 3. 18. ^m 1. Joh. 4. 3. ⁿ Matth. 7. 27. ^o 1. Apostelg. 18. 8. ^p Eph. 4. 28.

^m Rom. 1. 10. ⁿ Röm. 2. 5. ^o Eph. 6. 1. ^p Röm. 1. 7. ^q Eph. 3. 16. ^r Matth. 25. 11. ^s 1. Sam. 1. 28. ^t 1. Petri 5. 7. ^u Hebr. 9. 27. ^v 1. Apostelg. 14. 22. ^w 4. Ebra 2. 45. ^x Psal. 4. 13. ^y Matth. 11. 12. ^z 2. Kor. 2. 16. ^{aa} 2. Tim. 4. 7. ^{ab} 1. Kor. 9. 25.

welch ein schöner Trost! Ach, meine Geliebte! denk oft an dasjenige, was ich dir geschrieben habe, zur Auf erbauung und zum Troste deines Gemüthes, und vergiß meiner, denn es ist fest versiegelt, daß die Toten nicht wieder kommen.

Hiermit sage ich gute Nacht, gute Nacht, gute Nacht, i Fleisch und Blut, gute Nacht, gute Nacht zum Abschiede.

Geschrieben an meinem Ende von mir, Raphael von dem Felde, deinem lieben Manne und Bruder in dem Herrn.

An Claes Schepen.

Die ewige Gnade und Friede von Gott, unserm himmlischen Vater, die a Barmherzigkeit und Liebe seines Sohnes, wie auch die Gemeinschaft und Trost des Heiligen Geistes sei mit euch, mein lieber B. und S. in dem Herrn, zum freundlichen Gruße und ewigen Abschiede in dieser Zeit. Der Herr gebe seine Gnade, daß wir dermaleinst in der Ewigkeit einander sehen mögen, Amen.

Nebst vielem freundlichem Gruße und liebevoller Ehrerbietung an eure Liebe. Beliebet zu wissen, daß mein Gemüt noch unverändert steht, den Herrn nach meinem schwachen Vermögen zu bekennen, und Ihm mein ganzes Leben hindurch zu dienen; dasselbe gute Vertrauen habe ich auch zu eurer Liebe, das ich zum Teil daraus entnehme, was ihr mir in eurem Briefe geschrieben habt, wodurch ich getröstet worden bin, als ich ihn lesen hörte. Der Herr wolle allezeit eure b Liebe darin aufwachsen, stark werden und sich vermehren lassen, zu seinem Preise und eurer Seelen Heil, Amen. Weiter, lieber B. und S. in dem Herrn, lasse ich euch wissen, wie es mir in meinen Banden geht, nämlich, daß ich wohl c zufrieden bin; dem Herrn sei für seine große Gnade gedankt; der Herr tröstet und stärkt mich so und macht meine Bande so leicht, daß ich bisweilen kaum weiß, daß ich gefangen bin; Er nimmt meine Furcht hinweg, macht mein Herz fröhlich, und giebt mir neue d Kräfte, und obgleich die falschen Propheten ihre tödtlichen Pfeile auf mich schießen, so bewahrt mich doch der Herr so treulich, daß es mir keinen Schaden tut, sondern daß es mich mehr erfreut, wiewohl sie mir mit vielen schönen e Worten sehr listig nachgestellt haben; ich habe sehr viel Widerstand leisten und von meinem Vater, und Lieben de Krook, Maeyken Moeye, unserem Vetter Pieter und Daniel de Keyser, der mich sing, vieles anhören müssen; dieselben waren auf Aschermittwoch bei mir; sie f führten mich auf einen hohen Berg, und boten mir so viele schöne, jedoch gehaltlose Verheißungen an, wenn ich ihnen hätte Gehör geben wollen, aber, Gott sei gedankt, der uns allezeit das s Feld erhalten hilft, ja, sie sagten mir so viel, daß mich dünkt, vier Bogen Papier würden es nicht fassen können, Lieben de Krook sagte zunächst, daß ich eine Menge Teufel in mir hätte, und daß er sie auf meinen Schultern sitzen sähe, worauf ich erwiderte: Nehmt mir doch einen ab; auch kam es mir vor, sie hätten mich betrunken machen wollen, aber ich wollte nicht trinken, wiewohl sie mich sehr dazu nötigten, denn der Herr gab mir Kraft, solchem zu widerstehen.

Ferner lasse ich euch, Geliebte, wissen, daß mein Vater heute abermals allein bei mir gewesen ist; er quälte mich sehr; ich aber sagte ihm, er sollte zufrieden sein, denn ich wollte den Herrn unter keinen Bedingung verlassen; er sagte mir auch, daß ihr eures Gutes beraubt und davon verjagt wäret, was mich sehr betrübte, als ich es hörte; aber mein lieber B. und S. in dem Herrn, seid doch geduldig und getroßt in eurer Trübsal und Leiden, denn das sollen wir wissen, daß uns nicht allein gegeben ist, an h Christum zu glauben, sondern auch um seines Namens willen zu leiden; auch sagt Christus selbst: i Wer nicht Alles verläßt um meines Namens willen, der kann nicht mein Jünger

sein, und wer etwas lieber hat als mich, der ist meiner nicht wert. Darum, meine sehr geliebten Freunde, denkt an Tobias Reden, der um des Herrn willen so arm geworden ist: k Mein Kind, sagte er, wir sind wohl arm, aber sei getroßt, wir werden viel Güter haben, wenn wir Gott fürchten, Gutes tun, die Sünde meiden. Ja, wer te und in Gott geliebte Freunde, wir sind Kinder der Heiligen, und hoffen auf ein Leben, welches Gott denen geben wird, die für ihn stehen, und fest im Glauben bleiben. Darum werdet nicht müde auf dem Wege des Herrn, und laßet nicht ab um der l Trübsal willen, sondern haltet fest an, bis ihr hinweggenommen werdet.

Ferner vernehme ich aus eurem Schreiben, daß ihr in Sinne habt, fort zu ziehen; ich selbst bitte euch, ihr wollet das tun, denn sie trachten sehr nach eurem Leben, und fragen mich oft nach euch; Maeyken Moeye sagte, es wäre eure Schuld, daß ich hierher gekommen wäre, aber ich sagte nein. Ferner, lieber B. und S., bitte ich eure Liebe, daß ihr meiner in eurem m Gebete zu Gott mit brünstigem Herzen gedenken wollet, damit ich einen guten Kampf kämpfen und meinen Lauf zu meiner Seele Seligkeit vollenden möge; dasselbe hoffe ich auch für euch zu tun, und daß euch der Herr eine glückliche Reise verleihen wolle, nach Seele und Leib. So nehme ich denn nun von eurer Liebe, mein werter und in Gott geliebter B. und S. in dem Herrn, einen herzlichen und ewigen Abschied. n Dieser große, alles vermögende und allmächtige Gott, der Jakob geleitete, als er fliehen mußte, wolle euch auch geleiten und in die ewige Ruhe bringen, Amen. Gute Nacht, gehabt euch wohl, zum Abschiede, gute Nacht.

Ich, Raphael von dem Felde (der Schreiber dieses), lasse euch Geliebte auch sehr herzlich grüßen mit des Herrn Frieden.

Die Liebe überwindet alles.

Pieronymus Schepens, euer lieber schwacher Bruder.

Lorenz, der Schuhmacher. Im Jahre 1576.

Im Jahre 1576, zur Zeit des spanischen Aufruhrs (welcher den 4. November stattfand), hat zu Antwerpen ein frommer, gottesfürchtiger Bruder, genannt Lorenz, der Schuhmacher, um seiner andern Ursache willen gefangen gefessen, als weil er der Welt mit ihrer falschen, erdachten Bosheit (wozu sie übergeben ist) a nicht folgen wollte, sondern dieselbe verließ um mit dem Volke Gottes ein göttliches Leben zu führen und Christo in der Wiedergeburt nachzufolgen suchte. b Darum ist er von den Feinden der Wahrheit (nämlich von den blutdürstigen Papisten) gefangen und mit großer und grausamer Pein geplagt worden. Sie haben ihn so unchristlich und tyrannisch gepeinigt, daß sein Körper sehr stark gelitten hatte. Als nun in dem spanischen Aufruhr die Gefängnisse geöffnet worden sind und die Gefangenen entlassen waren, sagte der Stocmeister zu ihm: Lorenz, lauf auch heraus; er aber gab zur Antwort: Wohin soll ich laufen, ich bin so zugerichtet, daß ich mein Brod nicht verdienen kann. Als er nun sitzen blieb, hat er (nachdem der spanische Tumult gestillt war) an gemeldetem Orte den wahren Glauben c mit seinem Tode und Blute beseitiget. Darum wird er in der herrlichen Wiederkunft Christi vom Himmel eine herrliche Krone empfangen, die ihm von Niemanden in Ewigkeit genommen werden wird, und also ist er mit Christo in die Gleichheit seines Todes gepflanzt, und wird der herrlichen Auferstehung mit ihm in der Ewigkeit theilhaftig werden.

Hans Bret. Im Jahre 1576.

Hans Bret, a ungefähr ein und zwanzig Jahre alt, dessen Vater Thomas Bret hieß, ein Engländer, war sehr fleißig

k Joh. 4, 18 und 2. 12. l 2. Thess. 2, 7. m Röm. 15, 30. 2. Tim. 4, 7. n 1. Mose 28, 15.

a 1. Joh. 5, 19. Hebr. 1, 25. 1. Mose 8, 24. b Sprichw. 29, 10. Apostelsg. 26, 11. c Offenb. 20, 4. Apostelsg. 1, 11. 2. Thess. 1, 10. 2. Tim. 4, 8. Joh. 16, 22. Röm. 6, 5. a 1. Tim. 4, 13.

i Ruf. 10, 26. 1. Mose 2, 23. a 2. Kor. 13, 13. b Eph. 4, 15. c 2. Kor. 1, 5. d Jes. 40, 31. e Ruf. 12, 83. f Matth. 4, 8. g 2. Kor. 2, 16. h Psal. 1, 29. i Ruf. 14, 26. Matth. 10, 27.

(neben seiner täglichen Arbeit, die er in seines Meisters Dienst verrichtete) ^b mit des Herrn Wort beschäftigt, worin er sich beständig des Morgens und Abends übte, auch sehr oft diejenigen, mit denen er umging, ^c mit erbaulichen nützlichen und lehrreichen Sprüchen der heiligen Schrift zu einem tugendhaften und gottseligen Leben ermahnte; auch hat er den Sonntag nicht müßig zubringen wollen, sondern hat denselben recht geheiligt und gefeiert, und hat häufig einige Ankömmlinge zu versammeln gesucht, zu welchen er sich fleißig in aller Freundlichkeit hielt und ihnen in der Furcht Gottes einige erbauliche Fragen aus der Schrift aufgab, ^d wodurch er sie zur Buße und Abtug ihres sündhaften Lebens ermahnte und ihnen die Ungnade zeigte, ^e die Gott über die Kinder des Unglaubens und der Ungerechtigkeit ausgießen wird, und die gnädigen Verheißungen der Seligkeit, die in dem ewigen Leben den bußfertigen Kindern ^f des Glaubens zugesagt sind. Diese seine Ermahnung hat er mit solchem feierlichen Ernste und auf erbauliche Weise ausgegossen, daß viele bei ihm zu sein suchten, und in ihm das kräftige Werk ^g Gottes und das Wachstum in der Erkenntnis Christi wahrnahmen, womit er in seinen jungen Jahren so reichlich erfüllt war, was er auch nicht allein für sich behielt, sondern zu seines ^h Nächsten Nutzen und Vorteil ohne Scheu mittheilte und ausströmen ließ.

Aber der Teufel, der ein Feind der Gerechtigkeit und ein Veneider des Wachstums der Tugend und der Gemeine Christi ist, hat dieses nicht lange ertragen und dulden können, denn weil er an diesem ⁱ Knechte den gottseligen Eifer in der Wahrheit und den Fleiß, die Irrenden zu bekehren, bemerkte, so hat er durch seine Werkzeuge (die blutdürstigen Menschen, die allezeit Gottes Tempel geschändet, seine ^k Schafe ermordet, seine Heiligen getötet, ihr Blut vergossen, und ihr Fleisch den Tieren des Feldes zur Speise gegeben haben,) diesen Knecht Gottes mit Leiden zu beschweren und die Klarheit seines ^l Lichtes zu verhindern gesucht, was ihm auch teilweise gelungen ist, denn ungefähr zwei Monate, nachdem er auf sein Glaubensbekenntnis, nach dem Befehle Christi im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes ^m getauft war, ist den sechsten Tag im Mai des Jahres 1576, Abends um neun Uhr, der Schultzeiß von Antwerpen mit vielen Dienern nach dem Hause des Meisters von Hans Bret gekommen, welcher mit seinem ganzen Hausgesinde verraten war. Dieses Haus, welches zwei Ausgänge hatte, haben sie sowohl an der vordern Seite, als auch an der hintern Seite mit bewaffneten Männern und Knechten scharf besetzt, und sodann an die Thüre des Vorderhauses geklopft, welcher Hans Bret entgegengegangen ist um sie zu öffnen (denn er mußte nicht, daß diejenigen, die nach seines Meisters und seiner Hausgenossen Blut dürsteten, davor standen) und fragte, wer da wäre; sie erwiderten: Mache auf! und stellten sich so, als ob sie etwas hätten kaufen wollen; unterdessen hörte er, daß sie mit einem Werkzeuge an der Thüre waren, um sie von außen zu öffnen, was ihn auf den ⁿ Gedanken brachte, daß es die Wölfe und Tyrannen wären, die gekommen seien, um die unschuldigen Schafe ^o Christi zu verschlingen; darum hat er ihnen die Thüre nicht geöffnet, sondern sie haben sie von außen erbrochen. Als solches Hans Bret gewahr wurde, ist er ins Haus zurückgelaufen, wo sein Meister mit seiner Frau und noch einigen Weibern sich am Eßtische befanden, und hat sie gewarnt; als sie alle in der größten Eile zur Hintertüre liefen, in der Meinung (wie auch Hans Bret), durch diese die Flucht zu nehmen, zeigten sich beim Öffnen derselben des Schulzen Dienern mit großer

Grausamkeit; griffen auch schnell zu und nahmen so viele ^q gefangen, als ihnen Gott zuließ, worunter dieser Knecht Gottes auch war; sein Meister aber und noch einige mit ihm, wurden wunderbar durch Gottes Hand und Beistand bewahrt und gerettet. ^r Sehet, so ist dieses unschuldige Schaf Christi den Wölfen in die Hände gekommen und ins Gefängnis gesperrt worden, allein um des Glaubens willen an die Lehre unseres Herrn Jesu Christi, und weil er dieselbe belebte.

Was sich nun mit ihm ^s in seinen Banden zugetragen hat, wie sie ihn durch List und Drangsal, durch schöne Verheißungen und scharfe Bedrohungen ^t um seiner Seele Seligkeit zu bringen und sie ihm zu rauben gesucht, und wie sie ihn (weil er einige Briefe an seine Brüder und Freunde geschrieben hatte) in ein garstiges Loch geworfen haben, sowie seine Disputationen, die er mit den Pfaffen und Seelenverführern gehalten hatte, auch wie er ihnen geantwortet, und wie ^u freimütig er durch Gottes Hülfe sich gezeigt hat, findet ihr in seinen nachfolgenden Briefen zur Genüge erzählt.

Als er nun beinahe acht Monate lang gefangen gelegen hatte, haben die Tyrannen endlich alle ihre Kräfte bei diesem Knechte Gottes und ^v getreuen Nachfolger Christi aufgeboden, und haben ihn des Freitags vor Dertien Abend im Jahre 1577 vor Gericht bringen lassen, wohin er sehr freimütig gegangen ist, denn er war nicht um irgend einer ^w Missethat oder wegen einer Ungerechtigkeit, sondern um der Lehre seines Herrn und Meisters Jesu Christi, um der ^x Gerechtigkeit und Wahrheit willen in Banden, in Folge dessen die Kinder Gottes allezeit sehr viel haben ^y leiden müssen, welche geholfen haben, Christi Kreuz zu einem wahren Feldzeichen zu tragen, damit sie Christi Knechte, Sünger und Nachfolger seien.

Als er nun vor die Herren und Richter gebracht wurde, haben sie ihn gefragt, ob er sich hätte auf seinen Glauben taufen lassen, was er endlich bekant und gestanden hat, denn er schämte sich dessen nicht, was er ^z auf Befehl seines Herrn und Meisters Jesu Christi getan hatte, wiewohl er gewiß wußte, daß sie ihn nicht fragten, um von ihm befehrt zu werden, sondern nur, daß sie ein Wort aus seinem Munde hören möchten, auf dessen Grund sie ihn ^a zum Tode verurteilen könnten. Als die Herren und Blutrichter dieses christliche Bekenntnis angehört hatten, sind sie fortgegangen, um ihn zum Tode zu verurteilen, und als sie von ihrer argen Beratschlagung wieder zurückkamen, haben sie ihr Urteil über diesen Knecht Gottes gefällt, daß man ihn öffentlich lebendig an einem Pfahle mit Feuer umbringen und verbrennen sollte.

Nachdem er nun sein Urteil empfangen hatte, ist er wieder nach dem Gefängnis gebracht worden, wobei er unerschrocken und guten Muths gewesen, da er ohne Zweifel eine mit der Schrift übereinstimmende Rede an das gemeine Volk gehalten und demselben mitgeteilt haben wird, daß die Veranlassung zu seiner Gefangenschaft und seines Leidens ^b nicht durch eine Missethat herbeigeführt sei, sondern daß der Glaube der reinen und seligmachenden Wahrheit, welche die Welt nicht leiden kann, das Motiv davon gewesen ist.

Er ist sodann vom Gerichte wieder in's Gefängnis gebracht, und bis den folgenden Tag, einem Samstag, dort eingeschlossen und verwahrt worden. Hiernächst kam der Scharfrichter des Morgens in's Gefängnis zum ihm, damit er dem Hans Bret die Zunge festschrauben, den Mund verschließen und ihn dadurch am Sprechen verhindern möchte. O, ein elendes Werk! den Mör-

^b Joh. 17, 17. ^c Psalm 1, 2. ^d 1. Tim. 4, 2. ^e Marc. 1, 15. ^f Marc. 16, 16. ^g Joh. 3, 16. ^h 2. Kor. 3, 5. ⁱ Phil. 3, 8. ^j 1. Tim. 4, 12. ^k 1. Kor. 10, 33. ^l Matth. 18, 12. ^m 1. Kor. 3, 17. ⁿ Joh. 10, 10. ^o Psalm 70, 2. ^p Matth. 5, 14. ^q Apostelg. 8, 36. ^r Matth. 28, 19. ^s Nephth. 3, 3. ^t Joh. 10, 27. ^u Matth. 10, 23.

^v Luc. 21, 11. ^w Jerem. 1, 8. ^x Apostelg. 26, 16. ^y Apostelg. 16, 23. ^z Marc. 16, 16. ^a 1. Kor. 4, 17. ^b 2. Kor. 11, 5. ^c 1. Petr. 13, 6. ^d Joh. 10, 27. ^e Phil. 1, 13. ^f 1. Kor. 13, 13. ^g Eph. 1, 13. ^h Matth. 16, 24. ⁱ Matth. 10, 24. ^j Matth. 16, 16.

^k Matth. 26, 4. ^l 1. Petr. 3, 17. ^m Röm. 10, 9.

bern und ärgsten Uebelthätern wird die Rede vergönnt und zugelassen um sie in Freiheit zu gebrauchen, e aber betrachtet hier einen Nachfolger Christi, ein Kind Gottes, einen Knecht des Glaubens, einen Abgesonderten von der Welt, in welchem Gerechtigkeit wohnt, und bei welchem keine todeswürdige Handlung aufzufinden ist; sehet diesen an, wie er sich mit verschlossenem Munde und gebrannter Zunge zum Tode bereit macht, d damit nicht die Wahrheit verkündigt, die Gerechtigkeit gehört, oder von dem Namen Christi ein Zeugnis gegeben werden möchte. O, Christe! sich hernieder und steh' deinen Heiligen bei.

Als nun der Scharfrichter zu ihm kam, hat er ihm befohlen, e seine Zunge herauszustrecken, was dieser treue und fromme Knecht Gottes willig getan hat, f denn er hatte kein Glied an seinem Leibe, welches er nicht um des Namens Christi willen zum Leiden übergeben hätte, indem er versichert war, daß alles Leiden dieser Zeit s nicht mit der Freude und Herrlichkeit zu vergleichen ist, die Gott den Ueberwindern verheißt und zugesagt hat.

Als er seine Zunge herausstreckte, hat der Scharfrichter dieselbe mit einem Eisen festgelegt und mit einer Schraube sehr stark zugeschraubt, hiernächst aber dieselbe mit einem heißen Eisen bestrichen, damit sie aufschwellen und nicht aus der Schraube schlüpfen möchte. O bittere Grausamkeit und große Tyrannei.

Nachdem sie ihm nun den Mund so geschlossen und die Zunge zugeschraubt hatten, auch das Feuer, h worin er sein Opfer tun sollte, auf dem Markte schon bereit war, haben sie ihn mit zusammengebundenen Händen aus dem Gefängnisse geführt, auf einen Wagen gesetzt und auf den Markt gebracht, i wo seine Aufopferung um des Wortes der Wahrheit willen gesehen sollte.

Man sagt, sie hätten sich deshalb des Wagens bedient, weil man um der abgebrannten Häuser willen den Weg, der vom Gefängnisse nach dem Markte führt, nicht gut hätte gehen können, und daß diese Häuser bei der Einnahme von Antwerpen zu Gunsten der Spanier angesteckt worden sind.

Als er auf den Wagen kam, sah er verschiedene Bekannte, die er k freimütig und fröhlich angesehen hat, wie er denn überhaupt durch sein Betragen das Verlangen zu erkennen gab, an den Ort zu kommen, wo sein Opfer geschehen sollte; l er hat das Haupt freundlich gebeugt und mehrere Leute begrüßt, und seine m Standhaftigkeit durch seine ganze Haltung ausgedrückt und bezeugt, alles Gott zum Preise, n der solche Kraft und Stärke in seine Heiligen ausgießt, o indem er ihr Beschützer, ihre Zuflucht, Hilfe, Kraft, Stärke und ihr festes Bollwerk in aller Not, Trübsal und Leiden ist, das ihnen von der Welt p um des wahren seligmachenden Glaubens an Jesum Christum willen angetan wird.

Als er nun auf den Markt zu dem Pfahle und an das Feuer gebracht wurde, hat er sich selbst in die Höhe gerichtet, ist, wie mit einer göttlichen Klarheit angetan, vom Wagen gestiegen, q und hat in Gott wohlgenut, stark im Glauben und standhaft im Streite seine Hände gefaltet, ist auf seine Kniee gefallen und hat seine Augen demüthig gen Himmel gewandt; in solcher Weise hat er sich bereitet, r seinen Herrn und Gott anzubeten und sich selbst ihm anzubefehlen, s wie solches allen Christgläubigen zukommt. Als aber dieses die blutdürstigen Menschen sahen, haben sie es nicht ertragen noch dulden können (was sie doch den Uebelthätern vergönnten, die um ihrer bösen Werke willen zum Tode gebracht werden), sondern sie haben ihn schnell von der Erde aufgehoben, haben ihn mit großer Grausamkeit nach dem

Pfahle geführt, t und haben es nicht zugelassen, daß er Gott auf seinen Knieen angerufen hätte. Dann hat er, um solches alles zu leiden, sich in das Häuslein (welches von Stroh und Holz zubereitet war) versetzt, u und sanft und demüthig hineingetreten, wo sie ihn an einen Pfahl gestellt, ihm Ketten um seinen Leib geschlagen und angefettet haben, was er alles mit großer Standhaftigkeit v um des Wortes Christi und der Wahrheit willen ertragen hat. Als er nun in dem Häuslein an dem Pfahle stand, haben sie endlich das Feuer angezündet w und dieses Schäflein lebendig durch Feuer verbrannt und verschlungen; nun ist zwar dessen Leib verbrannt, aber seine Seele ist in's Paradies, x in die Freude und selige Ruhe aufgenommen, weil er Christum bekannte, der den Standhaften die Seligkeit zugesagt hat.

Auf solche Weise hat dieser y junge fromme Christ, ungefähr 21 Jahre alt, sein Leben geendigt, und seinen Leib z um des Wortes Gottes willen im Jahre 1577 auf den Dertien Abend übergeben und aufgeopfert. a Also ist er ein Zeuge unter den Zeugen Jesu geworden, ein Befehmer unter den Befehmern Christi, ein christlicher Ueberwinder unter des Herrn Streikern, und eine Seele unter den Seelen Christi, die unter dem Altare ruhen, b ein getreuer Knecht unter den Knechten Christi, deren Belohnung die Krone des ewigen unvergänglichen Lebens ist.

Hier folgen einige Briefe, die Hans Bret im Gefängnisse geschrieben hat.

Der erste Brief von Hans Bret,

geschrieben den Montag nach Pfingsten im Jahre 1576 auf dem Steine zu Antwerpen an seine liebe und werthe Mutter.

Gnade und a Frieden von Gott, unserm himmlischen Vater, durch seinen einigen Sohn Christum Jesum und den Trost des Heiligen Geistes, b zur Vermehrung deines Glaubens und deiner Seele Seligkeit, wünsche ich dir, meiner herzgründlich geliebten Mutter, aus dem innigsten Grunde meiner Seele, Amen.

Herzgründlich geliebte und werthe Mutter, ich lasse dich wissen, daß es mit mir dem Fleische nach gut steht, c dem guten Gott sei dafür gedankt; insbesondere dem Geiste nach d danke ich dem Herrn, und lobe Ihn für seine unaussprechliche Gnade, e daß Er mich durch seinen Heiligen Geist stärkt, so daß das Gemüth unverändert ist; dem Herrn sei gedankt. Ich habe auch das Vertrauen in dem Herrn, daß Er mich durch seinen Heiligen Geist stärken werde, wie Er noch bis auf diese Stunde aus Gnaden an mir armen Menschen getan hat, wofür der Herr in Ewigkeit gelobt sei, f denn von Ihm allein erwarten wir unsere Stärke, um den grausamen Wölfen zu widerstehen, g so daß sie an unsere Seelen keine Macht haben können, denn sie sind grausamer als Wölfe; sie sind nicht damit zufrieden, daß sie unsern Leib zerreißen, sondern sie suchen auch unsere Seele zu verschlingen und zu ersticken, wie ich zu drei Pfaffen gesagt habe; h doch nach den Worten Christi können sie unsere Seelen nicht beschädigen, denn wenn sie alles tun, was sie können (doch nicht ohne des Herrn Zulassung), i so können sie doch nur unsern Leib töten. Solches leide ich gern um des Namens Christi willen, und habe ein Verlangen, von diesem Fleische erlöst zu werden und bei Christo in Freuden zu sein, k der uns eine Wohnung zubereitet hat, die nicht mit Händen gemacht ist, sondern die ewig ist, im Himmel. Jetzt sehen wir nicht auf das Sichtbare, sondern wir hoffen auf das Unsichtbare, auf das Unvergängliche, damit wir mit der Krone des ewigen Lebens gekrönt, l ja mit weißer Seide be-

e Matth. 16, 24. Joh. 1, 12. d Jes. 59, 15. Apostelg. 22, 20. Jes. 43, 2. e 2. Cor. 7, 4. f Matth. 10, 22. g Röm. 8, 18. Offenb. 2, 7. h Psal. 2, 17. i Eph. 1, 13. k Apostelg. 5, 42. l Röm. 12, 1. m Matth. 10, 22. n Matth. 28, 20. o Ps. 18, 3. p Matth. 16, 16. q Matth. 24, 13. r Matth. 4, 10. s Luc. 23, 45. Psalm 59, 4.

t Psalm 65, 6. u Matth. 11, 29. v Matth. 10, 22. w Röm. 8, 36. x Luc. 23, 42. y 1. Tim. 4, 12. z Röm. 12, 1. a Apostelg. 23, 11. Matth. 10, 32. Offenb. 6, 11. h 2. Tim. 4, 8. i Röm. 1, 7. b Joh. 14, 16. c Matth. 19, 17. d 1. Cor. 15, 10. e Eph. 3, 16. f Jes. 40, 29. Bepp. 3, 3. g Matth. 10, 20. h Luc. 12, 4. i Röm. 7, 24. j Petri 1, 14. k Psal. 1, 23. l 2. Cor. 5, 1. m 2. Cor. 4, 11. n Ebra 2, 43. Offenb. 19, 8 und 6, 9.

kleidet werden, und mit den Seelen ruhen, die unter dem Altare liegen, die um des Wortes Gottes willen getötet worden sind, bis die Zahl unserer Brüder erfüllt sein wird, die nach dem Zeugnisse Johannes in seiner Offenbarung in eben derselben Weise getötet werden sollen. Darum verlange ich, liebe Mutter, von einem Samstag zum andern, ^m mein Opfer zu tun; ich habe zwar gehofft, daß ich heute dasselbe tun sollte, aber es hat dem Herrn nicht gefallen, darum hoffe ich, es den nächsten Samstag zu tun, ⁿ wenn es dem Herrn gefällt, und bei Ihm meine Freude und Wonne zu halten, die noch niemals ein Ohr gehört hat, noch eines Menschen Herz begreifen kann, was nämlich den Frommen bereitet ist, die sich nicht geschämt haben, den Namen des Herrn ^o vor diesem ehebredherischen Geschlechte zu bekennen, und so lange ein Atemzug in ihnen ist, zu reden, bis zur Zeit, wo ihnen die Sprache benommen sein wird. So freue dich denn, meine geliebteste Mutter, und danke dem Herrn, daß Er mich, deinen Sohn, der ich ein unwürdiger Mensch bin, würdig achtet, ^p um seines Namens willen zu leiden, und meinen Leib Ihm aufzuopfern, zum Preise seines heiligen Namens.

Es geht mir nichts anders, meine liebe Mutter, als es allen Frommen Gottes ergangen ist von Anfang der Welt bis auf diesen Tag. Haben sie Christum, den ^q Herzog des Glaubens, getötet, in welchem keine Sünde war, was werden sie dann den Knechten tun? Denn der Jünger ist nicht über seinen Meister, sagt Christus. So tröste dich denn nun, meine liebe Mutter, und freue dich darüber, denn sie haben nicht mehr an mir, als der Herr ihnen zuläßt, indem Er sagt: ^r Alle Haare unseres Hauptes seien gezählt; es fällt nicht ein Vogel auf die Erde ohne seinen Willen, wie viel würdiger sind wir aber als die Vögel? ja, er sagt, daß wir uns nicht vor denen fürchten sollen, die den Leib töten, ^s denn an der Seele haben sie keine Macht. So sei denn zufrieden, und bitte den Herrn für mich und meine Mitgefangenen.

Meine Mutter, ich sollte dir zu deinem Troste wohl mehr schreiben, aber ich hoffe, daß dich der Herr besser getröstet habe, als ich es mit meinem Schreiben tun kann; ferner auch, damit du einige Nachricht haben mögest, ^t wie es mit unserer Gefangenschaft zugeht, wiewohl hierzu mein Papier zu klein sein möchte; ich denke, daß dich sehr verlangt, von mir etwas zu hören, ebenso wie auch mich verlangt, von dir zu hören, wie es um dich steht, wiewohl ich hoffe, daß es dir und euch allen wohl geht, sowohl an Leib als an der Seele, worum ich den Herrn bitte, und eurer aller in meinem Gebete zum Herrn eingedenk bin. Bedenkt auch an uns arme Gefangene nach dem Fleische in eurem Gebete, wiewohl wir reich sind im Geiste, wie ich denn eurer auch eingedenk zu sein hoffe, denn Jakobus sagt, daß das Gebet der Mäubigen viel vermag, damit wir unsern Streit mit Freuden vollenden mögen, ^v denn wir haben nicht allein mit Fleisch und Blut ^w oder mit Sabels Priestern zu streiten, sondern auch mit den unsichtbaren Geistern, nämlich dem Feinde, ^x der allezeit das Gute mit Betrug und Lügen zu verhindern und zu zerstören sucht, wie du denn vielleicht in Folge der großen Lügen, die der Feind der Wahrheit austrent, hören wirst oder bereits gehört hast, daß ich den Pfaffen Gehör geben wollte; ja, sie scheuen sich nicht, hier in diesem Gefängnisse gröblich zu lügen, denn sie sind an einem Tage zweimal zu ^z gekommen und haben ihr gesagt, daß ich den Pfaffen ^y Gehör geben wollte; ebenso hat sich auch der große Pfaffe, der Chordiacon, nicht geschämt, bei der ^z abscheulich zu lügen, um sie mit Betrug und Lügen ihrer Seligkeit zu berauben, und zwar durch die Worte:

Euer Knecht will uns Gehör geben und sich befehlen; auch hat er sich noch anderer Worte bedient, womit der Satan umzugehen weiß, der von Anfang her ein Lügner gewesen ist, so daß sie sowohl von den Pfaffen ^a als auch ihrem Bruder heftig angefochten wird. Was die ^z betrifft, so wenden ihre Freunde sehr viele Mühe an, ihre Freiheit zu bewirken, aber auf welche Weise, das weiß ich nicht. Ich habe sie ermahnt, sich vorzusehen, was ich nicht ausführlicher hier erzählen will. Sie hat mir geantwortet, ^a ihr Gemüt sei unverändert und begehre, sich der Wahrheit nicht zu schämen.

Was ^z betrifft, so weiß ich noch nichts weiter als Gutes von ihr, und daß das Gemüt noch gut sei, dem Herrn sei gedankt, denn sie verlangt mit mir nach dem Tage, wo wir von diesem Fleische erlöst werden, und unser ^b Opfer tun mögen. Gestern Abend redete ich mit ^z um elf Uhr, welches der Pfingstabend war; sie war etwas betrübt, weil sie zu den Pfaffen gesagt hatte, sie wollte dem gehorchen, was mit Gottes Wort übereinkommt, denn sie dachte, die Pfaffen würden daraus Veranlassung nehmen, ihr nachzulegen, daß sie den Pfaffen Gehör geben wollte; ich habe sie hierin getröstet und zu ihr gesagt, daß ich dasselbe sagen dürfte, es sei kein Arges darin, denn ihre grausame Abgötterei wäre ja gegen das Wort Gottes, und könne damit in Ewigkeit nicht übereinkommen, weil ja ^c ein großer Unterschied zwischen der Finsternis und dem Lichte wäre. Was mich betrifft, so danke ich dem guten Gott, der mich unwürdigen Menschen mit den Augen der Barmherzigkeit ansieht, und mir durch seinen ^d Heiligen Geist Stärke verleiht, sein Wort und seine Wahrheit vor diesem ehebredherischen Geschlechte zu bekennen, ja der mich armen elenden Menschen so würdig achtet, daß ich Ihm meinen Leib zum Preise seines heiligen Namens aufopfern darf. Ach, meine Mutter! danke mit mir dem guten Gott, der mich unwürdigen Menschen mit den Augen seiner Barmherzigkeit ansieht, durch seinen Sohn Jesum Christum, der mir unwürdiger Creatur so viele Wohlthaten beweist; wie sollte ich ihn für die unaussprechliche Gnade und Barmherzigkeit, die Er mir in dieser ^e Löwengrube bewiesen hat, genug loben und preisen können. Danke nun dem Herrn mit mir für seine Güte, die Er uns durch seinen Sohn Christum Jesum beweiset; dafür sei Er gepriesen, von nun an bis in Ewigkeit, Amen.

Jetzt werde ich dir in aller Kürze erzählen, was sich zuge tragen hat, als ich von den Pfaffen verhört worden bin.

Als ich das erste Mal mit den Pfaffen redete, was, so viel mir erinnerlich, acht Tage vor Pfingsten geschah, sind der Chordiacon, der große, dicke Pfaffe, und noch ein anderer Pfaffe, den wir den Keckermeister zu nennen pflegen, zu mir gekommen (mein Meister kennt ihn wohl), derselbe schrie und tobte am meisten; wir haben lange mit einander geredet, und ich habe ihre ^f Abgötterei bestraft, so viel der Herr mir durch seinen Heiligen Geist eingab. Da fing dieser Pfaffe an von dem Nachtmahle zu reden, und fragte mich, ob dasselbe nicht der wahre Leib, den Christus seinen Jüngern gab, und sein Blut wäre; ich verneinte diese Frage. Da fing der Pfaffe an zu schreien und toben, lästerte sehr und sagte, daß es besser gewesen wäre, ich hätte mich mit meiner Zuckerbäckerei, oder mit dem Krautverkaufen abgegeben, als mit der Schrift. Ich sagte: Ich darf mich wohl bemühen, die Schrift zu lesen, denn Christus sagte: ^g Forschet in der Schrift, denn sie ist es, die von mir zeugt. Darauf sagte der Chordiacon: Höre die, welche ihr lebenslang in der Schrift studirt haben; ja, entgegnete ich, sie studiren alle verfehrt; ich frage dich, sagte ich, wo hat Paulus studirt, oder wo

^m Röm. 12, 1. ⁿ 1. Petri 1, 8. ^o 1. Kor. 2, 9. ^p Marc. 8, 38. Matth. 13, 39. ^q Apostelg. 5, 42. ^r Röm. 12, 1. ^s Hebr. 12, 2. ^t 1. Petri 2, 22. Matth. 10, 24. ^u Matth. 10, 30. Matth. 29, Luf. 12, 4. ^v Hebr. 13, 3. ^w Apostelg. 12, 3. ^x Gal. 5, 10. ^y 2. Tim. 4, 7. ^z Gal. 5, 17. ^a Eph. 6, 12. ^b Joh. 8, 44.

^z Joh. 8, 44.

^a Marc. 8, 8. ^b Röm. 12, 1. ^c 1. Kor. 5, 20. ^d 2. Kor. 6, 14. ^e 1. Kor. 40, 29. Matth. 12, 39. ^f Phil. 2, 17. ^g Dan. 6, 23. ^h Luf. 12, 16. ⁱ Joh. 5, 39.

ist er auf der Schule gewesen? beweise mir das mit der Schrift; hat er wohl? ich sage, nein; ging er nicht zu Ananias, sagte der Chordiacon. Ja, antwortete ich, aber er studirte nicht dort; da lästerte er abermals, und sie sagten, der Teufel hätte mich bei der Gurgel. Während wir so redeten, kam ein anderer Pfaffe, ein Jesuit, dazu; da saßen sie nun zu Dreien. Darauf fing der Pfaffe abermals an, vom Nachtmahle zu reden; ich fragte ihn: Als Christus seinen Jüngern das Brod gab und sagte: Nehmet, eßet, das ist mein Leib, tut das zu meinem Gedächtnisse, blieb denn Christus noch dort sitzen? er bejahete diese Frage; ich entgegnete ihm: Darum ist es nicht so (wie du sagst) zu verstehen, und setze hinzu, daß er die Schrift nicht verstände; auch sagte ich: Ein fleischlicher Mensch kann nicht verstehen, was geistig ist, denn es ist ihm eine Torheit, sagt Paulus. Da rief er: Was weißt du auf mich zu sagen, bin ich ein Trunkenbold? Antwort: Deine Abgötterei geben Zeugnis, was du feiest; ebenso offenbart auch die heilige Schrift deine abscheuliche Abgötterei, die ein Gräuel vor den Augen Gottes ist; ja, ich bin betrübt, daß ihr so irret. Sie riefen: Du irrest. Der Jesuit rief jedes Mal, der Teufel habe mich bei der Gurgel, und ich wäre ein hoffärtiger Narr, und was dergleichen Worte mehr waren; ich sagte: Ich freue mich, daß ich um Christi willen so verachtet werde. Sie schrienen so laut, daß man kaum einreden konnte. Der Chordiacon sagte zu dem andern: Herr, Herr, laß ihn gehen, wir werden an ihm keine Tugend beweisen; aber dieser Pfaffe fing abermals an, von dem Nachtmahle zu reden. Ich sagte: Ihr müßt das geistig verstehen, und bewies es ihm mit einigen Sprüchen, als Joh. 1. Sieh, das ist Gottes Lamm; ferner mit Joh. 15, ich bin ein rechter Weinstock.

Sollte ich alles erzählen, ich würde mein Papier damit anfüllen, wenn ich auch noch viel mehr davon hätte; hiernächst redeten wir von der Taufe; er fragte mich, warum man die Kinder nicht taufen sollte? weil es weder Christus befohlen, noch die Apostel gelehrt haben, erwiderte ich.

Da führte er einige Sprüche an, die einen ganz entgegengeetzten Sinn hatten, Joh. 23, und mehrere andere; ich bewies ihm, daß Christus an jener Stelle von der Wassertaufe nichts gelehrt hätte und erzählte ihm, daß er sie, Matth. 28, Mark. 16 gelehrt hätte, sprach mich auch darüber aus, was die Taufe bedeutete, wenn sie zukomme, und daß es abscheulich zu hören sei, daß sie die Kinder durch die Taufe selig machen wollten, wodurch sie Christo die Ehre nehmen. Als wir nun lange geredet hatten, rief der Chordiacon dem Pfaffen zu: Höre, höre, Herr! Audi, audi, Domine: Laß ihn gehen wir verkieren durch ihn unsere Zeit und er bleibt doch halsstarrig. Ich sagte: Ich bin betrübt daß ihr der Wahrheit nicht gehorchen wollt; es ist alles umsonst; es heißt nur die Perlen vor die Säue geworfen.

Da wurde der Chordiacon sehr zornig, weshalb ich mich bald von ihnen losmachte, denn es wurde spät; doch ich muß es kurz machen, denn es mangelt mir an Papier. Nachher, auf Pfingstabend, redete ich mit einem andern Pfaffen allein; aber als ich ihm sagte, er sollte mir beweisen, daß Christus und seine Apostel mit dem Abgotte, mit Fackeln, Laternen und Schellen über die Straßen gegangen seien, wie sie täten, lief er davon. Er wollte nicht lange mit mir reden; wir redeten etwas von dem Nachtmahle und der Taufe; aber nicht lange, denn der Pfaffe ist davongelaufen, und ich gab ihm einige Ermahnungen, aber ich muß es kurz machen. Wenn du etwa sagen hörst, daß ich den Pfaffen Gehör geben wollte, so glaube es nicht, sondern sei brünstig im Gebete, denn es wird am Ende schon offenbar werden.

Mutter, ich bitte dich, du wollest beiliegenden Brief, den ich an meinen Bruder S. in England geschrieben habe, übersenden; wenn etwas darin enthalten ist, das sich nicht geziemt, so streiche es aus; ich bitte dich, schreibe ihm meinen Glauben, ich hätte ihn selbst geschrieben, aber weil es an Papier mangelt, kann ich es nicht tun, damit er wissen möge, warum ich meinen Leib dem Feuer übergebe, denn ich denke, es werden wohl viele anders schreiben, als die Wahrheit ist. Darum, liebe Mutter, ist es nun Zeit aufzuhören, weil das Papier mangelt; ich grüße dich, meine Mutter, mit einem heiligen Kusse des Friedens, wie auch alle meine lieben Schwestern; grüße mir auch die, wie du wohl weißt, auch meinen Meister, desgleichen alle Freunde und endlich G. nebst seiner Schwester A. Der Herr sei mit dir und uns allen und bewahre dich. So lebe denn wohl, meine geliebteste Mutter, der Herr sei mit dir, denn ich glaube, daß du mein Angesicht in diesem Leben nicht mehr sehen wirst; auch weiß ich nicht, ob ich mehr Gelegenheit haben werde, zu schreiben. So sei denn der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs mit euch allen, Amen.

Von mir, deinem Sohne Hans Bret, gefangen um des v Zeugnisse Jesu Christi willen.

Nach ein Brief von Hans Bret, geschrieben und gesandt an seinen Bruder David, der außer dem Lande wohnte, und noch nicht zur Erkenntnis der Wahrheit gekommen war.

Gnade und a Frieden von Gott, unserm himmlischen Vater, durch seinen einzigen Sohn Jesum Christum, unsern b Heiland und Seligmacher, wie auch den Trost und die Kraft des Heiligen Geistes, die uns zu einem rechtschaffenem Glauben und zu wahrer himmlischer Weisheit befördern, die rechte Wiedergeburt, die Furcht Gottes wünsche ich dir, meinem werten und herzlich geliebten Bruder, zu deiner Seele Heil, Amen.

Mein lieber Bruder! Die Veranlassung meines Schreibens ist, dich wegen meiner c Gefangenschaft zu benachrichtigen, damit du nicht denken mögest, daß es wegen irgend einer Uebelthat, wegen Unglaubens oder Kezerei geschehen sei, wie etwa viele böse Zungen vorgeben und nachsagen mögen, um dich dadurch zu betriiben und dein Herz zu verhärten, damit du die rechte Wahrheit nicht glauben, sondern in deinem Glauben bleiben mögest; denn der Satan geht allezeit um die Menschen herum, wie Petrus sagt, d wie ein brüllender Löwe, und sucht, wessen Seele er verschlingen und von dem Guten abziehen möge; denn er ist ein Feind alles Guten und sucht demselben zu widerstehen.

Aber, lieber Bruder, gieb solchen kein Gehör, denn e solches bläst ihnen der Satan ein, sondern gehorche dem Worte Gottes und der f rechten Wahrheit, wie Jakobus sagt, und lasse das in deine Seele gepflanzt sein, damit dadurch deine Seele selig werde, wodurch du ewig leben magst.

Darum, mein Werter, g wache doch einmal auf aus dem Schlafe der Sünden, dann wird dich Christus erleuchten, denn es ist lange genug in Sünden und Ungerechtigkeit gewandelt; es ist einmal Zeit die Sünde zu fliehen und die Ungerechtigkeit zu meiden, damit du nicht mit allen Gottlosen gestraft werdest, die h nicht nach dem Willen Gottes gelebt, noch der Wahrheit gehorcht haben, sondern in ihren eigenen Lüsten gewandelt sind; sie folgen den Lüsten ihres Fleisches und leben, wie Paulus, Gal. 5, sagt, i in Hoffart, Geiz, Saufen, Ehebruch, Zank, Haß, Zwietracht und dergleichen Werken mehr.

Nach, lieber Bruder! Laß alle dergleichen Werke bei dir nicht gefunden werden, denn solche, sagt Paulus, k werden das Reich

h 2. Tim. 3. 6. 9. i Matth. 12. 24. k Matth. 26. 26. luf. 22. 19. 12. Kor. 2. 14. m Matth. 5. 12. n Joh. 1. 29. o Röm. 6. 3. p Joh. 3. 16. Apostelg. 4. 12. q Matth. 7. 6. r Psalm 115. 3. 4. s Baruch 6.

t Röm. 16. 15. u 2. Mose 3. 6. Matth. 12. 32. v Apostelg. 23. 11. a Röm. 1. 7. b 2. Petri 1. 1. c 1. Petri 4. 15. d 1. Petri 5. 1. e Eph. 1. 13. f Jak. 1. 21. g Eph. 5. 14. h Eph. 1. 13. 2. Thess. 1. 8. i Gal. 5. 19. k 1. Kor. 6. 10.

Gottes nicht ererben, indem solches fleischliche Leben ein l Gräuel vor den Augen Gottes ist. So sagt auch Paulus an die Römer, Kap. 8, m daß solche fleischliche Gesinntheit eine Feindschaft wider Gott sei, und Gott nicht gefallen möge; denn der Sünden Sold ist der ewige Tod, aber die Gabe Gottes ist das ewige Leben.

Mein Geliebter, siehe solche Werke, und befehle dich zu dem Herrn, o dann wirst du leben. Denke doch an die Lehre, welche Tobias seinem Sohne gab, indem er sagt: p Mein Sohn, laß Hoffart nicht in deinem Herzen wohnen, noch herrschen. Auch Sirach sagt: q Hoffart ist verhaßt bei Gott, und Hoffart ist der Anfang aller Sünden, und wer damit umgeht, wird unkommen mit viel Fluch. Darum meide alle Hoffart und alle Sünden, begieb dich dem Herrn zum Dienste, und r sage allen Lüften des Fleisches ab.

Suche den Herrn, sagt der Prophet Jesaias, Kap. 55, s weil Er zu finden ist; rufe Jhu an, weil Er so nahe ist; der Gottlose lasse ab von seinen Wegen, und der Ungerechte von seinen Gedanken und befehle sich zu dem Herrn, dann wird Er ihm gnädig sein.

Mein lieber Bruder, befehle dich doch zu dem Herrn, weil du Zeit hast, und t warte nicht mit der Besserung deines Lebens bis an den Tod, wie viele Menschen tun, indem sie sagen: Wenn sie mir eine Stunde Neue trügen, so sei es ihnen genug. Ach, mache solchen Aufschub nicht, und folge nicht solchem Räte, sondern folge Sirachs Räte, welcher sagt: Bessere dich, während du noch sündigen kannst; und abermals in dem fünften Kapitel: u Zaudere nicht, dich zu dem Herrn zu befehlen, und schiebe es nicht von einem Tage zum andern auf, denn sein Horn kommt plötzlich; darum kann man keine Zeit setzen, denn wir sind nicht eine Stunde versichert, und v Niemand weiß, wie lange er leben wird. —

Darum denke doch an die Worte Christi, wo Er sagt, daß Er kommen werde, wie ein Dieb in der Nacht; wenn nun der Hausvater wüßte, in welcher Stunde der Dieb kommen würde, er würde wachen und sein Haus nicht durchgraben lassen. Wir haben weder Stunde noch Zeit, darum wache allezeit mit den x flugen Jungfrauen, die nicht schlafend gefunden wurden, als der Bräutigam kam. Willst du nun mit dem Bräutigam zur Hochzeit eingehen, wie die flugen Jungfrauen taten, so tue alles von dir (wie der Prophet Jesaias, Kap. 1, sagt), was böse ist, dann wird der Herr dein Gott sein, und du wirst sein Sohn sein.

Mein geliebtester Bruder, liebe doch das Gute, dann wird es dir wohl gehen: fürchte doch den Herrn von ganzem Herzen, dann wird deine Seele im Guten wohnen und dein Saame wird das Land besitzen; denn der Prophet David sagt: y Die Augen des Herrn sehen auf die, die Jhu fürchten und auf seine Güte warten, und z Er wird ihre Seelen vom Tode erlösen, denn die Furcht Gottes ist der Weisheit Anfang.

Darum a habe Gott allezeit vor Augen in deinem Tun, dann wird es dir glücken; habe allezeit das Gute lieb, und hasse das Ueßle, damit der Herr bei dir sein möge, wie du dich rühmst. sagt der Prophet Amos im fünften Kapitel. Folge doch dem Räte Paulus, Röm. 12, 21, wenn er sagt: b Ueberwinde das Böse mit dem Guten. Ach, dann wird es dir wohl gehen, und du wirst in deiner Seele Ruhe finden. c Laß den wahren Glauben in dir einmal lebendig erfunden werden, welcher durch die Liebe wirkt, welcher schon so lange in dir nicht viel Früchte hervorgebracht hat. Darum ist es nun Zeit, einmal aufzumachen

und t Christum zu suchen, durch welchen du leben und zur rechten Thüre in den Schafstall eingehen wirst.

So gehorche dann der Stimme Christi, welche sagt: e Willst du zum ewigen Leben eingehen, so halte die Gebote. Merke doch wohl darauf, daß es des Herrn Wille sei, daß man sein Wort und seine Wahrheit beleben soll, und daß man es nicht wie viele Menschen machen soll, die zwar f Gottes Wort im Munde haben und hören, aber nicht darnach leben, und es zu einem Ohre eingehen und es zum andern wieder hinausgehen lassen; die recht gut wissen, daß man die Sünde und Ungerechtigkeit scheuen und meiden müsse, aber sie haben es kaum gehört, so geben sie in der Sünde fort, in g Saufen, in Ehebruch, in Tauschen und Spielen &c.; ja sollten sie einmal das Testament oder die Bibel in die Hand nehmen, um zu lesen und ihre Zeit in der Gottseligkeit zuzubringen, das wäre ihnen viel zu viel; sondern sie folgen ihren eigenen Lüften, nämlich den Lüften ihres Vaters, des h Teufels, denn der hat einen Wohlgefallen an dergleichen Werken, indem Johannes sagt: i Wer Sünde tut, der ist vom Teufel, denn der Teufel hat geüßigt von Anfang her. Darum, lieber Bruder, habe keine Gemeinschaft mit solchen Menschen, sondern suche solche, die den Herrn fürchten, und nach seinem Worte leben und dasselbe bewahren, denn Christus sagt: k Selig sind die, die Gottes Wort hören und bewahren. So kannst du denn merken, daß die selig seien, die Gottes Wort bewahren und sich darnach richten; denn Christus sagt, Matth. 7, l daß Er zu allen, die sein Wort nicht gehalten noch darnach gelebt haben, sagen werde: Gehet von mir, ihr Uebelthäter, ich kenne euch nicht. Ach, Bruder! siehe wohl zu, daß du solche Stimme nicht hören mögest, sondern daß du die freudige Stimme mit allen Frommen Gottes hören mögest, die nach des Herrn Wort gelebt haben: m Kommt her, ihr Gesegneten, ererbet das Reich meines Vaters, das euch von Anfang der Welt bereitet ist. Welche Freude wird es für die Frommen sein, die in der Furcht Gottes gewandelt sind, so etwas zu hören!

Mein Bruder, gehorche dem Worte des Herrn, damit wir dort zusammenkommen mögen und die freudige Stimme hören, wie ich denn n den Herrn darum bitte, daß Er es uns verleihen wolle durch seinen einigen Sohn Jesum Christum, Amen.

Bruder, ich muß aufhören, denn es mangelt mir an Papier; darum o halte mir dieses geringe Schreiben zu gut, denn ich habe es aus Liebe geschrieben, und überlege es wohl; es ist nicht mein Wort, sondern des Herrn Wort, denn sein Mund hat es geredet, Amen.

Die Ursache meiner Gefangenschaft werde ich dir, lieber Bruder, erklären, damit du dich nicht betrüben, sondern dich erfreuen und dem Herrn dafür danken mögest. Ich danke dem Herrn, daß Er mir die dunkeln Augen geöffnet und mich mit den Augen seiner Barmherzigkeit angesehen hat, als ich mit Sünden bedeckt war, und sonst nichts erwartete als den p ewigen Tod und die ewige Verdammnis, ja ich war ohne Gott in der Welt, und lebte in unzähligen Sünden, die vor Gottes Augen ein q Gräuel waren, so daß, wenn Gott mit mir ins Gericht ginge, ich vor seinen Augen nicht bestehen könnte, sondern r wegen meiner unzähligen Sünden wie Staub vor dem Winde vergehen müßte. Der Herr aber hat durch seine unaussprechliche Liebe mir armen Menschen sein Wort aus Gnaden durch seine Diener verkündigen lassen, von seinem Sohne Christo Jesu, daß der, welcher an Jhu glaubt, s das ewige Leben haben sollte. Da hörte ich, daß kein anderes Mittel wäre, die Seligkeit zu erlangen, als durch seinen Sohn t Christum Jesum, der für unsere Sünden den Tod erlit-

l Psalm 5, 5. m Röm. 8, 7. n Röm. 6, 23. o Jes. 55, 3. p Joh. 4, 10. q Sir. 10, 15. r 1. Mose 3, 6. s 1. Joh. 2, 16. t Sir. 5, 8. u Sir. 5, 8. v Hiob 14, 1. w Matth. 24, 42. x Matth. 25, 1. y Ps. 34, 16. z Psalm 111, 10.

a Tob. 4, 4. b Matth. 11, 29. c Gal. 5, 6.

d Joh. 11, 25. e Joh. 10, 27. Matth. 19, 17. f Joh. 17, 17. g 1. Kor. 6, 10. h Joh. 8, 44. i 1. Joh. 3, 8. k Gal. 11, 28. l Matth. 7, 23. m Matth. 25, 43. n Joh. 15, 16. o Apostelg. 22, 19. p Eph. 2, 11. q Psalm 143, 2. r Psalm 1, 5. s Joh. 3, 15. t Apostelg. 1, 38. u 1. Kor. 15, 3. v Eph. 1, 7.

ten und sein Blut vergossen hat, damit Er unsere Ungerechtig-
keit abwaschen möge, wie ^w Johannes sagt, daß uns das Blut
Christi von allen unsern Sünden säubere und reinige. Und als
ich die Worte Christi hörte: ^x Kommt her zu mir alle, die ihr
mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken,—so habe ich
armer Mensch, mit Sünden und unzähligen Bosheiten beladen,
mich vor Christo beklagt und meine Sünden beweint; da hat
Er mir sie durch sein ausgegossenes Blut vergeben und erlassen,
als ich sie ^y vor Ihm bekannte.

Darum habe ich, lieber Bruder, von Tag zu Tag nach mei-
nem Vermögen, die Sünde abgelegt, und habe den engen ^z Weg,
zu betreten und zu bewandeln gesucht, habe mich auch von der
^a bösen, verkehrten Welt abgefordert und Christo zu gefallen ge-
sucht, jedoch nicht so, wie ich wohl wollte, denn ich fühle allezeit
den Geist wider das Fleisch streiten, wie Paulus sagt ^b Gal. 5
und Hiob sagt, ^c daß des Menschen Leben auf Erden nichts an-
ders sei, als ein beständiger Streit. Darum, lieber Bruder,
habe ich dem Herrn und nicht der Welt zu gefallen gesucht;
solches hat der Feind nicht länger ertragen können, denn er haßt
alles Gute, und kann das Gute nicht länger leiden, sondern sucht
es zu dämpfen, welcher auch seine Macht an mir bewiesen hat,
und sie noch zu beweisen sucht, wiewohl er nicht mehr hat tun
können, als ihm der Herr zuläßt, ja wenn er alles getan hat, so
kann er mir ^d den Leib töten, aber an der Seele hat er keine
Macht, denn der Herr würdig gibt uns ^e Stärke durch seinen Heiligen
Geist, allem solchem ^f zu widerstehen. Darum, lieber Bruder,
ist meine Gefangenschaft nicht wegen einer Nebelkat herbeige-
führt, sondern nur der ^g Wahrheit und der Bekenntnis des
heiligen Wortes des Herrn willen. So freue dich denn darüber,
daß mich der Herr würdig achtet, um seines ^h Namens willen
zu leiden, und meinen Leib ⁱ zum Preise seines heiligen Namens
aufzuopfern. Bedenke, daß es allen Frommen Gottes so ergan-
gen sei, von Anfang der Welt her bis auf diesen Tag. Darum,
mein Bruder, sei doch mit dem Werke des Herrn zufrieden, denn
ebenso ist es ^k Christo, unserm Herzogen, ergangen. Haben sie
aber dem Herrn so getan, wie will es dann mit seinen Nachfol-
gern gehen? denn ^l Christus sagt: Der Knecht ist nicht mehr,
als der Herr; noch der Bote mehr, als der, der ihn ^m gesandt hat.
Darum hoffe ich nun durch die Gnade des Herrn, daß Er durch
seinen Heiligen Geist mir Stärke geben werde, sein Wort und
seine ⁿ Wahrheit zu bekennen, so lange ein Atem in mir ist, wie
ich denn auch bis auf diese Stunde getan habe, so daß ich nun
nichts anders erwarte, als mein Urteil, nämlich an einen Pfahl
auf den Markt gestellt und dort verbrannt zu werden. Hiernit
tröste dich, und danke dem Herrn dafür, daß Er mich ^o würdig
erkannt hat, um seines Namens willen zu leiden. So habe ich
denn nun in der Kürze die Veranlassung zu meiner Gefangen-
schaft beschrieben, damit du dich desto besser damit trösten, und
nicht einem jeden Lästermaule Gehör geben oder glauben mö-
gest, wie ich denn hoffe, daß dir die Mutter schreiben werde.
Ist es anders möglich, und ich kann Papier erlangen, so hoffe ich
meinen Glauben aufzuschreiben, und sollte ich es nicht tun, so
hoffe ich, daß die Mutter dir schreiben werde, damit du dich nicht
betrüben mögest, als ob ich im Unglauben gestorben wäre, wie
der Satan solches wohl vorgeben dürfte, und wie dir auch
vielleicht geschrieben worden ist; aber ich bitte dich, gib ihm kein
Gehör, glaube es auch nicht, denn es ist die rechte Wahrheit und
der rechte Glaube an Christum Jesum wofür ich leide, indem es
Christus mit seinen Aposteln gelehrt hat; ^p hierüber sagt auch
Paulus: Wenn auch ein Engel vom Himmel käme, der auch

anders lehrte, als ich gelehrt habe, der sei verflucht. Nun denn,
lieber Bruder, ich sollte dir wohl mehr schreiben, aber ich habe
nun kein Papier mehr; gehabe dich wohl; der Herr sei mit dir,
ich grüße dich, lieber Bruder, mit einem heiligen Kusse, denn ich
glaube, ^q daß du mein Angesicht nicht mehr sehen werdest.

Von mir, deinem Bruder, Hans Bret, der um des Zeugnisses
Gottes, um des Herrn heiligen Wortes und der Wahrheit willen, ge-
fangen sitzt.

Noch ein Brief von Hans Bret, geschrieben an seine geliebte Mutter, den 19. Juli 1576.

Die ^a unaussprechliche Gnade, Frieden und Barmherzigkeit
Gottes, unseres himmlischen Vaters, der ein Vater voller Gnade
und Wahrheit ist, durch das bittere Leiden und Sterben unseres
einigen Heilandes und Seligmachers Christi Jesu, ^b der uns von
allen unsern Sünden und Ungerechtigkeiten abgewaschen und ge-
reinigt hat, wie auch die Kraft des Heiligen Geistes, zur Vermeh-
rung deines Glaubens und um allen Feinden der Wahrheit zu
widerstehen, wünsche ich dir, meine liebe herzgründliche Mutter,
zum Heile deiner Seele, Amen.

Meine geliebteste Mutter, die ich von Herzen liebe, meine
auserwählte Mutter, ^c die mich mit Pein und Schmerzen ge-
boren hat, von welcher ich hergekommen bin, ich, dein Sohn, der
ich gegenwärtig um des Wortes der Wahrheit willen zu Antwer-
pen auf dem Steine gefangen und geschlossen bin, ^d empfehle
mich dir aus dem Grunde meines Herzens und danke dir, meine
liebe Mutter, für die große Wohlthat, die du an mir, von meiner
Geburt an, bis auf diese Stunde bewiesen und daß du für
meinen Unterhalt Sorge getragen hast und noch Sorge für mich
trägst; insbesondere danke ich dir, meine geliebteste Mutter,
daß du für meiner Seele Seligkeit Sorge trägst, wie ich aus dem
tröstlichen Briefe ersehe, den du an mich geschrieben hast.

Nach, als ich den Brief zu lesen anfing und bemerkte, daß er
von dir war, meine Mutter, da überfielen mich die Tränen, so
daß ich, um der vielen Tränen willen, die aus meinen Augen
floßen, den Brief kaum lesen konnte, denn ich meinte, ich würde
von dir keine Nachricht mehr erhalten; ich war durch deine tröst-
liche Unterweisung sehr erfreut, und weil du dem ^e Exempel To-
bias nachgefolgt bist, der seinem Sohne auch eine Unterwei-
sung gab.

Nach, ich danke, ja ich danke dir, meine liebe Mutter, daß du
mich so zur ^f Standhaftigkeit und Freimütigkeit, den Namen
Christi zu bekennen, ermahnt, was ich mit des Herrn Hilfe zu
tun hoffe, der allein mein Helfer und meine Stärke ist, um den
^g Gewaltigen und Fürsten dieser Welt, den Geistern der Luft,
wie Paulus sagt, ja diesen Sabelspriestern zu widerstehen, die
nach dem Blute der Frommen dürsten, die in den Wegen des
^h Herrn wandeln, die nach Gottes Wort den engen Weg zu be-
treten und ihr eigenes Leben zu verlassen suchen, wie auch die
Sünde, die Ungerechtigkeiten und die fleischlichen Lüfte, und die
dem Herrn, ⁱ nach dem Willen Gottes, in Gerechtigkeit und in
Heiligkeit, zu gefallen suchen.

Diese werden verschmäht, verachtet und verfolgt, ja gefan-
gen, ^k ihr Loos ist, getötet zu werden, weil sie auf solche Weise
auf dem Wege zu wandeln suchen, daß sie dem Herrn gefallen
mögen; darum sagt auch ^l Esdras: Der Weg ist eng, und kann
ohne Gefahr nicht bewandelt werden. Dieses sollen wir wohl
überlegen.

Sieh, es waren zwei Brüder in der ^m Welt, nämlich Cain

w 1. Job. 1, 7. x Matth. 11, 28. y Psalm 32, 5. z Matth. 7, 14.
a 1. Joh. 5, 19. b Gal. 5, 17. c Job. 7, 1. d Matth. 10, 28. e Eph.
3, 16. f 1. Petri 5, 9. g Job. 15, 17. h Apostelg. 5, 42. i Röm. 12, 1.
k Hebr. 2, 10. l Matth. 16, 16. m Job. 13, 16. n Job. 17, 17. o Apostelg.
5, 42. p Gal. 1, 8.

q Röm. 16, 15.
a Röm. 1, 7. b 2. Petri 1, 1. Offenb. 1, 6. c Ebr. 7, 20. d Ruf. 21, 11.
e Job. 1, 13. f Job. 4, 9. g Matth. 10, 22. Matth. 10, 32. h Psalm 91, 4.
i Ebr. 6, 12. h Matth. 7, 13. i 1. Thess. 4, 3. k Job. 16, 2. l Esdras 7, 7.
m 1. Mose 4, 8.

und Abel; Abel suchte den engen Weg zu bewandeln und dem Herrn mit seinem Opfer zu gefallen, was der Herr ansah und Ihn ⁿ wohlgefiel, weil er, sammt seinem Opfer, gut war. Cain opferte dem Herrn, aber sein Opfer gefiel dem Herrn nicht; (weil er böse war) darum sah der Herr sein Opfer nicht an; da ward Cain zornig über seinen Bruder Abel, und tötete ihn.

Denke ^o an Lot in Sodom, wie sie sein Haus durch ihre Bosheit überfielen, und mit den ^v Engeln, die in sein Haus eingegangen, Buhlerei treiben wollten; ebenso mußte Abraham sein Vaterland verlassen und in einem fremden Lande wohnen, in welchem er ein Fremdling war, und in Hütten wohnen mußte. ^q Betrachte auch Isaak, der auf den Wegen seines Vaters Abrahams wandelte und dem Herrn diente; er ward von den Philistern gehaßt, denn sie verstopften den Brunnen, den sein Vater Abraham gegraben hatte; ja sogar das genügte ihnen nicht, sondern der König Abimelech befahl, daß er seine Wohnung verlassen mußte.

Jakob ^r wurde von seinem Bruder Esau gehaßt und verfolgt, welcher ihn zu töten suchte.

Joseph ward von seinen Brüdern in die Grube geworfen, und den Smaeliten ^s verkauft, welcher auch Lieber der Frau des Hofmeisters entfliehen und seinen Mantel zurücklassen, als ihre Begierde befriedigen wollte.

Also auch, liebe Mutter, will ich lieber mein Leben lassen, als nach ihrem Befehle handeln. Die Kinder Israel haben auch viel Leiden gehabt; sollte ich alles erzählen, was noch an allen Propheten Gottes geschehen ist, so möchte das Papier nicht ausreichen. Solche und dergleichen Exempel, ^t nämlich von Christo, dem Herzoge des Glaubens, wie Er in diesem Leben verfolgt worden ist, stärken mich; ja, Er war kaum geboren, so mußte seine Mutter Maria mit Ihm flüchten; ^u Sie hat Ihn in der Armut aufgezogen, ja Er selbst war arm, denn Er spricht: Die Vögel des Himmels haben Nester, und die Füchse Höhlen, ^v aber des Menschen Sohn hat nicht, wohin er sein Haupt lege. Sieh, wie es weiter mit Ihm ergangen, sie haben Ihn ^w gekreuzigt, seine Füße und Hände durchbohrt; man tränkte Ihn mit Essig und Gallen, und durchstach Ihn seine Seite mit einem Speer, ^x woraus Blut und Wasser geflossen ist.

Merke darauf, so ist es unserem Hauptmanne Christo Jesu ergangen, auf solche Weise hat Er seine Tage in Armut und Schmach geendigt; Er ist gegeißelt, geschlagen, verspottet, ^y mit einer Dornenkrone auf seinem Haupte gekrönt worden. Ach, ich kann sein Leiden nicht genug erzählen, was Er um uns arme Menschen ertragen hat, um uns selig zu machen! Diese Pharisäer aber schämen sich nicht, Ihn seine Ehre zu nehmen, und sagen, daß wir durch die Taufe selig werden, denn der Herr Christus heiligt und reinigt von den Sünden. Ach, wie bin ich betrübt, wenn ich das höre! der Herr vergebe es ihnen, ja wäre Christus selbst da, sie würden Ihn auch noch töten.

So haben wir denn ein Exempel an unserem Hauptmanne Christus, ja an seinen Lieben ^z Aposteln; Paulus hat auch vieles um des Namens Christi willen erlitten; bedenke, wie viele ihrer noch nach Christi und der Apostel Zeiten bis auf diesen heutigen Tag gelitten haben.

Weil denn nun, meine geliebte Mutter, so viele gelitten haben, und wir, wie Paulus sagt, ^a einen Haufen von Zeugen um uns haben, so sage ich mit Paulus: ^b Ich freue mich in meinem Leiden, daß ich um Christi willen leide. Darüber freue dich denn auch, daß Christus mich, deinen Sohn, den du geboren hast,

einen armen, unwürdigen Menschen, würdig achtet, um seines heiligen Namens willen zu leiden; deshalb verlangt mich, von diesem Fleische erlöst ^c und bei Christo zu sein, an den ich jetzt glauke, wiewohl ich Ihn nicht sehe; aber dann werde ich Ihn anschauen und die Freude genießen, die in keines Menschen Herz gekommen ist und keine Zunge aussprechen kann, ^d die große Freude, die den Frommen bereitet ist; sie werden mit weißer Seide angetan werden, sie werden mit der Krone des ewigen Lebens gekrönt werden, sie werden auf dem Berge Zion sitzen und das neue Lied singen, so daß ich mit David sagen kann: ^e Ein Tag bei dem Herrn ist besser, als hier tausend Tage in Freuden und Ergötlichkeit.

Ach, liebe Mutter, wer wollte hier wohl noch gerne sein, ^f da doch solche Freude für die Frommen bereitet ist, die ewig währen soll! Da wird uns weder Hitze noch Kälte fühlen, so daß ich mit Paulus sagen kann: ^g Ich halte dafür, daß dieser Zeit Leiden der Herrlichkeit nicht wert sei, die an uns offenbart werden soll.

Nun denn, geliebte Mutter, wenn ich dieses betrachte, so darf es mich nicht befremden, daß ich um des Namens Christi, um seines Wortes und seiner Wahrheit willen leide, weil alle Frommen Gottes von Anfang der Welt her gelitten haben. Darum sagt Petrus: ^h Laßt es euch nicht fremd dünken, als ob euch etwas Neues geschehe, wenn ihr durchs Feuer gepriift werdet, nämlich: ⁱ Durch Trübsal, Leiden und Verfolgung, denn der Prophet David sagt: Der Gerechte muß viel Leiden, aber der Herr hilft ihm aus aller Not. Paulus sagt auch recht, wenn er spricht, ^k daß wir durch viel Leiden und Trübsal ins Reich der Himmel eingehen müssen.

Erwäge, meine liebe Mutter, welche Bertröstungen wir haben, damit, wenn es dem Herrn gefiele, unsern Glauben zu ^l priifen, wir in der Prüfung nicht betrübt sein möchten, denn Er sagt: ^m Uns ist es gegeben nicht allein an Christum zu glauben, sondern auch um seinetwillen zu leiden. Paulus, ein guter Sorgeträger für die Herde Christi, hat es denen nicht verhehlen wollen, die nach Christi Wegen wandeln und den engen Weg betreten wollten, der von Wenigen betreten wird, daß sie Verfolgung leiden müßten, damit, ⁿ wenn Leiden, Trübsal, Verfolgung oder Schmach kommt, es uns nicht befremden möge.

Darum sagt auch Christus: ^o Zu der Welt habt ihr Angst. Er tröstet auch seine Jünger, daß sie in Trübsal nicht betrübt sein sollten, und sagt: Seid getroßt, ich habe die Welt überwunden. Er lehrt seine Jünger, daß sie Trübsal oder Schmach nicht fürchten sollten, denn wenn sie alles getan haben, nämlich die Mächtigen dieser Welt, ^p so können sie nur den Leib töten, die Seele aber können sie nicht beschädigen. Aber Er lehrt uns, wen wir fürchten sollen, nämlich den, der Macht hat, Seele und Leib in das ewige Feuer zu werfen, ^q das ewig brennt, wo Seelen und Zähneklappen sein wird.

Ach, wie betrübt werden alsdann diejenigen sein, die die Könige und Fürsten dieser Welt mehr gefürchtet haben als den Herrn, der ein Herr aller Herren, ^r ein Gott der Götter und ein König der Könige ist, wie David sagt, der das Herz der Könige und Fürsten dieser Welt machen und wie Scharben zertrimmern kann; warum sollten wir uns denn fürchten? denn der Herr spricht bei dem Propheten Zacharias: ^s Wer euch antastet, der tastet meinen Mugapfel an.

Betrachte, was Christus sagt: ^t Wer euch verschmäht oder verachtet, der verachtet mich, und wer mich verachtet, der ver-

ⁿ 1. Job. 3, 11. ^o 1. Mose 12, 4. ^p 1. Mose 12, 5. ^q 1. Mose 16, 14. ^r 1. Mose 27, 41. ^s 1. Mose 37, 24 und 39, 13. ^t Hebr. 12, 21. ^u Matth. 2, 14. ^v Matth. 8, 20. ^w Psalm 22, 17. ^x Matth. 22, 23. ^y Job. 19, 34. ^z Matth. 27, 26. ^a Apostel. 14, 18. ^b Hebr. 12, 1. ^c Kol. 1, 24.

^d Apostel. 5, 42. ^e Röm. 7, 24. ^f Ruf. 23, 42. ^g 1. Petri 1, 8. ^h 1. Job. 3, 2. ⁱ Offenb. 19, 8. ^j Offenb. 2, 10. ^k Ebra 2, 42. ^l Psalm 84, 11. ^m Offenb. 22, 5. ⁿ Röm. 8, 18. ^o 1. Petri 4, 12. ^p Psalm 34, 20. ^q Apostel. 14, 22. ^r 1. Petri 1, 7. ^s Phil. 1, 20. ^t 2. Tim. 3, 12. ^u Job. 16, 23. ^v Matth. 10, 28. ^w Matth. 22, 13. ^x 1. Tim. 6, 15. ^y Sach. 2, 8. ^z Ruf. 10, 16.

achtet den der mich gesandt hat. Auch sagt Christus: u Selig ist, wer um meinetwillen verachtet wird, denn sein Lohn ist groß in den Himmeln.

So tröste dich denn, meine geliebte Mutter, mit diesen und dergleichen Worten Christi und freue dich mit mir; v danke dem Herrn und lobe Ihn, daß du würdig bist um seines Namens willen verfolgt zu werden; folge dem Räte Paulus, w sei geduldig in Trübsal, anhaltend im Gebete.

Denke an den Trost Mose, womit er die Kinder Israels tröstete und sagte: Seid getroßt und unverzagt; fürchtet euch nicht und laßt euch nicht vor ihnen grauen, denn der Herr wird selbst mit dir wandeln und wird die Hand nicht von dir abtun.

Darum, meine Mutter, sind unserer Feinde auch viele und bin ich auch hier mitten in der Feinde Hand, so will ich doch mit dem Propheten David sagen: x Herr, nun Du bei mir bist und mein Helfer bist, so fürchte ich mich nicht, wenn auch Tausend um mich wären. Ferner mit dem Propheten David: y Der Herr ist mein Licht und Heil, vor wem sollte ich mich fürchten? der Herr ist meines Lebens Kraft, vor dem sollte ich erschrecken oder mich fürchten? und wenn mich auch der Tod überfiele, so fürchte ich mich nicht, z denn der Herr ist bei mir ewig, daß Er mich stärke; ferner: a Er ist mein Bollwerk; ich fürchte mich nicht und wenn auch die Erde zusammenstürzte und die Berge mitten ins Meer fielen.

Darum, meine liebe Mutter, dringe mit mir mit Gewalt durch die enge Pforte; das ist, durch Leiden und Verfolgung, denn Christus sagt: b Das Himmelreich leidet Gewalt und die Ihn Gewalt antun, reißen es zu sich; ich hoffe es auch mit Gewalt einzunehmen durch die Stärke, die mir der Herr verleiht, der Grausamkeit dieser grausamen Löwen zu widerstehen, die mit dem Blute der Frommen nicht zufrieden sind, sondern durch ihre listigen Worte und Schmeicheleien, c ja, mit Lügen (nach dem Räte ihres Vaters, des Teufels, wie Christus sagt: Denn er ist ein Lügner und Betrüger von Anfang der Welt) ihre h Seelen zu verschlingen und zu verderben und sie ihres Erbteils, nämlich des ewigen Lebens, zu berauben suchen, e welches sie durch das vergossene Blut Christi, unseres eigenen Heilandes und Seligmachers erlangen. Aber dem Herrn sei ewiges Lob und Dank, f daß Er uns bewahrt und befreit, daß sie unsere Seelen nicht beschädigen können, denn wenn sie alles getan haben, was sie können, so haben sie nicht mehr Macht, als das zeitliche Leben zu nehmen, welches ich gerne um Christi willen lasse, denn ich weiß und bezweifle nicht, daß mir der Herr ein besseres geben werde, g welches Er allen Frommen verheißet, die sich nicht geschämt haben, sein Wort und seine Wahrheit vor diesem ehebrecherischen Geschlechte zu bekennen. Darum sagt Christus: h Wer sein Leben um meinetwillen verliert, der wird es wieder finden, nicht ein vergängliches Leben, sondern, das ewig währen wird; ein unvergängliches Leben, ein Leben, das in ewigen Freuden bestehen wird. Darum, meine liebe Mutter, i verlangst meine Seele nach solchem Leben; sollte auch Fleisch und Blut an einem k Pfahle bleiben, so achte ich es nicht (ehe ich mich meines Erbteils, nämlich des ewigen Lebens um ein wenig zeitliches Leben, berauben lassen sollte). O nein! das sei fern, denn ich achte nicht das Sichtbare, sondern das Unsichtbare, das ewig Unvergängliche. Ach, meine auserwählte Mutter! denke nicht, daß etwas sei, das mir meine Seligkeit rauben werde, denn Paulus sagt: l Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes? weder Hölle, Teufel noch Tod. Christus hat alles überwunden, so daß ich sagen kann: O, Hölle! wo ist dein Sieg? O, Tod!

u Matth. 5, 10. v Ps. 4, 4. w Röm. 12, 12. 1. Thess. 5, 17. 5. Mose 31, 6. x Psalm 46, 12. y Psalm 27, 1. z Psalm 23, 4. a Psalm 18, 3. Psalm 46, 3. b Matth. 11, 12. c Job. 8, 44. d 1. Petri 5, 8. e Job. 20, 31. f Matth. 10, 28. g 1. Joh. 2, 25. Marc. 8, 35. h Matth. 12, 30. Matth. 10, 30. i Matth. 25, 23. k Psalm 42, 3. l Röm. 8, 35.

wo ist dein Stachel? Christus hat den Tod überwunden, Christus hat dem Satan den Kopf zertritten, so daß er nur in die Fersen beißen kann, welches er denn auch tut; aber es ist nichts. n Wer will, sagt Paulus, die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hier, der gerecht macht, wer will verdammen; Christus ist hier, der gestorben ist, zc.

So sei denn, meine liebe Mutter, mit mir und allen Frommen Gottes (wie Paulus sagt) o mit dem Harnische Gottes an deinem Leibe gewappnet, und habe den Helm des Heils auf deinem Haupte und das Schwert des Geistes in deiner Hand; vor allen Dingen aber ergreife den Schild des Glaubens, womit du alle feurigen Pfeile des Bösewichts auslöschen kannst, denn der Prophet sagt: p Habe guten Mut; du wirst zuletzt dem Teufel auf seine Schultern treten.

Darum, meine Mutter, wenn du etwas anders von mir als die Wahrheit hören solltest (denn q der Teufel ist listig, und geht mit vielen Lügen um, um die Frommen zu betrüben), so gib ihm kein Gehör, wie ich denn auch das Vertrauen zu dir habe, daß du tun werdest, denn mein Gemüt ist unverändert, wofür ich dem Lebendigen Gott danke, dem Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, sei Name sei gelobt von Ewigkeit zu Ewigkeit durch seinen einzigen Sohn Christum Jesum, unsern Seligmacher, der mich unwürdigen, verachteten Menschen, r mit seinem Heiligen Geiste stärkt, allen Feinden der Wahrheit zu widerstehen, die mich meiner Seligkeit zu berauben suchen, wozu sie doch keine Macht haben, denn der Herr ist meine Stärke, wie der Prophet sagt: s Er ist mein Pfalm, ich werde mit Freuden Wasser aus dem Brunnen des Seligmachers schöpfen; auch sagt der Herr durch den Propheten Jesaias: t Ich bin der Herr, dein Gott, der deine rechte Hand stärkt und zu dir spricht: Fürchte dich nicht, ich helfe dir, spricht der Herr, dein Erlöser. So fürchte dich denn nicht, du Würmlein Jakob, ihr armer Haufen Israel; ich helfe dir, spricht der Herr, vor wem sollten wir uns denn fürchten, denn der Herr hat es gesagt.

Darum fasse Mut mit mir, meine Mutter, u um mit Josua und Caleb, die großen starken Riesen, die Fürsten dieser Welt zu überwinden, und nicht zu fürchten, und so das Land der Verheißung, das Reich der Himmel, einzunehmen. Vor wem sollte ich mich fürchten, da wir solche herrliche Vertröstungen haben, daß Diejenigen, welche sich auf den Herrn verlassen, v nicht zu Schanden werden sollen? denn der Prophet sagt, daß der Herr den Frommen nicht verlassen werde bis in den Tod; ja, der Herr spricht durch den Propheten Jesaias: w Mag auch ein Weib ihres Kindes vergessen, daß sie sich nicht über die Frucht ihres Leibes erbarme, und wenn sie es täte, so will ich doch deiner nicht vergessen, denn in diese meine Hände habe ich dich gezeichnet, spricht der Herr. Bedenke ferner, wie der Herr bei dem Propheten Maleachi redet, wenn er sagt: x Der Herr hat einen Teufelzettel, worin Er alle gezeichnet hat, die Ihn fürchten, und Er wird ihre Seelen vom Tode erlösen. Wohl dann denen, die den Herrn gefürchtet haben, denn David sagt: Selig ist der Mann, der den Herrn fürchtet; die sich nicht geschämt haben, in den Wegen des Herrn zu wandeln, y deren Namen sind im Himmel in das Buch des Lebens geschrieben. Darum freue dich mit mir, meine Mutter; ich wollte dir wohl noch etwas schreiben, daß du allezeit in den Wegen des Herrn wandeln mollest, von denselben nimmermehr abzuweichen, und Viele zur Erkenntnis der Wahrheit zu bringen; aber es mangelt mir an Papier. Ich bitte dich, meine liebe und werthe Mutter, nimm dieses geringe schlechte Schreiben von mir zum Besten auf, denn ich schreibe dir aus

m Hebr. 2, 14. 1. Mose 3, 15. n Röm. 8, 33. o Eph. 6, 18. p Bar. 4, 25. q Job. 8, 44. r Eph. 3, 16. Rom. 2, 8. s Zef. 12, 3. t Zef. 41, 13. u 4. Mose 14, 6. v Psalm 25, 3. w Zef. 49, 16. x Mal. 3, 16. y Ruf. 10, 20.

Liebe, und teile dir von der kleinen Gabe mit, die der Herr durch seine unaussprechliche Gnade mir unwürdigen Menschen gegeben hat.

Ferner schreibst du mir in deinem trostreichen Briefe, ob ich an meinem Unterhalte Mangel hätte. Ach nein, ich habe genug, dem Herrn sei gedankt. Du schreibst auch in deinem Briefe, ich sollte es schreiben, wenn ich deiner begehrte, du wollest kommen, und solltest du es auch mit deinem Blute bezahlen müssen. Ach, meine liebe Mutter, wie sollte ich das begehren; das begehre ich nimmermehr, denn du kannst mir nicht helfen; z meine Zuflucht ist allein zu dem Herrn, Er ist mein Helfer, Er giebt mir Stärke zu siegen und tapfer in den Streit zu gehen. Darum, meine Mutter, wandle doch vorsichtig, denn sie sind grausam das unschuldige Blut zu vergießen, a aber sie können nicht mehr tun, als ihnen der Herr zuläßt. Sollte ich mehr davon schreiben, mein Papier würde nicht ausreichen, denn ich beabsichtige dir noch zu erzählen, daß ich noch zweimal vor den Pfaffen gewesen bin, nachdem ich den Brief für dich geschrieben hatte, so daß ich in allem vier Mal vor ihnen gewesen bin; über die beiden ersten Male habe ich dir ein wenig geschrieben, und über die beiden letzten Male werde ich dir jetzt ein wenig schreiben. Das dritte Mal habe ich mit dem Chordiacon geredet, am meisten aber gegen den Rehermeister, denn er will doch Meister sein; er heißt Pardo; wir redeten viel vom Nachtmahle; es war auch der neuangestellte Schultzeiß dabei, und ein Mann, der englisch reden konnte. Ich hörte Pardo unterdessen zu, wie er vom Nachtmahle redete, was gegen das Wort des Herrn war; er fragte mich, ob dem nicht so wäre, daß Christus den Aposteln seinen eigenen Leib gegeben hätte und daß sie denselben gegessen hätten. Ich erwiderte: Er gab seinen Jüngern Brod, und was sie aßen, war Brod; und er gab seinen Jüngern Wein, und was sie tranken, war Wein, und nicht verändert, wie du sagst.

Ich bedeutete es ihnen, wie beides, nämlich das Brod und der Wein, zu verstehen sei; ich wollte es dir wohl erzählen, aber es würde mir an Papier mangeln. Da redeten wir von der Kindertaufe. Ich sagte, er sollte es mir mit der Schrift beweisen, daß Christus gelehrt habe, die Kinder zu taufen, und daß die Apostel dem nachgekommen seien und es getan hätten. Sie sagten: Christus hat es gesagt und gelehrt, Joh. 3: Wer nicht wiedergeboren ist aus Wasser und Geist, der kann nicht ins Reich Gottes kommen. Ich sagte: Christus redete an dieser Stelle nicht von der Wassertaufe, sondern er lehrt von der Taufe, Matth. 28 und Mark. 16, und ich erzählte ihnen den Text.

Darauf sagte der Mann: Ein Narr kann nicht glauben, darum kann man ihn auch nicht taufen, deshalb ist er verdammt.

Ich sagte: Christus sagt nicht, gehet hin und lehret Narren; ich fragte dich, fuhr ich fort, kann man auch einen Narren lehren? Er antwortete mit Nein und fragte mich, ob der Narr verdammt wäre. Ich erwiderte: Ich darf Niemanden richten, ich überlasse den Narren des Herrn Händen. Um es aber kurz zu machen, so fragte mich der Mann, ob ich wohl in England gewesen wäre. Ich bejahte die Frage. Was waren da, fragte er, für Menschen, die getötet wurden? Ich äußerte, sie seien von des Menno Volk gewesen. Er sagte, nein, und setzte hinzu, daß es Puritaner gewesen seien. Ich erwiderte: Nein. Er sagte, ich wäre auch von demselben Volke, ich wäre auch ein Puritaner. Ich antwortete: daß ich sie nicht kenne, es wäre das erste Mal, daß ich davon höre. Hiernächst sagte ich ihm, er sollte mir sagen, was es für ein Volk wäre, und was es für ein Glaube wäre, den sie haben, aber er wollte mir das nicht sagen. Sie redeten noch Manches, aber es würde zu weitläufig sein, es alles zu erzählen.

z Psalm 46, 1.
a Sprichw. 6, 17. Jer. 7, 6.

Das letzte Mal, den 13. Juli, habe ich mit vier Pfaffen zugleich geredet, aber nicht so viel, wie zu andern Zeiten. Man fragte mich, ob ich mich nicht bessern wollte. Ich antwortete: Ja, ich begehre von Tag zu Tag von Sünden abzustehen. Nein, ob ich den geistlichen Männern und der römisch-katholischen Kirche nicht gehorchen wollte. Ich erwiderte: Ich danke dem Herrn, der mich unterrichtet, mir die Augen geöffnet und mich auf den rechten Weg gebracht hat, b darum begehre ich von Ihm noch wohl unterrichtet zu werden.

Dann setzten sie eine Schrift auf, sie wollten mich den Herren übergeben, daß ich ein hartnäckiger Lieber wäre, und daß ich ihnen nicht gehorchen wollte; sie schrieben auch, daß sie ihr Bestes getan hätten, so daß sie nicht mehr mit mir reden wollten. So bin ich denn nun der Pfaffen entilbrigt und der Obrigkeit überantwortet, c und erwarte mein Urteil den 22. Juni zu hören und mein Opfer den 23. zu tun. Der Herr wolle mich bis ans Ende stärken, Ihm zum Preise und zum Heile meiner Seele. Der Herr gebe mir den Geist der Freimütigkeit, damit ich meinen Streit mit Freuden vollenden möge.

So bleibe denn, meine liebe Mutter, bei dem Herrn. Der d Gott Abraham, Isaaks und Jakobs sei bei dir und bewahre dich. Der Herr bewahre deinen Ausgang und Eingang von nun an bis in Ewigkeit.

Meine liebe Mutter, ich grüße dich mit einem Kusse der Liebe, e denn ich glaube, daß du mich nicht mehr sehen werdest, und ich dich auch nicht, meine Mutter; gehabe dich wohl, der Herr sei mit dir, meine Mutter, ich gehe voran und werc dich im Himmelreich erwarten, da werden wir einander sehen in voller Freude.

Ich sage dir gute Nacht; noch einmal, gehabe dich wohl; der Herr sei mit dir, in Ewigkeit, denn ich weiß nicht, ob ich dir wieder schreiben werde; ich grüße dich noch einmal, meine liebe Mutter, die mich mit Schmerzen geboren hat. Grüße mir herzlich meinen lieben Bruder D., und ermahne ihn, in des Herrn Wegen zu wandeln, zu seiner Seele Heil; darum bitte ich dich, meine Mutter, wie ich denn auch das Vertrauen zu dir habe und nicht daran zweifle. Grüße mir meine werthe Schwester K. M., so wie T. und W. Grüße mir auch Diejenigen, die ich nicht zu nennen brauche; auch meinen geliebten Meister und G. Der Herr sei mit euch allen von nun an bis in Ewigkeit, Amen.

Meine herzgründlich liebe Mutter, die ich aus meiner Seele Grund liebe, ich lasse dich hier und gehe freudig fort, und werde Christum anschauen, f an welchen ich nun glaube, inwiewohl ich Ihn nicht sehe; du aber bleibst hier in der trübseligen Welt, morin anders nichts zu erwarten ist, als Trübsal, Leiden und Verfolgung, so lange es dem Herrn gefällt, der dich in aller Trübsal trösten und ewig bei dir sein wolle, Amen.

Geschrieben von mir, deinem Sohne, Jan Bret, gefangen zu Antwerpen auf dem Steine um des Wortes der Wahrheit und des Bekenntnisses des heiligen Wortes Gottes willen; ich erwarte mein Urteil, an einem Pfahle lebendig verbrannt zu werden, wenn es dem Herrn gefällt, zum Preise seines heiligen Namens.

Nach ein Brief von Hans Bret, geschrieben an seine geliebte Mutter den 5. Juli 1576.

Die unaussprechliche a Liebe, Gnade und der Friede Gottes, unsers lieben himmlischen Vaters, der ein Vater voller Gnade und Wahrheit ist, reich und übersehenglich an Barmherzigkeit und Güte, b durch das bittere Leiden und Sterben seines einigen Sohnes, unsers Heilandes und Seligmachers,

b Matth. 7, 14. c Röm. 12, 1. Röm. 16, 24. d 2. Mose 3, 6. 4. Mose 6, 25. e 1. Petri 5, 14. f Apostelg. 12, 3.
a Röm. 1, 7. Matth. 6, 9. Eph. 2, 4. b 2. Petri 1, 1. c Joh. 1, 7. Offenb. 1, 6.

c der uns geliebt und von allen unsern Sünden in seinem Blute gewaschen hat, und von aller Ungerechtigkeit die wir begangen haben, wie auch die Kraft des Heiligen Geistes d stärke und tröste dich in aller deiner Trübsal, deiner Betrübnis und deinen Schmerzen, die du um des Wortes und der Wahrheit Christi willen hast, in deiner Verfolgung und deinem Leiden, und in deiner Betrübnis, die du etwa, wie ich höre, um meinethwillen hast, nach dem Fleische. Er stärke dich in dem Glauben der Wahrheit, worin du nun stehst, welche dir von Gott aus Gnaden offenbart ist, damit du alle Betrübnis des Fleisches, die du etwa haben möchtest, überwinden mögest. Solche wünsche ich dir, dein Sohn, meine auserwählte Mutter, von ganzem Herzen zu deiner Seele Heil, damit wir dereinst mit einander versammelt werden mögen; e und die frohe und fröhliche Stimme des einzigen Sohnes Gottes mit allen, die bis ans Ende in dem Glauben der Wahrheit standhaft geblieben sind, hören mögen: f Kommt her, ihr Gesegneten, ererbet das Reich meines Vaters, das euch von Anbeginn der Welt bereitet ist, Amen.

Meine herzgründlich geliebte Mutter, die ich von Herzen liebe, ich befehle dich von ganzem Herzen an, und lasse dich wissen, meine auserwählte Mutter, daß ich nicht gemeint hätte, daß ich diesen Brief noch schreiben würde; aber da es g dem guten Gott so gefallen hat, mich noch bis auf diese Stunde in diesem Leben zu erhalten, so kann ich nicht unterlassen, meine geliebteste Mutter, diesen meinen Abschiedsbrief an dich zu schreiben, wenn es vielleicht der letzte wäre in meinem Leben, und sage dir, meine liebe Mutter, gute Nacht. Wie ich höre, ist die Zeit meiner Erlösung sehr nahe, wiewohl ich bis auf diese Stunde noch nicht weiß, wenn es geschehen wird, nur daß ich glaube, daß ich morgen mein Todesurteil hören werde; ich habe gehört, daß morgen einigen das Todesurteil eröffnet werden soll; und ich hoffe, einer von denen zu sein, wenn es dem Herrn gefällt. Wir haben solches schon oft gehört; ob sie es aber tun, um uns zu erschrecken, das weiß ich nicht; ich habe es nicht von den Leuten hier im Hause gehört, sondern von einer Jungfer vom W. Volke, die hier gefangen sitzt; sie hat es mir gesagt; ist es des Herrn Wille, so soll es geschehen; ich bin damit wohl zufrieden, dem Herrn sei gedankt, der mich armen, schwachen h Menschen hier in diesen meinen Banden stärkt durch seinen Heiligen Geist, um allem zu widerstehen, was mir an meiner Seele hinderlich oder schädlich sein möchte. Denn es ist der Tag, monach mich verlangt, der i Herr gebe mir Stärke bis ans Ende, damit ich meinen Streit mit Freuden vollenden und den Sieg erhalten möge zum Lobe, Preise und Ehre des heiligen Namens des Herrn.

Nachdem es denn nun, meine liebe Mutter, dem guten Gott so gefallen hat, mich, deinen Sohn, würdig zu achten, um seines k Namens willen zu leiden, damit ich die Zahl der Frommen erfüllen helfen möchte, die unter dem Altare liegen und ruhen, bis die Zahl ihrer Brüder erfüllt ist, die auch ebenso, wie sie, getödet werden müssen, so wollest du dich denn, liebe Mutter, hiermit trösten, und um meinethwillen bitte ich dich, nicht betrübt zu sein. Denn, liebe Mutter, der l Herr hat mich zu einem bessern Platze berufen, als in dieser bösen, argen Welt zu bleiben, obgleich es dem Fleische schwer fällt; ich will das jedoch um der m Freunde willen, die ich mit allen Frommen Gottes genießen werde, nicht achten, denn ich sage mit Paulus: Ich halte dafür, daß dieser Zeit Leiden der n Herrlichkeit nicht wert sei, die an uns offenbart werden soll.

Nach, meine geliebteste Mutter! wer sollte kein Verlangen haben nach der Herrlichkeit? wen sollte nicht darnach gelüsten?

und mit Paulus zu sagen: o Ich seufze, und mich verlangt aus diesem Fleische zu sein, denn ich erwarte eine andere Wohnung, die nicht mit Händen gemacht ist, sondern die ewig ist im Himmel. Dann werden wir, wie Johannes sagt, den sehen, an p welchen wir jetzt glauben, und ihn doch nicht sehen; dann werden wir ihn mit unsern Augen anschauen, der q heller leuchtet als die Sonne. Wer sollte nun dieses Leiden oder diese Pein achten, die man dem Fleische antun mag, und doch nicht ohne des Herrn Zulassung, denn, wenn sie alles getan haben, was sie vermögen, nach den Worten Christi, so r können sie nur den Leib töten, an der Seele aber haben sie keine Macht, denn wir lesen im s Buche der Weisheit, daß die Seelen der Gerechten in des Herrn Hand seien.

Wer wollte wohl diese zeitliche Pein achten, die die Menschen unserm Leibe zufügen mögen, da doch t solche Freude dafür verheißen ist, für eine geringe Pein eine große, unaussprechliche Freude; für ein geringes, zeitliches Leben ein ewiges Leben? denn Christus sagt: u Wer sein Leben um meinethwillen verliert, der wir es dereinst wieder finden.

Betrachte einmal, meine liebe Mutter, wie viele ihr Leben um Christi Wort und Wahrheit willen gelassen haben, und bedenke einmal, was des Menschen Leben sei, daß so bald dahin ist; es ist nur, wie Jakobus sagt, v einem aufsteigenden Dampfe zu vergleichen, denn, wenn der Dampf verschwindet und sich verzieht, so sieht man ihn nicht mehr, was schnell geschieht; ja, es ist einer Wasserblase zu vergleichen, welche schnell vergeht. Warum sollte man nun dieses zeitliche Leben hochachten? es ist nicht mit dem ewigen Leben zu vergleichen.

Solltest du nun, liebe Mutter, über meinen Schmerz, den man mir an dem Leibe antun möchte, betrübt sein, was doch um des Glaubens und der Bekennnis des heiligen Wortes Gottes und der Wahrheit willen geschieht? N, nein! meine Mutter, laß dich solche Betrübnis nicht überfallen, sondern, ich bitte dich, meine herzgründliche, liebe Mutter, sei getrost; ich hoffe, mit des Herrn Hilfe, daß deine w Trübsal sich in Freude verwandeln soll.

Nach, meine geliebte Mutter! laß dir es gehen, wie x es Abraham ging, der nur einen einzigen Sohn hatte, den Ihn Gott in seinem Alter gab. Sieh, wie Gott diesen frommen Mann prüfte, als er ihm befahl, daß er seinen einzigen Sohn Isaak ihm aufopfern sollte; wir lesen nicht, daß er um des Befehles willen betrübt gewesen sei, noch auch, als ihn sein Sohn fragte: y Mein Vater, hier ist Holz, aber wo ist das Opfer? Abraham sprach mit väterlicher Stimme zu seinem Sohne, indem er sein Vertrauen auf den allmächtigen Gott setzte: Der Herr wird es ihm ersehen. Also ist Abraham dem Gebote Gottes nachgefolgt, und ließ seinen einzigen, geliebten Sohn Isaak auf das Holz niederknien, zog das Schwert aus der Scheide, und wollte den Streich ausführen, um seinem Sohne das Haupt abzuschlagen, und ihn aufzuopfern; aber der Engel sagte zu ihm, er sollte das Schwert in die Scheide stecken, und das Kind nicht beschädigen. Wir finden nirgends geschrieben, daß dieser fromme Mann in all dieser Zeit, bis auf die letzte Stunde, sich betrübt habe und erschrocken gewesen sei, dem Gebote Gottes nachzufolgen. Meine liebe Mutter, warum willst du nun betrübt sein? der Herr prüft dich ja noch nicht auf solche Weise, daß du deinen Sohn töten sollst, sondern Er läßt es von Cain's Geschlecht geschehen, die allezeit nach der z frommen Abeliten Blute dürsteten, indem solche dem Herrn gefallen. Meine Mutter, vertraue auch dem Herrn, wie der fromme Mann Abraham, und sage: Der Herr wird es ihm ersehen, denn obgleich dein ältester Sohn, den

d 2. Kor. 1. 4. e Mark. 13. 13. f Matth. 25. 34. g Matth. 10. 17. h Kol. 4. 17. i Joh. 3. 18. 1. Tim. 6. 12. 1. Kor. 15. 57. k Apostelg. 5. 42. Offenb. 6. 9. 12. Kor. 13. 11. Phil. 4. 4. Gal. 1. 4. m Joh. 16. 20. n Röm. 8. 18.

o 1. Kor. 5. 1. p 1. Joh. 3. 2. 1. Petri 1. 8. q Hiob 19. 27. r Matth. 10. 28. s Weisb. 3. 1. t Offenb. 22. 5. u 2. Joh. 2. 28. Mark. 8. 35. v Psalm 90. 5. Zaf. 4. 14. w Joh. 10. 20. x 1. Mose 22. 3. y 1. Mose 4. Vers 7. z 1. Mose 4.

du jetzt hast, geopfert wird, so kann der Herr wohl einen andern erwecken, wenn es Ihm gefällt; so sei nun hierin zufrieden; es geht mir nicht anders als es allen Frommen ergangen ist, an denen Gott von Anfang der Welt bis hierher einen Gefallen gehabt hat.

Ueberlege es, a wie es dem Propheten Jeremias geschehen ist, der viel Trübsal erlitt, weil er, nach des Herrn Befehl, die Städte wegen ihrer Sünde strafte; er wurde gefangen, in einen Morast geschmissen, ja viel Trübsal überfiel ihn, wie die Schrift hier von zur Genüge zeigt; c so daß er sich vornahm, nicht mehr im Namen des Herrn zu predigen. Sieh, solcher Trübsal war der Mann Gottes unterworfen, der doch in Mutter Leib von d Gott erwählt war, seinen heiligen Willen zu predigen.

Nicht weniger sieh e Johannes an, welcher in seiner Mutter Leib geheiligt und vor allem Volke bekannt war, daß er ein Prophet wäre; f demselben hat Herodes um einer Hure willen im Gefängnisse das Haupt abschlagen lassen, der doch (nach Christi Worten) der größte Prophet war, der jemals von Weibern geboren worden ist.

Sieh, meine liebe Mutter, ist es denen so ergangen, die so würdig vor dem Herrn gewandelt sind; haben sie dieselben getötet, s was werden sie uns dann tun?

Betrachte es, daß sie sich nicht gescheit haben, Christum Jesum zu töten, der doch der h einige Sohn Gottes und der Sohn des Menschen ist, ja, der (nach der Schrift Zeugnis) i wahrer Gott und Mensch, Gottes Sohn und des Menschen Sohn ist, denn Er nennt sich selbst an vielen Orten des Menschen Sohn, wird auch bekannt und ist der wahre lebendige Sohn Gottes, der uns von der Gewalt des Satans, vom k ewigen Tode und Verdammnis erlöset, der unsere Augen geöffnet hat, als wir l tod waren in unsern Sünden und Ungerechtigkeiten, und der uns zu dem wunderbaren Lichte gebracht hat; Er hat uns sein m Wort und seine Wahrheit, das Evangelium, offenbart, welches (wie Paulus sagt) n eine Kraft Gottes ist, die alle Diejenigen selig macht, die daran glauben.

So hat uns nun der gute Gott, durch seine o unaussprechliche Gnade und Güte, sein p Wort und seine Wahrheit offenbart, wodurch unsere finstern Augen geöffnet worden sind, und hat uns gegeben, an den zu glauben, durch welchen wir ewig leben mögen, der q Christus Jesus ist, welchem das Schlangengeschlecht viel Pein und Qual angetan hat, wie die vier Evangelisten davon im Ueberflusse zeugen, wie sie Ihn gezeißelt, verspottet, geschlagen, sehr jämmerlich mißhandelt, und eine Dornenkrone auf sein Haupt gesetzt haben. Er hat sein Kreuz, woran sie Ihn genagelt haben, selbst tragen müssen; r sie haben Ihn mit Essig und Galle getränkt; sie haben mit einem Speere in seine Seite gestochen, woraus Wasser und Blut kam. Ach, wie jämmerlich sind sie mit Ihm umgegangen! alle die vorbeigingen, sperrten den Mund auf und spotteten seiner, so daß Er der Verachtteste auf Erden war. Er war, wie der Prophet David sagt und weissagt: s Ich bin ein Wurm und kein Mensch; ich bin der Verachtteste unter allen Menschen; sie sperrten den Mund auf nach mir; sie werfen das Loos über meine Kleider.

Ach, liebe Mutter, wie bitter ist das Leiden des unbefleckten Lammes Gottes zu beschreiben, das so vielem t Leiden und so vielen Schmerzen unterworfen war; wer kann wohl sein Leiden beschreiben, das es um unsertwillen erlitten hat; sollten wir denn nicht ein wenig um seinetwillen leiden, da Er doch alle, die

um seinetwillen leiden, so herrlich belohnen wird; denn Er sagt: u Selig sind die, die um der Gerechtigkeit willen leiden; und abermals: Selig sind, die um meines Namens willen Schmach leiden, denn v ihr Lohn ist groß im Himmel. So kannst du nun merken, daß der Herr Diejenigen nicht unbelohnt lassen wolle, die um seines Wortes und seiner Wahrheit willen leiden; wer im Leiden standhaft bleibt, bei seinem Evangelium w bis ans Ende, die nicht von seinem Worte und seiner Wahrheit weichen, das Er mit seinem Munde gesprochen hat, die nicht von dem engen Wege abtreten, der zum ewigen Leben führt, die sich nicht geschämt haben, die Wahrheit vor dem x ehebrecherischen Geschlechte zu bekennen, die Diejenigen nicht gefürchtet haben, die den Leib töten, sondern die vielmehr denjenigen gefürchtet haben, der Seele und Leib y in die Hölle, in die ewige Finsternis und Pein werfen kann, wo allezeit Heulen und Zähneklappen sein wird, wo die Flamme nicht verlöschen, wo der z Rauch von Ewigkeit zu Ewigkeit aufgehen, wo der Wurm nimmermehr sterben wird, die (wie Petrus sagt) a dem Munde nicht nacharten, der wieder verschluckt, was er ausgespöen hatte, oder der Sau, die gewaschen ist und sich wieder im Kote wälzt, die nicht b das Licht für die Finsternis bekennen, und die Finsternis für das Licht, die die Wahrheit nicht für Lügen erkennen, und die Lügen für die Wahrheit, die mit c Eleazar auszuhalten und nicht zu heucheln gedenken, die d die Wahrheit nicht verwerfen, da sie doch wohl wissen, daß es die Wahrheit sei, die der teuflischen Lehre der Papisten kein Gehör geben, die nicht den Priestern e Isabels folgen, welche nach der Frommen Blut dürsten, die Gott lieben und Ihm dienen, und Ihn von ganzem Herzen und f von ganzer Seele wert halten, die Christi Fußstapfen nachzufolgen und s nach seinem Willen zu leben und zu wandeln suchen, die Ihn und nicht den Menschen zu gefallen suchen; denn Jakobus sagt: h Wer Gottes Freund sein will, der muß der Welt Feind sein; derjenige, der den engen Weg zu betreten und darauf zu wandeln sucht, der die Ungerechtigkeit zu verlassen und der Gerechtigkeit nachzukommen begehrt, der den Rat des Fleisches verläßt und i dem Räte des Geistes folgt, der das irdische Gut verläßt und das himmlische sucht, der das Zeitliche wie nichts achtet und das ewig Unvergängliche sucht, der nicht auf das Sichtbare sieht, sondern auf das Unsichtbare hofft, der dieses Leben nicht achtet, sondern das ewige Leben zu erlangen sucht, der keinen Gefallen hat an der zeitlichen Freude und Lust, sondern an ewiger Freude und Wonne. Diesen, die so sind, ist verheißen und zugesagt, daß sie immer und ewig das Land der Verheißung, das ewige Leben ererben sollen, wo sie k mit großer Herrlichkeit werden gekrönt werden; sie werden springen, wie Maleachi sagt, l wie die jungen Mastkälber; es werden ihnen Palmzweige in ihre Hände gegeben werden; sie werden, wie Johannes sagt, m das neue Lied vor dem Throne Gottes singen; sie werden mit weißer Seide angetan werden, sie werden wie die Sonne glänzen, sie werden ewig in Freuden sein; solche Freude (wie Paulus sagt), die kein Ohr gehört, kein Auge gesehen hat, noch eines Menschen Herz hat begreifen können, die Freude, welche die Frommen genießen werden, die bis ans Ende standhaft bleiben. Wer wollte nun n um irgend einer Schmach und Verachtung willen weichen? Wer wollte nun um Verfolgung, oder Trübsal, oder des zeitlichen Lebens willen weichen?

Ach, es ist besser, Fleisch und Blut an einem Pfahle zu lassen, als sich der ewigen Seligkeit seiner Seele, seines Vaters

a Jerem. 20. 1. b Jerem. 38. 6. c Jerem. 20. 9. d Jerem. 1. 5. e Ruf. 1. 11. f Matth. 14. 5. g Matth. 14. 10. h Matth. 11. 11. i Matth. 27. 94. j Matth. 16. 15. k Matth. 8. 20. l Psalm 45. 7. m Job. 8. 40. n Ruf. 1. 66. o Eps. 2. 1. p 1. Petri 2. 9. q Röm. 1. 36. r Matth. 19. 17. s Eps. 1. 13. t Apokal. 13. 38. u 1. Mose 3. 15. v Job. 19. 34. w Psalm 22. 7. x 1. Petri 1. 19.

u Matth. 5. 10. v Ruf. 6. 22. w Matth. 24. 13. x Ruf. 12. 4. y Matth. 22. 13. z Offenb. 14. 10.

a Mark. 9. 43. 2. Petri 2. 22. b Jes. 5. 20. c 2. Mark. 6. 13. d 1. Tim. 4. 1. 2. 3. e Matth. 22. 36. f 1. Petri 2. 21. g Gal. 1. 10. h Gal. 4. 4. i Matth. 7. 13. j Gal. 5. 16. k Matth. 6. 33. l 2. Kor. 4. 17. m 1. Kor. 2. 25. n Gal. 4. 2. o Eps. 2. 46. p Offenb. 14. 3. q Offenb. 10. 8. r Matth. 13. 43. s 1. Kor. 2. 9. t Mark. 13. 12. u Eps. 10. 38.

Ertheils, berauben zu lassen, o das wir durch Christum erlangen. Darum sagt Paulus: Wer will uns von der Liebe Gottes scheiden, die in Christo Jesu ist? Trübsal, oder Angst, oder Verfolgung, oder Hunger, oder Blöße? Wir können mit dem Apostel sagen: Wir sind gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Obrigkeiten, noch Mächte, noch Gegenwärtiges, noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch irgend eine andere Creatur, uns von der Liebe Gottes scheiden kann. So laß uns denn nicht furchtsam sein, meine Geliebteste, weil nichts ist, das uns von Gott scheiden kann,—wer Ihn nur von Herzen liebet; denn Johannes jagt: v Furcht ist nicht in der Liebe, denn die Liebe treibt die Furcht aus; dies kannst du auch aus den Worten Paulus abnehmen, wenn er sagt: q Und wenn ich allen Glauben hätte, daß ich Berge versetzen könnte, ja wenn ich all' mein Gut den Armen gäbe und ließe meinen Leib brennen, hätte aber die Liebe nicht, so wäre es mir nichts nütze. So muß denn r eine brennende Liebe zu Christo sein; unsere Lampen müssen wir mit den klugen Jungfrauen brennen lassen und also unsern Bräutigam erwarten, das ist, wir müssen mit einer brennenden Liebe entzündet sein und also Christum Jesum, unsern Bräutigam, erwarten bis Er kommt.

Siehe, hieran wird man erkennen, wer Christum lieb hat, denn Er sagt: s Wer mich liebt, wird mein Gebot halten, und der Vater wird zu ihm kommen, und wir werden Wohnung in ihm machen; darum kann man, ohne Christum zu lieben und seine Gebote zu halten, nicht zum Leben eingehen; denn Er sagte selbst: t Willst du zum Leben eingehen, so halte meine Gebote. Was ist aber sein Gebot anders, als u Ihn zu lieben? Wer Ihn nun liebt, der wird nicht um irgend einer Pein willen, die an dem Fleische geschehen könnte, von Ihm weichen, wie ich zuvor von den Worten Paulus erzählt habe, die er an die Römer geschrieben hat: v Wer aber Christum nicht liebt, dessen Glaube ist nichtig und kann Gott nicht gefallen; denn Paulus sagt: w Das ist ein rechtschaffener Glaube, der durch die Liebe tätig ist, das ist, durch die Liebe, die man zu Gott hat, wenn man sein Gebot und seinen Befehl hält; darum sagt der heilige Jakobus, x daß der Glaube ohne die Werke tot sei. Das kann man auch wohl einsehen; denn wo der wahre Glaube ist, da werden auch y gute Früchte hervorkommen; ein guter Baum wird gute Früchte bringen, aber von einem bösen Baume werden böse Früchte aufwachsen, denn ein guter Baum kann keine bösen Früchte bringen, und ein böser Baum kann keine guten Früchte bringen; z ebenso ist es auch mit dem Menschen, der einen rechtschaffenen Glauben hat; dieser wird gute Früchte hervorbringen, die dem Herrn gefallen. Aber, wo ein nichtiger Glaube ist, der nicht rechtschaffen ist, da wirft du keine guten Früchte spüren, sondern allein böse; denn Jakobus sagt, daß der Teufel auch glaube, und zittere.

Nun kann man abnehmen, wie viel derer seien, die einen nichtigen Glauben haben, und sich dennoch rühmen, daß sie recht glauben,—ja, auch diese Papisten, sie können wohl sagen: Ich glaube an Jesum Christum, daß Er gekreuzigt und gestorben sei &c.; aber sie nehmen Ihn seine Ehre,—um es kurz zu machen, sie kennen Ihn nicht, sie haben einen Unglauben; sie folgen Ihn nicht in dem, das Er ihnen gebet; sie tun nach den Listen ihres Vaters, des Teufels, sagt Christus, denn a er ist ein Lügner und Betrüger von Anfang her.

Nach, wie ist es zu bejammern, daß einige solchen Lügneren und Betrügeren Gehör geben, und bekennen, daß die teuflische Lehre Christi Lehre, Wort und Wahrheit sei, da doch Gott durch den Propheten sagt: b Verflucht ist, wer einen Abgott macht und

ehret. Nach, was machen doch diejenigen, die da sagen, daß der wahre Leib Christi in dem Häuslein sei, womit sie über die Straßen gehen, sammt ihren Schellen, Fackeln und Laternen. Nach, wie abscheulich ist es, solches für die Wahrheit zu erkennen, da es doch nur Brod und Wein ist! Weil ich hier bin (meine Mutter), so singe ich bisweilen ein geistliches Liedlein; wird es mir aber verboten, so will ich es darum nicht aufgeben, so lange sie meine Zunge frei lassen, ja, wenn ich oft einige Lieder von des Menno Volk singe, so singen die Knechte ein schändliches Lied, damit man die guten nicht hören möchte.

Nach, ich bin so froh, daß mein allerliebster Bruder in dem Herrn, den ich auf Erden habe, mich armen Gefangenen mit einem Liedlein und einem Briefe von seiner eigenen Hand bedacht hat! Es erfreute mich in meiner Seele so sehr, daß ich es dir nicht schreiben kann. Ich bitte dich, danke ihm herzlich und bitte ihn, daß er noch einmal schreibe, und schreibe du auch, denn mich dünkt, daß ich hier wohl noch acht Tage sitzen werde; aber, als ich anfang, dir diesen Brief zu schreiben, meinte ich nicht, daß ich noch so viel an dich schreiben würde, denn ich dachte, ich würde mein Urteil schon gehört haben. c Weil es aber dem Herrn so gefallen hat, daß ich noch hier in diesem Gefängnisse bleiben soll, so hoffe ich die Zeit mit d Geduld (nach Paulus Rat) zu erwarten, bis es dem Herrn gefallen wird, und also, nach den Worten Christi, meine Seele in Geduld zu fassen; denn e ich übergebe mich in des Herrn Hände, daß mir nach seinem göttlichen Willen geschehe, zum Lobe, Preise und zur Ehre seines heiligen Namens und zur Seligkeit meiner Seele, von nun an bis in Ewigkeit.

Nun denn, meine liebe Mutter, ich sage dir noch einmal gute Nacht, gute Nacht, meine auserwählte Mutter; gute Nacht, meine würdige Mutter, die mich in Pein und Schmerzen geboren hat; ich bitte dich, meine liebe Mutter, sei mit den Werken des Herrn zufrieden; sei um meinetwillen nicht betrübt, sei doch wohlgenut, weil es unser Gott so mit mir verordnet hat, mich von dir abzusondern, so daß du mich in diesem Fleische nicht mehr sehen wirst. Sei damit zufrieden, denn es widerfährt mir nichts Arges ohne die Zulassung des Herrn, denn der Herr ist mein Behüter, Schutz und Beschirmer, f indem der Prophet David sagt: Der Engel des Herrn lagert sich um die her, die Ihn fürchten. Denke nicht, daß Jemand sei, der mich beschädigen könne, denn Christus sagt: g die Haare unseres Hauptes sind alle gezählt; es fällt nicht ein Vogel vom Baume ohne seinen Willen, wie viel höher sind wir aber geachtet als die Vögel? h Darum hat man mich auch um des Wortes und der Wahrheit Christi willen ins Gefängnis geworfen, damit ich seinen Namen vor diesen grausamen Menschen bekennen, i auch Verachtung und Schmach leiden möge, voll Verdrußes, ja, wenn ich auch zuletzt von ihnen getödet werde, so freue dich darüber, nach den Worten Christi, wenn Er sagt: k Freuet euch, wenn euch die Menschen schmähen l und viel Uebels von euch reden um meinetwillen, wenn sie daran lügen. —

Denke daran, was Petrus sagt: m Lasset euch nicht befremden, als ob euch etwas Neues geschehe; warum doch? weil es allen Kindern Gottes so ergangen ist, an denen Gott jemals einen Gefallen hatte, denn Christus sagt: n In der Welt habt ihr Angst, aber seid getroßt, ich habe die Welt überwunden. So soll es uns denn (nach den Worten Petrus) nicht fremd dünken, denn die Schrift bezeugt solches zur Genüge; darum sagt auch Paulus: o Uns ist es nicht allein gegeben an Christum zu glauben, sondern auch um seines Namens willen zu leiden. Betrachte, was der Prophet David sagt: p Der Gerechte muß viel leiden.

o Röm. 8. 17. Röm. 8. 35. p 1. Joh. 4. 18. q 1. Kor. 13. 2. r Matth. 25. 1. s Joh. 14. 15. t Matth. 19. 17. u Joh. 13. 34 und 14. 15. v Röm. 8. 55. w Gal. 5. 6. x Raf. 2. 26. y Matth. 7. 18. z Raf. 2. 19. a Joh. 8. 44. b Gab. 3. 14.

c Apostels. 8. 3. d 1. Kor. 6. 4. e Eph. 21. 17. f Psalm 34. 8. g Matth. 10. 30. Matth. 10. 29. h Apostels. 16. 3. i Matth. 10. 31. k Joh. 16. 1. l Matth. 5. 12. m 1. Petri 4. 13. n Joh. 16. 35. o Psli. 1. 20. p Psalm 34. 20.

Sieh, Christus selbst, der Herzog des Glaubens, ^a hat leiden und also zu seiner Herrlichkeit eingehen müssen; haben sie aber den Hausvater Verzeiblich genant, ^r was werden sie wohl seinen Knechten tun? Haben sie auch den Erben ausgestoßen und getödet, was werden sie dann den Gesandten tun? Darum klagt der Herr über Jerusalem und sagt: ^s O, Jerusalem, Jerusalem! die du tötest die Propheten und steinigst, die zu dir gesandt werden, wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne ihre Küchlein unter ihre Flügel versammelt, aber du hast nicht gewollt. Sieh, wie sie allezeit diejenigen, die von Gott gesandt waren, getödet haben und noch töten. Christus sagt zu seinen Jüngern: ^t Sie werden euch in den Vann tun, und wer euch tödet, wird meinen, er tue Gott ein Opfer daran.

Wer nun ein guter und getreuer Jünger Christi sein und dem Herrn treulich dienen will, der muß alles willig ertragen, ^u was ihm um des Herrn willen auferlegt wird, denn Paulus sagt: ^v Alle, die gottselig leben wollen in Christo Jesu, müssen Verfolgung leiden, ^w und abermals, wir müssen durch viel Trübsal und Leiden ins Himmelreich eingehen.

Weil dem nun das Himmelreich durch viel Leiden und Drangsal eingenommen werden muß, ^x so laß uns mit Paulus uns erfreuen in dem Leiden, das wir um des Namens Christi willen leiden, denn wir sehen ^y wie Petrus und Johannes, als sie vom Räte kamen, erfreuet waren, weil sie um Christi willen Schmach litten und gegeißelt worden sind. So freue dich denn auch, ^z meine liebe Mutter, mit mir und danke dem guten Gotte, daß Er einen armen, schwachen, unwürdigen Menschen tüchtig achtet, ^a um seines Wortes und seiner Wahrheit willen zu leiden.

Lobe und preise den Herrn für seine Gnade, ^b singe ihm Lob für seine Wohlthaten, sage mit mir: Dank sei dem Gotte Abrahams, dem Gotte Isaaks und dem Gotte Jakobs für seine unaussprechliche Barmherzigkeit und Güte, die Er an uns armen Menschen erwiesen hat. Sage mit David: Wo ist ein Gott, wie unser Gott, demselben sei Preis und Lob, von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

Sich sage gute Nacht, meine geliebteste Mutter, gute Nacht, wenn ich dir nicht mehr schreiben sollte; und sollte dieses der letzte Brief sein, so sage ich dir gute Nacht, meine geliebte Mutter, und nehme meinen Abschied von dir, meine Mutter, die ich liebe. Gute Nacht, denn ich verlasse dich um des Herrn willen, ^c und hoffe auch um feinetwillen mein Leben zu lassen, denn der Herr hat mir ein anderes Leben verheißen, das ewig währen und nimmermehr vergehen wird, nicht wie dieses Leben, das doch vergehen muß, denn dieses Leben, ^d oder die zeitliche Lust dieser Welt ist nicht mit der Freude und Wonne zu vergleichen, die den Frommen verheißen ist, die bis ans Ende standhaft bleiben, wo ein Tag (wie David sagt) besser ist, ^e als hier tausend in Freude und Ergößlichkeit.

Sich hoffe mit der Hülfe des Herrn die ewige Freude bald zu genießen; ^f dann werde ich von allem Seufzen, Weinen und Trübsal erledigt werden; dann wird mich nicht mehr hungern oder dürsten, dann werde ich weder Hitze noch Kälte mehr fühlen, ^g dann werde ich von allem befreit werden und mit dem Lamm ewig triumphiren. So sei denn nicht betrübt, meine und seufze auch nicht, obgleich ich dir vorangehe, denn wir werden wieder zusammenkommen; sei nur getroßt, meine auserwählte Mutter; ^h der Herr tröste dich mit seinem Heiligen Geiste in all' deinem Drucke und Trübsal.

Sich sollte wohl mehr betrübt sein als du um deinetwillen,

denn ich lasse dich hier in dieser bösen Welt, ⁱ wo du aller Trübsal, Druck und Leiden unterworfen bist, und scheide aus dieser Trübsal in die Freude, aus diesem Leben in das ewige Leben; aber wir sollten mit des Herrn Werken nicht betrübt, sondern zufrieden sein, denn Paulus sagt: ^k Alle Dinge dienen den Gläubigen zum Besten, darum denke an das Gebet, wenn wir bitten: ^l Herr, dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel.

So laß uns denn zusehen, daß wir nichts gegen den Willen des Herrn wollen, ^m sondern daß wir in allem geduldig und leidensam sein mögen, damit in uns der Spruch der Offenbarung Johannes erfüllt werde: Hier ist Geduld der Heiligen. So sei denn, liebe Mutter, in allem geduldig, was dich jetzt überfallen hat und was dich noch überfallen möchte.

Gehabe dich wohl, meine herzgründlich geliebte Mutter, ich bitte dich auch, wenn du dein Gebet zu Gott tust, daß du an mich armen, schwachen Menschen, deinen Sohn (ⁿ der um des Zeugnisses des einigen Sohnes Gottes willen hier gefangen ist), denken wollest, wie ich denn auch hoffe, daß du tun wirst, und zweifle nicht daran, denn ^o Jakobus sagt, daß des Gerechten Gebet viel vermöge, wovon er auch ein Exempel anführt und sagt: Elias war ein Mensch wie wir und er hat, daß es nicht regnen sollte, und es geschah; abermals hat er, daß es regnen sollte, und es geschah. Dieses erzählt der heilige Jakobus, um zu beweisen, ^p wie kräftig das Gebet der Gläubigen sei.

Christus sagt auch: Alles, was ihr in euren Gebete bittet, habt nur ^q Glauben und zweifelt nicht, so wird es euch gewährt. Die Schrift bezeugt es im Ueberflusse, wie das Gebet der Frommen durch die Wolken bringe, so daß sie von dem Herrn erhört werden. Hiermit nehme ich meinen Abschied von dir, liebe Mutter, es möchte vielleicht das letzte Mal sein, und befehle dich dem Gotte Abrahams, Isaaks und Jakobs; der Gott des Trostes tröste dich, ^r der starke Gott stärke deinen Glauben, um allen feurrigen Pfeilen des Bösewichts zu widerstehen; der Herr bewahre deinen Aus- und Eingang immer und ewig, Amen.

Gute Nacht, meine allerliebste Mutter, gute Nacht in dieser Zeit, bis wir einander im ^s ewigen Leben sehen bei Christo, unserm einigen Haupte und Bräutigam, Amen.

Grüße mir meinen allerliebsten Bruder, den ich auf Erden habe, in dem Herrn Christo Jesu; grüße mir ihn sehr herzlich und auch meinen auserwählten lieben Meister, wenn er da ist, wo du bist. Meinen geliebten B. D. D. grüße mir, wenn du an ihn schreibst. Mein Mutter, halte mir dieses mein schlechtes Schreiben zu gut, denn ich habe es aus Liebe getan, nach meinem geringen Verstande, den der Herr mir unwürdigen Menschen ^t aus Gnaden gegeben hat; der Herr sei mit uns allen, Amen.

Von mir, deinem Sohne, den du wohl kennst, Hans Bret, gegenwärtig gefangen und verschlossen auf dem Steine in Antwerpen den 7. Juli im Jahre 1576 ^u um des Evangeliums und des Bekenntnisses des einigen Sohnes Gottes, Christi Jesu, unseres Heilandes, willen, welchen die Welt nicht kennt, sondern verleugnet.

Noch ein Brief von Hans Bret, geschrieben aus einem finstern Loch, wohin man ihn geworfen hatte, gesandt an eine von den Schwestern im Glauben, auf einen Sonntag, im August 1576.

Gnade und ^a Friede von Gott, unserem lieben himmlischen Vater, voller Gnade und Wahrheit, der reich an Barmherzigkeit und Güte, ^b ist durch das bittere Leiden und Sterben seines eingeborenen Sohnes Jesu Christi, der uns geliebt und uns in

^a Hebr. 12, 2. ^b Luf. 24, 25. ^c Matth. 10, 25. ^d Matth. 11, 28. ^e Matth. 10, 16. ^f Matth. 23, 26. ^g Joh. 16, 12. ^h Luf. 14, 27. ⁱ 2. Tim. 3, 13. ^j Apostelg. 14, 22. ^k Matth. 11, 12. ^l y Apostelg. 5, 42. ^m Psal. 4, 4. ⁿ Apostelg. 5, 42. ^o Psalm 146, 1. ^p Offenb. 12, 16. ^q Matth. 10, 30. ^r Joh. 2, 25. ^s Joh. 16, 20. ^t Matth. 25, 13. ^u Psalm 84, 11. ^v Offenb. 7, 17. ^w Offenb. 22, 5. ^x Joh. 14, 16.

ⁱ 1. Joh. 5, 19. ^k Röm. 8, 28. ^l Matth. 6, 10. ^m Röm. 11, 12. ⁿ Offenb. 14, 12. ^o Luf. 21, 11. ^p Offenb. 12, 16. ^q Hebr. 13, 3. ^r o Joh. 5, 16. ^s Röm. 17, 1. ^t p 1. Röm. 18, 45. ^u q Mar. 11, 24. ^v r 2. Kor. 1, 1. ^w Eph. 6, 10. ^x s Joh. 20, 31. ^y Eph. 1, 22. ^z Matth. 25, 1. ^{aa} t 2. Kor. 4, 7. ^{ab} u Apostelg. 12, 3. ^{ac} 2. Petri 1, 1. ^{ad} Joh. 17, 25. ^{ae} Tit. 1, 40. ^{af} a Gal. 1, 3. ^{ag} b Offenb. 1, 6.

seinem Blute von allen unsern Sünden und unserer Un- gerechtigkeit, die wir getan haben, gewaschen hat, so wie die Kraft des Heiligen Geistes zur Stärkung in dem Glauben der Wahr- heit, welchen dir der Herr durch seine unaussprechliche Gnade und Barmherzigkeit offenbart hat, sei dir von mir, deinem schwachen Bruder, angewünscht, von ganzem Herzen, zu deiner Seele Heil, Amen.

Herzgründliche, liebe Schwester in Christo Jesu, die ich von Herzen liebe, c ich kann nicht unterlassen, dir ein kleines Brief- lein zu schreiben, d hier in diesem Loch, wohinein ich geworfen bin, ohne irgend ein anderes Licht als das Licht der Kerzen.

So sage ich denn hiermit gute Nacht, wenn ich dir nicht mehr schreiben sollte, welches unserem lieben himmlischen Vater bekannt ist.

Ferner lasse ich dich wissen, meine geliebte Freundin, daß ich den Bund, den ich mit meinem Gott gemacht habe, mit seiner göttlichen Hilfe zu behalten begehre, und erwarte unsern Bräuti- gam e Christum Jesum in seiner Zukunft, damit wenn Er kommt, ich mit Ihm zur Hochzeit eingehen und in ewiger Freude leben möge. Ach liebe Schwester, ich kann unserm Gotte nicht genug Lob und Dank sagen für seine unaussprechliche Barmher- zigkeit, daß Er mir beisteht, und hier in dieser Grube oder diesem Loch Stärke verleiht, wohinein man mich f um des Wortes der Wahrheit willen geworfen hat.

Liebe Schwester, denke doch an mich armen Gefangenen g in deinem Gebete zu Gott, wie ich denn hoffe, daß du tun werdest, damit es Ihm gefallen möge, mich bald von diesem Fleische zu erlösen, h damit ich mein Opfer zum Preise seines heiligen Na- mens und zu meiner Seele Seligkeit tun möge, darit diese Feinde in ihrem Vorhaben beschämt werden mögen, i die mir durch dieses Loch, in welches sie mich jetzt geworfen haben, mein Erbteil zu rauben glauben. Aber dem Herrn sei gedankt. k der mir in der Not beisteht und allein mein Helfer ist, zu dem ich meine Zuflucht nehme, denn Paulus sagt: Er ist getreu, und wahrhaftig, l der uns nicht mehr auflegen wird, als wir tragen können.

Darum, liebe Schwester, sei deines armen schwachen Bru- ders allezeit eingedenk vor dem Herrn, m denn das Gebet der Ge- rechten vermag viel.

Ach liebe Schwester, n diese grausamen Wölfe haben mir alle meine Briefe genommen, die ihr mir gesandt habt, Federn, Tinte und Papier, und auch eins und das andere, was ich selbst geschrieben hatte, so wie auch zwei Briefe, einen, den ich an meinen allerliebsten Bruder S. geschrieben hatte, und noch einen, der an meinen Bruder Willem geschrieben war, und noch einiges andere; aber ich glaube nicht, daß daraus irgend eine Unan- nehmllichkeit entstehen soll.

Unser Schreiben hat Jemand verraten, der bei mir saß; sollte ich dir alles schreiben, das Papier würde nicht ausreichen; das selbe habe ich nachher von einem Manne zurückgehalten, der zu mir in dieses Loch gesetzt war.

So habe ich denn schon zehn Tage hier gefessen, und wie lange noch, das ist unserem lieben Herrn bekannt. Als ich hier- her gesetzt wurde, war es Freitags Nachts, nach meinem Dafür- halten, den 27. oder 28. Juli.

Nun denn, meine liebe Schwester, o halte dich allezeit zu der Wahrheit, welche Christus ist; fürchte dich nicht vor diesen Wöl- fen, p denn unser Gott steht uns allezeit nach seiner Verheißung in jeder Not bei.

Ich sage dir herzlich gute Nacht, gute Nacht, meine liebe Schwester; grüße mir meine Mutter sehr herzlich, und alle meine Schwestern, unsern Bruder Hans und meinen lieben

Meister, auch alle andern Freunde. Ich bitte dich, laß es meine Mutter nicht wissen, daß sie mich in diese Lazarusgrube geworfen haben. Der Herr sei mit dir und bewahre dich in seinen Wegen immer und ewig, Amen.

Geschrieben von mir, deinem schwachen Bruder, Hans Bret, bei einem Kerzenlichte, in einem Loch, genannt Lazarusgrube, wo ich um des Wortes der Wahrheit willen eingeschlossen bin. q Dem Herrn ist meine Erlösung bekannt.

Noch ein Brief von Hans Bret, geschrieben an Hans C., einen von den Brüdern in der Gemeine.

Die große unaussprechliche Gnade und der Friede von Gott, unserm himmlischen Vater, a der ein Vater voller Gnade und Wahrheit ist, ein Gott des Trostes und des Friedens, reich und überfließend in seiner Barmherzigkeit b und unermesslich in seiner Gnade und Güte, die Er an uns durch seinen eingebornen Sohn Jesum Christum, c unsern Erlöser und Seligmacher, erwiesen hat, d der uns von der Gewalt des Satans, dessen Sklaven und Dienstknechte wir durch unsere Sünden und Un- gerechtigkeiten waren, erlöste; aber Er hat uns geliebt, sagt der heilige Johannes, e und hat uns gereinigt und uns in seinem Blute von allen unsern Sünden und Ungerechtigkeiten gewa- schen, womit wir beschwert und beladen waren, und hat uns zu Königen und Priestern vor Gott, seinem Vater, gemacht, f und die unüberwindliche Kraft des Heiligen Geistes stärkte deinen inwendigen Menschen, damit du im Glauben der Wahrheit auf- wachsen und zunehmen mögest, welche dir der gute Gott durch seine unaussprechliche Gnade und Barmherzigkeit offenbart hat, damit du mit Josua und Caleb g und allen Frommen Gottes das Land der Verheißung, h nämlich das ewige Leben, einnehmen mögest; das wünsche ich von ganzem Herzen dir, meinem Bruder in Christo Jesu, zu deiner Seele Heil, Amen.

i Mein geliebter Bruder in Christo Jesu, geheiligt und ge- reinigt und von Gott erwählt, ich grüße dich mit diesem meinem Briefe, den ich an dich hier in meinen Banden aus christlicher Liebe schreibe, k damit du wissen mögest, wie es mit mir steht, wofür ich dem guten Gotte nicht genug Lob und Dank sagen kann, der mir Unwürdigen in allen meinen Anfechtungen beige- standen hat, so daß ich mit dem Propheten David sagen kann: Wo ist solch ein Gott wie unser Gott, der den nimmermehr ver- läßt, der auf Ihn trauet, denn wer auf den Herrn vertraut, soll nicht zu Schanden werden, indem der Prophet sagt: l Wer auf den Herrn trauet, wird nicht fallen, sondern stehen bleiben, wie der Berg Zion. Also, lieber Bruder, setze ich mein Vertrauen allein auf den Herrn, dem ja alle Frommen vertrauet haben von Anfang der Welt her; sie sind auch nicht zu Schanden geworden, m sondern in aller Trübsal und jeder Angst ist der Herr ihr Hel- fer gewesen, hat nach seiner Verheißung ihnen beigestanden n und sie in Wasser und Feuer bewahrt, wie wir davon viele Exempel in der Schrift zu unserem Unterrichte finden, wenn wir ansehen, o wie Gott die Kinder Israel durch's rote Meer trocknen Fußes führte, und sie dadurch von der Hand des grausamen Pharao er- lösete, der sie verfolgte und es auch versuchte, durch's Meer zu gehen; aber sie kamen sämtlich um. Daraus kannst du mer- ken, wie der Herr den erlöset, der auf Ihn trauet; ebenso kannst du den heiligen frommen Daniel betrachten, p der ohne Speise in der Löwengrube lag; sieh, der Herr hat ihn nicht verlassen, sondern durch den Propheten q Nabukuf gespeist.

Ebenso, lieber Bruder, speiset auch der Herr diejenigen, die ein festes Vertrauen zu Ihm haben, mit einer geistigen Speise, nämlich mit seinem heiligen Worte, welches Er uns zur Speise

a Joh. 17, 17. b Eph. 2, 4. c Joh. 3, 16. d Kol. 1, 13. e Offenb. 1, 6. f 1. Petri 2, 2. g 4. Mose 14, 24. h 1. Joh. 2, 25. i Matth. 23, 7. k Kol. 4, 17. l Psalm 125, 1. Matth. 12, 50. m Hebr. 13, 6. n Jer. 43, 3. o 2. Mose 14, 22. p Dan. 6, 20. q Geschichte von dem Drachen Vers 16.

unserer Seelen gegeben hat, denn Christus sagt deutlich, r daß der Mensch nicht vom Brode allein lebe, sondern von einem jeden Worte, das aus dem Munde des Herrn kommt, denn wie der Mensch durch Brod gespeiset und unterhalten wird, so wird der innere Mensch durch das Wort des Herrn gespeiset und ernährt, und wie ein Mensch, wenn ihm seine Nahrung, womit er sich unterhält, entzogen wird, stirbt, so auch, Geliebte, wenn dem innerlichen Menschen, nämlich der Seele, ihre Speise vorenthalten wird, nämlich das Wort Gottes, wodurch sie gespeiset und unterhalten wird, so vergeht sie. Darum ist es nötig, s daß wir einander ermahnen, wie der Apostel Paulus sagt, so lange es „heute“ heißt, die Gebote Gottes zu halten, damit der innerliche Mensch von Tag zu Tag gespeiset und ernährt werde, und dadurch aufwache und stark werde, t denn der Apostel Petrus sagt: Ich achte es für angemessen, so lange ich in dieser Hütte bin, euch zu ermahnen, wiewohl ihr in der gegenwärtigen Wahrheit gestärkt seid, u damit, wie Paulus sagt, Niemand durch Betrug der Sünde verführt oder verhärtet werde. Darum, mein lieber Bruder, sei der Worte Paulus eingedenk, wo er sagt: v Ermahnet die Ungezogenen, tröstet die Kleinmütigen, traget die Schwachen und seid langmütig und gegen alle Menschen geduldig.

Ich, mein geliebtester Bruder, werde nicht müde in den Wegen des Herrn, noch schwach in der Unterhaltung der Gebote Gottes; w habe daran deine Lust Tag und Nacht, mit allen Frommen Gottes, und sage mit dem Propheten David: x Herr, dein Wort tröstet und erfreuet mich mehr, als alle Schätze und Reichthümer dieser Welt, y und abermals, dein Wort, Herr, ist mir lieber, als viel Gold und Silber.

Betrachte, wie sich alle Frommen Gottes mit dem Worte des Herrn getröstet haben, so tröste du dich denn auch damit, denke daran dein Lebelang, laß es in deiner Seele gepflanzt sein, z daß es dich selig machen möge.

So sage ich denn dir, mein vielgeliebter Bruder Hans, gute Nacht, gute Nacht, wenn dies das letzte Schreiben sein sollte; ich bitte dich, Geliebter, halte auch steif an im Ermahnen, Unterweisen und Lehren, a nach der Gabe, die dir Gott aus seiner unaussprechlichen Gnade gegeben hat. Hast du viel empfangen, so theile reichlich mit, hast du wenig, so theile auch von dem Wenigen mit. Sei allezeit zur Verantwortung bereit gegen Jedermann, b der Rechenschaft fordert von der Hoffnung, die in dir ist. Suche mit dem, was du empfangen hast, viel zu gewinnen, damit der Herr zu dir sagen möge: Komm, du getreuer Knecht, über wenig bist du getreu gewesen, ich will dich über viel setzen. Bedenke, lieber Bruder, c daß der Herr den nicht unbelohnt lassen werde, der Ihm getreu ist. Darum sagt Gott in der Offenbarung Johannes: d Wer getreu bleibt, soll die Krone des ewigen Lebens empfangen. So bleibe denn, mein allerliebster Bruder, getreu, damit du mit allen Frommen Gottes mit der Krone des ewigen Lebens gekrönt werden mögest; darin wolle dich der gute Gott stärken, Amen.

Mein lieber Bruder H., mein Herz und Gemüt wollte dir wohl mehr schreiben, nach der kleinen Gabe, die ich Unwürdiger von dem Herrn empfangen habe, aber es mangelt mir an Papier, und ich bin besorgt, daß du dieses kaum wirst lesen können, weil das Papier sehr durchschlägt. Ach, danke dir sehr herzlich für das, was du mir so treulich gesandt hast; ich kann dir nicht schreiben, wie es mich erfreut hat, denn ich habe in langer Zeit nichts von euch gehört. Ich bitte dich, danke unserm Bruder H. in meinem Namen sehr herzlich für seinen Brief, den ich, nicht ohne Weinen habe lesen können, um seiner tröstlichen Ermahnun-

gen willen; er schreibt mir, ich sollte N. S. und B. einen Brief schreiben; ach, Brüder! wie gern täte ich das, lieber als Essen; aber die Feinde der Wahrheit haben mich daran verhindert, so daß ich nicht weiß, wie ich sie euch senden soll; ich weiß nicht, wie ich diesen Brief hinausenden soll; ich habe ihn auf Hoffnung geschrieben, ob unser lieber Herr ein Mittel geben möchte, und wenn ich auch mehr schreiben wollte, so habe ich kein Papier mehr. Dieses habe ich mit ein wenig Saft von Strafebeeren geschrieben; ich hoffe, du werdest mir, wenn es dem Herrn gefällt, noch etwas Gerätschaft zur Arbeit senden, denn ich bin hier müßig, damit ich meine Zeit angemessen zubringen könne. Dieses sei für dieses Mal genug, mein lieber Bruder.

Hiermit sage ich gute Nacht, gute Nacht, mein Bruder, gute Nacht; e der Gott des Trostes und des Friedens, der Gott Jakobs und Israels bewahre dich in dem Glauben der Wahrheit; Er sei ewig mit dir, Amen.

Ich grüße dich, lieber B., mit einem heiligen f Kusse des Friedens, grüße mir meine Mutter sehr herzlich, auch alle meine Schwestern, unsern B. H., meinen Meister, und sage, daß ich ihr neulich einen Brief gesandt hätte, weiß aber nicht, ob sie denselben erhalten habe. g Grüße mir alle Heiligen; Gnade und Friede sei mit euch allen, Amen.

Von mir, deinem schwachen Bruder Hans Bref, h gegenwärtig in Banden um des Evangeliums willen, welches allen denen eine Kraft Gottes ist, die daran glauben.

Ns¹ auf diese große Sitze der Verfolgung, welche die Papisten überall, so weit sich ihr Gebiet erstreckte, erregt hatten, in einigen Städten in Holland, Seeland, und besonders in der Stadt Middelburg, wo der Prinz von Oranien, Wilhelm der Erste hochlöbl. Gedächtn.,² sowohl den Taufsgesinnten, als Anderen, Gewissensfreiheit vergönnt hatte, eine Rühle erfolgte, weshalb sich viele der unschuldigen und wehrlosen Schafe Christi dort niederließen und in der Stille mit dankbarem Herzen Gott dienten, so haben einige von den Einwohnern dieser Stadt, wiewohl sie zuvor selbst unter dem Drucke des päpstlichen Joches lebten, solches beneidet, und bei der dortigen Obrigkeit so viel bewirkt, daß den Taufsgesinnten, die sich dort aufhielten, angefangen wurde, daß sie in Form eines Eides der Stadt Treue schwören, und überdies mit äußerlichen Waffen sich, wie andere Bürger, um dem Feinde Widerstand zu tun, rüsten müßten, und wenn sie das nicht tun würden, sollten sie verbunden sein, ihre Handwerke, Gewerbe und Handierungen, welche zu des Leibes Unterhalt gehörten, aufzugeben, ihre Häuser zuzuschließen zc.

Ns³ solches den Taufsgesinnten angekindigt wurde, haben sie (weil sie sich weder zu einem Eidschwure bequemen, noch mit äußerlichen Waffen rüsten konnten) ihre Zuflucht zu dem vorgemeldeten Prinzen von Oranien genommen und ihn demütig ersucht, er wolle sie Gewissensfreiheit in der Belegung ihres Glaubens genießen lassen, daß sie jedoch alle bürgerlichen Lasten, Schatzungen und dergleichen, treulich aufbringen wollen; daß man ihnen bei Ja und Nein, statt eines Eides, glauben möchte, und daß sie solches aufrichtig ohne Ausflüchte, Schalkheit oder List unterhalten wollten zc.

Diese⁴ Bitte hat ihnen der Prinz zugestanden und der dorti-

e 2. Kor. 1, 33. 1. Kor. 14, 3. f 2. Kor. 3, 12. g Rm. 16, 2. h 2. Tim. 1, 8. Röml. 1, 16.

¹ Mitten in der Sitze Verfolgung, die die Papisten angerichtet hatten, trat in andern Orten, hauptsächlich in Holland und Seeland zc., eine Rühle ein.
² Aber die von Middelburg haben solches beneidet, denn sie haben die wehrlosen Schafe Christi, die unter ihrem Schutze zu ruhen meinten, in ihrer Ruhe gestört.
³ Darum haben die Unterbrüchten dem Prinzen von Oranien solches zu erkennen gegeben, damit sie Religionsfreiheit erlangen möchten. ⁴ Dieses hat der Prinz nicht lange hernach zugestanden und ihnen deshalb einen Befehl zugestellt.

r Matth. 4, 4. s Hebr. 10, 25. Hebr. 3, 13. t 1. Petri 2, 2. 2. Petri 1, 13. u Hebr. 8, 13. v 1. Thess. 5, 14. w Psalm 1, 3. x Psalm 119. y Psalm 119, 72. z Jak. 1, 21.

a Matth. 25, 15. b 1. Petri 3, 15. Matth. 25, 1. c Offenb. 2, 10. d Jak. 1, 12. Matth. 19, 27.

gen Obrigkeit befohlen, diese Leute mit vorgemeldeter Auflage zu verschonen und mit dergleichen Lasten die Gewissen nicht zu beschweren. Nachdem wir hierüber zuverlässigen Bericht erlangt haben, halten wir es für nützlich und dienlich (zum Lobe des fürstlichen Hauses Nassau) solches hier anzuführen, in der Hoffnung, es möchte andern Obrigkeiten zur Richtschnur dienen.

A b s c h r i f t.

Nachdem von einigen Einwohnern dieser Stadt Middelburg Seiner Excellenz eine Bittschrift überreicht worden ist, in welcher sie sich beklagen, daß die Obrigkeit dieser Stadt vor kurzem ihre Werkstätten habe zuschließen lassen und ihnen folglich verboten sich zu ernähren, was doch ihr einziges Mittel ist, ihre Haushaltungen zu unterhalten, und daß ihnen der gewöhnliche Eid abgefordert worden sei, wie ihn Andere geleistet haben, weshalb jene Einwohner auf das Bestimmteste nachgewiesen haben, daß sie nun schon von langen Jahren her, ohne den vorgenannten Eid jemals getan zu haben, alle bürgerlichen Lasten, Schoß und Schatzungen,¹ so wie andere Bürger und Einwohner dieser Stadt, willig getragen hätten, ohne daß jemals an ihnen ein Betrug erfunden worden wäre, und daß man sie auch deshalb gegenwärtig nicht beunruhigen sollte, indem sie anders nichts begehrten, als in der Freiheit nach ihrem Gewissen zu leben, um welcher Ursache willen ja die Untertanen des Königs von Spanien den Krieg gegen denselben aufgenommen und allen Gebräuchen widerstanden hätten, die dagegen streiten, worin es auch nun, durch Gottes Gnade, so weit gekommen ist, daß die vorgemeldete Freiheit des Gewissens erhalten worden sei, und daß es daher ungebührlich gehandelt wäre, wenn man die Kläger dieselbe nicht genießen lassen wollte, da sie doch nicht ohne ihres Leibes und Lebens große Gefahr dieselbe hätten gewinnen helfen, indem sie Schatzung, Schoß und andere Lasten getragen hätten, was alles sie in einer Bittschrift vorgemeldeter Obrigkeit vorgestellt hätten, daß es ihnen aber befohlen worden wäre, daß sie sich nach der Regierungsform und nach den Ordningen der vorgemeldeten Stadt richten müßten, wodurch² vorgenannte Obrigkeit dahin zu trachten scheine, durch den Eid nicht allein die Klagen, in Middelburg wohnhaft, sondern auch folgeweise unzählige andere, in Holland und Seeland, die sich unter Jhro Excellenz Schutz, vermöge Dero Ausschreiben, begeben haben, mit Weibern und Kindern, zu ihrem gänzlichen Verderben, zu vertreiben, woraus zwar Niemanden ein Nutzen, wohl aber ein großer merklicher Schaden in diesen Landen entstehen könnte, weil dadurch überall die Nahrung sehr vermindert werden würde, und daß sie deshalb Jhro Excellenz demütig ersuchten, die Sache mit Mitleiden einzusehen, und darin nötige Verordnung zu erlassen, insbesondere, da sich ja vorgemeldete Klagen erboten, daß statt des Eides ihr Ja so viel gelten sollte als ein Eid, und daß die Uebertreter als Meineidige gestraft werden sollten, so hat denn Seine Excellenz, nach vorhergegangener Betrachtung und reifer Ueberlegung dessen, was zuvor gemeldet worden ist, auf gehaltenen Rat mit dem Gouverneur und den Räten von Seeland verordnet und beschloffen, und verordnet und beschließt kraft dieses, daß bei der Obrigkeit gemeldeter Stadt vorgenannte Kläger mit ihrem Ja, statt eines Eides, als wozu sie sich erboten haben, bestehen sollen und daß die Uebertreter als Eiddreher und Meineidige gestraft werden sollen.

Darum befiehlt und gebietet Seine Excellenz der Obrigkeit von Middelburg und allen andern, die dieses angehen möchte, die Kläger mit dem Eide und andern gegen ihr Gewissen streitenden

Dingen ferner nicht zu beschweren, sondern sie ihre Werkstätte öffnen und ihr Gewerbe treiben zu lassen, wie sie zuvor getan haben, welches alles, nach reifer Beratschlagung mit mehrerer Ruhe, gebürlicher Maßen eingerichtet werden soll.

So geschehen unter Seiner Excellenz Namen und Siegel in Middelburg den 26. Januar 1577. Versiegelt mit rotem Wachs 2c. Unten stand Guil. von Nassau.

Was³ hierauf erfolgt sei, soll auf das Jahr 1578 angeführt werden. Unterdessen haben die Papisten an den Orten, wo sie ihre Regierung hatten, mit aller Grausamkeit und Tyrannei, die Lämmer der Heerde Christi wie reizende Wölfe angefallen, so daß viele haben ihr Leben lassen müssen, wie aus dem Verlaufe ersehen werden kann.

Lorenz Janß Noodruff von Delft. 1577.

Nach a mancherlei Verfolgung, Würgen und Brennen der wahren Nachfolger Christi ist auch ein frommer Bruder, Namens Lorenz Janß gewesen, seines Handwerks ein Schuhmacher, dieser hat lieber erwählt, mit dem b Wolke Gottes Ungemach zu leiden, als die zeitliche Ergötzlichkeit der Sünden mit den Ungläubigen zu haben, in der Hoffnung, dereinst mit allen wahren Kindern Gottes den c Simmelsraum zu genießen, und lieber hier eine kurze Zeit seinem Fleische und den Wollüsten dieser Welt abzusterben, als es dereinst mit ewigem Wehklagen in des höllischen Feuers Pein d bezahlen zu müssen. Daher ist er von den Verfolgern und Feinden der Wahrheit im Jahre 1576, im Monat August, zu Antwerpen gefangen genommen worden, wo er (durch Gottes Gnade) eine schwere Gefangenschaft ertragen und vielen Anfechtungen widerstanden hat. Als er nun keineswegs zum Abfalle gebracht werden e konnte (sondern auf Christum fest gegründet war), haben ihn die Herren und Regenten dieser Welt, die durch die Pfaffen und Mönche angetrieben wurden, vom Leben zum Tode verurteilt. Also ist er im Jahre 1577, im Monat Januar, an gemeldetem Orte lebendig verbrannt worden, und hat den rechtschaffenen Glauben der Wahrheit mit seinem Tode und Blute bezeugt und f befestigt, weshalb er für sein zerbrochenes, irdisches Haus einen Bau von Gott aus Gnaden erlangt hat, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, sondern das ewig währen wird im Himmel.

Weil aber dieser Freund Christi keine Gerätschaft zum Schreiben hat erlangen können, so hat er seinen geliebten Freunden die Empfindungen seines zugelegten Gemütes auf zweizimmerne Löffel mit einer Stecknadel geschrieben und zu erkennen gegeben.

Auf dem einen Löffel stand :

Ich wünsche allen meinen Brüdern und Schwestern viel Gnade von Gott, unserm Vater, und den Frieden unseres Herrn a Jesu Christi, der allen Verstand übersteigt, derselbe werde Meister von euer aller Herzen, und die b Liebe Gottes, die alle Erkenntnis übersteigt, vermehre sich bei euch allen, damit ihr in dem Werke des Herrn überfließend und c standhaft sein und bleiben möget. Ach, meine lieben Freunde! nehmt doch eurer selbst wohl wahr; darum bitte ich euch, ich d unwürdig Gefangener in dem Herrn.

Auf dem andern Löffel stand :

Gnade und a Friede von Gott, dem Vater, und unserem Herrn Jesu Christo, sei mit dir, meine sehr werthe und herzgründlich und in Gott geliebte Schwester in dem Herrn, Wehndelken und deiner Tochter M., das wünsche ich dir aus meines Herzens

¹ Die Taufgestunten haben nebst ihren Mitbürgern alle bürgerlichen Lasten getragen, und sind nie als Betrüger erfunden worden. ² Man beschwerte sie unbillig des Eiddrehs, darum bitten sie den Prinzen, dessen überhoben zu sein.

³ Was darauf erfolgt, soll im folgenden Jahre angeführt werden. a Aposteln. 9. 1. b Hebr. 11, 25. Matth. 7, 14. c 4. Efdn 7, 8. d Ruf. 16, 25. e Matth. 7, 25 u. 16, 18. Eph. 6, 12. f Offend. 2, 13. 2. Kor. 5, 1. a 2. Kor. 1, 2. b 1. Pet. 4, 7. c Eph. 4, 10. d 1. Kor. 15, 58. e Hebr. 10, 24. a 2. Kor. 1, 2.

Grunde vor Gott, der Herzen und Nieren prüft, daß du vor Ihm unbeschädigt und ohne Hindernis in seiner Wahrheit wandeln mögest, wozu Er dich berufen hat, und dich allezeit auf c Christum und auf alle Frommen. Gute Nacht in dieser Zeit, gute Nacht.

Lorenz Janß Hobdrust von Delft.

Hans de Nuyter, mit seiner Hausfrau und Tochter. 1577.

Zu Antwerpen wurde um seines a Glaubens willen im Jahre 1577 der Bruder Hans de Nuyter, ein b Diener der Gemeinde Gottes und ein in der Schrift sehr erfahrener Mann, mit seinem Weibe und mit seiner Tochter verhaftet. Als sie ihm aber mit viel harten Prüfungen, mit schönen Verheißungen, ihn frei zu lassen, und auf c andere Weise zulezten, hat er sich zum Abfalle von seinem Glauben bewegen lassen, so daß er auch selbst seine Hausfrau dazu ermahnte. Als er aber nachher hörte, daß er gleichwohl sterben müßte, hat solches ihn in solchen Schreden und Niedergeschlagenheit versetzt (weil er sah, daß er sich von den blinden Führern mit Lügen hatte verführen lassen, der doch ein Geleitzmann anderer hätte sein sollen), daß er mit betrübtem d Herzen und geängstetem Gemüthe (weil er merkte, wozu er sich hatte bewegen lassen, und was ihm bevorstand) sich zu der Quelle der Gnaden gewandt und mit e heißen Tränen aus Bekümmerniß seiner Seele gebetet hat, daß ihm solcher Abfall und solche Verleugnung seines Herrn doch vergeben, und er wiederum mit dem f verlornen Sohne in Gnaden aufgenommen werden möchte, dann wollte er sein Itebelang standhaft dabei bleiben, und sich durch nichts mehr abwenden lassen. Dieses hat er nicht allein mit Worten verheißt, sondern auch mit der That bewiesen, denn welche Versuchung, Pein und Marter man ihm nachher angetan hat, so ist er doch standhaft bei seinem wieder angenommenen g Glauben geblieben, so daß er zuletzt, mit seiner Hausfrau und Tochter, darum verbrannt worden ist. Nun erwarten sie unter dem Altare, h daß die Zahl ihrer Brüder erfüllt werde.

Wir haben im Anfange des vorhergehenden Jahres 1577 den verkehrten i Eifer mehrerer Nachfolger der Calvinischen Lehre angeführt, welche zu Middelburg, in Seeland, so viel bewirkt hatten, daß den Kaufsgefinnten, die aus dem römischen Babel geflohen waren, und sich dort niedergelassen hatten, verboten wurde, ihr zeitliches Gewerbe oder Handtierung, wovon sie ihr Leben unterhalten mußten, zu treiben, weil sie sich weigerten, den bürgerlichen Eid zu schwören, und die Kriegswaffen zu gebrauchen, weshalb (wie an seinem Orte gemeldet worden ist) von dem Prinzen von Oranien der Obrigkeit dieser Stadt befohlen worden ist, jene Leute in der Stille wohnen zu lassen, und ihre Gewissen nicht zu beschweren; aber anstatt, daß die Obrigkeit, weil es von hoher Hand herkam, solches befolgt hätte, ist das Gegenteil geschehen, indem die Kaufsgefinnten, die in jener Stadt und insbesondere auf dem Lande wohnten, genötigt wurden, sich mit einer demüthigen Bittschrift abermals an den Prinzen zu wenden, um Freiheit ihrer Religion zu erlangen, welcher darauf wiederholt an dieselbe Obrigkeit nachfolgenden Befehl erlassen hat.

A b s c h r i f t.

Der Prinz von Oranien, Graf von Nassau, Herr und Baron von Brede, Dieft zc., an die edle, tapfere, ehrsame, weise, besondere zc.

Nachdem gewisse Hausleute, die daselbst wohnen, und, wie man sagt, Kaufsgefinnte sind, uns zu wiederholten Malen fla-

gend zu erkennen gegeben haben, i daß ihr sie täglich beschwert und ihnen die Gelegenheit benehmt, in Ruhe und Stille die Kost für sich und ihre Haushaltungen zu gewinnen, indem ihr ihnen verboten habt, ihre Werkstätten zu öffnen, unter dem Vorwande, daß sie sich weigerten, den Eid in der Form, wie andere Bürger, abzustatten, was alles wir reiflich ermogen haben, und nachdem vorgemeldete Leute sich erbieten alle Lasten, der Redlichkeit gemäß, zu tragen, wie die andern Bürger (doch was den Handel wegen der Waffen betrifft, so sollen sie zwar davon befreit sein, jedoch haben sie darin ihre Schuldigkeit auf ihre Kosten zu tun, wie ihr, oder diejenigen, die darüber zu befehlen haben, der Redlichkeit und Billigkeit nach es für gut befinden werden), so dünkt uns, daß ihr großes Unrecht tut, weil ihr sie nicht in Ruhe und Stille nach ihrem Gemüthe und Gewissen leben laßt, wie es der Brief, den wir ihnen mit Zustimmung des Gouverneurs und der Räte früher verliehen, und welchen sie euch, wie sie sagen, vorgelegt haben, besagt, wie wir denn auch vernehmen, daß ihr bis hierher nicht habt darauf achten wollen, noch auf unsere früheren Briefe, so sind wir genötigt worden, zum letzten Male diese Verordnung aufzusetzen, in welcher wir euch öffentlich erklären, daß es euch nicht zusteht, euch insbesondere um Jemandes Gewissen zu bekümmern, wenn nichts gehandelt oder getan wird, das zu Jemandes Mergerniß gereichen sollte, in welchem Falle wir Niemanden begehren zu schützen oder zu dulden. Deshalb befehlen und verordnen wir euch ausdrücklich, daß ihr fernerhin ablasset, die vorgenannten Leute, nämlich Kaufsgefinnte, zu beschweren, oder sie zu verhindern ihren Kaufhandel und Handtwerk zu treiben, um für Weib und Kinder die Kost zu verdienen, sondern daß ihr sie ihre Kramläden öffnen und arbeiten laßet, wie sie zuvor getan haben, wenigstens so lange, bis von den Generalstaaten, denen es zukommt, eine andere Verordnung erlassen wird. Darum² hütet euch, daß ihr nichts dagegen, und gegen die Verordnung, die wir ihnen verliehen haben, unternehmet, und irgend eine Geldstrafe um oben gemeldeter Ursachen willen ihnen abnehmet, so lange sie nichts unternehmen, das zu Jemandes Mergerniß gereichen möchte, und so lange sie alle bürgerliche und redliche Lasten wie andere tragen werden zc. Gede, Tapfere, Ehrsame, Weise, Bescheidene, Liebe, Besondere, bleibt Gott befohlen.

Geschrieben zu Antwerpen den 16. Juli 1578.

Unten stand: Abgeschrieben von Baudemont.

Unter vorgemeldeter Abschrift stand geschrieben von dem Schreiber Baudemont, und damit einstimmig befunden, von mir, Jakob Masureel, öffentlicher Schreiber der Stadt von der Vere, den 15. November 1579. Und war unterschrieben:

J. Masureel, öffentlicher Schreiber.

Nacherinnerung.

Obgleich der Prinz hochl. Gedächtn. diese Gewissensfreiheit in der Ausübung des Gottesdienstes nun zum zweiten Male so scharf befohlen hatte, so ist doch die wahre Frucht nicht darauf erfolgt, wiewohl man den Befehlen in den nächstfolgenden Jahren nachgekommen ist, denn nach dem Absterben dieses guten Fürsten hat man abermals die Verfolgung wieder angefangen; doch ist solches durch seinen Sohn (wie an seinem Orte gemeldet werden soll), zum Heil der wehrlosen Kirche Gottes, durch ein drittes Verbot verhindert worden.

Henrich Sumer und Jakob Mandel. 1582.

Im Jahre 1582, in der ersten Woche des Septembers, ist der Liebe und getreue Bruder, Henrich Sumer, ein a Diener des

b Offenb. 2, 23. c 1. Kor. 10, 34.

a Apostelg. 12, 3. b 2. Kor. 6, 4. c Hebr. 10, 38. d Matth. 15, 14. Röm. 2, 19. e Matth. 26, 74. f Luk. 15, 20. g Matth. 10, 22. h Offenb. 6, 11.

¹ Von dem verkehrten Eifer einiger Nachfolger der Calvinischen Lehre gegen die Kaufsgefinnten, weil sie keinen Eid schwören, noch die äußerlichen Waffen gebrauchen wollten, welchen der Prinz von Oranien widerstanden hat.

¹ Von der Ursache, welche den Prinzen bewegen hat, zum Besten der Kaufsgefinnten zu handeln. ² Warnung an die Verfolger, um gegen des Prinzen Befehl nicht zu handeln.

a Matth. 12, 50. 1. Tim. 5, 17. 1. Tim. 3, 10. Apostelg. 22, 15, u. 23, 11.

Wortes Gottes, der noch in der Prüfung stand, und mit ihm Jakob Mandel, zu Zurzag in der Schweiz um seines Glaubens und des Zeugnisses Jesu Christi willen in Verhaft genommen worden. Darauf hat man sie nach der Stadt Baden geführt, wo sie von dem Landvogte und den Richtern in Weisheit des Volkes auf dem Rathhause öffentlich verhört und wegen ihres Glaubens untersucht worden sind, welchen sie freimütig bekannt haben. Bei diesem Verhöre waren vierundzwanzig Pfaffen, welche versuchten, ob sie dieselben zum Abfalle bringen und von ihrem Glauben abirren machen könnten, aber sie konnten nichts erreichen oder sie irgend eines Unrechtes oder Irrthumes überführen, vielweniger eine Ursache zu ihrem Tode auf redliche Weise an ihnen finden.

Als nun diese Brüder und christlichen b Helden im Glauben standhaft und durch das Wort Gottes freimütig bezeugten und bewiesen, daß sie auf dem rechten c schmalen Wege der Wahrheit zum ewigen Leben in Christo Jesu wären, wovon sie keineswegs d abweichen wollten, und sollte es sie auch das Leben kosten, so sind die Pfaffen zuletzt dahin einig geworden, und haben zu den Ratsherren gesagt, sie wüßten weiter nichts zu tun, weil dieselben haßtarrig blieben, deshalb müßten sie nach ihrem Gutdünken mit ihnen handeln.

Man sollte ihnen also nun das Todesurtheil fällen, aber die Ratsherren konnten nicht einstimmig werden, denn einige unter ihnen wollten e ihren Tod nicht auf sich laden, und daran Schuld sein, weil es sich um Glaubenssachen handelte, und sie dieselben für fromme Männer hielten, aber, weil die meisten Stimmen dahin stimmten, daß man sie vom Leben zum Tode bringen sollte, so beschloffen sie darauf, daß man mit ihrem Urtheile fortfahren sollte. Und als nun die Brüder vernahmen, daß ihre Zeit gekommen wäre, daß sie aus der Welt gehen sollten, freuten sie sich von Herzen, und f waren fröhlich und wohlgenut, sagten auch, es wäre ihnen eine viel größere Freude, als wenn sie irgendwo auf eine Sodzeit gehen sollten, ja sie waren s sehr wohlgenut, weil sie Gott so würdig erkannt hatte, daß sie seinen Namen durch solchen aufrichtigen Tod verherrlichen sollten, was viele Fromme und Freunde Gottes vor ihnen getan hatten, und daß sie so die h himmlische Krone erlangen würden.

Als man sie nun hinausführte, haben sie zum Volke freimütig geredet und die versammelte Menge ermahnt, sie sollten i Buße tun und sich von ihrem sündhaften Leben zu Gott bekehren; hiernächst fingen sie beide an sehr lieblich und mit süßer Stimme aus Grund des Herzens k dem Herrn einen Lobgesang zu singen.

Es war eine große Volksmenge zugegen, und vielen darunter fielen die Tränen aus den Augen, als sie sie singen und sagen hörten, daß sie in der Stunde des Todes so wohlgenut wären, aber die ewige Freude stand ihnen vor Augen, und sie l freuten sich nach dem inwendigen Menschen, daß sie zu Abraham, Isaak und Jakob kommen sollten, zu allen Aeltesten und der ganzen Schaar der Heiligen, zu allen Propheten u. Aposteln des Herrn, und zu ihren unlängst verstorbenen frommen Mitbrüdern und Schwestern, ja zu m Jesu Christo selbst, ihrem Heilande und Seligmacher; also sangen sie bis an das Wasser, wo man sie ertränken sollte.

Als sie nun hinaus kamen, sprach Henrich: Nun, mein Bruder Jakob, weil wir so lange mit einander Bekanntschaft gehalten, so laß uns mit einander die Reise fortsetzen durch diesen zeitlichen Tod in das ewige Leben. Der Bruder Jakob Mandel mußte zuerst daran; der Scharfrichter nahm ihn und ertränkte ihn im Wasser; als er todt war, zog er ihn wieder heraus, legte

ihn dem Henrich vor die Augen und sagte: Mein lieber Henrich, siehe doch deinen Bruder an, der um sein Leben gekommen ist, und stehe doch noch ab, sonst mußt du auch sterben, da ist kein anderer Rat. Aber er sprach: Denket doch ja nicht, daß ich abstehe und die n göttliche Wahrheit verlassen werden; ich will dabei ausharren und sollte es mich auch Leib und Leben kosten. Auch bat ihn ein Pfaffe sehr ernstlich und sprach: O, mein lieber Henrich! o laß doch ab von deinem neuen Unglauben und von dieser bösen Secte. Aber der Bruder Henrich wandte sich zu ihm und sagte: Was, p Secte? Ich glaube an Gott, den allmächtigen Vater, und an q Jesum Christum, unsern Herrn und Heiland, und an sein heiliges Wort und seinen r göttlichen Befehl, darin stehe ich; hältst du das für eine Secte? Darfst du s den rechten christlichen Glauben eine Secte schelten? Was hast du denn für einen Glauben? Hast du einen andern Glauben, so bist du selbst in einer Secte und in einem neuen Glauben; stehe davon ab und verlasse dein sündhaftes, lasterhaftes und gottloses Leben. Also wurde der Pfaffe zu Spott und Schanden, und mußte schweigen. Als sie nun sahen, daß er noch t standhaft blieb, nahm ihn der Scharfrichter und ertränkte ihn auch, wie den andern. Dieses geschah den neunten October des vorgemeldeten Jahres 1582 zu Baden im Schweizerlande, als sie fünf und eine halbe Woche gefangen gehalten hatten.

Melchior Platser. 1583.

Im Jahre 1583, am Freitage nach Pfingsten, ist Melchior Platser, der ein Apotheker war, in dem Dorfe Mandweil, in der Feldkircher Vogtei, a um des Glaubens willen gefangen genommen worden. Man hat ihn dort in eiserne Bande geschlossen, nach Feldkirch ins Schloß geführt und daselbst in einem tiefen Turm gefangen gesetzt, wo er einige Male vor die Obrigkeit und die Pfaffen geführt worden ist. Er war allezeit bereit, b wegen seines Glaubens Bescheid und Antwort zu geben und ihrer falschen Lehre zu widerstehen.

Da wurde aus der Stadt Bregits ein Pfaffe zu ihm gebracht, den sie für sehr weise und gelehrt hielten; dieser nahm sich vor, mit dem Bruder Melchior öffentlich zu disputiren, in der Hoffnung, er würde Ehre und Ruhm damit erjagen; aber er wurde bald zu Schanden, so daß er selbst sagte: Hat mich der Teufel um deswillen hierher gebracht, daß ich von einem Täufer übertrunden werden sollte? Als sie nun ihm nichts abgewinnen konnten, haben sie (weil daselbst alles papistisch ist) nach lutherischen Pfaffen gesandt und dieselben zu ihm gebracht, ob sie ihn belehren könnten; aber sie galten eben so viel bei ihm; er überzeigte sie, daß sie beide c in der Ungerechtigkeit ständen, und ihre Lehre mit Unrecht unterhielten und verteidigten; weshalb es gegenwärtig in der Welt mit allen d Sünden, Lastern und der Abgötterei so übel stände, weil ja die Pfaffen selbst die größten Schälke und Duben wären.

Als sie ihn nun weder verführen noch betrügen konnten, haben sie ihn der Obrigkeit übergeben und als einen Verräter angeklagt, der den Tod verdient hätte; aber zuvor boten sie ihm noch an, wenn er Gnade begehrte und einen Eid schwören wollte, daß er aus ihrem Lande und Gebiete ziehen wollte, so wollten sie ihn leben und fortziehen lassen; er antwortete jedoch, ehe er abstehe und solchen Eidschwur leisten würde, wollte er lieber erwarten, was Gott ihnen mit ihm zu tun zulassen würde, und sollte es ihn auch Leib und Leben kosten. Er sagte ihnen auch, ihre Bedrohungen erschreckten ihn nicht, es gelte ihm gleichviel, denn er müßte doch einmal sterben.

b Hebr. 2, 12. c Matth. 7, 1. Joh. 14, 6. d Hebr. 10, 38. e Röm. 10, 17. f Joh. 13, 1. g Apoffelg. 5, 42. h Offenb. 2. i Apoffelg. 2, 38. k Eph. 5, 19. l 2. Kor. 4, 16. m Matth. 12, 50. Luc. 23, 32.

n Joh. 17, 17. o Apoffelg. 24, 5. p Hebr. 11, 6. q Matth. 16, 16. r Joh. 17, 17. s Gal. 5, 6. t Mark. 13, 13.

a Apoffelg. 4, 3. Offenb. 2, 10. Apoffelg. 21, 33. b 1. Petri 3, 15. c Apoffelg. 10, 24. d 1. Joh. 5, 19. e Hebr. 9, 27.

Da ward der Landvogt zu Feldkirch gerührt und bat, daß sie ihn wieder nach Rankweil führen wollten, in dasselbe Dorf, wo sie ihn gefangen hatten, als ob er damit seine Hände von ihm hätte waschen und ^f an seinem Blute unschuldig sein wollen.

Als sie nun nach Rankweil kamen, hielten sie Gericht über ihn nach dem Befehle des großen Hannibals, dem er von dem Fürsten zu Innsbruck übergeben war, um damit nach seinem Belieben zu handeln; da haben sie das Urteil gefällt, daß man ihn sogleich vom Leben zum Tode bringen sollte.

Als der Bruder hörte, daß er aus dieser Welt scheiden sollte, hat er ^g Gott, dem himmlischen Vater, treulich gedankt und sich erfreut, daß ihn Gott würdigen wollte, die Wahrheit mit seinem Blute zu bezeugen, was er für eine große Wohlthat Gottes hielt.

Kurz darauf wurde er dem Scharfrichter in die Hände gegeben, der ihn auf den gewöhnlichen Richtplatz führte; das Volk war sehr betrübt und mitleidend, aber der Bruder Melchior fing an mit großem Eifer zu dem Volke zu reden und ermahnte sie, ihres gottlosen Lebens, worin sie lägen, eingedenk zu sein, und daß sie sich nicht länger so unbillig des Christentums rühmen sollten. Ach, welch' ein Weh (sagte er) und ewiges Leiden wird über solche Menschen kommen, die so unschuldig den ^h töten und um das Leben bringen, der sich von dem gottlosen, schändlichen Leben der Welt absondert und abgewandt hat! Doch ich will solches Gott im Himmel anbefehlen (sagte er), der solchen ⁱ Mauthriften wohl ihren Lohn geben wird. Die Pfaffen wandten sich auch zu ihm, als man ihn hinausführte, und wollten ihn trösten, aber er sprach: Ihr Pfaffen seid wie die ^k Schlangen und Scorpione (vor welchen uns Christus gewarnt hat), die voll Gräuel und Verderben stecken. Darauf hießen sie ihn schweigen, wenn er ihnen so trozig begegnen wollte. Hiernächst fing er an mit heller Stimme zu singen, bis er auf den Platz kam, wo man ihn richten sollte. Darnach warnte er das Volk abermals, daß sie sich ^l vor den falschen Propheten hüten sollten, die sie in der Ungerechtigkeit unterhielten, trösteten und stärkten, und ihnen dabei Freiheit und Leben zusagten, damit sie desto weniger von der Bosheit absehen möchten; so ernstlich und viel redete er zum Volke, daß der Schweiß ihm über das Angesicht lief. Der Scharfrichter trocknete ihm das Angesicht und sagte: Rede frei, ich will dich nicht übereilen. Kurz darauf sprach der Scharfrichter zu ihm: Wenn du dich bequemest und nach des Landvogts Sinne handelst und ihr Tun als recht erkennen willst, so hat man mir Vollmacht gegeben, dich freizulassen. Melchior antwortete: Das tue ich nicht; darum fahre nur fort und tue, was dir befohlen ist. Darauf hat der Scharfrichter ihn sofort ^m mit dem Schwerte gerichtet und ihm das Haupt schnell abgeschlagen. Nicht weit davon lagen aufgerichtete Holzhausen; auf diese legte er seinen Leib und verbrannte ihn, nachdem er sechs und zwanzig Wochen lang gefangen gefessen hatte. Also hat er die bekante Wahrheit behalten, so lange er im Leben war und einen Atemzug in sich hatte.

Andreas Birchner. 1584.

Den 26. Tag Mai im Jahre 1584 ist Andreas Birchner zu Saitzh in Finsgau, in seinem Vaterlande, in a Verhaft genommen und von da nach Soltrain geführt worden, wo er dreimal auf die Folter gebracht und sehr gepeinigt wurde. Als sie nun von ihm wissen wollten, wo er seine Wohnung und mit wem er Umgang gehabt hätte, und daß er diese angeben sollte, hat er geantwortet, er wollte kein ^b Sudas sein und Diejenigen, die ihm Gutes getan hätten, verraten, daß ihnen dadurch irgend ein Leid widerfahren sollte; er wollte lieber Leib und Leben, ja ein

Glied nach dem andern verlieren; auch wären das keine Sachen, die den Glauben oder Artikel desselben beträfen; aber was den ^c Glauben anlangt, denselben wolle er willig und gern bezeugen, und sein Tun und Lassen nicht verschweigen; er hätte Gott im Himmel in der christlichen Taufe ein Versprechen getan, dabei wolle er bleiben und vor Gott kein Lügner sein; darüber wolle er (wenn es anders nicht sein könnte) den Tod geduldig leiden und wolle auch nichts anders begehren, ^d als daß er durch sein Blut und Leiden einigen armen Seelen Veranlassung zur Besserung und Erkenntnis der Wahrheit werden möchte.

Darauf hat man die Pfaffen zu ihm gesandt, daß sie mit ihm disputiren und handeln sollten, aber sie haben, was sie auch mit ihm angingen, dennoch nichts ausgerichtet, denn er hat ihnen sofort ihr sündhaftes und niederliches Leben vorgeworfen und ihnen gesagt, ^e daß sie Niemanden zu einem tugendhaften Leben anführen, noch darin unterrichten könnten, weil sie selbst blind wären; weiter sprach er, sie sollten selbst ihr Tun und Lassen betrachten und von ihrem sündhaften Leben absteigen; auch hat er ihnen einige Reden oder Sprüche aus dem Alten und Neuen Testamente vorgehalten, so daß sie nach ihrem Willen mit ihm nichts ausrichten konnten, sondern er ist allezeit in seinem Glauben standhaft geblieben. Er ist auch von vielen sehr eindringlich ermahnt und gebeten worden, sowohl privatim als auch öffentlich, er möge doch von seinem Glauben absteigen, denn er sähe ja wohl, daß es mit ihm sonst nicht anders sein könnte, als daß er sterben müßte. Darauf antwortete er: ^f Alle, die gottselig leben wollen in Christo Jesu, müssen Verfolgung leiden, wie die Schrift sagt; hierbei will ich bleiben und bitte täglich Gott, meinen himmlischen Vater, daß sein Wille geschehen möge; ^g ist es nun Gottes Wille, so kann er es wohl fügen, daß ich frei werde; ist es aber nicht sein Wille, so will ich geduldig sterben. Sie baten ihn, er möge doch einmal absteigen und widerrufen, so würde man ihn ziehen lassen, er könnte seinen Glauben ja doch wieder annehmen; aber er antwortete: Nein, das kann und mag nicht sein, Gott behüte mich davor, daß ich mein Versprechen brechen ^h und vor Ihm als Lügner erscheinen sollte, denn alsdann wäre ich wie ein Hund, ⁱ der das wieder auffrißt, was er einmal ausgespien hat, ebenso würde es mir auch gehen; ich müßte das widerrufen und zu Lügen machen, was ich doch lange für die Wahrheit und den ^k Willen Gottes bekant und ausgegeben habe; dann könnte ich in langer Zeit keine rechte Buße tun, und wer weiß, ob ich überhaupt Buße tun und Gnade erlangen könnte. Darum will, kann und mag ich es nicht tun, und will lieber sterben, hoffe auch mit Gottes Hilfe ein lebendiger Märtyrer von seiner Wahrheit willen zu werden. Hiernächst hat man ihn von Soltrain nach Schlanders geführt und dort nach dem erlassenen fürstlichen und alten kaiserlichen Befehle und Gebote zum Tode verurteilt und dem Scharfrichter übergeben, der ihn nach dem Richtplatze geführt hat.

Als man ihn nun hinausführte, hat er mit fröhlichem Gemüthe gesagt: Gott sei gelobt, daß es mit mir so nahe ans Ende gekommen ist, und weil es so sein Wille, so will ich auch geduldig sterben, ^l und so verehrte er sein Ende mit vielen Danksayungen und christlichen Lehren und Reden zu dem Volke. ^m Sodann ist er niedergednicket, und obgleich es den ganzen Tag bis auf jene Stunde dunkles Wetter gewesen war, so jing doch damals die Sonne an klar und hell zu scheinen und schien ihm ins Angesicht, worüber er sich freute und sagte: Gott sei gelobt, daß Er mir seine klare Sonne noch vor meinem Ende zeigt.

Als der Scharfrichter das Schwert entblößt hatte und den

^f Matth. 27, 24. ^g Joh. 13, 1. ^h Eph. 5, 20. ⁱ Apostelg. 5, 42. ^j Jer. 17, 17. ^k Jer. 26, 15. ^l Matth. 16, 27. ^m Matth. 23, 32. ⁿ Vers 27. ^o Matth. 7, 15. ^p Geseh. 13, 10. ^q Petri 2, 19. ^r Apostelg. 12, 2. ^s Joh. 17, 17. ^t Apostelg. 22, 19. ^u Matth. 26, 24.

^c 1. Petri 3, 15. ^d Marc. 1, 15. ^e Eph. 1, 13. ^f Matth. 15, 24. ^g 2. Tim. 3, 21. ^h Matth. 6, 10. ⁱ Matth. 6, 13. ^j 1. Petri 1, 22. ^k Joh. 17, 17. ^l Matth. 26, 8. ^m Apostelg. 7, 6.

Streich tun wollte, rief man ihm zu, er sollte einhalten; sodann bat man den Bruder sehr ernstlich, er möge doch absteigen, dann wollte man ihm das Leben schenken, aber er wollte nicht und hielt sein Haupt tapfer in die Höhe, hiernächst hat ihn der Scharfrichter enthauptet, und er hat seinen Geist gottselig ^m aufgegeben; sodann wurde sein Leib mit Stroh und ein wenig Feuer verbrannt.

Dieses ist den 19. Oktober des vergangenen Jahres geschehen, als er zwei und zwanzig Wochen gefangen gefessen hatte.

Leonhard Sumeraver. Im Jahre 1584.

Im Jahre 1584 ungefähr acht Tage vor ^a Martini ist der Bruder Leonhard Sumeraver aus dem Salzburger Lande in Verhaft genommen worden, als er das Land verlassen wollte, und zu Titmaing zu Schiffe gegangen war. Die Schiffsleute wurden solches gewahr und fuhren zu Berghausen an der Brücke an, damit sie nicht zu Schaden kommen möchten; da hat man ihnen einen Strick zugeworfen, an welchem er ans Land gezogen worden ist, denn die Schiffsleute riefen, daß sie einen Wiedertäufer bei sich hätten. Der Schreiber, der dabei stand, ging zum Kanzler und sagte ihm, es wäre ein Wiedertäufer angekommen. Der Kanzler ließ ihn gefangen nehmen, auch sofort auf die Peinbank bringen und fünfmal jämmerlich peinigen, auch zweimal an den Strick aufhängen, aber sie haben von ihm nichts erlangen noch ihm irgend etwas abgewinnen können; auf solche Weise hat er ^b in der Zeit seiner Gefangenschaft viel Pein und Schmerzen leiden müssen und nebenbei auch viel Anstoß und Streit um seines Glaubens willen, und weil er ihr Lehre nicht annehmen wollte.

Als er nun fast ein halbes Jahr gefangen gefessen hatte, hat man ihn auf den Richtplatz geführt. Auf diesem Wege begleiteten ihn vier Pfaffen, welche stark anhielten, er wolle doch absteigen; aber er sagte, ^c er wäre von seinem ungerechten Leben schon vor länger als zwanzig Jahren abgegangen. Als man ihn durch die Stadt führte, ermahnten sie ihn wiederholt, er wolle doch absteigen, aber er antwortete: Sollte ich von Gott abweichen? solches lehrt mich Christus nicht, wenn er sagt: ^d Wer mich vor den Menschen verleugnet, den will ich auch vor meinem himmlischen Vater verleugnen.

Als er nun zum steinernen Gerichte hinausgeführt wurde, sagten sie zu ihm: Sieh, da ist das Bild unseres Herrn, beuge dich vor ihm nieder, aber er antwortete, er dürfe nicht, sie sollten mit ihm fortfahren. Die Pfaffen fragten ihn, warum er von der christlichen Kirche abgegangen wäre und sich zu den Kezern (so nannten sie dieselben) begeben hätte; er antwortete hierauf: Doch nicht, sondern ich bin von den gottlosen ^e Götzendienern, Hurern, Gotteslästerern und allen Unreinen ausgegangen und habe mich zu den ^f Frommen, zu Gott und seiner Kirche begeben; sie aber sprachen: Er hat den Teufel, der macht ihn so reden, ^g gleichwie auch die Juden Christum beschuldigten. Nachher haben sie ihn noch dreimal um Gottes willen gebeten, er wolle doch absteigen, aber er wollte nicht. Der Scharfrichter bat ihn auch nach besten Kräften, aber der Bruder Leonhard sprach: Ei Lieber, schweig still und bitte mich nicht, sondern jahre fort, denn ich will sterben wie ein frommer Christi; ^h ich stehe in dem rechten Glauben und auf dem rechten Grunde, welcher Christus, mein Herr, ist; davon werde ich nicht abweichen. Als sie nun sahen, daß all ihr Tun umsonst war, hat ihm der Scharfrichter den Halskragen abgenommen und zu ihm gesagt: Wenn du nur von den beiden Artikeln abstehest, wollen sie dich frei lassen; aber er sagte: Laß mich doch zufrieden und fahre fort, wie du willst,

denn ich will ritterlich auf meinen Glauben sterben. Darauf sagte der Scharfrichter: Ich richte dich nicht gern, aber tue ich es nicht, so tut es ein anderer, und entblöhte sodann das Schwert, um ihn dadurch zu erschrecken, ⁱ aber er hat sich gar nicht davor entsetzt. Also ist er enthauptet und auf dem Richtplatze begraben worden.

Dieses ist zu Berghausen den 5. Juli 1585 geschehen, als dieses Schäflein des Herrn von ^k reißenden Wölfen zerrissen worden ist.

Annaeken Botson, Janneken, ihre Tochter, und Maeyken Pieters. Im Jahre 1585.

Um das Jahr 1585 sind zu ^l St. Veit, im Lügenburger Lande gelegen, ^a drei Frauenspersonen in Verhaft genommen worden, welche man aus dem Dorfe Neustadt brachte. Unter denselben war eine Mutter und eine Tochter, die Mutter wurde Annaeken Botson, ihre Tochter Janneken Botson, die andere Frauensperson aber Maeyken Pieters genannt. ^b Sie waren alle drei schlichte gottesfürchtige Leute, welche das Papsttum verlassen und durch Gottes Gnade zu dem Gehorsam des ^c heiligen Evangeliums sich begeben hatten. Dieses konnten die Pfaffen nicht ertragen, sondern beneideten sie, und gaben diese Leute bei der Obrigkeit an; deshalb sind sie gefänglich eingezogen und zu ^d St. Veit, wie gemeldet ist, eingesetzt worden. ^e Sie saßen auch dort nicht lange, sondern wurden sofort über ihren Glauben verhört, welchen sie wohlgemut in der Einfalt bekantten und auch standhaft dabei blieben, ^f wiewohl man es auf mancherlei Weise mit ihnen versuchte, sie zum Widerruf der Wahrheit zu bringen; weil sie ihnen aber nichts abgewinnen konnten, so sind sie verurteilt worden zu Pulver verbrannt zu werden. ^g Sie gingen aber wie unschuldige Schlachthafe zum Opferplatze und sind wohlgemut gestorben, ^h und haben ihren Leib dem Herrn zum Opfer aufgegeben.

Wolfgang Kaufser, Georg Prukmair und Hans Nicher. Im Jahre 1585.

Im Jahre 1585 ^a sind drei Brüder, nämlich Wolfgang Kaufser, Georg Prukmair und Hans Nicher, eine halbe Meile von Riet, als sie im Wirtshause etwas gegessen und getrunken hatten, und nach dem Essen eine Danksgiving hielten, ^b um des Glaubens willen (auf der Reise) verhaftet worden. Daher schickte man sofort nach den Dienern und ließ ihnen sagen, es wären Leute da wie Wiedertäufer. Indem sie nun ihr verzehrtes Geld aufzählten und der Wirt dasselbe empfing, kam das böse Gesinde, nahm sie alle drei gefangen und führte sie nach Riet. Nach einigen Tagen führte man sie von dort nach Berghausen, wo der Rat und Richter hochgeachtete Doctores zu ihnen schickte, die mit ihnen reden sollten, ob sie sie überwinden und von ihren Glauben abfällig machen könnten; aber sie konnten nichts ausrichten, ^c noch auch (weder Doctores noch Pfaffen) mit Disputiren auf irgend eine Weise sie zum Abfalle bringen. Unter dessen haben sie den vorgemeldeten Bruder Leonhard Sumeraver auf einen Freitag früh um acht Uhr hinausgeführt ^d und mit dem Schwerte gerichtet. Darauf ist der Richter mit andern Herren in das Schloß gegangen und hat es diesen Brüdern angezeigt, und dabei gesagt, wenn sie nicht abstehen würden, so sollte es ihnen auch ergehen, wie dem vorigen. Sie antworteten aber darauf: ^e Wir sind zum Sterben gern bereit; wir wollen geduldig leiden, wie es Gott mit uns macht. Als sie nun eine lange Zeit, nämlich vierzehn Wochen, zu Berghausen gefangen lagen, und man ihnen nichts abgewinnen noch sie kleinmütig machen konnte, hat man sie besonders auf Karren gesetzt, sie den

ⁿ Luc. 23, 5.
^a Matth. 12, 5. ^b Apostelg. 12, 2. ^c Hebr. 11, 36. ^d 1. Tim. 6, 12. ^e Psalm 34, 16. ^f Hebr. 10, 38. ^g Matth. 10, 35. ^h 2. Kor. 6, 17. ⁱ Gal. 4, 3. ^j Job. 7, 20. ^k Matth. 16, 16. ^l 1. Kor. 3, 11.

ⁱ Apostelg. 12, 2. ^k Job. 10, 3. ^l Hebr. 3, 3.
^a Luc. 21, 11. ^b Hebr. 11, 36. ^c Apostelg. 10, 35. ^d Röm. 1, 5. ^e Apostelg. 12, 4. ^f 1. Petri 3, 15. ^g Psalm 44, 23. ^h Röm. 12, 1.
^a Psalm 22, 23. ^b Apostelg. 8, 3. ^c Luc. 21, 14. ^d Apostelg. 12, 2. ^e Matth. 6, 10.

nächstfolgenden Nichttag, nämlich den 3. August aus dem Gefängnisse geführt und um vier Uhr vor das Rathhaus gebracht, wo man ihnen den fürstlichen Befehl vorgelesen hat, wonach man mit ihnen handeln sollte. Unterdessen rief der Richter den Scharfrichter und befahl ihm, er sollte diese drei Personen binden und sie nach dem gewöhnlichen Nichtplatze hinausführen, und sodann (weil sie vom Leben zum Tode verurteilt wären) mit dem Schwerte hinrichten, hiernächst aber auf den Holzhaufen legen und mit Feuer verbrennen. Darauf antwortete der Bruder Wolfgang: Nicht vom Leben zum Tode, sondern durch den Tod in das ewige Leben. Sodann sagten Georg und Wolfgang: Weil wir denn nun sterben müssen, so sterben wir allein um der göttlichen Wahrheit willen, denn wir haben Niemanden beleidigt noch Unrecht getan; es steht kein Mensch hier, dem wir irgend ein Leid zugefügt haben oder der über uns klagen kann; h weil wir denn nun um des Glaubens und des Wortes Gottes willen unser Leben verlieren, so werden wir dasselbe in der Ewigkeit wieder finden, i wie das heilige Evangelium bezeugt. Darauf haben sie der Obrigkeit zugeredet, sie sollte künftig besser zu sehen, denn das unschuldige Blut würde wider diejenigen um Rache schreien, k die daran schuldig sind; aber weil es Gott so mit ihnen machte, so wollten sie willig sterben, l denn unser Herr Jesus Christus hat denselben Tod auch in dieser Welt leiden müssen. Darauf sprach Wolfgang zu Georg und Hans: Nun denn, meine lieben Brüder, m wir wollen von einander Abschied nehmen; n laßt uns fröhlich sein, denn der Herr ist mit uns. Sodann hat der Bruder Georg den Scharfrichter, er wolle ihnen die Hände etwas loser machen, daß sie einander die Hand geben und Abschied von einander nehmen könnten; dazu war der Scharfrichter bereit und tat es gern; also haben sie einen fröhlichen Abschied von einander genommen. Unterdessen kam ein Pfaffe zu dem Bruder Wolfgang und ermahnte ihn, daß er absehen möchte; aber er antwortete ihm ganz kurz, er sollte von seinem gottlosen Leben und der Hurerei absteigen, und wollte den Pfaffen nicht bei sich dulden. Hiernächst ging er fort, und als er auf den Markt kam, fing er an, fröhlich zu singen, und sagte Gott Lob und Dank, o daß sie dazu gekommen wären, daß sie recht geläutert werden möchten. Ferner sagte er: Wollte Gott, daß unter diesem Haufen Volks Jemand aus unserm Lande wäre, der dieses unsern Brüdern zu wissen tun könnte, dann wollten wir Gott auf's Höchste dafür danken; doch hoffen wir, es werde Gott Jemanden schicken, der ihnen dieses verkündigen werde; es sei mündlich oder schriftlich, und das erfreuet unser Herz. Dieser Wunsch ist auch erfüllt worden, wie solches die Tat erwiesen hat. Darnach sprach Wolfgang zu dem Scharfrichter: Nun Meister Christoffel, fernerhin werde ich etwas stiller und zurückhaltender sein, aber mein Herz hat nun durchaus keine Plage mehr und lacht inwendig, und wenn meine Brüder, mein Weib und Kind dieses wüßten, sie würden sich über uns freuen, wiewohl sie sonst nach dem Fleische wohl weinen und trauern möchten; ich bitte und hoffe auch, Gott werde Jemanden nach unserm Lande zu unserer Gemeinde schicken, p der statt unserer von allen Brüdern und Schwestern, von Weib und Kindern und allen Bekannten, dem Fleische nach, Abschied nehmen werde.

Indem Wolfgang so redete, sind sie hinausgeführt worden und zum Nichtplatze gekommen; die beiden andern Brüder, Georg und Hans, sind meistens stille gewesen; als sie aber auf den Nichtplatz kamen, sind sie alle drei fröhlich gewesen, q haben obermals von einander Abschied genommen und ihr Gebet sämmtlich in der Stille verrichtet.

Hiernächst sind sie enthauptet, die Leichname aber auf Holzhaufen gelegt und verbrannt worden.

Als der Scharfrichter nun solches vollbracht hatte, sprach er zu dem Volke: Diese Leute haben von ihrem Glauben nicht absehen wollen und wollen auch keine Pfaffen leiden; sie haben auch einen viel stärkeren Glauben als ich und alle, die hier sind; ich wollte lieber dreißig Räuber richten als diese.

Also haben diese lieben Brüder r den Glauben an Jesum Christum und die göttliche Wahrheit mit ihrem Blute bezeugt, wozu ihnen Gott Kraft und Stärke gegeben hat, wofür Er ewig gelobt sein müsse, Amen.

Von dem Befehle, der wider die Taufgesinnten im Herzogthume Preußen (doch nicht zum Tode) im Jahre 1586 den 12. November bekannt gemacht wurde.

Als in Folge des abscheulichen Brennens und Sengens der frommen Zeugen Jesu, die man Wiedertäufer nennt, viele derselben aus den papistischen Ländern, wo die größte Not herrschte, sich in die preußischen Gegenden begaben, in der Hoffnung, daß die dortigen Regenten, die sich doch größerer Bescheidenheit und Barmherzigkeit rühmten, als im allgemeinen im Papstthume ihnen Freiheit vergönnen würden, nach ihrem Gewissen zu leben, hat es sich zugetragen, daß, als sie dahin kamen, sie in ihrer Meinung² betrogen worden sind, indem der Fürst dieses Landes, der damals zu Brandenburg regierte, ihnen durch einen öffentlichen Befehl gebot, das Land wieder zu verlassen.

Hiervon hat B. J. Twissel die nachfolgende Beschreibung gegeben:

Georg Friedrich, Markgraf zu Brandenburg, gebot in einem öffentlichen Befehle im Jahre 1586 den 12. November, daß die Wiedertäufer aus seinem ganzen Herzogthume Preußen wegziehen sollten zc.

Kronik von dem Untergange zc., gedruckt 1620, der 2. Teil, im 16. Buche auf das Jahr 1586, Pag. 1401, Kol. 1 zc.

Christian Gasteyer. 1586.

Im Jahre 1586 auf den Freitag nach Pfingsten, welches der 3. Juni war, ist Christian Gasteyer, ein Schmied zu Ingolstadt in Baiern, a in Verhaft genommen worden. Den folgenden Sonntag kamen zwei Jesuiten mit dem Stadtrichter zu ihm; sie redeten mit ihm von seinem Glauben, aber sie gingen bald wieder fort, denn sie konnten mit ihm nicht einig werden. Neun Tage später kamen die beiden Jesuiten wieder, um mit ihm zu reden, und sungen an, b die Gemeine zu lästern; aber der Bruder widersprach ihnen, so daß sie fast anderthalb Stunden mit einander zubrachten und ihn sodann mit Mißvergüngen verließen. Nach drei Wochen sind abermals zwei Jesuiten zu ihm gekommen, die ihn unterrichten wollten; c als er aber nicht nach ihrer Pfeife tanzen wollte, sind sie wieder von ihm gegangen. Zwei Tage darauf kam der Richter mit einem Doctor der Schrift zu ihm, um mit ihm von der Kindertaufe zu reden. Diese sagten, die Kinder wären verdammt, wenn sie nicht zur Taufe gebracht würden. Darauf antwortete der Bruder Christian: d Sie sind um deswillen nicht verdammt; was er ihnen auch mit angezogenen Sprüchen bewiesen hat. Sie schalteten ihn aber um deswillen für einen Ketzer, und sagten ferner: Die Kinder haben den Teufel in sich, darum müssen sie getauft werden. Da fragte er, wie der Teufel in die Kinder käme, worauf sie erwiderten: Er kommt von der Mutter ins Kind; aber darin hat er ihnen auch widersprochen.

Nach neun Tagen kam der Richter mit seinem Räte zu ihm, diese sagten: Du weißt wohl, warum du hier gefangen sitzt, und hast schon eine zeitlang gefessen; es sind auch Priester zu dir ge-

r Matth. 16, 16. Joh. 17, 17. Ebb. 3, 16.

¹ Von der Ursache, warum viele aus papistischen Ländern sich in das preussische Gebiet begaben. ² Aber sie wurden in ihrer Meinung betrogen.

a 2. Kor. 6, 5. b Ebb. 5, 26. c Petri 2, 12. d Matth. 11, 17. e Matth. 19, 13.

i Matth. 25, 47. g Joh. 17, 17. h Offenb. 6, 9. i Matth. 10, 39. k 1. Mose 4, 10. l Jer. 26, 15. m Matth. 27. Matth. 12, 50. n Röm. 8, 10. o Wetsh. 3, 5. p Ebb. 5, 27. q Ebb. 6, 8.

kommen, aber du hast ihnen nicht Gehör geben wollen, denn sie haben mir berichtet, daß an dir keine Hoffnung mehr sei, und ich habe Befehl erhalten, daß ich noch einmal mit dir reden sollte; willst du dich nun nicht zu dem befehlen, was deine Eltern geglaubt haben, so wird man dich auf einen Haufen Holz setzen und verbrennen; so laß denn sehen, wie Gott mit dir sein wird. Er antwortete hierauf: e Ich bin ja jeden Tag bereit zu sterben, und habe die Hoffnung zu Gott im Himmel, daß Er mich bis an's Ende getreu und gottselig bewahren werde, so daß ich von der Wahrheit nicht weichen werde; sein Wille geschehe über mir.

Am andern Tage kamen abermals zwei Jesuiten, um mit ihm zu handeln; diese gaben vor, daß er keinen Glauben hätte, fingen auch von der Kindertaufe an und sagten, das Kind müßte gekauft sein, sonst wäre es verdammt; aber er widersprach ihnen. Als sie nun drei Stunden lang mit ihm zugebracht hatten, und er ihnen genugsam geantwortet und ihrer falschen Lehre tapfer widerstanden hatte, sind sie von ihm geschieden. Auch hat er uns wissen lassen, f daß, weil er nun um der Wahrheit willen gefangen wäre, er auch standhaft bei derselben bleiben wolle; und sollte es ihn auch das Leben kosten, so wolle er doch nicht davon weichen; man sollte ihm ja alles Gute zutrauen, g denn er wolle um die ewige Krone ritterlich kämpfen; er merke wohl, daß Gott ihm in seinen Banden treulich beistehe, weshalb er Ihm auch Lob und Dank gäbe u. bäte, daß Er ihn bis an den zeitlichen Tod behüten wolle; daneben hat er uns und alle Gläubigen christlich grüßen lassen. Nachher, als er mehr als zwölf Wochen zu Ingolstadt gefangen gesessen hatte, und alle Pfaffen und Jesuiten daselbst an ihm müde geworden waren und ihm aber gleichwohl nichts abgewinnen konnten, hat man ihn den 25. August auf einen Karren gesetzt und von Ingolstadt nach München geführt.

Endlich hat man den 13. December das h Urtheil über ihn gefällt. Der Fürst war abwesend, der oberste Richter aber war gestorben, weshalb der Unterrichter das Urtheil fällen sollte, aber er wollte nicht und sagte, es wäre sein Amt nicht. Der Bürgermeister und einige andere im Räte wollten auch nicht mit einstimmen, aber die Jesuiten haben hart darauf gedrungen, so daß das Urtheil doch vor sich gegangen ist.

Man führte ihn aus dem Gefängnisse vor das Rathaus und verurtheilte ihn zum i Schwerte. Hiernächst hat man ihn zum Tode hinausgeführt, weil er aber sehr fröhlich und wohlgenut war und sehr viel zum k Volke redete, so sind die Jesuiten sehr zornig geworden und haben ihm ins Angesicht gespien, so daß der Scharfrichter selbst ihn abgewischt hat. Die Jesuiten haben ihm auch ein abgöttisches Crucifix vorgehalten, und wieder ins Angesicht gespien, was das Volk sehr verdrossen hat.

Als er nun auf den Richtplatz kam, war er sehr fröhlich, weil er sah, daß er die l Krone fast gewonnen hatte.

Der Scharfrichter stand mit entblößtem Schwerte da, war furchtsam und bat ihn, er wolle doch absteigen; aber er sprach zum Scharfrichter, er sollte ihm sein Recht tun, und zu den Jesuiten sprach er: Und wenn von den Eurigen hier Tausend und noch so viel Tausende wären, so würdet ihr mich nicht m verführen können. Darauf hat ihn der Scharfrichter mit dem Schwerte gerichtet, und also ist er standhaft und fröhlich im n Glauben verharret.

Von dem Befehle, der wider die Taufsgewinnten in der Königsberger Herrschaft und deren Städten und Vorstädten, auf Leibesstrafe und den Verlust ihrer Güter, im Jahre 1587, erlassen worden ist.

Eben das, was ein Jahr zuvor in Preußen den Taufsgewinnten geschehen ist, das geschah nun auch in der Herrschaft Kö-

nigsberg zc., was durch denselben Fürsten, der auch dieses Landes Herr war, ausgeführt worden ist.

Als vorgemeldeter Schreiber ihren Auszug aus Preußen erzählt hatte, fügte er kurz darauf hinzu, daß ihnen im Jahre 1587, den 1. März, befohlen worden sei, nicht allein die Herrschaft Königsberg und deren Städte und Vorstädte zu räumen, sondern auch alle andern Ländern und a Herrschaften, die unter Georg Friedrich, Markgrafen von Brandenburg, Regiment gehörten, und das bei Lebensstrafe und Verlust der Güter zc.

Dieses ist nun deswillen geschehen, weil sie von der Kindertaufe (die die Gelehrten dieses Landes für die Tür und den Eingang in das Reich Gottes hielten) sehr bürgerlich (wie man sagte) redeten zc. Vergleiche das sechzehnte Buch der Kronik von dem Untergange der Tyrannen und jährlichen Geschichten, den zweiten Teil, gedruckt 1620, Pag. 1401, Col. 2, mit Joh. Behm, Fol. 72, 73 zc.

Michael Fischer. 1587.

Im Jahre 1587, im Fingsten, ist Michael Fischer zu Ingolstadt in Baiern um des Glaubens willen in a Verhaft genommen worden. Als er nun an zwölf Wochen gefangen gelegen hatte, und auf der b Mönche, Jesuiten und anderer vieles Versuchen, ihrer falschen Lehre und Abgötterei nicht folgen wollte, sondern im Glauben, den er angenommen und bekant hatte, fest verharrete, so ist ihm das Leben ab- und der Tod zugesprochen worden, daß man ihn Freitag den 6. August richten sollte, wenn er nicht absteigen wollte. c Weil er aber auf ein besseres und ewiges Leben bedacht war, so blieb er unbeweglich und standhaft im Glauben. Deshalb ist er am vorgemeldeten Tage, Morgens um acht Uhr, aus dem Gefängnisse vor das Rathaus gebracht worden, wo man ihm das Urtheil vorgelesen hat, welches so lautete, daß, nachdem dieser Täufer an zwanzig Jahre der Wiedertäufererei (so nannten sie dieselbe) angehangen, dazu auch einige andere verführt hätte, und sich keineswegs davon abbringen lassen wollte, so müßte er nun darum sterben, denn der kaiserliche Befehl laute, daß man alle solche nicht dulden oder leiden; sondern sie mit Feuer und Schwert strafen solle. Darauf ist er hinaus nach dem Richtplatze geführt worden, wozu er willig und bereit war und welchem er in Eile entgegen ging. Ein Jesuit und ein Mönch gingen mit ihm und wollten ihn unterrichten, aber er merkte nicht auf sie undieß sie ihrer Wege gehen. Deshalb gingen sie voran nach dem Richtplatze und sagten dort zu ihm, er müßte doch sterben, darum sollte er sich dazu bereit machen, hielten ihm auch ein Crucifix vor das Angesicht und sagten, er sollte den anschauen, der für uns gestorben wäre, aber er schüttelte den Kopf und sagte: d Mein Erlöser Christus ist im Himmel, darum entsage ich jedem Werke menschlicher Sünde; auch sprach er zu dem Scharfrichter: Komm hierher; es ist doch anders nichts zu tun, ich will ritterlich bei dem Glauben bleiben und e darauf sterben. Nach diesen Worten kniete er freimüthig und unverzagt nieder; solche Kraft und Stärke hat ihm Gott verliehen, daß er bis ans Ende auf dem Wege der Wahrheit zum ewigen Leben in f Jesu Christo standhaft geblieben ist. Der Scharfrichter wurde durch seine Unverzagtheit erschreckt und konnte ihn daher nicht recht richten, sondern mußte das Haupt gleichsam abschneiden, so daß er in keiner geringen Lebensgefahr war.

Christian Rycen. 1588.

Dieser Christian Rycen ist noch in den letzten Tagen, als ein treuer Zeuge, in Konischoten in Flandern gewesen, wo er als ein rechter Christ um des Wortes Gottes und des Zeugnisses Jesu Christi willen, im December des Jahres 1587 gefangen

e Joh. 10. Joh. 17, 17. Hebr. 9, 30. Matth. 6, 10. f Eps. 1, 13. g 1. Cor. 9, 15. 2. Tim. 2, 5. h Matth. 7, 1, 2. i Röm. 12, 12. k Matth. 29, 66. 12. Tim. 4, 8. m Apoffels. 12, 2. n Matth. 24, 13.

a Apoffels. 9, 1. q Jerem. 20, 2 und 32, 2. Waruch 6. c Matth. 13, 13. d Col. 1, 13. e Apoffels. 7, 60. Eps. 3, 16. Matth. 10, 32. f Matth. 7, 14. Joh. 17, 17. Joh. 14, 6.

worden ist; er ist aber nach langer Versuchung und vieler Anfechtung, die er dort gelitten hat, den siebenten Tag im April 1588 unter der blutigen Tyrannei und Regierung des Prinzen von Parma sehr grausam gemartert und zu Asche verbrannt worden. Also hat er seinen vergänglichen Leib um der Wahrheit Christi willen standhaft dem Tode übergeben, und erwartet dagegen eine neue Wohnung im Himmel, die ihm von Gott zubereitet ist und ewig währen wird. 2. Kor. 5.

Von diesem Freunde Gottes ist früher ein Büchlein im Druck erschienen, welches fünfzehn Briefe und einige Pieder enthält, welche dieser wahre Zeuge aus dem Gefängnisse an seine Hausfrau und Freunde zu ihrem Troste und zur Stärkung geschrieben hat, wovon dem Leser einige im Verlaufe mitgeteilt werden.

Eine Erklärung, wie er von der Obrigkeit untersucht worden ist, ferner wie der Pfarrer ihm hat die Kindertaufe beweisen wollen, und wie sie ihn hart angefochten haben.

Gnade, a Friede und Liebe sei mit dir von Gott unserm himmlischen Vater, durch seinen Sohn Jesum Christum, Amen; das wünsche ich meiner b lieben und werten Hausfrau zum freundlichen Grusse.

Nebst dem Grusse lasse ich dich, meine sehr werthe Hausfrau, wissen, daß es mir, dem Fleische nach, noch ziemlich wohl geht, nach dem Geiste aber hat das Gemüth den Vorsatz, bei dem Herrn zu bleiben bis an das Ende meines Lebens, durch des Herrn Hülfe.

Eine c fernere Veranlassung meines Schreibens ist die, dich wissen zu lassen, daß ich einmal vor den Herren gewesen bin; sie haben mich wegen meines Glaubens untersucht, welchen ich ihnen bekannt habe. Sie fragten mich, ob ich mich hätte taufen lassen; ich erwiderte: d Ja; sie fragten mich, vor wie langer Zeit es geschehen sei; ich sagte: Wohl vor acht Jahren. Da fragten sie nach meinen Kindern, ob sie nicht getauft wären; ich sagte: e Nein. Sie fragten, ob mein Weib auch wäre wie ich; ich sagte: Ja. Da fragten sie, in welchem Hause ich getauft worden wäre; ich antwortete, es stände in dem Südost-Winkel; sie fragten, wie der Mann hiesse der darin wohnte; ich antwortete: Pieter; und sein Zuname? sagten sie; ich sagte: Wir fragen nicht viel nach dem Zunamen. Hiernächst haben sie alles, was ich ihnen sagte, aufgeschrieben. Sie schickten nach dem Pfarrer, und lasen ihm vor, was ich vor ihnen bekannt hatte. Der Pfarrer fing an viel von der Taufe mit mir zu reden und sagte, die Kinder müßten getauft werden, damit sie von der Erbünde gereinigt werden möchten; f ich sagte, was Paulus sagt, Röm. 5: Daß, gleichwie der Tod über alle Menschen durch Adam gekommen ist, so ist die Rechtfertigung über alle Menschen durch Christum Jesum gekommen, ja, gleichwie wir alle durch Adam sterben, so sind wir alle durch Christum lebendig gemacht. Dieses wollte er nicht annehmen, sondern sagte, was Johannes sagt: Es sei denn, g daß Jemand wiedergeboren werde aus Wasser und Geist, so kann er nicht ins Himmelreich kommen: deshalb müßten die Kinder getauft werden, wenn sie von der Erbünde erlöst werden sollten; ich sagte ihm: Die Schrift sagt nicht an gemeldetem Orte, es sei denn, daß Jemand getauft sei aus Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen, sondern sie sagt: Es sei denn, daß Jemand wiedergeboren werde aus Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen; solches können die Kinder nicht tun, und bedürfen es auch nicht, denn sie haben nicht in den Sünden gelebt, daß sie die Wiedergeburt nötig hätten. Außerdem, meine liebe und werthe Hausfrau, hatten wir auch noch viele andere

Reden, die ich vergessen habe, und die nicht wert sind, daß ich sie aufschreibe; ich weiß nicht, was sie mit mir machen werden, ob sie ihrer alten Weise folgen werden oder nicht.

Aber, meine geliebte Hausfrau, wenn sie mich auch töten, wie sie von jeher gewohnt gewesen sind, zu tun, so laß uns solches kein Wunder sein, wie Petrus schreibt: h Nasset euch die Hitze, die euch begegnet, nicht bestreiden, als i: idersühre euch etwas Seltsames, sondern freuet euch, daß ihr mit Christo leidet, denn, sagt Er, selig seid ihr, die ihr über den Namen Christi geschmähet werdet, denn der Geist, der ein Geist der Herrlichkeit und Gottes ist, ruht auf euch; bei ihnen ist Er verklärt, aber bei euch ist Er gebriesen. Nicht, meine liebe Hausfrau, als ob ich schon gehört hätte, daß sie mich töten werden, aber, wenn sie mich auch töten, so wäre es nichts Neues, denn Christus hat selbst gesagt: j Die Zeit wird kommen, daß, wer euch tötet, meinen wird, Gott einen Dienst daran zu tun, und das werden sie tun, weil sie weder mich, noch meinen Vater erkannt haben. Darum, meine liebe Hausfrau, sei wohlgenut in dem Herrn, laß uns k dem Herrn unsere Sache befehlen, und von Ihm den Tag erwarten, der uns trösten wird, denn das sind die ersten Verheißungen hier in dieser Welt, nämlich l Heulen und Weinen, worüber die Welt sich freuen wird; wir aber müssen traurig sein, aber unsere Traurigkeit soll in Freude verwandelt werden; auch sagt Paulus: m Ich weiß, daß das Leiden dieser Zeit nicht zu vergleichen ist mit der zukünftigen Herrlichkeit, die an uns offenbar werden soll. Darum, mein liebes Weib sei n getrost in dem Herrn, in der Hoffnung, daß Er uns helfen werde, und tue das Beste an den Kindern, um sie in o der Gottesfurcht aufzuziehen. Es drückt mich aber sehr, wenn ich an dich und die Kinder denke, weil du sehr beschwert bist; die Tränen laufen mir oft aus den Augen, weil ich dich in so großer Last und so geringem zeitlichen Vermögen verlassen muß, aber, meine Geliebte, p wenn ich bedenke, daß es um des Herrn willen verlassen sein müsse, sonst sind wir seiner nicht wert, so hoffe ich, daß der Herr für dich sorgen werde, denn es steht geschrieben: q Suchet zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, so wird euch alles, was euch nötig ist, zugeworfen werden, und Petrus sagt: r Alle eure Sorge werfet auf den Herrn, denn Er sorgt für euch. Darum, mein liebes Weib, weil die Sprüche mich trösten, indem wir solchen großen Versorger haben, so hoffe ich, daß Er dich und mich, sowie unsere Kinder mit demjenigen versorgen werde, was uns nötig ist. So unterlasse denn nicht, mein liebes Weib, zu schreiben, wie es mit dir und den Kindern dem Fleische und dem Geiste nach steht. Aber, mein liebes Weib, ich muß dir noch berichten, daß ich von den Pfarrern hier im Gefängnisse oft angedredet worden bin, doch wir konnten nicht übereinkommen; bisweilen redeten sie hart, bisweilen aber freundlich, und wollten allezeit ihre Kindertaufe aus Joh. 3 beweisen, führten auch noch mehrere Sprüche an, als Röm. 6, Kol. 2, Eph. 5, Tit. 3, und mehrere andere, die zu ihrem Vorsatze nicht dienen, sondern von der Wiedergeburt und von der Begrabung der Sünden durch die Taufe handeln, oder davon, daß Gott seine Gemeine durch das Wasserbad im Worte gereinigt habe. Diese Sprüche führen sie an, um ihre Kindertaufe zu beweisen, welche doch nicht für sie sprechen. Darum habe ich hier einen großen Streit; es kommt mir vor, ich sei in der s Wüste bei Mara, wo die Kinder Israel bei dem Zankwasser waren, dessen Wasser bitter war; aber der Herr zeigte ihnen ein Holz, welches sie ins Wasser legen sollten, um das Wasser süß zu machen. Also hat mir der Herr auch ein grünes Holz angewiesen, das alles dieses Wasser versüßt, das ist t Chri-

a Röm. 1. 7. b Eph. 5. 25. c Psalm 46. 2. d 1. Petri 3. 15. e Mart. 16. 26. f Röm. 5. 12. 18. g Joh. 3. 5.

h 1. Petri 4. 12. i Joh. 16. 2. k Psalm 10. 14. l Joh. 16. 20. m Röm. 8. 18. n 2. Kor. 13. 11. o Eph. 6. 4. p Matth. 19. 29. q Matth. 6. 33. r 1. Petri 5. 7. s 2. Thimo 16. 23. t Lut. 32. 30.

stus Jesus, das rechte grüne Holz. Wenn ich an Ihn denke, daß Er von den Hohenpriestern und Schriftgelehrten zum Kreuzestode überliefert worden ist, so erfüllt mich das mit Süßigkeit, u denn ich denke, daß der Knecht nicht besser ist, als sein Meister, sondern es soll dem Knechte genug sein, daß er ist, wie sein Meister.

Hiermit will ich dich für dieses Mal, meine liebe Hausfrau, dem Herrn empfehlen, und dem v reichen Worte seiner Gnade, der mächtig ist, deinen Schatz zu bewahren, und dir sein ewiges Reich zu geben.

Geschrieben den 2. Januar, im Jahre 1588, von mir, deinem Manne, Christian Nyen.

Nach ein Brief von Christian Nyen,

geschrieben an einen Bruder, daß er seinem Weib beförderlich sein wolle, und daß er, wenn er getötet werden sollte, ihr nach Holland helfen möchte, nebst mehreren anderen tröstlichen Reden.

Die ewige, a unvergängliche Weisheit des Vaters, die Liebe des Sohnes und die Erleuchtung des Heiligen Geistes wünsche ich meinem Lieben und sehr werthen Bruder N., zum freundlichen Gruße in dem Herrn, Amen.

Nebst dem Gruße lasse ich meinen Lieben und sehr werthen B. wissen, daß ich dem Fleische nach noch ziemlich wohllauf bin; dem Geiste nach aber ist es mein Vorsatz, bei dem b Herrn zu bleiben, so lange ich lebe, durch die Gültze der göttlichen Güte.

Weiter, mein geliebter Bruder, habe ich gehört, daß meine Kinder in deinem Hause seien, daß du sie bewahren wirst, bis mein Weib nach Hause kommt; du beweisest mir eine große Freundschaft, daß du das getan hast; auch bitte ich dich, mein lieber Bruder, wenn du eine kleine Kammer hast, die du entbehren kannst, du wollest mein Weib auch bei dir wohnen lassen, bis es der Herr mit mir verändert. c Sollte man mir aber das Leben nehmen, so wollte ich, daß du ihr behilflich wärest, nach Brugge zu reisen, damit sie daselbst ihr Brod verdienen möchte, oder daß sie nach Holland zurückkehre, wenn es ihr gefiele, denn, mein geliebter Bruder, Weiber, die in solchen Umständen sind, haben Gültze und Trost sehr nötig; darum bitte ich dich, tue hierin das Beste; bedenke, was Jakobus sagt, d daß es ein rechter Gottesdienst sei, Wittwen und Waisen in ihrer Trübsal zu besuchen, und sich selbst von der Welt unbefleckt zu halten. Mein lieber Bruder, muß ich gleich um e des Herrn willen etwas leiden, laß dich solches nicht abschrecken, dem Herrn nachzufolgen, sondern wende um desto mehr Fleiß an, f das Haus auf den Felsen fest zu bauen, damit (wenn dergleichen Sturmwinde kommen) das Haus stehen bleiben möge. Unterlasset auch nicht, einander mit den g Gaben zu ermahnen, die der Herr euch gegeben hat, damit Niemand durch Betrug der Sünden verhärtet werde, sondern erweckt einander in der Liebe und guten Werken, damit, wenn es morgen oder übermorgen geschehe, daß Jemand von euch in Bande käme, ihr alsdann h stark sein möget, durch den Herrn und durch die Macht seiner Stärke, allen zu widerstehen, die sich wider die i Erkenntnis Jesu Christi erheben; denn Paulus giebt zu erkennen, wie man sich mit dem Harnische Gottes wappnen müsse, und sagt, daß die Lenden mit der Wahrheit umgürtet sein müßten, und daß die Brust mit der Gerechtigkeit bedeckt und gestiefelt an den Füßen sein müßte, damit sie bereit sein möchten, das Evangelium des Friedens zu verkündigen, und ergreift das Schwert des Geistes, welches Gottes Wort ist. Vor allen Dingen aber zieht den Schild des Glaubens an, damit ihr alle feurigen Pfeile des Bösewichts auslöschten könnt. Also, mein geliebter Bruder, dienen solche

Waffen denen, die heimgesucht werden, wie ich nun heimgesucht werde.

Darum bitte ich dich, mein lieber Bruder, bitte doch den k Herrn für mich, daß ich alles überwinden möge, und stehe auch, statt meiner, meinem Weibe und Kindern bei, darum bitte ich dich, und grüße mir N. N., insbesondere aber deine Hausfrau.

Geschrieben den 17. Januar, von mir, Christian Nyen.

Nach ein Brief von Christian Nyen,

geschrieben an sein Weib, worin er meldet, er hätte gehört, daß für ihn von Hof kein Trost gekommen sei, obgleich der Schreiber nach Hause gekommen wäre, weshalb er sich in dem Herrn tröstet.

Gnade, a Friede und Liebe sei mit dir von Gott, unserem himmlischen Vater, durch seinen Sohn Jesum Christum, Amen. Dieses wünsche ich, Christian Nyen, dir, meiner Lieben und werthen Hausfrau, zum freundlichen Gruße in dem Herrn.

Nebst dem b Gruße lasse ich dich, mein sehr geliebtes Weib, wissen, daß ich noch ziemlich wohllauf bin (dem Herrn sei Lob und Preis für seine Gnade), wie ich denn hoffe, daß es mit dir und den Kindern ebenso sein werde.

Ferner benachrichtige ich dich, daß ich dein Schreiben empfangen habe; ich danke dir für dein Geschenk, das du mir gesandt hast. Weiter habe ich auch vernommen, daß du in des N. Hause wohnst, und daß er euch mit Holz versehen habe; es ist mir sehr lieb, daß du dort noch etwas Trost findest. Gefiele es dem Herrn, mich einmal hieraus zu erlösen, ich hoffe, wir wollten solches ihm vergelten, aber mich dünkt, daß noch wenig Aussicht zu meiner Befreiung vorhanden sei; ich habe gehört, daß noch keine Nachricht vom Hofe gekommen sei, und obgleich der Schreiber gekommen ist, so ist doch für mich kein c Trost gekommen; gleichwohl danke ich dem Herrn, der mich in dieser Trübsal tröstet, ich hoffe mich auch als ein Diener Gottes zu erweisen, in großer d Geduld, in Trübsal, in Mangeln, in Schlägen, in Gefängnissen, in Aufruhr, in Wachen, in Keuschheit, in Erkenntnis, in dem Heiligen Geiste, in ungesärbter Liebe, in dem Worte der Wahrheit, in der Kraft Gottes, durch Waffen der Gerechtigkeit, zur Rechten und zur Linken, durch Ehre und Schande, durch böse Gerüchte und gute Gerüchte, als die e Vorführer, und doch wahrhaftig, als die Unbekannten und doch vor Gott bekannt, als die Sterbenden, und sieh, wir leben. Also, mein Liebes Weib, hoffe ich mich in allen Dingen als Gottes Diener zu erweisen, denn ich höre oft böse Gerüchte, und bisweilen gute Gerüchte, und so geht die Zeit dahin, wie ich denn denke, daß es dir auch so ergehen werde.

Darum, mein geliebtes Weib, laß uns f geduldig sein in Trübsal, brünstig in der Hoffnung, g anhaltend im Gebete, und sei meiner im Gebete eingedenk, denn ich tue solches auch für dich. Es geht wenig Zeit vorüber, wo ich deiner und der Kinder nicht eingedenk bin; ich bitte dich, tue das Beste an ihnen, und wenn du etwas zu arbeiten hast, so laß sie fleißig arbeiten; sage ihnen, daß ich ihnen solches befehle. Hast du auch Zeit übrig, so lehre sie etwas im Buche (bitte ich dich), damit sie endlich (wenn sie dich und mich verloren haben) untersuchen mögen, was ihnen zur Seligkeit dient.

Ferner vernehme ich auch aus deinem Schreiben, daß du begehrt, ich soll deinem Hausherrn ein kleines Brieflein schreiben, welches ich getan habe, aber ich machte die Aufschrift an N. N., miewohl es mir gleich ist, wer ihn hat, wenn nur die h Frucht der Gerechtigkeit daraus kommt; ich hoffe aber noch

u Matth. 10, 24. v Apostelg. 20, 32.
a Röm. 16, 26. Joh. 13, 34. Eph. 5, 2. Matth. 12, 5. b Joh. 6, 68.
c Joh. 16, 2. d 1. Kor. 1, 27. e Matth. 6, 10. f Joh. 10, 27. Matth. 7, 24.
g Hebr. 10, 25. Hebr. 3, 13. h Apostelg. 21, 33. Eph. 6, 10. i 2. Kor. 10, 5.

k Eph. 6, 19.
a Röm. 1, 7. b Eph. 5, 25. c 2. Kor. 1, 4. d 2. Kor. 6, 4. e Joh. 7, 12.
f Röm. 12, 12. g Eph. 6, 18. h Joh. 15, 20.

einen Brief zu schreiben, wenn der Herr es mir zuläßt. Nicht mehr für diesmal, als bleibe dem Herrn anbefohlen und grüße mir alle Bekannte.

Geschrieben den 27. Februar, von mir, Christian Nyen.

Noch ein tröstlicher Brief von Christian Nyen,

geschrieben an sein Weib, in welchem er sie zur Standhaftigkeit in der Furcht Gottes ermahnt, auch berichtet, daß der Pfarrer von Houten ihn versucht und ihm herauszuhelfen versprochen habe, wenn er sich sagen lassen wollte.

Ich, Christian Nyen, a gefangen um des Herrn willen, wünsche meiner sehr lieben und werthen Hausfrau die ewige Weisheit des Vaters, die Liebe des Sohnes und den Trost des Heiligen Geistes, zum freundlichen Grüße.

Nebst dem Grüße lasse ich meine sehr geliebte und werthe Hausfrau wissen, daß ich gegenwärtig nicht wohl auf bin, denn ich habe Kopfschmerzen und überdies große Trübsal um deinet- und der Kinder willen, weil ich euch nicht beistehen und das Brod verdienen helfen kann. Dennoch hoffe ich, daß der Herr, der mich dir entnommen hat, dir beistehen und für dasjenige sorgen werde, was dir nötig sein wird, denn die Verheißungen, die Er gegeben hat, sind wahrhaftig, wenn Er sagt: c Suchet vor allen Dingen das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, so wird euch alles, was euch nötig ist, zugeworfen werden. Auch sagt Petrus: Alle eure Sorge werfet auf den Herrn, denn Er sorgt für euch. Darum, meine Geliebteste, nimm deine d Zusage ganz und gar zu dem Herrn, denn der dem Säemann Saamen giebt, der wird dir auch e Brod zur Speise geben.

Ferner benachrichtige ich dich, daß ich dein Schreiben empfangen habe, und danke dir sehr herzlich für dein tröstliches Geschenk, das du mir gesandt hast. Du sollst wissen, daß es mich sehr erfreut hat, als ich deine Gemütsstimmung erkannte, und daß du mich f in der Wahrheit stärktest, um tapfer in dem Herrn bis zum Tode auszuhalten, wie ich denn durch Gottes Gnade zu tun hoffe, um die schönen Verheißungen zu erlangen. Ich bitte dich auch, mein liebes Weib, nimm deiner selbst allezeit wahr, damit wir dereinst, durch des Herrn Gnade, uns mit einander erfreuen mögen, wo die Freude ewig währen wird; und wenn es hier in dieser Welt nicht mehr sein kann, daß es ja dereinst geschehen möge, daß wir uns ewig freuen mögen; müssen wir auch jetzt g in Tränen säen, wenn wir nur alsdann in Freuden ernten werden. Darum, meine Geliebteste, sei guten Mutes, und danke Gott, daß wir gewürdigt sind, h um seines Namens willen zu leiden; denn auf gleiche Weise sind die Heiligen vorgegangen, und wir müssen auch durch viel Trübsal i in's Reich Gottes eingehen. Die Reihe ist nun an mir, vielleicht kann die Reihe auch bald an dich kommen. Darum, mein liebes Weib, wende doch Fleiß an, dem Herrn zu gefallen und Ihm treulich zu dienen, damit, wenn Er zu dir kommt, Er dich wachend finden möge; denn selig sind die Knechte, die der Herr, wenn er kommt, in solchem Tun findet; er wird sich aufschürzen, k sie zur Tafel setzen, und vor ihnen gehen und ihnen dienen. Darum, mein liebes Weib, sei stets standhaft in dem Worte des Herrn, und werde nicht schwach um meiner Trübsal willen, die nun eingetreten ist, sondern wende um desto mehr Fleiß an, dem Herrn zu dienen, und halte dich immer rein, mein liebes Weib (bitte ich dich), wie ich denn hoffe, daß du tun werdest. Halte doch die Kinder wohl zur Arbeit an, so gut du kannst, und führe dich bei ihnen allezeit gut auf, damit sie Ehrbarkeit lernen mögen, und tue in allem das Beste (bitte ich dich). Ich weiß noch nicht, was sie mit mir tun werden; bisweilen höre ich Gerüchte, daß sie mich so lange in Gefangenschaft lassen wollen,

bis ich mich befehle und die römische Religion annehme; aber der Herr, dem ich die Sache anbefohlen habe, kann es bald ändern, wenn es sein Wille ist; darum empfehle ich Ihm meine Sache. Ich hatte vergangenen Dienstag den Pfarrer von Houten bei mir; wir redeten viel mit einander, aber er wußte nicht viel aus der Schrift zu sprechen; man hätte lange zu schreiben an dem, was wir redeten; aber beim Abschied, als er hinwegging, sagte er, wenn ich mir sagen lassen wollte, so wollte er mir bald helfen; ich erwiderte ihm, daß ich wohl das Beste tun wollte. Auf solche Weise sind wir von einander geschieden.

Deshalb ist denn, meine sehr liebe und werthe Frau, meine Hoffnung und mein Vertrauen auf den Herrn gestellt, Ihm mein Ibelang zu dienen und gehorsam zu sein durch seine göttliche m Hilfe und Kraft.

Hiermit empfehle ich dich, nebst meinen Kindern, n dem Herrn und dem reichen Worte seiner Gnade, Amen. Grüße mir sehr alle Bekannte, die bei dir wohnen; gieb auch N., deinem Hausherrn, den Brief und grüße mir ihn sehr. Nichts weiter für diesmal, als gehabe dich wohl! In Eile.

Den 5. März.

Von mir, Christian Nyen.

Noch ein Brief von Christian Nyen;

er dankt seinem Weib für die tröstlichen Sprüche der Schrift, die sie ihm gesandt hatte, und läßt sie wissen, daß der Amtmann gekommen sei, und daß er von den Pfaffen verstanden habe, daß keine Hoffnung zur Befreiung sei, denn es wären uns in dem Concilium zu Trident alle Länder verboten, als der ärgsten Secte unter dem Himmel.

Gnade, Friede und Liebe von Gott, dem himmlischen Vater, durch seinen Sohn Jesum Christum, Amen. Das wünsche ich dir, meine liebe und werthe Hausfrau, a zum freundlichen Grüße in dem Herrn.

Nebst dem Grüße lasse ich dich wissen, daß ich noch ziemlich wohl bin (dem Herrn sei Lob und Preis für seine Gnade!), wie ich denn hoffe, daß du dich wohl befindest; nur daß ich einigen Schmerz in meiner Kehle habe, wodurch mir die Luft zum Essen in etwas vergangen ist; sonst geht es noch sehr wohl. Ich bin noch gesinnt (der Herr sei gelobt!) dem Herrn gehorsam zu sein, und in seinen Geboten zu bleiben mein ganzes Leben hindurch, durch des b Herrn Hilfe. Ferner benachrichtige ich dich auch noch, daß ich dein Schreiben empfangen habe, und freue mich, daß du mich allezeit durch deine Geschenke tröstest, die du mir sendest; ich danke dir auch sehr herzlich, daß du mir diese Schätze zum Troste zuschreibst, denn sie kommen mir wohl zu Nutzen, indem ich täglich, weil mir die Zeit lang wird, viele Gedanken habe; darüber, daß ich hier sein muß; oft bin ich betrübt, bisweilen bin ich getröstet; auf solche Weise geht die Zeit dahin mit großem Verlangen. O, meine Geliebteste! ich denke, es wird dir auch so gehen. Aber, meine liebe Frau, laß uns fest anhalten, bis wir hinweggenommen werden, denn c jetzt ist die Zeit da, von der gesagt worden ist, daß wir durch viel Trübsal ins Reich Gottes eingehen müssen, und daß wir d weinen und heulen müssen; die Welt aber wird sich freuen. Wir müssen nun traurig sein, aber unsere Traurigkeit wird in Freude verwandelt werden; auch sagt Paulus: e Wie des Leidens Christi viel über uns kommt, so werden wir auch reichlich getröstet durch Christum; ferner sagt Paulus: g ob schon unser auswendiger Mensch vergeht, so wird doch der inwendige Mensch von Tag zu Tag erneuert, denn unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schafft in uns eine ewige und über die Maßen wichtige Herrlichkeit, die wir nicht auf das sehen, was sichtbar ist, sondern auf das Unsichtbare, denn was sichtbar ist, das ist zeitlich, was aber

a Apostelg. 12, 3. b Mat. 1, 5. c Matth. 6, 33. 1. Petri 5, 7. d Psalm 46, 2. e 1. Kor. 13, 10. f 1. Kor. 17, 17. g Psalm 126, 5. h Apostelg. 5, 42. i Apostelg. 14, 22. k Ruf. 12, 37.

l Psalm 37, 5. m Ruf. 1, 60. n Apostelg. 20, 32. o 2. Kor. 1, 9. p Matth. 19, 16. 1. Kor. 5, 2, 3. c Apostelg. 14, 22. d 1. Kor. 15, 20. e 2. Kor. 1, 5. f 2. Kor. 4, 16.

unsichtbar ist, das ist ewig. Darum, meine liebe Frau, wir müssen nun auf das sehen, was Moses tat, und *g* die Schmach Christi für größeren Reichtum achten, als die Schätze Egyptens; wir müssen allezeit auf die Belohnung sehen, und durch den Glauben des ägyptische Volk verlassen, auch nicht des Königs Grausamkeit fürchten, sondern uns allezeit an den unsichtbaren Gott halten, ebenso, als sähen wir ihn. Deshalb, meine liebe Frau, übergebe ich dich, nebst meinen Kindern, diesem Gott, daß Er dich bewahren und in all' eurer Not versorgen wolle, denn ich weiß nicht, ob ich euch mehr schreiben kann; ich erwarde nun bald eine Veränderung meiner Lage, denn der Amtmann ist gekommen; darum dünkt mich, daß es sich mit mir bald verändern werde. Du hast mir von dem Manne zu Kassel geschrieben, aber ich denke, daß der Mann nicht unseres Glaubens war, *h* denn die Pfaffen halten uns für die ärgste Secte unter dem Himmel. Darum dürfte es mir wohl anders gehen, als dem Manne zu Kassel, *i* denn wir sind das Ausseggel oder Wegwerffel von dieser Welt. Der Pfaffe hat zu mir gesagt, daß uns in dem letzten Concilium zu Trident alle Länder verboten wären und daß wir keine Freiheit hätten. Darum, mein liebes Weib, wenn ich auch einer von denen sein muß, *k* um die Zahl erfüllen zu helfen, so sei geduldig (bitte ich dich) und tue das Beste an den Kindern; *l* empfehle dem Herrn deine Sachen und hoffe auf Ihn, Er wird es wohl machen, denn Sirach sagt: *m* Der Herr hat die niemals verlassen, die in der Gottesfurcht geblieben sind, noch auch Diejenigen, die ihre Hoffnung auf Gott gestellt haben.

Hiermit empfehle ich meine liebe Hausfrau dem Herrn und dem reichen Worte seiner Gnade, Amen.

Grüße mir die Bekannten sehr, die bei dir sind, und halte dich allezeit rein in der Furcht Gottes.

Geschrieben den 12. März 1588 von mir, Christian Nycen, deinem Manne.

Nach ein tröstliches Brieflein von Christian Nycen,

geschrieben an sein Weib, als er meinte, daß man ihm das Todesurteil fällen würde, und daß ihn einige auf den Friedensschluß vertrösteten, daß er alsdann frei werden würde.

Gnade, *a* Barmherzigkeit, Friede und Liebe sei mit dir von Gott, unserem himmlischen Vater, durch seinen Sohn Jesum Christum, Amen.

Das wünsche ich dir, meine liebe und werthe Hausfrau zum freundlichen Gruße.

Nebst dem Gruße lasse ich Christian Nycen, dich, meine liebe Hausfrau, wissen, daß ich noch ziemlich wohl bin (der Herr müsse für seine Gnade gelobt und gepriesen sein), wie ich denn hoffe, daß du nebst den Kindern, dich auch so befindest.

Ferner benachrichtige ich dich, daß ich dein Schreiben empfangen habe und bin sehr erfreut, daß du so wohlgenut bist, und daß du mich noch tröstest, wofür ich dir herzlich danke; ich wollte dir auch wohl etwas zum Troste schreiben, damit du wohlgenut sein mögest, aber, meine liebe Hausfrau, *b* der beste Trost ist der Herr, der mich dir entnommen hat, der wird dir (wie ich hoffe) in all' deiner Not beistehen und für dich sorgen, wenn du Ihn nicht verläßt, denn Paulus sagt: Wir werden wohl verstoßen, aber wir verzagen nicht; wir leiden Verfolgung, aber *c* wie werden nicht verlassen; ferner spricht Paulus, daß der Herr gesagt habe, *d* daß Er uns nicht verlassen, noch veräümen wolle. Darum dürfen wir sagen: Der Herr ist mein Helfer, ich will mich nicht fürchten, was mir auch ein Mensch tun kann; auch sagt Sirach: *e* Wer ist jemals zu Schanden geworden, der auf

den Herrn vertraut hat; oder wer ist jemals verlassen worden, der in der Furcht Gottes geblieben ist, oder wer ist jemals von Ihm verschmäht worden, der Ihn angerufen hat? Darum, meine liebe Frau, setze all' deine Hoffnung allein auf Gott, und sage mit Jeremias: Herr, du bist meine Zuflucht, meine Stärke und mein Trost in der Not; ferner mit David: *f* Wenn ich nur Dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde; ja, wenn mir auch Leib und Seele verschmachtet, so bist Du doch meines Herzens Trost und mein Teil. Gebenke auch daran, was Sarah sagte, als sie in großer Trübsal saß, daß sie wohl wüßte, daß alle, die Gott dienen wollen, nach der Anfechtung erlöset und in Trübsal getröstet werden; *g* nach der Züchtigung findet er Gnade, nach großem Ungewitter läßt er seine Sonne wieder scheinen, und nach dem Weinen und Schreien begabt Er uns reichlich mit Freuden. Darum, mein liebes Weib, tröste dich mit diesen Worten; müssen wir jetzt gleich trauern und weinen, laß uns guten Mutes sein, *h* denn der Herr wird uns wieder sehen und unsere Herzen werden sich freuen und Niemand wird die Freude hinwegnehmen. Auch sagt Christus: Selig seid ihr, wenn euch die Menschen hassen und euch absondern und euren Namen als den eines Uebelthäters *i* um des Menschen Sohnes willen verwerfen, sondern freuet euch, denn euer Lohn wird groß sein im Himmel, denn so taten auch ihre Väter den Propheten; ferner sagt Christus: *k* Selig seid ihr, die ihr nun weinet, denn ihr werdet lachen. Mit diesen Worten erfreue dich.

Hiermit empfehle ich dich dem Herrn; was meine Sache betrifft, so weiß ich dir darüber nichts Besondere zu schreiben, ich wartete darauf, daß sie diese Woche mit der Sache durchbrechen würden, aber es dünkt mich, sie hätten die Macht noch *l* nicht von Gott empfangen. Es sind zwar solche, wie mir vorkommt, die es wohl wollten, aber es scheint, daß der Herr es ihnen nicht zuläßt; einige trösten mich mit dem Frieden, daß sie mich alsdann frei lassen werden. Darum, meine liebe Frau, habe ich es dem Herrn anheimgestellt; tue dasselbe und grüße mir sehr alle Bekannte; halte dich allezeit rein in der Furcht Gottes und tue allezeit dein Bestes an den Kindern. Für jetzt nichts mehr, als gehabe dich wohl. In Eile diesen 19. März 1588.

Von mir Christian Nycen, deinem geliebten Manne.

Christian Nycen ermahnt seine Hausfrau, dem Herrn fest zu vertrauen und läßt sie wissen, daß er diese Woche noch einmal von dem Pfarrer und einem Franciscaner angefochten worden sei, die es mit Bedrohungen und schönen Worten versucht haben, ihn zum Abfalle zu bringen, und von dem Schrecken, der ihm in der folgenden Nacht zugestoßen ist.

Gnade, *a* Friede und Liebe sei mit dir von Gott, unserm himmlischen Vater, durch seinen Sohn Jesum Christum, Amen. Das wünsche ich dir, meine sehr liebe und werthe Hausfrau, zum freundlichen Gruße in dem Herrn.

Nebst dem Gruße lasse ich meine sehr liebe und werthe Hausfrau wissen, daß ich noch in gutem Wohlsein bin nach Seele und Leib, dem Herrn sei ewiges Lob, Preis und Dank für seine große Güte, der mich zu dieser Zeit berufen und bewahrt hat, daß ich würdig sein soll, *b* um seines Namens willen ein wenig zu leiden. Ich hoffe auch durch des Herrn Gnade, daß du mit den Kindern auch in gutem Wohlsein sein werdest, wiewohl ich aus deinem Schreiben ersehe, daß du das Fieber gehabt hast; ich habe die Hoffnung zu unserem lieben Herrn, *c* daß Er dir bei-

g Hebr. 11. 25. 26. *h* Aposteln. 28. 21. *i* 1. Kor. 4. 13. *k* Offenb. 6. 11. *l* Psalm 37. 5. *m* Sir. 2. *a* 1. Tim. 2. 2. *b* 2. Kor. 1. 13. *c* 2. Kor. 4. 8. *d* Hebr. 13. 5. *e* Sir. 2.

f Psalm 73. 25. *g* Job. 3. 22. *h* Joh. 16. 22. *i* Matth. 5. 11. *k* Ruf. 6. 21. *l* Joh. 19. 11. *a* 2. Kor. 1. 2. *b* Aposteln. 5. 42. *c* 1. Kor. 10. 13.

stehen werde und dich nicht über dein Vermögen versucht werden lassen, sondern daß er nebst der Versuchung ein Auskommen geben werde, daß du es wirst ertragen können. O, meine Geliebteste! vertraue dem Herrn von ganzem Herzen und verlasse deinen Freund nicht, der deine Seele liebt, weil du ihn gefunden hast, d wie die Braut in dem hohen Liede tat; bleibe treulich bei Ihm und nimm Ihn an zum Manne und zum e Vater meiner Kinder. Unterrichte meine Kinder fleißig, daß sie demselben Vater während ihrer Lebenszeit gehorsam seien, und sei du auch, meine liebe Frau, deinem Manne Christo getreu und verlasse Ihn in keiner Not, denn Er hat verheißt, daß Er dich auch nicht verlassen wolle. Ich muß dich nun mit Betrübnis verlassen, aber, meine liebe Frau, ich hoffe, daß wir einander im ewigen Leben finden werden, da werden wir uns nicht mehr von einander scheiden. O, meine liebe Frau! wie lieb wäre es mir, wenn der Streit gestritten wäre, daß ich mit Paulus sagen könnte: f ich habe einen guten Kampf gekämpft, den Lauf vollendet, Glauben gehalten, hinfort ist mir die Krone des Lebens bereitet, o dann wäre mein Herz voller Freuden; aber hier muß man noch bisweilen streiten. Diese Woche hatte ich e den Pfarrer und einen Franciskaner noch einmal bei mir, sie kamen, um zu sehen, ob ich mir nichts sagen lassen wollte. Der Pfarrer sagte, der Notar habe ihm gesagt, es wären Briefe vom Hofe gekommen; wenn ich mir nichts sagen lassen und mich nicht befehren wollte, so wüßten sie schon, was sie mir tun sollten; ich sagte zum Pfarrer, ich begehrte Niemandem Unrecht zu tun, h was aber meinen Glauben beträfe, den hätte ich von dem Herrn empfangen und den könnte ich nicht verlassen. Da redeten sie schön und sagten: Willst du dir sagen lassen, so kannst du hier bei uns wohnen und ein ehrbarer Mann sein. Ich antwortete: Ich begehre wohl als ein ehrbarer Mann zu handeln und will Niemandem Unrecht tun, und wenn ich Jemandem Unrecht täte, so soll man mich zweimal so scharf strafen, als einen andern, der wie ich getan hätte; dagegen sagten sie nichts. Wir hatten sehr viele Worte mit einander, die ich der Kürze wegen übergehen will; ich weiß also nicht, was sie mit mir machen werden. So wisse denn, meine liebe und werthe Hausfrau ferner, daß mich die Nacht, nachdem der Pfarrer bei mir gewesen, ein großer Schrecken überfallen hat, denn es kam mir vor, als ob sie mich in die Eisen werfen oder auf die Folterbank legen wollten, wodurch ich so erschreckt wurde, daß mir der Schweiß über den Leib lief und daß ich auch vom Schweiß naß wurde, worüber ich mich sehr betrübtete; aber ich dachte an Christum, i daß der Schweiß von Ihm wie Blutstropfen auf die Erde lief, als ihn das Leiden ankam; darin habe ich mich in etwas getröstet; es dünkt mich auch, der Herr habe es mir dazu gesandt, damit ich mir selbst keinen Ruhm machen möchte, sondern daß ich mich allein auf den Herrn und nicht auf meine Stärke verlassen möchte, k was ich auch zu tun hoffe und bitte meine liebe Hausfrau, sie wolle mir helfen zum Herrn bitten, l daß mich der Herr stärken und kräftigen wolle mit seinem Geiste, daß ich mich nicht vor m Menschen noch vor Menschenkindern fürchten dürfe, die wie Heu vergehen werden.

Hiermit empfehle ich dich dem Herrn n und dem reichen Worte seiner Gnade, Amen.

Grüße mir deinen Hausherrn und gieb ihm für dies Mal dieses Liedlein; grüße mir auch alle andern, die bei dir wohnen. Für jetzt nichts weiter, als daß ich dir für deine tröstlichen Schätze, die du mir zum großen Troste sendest, herzlich danke, denn sie kommen mir wohl zu Nutzen.

Gehabe dich wohl o und tröste dich in dem Herrn, denn diese meine Bande werden dir keine Unehre sein, indem ich

Niemanden beleidigt habe; auch ist Niemand (der Herr sei gelobt), der mir etwas Urges nachsagen kann, worüber ich mich sehr freue.

So sei denn, mein Liebes Weib, dem Herrn getreu, p denn wer getreu bleibt bis an den Tod, wird die Krone des ewigen Lebens empfangen.

Geschrieben den 27. März im Jahre 1588 von mir, Christian Mycen, deinem geliebten Manne.

Christian Mycen läßt seine Hausfrau wissen,

daß er das Urteil erwarte, und daß er das Eisen an seinem Beine achtzehn oder neunzehn Tage gehabt und während dieser Zeit auf Stroh gelegen habe, aber er habe nun wieder etwas mehr Trost.

Ich muß dir, meine liebe Frau, noch etwas berichten, daß ich die vergangene Woche allezeit gehofft habe, das Urteil werde mir gefällt werden, aber es ist nicht geschehen; mich hat indessen darnach um so mehr verlangt, weil ich täglich auf Trost wartete, und derselbe doch nicht erfolgt ist, wie ich denn denke, meine liebe Frau, daß du auch getan haben wirst. a Nun aber habe ich es dem Herrn anbefohlen, und hoffe in Geduld den Tag zu erwarten, der uns trösten wird; darum bitte ich meine liebe Frau, auch ein Gleiches zu tun. Ferner lasse ich meine liebe Frau wissen, wie ich an achtzehn oder neunzehn Tage mit einem Eisen an meinem Beine auf Stroh gelegen und allezeit in meinen Kleidern zugebracht habe, was wohl unbequem war; b aber der Herr sei gelobt, es hat mich nicht verdrossen, sondern ich dachte, daß man dem Herrn in Mangel und Ungemach nachfolgen müßte, wie die Heiligen vorgewandelt sind, nun aber habe ich guten Trost und bin dem Leibe nach sehr wohl; der Trost beweist mir große Freundschaft, mehr als ich ihm vergüten kann. Ich bitte dich, meine Frau, du wollest mit denen von Gonschote so wenig Worte machen, als du kannst, damit nicht die Obrigkeit, wenn sie es bemerken sollte, daß du da wärest, es denen von Bergen mitteilen möchte. Kannst du aber mit N. reden, so tue es, er kommt oft nach Bergen. Wenn du aber, meine liebe Frau, mir etwas mitzuteilen hast, so sage es dem N. oder M., die werden mir wohl die Botschaft bringen, und unterlasse nicht, mir zu schreiben, wie es mit dir und den Kindern steht c und was ihr macht. Für jetzt nichts weiter, als bleibe dem Herrn empfohlen und dem reichen Worte seiner Gnade, Amen.

Von mir, Christian Mycen, deinem Manne.

Pieter Saymer. 1588.

Im Jahre 1588 wurde Pieter Saymer zu Freiburg im Baiernlande a gefangen, denn als er dort bei einem Wirte übernachtete und des Morgens wieder seinen Weg fortsetzen wollte, hat ihn ein Diener angegriffen und in Verhaft genommen. b Hiernächst hat man ihn nach Berghausen geführt und in der Kürze verhört; als er nun standhaft blieb, hat man ihn abermals nach Freiburg gebracht. Den dritten Tag darauf hat ihn der Richter selbst aus dem Gefängnisse abholen lassen und hat ihn zum Abfalle ermahnt; aber er antwortete: c Ich will von dem rechten Glauben an Christum Jesum nicht absteigen, noch Gottes Gebote unterlassen, und sollte es mich auch Leib und Leben kosten. Darauf hat man ihm sein Ende verkündigt und den Stab über ihn gebrochen; darüber hüpfte sein Herz vor Freuden, so daß er Gott auf's Höchste dankte und lobte und nachher sagte: Ich habe nur ein Haupt, aber wenn ich deren zwei oder noch mehrere hätte, d so wolle ich sie lieber sämtlich abhauen lassen, als von meinem Glauben abweichen.

Es war viel Volk zugegen; einige davon weinten um ihn,

d 1. Kor. 3, 4. e 2. Kor. 11, 4. f 2. Tim. 4, 7. g Psil. 1, 27. h 1. Kor. 4, 7. i Ruf. 22, 44. k Psil. 4, 13. l 1. Petr. 10, 18. m 1. Petr. 3, 25. n 1. Petr. 51, 12. o Psil. 20, 31. p Psil. 1, 13.

p Offenb. 2, 10. q Psalm 55, 23. b Ruf. 14, 25. 1. Petri 2, 21. 2. Petr. 11, 37. c 1. Petr. 20, 32. d 1. Petr. 15, 12. b 1. Kor. 14, 8. c 1. Petr. 1, 12. 1. Kor. 7, 19. d 1. Petr. 15, 11. 1. Petr. 5, 4.

als man ihn hinausführte; aber er sagte: e Um mich dürft ihr nicht weinen, denn ich bin wohlgenut in Gott, und er fing an vor Freuden zu singen, was die Pfaffen und der Gerichtschreiber nicht leiden wollten. Es kam ein einfacher Mann zu ihm, ein Fischer, und sagte: Lieber Pieter, steh doch ab und schone deiner; aber er antwortete: f Schweige doch, du kannst das nicht fassen noch begreifen, was mir heilsam ist. Siernächst knieete er nieder s und verrichtete sein Gebet zu Gott im Himmel, und indem er so niederknieete, um sein Gebet zu verrichten, hat ihm der Scharfrichter das Haupt abgeschlagen, welches sich so wunderbar herumwälzte, als es auf die Erde fiel, auch sich mit dem Angesichte gegen den Scharfrichter wandte und so liegen blieb, worüber sich das Volk sehr verwunderte.

Also hat dieser den h Glauben und die Wahrheit Gottes mit seinem Blute bezeugt, i und die Krone des ewigen Lebens erlangt, was den 8. Juli 1588 geschehen ist.

**Zooft, der Böllner, Michael Buyse und Syntgen Wens.
Im Jahre 1589.**

Im Jahre 1589 den 13. Januar, des Nachts um zehn Uhr, sind zu Gent in Flandern zwei Brüder und eine Schwester verhaftet worden, a weil sie nach der Wahrheit in der Nachfolge Christi lebten; sie hießen Zooft, der Böllner, Michael Buyse und Syntgen Wens. Dieselben sind, nachdem man sie sehr versucht und gequält hat (b worin sie jedoch allezeit standhaft geblieben sind), endlich als Ketzer öffentlich zum Tode verurteilt worden, daß sie jedoch heimlich bei verschlossenen Türen in des Grafen Schloß an einem Pfahle erwidert, sodann aber die beiden Brüder draußen an den Galgen gehängt, die Frau aber darunter begraben werden sollte, welches Urteil den 13. April des vorgemeldeten Jahres 1589 vollzogen ist.

Weil uns nun einige Briefe von Zooft Böllner in die Hände gekommen sind, so haben wir sie dem Leser zu Liebe hier beigelegt.

Der erste Brief von Zooft Böllner.

Gnade und Friede a von Gott, unserm himmlischen Vater, durch Jesum Christum, seinen lieben Sohn, unsern Herrn und Heiland, wolle euch, mein lieber Bruder in dem Herrn, Lovvys, auch Jannesen, Jacomyntgen und Syntgen, meine lieben Schwestern in dem Herrn, nebst allen andern geliebten Brüdern und Schwestern in dem Herrn, mit seinem Heiligen Geiste an dem inwendigen Menschen stark und kräftig machen, damit ihr das Ende eures b Glaubens davon tragen möget zu eurer Seelen Seligkeit und zum Lobe, Preise, Ehre und Dank dessen, der von Ewigkeit zu Ewigkeit lebt, Amen.

Nebst herzlichem und christlichem Gruße an euch, c meine lieben Brüder und Schwestern in dem Herrn, lasse ich euch wissen, daß ich dem Fleische nach in guter Gesundheit bin, dem Herrn sei gedankt, dem Geiste nach aber ist mein Gemüt durch des Herrn Gnade willig, bei der heiligen christlichen Wahrheit zu bleiben, d denn es ist weder im Himmel noch auf Erden eine andere Seligkeit zu erwarten, als durch Jesum Christum, der die Wahrheit und das Leben ist. So wisset denn, meine lieben Brüder und Schwestern, daß ich mit meinen Mitgefangenen im Herrn sehr wohlgenut bin, wiewohl wir alle drei von einander abgefordert liegen; es hat auch der Stockmeister strengen Befehl, daß er uns nicht zusammentommen noch mit einander reden lassen soll. Es wird zwar genau Achtung gegeben, doch finden sich Sabakutz, die uns bisweilen behülflich sind, und obgleich es so genau zugeht, so haben wir doch einen sehr großen Trost,

e nämlich den Tröster, den Heiligen Geist, denselben Helfer und Beistand, der die heiligen Apostel in ihrer Trübsal getröstet hat, so daß ich Tag und Nacht zu dem Herrn, meinem Gotte, bitte und flehe, daß Er mir gnädig beistehen und das Feld erhalten helfen wolle, f damit sein heiliger Name durch mich Elenden ewig gepriesen werden möge, und Er mir das abnehme, was mir hinderlich ist. Und also habe ich mich dem ewigen allmächtigen und starken Gott übergeben s durch Jesum Christum, unsern ewigen Seligmacher.

Deshalb, meine geliebtesten Freunde, hat der Herr meine Stimme erhört, und mich elenden unvollkommenen Menschen angesehen, h der ich nur Staub und Asche und zu jeder Barmherzigkeit zu gering bin, indem Er mich dazu berufen hat, i daß ich um seines Namens willen Trübsal, Bande, Leiden, und Verjuchung haben soll; daher habe ich solch' einen Mut und solche Freude, daß ich die Freude und Wonne, die mir der Herr durch seinen Heiligen Geist giebt, nicht auszusprechen vermag, so daß ich oft in meinem Herzen denke: O Herr, heißt dieses Leidwesen, Druß, Leiden und Bande oder Trübsal? denn so lange ich unwürdig in der Wahrheit gewandelt bin, habe ich noch niemals solche Freude und Wonne gehabt. Wenn ich an die ewige Freude und die großen kröstlichen Verheißungen der Seligkeit denke, k die der Herr für seine Auserwählten und für alle, die bis ans Ende standhaft bleiben, zubereitet hat, l daß sie dem unbesleckten Lammne Christo Jesu mit glänzenden weißen Kleidern und Palmzweigen in ihren Händen nachfolgen und außerdem noch mit der Krone des ewigen Lebens gekrönt werden, m und daß Er sie zur Quelle des ewigen Lebens leiten und also alle Tränen von unsern Augen abwischen werde; wenn ich dieses alles im Geiste ansehe, so dünkt mich, mein Herz zerpringe mir vor Freuden, so mächtig ist der Herr, und so kann Er diejenigen trösten, die sich Ihm von ganzem Herzen übergeben. Denn Freunde, es ist nun so weit gekommen, daß ich alles, was zeitlich und vergänglich ist, um Christi willen für Schaden achte, so hat mir auch der Herr Gnade dadurch gegeben, daß mich keine zeitlichen Geschäfte verhindern, was ich als ein großes Geschenk von Ihm annehme.

Darum, n meine Lieben und Werten, erfreuet euch und ergötzt euch mit mir im Geiste, und danket dem o Herrn, daß Er eurem schwachen Bruder so gnädig beisteht, mit seinem Geiste und Worte. Euch alle, die ihr diesen meinen Brief sehen oder lesen hören werdet, bitte ich aus brüderlicher Liebe, daß ihr die Kniee eures Herzens zum Allerhöchsten beugen wollt, daß Er uns durch seinen Geist stärken wolle, damit wir das Werk, das Er in uns angefangen hat, zu seinem heiligen Preise ausführen möchten, denn Freunde, wir versehen uns nichts anders, als daß wir aufgeopfert werden, insbesondere ich und Michael, und das um gewisser Ursachen willen, die wir in unserem Verhöre bekannt haben. Sie fragten mich zunächst nach meinem Alter; ich sagte: Ungefähr fünfzig Jahre. Sie fragten, ob ich wiedergekauft worden sei; ich antwortete: Nein; p aber ich setzte hinzu, daß ich mich auf das Bekenntnis meiner Sünden, welche mir herzlich leid wären, und auf mein q Glaubensbekenntnis an Jesum Christum, daß Er der lebendige Sohn Gottes sei, im Namen des r Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes hätte taufen lassen; das wurde niedergeschrieben. Sie fragten, wie lange es her sei; ich sagte: Sechs und zwanzig Jahre vergangene Christmeß. Sie wunderten sich, daß ich so lange regiert hätte. Frage: Hast du eines Dieners Dienst zu s verwalten, oder hast du nicht darin gestanden? Ich bekannte freimütig, daß ich in dem Dienst stände, obgleich, sagte ich, ich dessen nicht würdig wäre. Ferner fragten sie mich, ob ich das Wort der Ermahnung täte oder nicht

e Luk. 23, 27. 1. Kor. 13, 11. f Apostelg. 7, 60. g Matth. 6, 9. h Joh. 18, 37. i Gal. 2, 12.
a Eph. 1, 15. 1. Kor. 10, 34. b Mar. 13, 13.
a Röm. 1, 7. b 1. Petri 1, 9. c Matth. 28, 57. d Apostelg. 4, 12. Joh. 14, 6. e Joh. 14, 16.

f 2. Kor. 2, 16. g Matth. 1, 21. h 1. Mose 18, 10. i 2. Kor. 4, 8. k Matth. 13, 43. Matth. 10, 22. l Joh. 1, 20. Offenb. 14, 4. m 4. Ebra 2, 43. Offenb. 7, 15. n Röm. 4, 4. o Joh. 14, 16. p Matth. 3, 6. q Mar. 16, 16. Matth. 16, 16. r Matth. 28, 19. s Apostelg. 6, 16.

getan hätte; ich sagte: Nein. Sie fragten mich, ob nicht kürzlich ein t Mann da gewesen wäre, welcher draußen gepredigt hätte; ich schwieg. u Nach einigen Erörterungen sagte ich ihnen, es sei uns nicht von Gott erlaubt, Jemanden zu belästigen oder zu beschweren. Zuletzt sagten sie mir, wie sie wußten, daß Jan Weber in der Stadt gewesen sei, und daß man ihn heimlich Nachts aufgenommen hätte, und daß ihrer Drei oder Vier aufgenommen worden seien. Sie sagten auch mit kurzen Worten, daß es unsere Schwester bekannt habe, die mit uns gefangen saß, denn sie hatten sie gefoltert; sie fragten mich auch, ob Hans in meinem Hause zur Herberge gewesen wäre; sie wußten schon Bescheid davon, darum konnte ich nichts dagegen sagen, sondern mußte es gestehen. Sie sagten, solches sei verboten; ich antwortete, es wäre mir nicht leid, daß ich ihn beherbergt hätte, und wenn es noch zu tun wäre (sagte ich), ich wollte es noch gern tun. Das nahmen sie übel auf, daß es mir nicht leid wäre. Sie fragten mich auch, ob ich den Rat oder meine Zustimmung dazu gegeben, nach dem Jan Weber zu schicken; ich sagte, ja von ganzem Herzen. Das wurde auch übel aufgenommen, inwiewohl ich wenig darauf gebe, denn sie deuten alle Dinge aufs Aergste. Sie gingen sodann zu den Herren des Rates, wie ich nachher gehört habe; überdies müssen sie sich noch bei Hofe mehr Rats erholen.

Dieses ist ein kurzer Bericht; es sollte mir wohl schwer fallen, alles zu beschreiben, weil meine Gerätschaft zu gering war. Ich wollte, daß man diesen Brief, oder die Abschrift davon, an die von Harlem senden möchte. Es war einmal ohne mein Wissen von denen von Harlem ein Brief gesandt worden, welcher in Michael Buyjes Hause gefunden worden ist; derselbe hat mich sehr beschwert; es war wegen hundert Pfund, welche an die Armen gesandt waren, und die ich empfangen haben sollte, und auch noch ein Testament über vier und zwanzig Pfund von Joost Daems; ich antwortete darauf, daß ich den Brief niemals gesehen hätte, wie denn dem auch so ist; aber diese Briefe haben große Betrübnis angerichtet.

Ich habe so viele Briefe empfangen als irgend ein Mann in Flandern und Brabant, aber alles, was etwas zu bedeuten hatte, davon machte ich mich frei, doch Trübsal und Bande müssen von etwas herkommen. Ueberdies sei dem Herrn gedankt, ich quäle mich nicht mehr damit; ich bin mit allem zufrieden, wie es mir der Herr zugesandt hat. Gott der Herr läßt es so geschehen, damit Er dadurch prüfen möchte, ob etwas in meinem Herzen läge, woran Er einen Mißfallen hätte, oder ob ich etwas mehr lieben möchte, als Ihn, v denn der Herr ist ein eifriger Gott und will allein der Liebste sein; Er ist dessen auch wohl wert, denn Er hat uns teuer erkauft, nämlich mit dem theuren Blute seines Sohnes, unsers Herrn Jesu Christi. Darum müssen wir auch in der Kraft unseres Glaubens beweisen, daß wir Ihn mehr lieben, w als Mann, Weib oder Kind, Haus, Acker, Gold, Silber, und das letzte und höchste Pfand, welches unser eigenes Leben ist.

Wenn man so auf den Prüfstein gelegt wird, x so wird erkannt, worauf man gebauet habe, es sei Gold, Silber, Edelsteine oder Holz, Heu oder Stoppeln, denn eines Jeden Werk wird dann offenbar werden, wie durchs Feuer. Darum rate ich euch, mein lieber B. und S. in dem Herrn, die ihr nun in der Freiheit wohnet, daß ihr doch tapfer aufwachsen wollet; es könnte wohl geschehen, daß bei euch auch Verfolgung entstehen möchte, wie nun in Flandern, denn diese Freiheit haben wir sieben Jahre auch gehabt. Darum sollen alle y rechtschaffenen Ritter Christi Jesu sich allezeit mit den Waffen der Gerechtigkeit

bereit machen, und den z Helm des Geists, sowie den Panzer der Gerechtigkeit anziehen und sich mit dem Gürtel der a Wahrheit, und mit dem Schwerte des Geistes, ja auch mit dem Schilde des Glaubens bewaffnen, womit man alle feurigen Pfeile des Bösewichts auslöschen kann. Aber Freunde, die Tragen lassen vielleicht bisweilen ihre Waffen in einem Winkel stehen, wo sie dann leicht verrotten können; sobald es nun die Not erfordert zu streiten, wenn nämlich der b Feind (der wie ein grimmiger Löwe um uns herumgeht) uns auf den Hals kommt, ja wohl, dann würde man sie wohl im Winkel ganz verrostet auffuchen, und so würde uns der Feinde mit List überfallen. c Darum giebt Paulus einen guten Rat, wenn er sagt: Wachet, stehet fest im Glauben, seid mählich, und laßt alle Dinge in der Liebe geschehen.

Freunde, ich wollte wohl mehr schreiben, d aber ihr seid selbst von Gott gelehrt, und wie euch die Salbung alles lehrt, so ist es wahr, und wie sie euch gelehrt hat, so bleibet dabei. Ich will euch hiermit dem Herrn und dem Worte seiner Gnade empfehlen. Haltet mir mein festes Schreiben zu gut.

Wisset Brüder, daß ich meiner Tochter einen Testamentsbrief geschrieben habe, wenn wir etwa hier nicht lange mehr leben sollten.

Von mir, Joost Böllner, eurem schwachen Bruder in dem Herrn, den 13. Januar 1589, gefangen um der Wahrheit willen.

Der zweite Brief von Joost Böllner.

Ich wünsche euch, meine herzlich geliebten und werten Brüder und Schwestern in dem Herrn (a welche als Fremdlinge in allen Ländern zerstreuet, verjagt und verfolgt sind von ihren Ländern, Städten, Häusern und Gütern, und das um des Zeugnisses Jesu Christi willen) Gnade, Frieden, Barmherzigkeit von b Gott, unserm himmlischen Vater, durch Jesum Christum, seinen eingeborenen Sohn, unsern Herrn und Heiland, durch welchen wir der gottseligen Verheißungen theilhaftig geworden sind, in seinem heiligen Namen. Denn Er hat uns c gereinigt durch das Bad der Wiedergeburt in seinem heiligen Blute, und hat uns auserwählt aus allen Geschlechtern der Erde zum heiligen Priestertume, um geistige Opfer zu d opfern, die Gott angenehm sind, durch Christum. Derselbe wolle meine werten und in Gott geliebten Brüder und Schwestern stark und kräftig machen durch seinen Heiligen Geist an dem e inwendigen Menschen zum Preise und zur Verherrlichung des großen, unüberwindlichen Gottes des Himmels und der Erde, damit ihr als glänzende f Lichter unter den heidnischen Völkern leuchten möget, unter denen ihr als zerstreute Fremdlinge wohnet, damit viele s Tausende euch beim Hipsel ergreifen möchten und sagen: Liebe, wir wollen mit euch gehen, denn wir sehen, daß der Herr mit euch ist. Dazu wolle auch der Herr den Segen geben, zum Lobe, Preise und zur Ehre seines heiligen anbetungswürdigen großen Namens.

Nebst Anwünschung eines christlichen Grußes an euch, meine werten und in Gott geliebten B. und S. in dem Herrn, habe ich bei unsern letzten Verhören, welche den 23. und 28. März stattgefunden, vernommen, daß die Zeit unserer Wallfahrt bald am Ende sein möchte. Deshalb bin ich gedrungen worden aus brüderlicher und herzlicher Liebe, h euch meinen lieben Freunden ein wenig zu schreiben, wobei ich euch eine fröhliche Botschaft verkündige, nämlich, daß ich mit meinen Mitgefangenen noch guten Mutes bin, der Seele und dem Leibe nach, durch des Herrn Gnade, um bei der heiligen Wahrheit zu blei-

z Esh. 6. 11.

a Hebr. 4. 12. b 1. Petri 5. 8. c 1. Kor. 16. 13. d Jes. 54. 13. Joh. 6. 45. Apostelg. 20. 32.

a Apostelg. 8. 1. 1. Petri 1. 1. b Röm. 1. 7. c Tit. 3. 5. Offenb. 7. 9. d 1. Petri 2. 5. e Esh. 3. 10. f Matth. 5. 14. 1. Petri 2. 12. g Sach. 8. 23. h Joh. 13. 3. Röm. 12. 10.

t Matth. 27. 10. u Matth. 7. 12. v 2. Mose 20. 5. Matth. 10. 27. 1. Kor. 6. 20. 1. Petri 1. 18. 19. w Luth. 14. 26. x Matth. 7. 24. 26. 1. Kor. 3. 12. y 2. Kor. 10. 4.

ben, so lange wir einen lebendigen Atemzug in uns haben, auch daß es unser Wille ist, sowohl unserm Leib, als unsrer Seele in Gottes kräftigen Verwahr zu geben, was euch allen angenehm zu hören, uns aber ein seliger Teil ist; Gott wolle uns aus Gnaden geben, daß wir, als unwürdige Knechte, seines Leidens theilhaftig sein möchten. Ich erfreue mich aber im Geiste von ganzem Herzen, daß mich Gott zu solcher Gnade berufen hat, wozu die ganze Welt wegen ihres k Unglaubens unwürdig ist.

Weiter, meine werthen und herzlich geliebten Brüder und Schwestern in dem Herrn, ist unsere herzlichste Bitte an alle Auserwählte, die l Gott von Herzen fürchten, mit einem aufrichtigen, brünstigen Herzen, in einem heiligen Glauben, der durch die Liebe tätig ist, daß ihr die Kniee eures Herzens vor dem allmächtigen Gott, dem m Vater unseres Herrn Jesu Christi beugen und für uns Gefangene als Mitgefangene bitten mollet, die wir in Ungemach sind, als die ihr selbst auch noch im Leibe seid, damit wir das Ende unseres Glaubens (welchen wir durch Gottes Gnade bekannt haben) vor diesem bösen und n argen Geschlechte, welche Feinde des Kreuzes Christi sind, ehrlich erreichen, und unsern Leib zum Opfer übergeben mögen, das Gott angenehm sei, durch Jesum Christum, zum Preise des großen Gottes, zu unseres o Nächsten Erbauung, und zum Lichte der Welt, das ist unser aller Bitte.

Weiter, lieben Freunde, finde ich in diesem meinem Drucke, Leiden, Vanden und Schmach, die um der Gerechtigkeit Gottes willen über mich Unwürdigen gekommen sind, daß p Gott in allen seinen Verheißungen getreu ist; der uns nicht über unser Vermögen versucht werden läßt, sondern nebst der q Versuchung ein Auskommen giebt. Er läßt die Seinen nicht als Waisen; Er wird uns mit seinem Geiste vor Königen und Fürsten verteidigen, so viel uns dann nötig sein wird. Er hat gesagt: r Ich will dich nicht verlassen, noch versäumen; darum will ich mich auf den Herrn verlassen, und mich nicht fürchten, was mir ein Mensch tun möchte, denn, wenn sie auch hier das s irdische Haus dieser Wohnung zerbrechen, so wissen wir doch gewiß, daß den t Gerechten eine Wohnung im Himmel bereitet sei, die nicht mit Händen gemacht, sondern ewig ist, nach welcher Behausung meine Seele ein herzlich Verlangen hat.

Aber, Freunde, es entsteht großer Streit, sowohl auswendig, als inwendig, denn inwendig beweiset Fleisch und Blut seine Art, welchem durch den Glauben widerstanden werden muß; auswendig gegen die u weltliche Hoffart, die v falschen Propheten und die Geister der Lügen, mit welchen man ritierlich sechten muß, mit dem Schwerte des Geistes, welches Gottes Wort ist.

Ich, Freunde, ich habe es schon zur Genüge erfahren, denn ich bin zwölf Mal von ihnen angefochten worden; sechs Mal von der weltlichen Obrigkeit und sechs Mal von den falschen Propheten. Die Obrigkeit sagte zu mir, ich hätte einen stolzen, hoffärtigen Geist in mir, und machte noch mehr dergleichen übele Aeußerungen und meinte, daß ich um deswillen mich nicht bewegen lassen wollte; ich fragte sie, ob das eine große w Hoffart wäre, daß ich mich alles meines Gutes, meines Weibes und Kindes berauben ließe, und zuletzt allen Menschen ein x Schauspiel sein müßte, welche mich an einem Pfahle brennen lassen und mein y Fleisch den Tieren und Vögeln des Himmels zur Speise geben würden. Sie sagten noch einmal: Ja eben darin seid ihr stolz; ich sagte, das wären wir, aber wir freuten uns weil wir des z Leidens Christi theilhaftig geworden wären; ich warnte sie, sie sollten zusehen, und die Hände nicht an diejenigen legen, die

im Frieden nach ihrem Glauben zu leben suchten, die a weder euch noch den eurigen irgend ein Leid zufügen. Sie sagten, wir wären Aufrihrer und Meuterer, verführten und zögen viele einfältige Herzen zu unserm Glauben, und daß wir eine größere Strafe verdient hätten, als Diebe und Räuber; ich erwiderte: Wir b verführen keine Seelen, sondern eure falschen Propheten verführen viele tausend Seelen durch ihre Lehre und ihren falschen Gottesdienst, den sie unter dem Scheine der Heiligkeit verrichten. Sie sahen mich scharf an. Es fielen auch noch viele Neben vor, die ich der Beschreibung nicht wert halte. Was dasjenige betrifft, daß sie mich nach meinem Alter fragten, und wie lange ich im Glauben gewesen wäre, auch wegen meines Dienersamtes, davon habe ich in meinem vorigen Briefe geschrieben, der von einigen unter euch gelesen worden ist, wie ich aus dem Inhalte eines Briefes ersehe, den ich gestern empfangen habe; er war mir von Herzen lieb, denn, Freunde, es tut wohl, wenn einige c Briefe voll Trost und Warnung kommen; es ist viel angenehmer als viele Goldstücke, denn, Freunde, eine Zeile von Freundeshand schmeckt viel besser, als wenn man zehn Mal mehr in sich selbst trüge.

Weiter, Freunde, zehn oder zwölf Tage nachher sandte die Obrigkeit zwei Gelehrte, den Pfarrpaffen von St. Jan und noch einen Domherrn; dieser machte auch viele Worte, und brachte ein langes Geschwätz vor; zuletzt fragte er mich, warum ich von der Mutter, der römisch-katholischen Kirche abgefallen wäre; ich erwiderte ganz kurz, daß ich sie nicht für die rechte heilige Kirche hielte. Sie fragten: Warum? ich sagte: Um deswillen, weil man sonst nichts tut, als einen falschen, erdichteten Gottesdienst treibt. Das nahmen sie sehr übel auf, es fielen auch sehr viel Neben vor, nach der Weise, wie es unseren Freunden in früheren Zeiten ergangen ist.

Ungefähr zehn oder zwölf Tage darauf kamen dieselben noch einmal, und brachten den Pfaffen Michelken mit, welcher ein Abtrünniger und seit der Zeit ein Pfaffe geworden ist. Da sagte der Pfarrpaffe, Namens Herr Jan von Dale zu mir: Kennst du wohl den Herrn Michelken? ich sagte: Ja. Er sagte: Warum bekehrst du dich denn auch nicht von der Ketzerei, wie Herr Michelken getan hat; wäre euer Glaube gut, er wäre von eurem Glauben nicht abgewichen und zu der Mutter, der heiligen Kirche umgekehrt. Ich antwortete: Er wäre von der heiligen Gemeine Gottes zum Götzendienste und zur Lehre der Teufel übergegangen. Sie fragten: d Was ist Abgötterei in unserer Kirche? Ich erwiderte: Zunächst alle Bilder, die darin stehen, vor welchen ihr Lichter brennt, opfert und die Kniee beugt. Sie sagten: Die e Bilder wären die Bücher für ungelehrte Leute, die Messe aber, und das Opfer, das sie täten, wären lauter heilige Gebete. Ich antwortete: Wäre es gut, wie ihr sagt, ihr würdet es wohl in flämischer oder deutscher Sprache verrichten, damit die einfachen Menschen gelehrt werden könnten; überdies habt ihr das f Evangeliumbuch, das mögt ihr lehren; aber ihr fürchtet, die Menschen möchten deutliche Begriffe daraus fassen. Ueberhaupt wechselten wir auch sehr viele Worte von der Sendung der Prediger und von der Kindertaufe mit einander, aber viel davon zu schreiben, dünkt mich unnötig zu sein, denn es geht alles darauf hinaus, wie es im Opferbuche steht. Sollte ich alles schreiben, es wären wohl sieben oder acht Bogen Papier nicht genug dazu; auch habe ich viel vergessen, denn es ist gar zu viel vorgefallen.

Zuletzt kam der Stadtschreiber Schockmann mit seinem Sohne, welcher Schreiber des Blutgerichts ist; dieser befahl uns, daß ich und Michael Buhse mitkommen sollten, um mit ihm zu reden. Darum bat ich den Herrn, daß Er mich nach seiner Ver-

i Matth. 5, 12. k Hebr. 11, 38. l Gal. 5, 6. Ebb. 3, 14. m Matth. 25, 37. Hebr. 13, 3. n Matth. 12, 34. Phil. 3, 18. Röm. 12, 1. o Matth. 5, 14. p 1. Kor. 1, 8. q 1. Kor. 10, 13. Job. 15, 18. Matth. 10, 19. r Hebr. 13, 8. s 2. Kor. 5, 1. t 2. Kor. 5, 2, 3. u Matth. 7, 15. v Ebb. 6, 17. w Hebr. 10, 34. x 1. Kor. 4, 6. y Psalm 75, 2. z Matth. 5, 12. 1. Petri 4, 13.

a Ruf. 23, 5. b Matth. 7, 15. c Röm. 15, 4. d 1. Tim. 4, 13. e Bar. 6, 12. Tim. 3, 16.

heißung bewahren wolle. Darauf ging ich die Treppe hinunter, und als ich und Michael zu ihm kamen, grüßten wir ihn ehrerbietig, und er sagte uns auch guten Abend. Da fragte er uns sämmtlich, ob wir nicht verdrießlich wären, so ^g gefangen zu sitzen. Antwort: Wir müssen darin geduldig sein. Ja, sagte er, es ist eure Schuld, und ihr tut es euch selbst; würdet ihr euch nur bewegen lassen, so würden wohl alle Dinge gut werden, wenn ihr nur von eurer Meinung ablassen wolltet, denn (sagte er) es ist nur Ruhmsüchtigkeit und ein hoffärtiger Geist, der dich dazu treibt; ich sagte ihm, wie ich zuvor erzählt habe, daß solches keine Hoffart wäre, wenn es sich um Leib und Gut handelt. Er verteidigte das römische Reich sehr, und machte viel Besens von der Kirche der Pfaffen, weil sie von der Apostel Zeit an bis hierher gemessen sei; auch zählte er viel Gründe auf, die weder schriftgemäß, noch der Mitteilung wert sind. Ferner (sagte er), sind auch einige Mißbräuche vorhanden, um deswillen ist der Glaube nicht schlechter. Ich weiß wohl (sagte er), daß Pfaffen sind, die tugendamer leben könnten, aber man soll nicht auf ihre Werke sehen, sondern ihren Worten gehorchen. Michael sagte: Ein guter Baum bringt gute Früchte, was ein böser Baum nicht tut. Aber (sagte ich) meine Herren, wir haben die Wahrheit, ich hoffe, daß wir durch des Herrn Gnade bis ans Ende dabei bleiben werden. Er redete viel, und sagte unter andern, er wäre aus Mitleiden zu uns gekommen, und obgleich ihr (sagte er) den Geistlichen nicht Gehör geben wollt, so komme ich aus eigenem Antriebe und finde mich dazu gedrungen, in der Hoffnung, ihr werdet mir mehr Gehör geben, denn (sagte er und schlug auf seine Brust) wäre es nicht durch ihn geschehen, so wäre es schon längst mit uns getan gewesen, aber er hätte es verhindert; wie wir denn auch wissen, daß er sehr hoch angesehen ist, sowohl bei Hofe, als bei den Herren der Stadt, denn im Stadttregimente geht es in vielen Sachen nach seinem Räte. Zuletzt sagte er (und schlug noch einmal auf seine Brust) wir müßten sterben, denn (sagte er) es ist bei den Herren des Rates von Flandern, bei dem hohen Räte beschlossen, und ferner sagte er, auch bei Hofe und bei seiner Hoheit, dem Prinzen von Parma, sei dieser Beschluß gefaßt. Darauf antwortete ich freudig: Des Herrn Wille müsse über uns geschehen; wir sind geboren, um einmal zu sterben. Ja (sagte er) das Sterben ist ein geringes Werk, aber du wirst nachher in die Verdammnis gehen, wie er uns denn zuvor oft verdammt hatte. Michael antwortete darauf, das Urtheil käme Gott zu; er aber sagte: Ihr solltet wohl sagen, daß wir verdammt seien? Darauf sagte ich, daß wir diejenigen, die außer uns sind, nicht richten; Gott wird sie richten.

Ja, Freunde, es ist ein stolzes, aufgeblasenes Volk, und sie m lästern ohne alle Furcht, Gott und seinen heiligen Tempel. Weiter sagte er: Wenn wir absteigen wollten, wollte er bei Seiner Hoheit sein Bestes tun, und sollte er auch selbst nach Hofe reisen müssen, was ihn viel kosten würde. Es scheint demnach, Freunde, wie wir hören, daß wir gleichwohl in Lebensgefahr wären, wenn wir auch vom Glauben abfielen. In solcher Weise ist er zuletzt von uns geschieden und hat uns gebeten, an seine Worte zu denken; ich hoffe, sagte er, der Heilige Geist wird es in dir wirken. Aber wir hatten eine andere Hoffnung, daß Gott, der Vater unseres Herrn Jesu Christi, n uns durch seinen Geist stärken werde, o in der Wahrheit bis ans Ende unseres Lebens zu beharren.

Freunde, wir waren bei ihm länger als zwei Stunden. Wir redeten wenig; nur hin und wieder, wenn etwas vorkam, was eine Verantwortung nötig machte, verteidigten wir uns;

das viele Reden gilt hier nichts, denn sie sagen, sie seien gekommen uns zu lehren; aber wir wollten von ihnen nicht gelehrt sein. Das haben die Pfaffen zu mir allein gesagt, denn wir waren im Verhöre von einander abgefondert, das letzte Mal ausgenommen.

Fünf oder sechs Tage darauf hat er uns seinen Sohn noch einmal gesandt, der uns fragte, ob wir auf diese Sache Achtung gegeben und uns bedacht hätten; wir sagten darauf, wir begehrten bei dem Glauben an Jesum Christum zu bleiben, wie wir im Anfange bekant hätten. Nach diesen Worten ist er von uns geschieden, was den 28. März geschah.

So erwarten wir denn, meine herzgründlich geliebten Brüder und Schwestern in dem Herrn, jeden Tag ^p den Tag unserer Erlösung, daß wir unser Opfer tun mögen. Ich hätte beinahe das vergessen, was der Stadtschreiber uns gesagt hatte, ihr möchtet vielleicht wohl einmal Nachts überfallen werden, wenn ihr solches am wenigsten vermutet; was sie im Sinne haben, ist Gott bekant. Sie ^q haben über uns keine Macht, es sei denn, daß es ihnen der Herr zuläßt. Gott ist unsere Stärke und Kraft, und das Schwert unseres Sieges, und obgleich wir um seinetwillen leiden müssen, so müssen wir doch unsere Seelen in ^r Geduld fassen, und dessen eingedenk sein, was der Apostel sagt, daß es Gnade bei Gott sei, um des Wohlthuns willen zu leiden; wie wohl, lieben Brüder und Schwestern in dem Herrn, die Welt es für keine Gnade achtet; denn 1. Kor. 1, 16 steht, daß das Wort vom Kreuze denen eine Torheit sei, die verloren gehen, aber uns, die wir selig werden, ist es eine ^s Kraft Gottes, welche Kraft Gottes durch seinen Geist zum Troste und zur Stärkung ihres Gemüths wirkt.

Darum, meine Lieben Brüder und Schwestern, ^t wachet, stehet im Glauben, seid männlich, seid stark, und laßet alle eure Dinge in der Liebe geschehen, damit ihr aufwachset und zunehmet, und nicht schwach werdet ^u in der Liebe, in der Hoffnung, im Glauben, welches ein köstlicher Schatz ist, den wir durch den Heiligen Geist in unsere ^v irdischen Gefäße empfangen haben. Behahret doch denselben fleißig, mit großer Sorgfalt; denn einige von uns haben lange darum gearbeitet, aber durch eine leichtsinnige Unachtsamkeit wird er so leicht geraubt; dann ist ^w alle Arbeit verloren, die darum getan worden ist; denn ^x wenn der Gerechte weicht (sagt der Herr), so soll meine Seele an ihm keinen Gefallen haben. Er verläßt die Quellader des lebendigen Wassers, und die ^y Abtrünnigen werden in die Erde geschrieben, ihr Name wird auch nicht im ^z Buche des Lebens gefunden werden. Darum ^a wachet im Glauben, und laßet uns für unsern geistigen Schatz, den wir durch den Glauben an Christum Jesum aus Gnaden empfangen haben, eine so große Fürsorge tragen, als wohl mancher Mensch für seinen vergänglichen Schatz trägt, dem die Diebe und Räuber nachstellen, wie es bisweilen vorkommt, wie ^z. B. bei mir und Michael, meinem Mitgefangenen; denn sie haben uns fast alles geraubt, und ^b viele sind so gefinnt, daß sie gern zeitlich reich werden wollen, jedoch sie bedenken nicht in der Kraft, was Paulus spricht, ^c daß solche in Versuchung und in große Stricke, und in Geiz fallen, welchen Paulus ^d Abgötterei nennt; derselbe hat einen langen Mantel, daß man nicht leicht an ihn kommen kann; und sie sammeln ihren Kindern große Schätze. Es ist ihnen eine weite Thüre aufgetan, ihre Kinder in die Welt zu führen, aber der beste Schatz, den man den Kindern hinterlassen kann, ist der, daß man sie von Jugend auf in der Gottesfurcht unterrichte und ihnen das Wort des Herrn vorhalte, so deutlich und verständlich, als ihr Verstand fassen und

^g Röm. 12, 12. ^h Matth. 7, 17. ⁱ Matth. 10, 22. ^k Matth. 6, 10. 15. ^m Röm. 1, 17. ⁿ 1. Kor. 5, 11. ^o 1. Tim. 6, 9. ^p Matth. 10, 22.

^q Röm. 21, 26. ^r Matth. 5, 11. ^s 1. Petri 2, 20. ^t 1. Kor. 16, 13. ^u 1. Kor. 13, 13. ^v 2. Kor. 4, 7. ^w Röm. 5, 5. ^x Kol. 2, 8. ^y Jer. 2, 10. ^z Jer. 17, 13. ^a Psal. 4, 3. ^b Hebr. 10, 34. ^c 1. Tim. 6, 9. ^d Eph. 5, 5.

begreifen kann; wie denn die Ältern ihr Kinder gelehrt haben e Gott zu fürchten, die Sünde meiden und Gutes tun, wovon f Abraham ein Exempel ist, welcher seinen Kindern Befehl gab nach ihm; desgleichen g Susanna und der alte Tobias, der seinen Sohn lehrte von Jugend auf Gott fürchten, wie auch Sarah, Raguels Tochter. Freunde, h forschet fleißig in der Schrift, sie wird euch zur Genüge unterrichten. Laßt uns allezeit i dem Guten nachfolgen, einander ermahnen und in guten Werken erwecken, damit wir darin die Vornehmsten sein mögen. Darum schreibe ich noch einmal, wie früher; denn k die Art ist schon den Bäumen an die Wurzel gelegt; l alle Bäume, die nicht gute Früchte bringen, werden abgehauen und ins Feuer geworfen, und damit wir nicht den fünf törichten Jungfrauen gleich sein mögen, wenn der Bräutigam kommt, daß wir alsdann nicht schläfrig sein mögen und das Öl zum Brennen in der Lampe nicht erst kaufen müssen. Darum wird m der Glaube, der durch die Liebe tätig ist, herrlich leuchten vor dem Herrn, denn es werden nicht alle, die n Herr! Herr! rufen, ins Reich Gottes kommen, sondern wer den Willen meines Vaters tut, der im Himmel ist.

Darum sagt Christus: o Selig sind, die Gottes Wort halten und bewahren; p selig ist der, welcher die Worte der Propheten hört und liest, und das hält, was darin geschrieben ist, denn die Zeit ist nahe. Laßt uns q in der Lehre Christi bleiben, so werden wir auch seine Jünger sein und ewig bleiben.

Weiter, meine herzgründlich geliebten Brüder und Schwestern in dem Herrn, finden wir in allen Schriften, daß alle heiligen r Ältern, Propheten und Apostel getrieben worden seien, und uns zum s Frieden, zur t Liebe und u Einigkeit gelehrt und ermahnt haben; denn der Apostel sagt: Der v Friede Gottes, der allen Verstand übersteigt, bewahre eure Herzen und Sinne in Christo Jesu; Petrus sagt: w Zu einer rechten, ungefärbten Bruderliebe, und habt einander lieb aus reinem Herzen, als die wiedergeboren sind, nicht aus vergänglichem, sondern aus unvergänglichem Saamen, nämlich aus dem Worte Gottes, das ewig bleibt. Ach, Freunde! wo Liebe, Friede und Einigkeit in der Gemeinde ist, da ist ein übergroßer Reichtum. Wohl recht sagt der Psalmist: x Wie lieblich ist es, wenn Brüder einträchtig bei einander wohnen, wie der köstliche Balsam ist; denn wo Unfriede ist, da müssen die Herzen jämmerlich über einander seufzen und das Brod mit Trauern essen. Also werden die Festtage (wo man das Brod des Herrn in seiner Gemeinde zum Andenken der überschwenglichen Wohlthaten des Herrn brechen sollte) in y Trauertage verwandelt, was die Einfältigen mit großem Leidwesen sehen müssen, wie es denn leider unter Tränen zu beklagen ist, daß die Gemeinde zu Harlem und einige andere Gemeinden mit solchen Seuchen behaftet sind, was mir und mehreren andern in unsern Landen betrübt zu hören ist, dem Herrn im hohen Himmel sei es geklagt.

Ach, daß Gott Gnade gäbe, daß sie z einander in der Liebe ertragen könnten, und daß die Häupter sich unter die starke Hand Gottes beugen und sich selbst um des Herrn heiligen Namen und seiner Gemeinde willen verleugnen möchten! Ich hätte Hoffnung, solches würde ihnen kein böses Gewissen machen, wenn sie es um des Friedens willen über sich ergehen ließen, und ein Jeder a klein in seinen Augen wäre, wie gut würde es gehen, und wie bald würde alles im Frieden sein! Ach, Freunde! laßt uns die Kniee unseres Herzens vor dem Herrn beugen, daß eine christliche Eintracht unter einander über das geistige Israel

kommen möge, damit eine triumphirende Dankagung mit Freude und Wonne im Geiste in allen Gemeinen gehalten werden möge. Darum b strebet nach dem Frieden und jaget ihm nach; bedenkt euch über das Wort „jaget,“ denn wonach man jaget, das erreicht man in Eile. Ach, Freunde! es ist Zeit über Zeit, daß ihr Frieden und Einigkeit macht, denn es möchte etwa der Herr mit Zorn strafen. Es ist Niemand versichert, daß im Lande immer Freiheit sein werde; vielleicht giebt es dort im Lande auch Veränderungen, wie es in Flandern und Brabant der Fall ist.

Darum, meine lieben Brüder und Schwestern in dem Herrn, bitte ich euch gemeinschaftlich mit meinem Mitgefangenen, und das mit gebogenen Knien und wehmütigem Herzen im Namen unsers Herrn Jesu Christi (vor welchem sich c alle Kniee beugen müssen, der auch ohne Ansehen der Personen einem Jedem vergelten wird, je nachdem er getan hat, es sei gut oder böse), daß ihr mit dem Herrn Frieden und Eintracht aufrichtet; denn d selig sind die Friedensmacher, sagt Christus, denn sie werden das Himmelreich ererben; damit der lustige Berg des Herrn und die heilige Stadt Jerusalem in einer herrlichen Gestalt erfunden werden möge, nebst allen ihren lieblichen e Brunnen, aus welchen die Wasser des Heiligen Geistes in Ueberflusse entspringen in die Herzen der auserwählten heiligen Bürger und f Hausgenossen Gottes, die festgegründet stehen auf dem Grund der Propheten und Apostel, von denen Christus Jesus der wahre Eckstein ist.

Hiermit will ich, meine lieben Brüder und Schwestern in dem Herrn, einen ewigen und christlichen Abschied von euch nehmen und euch gute Nacht sagen, bis wir dahin kommen, wo kein Scheiden mehr sein wird, ich meine in dem neuen himmlischen Jerusalem, g wo der König aller Könige mit dem Scepter seines ewigen unvergänglichen Reiches ewig regieren wird. Hiermit empfehle ich euch dem Herrn h und dem tröstlichen reichen Worte seiner Gnade, durch welches Wort wir im Frieden berufen sind zur Einigkeit im Geiste durch das Band des Friedens, und haltet euch tapfer i bei der Wahrheit; bittet auch den Herrn für uns, wir hoffen dasselbe für euch zu tun nach unserem schwachen Vermögen. Ich hoffe, der Herr werde uns bis an's Ende unseres Lebens bewahren. Ach Freunde, mich verlangt von Herzen nach dem Tage meiner Erlösung, k daß ich unter dem Altare Christi Jesu bei allen unsern lieben Brüdern und Schwestern ruhen möge, die für uns um des Zeugnisses Jesu Christi willen getötet worden sind, l die ihres Lebens nicht geschont, sondern es freiwillig um seines heiligen Namens willen übergeben haben. Also, meine lieben Brüder und Schwestern in dem Herrn, m eilet auch und begehret eure Herzen unter die Blutjähne Jesu Christi, seine n Schmach bei dem Heerlager des Herrn tragen zu helfen, und das aus reiner Liebe ohne Furcht, denn wer sich fürchtet, der hat kein Bein; aber die vollkommene Liebe treibt die Furcht aus. Ach, Freunde! wo o solche Liebe ist, da ist die Liebe stärker, als der Tod, und der Eifer fest, wie die Hölle; ihre Blut ist feurig und eine Flamme des Herrn, so daß auch viele Wasser die Liebe nicht auflösen können. Darum laßt alle eure Dinge in der Liebe geschehen, und bleibt standhaft und unbeweglich, und überfließend in den Werken des Herrn, und wisset, daß eure Arbeit nicht vergeblich ist, in dem Herrn. Ich bitte euch auch demüthig, ihr wollet mein einfaches Schreiben mir zu gut halten, wiewohl es schlecht abgefaßt ist, denn, Freunde, das sei fern von mir, daß ich mich zum Ermahnen tüchtig halten sollte, sondern ich bedarf der Ermahnung, indem ich mich in allem mit einschleße, was ich hier geschrieben habe, weil es aus aufrichtiger, brüderlicher Liebe ge-

e Sprichw. 12, 11. f 1. Mose 18, 19. g Geschichte der Susanna 23. h Job. 5, 39. i Hebr. 10, 24. k Matth. 3, 10. l Matth. 25, 8. m Gal. 5, 6. n Matth. 7, 7. o Ruf. 11, 28. p Offenb. 1, 3. q Job. 8, 31. r 2. Petri 1, 21. s Röm. 12, 18. t 1. Kor. 13. u Eph. 4, 3. v Psal. 4, 7. w 1. Petri 1, 22. x Psalm 133, 1. y Amos 8, 1. z Eph. 4, 2. 1. Petri 5, 6. a 1. Sam. 15, 17.

b Röm. 12, 18. c Hebr. 12, 14. c Job. 14, 13. Röm. 14, 11. 2. Kor. 5, 10. d Matth. 5, 9. e 2. Pet. 2, 2. Offenb. 21, 2. e Offenb. 7, 17. f Eph. 2, 19. g 1. Tim. 6, 15. h Apostelg. 20, 32. i 1. Petri 5, 25. k Offenb. 6, 11. l Offenb. 12, 16. m Matth. 10, 22. n Hebr. 13, 13. 1. Job. 4, 18. o Sobelet 8, 6.

schehen ist, das weiß der Herr, und ich hoffe auch, es durch p Gottes Gnade, mit meinem Tode zu befestigen, wie es den Menschen gewinnt. Der Herr wolle uns in unserer letzten Not mit seinem Geiste stärken, der ein Nothelfer ist.

Endlich, meine lieben Brüder, q freuet euch; seid vollkommen; tröstet euch; habt einerlei Sinn; seid friedsam, dann wird der Gott der Liebe und des Friedens mit euch sein.

Wachet im Glauben.

Von mir, Joost Böllner, einem schwachen Bruder und zarten Gliede an dem Leibe Christi, der aller Barmherzigkeit Gottes und seiner Gnade zu gering und des Leidens unwürdig ist. O, Herr! mache mich Unwürdigen würdig. Michael Buhjen und Syntgen Wens lassen euch mit dem Frieden des Herrn herzlich grüßen.

Noch ein Brief von Joost Böllner an seine Mutter.

Gnade, Friede und Barmherzigkeit von Gott, unserm himmlischen Vater, durch Jesum Christum seinen eingebornen Sohn und Heiland der ganzen Welt, denn, gleichwie der Tod durch einen Menschen in die Welt gekommen ist, so ist auch das Leben durch einen Menschen in die Welt gekommen, damit alle, die an seinen Namen glauben, das ewige Leben erlangen mögen; derselbe wolle dich stark und kräftig machen mit seinem Heiligen Geiste in all' deinem Druck und Trübsal, welche du auch um meinethwillen trägst; aber sei doch geduldig, meine liebe, werthe, alte Mutter, denn deine Trübsal wird sich in ewige Freude verwandeln. Demselben allein weisen und starken, unüberwindlichen Gott sei Lob, Preis, Ehre, Kraft und Segen, von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Nebst allem herzlichem und christlichen Gruße an dich, meine werthe und in Gott geliebte Mutter und S. F. S., die ich gründlich und von ganzem Herzen liebe, lasse ich dich wissen, daß mein Gemüt unverändert steht, und ich hoffe, durch des Herrn Gnade, bei seiner heiligen Wahrheit zu bleiben, deren ich mich auch nicht geschämt habe, sie vor den Menschen zu bekennen, in der guten Zubericht, daß sich Christus auch nicht schämen werde, mich vor seinem himmlischen Vater und seinen heiligen Engeln zu bekennen, was ein ewiger Trost und eine ewige Belohnung für denjenigen sein wird, der im Glauben bis ans Ende standhaft bleiben wird. Daher wolle er mich und alle die mit mir in Nöten sind, mit seinem Heiligen Geiste stärken und kräftig machen, damit Er zum Preise und zur Ehre seines heiligen und hochwürdigen, anbetungswürdigen Namens in unseren Herzen die Oberhand erhalten möge. Um dasselbe bitte ich Tag und Nacht in meiner Schwachheit, und ersuche auch deine Liebe, meine werthe Mutter, daß du helfen wollest, den allmächtigen Gott für uns arme Gefangene bitten, daß wir den Glauben bis ans Ende in brünstiger Liebe erhalten mögen, zu unserer Seelen Heil, unseres Nächsten Erbauung und der Welt zum Lichte. Ach, meine liebe und werthe Mutter! die du mich neun Monate unter deinem Herzen getragen, und mit vielen Schmerzen und Wehen geboren, auch mich überdies mit großer Sorgfalt auferzogen hast, womit sollte ich wohl dir deine mütterliche Liebe vergelten können? ich habe nichts, womit ich dir vergelten kann, deine Liebe auszuzahlen. Weil du aber Gott fürchtest, und mit mir in gleichem Glauben stehst, so habe ich eine lebendige Hoffnung zu dem ewigen, allmächtigen Gott, daß Er mich in meinem Glauben stärken werde, solches zu seines Namens Ehre auszuführen, und das (weiß ich) wird in deinem Herzen mehr Freude erwecken, als wenn ich dir große irdische Schätze geben würde. Hierzu bin ich wohlgenut, denn der Herr ist in allen seinen Verheißungen getreu; Er verläßt Niemanden, der zu Ihm seine Zuflucht nimmt, sondern bewahrt a seine Auserwählten wie seinen Augapfel. Ach, wie

lieblich ist es, den Herrn fürchten, wenn man mit einem hingebenden Herzen sich in Gehorsam dem Herrn untergiebt! Darum laß uns allezeit, so lange ein lebendiger Atem in uns ist, in der reinen Liebe zur Wahrheit wandeln, als b Kinder, die aus Gott geboren sind, denn Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott, und Gott in ihm. Darum sagt Paulus: Wer will uns von der Liebe Gottes scheiden, Trübsal, Angst, oder Verfolgung, oder Hunger, oder Blöße, oder Gefahr, oder Schwert? wie geschrieben steht: c Wir werden um deinetwillen den ganzen Tag getödet; wir sind wie Schlachtopfer geachtet, aber in all' diesem überwinden wir weit um seinethwillen, der uns geliebt hat; denn ich bin gewiß, daß weder Tod, noch Leben, weder Engel, noch Herrschaft, noch Gewalt, weder Gegenwärtiges, noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch eine andere Creatur, uns von der Liebe scheiden mag, die in Christo Jesu, unserm Herrn, ist.

Darum wird das Band der Liebe von Paulus eine Vollkommenheit genannt. Hiermit nehme ich von meiner werthen und in Gott geliebten Mutter einen christlichen Abschied, und sage auf ewig gute Nacht. Gute Nacht, meine auserwählte, werthe Mutter und S. F. S.; sei doch wohlgenut in dem Herrn, und betrübe dich nicht zu sehr um meinethwillen, denn es muß doch einmal geschieden sein; aber wir warten in der Hoffnung des Glaubens auf eine himmlische Versammlung, wo kein Scheiden mehr vorkommen wird; dort hoffe ich dich unter dem Altare Christi zu erwarten. Ich bitte dich, du wollest nach meinem Tode allezeit mit meiner lieben Hausfrau guten Umgang halten, denn ich werde ein betrübtete Wittwe hinterlassen. Darum tut das Beste, so lange ihr bei einander seid, denn so viel ich höre, möchte es mit uns diese oder die folgende Woche zu Ende kommen. Der Herr gebe mir Kraft in meiner äußersten Not. Gute Nacht, meine liebe Mutter, mit einem inwendigen Kusse der Liebe und des Friedens. Grüße mir meine werthe und in Gott geliebte Hausfrau mit dem Kusse der Liebe und des Friedens, desgleichen auch J. F. E. und W. L. nebst ihrer Familie, auch Stoffel und Margriete S., wenn du Gelegenheit hast. Gute Nacht, zum ewigen Abschiede an alle, die Gott fürchten. Ich will, daß es nicht kund werde, daß wir ausschreiben, denn man hat uns darum beschweret und Verdruß angetan; der Herr wolle allen unsern Feinden ihre Augen öffnen, damit sie sehen mögen, in welchen sie stechen und wen sie beängstigen.

Von mir, Joost Böllner, deinem geliebten Sohne, in aller Untertänigkeit, nach meinem schwachen Vermögen.

Ein Testament von Joost Böllner an seine Tochter.

Sprichw. 2, 3.

Wenn du mit Fleiß nach der Wahrheit rufft und darum bittest; wenn du sie wie Silber suchst und nach ihren Schätzen forschest, dann wirst du die Furcht des Herrn vernehmen und Gottes Erkenntnis finden.

Sirach 18, 23.

Willst du Gott dienen, so laß es dir ein Crust sein, damit du Gott nicht versuchst.

Römer 12, 11.

Seid nicht träge in eurem Vornehmen, sondern brünstig im Geiste, fröhlich in der Hoffnung, geduldig in Trübsal, und haltet an im Gebet.

Joh. 5, 39.

Forchet in der Schrift, denn ihr meint das Leben darin zu haben, und sie ist es, die von mir zeugt.

Jeremias 48, 10.

Verflucht sei, der des Herrn Werk nachlässig tut.

p Röm. 11, 10. q 2. Kor. 13, 11. Röm. 12, 18. Röm. 12, 16.
a Zacharias 2.

b 1. Joh. 4. c Psalm 44. 2. Kor. 4, 4. Röm. 8.

Ich, Joost Böllner, dein Vater, wurde in Gent gefangen, und in das Saulelet (das ist das Stadtgefängnis) gebracht, auf dem Kornmarke, des Nachts nach zehn Uhr den 13. Januar 1589 und um des Wortes Gottes und des Zeugnisses Jesu Christi willen. Der Herr wolle mich durch seinen Heiligen Geist bis ans Ende meines Lebens stärken, so wie auch alle Diejenigen, die in Nöten sind, sowohl außer als in Banden.

Betgen, dies ist dein Alter, und dient dir zum Andenken.

Betgen Böllner ist den 14. August im Jahre 1574 geboren. Gott stärke dich in Tugenden nach seinem Willen, und wenn ich um des Namens des Herrn willen sterbe, so dient dir der nachfolgende Brief, der an dich geschrieben ist, zu einem Testamente und zum Andenken dein Lebelang, und wenn ich nicht sterbe, so dient er deinem Herzen zur Erquickung und Unterweisung, damit du dich dazu schicken mögest, den Herrn, deinen Gott, zu fürchten.

^a Fürchte Gott und halte seine Gebote, denn das kommt allen Menschen zu.

Durch heiligen Glauben und kräftige Triebe,
Der reinen, von oben entzündeten Liebe,
Wie auch durch das Opfer am Kreuze geschlachtet,^b
Wird Leben und Himmel hervieder gebracht.

Der einige, ^c barmherzige, allmächtige Gott, der reich an Barmherzigkeit und ein Vater der unterdrückten Wittwen und Waisen und ein Herrscher aller derer ist, die auf Ihn trauen, wolle dich, meine Tochter und mein Kind, ^d in der Weisheit und Erkenntnis der Wahrheit aufwachsen lassen, damit du den allerhöchsten Gott erkennen und fürchten lernen mögest, der Himmel, Erde, ^e Meer und alle Wasserbrunnen erschaffen und gemacht hat. Das verleihe dir der ewige, allmächtige Vater durch Jesum Christum seinen eingebornen Sohn, unseren Herrn und Heiland, Amen.

Mein liebes Kind Betgen, ^f höre und verstehe mein Wort, im Namen des Herrn an dich geschrieben, laß meine Reden dir zu Herzen gehen und nimm sie als einen köstlichen Schatz auf, das ist, lerne von deiner Jugend auf den Herrn, ^g deinen Gott, von ganzem Herzen, von ganzer Seele und aus allem Vermögen fürchten, wandle in allen seinen Wegen und diene dem Herrn von ganzem Herzen und von ganzer Seele; halte die Gebote des Herrn deines Gottes, ^h damit es dir wohlgehe im Lande, dann wird dir der Herr seinen reichen Segen geben, nebst allerlei Segen im geistigen Wesen, denn die Gottesfurcht ist ein überfließender Brunnen des ewigen Lebens, der Herz und Geist lebendig macht; er giebt uns auch Lust und Begierde die Worte Gottes zu hören, denn sie stärken den inwendigen Menschen an Seele, Geist und Leib. —

Darum, mein liebes Kind, richte dich darnach, ⁱ damit du von Jugend auf das Böse scheuen und meiden lernst, denn es wird nun halb Zeit sein aufzumerken und zu unterscheiden lernen, was gut und böse ist, ^j denn wer da weiß Gutes zu tun und tut es nicht, dem wird es zur Sünde gerechnet; auch sagt der weise Mann, ^k daß der Geist Gottes nicht in einer böshafsten Seele, noch in einem der Sünde unterworfenen Leibe wohne. Darum lerne fernerhin die Sünde meiden, ^l wie den Blick der Schlangen; ^m so sei denn mäßig, männlich und ehrbar und meide alle eitle Gesellschaft, die fleischlich und weltlich gesinnt ist, denn die Welt wird vergehen ⁿ mit all' ihrer Lust; wer aber den Willen Gottes tut, bleibt in Ewigkeit. Deswegen habe deinen Umgang mit denen, ^o die den Herrn fürchten und in den Wegen Gottes wandeln, dann wirst du als eine Tochter Sarahs auf-

wachsen, die dem Herrn angenehm sein wird. Darum, mein Kind, hast du Mangel an Weisheit, ^p so bitte sie von Gott, der sie allen Menschen in Ueberflusse giebt und Niemanden abweist. Aber man muß im Glauben bitten und nicht zweifeln, dann wird sie ihm gegeben werden. Darum bitte den Herrn, deinen Gott, demütig mit ^q gebogenen Knien, und das zwar oft und anhaltend. Wo du gehst, stehst und arbeitest, habe den Herrn allezeit vor Augen, rufe ihn an mit Bitten und Flehen und sage: O Herr! mein Gott, leite mich doch auf deinem Wege, gieb mir die Weisheit, ^r die von dem Throne deiner Herrlichkeit kommt, und reinige mich von allen meinen Sünden, ^s damit ich würdig sein möge, ein heiliger Tempel zu werden. Gieb mir Gnade, daß ich von Herzen ^t sanftmütig und demütig und klein in meinen eigenen Augen sein möge, damit dein Heiliger Geist, seine Blätter dienen zur Gesundheit der Heiden; aber Niemand ist von diesen Früchten, als Diejenigen, die von ^x Neuem aus Wasser und Geist geboren sind, die den alten Adam mit allen seinen fleischlichen Lüsten durch die Taufe in Christo Jesu begraben haben, die dem Teufel, der Hölle, dem Tode, der Welt mit all ihrem falschen Scheine absagen und fortan nach dem heiligen Willen Gottes, des Herrn, wandeln, nebst allen auserwählten Kindern Gottes, ^y deren Namen in das Buch des ewigen Lebens geschrieben sind. Darum fürchte Gott von Herzen, nicht, wie die Welt tut, die da sagen, daß sie Gott kennen, Ihn aber mit den Werken verleugnen, denn sie sind von denen, an welchen Gott ein Gräuelt hat, ungehorsam und zu allen guten Werken untüchtig und ^z unbrauchbar. Aber Gott hat sich insbesondere ein heiliges Volk auserwählt, das fleißig ist zu guten Werken, seinen Willen zu tun. Darum muß man über alles, wie ich zuvor gemeldet habe, ^a den Herrn ernstlich fürchten mit demütigem Herzen. Schlecht und recht war Hiob, fürchtete Gott und mied das Arge, ^b denn das Arge meiden, ist Verstand. Darum diene dem Herrn ^c mit Furcht und freue dich mit Zittern, denn die Furcht ^d des Herrn ist der Weisheit Anfang; das ist eine schöne Klugheit, und wer darnach tut, dessen Lob bleibt in Ewigkeit; auch sagte der weise Mann: ^e Die Furcht des Herrn besteht darin, das Arge, die Hoffart, den Hochmut und bösen Weg zu hassen. Wer den Herrn fürchtet, der geht auf der rechten Bahn; wer Ihn aber verachtet, der weicht von seinen Wegen und fällt in die Stricke des Todes, denn wo man in der Furcht Gottes um des Namens des Herrn willen leidet, da ist Reichthum und Ehre; die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang, ^f und ist allein bei den Gläubigen in des Herzens Grunde; sie wohnt allein bei den auserwählten Frauen, und man sündet sie allein bei den Gerechten und Gläubigen. Die Furcht des Herrn ist der rechte Gottesdienst; sie bewahrt und macht das Herz fromm und giebt Freude und

Wenn du nun, mein Kind, dich mit deinem Herzen so in aller Demut dem Herrn nahest und Ihm unaufhörlich mit Bitten und Flehen anhängst, so wirst du Ihm wohlgefallen, und Er wird dir ^v die Gottesfurcht und Erkenntnis der Weisheit im Ueberflusse geben, denn die Furcht Gottes ist ein Baum des Lebens, seine Zweige grünen ewig und seine Früchte sind ^w Gerechtigkeit, Friede und Freude im Heiligen Geiste, seine Blätter dienen zur Gesundheit der Heiden; aber Niemand ist von diesen Früchten, als Diejenigen, die von ^x Neuem aus Wasser und Geist geboren sind, die den alten Adam mit allen seinen fleischlichen Lüsten durch die Taufe in Christo Jesu begraben haben, die dem Teufel, der Hölle, dem Tode, der Welt mit all ihrem falschen Scheine absagen und fortan nach dem heiligen Willen Gottes, des Herrn, wandeln, nebst allen auserwählten Kindern Gottes, ^y deren Namen in das Buch des ewigen Lebens geschrieben sind. Darum fürchte Gott von Herzen, nicht, wie die Welt tut, die da sagen, daß sie Gott kennen, Ihn aber mit den Werken verleugnen, denn sie sind von denen, an welchen Gott ein Gräuelt hat, ungehorsam und zu allen guten Werken untüchtig und ^z unbrauchbar. Aber Gott hat sich insbesondere ein heiliges Volk auserwählt, das fleißig ist zu guten Werken, seinen Willen zu tun. Darum muß man über alles, wie ich zuvor gemeldet habe, ^a den Herrn ernstlich fürchten mit demütigem Herzen. Schlecht und recht war Hiob, fürchtete Gott und mied das Arge, ^b denn das Arge meiden, ist Verstand. Darum diene dem Herrn ^c mit Furcht und freue dich mit Zittern, denn die Furcht ^d des Herrn ist der Weisheit Anfang; das ist eine schöne Klugheit, und wer darnach tut, dessen Lob bleibt in Ewigkeit; auch sagte der weise Mann: ^e Die Furcht des Herrn besteht darin, das Arge, die Hoffart, den Hochmut und bösen Weg zu hassen. Wer den Herrn fürchtet, der geht auf der rechten Bahn; wer Ihn aber verachtet, der weicht von seinen Wegen und fällt in die Stricke des Todes, denn wo man in der Furcht Gottes um des Namens des Herrn willen leidet, da ist Reichthum und Ehre; die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang, ^f und ist allein bei den Gläubigen in des Herzens Grunde; sie wohnt allein bei den auserwählten Frauen, und man sündet sie allein bei den Gerechten und Gläubigen. Die Furcht des Herrn ist der rechte Gottesdienst; sie bewahrt und macht das Herz fromm und giebt Freude und

^a Sprichw. 12, 11. ^b Apostelg. 4, 12. ^c Marc. 12, 29. ^d Ruf. 2, 51. ^e 1. Mose 1. ^f Sprichw. 1, 8. ^g Str. 1. ^h 5. Mose 10, 12. ⁱ 5. Mose 13, 6. ^j Psalm 34, 15. ^k 1. Sam. 6, 17. ^l 1. Petri 1, 4. ^m 1. Petri 21, 2. ⁿ 1. Petri 5, 8. ^o Psalm 26, 4. ^p Rom. 8, 5. ^q 1. Cor. 2, 17. ^r Psalm 26, 4.

^p 1. Cor. 1, 5. ^q Matth. 7, 7. ^r 1. Petri 4, 10. ^s Psalm 51, 4. ^t 1. Cor. 3, 17. ^u Matth. 11, 19. ^v 1. Sam. 15, 17. ^w 1. Mose 3, 19. ^x Str. 11, 26. ^y Röm. 14, 17. ^z Offenb. 22, 3. ^a 1. Cor. 3, 5. ^b 2. Mose 32, 32. ^c Sprichw. 12, 18. ^d Tit. 1, 16. ^e 1. Petri 2, 9. ^f Tit. 2, 24. ^g 1. Cor. 1, 1. ^h 1. Cor. 28, 29. ⁱ Psalm 2, 11. ^j Str. 1, 16. ^k Sprichw. 8, 13. ^l Sprichw. 14, 2. ^m Str. 1, 16.

Wonne, denn, die den Herrn fürchten, denen wird es wohl gehen, und wenn er Trost bedarf, so wird er vom Herrn gesegnet werden. Die Furcht des Herrn mehrt der Sünde, denn wer ohne Furcht ist, kann Gott nicht gefallen. Darum, mein Kind, wenn es dir wohl geht, so sei wachsam und bleibe fest in der Furcht des Herrn; sei auch nicht stolz, s denn stolzer Sinn kommt vor dem Falle.

Darum habe Gott den Herrn allezeit vor Augen in allen deinen Wegen und befehle dich, Gott zu gefallen mit einem aufrichtigen Gemüte, dann wird Gott mit dir sein und mit deiner Schwachheit Mitleiden haben, auch den Sünden durch die Finger sehen, h wenn sie durch Unwissenheit oder Uebereilung dich überfallen; aber mutwillig sündigen und widerspänstig sein, ist vor dem Herrn ein Greuel; denjenigen wird Er nicht ungestraft lassen, der seine Worte so gering achtet. Darum sieh dich vor, daß du kein Sklave der Sünden sein mögest und begieb deinen Mund nicht auf's Lügen, denn der Mund, der lügt, tötet die Seele. i Von einem Diebe sollte man wohl bessere Hoffnung haben, als von einem lügenhaften Menschen, denn diese werden Jedermanns Feinde. Ein lügenhaftes Kind wird allezeit gehaßt, und was sie auch reden, so giebt man ihren Reden kein Gehör, und sie sind ein Spott der Menschen. Der Teufel ist ein Lügner von Anfang und ist in k der Wahrheit nicht bestanden; darum werden alle Gottlose Teufelkinder genannt. Wenn sie Lügen reden, so tun sie nach der Art ihres Vaters, des Teufels, welcher allezeit ein Lügner gewesen ist; darum ist er auch aus dem Himmel gestoßen worden. Deshalb, mein Kind, rede allezeit die Wahrheit, denn dieselbe schämt sich nicht, es sei, daß sie für oder wider dich ist. Sage allezeit, wie es sich verhält, denn wenn du dich auch irgendwo vergehst, so wird es dir leichter übersehen, wenn du die Wahrheit redest, als wenn du es mit Lügen zuzudecken suchst, denn lügenhafte Reden kommen bald zum Vorschein und werden offenbar. Alsdann muß der Lügner zur Schmach Schmähworte hören, was vor Gott und Menschen ein Gräuul ist. Darum sagt Paulus: l Lügnet nicht untereinander, sondern rede ein Jeder die Wahrheit von Herzen mit seinem Nächsten, m denn die Lügner werden keinen Teil am Reich Gottes haben.

Sieh, mein liebes Kind Betgen, ich habe dir viele schöne köstliche Schätze vorgestellt und das alles zu deiner Ermahnung. Ich bitte dich, du wollest sie doch zu Herzen nehmen und dieselben oft überlesen, damit du dadurch in der Gottesfurcht aufgezogen werden mögest. Daß doch meinen Brief (welchen ich mit großer Mühe und Furcht in meiner Gefangenschaft geschrieben habe, fürchtend, es möchte mir unvermutet jemand über den Hals kommen) nicht wie ein totes Gedicht liegen, sondern nimm ihn zu Herzen, denn ein Kind, das seinen Vater liebt, wird auch das lieben, was von seinem Vater kommt, es mit großer Lust oft überlesen und dabei sich der herzlichsten Günst seines Vaters erinnern, denn gleichwie ein Mann, der seine Lust an einem Geldschätze hat, welchen er in seinem Schranke verschlossen hat, denselben oft bestiehet, überzählt und Pläne mit demselben macht, ebenso wollest du auch diesen oft zur Hand nehmen und überlesen, denn er ist mehr wert, als viele Goldstücke, n weil er dich zum Brunnen des Lebens weist, wodurch deine Seele ewig leben wird, wenn du anders der Wahrheit untertan sein willst. Du bist zwar mein Kind, noch jung, und deine Sinne können es noch nicht alles begreifen, aber ich hoffe, der Verstand werde noch kommen. Darum gib von o Jugend auf gutes Gehör und gehorche den Worten Gottes, dann wird dir der Herr Weisheit geben; kaufe sie vom Herrn, Er wird sie dir umsonst geben.

Darum nimm meine Reden zu Herzen, denn es sind nicht

meine Worte oder Reden, sondern des Herrn heiliges Wort, welches uns Christus selbst gelehrt hat. Darum willst du selig sein, so p halte des Herrn Gebote; denn wer Christum liebt und sein Jünger sein will, der wird in seiner Lehre bleiben; q mit demselben wird Er sein Abendmahl halten in dem Reiche Gottes, seines himmlischen Vaters, und Er wird vor ihnen hergehen und ihnen dienen, und bei ihnen eine ewige Wohnung machen. Wer aber hier r Gottes Diener sein will, der muß vielen Insechtungen begeben; er muß auch sein s Kreuz auf sich nehmen und Ihm täglich nachfolgen, denn Christus sagt: t Ihr werdet meinen und traurig sein, aber die Welt wird sich freuen; doch seid getrost, ich habe die Welt überwunden; wie es denn jetzt, mein Kind, am Tage liegt, denn weil ich Gott fürchte und nach meinem geringen Vermögen von der Welt scheide, darum haßet mich die Welt. Sie haben mich aus ihrem bösen Hass und Neide gefangen; es könnte auch wohl bald geschehen, daß sie mich u um des Namens Jesu Christi und des Zeugnisses seines heiligen Wortes willen töten; aber auch hierin bin ich standhaft durch des Herrn Gnade, alles, was ich habe, dafür zu wagen; denn ich habe nichts, was ich nicht vor dem Herrn empfangen habe; darum müssen wir es willig um seines heiligen Namens willen wieder übergeben, denn es ist uns nur geliehen, was wir hier in dieser Welt besitzen. Darum sind es auch törichte Menschen, die ihr Herz an zeitliche Dinge hängen; denn wer Gott fürchtet, der muß alle Dinge besitzen, als besäße er sie nicht, indem v unsere Güter Jedermanns Raub sind. Man stößt sie aus ihren Häusern; alle, die Gott fürchten, werden beraubt und zerstreuet; daran wird erkannt, welche die auserwählten Kinder Gottes sind; dieselben werden geprüft, wie das Gold im Feuer.

Darum, mein Kind, untersuche die heilige Schrift, sie wird dir zeigen, daß die Gottesfürchtigen w durch viel Trübsal und Leiden in das Reich Gottes eingehen müssen. Aber die gottlose Welt ist nicht wert, um des Namens des Herrn willen zu leiden, denn sie kennen den Namen Christi nicht im Geiste; hätten sie den erkannt, sie hätten in vergangenen Zeiten den Herrn der Herrlichkeit nicht gekreuzigt. Darum haben sie x Christum, den Sohn Gottes, gehaßt, verfolgt, beneidet und gesagt, daß Er den y Teufel hätte, um wie viel mehr seine Jünger? Aber (dem Herrn sei gedankt!) wie sie auch schelten, lästern und beneiden, so geschieht solches um keiner andern Ursache, als um des Wortes Gottes willen, wie denn Christus sagt: z Selig seid ihr, wenn die Menschen euch Uebels nachreden, wenn sie daran lügen; seid fröhlich und getrost, es wird euch im Himmel wohl belohnt werden. Petrus sagt: a Der Heilige Geist Gottes ruht auf Ihm; denn gleichwie des Leidens Christi viel über uns kommt, so werden wir auch reichlich getröstet durch Christum. Darum, mein Kind, wird es dir auch heute oder morgen von der Welt verwiesen, so darfst du dich dessen nicht schämen, denn ich leide nicht um irgend einer Missetat willen, als ein b Dieb, Mörder, oder als einer, der nach anderer Leute Gut strebt, sondern es geschieht um des Bekenntnisses meines Glaubens an Jesum Christum willen, nämlich, daß er c der wahre Sohn Gottes sei. Darum sagt Petrus, daß das d Gnade bei Gott sei, wenn man um Wohltun willen leidet.

Ferner, mein liebes Kind Betgen, ist meine väterliche Bitte an dich, daß du, wenn ich dir entnommen werden sollte, zu deinem Vetter Lowys, oder zu Lanneken, oder Jacomyntje, deiner Base, gehen wollest, um bei ihnen zu wohnen, oder halten sie es für zweckmäßig, so mögen sie dich irgendwo bei ehrbaren

g Sprichw. 16, 19. h Weisb. 11, 24. 4. Mose 15, 30. i Weisb. 1, 11. Sir. 20, 27. k Job. 8, 44. l Kol. 3, 9. Zach. 8, 16. m Offenb. 21, 8. n Psalm 36, 9. o Ruf. 11, 28.

p Matth. 19, 17. Job. 14, 15. q Matth. 16, 28. r Offenb. 3, 20. Job. 14, 24. s Matth. 26, 24. t Job. 16, 2. u Ruf. 21, 11. 15. Offenb. 1, 9. v Jes. 59, 15. 4. Esra 16, 72. w Job. 5, 39. Apostelg. 14, 22. x 1. Kor. 2, 8. y Job. 7, 20. z Matth. 5, 11. a 1. Petri 4, 14. 2. Kor. 1, 5. b 1. Petri 4, 15. c Matth. 16, 16. d 1. Petri 2, 19.

Freunden verdingen; alsdann (bitte ich dich) sei deinen Vorgesetzten untertan, nicht mit dem Dienste vor Augen allein, den Menschen zu gefallen, sondern mit aller Bescheidenheit und Sittsamkeit, sowohl in ihrer Abwesenheit, als in ihrer Gegenwart, und bedenke, daß du nicht allein den Menschen dienst, sondern Gott. Sei allezeit fleißig, das zu tun, was sie dir befehlen und sei bescheiden und freundlich, dann wirst du von ihnen geliebt werden; mache dich allezeit zum Geringsten, so wirst du von ihnen erhoben und gepriesen werden; achte dich auch niemals für zu gut, und sieh' wohl zu, daß du nicht mit deinen Vorgesetzten oder mit denen zankst, bei welchen du wohnst, denn es steht jungen Leuten sehr übel an, wenn sie Widerworte haben und schnippisch sind. Ebenso sei auch, mein Kind, in all' deinem Handel gerecht, und entwende den Leuten nichts, denn das ist ein schändliches Ding, wenn man junge Mädlein oder Knaben auf irgend einer Ungerechtigkeit ertappt.

Darum sieh' zu, daß du reine Hände behältst (bitte ich dich), wie ich denn auch hoffe, daß du tun werdest, und wenn du Speise und Trank siehst, laß es unberührt, sonst wirst du dir einen schlechten Namen machen. So erinnere dich denn an alles, was ich, dein Vater, von dir begehrt habe, und bewahre es zum ewigen Andenken in deinem Herzen, denn es ist mit sorgfältiger Liebe von mir zum ewigen Andenken geschrieben worden, damit du zu allen Zeiten einen guten Namen haben oder behalten mögest.

Weiter, mein geliebtes Kind, muß ich dir noch vorstellen, daß du dich allezeit bei allen Menschen, bei denen du wohnst, ehrlich halten sollst; führe dich sittsam auf, und beweise, daß du von aller Unfeuchtigkeit und Hurerei rein seiest, was ja eine grausame Todssünde vor Gott und außerdem ein Spott vor allen Menschen ist, wodurch du nicht in einen ehrlichen Stand gelangen wirst. Darum hüte dich doch allezeit, daß du nicht mit den Jungen redest, scherzest oder spielst, oder viel eitles Geschwätz mit ihnen habest, damit du nicht durch Lust der Verführung in Sünde fallest. So rate ich dir denn aus väterlicher Liebe, daß du alles zu Herzen nehmen wollest, was ich von dir begehre, was dir ^h vor Gott und allen Menschen eine Ehre sein wird. Darum siehe, mein Kind, wenn ich nun ausgepuffert werde und i den Weg aller Welt gehen sollte (denn alle Menschen sind geboren, um einmal zu sterben), so ^k sei wohlgenut; tröste dich in dem Herrn und sei stark; nimm die Ermahnung des Herrn unsers Gottes in Acht und zu Herzen, damit du in seinen Wegen wandeln mögest. Halte seine ^l Sitten, Zeugnisse, Rechte und Gebote, wie im Gesetze und den Propheten geschrieben steht. Wenn du nun, mein Kind, bei Leuten wohnst, die Gott fürchten, so sind sie schuldig, dich zu ermahnen und mit des Herrn Wort zu bestrafen, und solches wird dir ein Beweis sein, daß sie dich lieben und deiner Seelen Seligkeit suchen, wofür du auch dankbar sein sollst; denn wiewohl du noch jung bist, so wirst du es besser verstehen, wenn du zu mehrerem Verstande kommen wirst. Darum bitte den Herrn fleißig, daß Er dich mit Weisheit und Verstand begaben wolle, damit du aufwachsen mögest ^m wie eine grüne Pflanze in Zion und wie eine liebliche Rose in Jericho, und wie ein köstlicher Balsam, der auf dem Berge Serron wächst. Siehe, mein liebes Kind Betgen, wenn du den Herrn von ganzen Herzen, von ganzer Seele und aus allen Kräften fürchtest, so wird dein ⁿ Name in das Buch des Lebens geschrieben werden, und du wirst an deiner Stirne mit dem Namen des lebendigen Gottes gezeichnet werden. Auch wirst du einen weißen glänzenden Stein empfangen, und darauf geschrieben ^o einen neuen Namen, welchen Niemand kennt, als der ihn empfängt. Du wirst mit Kleidern von reiner, weißer Seide angetan werden,

welches die Gerechtigkeit der Heiligen ist. Dazu wirst du mit allen Engeln Gottes dem herrlichen Lamm Gottes in großer Herrlichkeit nachfolgen und von Ewigkeit zu Ewigkeit leben. Siehe, solche herrliche Belohnung werden sie empfangen; wer überwindet, wird ^p alles besigen, was Gott seinen Auserwählten bereitet hat; Er wird sie zum Brunnen des lebendigen Wassers leiten, und alle Tränen von ihren Augen abwischen. Darum fürchte Gott, und suche allezeit von den Gottesfürchtigen unterrichtet zu werden. Nimm die Worte Gottes wohl zu Herzen und bewahre sie, wie ^q Maria, des Herrn Mutter, tat; wandle auch allezeit in Sanftmut und Demut, denn Gott hat einen Gefallen an denen, die eines ^r demütigen und niedrigen Herzens sind, indem Gott die Hoffärtigen vom Stuhle gestoßen hat, aber die Demütigen hat Er darauf gesetzt, denn ^s Gott widersteht den Hoffärtigen, aber den Demütigen giebt Er Gnade. Darum demütige dich unter die gewaltige Hand Gottes, dann wird er dich zu seiner Zeit erhöhen, denn die Hoffärtigen können Gott nicht gefallen.

Zu den ^t Sprichwörtern steht geschrieben: Diese Stücke haßt der Herr, hohe Augen, falsche Zungen und Hände, die unschuldiges Blut ergießen, und wo Stolz ist, da ist Schmach; aber ^u Weisheit ist bei den Demütigen. Ein stolzes Herz ist dem Herrn ein Gräuel, und es wird nicht ungestraft bleiben. ^v Darum sagte auch Tobias zu seinem Sohn: Hoffart laß weder in deinem Herzen noch in deinen Worten herrschen, denn sie ist ein Anfang alles Verderbens. Das ist ein Anfang aller Hoffart, wenn ein Mensch von Gott abfällt, und sein Herz von seinem Schöpfer abweicht; Hochmut treibt zu jeder Sünde, und wer darin steckt, richtet viel Gräuel an. Darum hat der Herr allezeit den Hochmut gemieden und zuletzt niedergeworfen. Gott hat die hoffärtigen Fürsten vom Stuhle gestoßen und die ^w Demütigen darauf gesetzt; Got hat die Wurzel der stolzen Heiden ausgerottet, und die Demütigen an ihre Stelle gesetzt und gepflanzt. Darum halte dich selbst nicht für klug, ^x und vergilt Niemandem Böses mit Bösem, sondern bezahle sie mit Gutem, wie Christus lehrt, wenn er sagt: Ihr habt gehört, daß gesagt ist: ^y Auge um Auge, Zahn um Zahn, aber ich sage euch: Ihr sollt dem Bösen nicht widerstehen, sondern wenn dich Jemand auf den rechten Backen schlägt, dem biete auch den andern dar, und wenn Jemand mit dir rechten, und den Rock nehmen will, dem lasse auch den Mantel, und wenn dich Jemand zwingt, eine Meile zu gehen, so gehe mit ihm zwei. Nicht, Liebes Kind, als ob wir gern geschlagen sein, oder gern verlieren wollten, oder gern den Mantel hergeben wollten, wenn man uns den Rock nimmt, oder daß wir drei oder vier Meilen mit Jemandem wider unsern Willen gehen wollten, und gleichwohl lehrt uns die Schrift und will uns auch Christus damit lehren, daß wir Ihn recht verstehen sollen, daß es den Gläubigen keineswegs erlaubt sei, sich an irgend einem ^z Menschen zu rächen, was man auch für Ursache haben möchte, sondern wir müssen Gott die Sache befehlen, der da recht richtet. Denn wenn uns Jemand schlägt, so müssen wir uns lieber noch einmal schlagen lassen, als wehren oder Widerstand leisten, und wenn uns Jemand den Rock nimmt, ihm lieber den Mantel auch lassen, als ihn mit Gewalt oder mit Schlägen wieder nehmen. Ueberhaupt, wir müssen allezeit leiden und niemals Jemandem Leiden zufügen, wie uns das Gesetz der ^a Natur lehrt: Tue deinem Nächsten wie dir selbst, dann werden wir Niemandem Böses wünschen, obgleich in dem Gesetze Moses das Gegenteil geschrieben steht: Du sollst dienen Nächsten lieben und deinen Feind hassen, denn Christus hebt dieses auf; ^b es galt nur unter dem

^e Epp. 6, 5. ^f 1. Mor. 6, 10. ^g 2. Tim. 2, 12. ^h Psil. 2, 17. ⁱ Sof. 23, 14. ^k Hebr. 9, 27. ^l 15. Mose 10, 12. ^m Jer. 1, 17. ⁿ Jer. 22, 2. ^o Str. 24, 17. ^p Psalm 133. ^q Offenb. 20, 12. ^r Offenb. 19, 8.

^p Jer. 15, 8. ^q Luc. 2, 19. ^r Luc. 1, 48. ^s 1. Petri 5, 5. ^t Sprichw. 6, 16. ^u Sprichw. 11, 2. ^v Sprichw. 16, 5. ^w 2. Cor. 4, 14. ^x Luc. 1, 48. ^y Röml. 12, 17. ^z Matth. 5, 39. ^a Röml. 12, 17. ^b 2. Mose 21, 23. ^c Röml. 6, 15.

Gefetze der Rache, aber jetzt sind wir unter der Gnade. Darum müssen wir Gnade erweisen und nicht strafen, wie Christus sagt: Ihr habt gehört, daß gesagt ist, c du sollst deinen Nächsten lieben und deinen Feind hassen; aber ich sage euch, liebet eure Feinde, segnet die euch fluchen, tut wohl denen, die euch hassen, bittet für die, die euch beleidigen und verfolgen, damit ihr Kinder eures Vaters seid, der im Himmel ist, der seine Sonne über Gute und Böse aufgehen läßt. Darum, liebes Kind, soll man seinem Feinde nichts Böses wünschen, vielweniger soll man böses tun; deshalb d hasse nicht, und räche dich auch selbst nicht, sondern gib dem Zorne Raum, und werde nicht bald zornig, denn des Menschen Zorn tut nicht, e was vor Gott recht ist, und wie du willst, daß dir die Menschen tun sollen, so tue du ihnen, f dann wirst du das Gesetz Christi erfüllen.

Weiter, mein liebes Kind, bist du schuldig deine Mutter, die du jetzt noch hast, dein ganzes Leben hindurch lieb und wert zu haben, denn sie hat viele Mühe und Sorge mit dir gehabt, so lange ich mit ihr in der Ehe gelebt habe. Darum bist du auch schuldig, sie zu lieben wie deine Mutter. Wenn du heute oder morgen von ihr gehst, so danke ihr herzlich für die mütterliche Liebe, die sie an dir bewiesen hat; ohne viele Tränen gebührt dir nicht von ihr zu gehen, denn sie ist dir eine gute Mutter gewesen. Darum, wenn du auch weit von ihr wohnst, so schreib ihr bisweilen ein angenehmes Brieflein, und wenn es dir wohl geht, so erweise deine Freundlichkeit gegen sie mit einem Geschenke, wobei sie sich erinnern kann, daß du sie lieb und wert hast; das wird dir eine Ehre sein. So tue denn das Beste in allem, was ich dir befehle. Schreibe meinen Brief oft ab, oder überlies ihn zum ewigen Andenken deines Vaters; folge ihm nach, und allem, was gut und Gott gefällig ist.

Weiter, mein Kind, begieb dein Herz unter den Gehorsam der Wahrheit; sie allezeit begierig das s Wort Gottes zu hören, und schicke dich dazu, daß du dich, wenn du zu Verstande kommst, unter die Gemeine des Lebendigen h Gottes begebenst und auf solche Weise in die Arche des Bundes eingehen mögest, damit du aller himmlischen Verheißungen mit Abraham, Isaak, Jakob, Moses, allen Propheten und heiligen Aposteln Gottes, unsers Herrn Jesu Christi, theilhaftig werden mögest, dann wirst du am letzten Tage (der wie ein feuriger Ofen brennen wird) frei ausgehen; denn die i Gottlosen werden erschrecklich gepeinigt werden; sie werden weinen und heulen in Ewigkeit, denn sie werden mit dem Drachen, Teufel und allen falschen Propheten k in den feurigen Pfuhl geworfen werden, der mit Schwefel und Feuer brennen wird; darum sei wachsam in der Furcht Gottes, damit du ihrer l Plage nicht theilhaftig werdest.

Wenn du heute oder morgen zu deinem vollkommenen Alter kommst und es deine Hand vermag, so sei der armen Glieder Christi eingedenk, und teile den Armen mit von dem, was dir der Herr verleiht. Was du giebst, das gib mit gutwilligem Herzen, und nicht aus Zwang, sondern aus einem zugeneigten Gemüte, m denn einen fröhlichen Geber hat Gott lieb, sagt der Apostel Paulus.

So steht auch an die n Hebräer: Wohl zu tun und mitzutheilen, vergeßet nicht, denn solche Opfer gefallen Gott wohl, und Mosen decken auch der o Sünden Menge. Durch Fasten, Beten und Almosen war der heidnische Cornelius Gott angenehm, und empfing die Verheißung der Seligkeit, denn gleichwie das p Wasser das Feuer auslöscht, so tilgen die Almosen die Sünden aus; der q Herr aber, der es ansieht, wird es in der zukünftigen Zeit vergelten, und in der Not, wenn er fällt, wird er Hülfen

finden. r Mein Kind, sagt Sirach, laß den Armen nicht Not leiden, und sei nicht hart gegen den Dürftigen, verachte den Hungrigen nicht und betrübe den Dürftigen nicht in seiner Armut. Einem betäubten Herzen mache nicht mehr Leid und entziehe die Gabe dem Dürftigen nicht. Die Bitte des Glenden schlage nicht ab und wende dein Angesicht nicht von dem Armen.

Darum tue dem Armen Handreichung, damit du von dem Herrn reichlich gesegnet werdest. Wenn du dieses zu Herzen nimmst und darnach handelst, so wird dein Licht aufgehen wie die glänzenden Sterne der Morgenstunde in der schönen Morgenröte. Darum tue allezeit Gutes, und wenn du Gott lieb hast, so halte seine Gebote. Hiermit will ich meinem Schreiben ein Ende machen; ich habe dir das Beste aus des Herrn Wort vorgehalten; s Wasser und Feuer wird den Menschen vorgestellt, nämlich Leben oder Tod; darum erwähle dir das Leben, damit du das t Reich Gottes mit allen auserwählten Heiligen Gottes ewig ererben mögest.

Hiermit nehme ich für diesmal, mein liebes Kind Betgen, einen ewigen Abschied, und empfehle dich hiermit Gott, dem u himmlischen Vater, der ein Vater aller Waisen ist und aller derer, die ihn fürchten und lieben. Vergiß und versäume niemals ernstlich zu Gott, dem Allmächtigen, zu bitten, v dann wirst du mehr von Ihm erlangen, als du begehrt, wenn es nach seinem Willen geschieht.

Gute Nacht, mein Kind, wenn wir einander nicht mehr sehen sollten, so bitte ich den allmächtigen Gott und König aller Könige, w daß er dich durch seinen Heiligen Geist regieren wolle, damit ich dir in den Wolken des Himmels entgegenkommen möge, x wo nimmermehr ein Scheiden sein wird; solches bitte ich von Gott durch seine unergründliche Gnade und Liebe mit gebogenen Knieen, weinendem Herzen und emporgehobenen y Händen. O Herr! erhöre meine Bitte, und laß es so geschehen, daß durch die Frucht meiner Toden dein heiliger, hoch- und anbetungswürdiger Name gepriesen werden möge, von nun an bis in Ewigkeit, Amen.

Mein Kind Betgen, wenn ich sterben sollte, so will ich, daß dir deine Mutter zum ewigen Andenken ein Testament gebe, ein Fundamentbuch von Dirck Philips, wie auch ein Liederbuch und ein Büchlein von Jakob Kerzengießer; lies darin oft, denn es stehen darin viele schöne Ermahnungen.

Von mir, Joost Böllner, deinem Vater, der dir alles Gute wünscht.

Meysen Päckchen. 1590.

Daß der Weg, der zum ewigen Leben führt, a eng und schmal sei, bezeugt die heilige Schrift und überdies haben auch viele gottesfürchtige Kinder Gottes dasselbe mit der Tat so befunden. Unter diesen ist auch eine einfache, gottesfürchtige Frau Namens Maeyken Päckchen gewesen, die nach den Geboten und Menschenfajungen nicht länger leben wollte, sondern vielmehr Gott gehorsam zu sein suchte, b und ihrem Vorgänger, Herrn und Bräutigam mit dem Oele der Liebe in ihrem Gefäße und angezündeter und brennender Lampe in der Hand nachzufolgen suchte, c darum hat sie auch nicht ohne Ansechtung sein können, sondern hat erfahren, daß das Reich Gottes mit Gewalt d eingenommen werden müsse, denn sie ist im Jahre 1590 um ihres Glaubens willen, und weil sie nach der evangelischen Wahrheit lebte, in Verhaft genommen worden. Sie hat auch endlich, nach vielem Anstoße, Qual und manchen Leiden, ihr Leben elendig für dieselben lassen müssen und hat dadurch die

c Matth. 5, 45. d Röm. 12, 19. e Jak. 1, 19. f Matth. 7, 12. g Luf. 11, 28. h 2. Kor. 6, 16. i Matth. 4, 1. Matth. 22, 13. k Offenb. 19, 20. l Offenb. 18, 4. m 2. Kor. 9, 7. n Hebr. 13, 16. o Dan. 4, 26. Apostelg. 10, 2. p Ebr. 29, 15. q Matth. 6, 4.

r Sir. 4, 1. s Sir. 15, 21. t 5. Moje 30, 15. u Apostelg. 20, 32. Matth. 6, 9. Psalm 68, 6. v Matth. 7, 7. 1. Joh. 5, 14. w Matth. 19, 26. 1. Tim. 6, 15. x Offenb. 7, 17. y Eps. 3, 14. a Matth. 7, 14. b Matth. 25, 4. c Job. 12, 14. d Matth. 11, 12. e 4. Ebra 2, 43.

e Marterkrone erlangt, welche der Jüngling (von welchem Gedras erzählt) ihr aufsetzen wird, womit sie in die ewige und immerwährende Freude mit allen auserwählten Kindern Gottes eingelassen werden wird.

Leonhard Volkinger. 1591.

Im Jahre 1591, auf einen Freitag, den 8. März, ist Leonhard Volkinger, ein Bruder, nicht weit von Plunaven in Baiern a um des christlichen Glaubens willen hingerichtet worden, nachdem er drei und zwanzig Wochen gefangen gelegen hat; er ist den Tag vor St. Michaelis im Jahre 1590 dort verhaftet worden, nach der Stadt Braunau geführt und daselbst in ein dunkles Gefängnis gelegt; b man hat ihn auch sehr gepeinigt, um ihn zum Abfalle von seinem Glauben zu bringen. Einmal ist er mit Stricken aufgeschunden, ein andermal aber auf der Bank sehr jämmerlich ausgespannt worden, aber er hat nicht von der Wahrheit abweichen wollen. Zuletzt haben sie ihn wieder von Braunau nach Alba gebracht, wo er in Verhaft genommen wurde; dort haben sie ihn auf gemeldeten Freitag c nach dem Nichtplatze geführt. Er hat sich sehr gefreut, als er sah, d daß er seinem Ende so nahe war, wiewohl sie ihm sehr zusetzten, daß er doch abstehen sollte; aber er antwortete: Ich stehe für das Rechte, und wenn ich auch zehn Häupter auf einander hätte, so wollte ich sie lieber alle zehn nach einander abhauen lassen, e als von meinem Glauben abweichen.

Hiernächst hat ihn der Scharfrichter mit dem Schwerte gerichtet und verbrannt.

Also ist er f standhaft in der Liebe Gottes geblieben und hat sich davon nicht absondern lassen, g wozu ihm auch Gott Kraft, Trost und Stärke verliehen hat, so daß, obgleich seine Leiden schwer gewesen sind, er sie doch so gering achtete, als ob es keine Leiden gewesen wären; h eine solche feste Hoffnung hatte er, in die Herrlichkeit Gottes zu kommen, in die ewigwährende Freude, daß er auch diese bald vergehende Trübsal nicht achtete.

Georg Wanger. 1591.

Zu eben demselben Jahre 1591, den 5. August, ist Georg Wanger, ein Schneider, um des Glaubens willen zu Lorentzi im Rusterthale, in der Grafschaft Tyrol, hingerichtet worden, a nachdem er länger als ein Jahr gefangen gefessen hatte, denn er war den Abend vor Jacobi im Jahre 1590 gefangen genommen worden. Man brachte ihn zu Lorentzi in's Amtshaus und legte ihn in ein gemeines Gefängnis. Den folgenden Tag wurde er vor den Amtmann, Richter, Schreiber und einen Pfaffen gebracht; sie wollten von ihm wissen, wer mit ihm ausgezogen wäre, wo er sich aufgehalten hätte, oder wo er zur Herberge gewesen wäre; aber er antwortete: b Gott behüte mich vor solchem Uebel; wir verraten unsere Feinde nicht, wie sollte ich denn meine Freunde und lieben Brüder verraten? das will ich mit Gottes Hilfe nicht tun, denn es ist wider die Liebe des Nächsten. Der Richter setzte ihm sehr zu, c sowohl mit süßen als mit harten Worten, aber der Bruder sprach: Ich habe meine gefunden Glieder von Gott empfangen, d demselben will ich sie wieder aufopfern, und das mit einem guten Gewissen.

Als er nun lange zu Lorentzi gefangen gelegen hatte, und von der Obrigkeit dreimal verhört worden war, hat man ihn auf dem Schlosse zu Michelsberg auf die Folter gelegt, und da er nach ihrem bösen Begehren (was wider Gott, sein Gewissen oder die Liebe des Nächsten war) nicht ausagen wollte, haben sie ihn zweimal so gepeinigt, daß man die Malzeichen wohl dreizehn Wochen lang e an ihm gesehen hat.

Da er nun vierzehn Tage auf dem Schlosse zu Michelsberg gefessen hatte, haben sie ihn den sechszehnten Tag im Herbstmonate nach Brixen geführt f und ihn dort an eine Kette in den Turm gelegt, worin viel Ungeziefer war; auch befanden sich Scorpione ganz in seiner Nähe, sowohl auf seinem Bette als auch an der Mauer; er konnte sich nicht wohl umwenden und mußte sein Haupt wegen des Ungeziefers allezeit bedeckt halten.

In neunzehn Wochen, so lange er zu Brixen gefangen lag, hat man ihm zweimal den Tod angekündigt und ihn dabei ernstlich zum Abfalle ermahnt; aber er sagte: Ich habe weder Lust noch Zuneigung zu dem Volke, zu welchem ihr mich treiben wollt, wohl aber will ich mein Leben bessern, wenn ich irre, g auch andere zur Besserung ermahnen, die bisher ihr Leben noch nicht gebessert haben; das halte ich für ein Werk Gottes und will es gern tun, auch das halten, was ich Gott in der Taufe zu meiner Seele Heil verheißen habe. Die Pfaffen zu Brixen haben ihn im Gefängnisse oft überlaufen, auch ist er vor den Vikar oder Dompropst gefordert, zweimal vor den Obersten und zehnmal vor Mönche und Pfaffen, Edelleute und Andere, welche ihn wieder zu der rechten Kirche zu führen suchten; aber er sprach: Ich habe weder die rechte Lehre noch den Glauben oder die Kirche Christi verlassen, h sondern habe sie durch Gottes Gnade gefunden, dabei will ich auch bleiben. Als er nun sieben Wochen zu Brixen gelegen hatte, haben sie ihn abermals nach Lorentzi geführt, wo er ihrer Absicht zufolge nach zwei Nächten gerichtet werden sollte, aber dieser Plan wurde durch den Tod des Bischofs von Brixen vereitelt; deshalb ist er wieder nach Mühlberg geführt und bis zum fünften August auf das Schloß i gefangen gelegt worden; hier hat man ihn abermals in das Nichthaus zu Lorentzi gebracht, wo die Pfaffen Gericht über ihn gehalten haben. Zuerst versuchten sie, ob sie ihn vom Glauben abfällig machen könnten, aber als sie das nicht bewerkstelligen konnten, hat man ihn auf des Kaisers Befehl zum Tode verurteilt, und ihm vorgelesen, daß er von der römisch-katholischen Kirche abgefallen wäre und sich noch einmal hätte taufen lassen, daß er auch nachher gesucht hätte, Andere dazu zu bringen und zu seiner kezerischen Secte (so nannten sie dieselbe) zu verführen. Aber der Bruder sprach: k Es ist keine kezerische Secte, sondern es ist die göttliche Wahrheit und l der rechte Weg zum Reiche Gottes. Hiernächst hat man ihn hinaus auf den m Nichtplatz geführt, wo ihn der Oberste von Lorentzi mit süßen Worten noch ernstlich ermahnt hat, daß er doch abstehen sollte, er wollte ihm so viel geben, daß er sein Lebenlang daran genug hätte, und wollte noch überdies am jüngsten Tage Bürge für ihn sein, wenn er unrecht daran täte. Aber der Bruder sprach: Wenn ich das täte und dich zum Bürgen für mich annehmen würde, es käme aber der Teufel und holte zunächst den Bürgen, wo sollte ich nachher meinen Bürgen und mein Unterpand suchen? Der Oberste fühlte sich hierdurch beschämt, und ließ von ihm ab.

Es war viel Volks zugegen, worunter einige n weinten; aber er hat, daß man ihm die Hände etwas auflösen wollte, daß er sie zu Gott aufheben könnte, um Ihm Dank und Lob zu geben und Ihn zu bitten, daß Er ihm Kraft geben wolle, den o falschen Propheten und bösen Geistern zu widerstehen. Endlich hat er p seinen Geist in die Hände Gottes befohlen, und ist um des Wortes Gottes und seiner Wahrheit willen enthauptet worden.

Jakob Platzer. 1591.

In eben demselben Jahre 1591, den neunzehnten Tag im August, ist der Bruder Jakob Platzer, ein Schlosser, zu Silgen im Rusterthale in der Grafschaft Tyrol, a verhaftet worden, und

a Matth. 12, 50. Jer. 32, 2. b Apostelg. 8, 3. Apostelg. 12, 1. c Apostelg. 8, 3. d Phil. 4, 4. e Apostelg. 12, 1. f Matth. 10, 22. 1. Kor. 15, 58. Röm. 8, 35. g Ebb. 3, 18. h Röm. 5, 5. Joh. 16, 33. i Apostelg. 22, 10. j Matth. 26, 14. k Röm. 13, 10. d Röm. 12, 1. e Gal. 6, 10.

f Apostelg. 12, 6. g Marc. 1, 15. h Offenb. 2, 10. i Apostelg. 8, 3. k Apostelg. 24. l Joh. 17, 17. m Joh. 14. n Ruf. 23, 27. o Ebb. 3, 16. Matth. 7, 15. 1. Petri 5, 8. p Ruf. 23, 45. Apostelg. 12, 2. a Matth. 12, 50. Apostelg. 22, 10.

hat etwa acht Wochen, bis zum fünfzehnten October, b in Banden und im Gefängnisse gelegen. Als sie nun (nach ihrem Willen) mit ihm nichts ausrichten konnten, er auch keineswegs von dem, was ihm Gott zu erkennen gegeben hatte, abstehen, noch c von der Wahrheit weichen wollte, so hat man ihn, nach dem kaiserlichen Befehle, zum Schwerte verurteilt. Hiernächst ist er d auf den Richtplatz hinausgeführt worden, wo er sein Gebet zu Gott getan hat, in welchem er sein Verlangen ausdrückte, e um der Wahrheit und des Glaubens willen zu sterben. Unterdessen hat ihn der Scharfrichter f enthauptet und begraben. Also hat er s von dem Worte Gottes und dem rechten Glauben bis in den Tod ritterlich gezeugt, wozu ihm Gott seine Gnade und Kraft verliehen hat.

Bartholomäus Panten, Michael, der Wittwer, und Kalleken N. Im Jahre 1592.

Im Jahre 1592, im Monate Juli, sind zu Gent in Fländern, zwei a Brüder mit einer Schwester gefangen worden, weil sie nach dem Worte Gottes lebten; ihre Namen sind: Bartholomäus Panten, Michael, der Wittwer, und Kalleken N., welche viele Versuchungen ausgestanden haben, und sowohl von den Pfaffen und Jesuiten, als auch von dem Stadtschreiber scharf verhört worden sind, vor welchem sie ihren Glauben freimütig und unverzagt b bekannt haben, und wobei sie auch, ohne Abweichen, standhaft geblieben sind. Darauf ist es geschehen, daß die Schwester ihrer Bande entledigt und frei gelassen worden ist, die Brüder aber hat man hart gepeinigt, damit sie von ihrem Gott abfallen und ihre c Brüder anzeigen möchten; Gott aber, der die Seinen nicht verläßt, sondern sie wie seinen Augapfel bewahrt, hat ihnen beigegeben, so daß sie bei Ihm und seinem Worte standhaft blieben und ihren Mund bewahrt haben, so daß ihre Nächsten nicht beschwert worden sind. Deshalb sind sie endlich, um des Zeugnisses Jesu Christi willen, als Ketzer zum Tode verurteilt und, nachdem man sie zuerst in des Grafen Schlosse an den Galgen aufgehängt und erwürgt hat, sind sie d außerhalb der Stadt auf dem Galgenfelde begraben worden; und wie sie dem Herrn Jesu Christo seine Schmach haben tragen helfen, so werden sie auch mit Ihm in seiner Herrlichkeit voller e Ehre und Klarheit aufgenommen werden und ewig mit Ihm in Freude und Wonne leben.

Die Briefe, welche Bartholomäus Panten in seinen Banden geschrieben hat, haben wir dem Leser zu Gefallen beigelegt.

Der erste Brief von Bartholomäus Panten, geschrieben an seinen Bruder Carl, der zu Harlem wohnte.

Nebst zugeneigtem Gruße an dich, meinen geliebten Bruder (wobei ich auch deiner Hausfrau und Hausgenossen gedanke), lasse ich euch wissen, daß ich durch des Herrn Gnade, dem Leibe nach, noch wohl sei, und was den Geist betrifft, so ist mein Gemüt fest darin, mit a des Herrn Hilfe bei der Wahrheit zu bleiben bis ans Ende, was ich euch auch wünsche. Ferner, mein geliebter Bruder, benachrichtige ich dich, daß ich jetzt nebst einem andern Manne und einer Frau, um b des Zeugnisses unseres Herrn Jesu Christi und der Wahrheit des Evangeliums willen zu Gent gefangen sei und daß nämlich der Mann und ich, gepeinigt worden sind, was ich unwürdig gelitten habe; sie haben auch gedroht, uns noch mehr Leiden anzutun; aber Petrus sagt: c Fürchtet euch nicht vor ihrem Drohen, und erschreckt nicht, sondern heiligt Gott, den Herrn, denn sie können nicht

mehr tun, als ihnen von Gott zugelassen ist; ebenso sagt auch Paulus an die Corinthier: d Wir wissen, wenn das irdische Haus dieser Wohnung zerbrechen wird, daß wir einen Bau haben, von Gott erbaut, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel, und deshalb sehnen wir uns auch nach unserer Behausung, die vom Himmel ist, und uns verlangt, daß wir damit überkleidet werden, jedoch so, daß wir bekleidet und nicht bloß erfunden werden, denn, während wir in der Hütte sind, sehnen wir uns und sind beschwert.

Darum, mein lieber Bruder, sehe ich keinen andern Ausweg, um zum ewigen Leben zu gelangen, als e durch das Kreuz, das uns von Gott aufgelegt ist; das müssen wir tragen, wie Christus sagt: f Wenn mir Jemand folgen will, der verleugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich, und folge mir nach, g denn, wer sein Leben erhalten will, der wird es verlieren, h wer aber sein Leben um meinetwillen verliert, der wird es finden. Was nützt es dem Menschen, wenn er auch die ganze Welt gemäwe und nehme doch Schaden an seiner Seele? oder i was kann ein Mensch geben, daß er seine Seele erlöse? Aber das Leiden dieser Zeit ist nicht zu vergleichen mit der Herrlichkeit, die an uns offenbart werden soll; darum (sagt Paulus) k werden wir nicht müde, denn, obgleich unser auswendiger Mensch vergeht, so wird doch der inwendige von Tag zu Tag erneuert, denn unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schafft uns eine ewige und über die Maßen wichtige Herrlichkeit, die wir nicht auf das sehen, was sichtbar ist, denn, was sichtbar ist, das ist zeitlich, aber was unsichtbar ist, das ist ewig. Wisse, daß ich von den Jesuiten und Pfaffen, auch von dem Stadtschreiber Unsechtung gehabt habe, aber mit Gottes Hilfe habe ich allen Stürmen bisher widerstanden, und hoffe, daß er fernerhin durch seinen Geist und seine Kraft, ohne welche wir nichts vermögen, mir helfen werde, denn l von mir selbst habe ich nichts als lauter Schwachheit, Elend und Unvollkommenheit, was ich vor Gott mit Tränen beklagt und Ihn gebeten habe, daß Er ohne seine Gnade nicht mit mir ins Gericht gehen wolle, denn vor Ihm wird keine lebendige Seele in Schuld bestehen.

Hiermit befehle ich dich Gott; sei der Worte Paulus eingedenk, wenn er sagt: m So ermahne nun euch ich Gefangener in dem Herrn, daß ihr wandelt, wie es euren Verufe gebührt, worin ihr berufen seid, mit aller Demut und Sanftmut, mit Geduld, und vertraget einer den andern in der Liebe, und seid fleißig zu halten die Einigkeit im Geiste, durch das Band des Friedens, Ein Leib und Ein Geist; und an die Colosser: Ertraget n einander, und vergebe einer dem andern, wenn Jemand eine Klage hat wider den andern; gleichwie Christus euch vergeben hat, so auch ihr. Ueber alles aber ziehet an die Liebe, die das Band der Vollkommenheit ist; und der Friede Gottes regiere in euren Herzen, zu welchem ihr auch berufen seid in Einem Leibe, und seid dankbar; ferner an die Galater: o So wir im Geiste leben, so laßt uns auch im Geiste wandeln; laßt uns auch nicht eiteler Ehre geizig sein, uns unter einander zu entrüsten und zu hassen. Lieben Brüder, p wenn ein Mensch etwa von einem Fehler übereilt würde, so helfst ihm wieder zurecht mit sanftmütigem Geiste, die ihr geistig seid, und siehe auf dich selbst, damit du nicht auch versucht werdest. Einer trage des andern Last. Wenn sich aber Jemand dünken läßt, er sei etwas, der betrügt sich selbst; darum prüfe ein Jeder sein eigenes Werk, und alsdann wird er an sich selbst Ruhm haben, und nicht an einem andern, denn ein Jeder wird seine eigene Last tragen; ferner bei 1. Pet. 5, 19: Meine Brüder, wenn Jemand unter euch von der Wahrheit sich verirren wird, und Jemand befehrt ihn

b Kol. 4, 17. c Hebr. 11, 26. d Eps. 6, 18. e Eps. 1, 13. f Apostelg. 12, 1. g Job. 18, 37. Eps. 3, 16. a Job. 17, 17. Matth. 12, 50. b Mar. 13, 13. Hebr. 10, 38. c Apostelg. 12, 1. d Apostelg. 23, 11. Hebr. 13, 13. e Matth. 12, 28. a Job. 14, 6. b Apostelg. 23, 11. Eps. 1, 13. c 1. Petri 3, 14.

d 2. Kor. 5, 1. e Matth. 10, 38. f Matth. 16, 24. g Luc. 17, 33. h Mar. 8, 30. i Röm. 8, 18. k 2. Kor. 4, 16. l Job. 15, 6. m Eps. 4, 1. n Kol. 3, 13. o Gal. 6, 1. p Gal. 6, 3.

von dem Irrtume seines Weges, der hat einer Seele vom Tode geholfen, und wird die Menge der Sünden bedecken; und Petrus sagt: ^a Vor allen Dingen habt unter einander eine brünstige Liebe, denn die Liebe deckt die Menge der Sünden; auch sagt Johannes: Wer nicht recht tut, und wer seinen Bruder nicht Lieb hat, ist nicht von Gott, denn das ist die Botschaft, die ihr gehört habt von Anfang, daß ihr einander lieben sollt, nicht wie Cain, der vom Irren war und seinen Bruder tötete.

Darum, meine lieben Brüder, seid unter einander freundlich und herzlich, und ^r vergebe einer dem andern, wie Gott euch durch Christum vergeben hat. Auch sagt Paulus: ^s Ermahnet die Ungezogenen, tröstet die Kleinmütigen, traget die Schwachen, seid geduldig gegen Jedermann, sehet zu, daß Niemand Böses mit Bösem vergelte, sondern jaget allezeit dem Guten nach, sowohl unter einander, als gegen Jedermann ^z.

Hiermit sage ich dir, mein lieber Bruder, gute Nacht, wenn wir einander nicht mehr sehen sollten.

Geschrieben in meinen Banden, von mir, Bartholomäus Panten, an Carl Panten, meinen Bruder.

Der zweite Brief von Bartholomäus Panten,

welcher einen Unterricht aus dem Worte des Herrn an alle Liebhaber der Wahrheit enthält, sowie einen kurzen Bericht von seinem Verhöre, oder seiner Untersuchung.

Sicut Liliū inter Spinās, sic est Amica mea inter filias &c.
(Wie eine Lilie unter den Dornen, so ist meine Freundin unter den Töchtern ^z c.a.)

Christus Jesus lehrt uns Matth. 5, 10, selig sind, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden, denn das Himmelreich ist ihnen; selig seid ihr, wenn euch die Menschen um meinethwillen schmähen und verfolgen, und euch alles Uebels nachsagen; darum seid fröhlich und freuet euch, denn es wird euch wohl belohnt werden im Himmel; ebenso haben sie die Propheten verfolgt, die vor euch gewesen sind. ^b Darum laßt uns geduldig sein und uns darüber freuen; laßt uns segnen, die uns fluchen, und denen wohlthun, die uns hassen, und für diejenigen bitten, die uns beleidigen und verfolgen, damit wir Kinder unseres Vaters sein mögen, der im Himmel ist, der seine Sonne über Gute und Böse, über Gerechte und Ungerechte scheinen läßt, denn, ^c wenn ihr diejenigen liebet, die euch lieben, was werdet ihr für Lohn haben? tun nicht dasselbe auch die Höllner? darum sollt ihr vollkommen sein, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist.

Darum, meine lieben Freunde, laßt uns ^d allgemeine Liebe erweisen, und auch brüderliche Liebe, nach der Lehre Petri, wie auch nach der Lehre Paulus. ^e Laßt uns allen Menschen Gutes tun, besonders aber den Glaubensgenossen, und sehet zu, daß Niemand Böses mit Bösem vergelte, sondern trachtet allezeit nach dem Guten unter einander und gegen Jedermann; ebenso lehrt uns auch Petrus: ^f Vergeltet nicht Böses mit Bösem, oder Scheltwort mit Scheltwort, sondern segnet dagegen und wisset, daß ihr dazu berufen seid, daß ihr den Segen ererbet, denn, wer leben und gute Tage sehen will, der halte seine Zunge, daß sie nichts böses rede, und seine Lippen, daß sie nicht trügen, 1. Petri 3, 12. Er mende sich vom Bösen, und tue Gutes, er suche Frieden und jage ihm nach, denn die Augen des Herrn sehen auf die Gerechten, und seine Ohren auf ihr Gebet; das Angesicht aber des Herrn sieht auf diejenigen, die Böses tun. Und wer ist, der euch Schaden könnte, wenn ihr dem Guten nachkommt? Und wenn ihr auch um der Gerechtigkeit willen leidet, so seid ihr doch selig; fürchtet euch aber vor ihrem Troken nicht, und erschrecket nicht; ^g heiligt aber Gott den Herrn in eurem Herzen. Nie-

man aber unter euch leide als ein Mörder oder Dieb, oder Uebeltäter, oder als ein solcher der nach anderer Leute Gut trachtet; leidet er aber als ein Christ, so schäme er sich nicht; er ehre aber Gott in solchem Falle. Denn es ist Zeit, daß das Gericht an dem Hause Gottes anfangen; wenn aber zuerst an uns, was will es mit denen für ein Ende nehmen, die dem Evangelium Gottes nicht glauben? und wenn der Gerechte kaum erhalten wird, wo will der Gottlose und Sünder erscheinen?

Darum, alle diejenigen, die nach Gottes Willen leiden, ^h befehlen ihre Seelen dem treuen Schöpfer mit guten Werken. Laßt uns auf den Herzog des Glaubens und den Vollender Jesum sehen, welcher, da Er wohl hätte Freude haben mögen, am Kreuze gelitten hat, und die Schande nicht achtete und zur Rechten auf dem Stuhle Gottes sitzt. Denkt an den, der ein solches Widersprechen von den Sündern wider sich erduldet hat, daß ihr nicht in eurem Mute matt werdet und ablasset, denn ihr habt in den Kämpfen wider die Sünde noch nicht bis auf's Blut widerstanden. So sagt auch Petrus: ⁱ Christus hat für uns im Fleische gelitten, und uns ein Beispiel hinterlassen, daß wir seinen Fußstapfen nachfolgen sollten, der keine Sünde getan hat, und in dessen Wunde auch kein Betrug erfunden worden ist, welcher nicht wieder schalt, als Er gescholten ward, nicht drohete, als Er litt; Er stellte es aber dem anheim, der da recht richtet.

Wollen wir daher, lieben Freunde, unter seinen Knechten sein, so müssen wir dem Herrn nach seinem göttlichen Willen und Begehren dienen, ^k das ist, hier leiden und dulden und nicht widerstreben, sonst würden wir uns selbst leben und nicht dem Herrn, und würden also in unserem Tun den Fußstapfen Christi nicht nachfolgen, denn wir müssen segnen, die uns verfolgen, und nicht fluchen. Wie uns denn Paulus lehrt: ^l Besleißiget euch der Ehrbarkeit gegen Jedermann. So viel es in euren Kräften steht, so haltet mit allen Menschen Frieden und rüchet euch selbst nicht, meine Allerliebsten, sondern gebet dem Zorne Raum, denn es steht geschrieben: Die Rache ist mein, ich will vergelten, spricht der Herr; wenn deinen Feind hungert, so speise ihn, dürstet ihn, so tränke ihn; wenn du das tuest, wirst du ihm feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln; laß dich das Böse nicht überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.

Darum, meine lieben Freunde, und alle diejenigen, die ihre Seligkeit suchen, lernet hieraus die Schafe von den Wölfen und die Tauben von den Raubvögeln unterscheiden, ^m denn Christus hat die Seinen wie Schafe mitten unter die Wölfe ausgesandt und hat sie ermahnt, ⁿ sie sollten Flug wie die Schlangen und einfältig wie die Tauben sein, denn alle, die gottselig leben wollen in Christo Jesu, müssen Verfolgungen leiden; mit den bösen Menschen und Verführern aber wird es immer ärger; sie verführen und werden verführt.

Als ich solches unsern Verfolgern vorhielt, sagten sie, sie seien auch verfolgt worden; darauf aber sagte ich ihnen, daß sie nur Verfolgung litten, wenn sie zu schwach und unvernünftig wären: aber wenn sie die Oberhand wieder erhielten, wären sie selbst Verfolger, raubten unsere Güter, peinigten und mißhandelten uns, so daß die Weissagung Esdras erfüllt wird: ^o Sie werden wie die Unsinnigen sein, indem sie Niemand verschonen wegzuführen und zu vernichten, die noch Gott fürchten, denn sie werden ihre Güter zerstören und rauben und sie aus ihren Häusern stoßen; alsdann wird die Bewährung der Muserwählten offenbar werden, und sie werden gepriift werden wie das Gold, welches durch Feuer bewährt wird; und Christus sagt: ^p Solches habe ich zu euch geredet, damit ihr euch nicht ärgert. Sie

a 1. Petri 4, 8. b Matth. 5, 44. c Matth. 5, 46. d 1. Petri 2, 17. e Gal. 4, 12. f 1. Petri 3, 9. g 1. Petri 4, 15.

h Hebr. 12, 2. i 1. Petri 2, 21. k Matth. 5, 29. l Römer 12, 13. m Matth. 10, 16. n 2. Tim. 3, 12. o 4. Esdra 16, 72. p Job. 26, 1.

werden euch in den Bann tun; es kommt aber die Zeit, daß, wer euch tötet, meinen wird, er tue Gott einen Dienst damit, und solches werden sie euch darum tun, weil sie weder meinen Vater noch mich erkennen; aber solches habe ich zu euch geredet, damit, wenn die Zeit kommen wird, ihr daran denkt, daß ich es euch gesagt habe.

Aber, meine lieben Freunde, das Leiden dieser Zeit ist nicht mit der Herrlichkeit zu vergleichen, die an uns offenbar werden soll; denn es hat kein Ohr gehört und kein Auge gesehen, was Gott denen bereitet hat, die Ihn lieben; denn die Gerechten werden ewig leben; der Herr ist ihr Lohn, und der Allerdiebstehende sorgt für sie, darum werden sie ein herrliches Reich und eine schöne Krone von der Hand des Herrn empfangen. So laßt uns denn mit den Augen des Geistes auf die schönen Verheißungen sehen und, wie Moses, lieber erwählen mit den Kindern Gottes Ungemach zu leiden, als die zeitliche Ergötzung der Sünden zu haben; denn er sah auf die Belohnung und achtete die Schmach Christi für größern Reichthum, als die Schätze Egyptens. Hiermit will ich euch, meine lieben Freunde, dem Herrn und dem reichen Worte seiner Gnade anbefehlen, damit ihr durch dasselbe in dieser Zeit aufwachsen, blühen, fruchtbar und frisch sein möget.

Von mir, Bartholomäus Panten.

In dem Nachfolgenden ist ein Gespräch enthalten, das wir Gefangenen mit den Jesuiten gehabt haben; es ist nur in aller Kürze niedergeschrieben, so gut, als ich es behalten habe, denn es ist mir nicht möglich, solches von Wort zu Wort in mein Gedächtnis zurückzurufen. Hätten wir bei einander sein können, so hätte ich etwas ausführlicher schreiben können; es sind aber schon einige Tage verflossen, seit dasselbe stattgefunden. Sie beweisen ihre Sache besonders mit Augustinus und mit andern ihrer Lehrer, und beziehen sich vorzüglich darauf, daß das Ihre nun schon so lange bestanden habe; sie wissen aber nicht, oder wollen doch nicht wissen, daß sie die Erde lange mit Betrug, Gewalt und Tyrannie besessen, die nackte Wahrheit aber unterdrückt und die Lügen statt der Wahrheit geglaubt haben, wie Paulus erzählt, daß Gott kräftige Firtümer senden werde, weil sie die Liebe zur Wahrheit nicht angenommen, sondern Lust zu der Ungerechtigkeit gehabt haben; Ieset 2. Theß. 2, wo von dem Menschen der Sünden und dem Kinde des Verderbens geschrieben steht, der Gottes Widersacher ist, und sich über Alles erhebt, was Gott und Gottesdienst heißt. Ferner lasse ich euch wissen, daß sie mir zugesetzt haben und mich gern wieder zu ihrer Lehre gebracht hätten; ich hätte ihnen gern mit dem Gleichnisse Matth. 13, * von dem Unkraute des Aäers bewiesen, daß es sich nicht gezieme, ja gegen die Lehre Christi und auch gegen die allgemeine Liebe und Ehrbarkeit sei, Jemanden um seines Glaubens (oder eines Mißverständes in der heiligen Schrift) willen zu fangen, sein Gut zu nehmen, ihn zu peinigen oder zu töten; ich habe ihnen auch die Erklärung zum Teil vorgehalten, wie der Hausvater seinen Knechten befohlen hat, sie sollen das Unkraut mit dem Weizen zugleich bis zur Ernte aufwachsen lassen, was nach Christi eigener Erklärung der Welt Ende ist. Sie sagten hierauf: Jam Messis est, das ist: Jetzt ist die Ernte. Ich antwortete: Die Ernte ist der Welt Ende; die Schnitter sind die Engel, und setzte hinzu: Ihr tretet in den Dienst der Engel.

Sie wollten sich mit der Obrigkeit entschuldigen; aber ich warnte sie, daß, weil sie y der Obrigkeit Lehrer und Prediger wären, unser Blut von ihrer Hand gefordert werden würde, wenn sie die Obrigkeit solches lehren, sie darin bestärken, sie zwingen, oder ihr raten würden, wie sie denn, nach meiner An-

sicht, tun; denn es ist der Lehre Christi und dem Befehle Gottes zuwider. Als seine Knechte ihn fragten, ob sie es ausraufen sollten, hat er ihnen gesagt: Nein, damit nicht, wenn ihr das Unkraut ansätet, ihr den Weizen auch ausraufet.

Aber sie wollen weiser sein, und über Christum herrschen, womit sie beweisen, daß sie Antichristen sind, das ist, wider Christum und seine Lehre; denn wenn sie rechte Christen, Jünger Christi, die Braut, ja Schafe, Tauben und Glieder Christi, oder Neben am Weinstocke wären, sie würden nicht verfolgen, noch Jemandem Leid zufügen, sondern lieber selbst leiden und dulden, indem Paulus sagt: z Alle, die gottselig leben wollen in Christo Jesu, müssen Verfolgung leiden; mit den bösen und gottlosen Menschen wird es immer ärger; sie verführen und werden verführt. —

Sodann redeten wir auch mit denselben Jesuiten, mit dem Diacon von St. Jan und ihrem Pfarrer über die Taufe; sie behaupteten die Kindertaufe und hielten sie zur Seligkeit nötig, aber ich habe ihnen verschiedene Sprüche angeführt, daß die Taufe den Gläubigen zukomme und daß es nicht genug sei, den Glauben mit dem Munde zu bekennen, sondern man müsse ihn auch mit dem Herzen begreifen, wie Philippus, Apostelg. 8, 36, zum Kämmerer sagte: Glaubst du von ganzem Herzen, so mag es wohl geschehen.

Auch sagte ich zu ihnen, daß Philippus den Samaritern das Wort Gottes verkündigt habe, daß sie Philippus geglaubt hätten (der ihnen vom Reiche Gottes und dem Namen Jesu Christi predigte) und daß sich Männer und Weiber hätten taufen lassen.

Michael führte auch die Schrift aus a Apostelg. Kap. 2 an: So wisse nun das ganze Haus Israel gewiß, daß Gott diesen Jesum, den ihr gekreuzigt habt, zu einem Herrn und Christ gemacht hat. Da sie aber das hörten, ging es ihnen durch's Herz und sie sprachen zu Petrus und zu den andern Aposteln: Ihr Männer, lieben Brüder, was sollen wir tun? Petrus sprach zu ihnen: Tut Buße. Darauf sagte einer unter ihnen: Was ist das, tut Buße? das ist: Habt Reue über eure Sünden, und lasse sich ein Jeder im Namen Jesu Christi, zur Vergebung der Sünden, taufen, dann werdet ihr die Gabe des Heiligen Geistes empfangen. In demselben Kapitel steht ferner: Auch bezeugte er ihnen mit vielen andern Worten, ermahnte sie und sagte: Lasset euch helfen von diesem argen Geschlechte, die nun sein Wort gern aufnehmen, ließen sich taufen, und wurden an demselben Tage dreitausend Seelen hinzugetan. Der Diacon von St. Jan, und der Pfarrer dieser Kirche, hielten eine lange Rede aus Joh. 3, wo Christus sagt: b Es sei denn, daß Jemand von Neuen geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen. Ich sagte, das wäre zu den Alten gesprochen; aber er wollte behaupten, es wäre sowohl von den Kindern, als von Alten gesprochen; daraus wollte er schließen, daß die Kinder, die c ohne Taufe sterben, verloren seien, was doch die Unwahrheit ist, denn den kleinen Kindern gehört das Reich Gottes, nach Christi eigenen Verheißungen.

Seine Rede aber, die Er mit Nicodemus gehalten hat, geht die Kinder nichts an, sondern allein die, welche Ohren haben zu hören und Herzen zu verstehen; aber sie stützten sich immer darauf, es sei denn, daß Jemand geboren werde aus Wasser und Geist, kann er nicht in das Reich Gottes kommen. Sie meinten, daß das Taufen mit Wasser die neue Geburt begründe, und daß die Kinder dadurch wiedergeboren würden, was ein großer Unbestand ist, denn nach den v Worten Petrus verhält es sich, wie er in seinem ersten Briefe meldet: Macht eure Seelen feuch im Gehorsam der Wahrheit durch den Geist zu ungerärbter

a Röm. 8, 18. r 1. Kor. 2, 9. Meiß. 5, 16. t 1. Kor. 11, 25. u Apostelg. 20, 32. v 4. Esdra 11, 40. w 2. Theß. 2, 11. x Matth. 13, 24. y 1. Kor. 6, 7. z 1. Kor. 7, 16 und 28, 15. Matth. 23, 24.

z 2. Tim. 1, 12.

a Apostelg. 2, 36. b Joh. 3, 3. c Matth. 10, 14. d 1. Petri 1, 22.

Bruderliebe, und habt euch unter einander brünnig lieb, aus reinem Herzen, als die da wiederum geboren sind, nicht aus vergänglichem, sondern aus unvergänglichem Saamen, nämlich aus dem Lebendigen e Worte Gottes, das ewig bleibt; und Jakobus sagt: Er hat uns gezeugt, nach seinem Willen, durch das Wort der Wahrheit, damit wir f Erstlinge seiner Creaturen wären. Auch sagt Johannes: Wer da glaubt, daß Jesus ist Christus, der ist aus Gott geboren; nicht weniger sagt Christus: Was vom Fleische geboren ist, das ist Fleisch; aber was vom Geiste geboren ist, das ist Geist. Verwundert euch nicht, daß ich euch gesagt habe: Ihr müisset von neuem geboren werden, der Wind bläset, wo er will, und du hörst sein Sausen wohl, aber von wannen er kommt, und wohin er gehet, das weißt du nicht; ebenso ist es mit einem Jeden, der aus dem Geiste geboren ist. Sehet, dadurch wird man wiedergeboren, wenn man das Wort Gottes annimmt, denn der alte Mensch mit seinen Werken muß ausgezogen, der neue aber angezogen werden, und das ist kein Kinderwerk. Dieses habe ich beigefügt, um euch die neue Geburt zu erklären.

Auch haben wir mit den Jesuiten und den andern, von der Menschwerdung unsers Herrn Jesu Christi geredet, worin wir mit einander nicht übereinkamen, s denn sie sagten, Er hätte Fleisch und Blut von Maria; ich erwiderte, Er wäre der Sohn Gottes, der von der Jungfrau Maria geboren worden ist; sie aber hätte keinen Mann h erkannt; ich sagte auch, was dort Paulus anführt: Da wir Gott versöhnt sind durch den Tod seines Sohnes, als wir noch Feinde waren, wie viel mehr werden wir selig werden durch sein Leben, wenn wir versöhnt i sind? So steht auch in den Geschichten der Apostel: Euch zuförderst hat Gott sein Kind Jesum aufgeweckt, und hat es zu euch gesandt. euch zu segnen, daß ein Jeder sich bekehre von seiner Bosheit; und Johannes sagt in seinem ersten k Briefe: Das Blut Jesu Christi seines Sohnes, und nicht das Blut Maria; ebenso sagt der Apostel Paulus an die Corinthier im ersten l Briefe: Der erste Mensch ist von der Erde und irdisch, der andere Mensch ist der Herr vom Himmel; m und im Evangelium steht: Wer von oben kommt, der ist über alles; wer von der Erde ist, der ist irdisch und redet von der Erde; der vom Himmel kommt, ist über alles, und zeugt, was er gesehen und gehört hat, und sein Zeugnis nimmt Niemand auf; wer aber sein Zeugnis aufnimmt, der versiegelt es, daß Gott wahrhaftig ist; n und an die Gebräuer steht: Darum, als Er in die Welt kam, sagt Er: Opfer und Gaben hast Du nicht gewollt, aber den Leib hast Du mir bereitet; und Matth. 1 Vers 20 steht: Joseph du Sohn Davids, fürchte dich nicht, Maria, deine Hausfrau zu dir zu nehmen, denn was von ihr empfangen ist, das ist vom Heiligen Geiste; was sie empfangen hat (merkt wohl) ist nicht von ihr gekommen, sonst müßte Er von der Erde sein, wie Maria war, und alle Adamskinder sind. Wir haben zwar nicht alles dieses mit ihnen geredet, sondern ich führe es nur an, damit ihr den Grund unsers Glaubens desto besser verstehen möget.

Die Andern haben viel mehr gesprochen, als ich oben angegeben, aber ich habe nicht alles behalten. Ihre Meinung war, daß Er aus dem natürlichen Saamen Davids hergekommen wäre. Darauf bekennen wir, o daß Er aus dem Saamen Davids hergekommen, und daß Er aus dem Geschlechte Davids und aus der Jungfrau Maria durch die Kraft und p Wirkung der Heiligen Geistes geboren sei, denn Maria wunderte sich selbst über dieses Werk, als sie die Botschaft von dem Engel empfing, und zum Engel sagte: Wie soll das zugehen, indem ich von keinem Manne weiß? Der Engel antwortete ihr: Der Selige Geist wird von oben über dich kommen, und die Kraft

des Allerhöchsten wird dich überschatten; weshalb auch das Heilige, das von dir geboren werden wird, Gottes Sohn genannt werden soll. q In dem Evangelium Johannes steht: Ich bin das Lebendige Brod, das vom Himmel gekommen ist; wer von diesem Brode essen wird, der wird in Ewigkeit leben, und das Brod, das ich geben werde, ist mein Fleisch, welches ich für das Leben der Welt geben werde. Merket wohl hierauf, woher dieses Brod gekommen sei, welches Er sein Fleisch nennt, ob es von Maria gekommen sei, die von der Erde war, oder ob es vom Himmel gekommen sei? Wir sagen mit Christo: Vom Himmel und nicht von der Erde, wo Maria her war.

Ferner berichte ich euch auch, r daß wir etwas vom Abendmahle des Herrn und vom Brodbrechen mit dem Diacon von St. Jan und ihrem Pfarrer geredet haben; sie hielten dafür, daß Christi Fleisch und Blut im Sakramente wäre. Darauf sagte Michael: Wenn dem so wäre, so äßen sie ja des Freitages Fleisch, was sie nicht gut ausnahmen und sagten, daß man solches nicht äße, wie anderes s Fleisch. Da sagte Kalleken aus Joh. 6: Das Fleisch ist nichts nützlich; die Worte, die ich rede, sind Geist und Leben; ich aber führte ihnen die Erklärung Paulus an aus 1. Kor. 11 Vers 24: So oft ihr von diesem Brode esset und von diesem Kelche trinket, sollt ihr des Herrn Tod verkündigen, bis daß Er kommt; so ist Er ja, sagte ich, nicht darin enthalten. Sie sagten, Er wäre überall; es stand Tinte auf der Tafel, woran wir saßen; sie sagten, oder einer von ihnen sagte, daß Er in der Tinte wäre. Einer unter ihnen hatte eine Feder in der Hand und sagte: Er ist in der Feder; auch sagte einer von ihnen, Er wäre in der Hölle. So schien es denn, nach ihrer Rede, daß Gott überall wäre; ich sagte: Die t Weisheit kommt nicht in eine boshafte Seele, und wohnt nicht in einem der Sünde unterworfenen Leibe, denn der Heilige Geist weicht von den Ruchlosen. Es fielen noch viel mehr Worte von ihren Bildern und Götzen vor; ihr Sinn war, man dürfte sie wohl machen und darstellen, aber nicht anbeten, und wenn Jemand wäre, der solches täte, den sollte man strafen, wie sie sagten, in solcher Weise redeten sie. Da sagte ich zu den Jesuiten: Erweist man ihnen denn keine Ehre und keinen Dienst, wenn man Kerzen und Lichter davor stellt, und sie auf den Schultern trägt? Auch sagte ich: Der Heiden Götter sind von u Silber und Gold, und der Menschen Hände Werk; sie haben Ohren und hören nicht, sie haben Augen und sehen nicht. Einer unter ihnen, als er das hörte, wollte sagen, daß sie keine hätten; aber als er sich recht bedachte, fand er doch, daß sie welche hätten, die von Gold oder Silber waren. Hiervon wurde zwischen Michael und ihnen noch mehr gesprochen, was ich aber erzählte habe, habe ich wohl behalten.

Hiermit gute Nacht für dies Mal; gehabt euch wohl, lesset es mit Verstand und haltet es noch geheim, damit es den Herren nicht zu Ohren komme.

Von mir, Bartholomäus Panten.

Ein Testament von Bartholomäus Panten, an sein Töchterlein, welches nach des Vaters Tode von den Pfaffen ins Kloster getan worden ist; der Herr lasse es noch auf den rechten Weg kommen.

Mein liebes Kind, a höre die Unterweisung deines Vaters und vergiß sie nicht, wenn dich Gott aufwachsen läßt und du zu deinem Verstande kommst; denke daran, wie ich dir vorgegangen bin, nach meinem geringen Vermögen, im Glende, welches Gott geklagt sei, um durch die enge Pforte einzugehen; b denn die Pforte ist weit und der Weg ist breit, der zur Verdammnis führt,

e Joh. 1. 18. f 1. Joh. 5. 1. Joh. 3. 6. g Apostelg. 3. 26. Ruf. 1. 30. h Röm. 5. 10. i Apostelg. 3. 26. k 1. Joh. 1. 7. 11. Kor. 15. 47. m Joh. 3. 31. n Hebr. 10. 5. o Röm. 1. 3. Röm. 9. 6. p Ruf. 1. 30.

q Joh. 6. 51. r Matth. 26. 25. s Joh. 6. 63. t Weisb. 1. 4. u Psalm 115. 4. a) Sprchw. 1. 4. b Matth. 7. 13.

und viele sind, die dadurch eingehen; und die Pforte ist eng und der Weg schmal, der zum Leben führt, und es giebt nur wenige, die ihn finden. Hüte dich vor den falschen Propheten und denen die in c Schafskleidern zu dir kommen; aber inwendig sind sie reißende Wölfe; an ihren Früchten sollst du sie erkennen; man kann keine Trauben von den Dornen lesen, noch Feigen von den Disteln. Mein liebes Kind, ich sage, daß es unmöglich ist; darum gieb doch Achtung auf ihre Früchte, denn es stimmt keineswegs mit der heiligen Schrift überein, daß man Jemanden um seines Glaubens willen fange, ihn seiner Güter beraube und töte; solches hat ja weder Christus getan, noch seine Jünger, sondern sie haben selbst von den Ungläubigen leiden müssen, und sind von ihnen getötet worden, wie es klar am Tage liegt, daß Christus selbst unter die d Uebeltäter gerechnet und wie ein Lamm zum Tode verstummt.

Darum, mein liebes Kind, besleißige dich, diesem Hirten nachzufolgen, wenn du anders eins von seinen Schafen sein willst, e denn Petrus zeugt von ihm: Christus hat für uns gelitten und uns ein Beispiel hinterlassen, daß wir seinen Fußstapfen nachfolgen sollten, der keine Sünde getan hat und in dessen Munde kein Betrug erfunden worden ist, welcher nicht wieder schalt, als Er gescholten ward, nicht drohete, als Er litt; Er stellte es aber dem anheim, der recht richtet. Also, mein liebes Kind, ist der Herzog des Glaubens vorangegangen, f wie uns Paulus bezeugt; so sollen denn auch wir, weil wir solche Wolke der Zeugen um uns haben, alles von uns ablegen, was uns beschwert, und die Sünde, die uns anklebt; und laß uns auf den Herzog des Glaubens und den Vollender Jesum Christum sehen, welcher, da Er wohl hätte Freude haben mögen, das Kreuz erduldet, und die Schande nicht achtete und zur Rechten auf dem Stuhle Gottes gesessen hat. Denket an den, der ein solches Widersprechen von den Sündern wider sich erduldet hat, daß ihr nicht in eurem Mute mat werdet und ablasset, denn ihr habt noch nicht bis auf's Blut der Sünde widerstanden.

So nimm denn, mein liebes Kind, dieses zu Herzen; auch ist meine väterliche Bitte an dich, wenn du zu deinem Verstande kommst, daß du dich zu denen halten wollest, die Gott fürchten, die die Allgeringsten unter allen Völkern und dennoch die rechte Versammlung und Gemeine Gottes sind, die ihre Regel nach der Ordnung des Herrn und dem Gebrauche der heiligen Apostel eingerichtet haben, nämlich eine Taufe, die auf den Glauben gegründet ist und empfangen werden muß, wie Christus befohlen hat und im Evangelium Matthäus geschrieben steht: g Gehet hin und lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes, und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe; auch im Evangelium Markus: h Gehet hin in alle Welt, predigt das Evangelium allen Creaturen; wer glaubt und getauft wird, soll selig werden; desgleichen in den Geschichten der Apostel: i Da Petrus dieselbe an vielen bedient hat, welches Glaubensbekenntnis nicht allein mit dem Munde geschehen soll, sondern auch mit dem Herzen begriffen und mit den Werken bewiesen werden muß, k wie Johannes den Pharisäern und Sadducäern bezeugt, als er sie zu seiner Taufe kommen sah, wenn er sagt: Ihr Ottergezüchte, wer hat denn euch geweissagt, daß ihr dem zukünftigen Zorne Gottes entfliehen werdet? tut rechtschaffene Früchte der Buße. Daraus kann man leicht einsehen, daß das Bekenntnis nicht genug sei, sondern daß auch die Werke des Herzens mit guten Werken bewiesen werden müsse, daß man den alten Menschen mit seinen bösen Werken zuerst ablegen und daß solches l mit einem reinen Glauben geschehen müsse, wie Philippus zu dem

Kämmerer sagt: m Glaubst du von ganzem Herzen, so mag es wohl geschehen, denn alles auswendige Getön ohne Erneuerung des Geistes kann Gott nicht gefallen. Das Abendmahl aber halten wir zum Gedächtnis des bitteren Leidens und Todes des Herrn, wie an die Korinther ausgedrückt wird: n Ich habe es von dem Herrn empfangen, was ich euch gegeben habe, denn in der Nacht, da der Herr verraten war, nahm Er das Brod, dankte und gab es seinen Jüngern und sagte: Nehmet, esset, das ist mein Leib, der für euch gebrochen wird, solches tut zu meinem Gedächtnis; so oft ihr von diesem Brode esset und von diesem Kelche trinkt, sollt ihr des Herrn Tod verkündigen, bis daß Er kommt. Soll man nun seinen Tod verkündigen, bis Er kommt, so ist er nicht täglich in der Messe, noch in ihrem Götzendienste noch in ihrem Abgotte, mit welchem sie die Kranken in ihrer Not besuchen, wo Er nach ihren Aeußerungen sein soll; das ist fern von der Wahrheit.

Was nun die Menschwerdung unsers Herrn Jesu Christi betrifft, so glauben wir davon, wie die heilige Schrift bezeugt; ich bin mit dem Bekenntnisse Petrus zufrieden, denn als Christus seine Jünger fragte, o was die Leute sagten, wer Er wäre, so sagten einige: Jeremias, Elias oder einer von den Propheten; Christus aber fragte ferner: Was sagt denn ihr, wer ich sei; da antwortete Petrus: Herr, du bist der Sohn des lebendigen Gottes; desgleichen auch, wie Nathanael bezeugt: p Du bist der König von Israel. Paulus sagt: Da wir mit Gott veröhnt sind durch den Tod seines Sohnes, als wir noch Feinde waren, wie viel mehr sollen wir selig werden durch sein Leben, nachdem wir veröhnt sind; auch sagt Johannes: q Das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, macht uns von allen Sünden rein, und in den Geschichten der Apostel steht: r Gott hat sein Kind Jesum erweckt. Hat Er nun sein Kind auferweckt, so muß es ja tot gewesen sein; auch steht im Jesajas geschrieben: u Eine Jungfrau ist schwanger und wird einen Sohn gebären. Hat sie nun Ihn empfangen, so ist das mein Glaube, daß sie nicht mehr empfangen hat, als sie gebar; ich bin auch mit dem Werke Gottes zufrieden, wie es zugegangen ist. Daß ich glauben sollte, daß Er von ihrem Fleische und Blute sei, davon habe ich kein Zeugnis in heiliger Schrift, und bin daher mit dem zuvor angeführten Bekenntnis zufrieden. t Ferner gebrauchen wir nach der Lehre Christi und der Apostel einen Bann, womit man die Ungehörigen strafen soll, die ihren Glauben in ungebührliche Werke verwandeln (wie Christus und Paulus bezeugen), und zwar bei denen, die sich unter die Gemeinschaft der Heiligen begeben haben, und mit ihnen zu einem Leibe getauft, nachher aber wieder in fleischliche Werke verfallen sind, als in Ehebruch, Hurerei, Lotschlag, Böllerei, Abgötterei u. dgl.

Darum, mein liebes Kind, wenn du zu Verstande kommst, so zögere nicht, das Kreuz aufzunehmen, so lieb dir deine Seele ist, denn es steht geschrieben: u Wer zu mir kommt und haßt nicht Vater, Mutter, Schwester, Bruder, Weib, Kind, ja dazu sein eigenes Leben, der kann nicht mein Jünger sein; und wer nicht sein Kreuz aufnimmt und mir nachfolgt, der kann nicht mein Jünger sein. Deshalb muß man alles um des Herrn willen verlassen, denn Christus sagt ferner in demselben Kapitel: Wer nicht alles verleugnet, was er hat, kann nicht mein Jünger sein.

Darum, mein liebes Kind, v siehe nicht auf den großen Haufen, sondern denke an die Zeiten Noahs, w wie wenig errettet worden sind, als die Welt durch die Sündflut unterging, x und daß nur drei in den fünf Städten Sodom und Gomorrha übergeblieben seien.

So scheide dich denn, mein liebes Kind, von diesem geistigen

c Matth. 7, 15. d Jes. 53, 7. e 1. Petri 2, 21. f Hebr. 12, 2. g Matth. 28, 19. h Mar. 16, 16. i Apostelg. 2, 41. k Matth. 3, 7. l Eph. 4, 22.

m Apostelg. 8, 36. n 1. Kor. 11, 22. o Matth. 16, 14. p Joh. 1, 49. q 1. Joh. 1, 7. r Apostelg. 3, 26. s Jes. 7, 15. t Matth. 16, 19. u 1. Kor. 5, 10. v 1. Tim. 5, 20. w Luc. 14, 26. x 1. Mose 7, 7. y 1. Mose 19, 16. z 2. Kor. 6, 17.

Sodom, damit du auch ihrer Sünden nicht theilhaftig werden mögest und nichts von ihren Plagen empfangest; ^y auch steht 2. Kor. 6: Gehet aus von ihnen und rühret nichts Unreines an, sagt der Herr, dann will ich euch aufnehmen und euer Vater sein, spricht der allmächtige Herr. Da wir nun solche Verheißungen haben, meine Geliebteste, so sollen wir uns von allen Befleckungen des Fleisches und des Geistes selbst reinigen und mit der Heiligung in der Furcht Gottes fortfahren, denn die Zeit wird kommen, ^z daß diejenigen, die ihr Leben ungebührlich zugebracht haben, es beklagen werden, wenn sie sagen werden: Es ist Friede, es ist keine Gefahr; dann wird sie das Verderben schnell überfallen wie der Schmerz ein schwangeres Weib, und sie werden nicht entfliehen.

Darum, mein liebes Kind, sagt Paulus: Seid nicht in der Finsternis, damit euch der Tag nicht wie ein Dieb überfalle; ihr seid sämmtlich Kinder des Lichtes und Kinder des Tages; wir sind nicht von der Nacht, noch von der Finsternis, darum laß uns nicht schlafen wie die andern, sondern laß uns wachsam und nüchtern sein; denn die da schlafen, die schlafen des Nachts, und die da trunken sind, die sind des Nachts trunken; ^a wir aber, die wir im Tage sind, sollen wachsam und nüchtern sein; auch sagt Petrus: Seid nüchtern und wachet, denn der Teufel, euer Widersacher geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, welchen er verschlinge; dem widersteht fest im Glauben, und wisset, daß eure Brüder, die in der Welt sind, ^b dieselben Leiden auch ertragen müssen.

Ebenso glauben wir auch eine Auferstehung des Fleisches, einen jüngsten Tag über Gute und Böse, Gerechte und Ungerechte, so daß alle, die im Grabe liegen, die Stimme des Sohnes Gottes hören werden, und diejenigen, die Gutes getan haben, werden zur Auferstehung des ewigen Lebens hervorgehen, diejenigen aber, die Uebels getan haben, zur Auferstehung des Gerichts.

Darum, mein liebes Kind, ^c richte deine Gänge nach der heiligen Schrift, sie wird dir die rechte Wahrheit zeigen, denn wer suchet, der findet, ^d wer da klopft, dem wird aufgetan. Darum bitte den Herrn um Hilfe und Beistand, ^e denn Er ist ein Geber alles Guten, damit du nach diesem Leben die liebliche Stimme hören mögest: Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch von Anfang der Welt bereitet ist, denn ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich gespeiset, ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich getränkt, ich bin nackt gewesen, und ihr habt mich gekleidet, ich bin ein Gast gewesen, und ihr habt mich beherbergt, ich bin gefangen gewesen, und ihr habt mich besucht.

So übe dich denn hierin, mein liebes Kind, und habe hierin deine Lust; folge dem Rate des Tobias, ^f hast du viel, so gieb viel, hast du wenig, so gieb wenig, und das mit treuem Herzen.

Nach mein liebes Kind, denke an das, was ich dir geschrieben habe, und sei den Leuten allezeit treu und gehorsam in allem, was nicht gegen die Wahrheit ist; sei fleißig in deiner Arbeit, bescheiden, freundlich und sanftmüthig, denn die Frucht des Geistes ist allerlei Güte, Gerechtigkeit und Wahrheit.

Hiermit befehle ich mein liebes Kind dem Herrn und denen, die Gott fürchten.

Dieses ist geschrieben von mir, deinem Vater Bartholomäus Panten, auf denselben Tag, als ich um des Namens des Herrn willen gepeinigt wurde, sowohl vor als nach der Folter.

Alle, die ihr dieses leset oder lesen hört, bedenk es und verwundert euch nicht, wenn dergleichen geschieht, denn der Apostel Petrus sagt: ^g Meine Liebsten, vermundert euch nicht, als ob euch etwas Neues geschähe, sondern freuet euch darin, daß ihr

der Leiden Christi theilhaftig seid, damit ihr auch zur Zeit der Offenbarung seiner Herrlichkeit Freude und Wonne haben mögt, wenn ihr anders um des Namens Christi willen hier geschmäht werdet, Amen.

Von mir, Bartholomäus Panten.

Michael Hazel. 1592.

In diesem Jahre 1592 ist auch Michael Hazel, nachdem er über vier Jahre ^a um des christlichen Glaubens willen gefangen gelegen hatte, zu Weiting im württembergischen Lande den 7. Juli ^b im Gefängnisse enthaupt worden, welcher fest, standhaft und wohlgemut ^c in dem Herrn geblieben ist, ^d obgleich er während seiner Gefangenschaft viel Elend und Trübsal hat leiden müssen. Er lag lange Zeit in Banden, und mußte nicht, ob er zeit lebens würde gefangen sitzen müssen, und gleichwohl wollte er den ^e Glauben und die Wahrheit Gottes nicht verlassen, was ihm darüber begegnen möchte, und sollte es auch der Tod sein. Deshalb haben auch selbst die Ungläubigen ein gutes Zeugnis ihm erteilen müssen, denn der Schloßvogt sagte selbst, das sei ein ^f frommer Mann gewesen, sollte der nicht in den Himmel kommen, so wollte er sich nicht unterstehen ^g anzuklopfen, ja wenn er ein solches Ende nehmen würde, so wollte er sich von Herzen darüber freuen.

Thomas Han. 1592.

Im Jahre 1592 den zwölften Mai ist auch Thomas Han von Mittsberg zu Freiburg im Baierslande ^a um des Glaubens willen gefangen genommen; er ist auch sehr hart ^b gepeinigt und ausgespannt worden, und damit er auf das, was sie beehrten, antworten und von seinem Glauben abfallen möchte, so haben sie ihn von acht bis elf Uhr an Stricken hängen lassen; aber er hat ihnen geantwortet: Ihr habt meinen Leib, tut damit, was ihr wollt; die ^c Seele werdet ihr mir nicht nehmen; ich werde euch auch das, was ihr beehrt, nicht sagen, noch Jemanden ^d verraten. Solltet ihr mir auch eine Ader nach/der andern aus dem Leibe ziehen, und alle Tage von meiner Haut einen Riemen schneiden, so will ich doch ^e nicht abfallen, noch von der Wahrheit weichen. Sie haben ihn mit vielen Schmähworten gescholten, ^z B. daß er ein ^f Verführer wäre und viele Leute zu der Wiedertäufer-Secte verführt hätte. Aber er sagte ihnen: Es ist die rechte, christliche Taufe und keine Wiedertaufe; und wenn er die ganze Welt befehren könnte, so wollte er gern dreimal sterben, wenn es möglich wäre.

Als er nun etwa sieben Wochen gefangen gelegen hatte, so hat man ihn (weil man ihn nicht zum Abfalle bringen konnte) den 8. Juli in das Rathhaus gebracht, um das Urtheil über ihn zu fällen; als dieses geschah, hat er sich zum ^g Volke gewandt und dreimal mit lauter Stimme gerufen: ^h Gott sei Ehre und Dank, daß es dazu gekommen ist und daß dieses sein Wille ist. Da band ihn der Scharfrichter und wollte ihn auf einen Wagen setzen; aber er sagte: Ich will zum Tode gehen, gleichwie auch Christus, unser Herr, ⁱ zum Tode gegangen ist. Darauf hat er angefangen zu singen. Der Diener befahl ihm zu schweigen; aber der Scharfrichter sagte: Laß ihn reden. Unterwegs hat sich ein Pfaffe an ihn gemacht, und es sind auch noch mehrere andere Leute mitgegangen. Der Pfaffe fragte (als er sich nicht unterrichten lassen wollte), ob er meinte, daß er und seines Gleichen allein gerecht sei, die andern alle aber verdammt wären. Der Bruder Thomas antwortete hierauf: Wir befehligen uns eines frommen Lebens und meiden die Sünden; aber diejeni-

^a Jerem. 32. 2. ^b Apostelg. 12. 1. ^c 2. Kor. 13. 11. ^d Joh. 16. 20. ^e Joh. 14. 6 und 17. 17. ^f Matth. 27. 24. ^g Ruf. 23. 46. ^h Ruf. 21. 11. ⁱ Apostelg. 12. 2. ^j Jer. 26. 15. ^k Matth. 10. 28. ^l Matth. 26. 14. ^m Joh. 17. 17. ⁿ Hebr. 10. 38. ^o Apostelg. 26. 10. ^p Ruf. 2. 11. ^q Eps. 5. 20. ^r Matth. 6. 10. ^s Joh. 19. 17. ^t Röm. 6. 12.

^y 2. Kor. 7. 1. ^z 1. Thess. 5. 3. ^{a1} 1. Petri 5. 8. ^{b1} 1. Kor. 15. 35. ^c Joh. 5. 20. ^d Matth. 7. 7. ^e 1. Petri 4. 13. ^f 1. Petri 25. 34. ^g 1. Kor. 4. 8. ^h 1. Petri 4. 13.

gen, die ^k in Sünden leben wollen, stoßen wir von uns aus und leiden sie nicht; doch verdammen wir Niemanden, sondern ein Jeder, der Sünde tut, wird um seiner bösen Werke willen verdammt, und solches verkündigen wir ihm. Darauf sagte der Pfaffe: Wir strafen auch die Sünde. Der Bruder fragte: Was wollt ihr strafen? Wenn der ^l Hirte nicht gut ist, wie sollten denn die Schafe gut sein? Ihr seid falsche Propheten, wie wollt ihr denn die Falschheit strafen? Weiter sagte er zu dem Pfaffen: Gehe von mir, du falscher Prophet, ich mag dich nicht länger ansehen. Hiernächst fing der Pfaffe an, sein Sakrament zu erheben, daß es Christi wahrer Leib und wahres Blut sei, und daß der, welcher es gebraucht, keine Sünde habe. Der Bruder sagte: Ihr geht mit eurem Sakramente um und verkauft es uns Geld, wie Judas den Herrn verkauft und verraten hatte; wir aber halten das ^m Abendmahl des Herrn zu seinem Gedächtnisse, nach seinem Befehle. Darauf fragte er den Pfaffen, wo von dem Sakramente geschrieben stände. Der Pfaffe verstummte und mußte nichts zu antworten, als daß er sagte: Es steht in der Bibel. Thomas fragte: Wo? Der Pfaffe sagte: Paulus schreibt im fünfzehnten Kapitel. Der Bruder sagte: Dem ist nicht so; und setzte hinzu: Gehe doch von mir, du falscher Prophet. Als sie auf den Nichtplatz kamen, fragte der Scharfrichter, ob er ⁿ beten wollte. Das tat er und sagte darauf: o Ich habe mein Gebet schon verrichtet; fahre nun fort, denn ich wünsche aus dieser Welt zu sein. Dann ist er niederkniet, und der Scharfrichter hat das Schwert rasch entblößt, um ihn zu erschrecken, und hat ihn dabei dreimal um Gottes willen gebeten, er wolle doch widerrufen, so wolle er ihn gehen lassen. Aber der Bruder sagte: Ich ^p widerrufe nicht, darum fahre fort mit deinem Werke, denn es muß sein. Hiernächst hat ihn der Scharfrichter enthauptet, und er hat seinen Geist im Frieden Gott befohlen. Darauf hat der Scharfrichter den Leichnam aufs Holz gelegt, ihn ein wenig versengt und dann den abgehauenen Kopf mit dem übrigen Körper begraben, und obgleich es an jenem Tage sehr windig war, so ist doch, als man ihn brannte, der Rauch gerade auf gen Himmel gestiegen, wie solches alle, die es gesehen haben, bezeugen können. Dieses ist zu Freiburg in Baiern den 8. Juli 1592 geschehen.

Matthäus Mair. 1592.

In demselben Jahre 1592, auf a Maria-Magdalena-Tag, ist Matthäus Mair zu Wier im Gebiete Baden in Verhaft genommen worden, was auf Anstiften eines Pfaffen geschehen ist; denn als derselbe aus der Kirche ging und des Bruders gewahr wurde, hat er seine Magd ihm nachgeschickt, um zu sehen, ob er aus dem Dorfe ginge, und hat ihr dabei befohlen, sie sollte mit ihm in der Weise reden, als ob sie sich auch zu seiner Religion gesellen und gern mit ihm zu seinem Volke ziehen wollte; unterdessen wollte er kommen und auch mehr Volk nachschicken, das mit ihm reden sollte. Mit solchen Worten hat die Magd den Bruder aufgehalten, bis der Pfaffe einige Bauern aussandte, welche ihn ^b gefangen nahmen und nach der Stadt Baden führten. Sechs Tage darauf, nämlich den 28. Juli, ist der gottlose Kaufe der Pfaffen mit ihm fortgefahren, weil er ihnen nicht folgen und von seinem Glauben abfallen wollte; was sie aber mit ihm geredet haben, oder was er ihnen geantwortet hat, das haben sie nicht an den Tag kommen lassen. Als man ihn zum Tode hinausführte, waren sein Schwager und einige seiner Freunde zugegen, die für ihn gebeten und sich auch erboten haben, Geld für ihn zu geben; aber sie haben nichts ausgerichtet, ja selbst nicht einmal, daß sie mit ihm hätten reden dürfen.

Als er nun zum Tode ging, hat er unter dem Volke gefragt,

wo sein Schwager und seine Freunde wären; sie sollten zu ihm kommen, er wollte ihnen befehlen, sie sollten zu seinen Brüdern und Schwestern sagen, daß sie sein Weib und Kind sich anbefohlen sein lassen sollten, denn sie wären bei einem frommen Volke; dieses hat er überlaut zu dem Volke geredet. Da hat einer von seinen Freunden unter dem Volke ihn getröstet und gesagt, er sollte nicht weichen, sondern ^c tapfer sein, denn er hätte nun bald übermunden. Da hat einer diesen Freund, der solches sagte, um deswillen geschlagen und gesagt, er wäre auch ein Ketzer, man sollte ihm tun, wie auch den andern. Als nun der Scharfrichter diesen Bruder Matthäus ins Wasser gestoßen hatte, hat er ihn drei- oder viermal wieder herausgezogen und jedesmal gefragt, ob er widerrufen wollte; aber er hat allezeit Nein gesagt, so lange er hat reden können; also ist er den neunundzwanzigsten Tag des Monats Juli ertränkt worden und ist, durch Gottes Kraft, ^d standhaft im Glauben geblieben; aber es ist viel über seinen Tod gesprochen worden bei Hohen und Niedrigen, nämlich, daß sie eine Mordtat an ihm begangen hätten, und haben den Verräter Judas und den Pfaffen verflucht; denn dieser Matthäus war ein wohlbekannter, guter und frommer Mann; darum hat ihm auch Gott Kraft gegeben, ^e im Glauben bis an sein Ende standhaft zu bleiben.

Der Meid¹ einiger Calvinisch-Gesinnten in der Stadt Mittelburg war damals so groß wider die wehrlosen Schafe Christi, die aus verschiedenen päpstlichen Städten, um der Not der Verfolgung zu entgehen, zu ihnen gekommen waren und unter ihrem Schutze zu ruhen meinten, daß sie weder auf die demüthigen Bittschriften, noch auf den zweifachen Befehl des Prinzen von Oranien, der in den Jahren 1577 und 1578 der Obrigkeit dasselbst befohlen hatte, diese Leute in ihren Wohnungen ruhig zu lassen, nachließen noch darnach fragten, sondern diese Leute in ihrer Ruhe und ihrem Gottesdienste fortwährend störten. Darum hat Moriz, der älteste Sohn des vorgemeldeten Prinzen hochlöbl. Gedächtn., welcher seines Vaters Fußstapfen nachfolgte, zum dritten Male einen Befehl wider die Unterdrückung der vorgemeldeten Leute ergehen lassen, damit sie endlich einmal Gewissensfreiheit erlangen möchten, wie solches aus nachfolgendem Befehle zu ersehen ist.

A b s c h r i f t.

Moriz, geborner Prinz von Oranien, Graf von Nassau, Markgraf von der Here zc., (an die) Ehrsamten, Hochgelehrten, Weisen, Bescheidenen, Lieben, Besonderen zc.

Was¹ uns von wegen Majlaert, des Bürgers, und Josto Leonize, Sägers und Holzhändlers, wohnhaft in der Stadt Mittelburg zu erkennen gegeben worden ist, solches werdet ihr aus beiliegender Bittschrift ausführlich ersehen, und wiewohl wir gar nicht bezweifeln, ihr werdet euch gegen die Kläger in dem Punkt wegen ihrer Bitte und Klage nach Inhalt des Schlußes verhalten, den zuvor die Herren Staaten von Holland und Seeland in Ansehung dieser Sache gemacht haben, und euch nach solchen Befehlen und Briefen richten, welche zu Zeiten unser Herr Vater, der Prinz von Oranien löbl. Gedächtnisses, den Klägern und Mitbrüdern von derselben Religion vergönnt hat, so haben wir dennoch euch hiermit ernstlich ersuchen wollen, weil diese Sache die Stadt Mittelburg nicht allein, sondern diese

^c Hebr. 10, 35. ^d Eph. 3, 16. Matth. 10, 22. ^e Marc. 1, 3.

¹ Daß der Meid einiger Calvinisch-Gesinnten in der Stadt Mittelburg wider die Bittschriften noch durch das zweifache Gebot des Prinzen von Oranien gestiftet worden sei, sondern, daß sie dessen allen obnerachtet mit der Verfolgung der Unschuldigen fortgefahren seien.

² Was Prinz Moriz in vorgemeldeter Sache getan hat. Den vorgemeldeten Besolgen wird geboten: 1. Sich gegen Kläger nach dem Befehle der Herren Staaten aufzuführen zc. 2. Sich nach den Befehlen zu richten, welche den Klägern durch vorgemeldeten Prinzen befohlen worden sind. 3. Den Klägern und ihren Mitbrüdern Religionsfreiheit zu vergönnen. 4. Diesem allem nachzufolgen bis auf nähere Order zc.

1 Matth. 7, 15. ^m Matth. 26, 25. ⁿ Luc. 22, 19. ^o Eph. 6, 18. ^p Job. 17, 11. ^q Apofst. 7, 80. ^r Apofst. 12, 2. ^s Luc. 23, 45. ^t Apofst. 21, 11. ^u Apofst. 12, 3.

vereinigten Länder im Allgemeinen betrifft, daß ihr euch nach dem Inhalte des vorgemeldeten Schlußes in aller Stille und Freundschaft richten wollet, und daß ihr vorgemeldete Kläger und ihre Mitbrüder alle solche Freiheiten genießen lassen wollet, die ihnen durch vorgemeldete Schlüsse und Befehle insbesondere zugelassen worden sind, bis vorgemeldete Herren Generalstaaten dieser vereinigten Lande vorgenannte Sache genauer betrachtet und darüber verordnet haben werden, was uns angenehm sein wird, weil wir dasselbe überdies redlich und billig erachten.

Und hiermit, Ehrsame, Hochgelehrte, Weise, Bescheidene, Liebe, Besondere zc., seid Gott befohlen.

Im Grafen Haag, den 4. März 1593.

Unterschieden, Euer sehr guter Freund
Mauritius von Nassau.

Die Ueberschrift war: Den ehrsamem, weisen und bescheidenem, unsern Lieben, besondern Bürgermeistern, Ratsherren und Regenten von Middelburg.

Und war versiegelt mit Shro Durchlaucht Siegel.

Unten stand geschrieben:

Berglichen mit dem Originale, und ist damit einstimmig befunden worden.
S. M i l a n d e r.

Nacherinnerung.

Hierauf¹ ist (wie sich denken läßt) einige Ruhe erfolgt, so daß das zerstreute Häuflein Christi an diesem Orte anfang, ein wenig zuzunehmen, und in der Zahl sich auszubreiten; unterdessen verfolgte man im Papsttume die Leute noch bis auf den Tod, wovon uns unter mehreren andern, die dort ihr Leben ließen, nachfolgende Fälle bekannt geworden sind, woraus man die Drangsal damaliger Zeit, obgleich an einigen Plätzen Ruhe herrschte, abnehmen und beurteilen kann.

Meltjen Vaten und Maeyken Wouters. 1595.

Meltjen Vaten war eine betagte Frau, Maeyken Wouters aber eine Jungfrau, etwa vierundzwanzig Jahre alt, welche beide in Sonhofen (im Amte Vogelgesang, welches zum Olyerlande gehört) gebürtig waren, und dort wohnten. Diese hatten (durch Gottes Gnade) a die wahre Erkenntnis des heiligen Evangeliums erlangt, daran geglaubt und sich nach derselben, wie sie es erfordert, b zur Besserung ihres Lebens begeben und auf denselben Glauben an Jesum Christum sich taufen lassen, nach seinem c göttlichen Befehle und dem Gebrauche seiner lieben Apostel. Weil man aber solches nicht leiden konnte, so sind sie zu Luyk (wo das Hofgericht ist) angeklagt worden, deshalb hat man sie von da aus auf folgende Weise d gefänglich einziehen lassen: Die Herren von Luyk haben einige Diener (welche Trapper genannt werden) diese senden sie durch das Land, wenn sie Jemanden in Verhaft nehmen lassen wollen. Von diesen Trappern haben sie vierzehn von Luyk nach Sonhofen gesandt, um diese beiden genannten Frauenpersonen, oder mehrere andere, in e Verhaft zu nehmen und nach Luyk zu bringen. Diese fingen Meltjen zuerst und dann auch Maeyken mit ihrem Bruder (der noch sehr jung war), denn sie hatten sich beide dazu bereit gemacht, und waren willens, daß, wenn dieselben ihren Vater erwischten, sie beide mit dem Vater gehen und ihn nicht verlassen wollten; weil sie aber den Vater nicht erwischten, so ist ihr Bruder den Trappern entgangen.

Sodann haben sie diese beiden f Schafe nach Luyk geführt; es liegt aber Hasselt, eine Stadt, von Sonhofen ungefähr eine Meile ab, wo der Weg nach Luyk durchzieht; in dieser Stadt

haben die Bekannten dieser beiden Schafe ihnen sehr zugeredet und sie sehr beklagt, daß sie ins Gefängnis nach Luyk gehen müßten und sprachen ihr Mitleiden und ihre Teilnahme gegen dieselben aus; Maeyken aber sagte zu denselben: g Wenn es der Herr so beschlossen hat, so gehe ich lieber nach Luyk (nämlich um des Zeugnisses Christi willen) als nach Hause. Also haben sie ihre Reise durch die Stadt nach Luyk fortgesetzt, welches zusammen ungefähr acht Meilen ausmacht. Als sie dahin kamen, wurden sie in den h Turm des geistlichen Richters zehn Wochen lang gefangen gesetzt. In dieser Zeit haben sie einander große Liebe erwiesen (zu nicht geringer Erbauung und Stärkung), was daraus zu ersehen ist, daß die junge Tochter gern alles Ungemach, welches ihrer lieben, alten Schwester zugestoßen ist, an ihrem eigenen Leibe hätte ertragen mögen, wenn es anders möglich gewesen wäre. Sie haben vielerlei Anstoß erlitten, teils durch Drohen und Schrecken, teils aber auch durch Schmeicheleien, womit man gesucht hat, sie von ihrem Glauben abzubringen.

Einmal kam des Bischofs Caplan zu der jungen Tochter mit freundlich-scheinenden Reden; er brachte eine Kanne Wein mit, in der Hoffnung, er würde sie überwinden, denn er stellte ihr die Sache mit sehr lieblichen Reden vor, ja er fiel auf seine Kniee und bat sie mit gefalteten Händen, sie möchte doch absteigen und an die römische Kirche glauben; aber Maeyken hat ihre Treue erwiesen und des i Teufels Betrug abgeschlagen, so daß der Versucher weggegangen ist.

Nachher kam ein Mann aus ihrem Dorfe zu ihr, der mit ihr Bekanntschaft hatte; dieser, als er nach Luyk kam, hörte, daß sie sterben müßte; deshalb ist sein Gemüt entbrannt, und weil er Mitleiden mit ihr fühlte, hat er gedacht: Sollte denn das junge Mägdlein sterben müssen? Darum nahm er sich vor, er wolle mit ihr reden, um zu sehen, ob er sie bewegen möchte; deswegen ist er ins Gefängnis gegangen, hat Maeyken allein herausgerufen und gesagt: Ei, liebe Maeyken, möchtest du doch folgen, und ein Blatt umschlagen, so würdest du von diesen Banden erlöst werden; wenn du dann wieder frei bist, so lebe wie zuvor. Darauf antwortete sie: Mein lieber Freund (mit Namen genannt), solltest du mir das raten, daß ich Gott verlassen und ein k Kind des Teufels werden sollte? Der Mann sagte: So mußte du denn sterben. Darauf sagte Maeyken: Ich wünschte, es ging uns so; so gerne als ich den lichten Tag sehe. Da der Mann das hörte, ist er verstummt, so daß er mit weinenden Augen umkehrte und ihr nichts mehr sagte.

Sie sind beide des Donnerstags Nachts gepeinigt und aufgehängt worden, aber sie l verhielten sich still und fielen in Ohnmacht. Da begossen sie Maeyken mit Wasser, worüber Maeyken geschrien hat; weiter aber brachten sie aus beiden nichts heraus. Des Nachts lagen sie still bei einander; des Freitags Nachts aber mfangen sie mit großer Freude. Als sie nun lange gefangen gelegen hatten, hat man sie endlich in des geistlichen Richters Hof gebracht, und nach ihrem geistlichen Rechte verurteilt. Als sie ihr Urteil vernahmen, dankten sie mit freudigem Mute, ja, gleichsam mit lachendem Munde dem Herrn. Nachher haben sie diese beiden Personen dem weltlichen Richter überantwortet; derselbe hat sie angenommen, und wieder in sein Gefängnis geführt, worin sie (einige Tage), um des unbehaglichen Gefängnisses willen, in großer Not waren; der Herr aber hat für sie gesorgt, daß sie in dem Herrn Trost und Mut faßten. Meltjen erhielt von ihrem Manne Geld und Decken gesandt; sie aber wollte keinen Gebrauch davon machen und schlug es also ganz und gar aus. Sie fragte ihr liebe Schwester Maeyken, ob sie es haben wollte; Maeyken sagte: Ich habe es eben so wenig nötig,

¹ Es scheint, daß hierauf einige Ruhe erfolgt sei. Aber im Papsttume verfolgte man sie noch bis auf den Tod.
a Matth. 16, 15. b Mark. 1, 15. c Apostelg. 8, 36. d Apostelg. 8, 3. e Apostelg. 22, 19. f Job. 10, 27.

g Apostelg. 22, 15 und 23, 11. h Apostelg. 22, 19. i Offenb. 2, 10. k Jer. 2, 10. l Apostelg. 12, 1. m Apostelg. 16, 28.

als du, meine liebe Schwester, denn sie hofften, bald mit dem Herrn in aller Fülle und Freude zu leben. Ja, sagte Meltjen, wenn auch die Thür offen stände, so würde ich doch nicht weggehen. Weil sie denn in allem ihrem Leiden so freudig in Gott waren, so haben sie in ihren Herzen Gott im Himmel gedankt, und Ihm im Gefängnisse Lob gesungen.

Nachher wollte man sie durch das weltliche Recht verurtheilen, welches, wie man sagt, durch vier Rathsherren geschehen ist, daß nämlich diese beiden Personen (um des Wortes Gottes willen), nachdem man sie gebunden, lebendig von der Maasbrücke hinabgeworfen und auf solche Weise ertränkt werden sollten. An demselben Tage, als den Samstag, sind zwei Männer von ihrer Heimat nach Ruß zu ihnen gekommen, um sie beide zu fragen, ob sie noch etwas zu besorgen hätten. Sie kamen aber, der Sache unfundig, und fanden sie in einer Kammer, wo die Herren saßen, um sie zu verurtheilen, und sie standen mitten unter ihnen. Als nun Meltjen ihren Bekannten sah, sagte sie zu ihm: Beter, kommst du, uns noch einmal zu besuchen; wir hoffen innerhalb einer Stunde unser Opfer zu tun; wir danken dir herzlich dafür; ich bitte dich auch, sage meinem Manne, daß er meine Kinder in der Gottesfurcht aufziehe. Maeyken sagte: Sage doch meinem Vater und meiner Mutter gute Nacht. Dieses redeten sie, als sie zwischen den Herren standen, und ihr Urteil erwarteten. Als die Männer noch ein wenig stehen blieben, hat sich einer von den Herren vor Maeyken gebeugt, und sie gebeten, sie wolle doch absteigen und an die römische Kirche glauben, so sollte ihr das Leben geschenkt sein. Darauf sagte Meltjen: Wir begehren zu sterben, wie die Apostel Christi gethan haben.

Als nun die letzte Stunde herbeikam, hat man sie aus dem Gefängnisse gebracht; hierüber haben sie beide voller Freuden angefangen zu singen, Gott zu danken und ihn zu loben; aber leider wurde dies den armen Schafen nicht lange zugestanden, denn, was man Dieben und Mördern vergönnt, nämlich zu reden, das wurde ihnen verwehrt. Man führte sie nachher wieder nach dem Gefängnisse zurück; hier verstopfte man ihnen den Mund und führte sie wie stumme Schafe zur Schlachtbank und zum Tode. Als sie nun auf die Maasbrücke kamen, erhoben sich unter dem gemeinen Volke mancherlei Gerüchte von diesem Handel; der Scharfrichter, als sie an den verordneten Platz kamen, fing an, sie zu binden; aber sie durften nichts reden, bis der Scharfrichter das Tuch, das vor ihrem Munde war, losband und ihnen dasselbe um die Augen legte. Da sagte Meltjen zuerst: Ach, Herr! das ist wohl eine schöne Stadt, wenn sie nur mit Ninive Buße täte, und als sie sich so Gott anbefahl, hat sie der Scharfrichter sofort von der Brücke ins Wasser geschmissen, worauf sie sogleich untergegangen ist.

Hiernächst hat der Scharfrichter der Maeyken gleichfalls das Tuch vom Munde genommen, worauf man sie zum Scharfrichter sagen hörte, vergönne mir, daß ich in meiner höchsten Noth zu Gott beten und Ihn anrufen möge. Der Scharfrichter sagte: Bitte du unsere Herren, die Obrigkeit, und glaube mit uns an die römische Kirche, so erhältst du dein Leben. Maeyken sagte: Ich habe die Obrigkeit nicht beleidigt, darum gebührt mir auch nicht, sie anzubeten; der Scharfrichter aber gab ihr kurze Antwort, vergönnte ihr keine Zeit, sondern warf sie sogleich über die Brücke hinab. Sie ist aber nicht so schnell wie Meltjen gesunken, sondern mit blühenden Wangen noch lange auf dem Wasser dahingetrieben; man sagte, ungefähr bis unter die Stadt.

Also haben diese beiden Christen ihr Leben Gott zu Ehren den 24. Juli 1595 geendigt.

Hier folgt ein Brief, den Maeyken Bouters aus dem Gefängnisse an ihre Eltern und andere ihrer Glaubensgenossen gesandt hat.

Die überschwängliche Barmherzigkeit Gottes, unseres himmlischen Vaters, durch Jesum Christum, seinen einzigen Sohn, unsern Herrn, wünsche ich euch, mein lieber Vater und meine liebe Mutter, Brüder und Schwestern, die ich sehr herzlich liebe, aber unsern himmlischen Vater über alles; denn Er hat mich berufen, daß ich Ihm sein Leiden tragen helfen soll, wie ich Ihn denn oft darum gebeten habe, wenn ich anders dazu würdig wäre. c Darum bin ich Ihm mit großer Freude nachgefolgt.

Meine lieben Eltern, meinet ja nicht (obgleich ich leiblicher Weise von euch und der Heerde Christi geschieden bin), d daß mein Bräutigam mich verlassen werde; bedenket, daß Er gesagt hat: Wenn auch eine Mutter ihr Kind verliese, so will ich meine Auserwählten (die mir mein himmlischer Vater gegeben hat) doch nimmermehr verlassen. Darum werde ich wohl bald erlöst werden, wenn es Ihm gefallen wird. Wenn ihr mich aber mit zeitlichem Gute erlöst, so raubet ihr unserm Bräutigam seine Ehre und glaubet nicht, daß Er mich erlösen werde.

Darum, meine lieben Eltern, betrübet mich nicht mehr damit, die Unkosten zu bezahlen, denn ihr habt mich Tag und Nacht sehr beschwert, indem ich euch so oft habe bitten lassen, daß ihr mich nicht auslösen sollt und ihr mir keine Antwort darüber geschrieben habt.

Darum, meine lieben Eltern, redet doch mit unsern Freunden, damit ich von euch oder von den Andern einen tröstlichen Brief empfangen möge, wodurch mir eine große Freude bereitet werden würde; sonst begehre ich keinen Trost von irgend einem Menschen, e sondern allein von unserm himmlischen Vater, der uns versorgen kann.

Ach, lieben Freunde! wenn ich standhaft bliebe in dem, was mir mein himmlischer Vater auflegt, f Welch einen großen Schatz hoffe ich damit zu sammeln, welcher mir demaleinst werden wird, worüber ich mich sehr freue! Ach, meine lieben Eltern, ist das nicht eine größere Freude, als wenn ich gegen euren Willen gehandelt hätte, und mit einem Sünge davon gegangen wäre, wie ihr wohl von andern Dirnen gehört habt? Darum freuet euch, und g lobet den Herrn in eurem Herzen, weil der Herr mich h unwürdigen Menschen dazu würdig gemacht hat, und ihr mich auch zum Preise Gottes auferzogen habt. Bedenket was noch weiter geschrieben steht, wenn der Herr sagt: i Selig seid ihr, wenn man euch um meines Namens willen verfolgt und schmähet; seid fröhlich und getrost, es wird euch im Himmel wohl belohnt werden. Wisset, liebe Eltern, daß ich bei vielen Herren und Obrigkeiten, auch bei den Pfaffen und Jesuiten gewesen bin, die nichts suchten, als meine Seele zu ermorden. Aber der Herr, unser Gott, gab mir k Weisheit und Berthand und einen Mund zu reden, wie ich hoffe, daß es unserm lieben Herrn gefallen wird. Sie haben mir auch oft von der ewigen Verdammnis gesagt, und zu mir gesprochen: Wenn du deine Secte nicht verläßt und nach der heiligen römischen Kirche lebst, wie die ganze Welt tut, so wirst du so wahrhaftig, als Gott in dem ewigen Leben ist, nimmermehr zur Besserung kommen. Da antwortete ich ihnen: l Ich zweifle nicht, sondern hoffe, daß wir aus Gnaden die ewige Freude erlangen werden, wenn wir es mit des Herrn Hilfe bis ans Ende bringen. Darauf sagten sie zu mir: Gott hat nichts mit dir zu tun; du bist ein Teufelsknd, der Teufel hat dich bei der Gurgel, er wird dich bis ins Feuer hartnäckig machen. Gott hat dich schön erschaffen und nach

a Psalm 92, 2. o Röm. 12, 1. p Eph. 6, 4. q Apostelg. 12, 2. r Eph. 5, 19. s Psalm 44, 13. t Jon. 1, 14 und 2, 5. u Rut. 2, 4. v Psalm 40, 2.

a 2. Tim. 1, 2. b Matth. 22, 36. c 1 Petr. 1, 29. d Apostelg. 5, 42. Joh. 10, 27. e 1 Petr. 31, 5. f 1 Petr. 49, 15. g 2. Kor. 1, 4. h Marc. 13, 13. i 1 Petr. 4. j Eph. 5, 10. k Apostelg. 5, 47. l Matth. 5, 11. m Joh. 10, 10. n Rut. 21, 14. o Apostelg. 15, 11. p Matth. 25, 21.

seinem Wilde gemacht; ist es aber nun nicht zu bejammern, daß du eines schändlichen Todes sterben und dereinst das ewige Feuer ererben mußt? Ich sagte zu ihnen, daß ich, wenn es Gott gefiele, lieber sterben als von meinem Glauben abfallen wollte; deshalb bin ich viel lieber heute, als morgen bereit; ich will die Menschen nicht fürchten, die doch sterben müssen, sondern ich will viel lieber meinen himmlischen Vater fürchten, der mir das Leben gegeben hat; n verliere ich es dann auch (um feinetwillen), so kann Er mir es wiedergeben. Darum sind sie von mir geschieden. Der o allmächtige, starke und gewaltige Gott, unser himmlischer Vater, der uns allezeit das Feld erhalten hilft, und diejenigen nicht verläßt, die ihre Hoffnung auf Ihn gesetzt haben und ihren Glauben an Ihn nimmermehr verändern (der Herr, unser Gott, der in dem p höchsten Throne der Herrlichkeit sitzt) wolle uns zu Hülf kommen; Er ist allein würdig Lob und Dank zu nehmen, Ehre und Preis und Segen, von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

Hiermit grüße ich meine lieben Eltern, Bruder und Schwester sehr herzlich mit dem Frieden des Herrn. Lieben Freunde, wenn ihr euer q Gebet vor den Herrn bringt, so vergesse mich nicht; ich werde euch auch nicht vergessen; der Herr wolle unser Helfer sein, Amen.

Noch einmal grüße ich insbesondere Vater und Mutter, Bruder und Schwester, und ferner alle Gläubigen und Liebhaber der r Wahrheit, bittet sämmtlich herzlich für mich. So viel als mir der Herr Gnade gegeben hat, hoffe ich meinen Fleiß anzuwenden. Gott sei mit uns allen, Amen.

Diesen Brief habe ich schreiben lassen, als ich um des Zeugnisses der s Wahrheit willen in der Stadt Luyf t gefangen lag, im Jahre 1595. Ich, Maeyken Wouters, ein schwaches Glied der christlichen Gemeinde, die ich die u Wahlzeichen meines Herrn an meinem Leibe trage; nun, gute Nacht euch allen.

Annekken von den Hobe. 1597.

Unter der Regierung des Erzherzogs Albert ist zu Brüssel eine Jungfrau, genannt Annekken¹ von den Hobe (eine Dienstmagd und des Nicolaus Rampaez Schwester) um ihres a Glaubens willen, und weil sie Christo nachfolgte, in Verhaft genommen worden, welches (wie man sagte) durch b Verrätherei des Pfarrers von der Savelfircke zu Brüssel geschah.

Diese Annekken hat zwei Jahre und sieben Monate c gefangen geessen, in welcher Zeit sie sowohl von den Pfaffen, Mönchen, Jesuiten, als anderen, die sie zum Abfalle von ihrem angenommenen Glauben zu bringen suchten, große Anfechtungen erlitten hat. Aber² welche Mühe sie auch anwandten, durch Verhöre, Qualen, schöne Verheißungen, Bedrohungen, langwierige Gefangenschaft und dergleichen, so ist sie dessenungeachtet in dem d Glauben an ihren Herrn und Bräutigam stets standhaft geblieben; endlich den 9. Juli 1597 sind noch einige Jesuiten zu ihr gekommen und haben sie gefragt, ob sie sich noch bekehren lassen wolle, so wollte man sie freilassen. Darauf hat sie mit Nein geantwortet. Sie boten ihr nachher an, sie wollten ihr noch sechs Monate Bedenkzeit geben, aber sie hat keine³ Frist begehrt, sondern gesagt, sie möchten tun, wie es sie gut dünkte, denn sie verlangte nach dem Orte zu kommen, wo sie dem e Herrn ein angenehmes Opfer tun könnte. Als diese Antwort bei den Richtern angebracht wurde, haben⁴ sie ihr zwei Stunden darauf

angesagt, sie sollte sich bereit machen, wenn sie sterben wollte, es sei denn, daß sie sich noch bekehren wollte.

Deshalb⁵ ist das Hofgericht in Begleitung einiger Jesuiten um acht Uhr mit ihr eine halbe Meile vor die Stadt Brüssel gegangen, wo ein Loch oder Grab gemacht wurde; unterdessen hat sie sich selbst freiwillig entkleidet, worauf man sie lebendig in das Loch oder die Grube gelegt hat, und⁶ als sie zuerst die Beine mit Erde bedeckten, haben die Jesuiten, die dabei waren, sie gefragt, ob sie sich noch nicht bekehren und abstehen wollte. Sie antwortete, Nein, sondern sie wäre froh, daß die Zeit ihres Abschiedes so nahe vor der Thüre wäre. Als die Jesuiten ihr vorhielten, daß sie nicht allein zu erwarten hätte, daß ihr Leib in der Erde lebendig begraben werden würde, sondern daß auch ihre Seele die ewige Pein des Feuers in der Hölle zu erleiden hätte, antwortete sie, sie⁷ hätte ein ruhiges Gewissen und wäre versichert, daß sie selig stürbe und das ewige unvergängliche Leben voller Freude und Wonne im Himmel bei Gott und allen seinen Heiligen zu erwarten hätte.

Unterdessen hat man immer Erde und (wie wir berichtet worden sind) dicke Rasenstücke oder abgestochene Klöße von grasigen Lande auf ihren Leib geworfen und sie damit bis an den Hals bedeckt, aber wie sehr man ihr auch mit Fragen und Bedrohungen zusetzte und ihr verhieß, sie frei aus der Grube zu lassen, wenn sie widerrufen wollte, so war doch alles vergeblich, sie wollte nichts davon hören.

Darauf⁸ hat man endlich auf ihr Angesicht und den ganzen Leib noch viele Erde (abgestochenen Rasen) geworfen und mit den Füßen darauf gestampft, damit sie desto eher sterben möchte.

So war das Ende dieser frommen Heldin Jesu Christi, die ihren Leib der Erde übergeben hat, damit ihre Seele den Himmel erlangen möchte; also hat sie einen guten Kampf gekämpft, den Lauf vollendet, Glauben gehalten und die Wahrheit ritterlich bis in den Tod bezeugt.

Weil sie denn nun ihren lieben Vorgänger Christum Jesum so lieb hatte, daß sie Ihm nicht zur Cananäischen Hochzeit, sondern selbst zum Galgenberge⁹ (so zu sagen) nachgefolgt ist, so kann ihr die Ehre und der Name einer treuen Märtyrerin, die um seines Namens willen dieses alles erlitten hat, nicht entzogen werden.

Darum wird sie auch dermaleinst als eine kluge Jungfrau, ja als eine liebe Freundin des Herrn, wenn sie ihrem himmlischen Bräutigam entgegen gehen wird, in den himmlischen¹⁰ Sälen der unsterblichen Herrlichkeit mit allen standhaften Dienern und Dienerinnen Gottes freudig bewillkommt und aufgenommen werden.

O Gott, sei auch uns, die wir noch leben, gnädig, damit wir bis an's Ende treu bleiben und mit ihr nebst allen Heiligen dein seliges Erbteil empfangen mögen.

Nachbericht von der Ursache des Todes der Annekken von den Hobe.

Man¹ ist von langer Zeit her der Meinung gewesen (wozu einige Reformirte die Veranlassung gegeben haben), daß die vorgemeldete Annekken von den Hobe um des Calvinischen oder sogenannten reformirten Glaubens willen gestorben sei, aber man hat diesem von jeher sowohl durch mündliche als schriftliche Zeugnisse mit Recht widersprochen; unter andern durch einen Brief, der im Monat Juli (als sie aufgeopfert ward) von Gemeinden von Antwerpen an einen seiner Freunde geschrieben

¹ m Jes. 51, 7. n Matth. 10, 28. Apostelg. 17, 25. o 2. Kor. 2, 16. Röml. 5, 5. p Ruf. 2, 14. Offenb. 5, 9. q Hebr. 13, 3. r Eph. 6, 19. s Job. 18, 37. t 1. Kor. 12, 12. Ueb. 5, 25. u Gal. 6, 19.
² Von der Annekken von den Hobe Gefangenschaft und Tod. ³ Alle Mittel, um sie zum Abfalle zu bringen, waren vergeblich. ⁴ Sie begehrt keinen Aufschub. ⁵ Ein unermutetes Todesurtheil.
⁶ a 1. Job. 5, 4. Matth. 19, 28. b Ruf. 21, 11. c Jer. 32, 2. Ruf. 12, 4. d Matth. 10, 20. Matth. 25, 1. e Röml. 12, 1.

¹ Man ging des Morgens um acht Uhr zum Gericht; eine ungewöhnliche Sache. ² Man begrub sie langsam. ³ Trost ihres Gemüthes. ⁴ Ihr Abschied aus diesem Leben. ⁵ Sie folgte Christo nach, so zu sagen, bis auf den Galgenberg. ⁶ Solches alles wird der Herr belohnen.
⁷ Daß Annekken von den Hobe der Calvinischen Religion angetan gewesen sein sollte; solches wird mit Christlichen und mündlichen Zeugnissen widerlegt.

worden ist, worin gemeldet wird (nach päpstlicher Weise), daß sie lebendig bei Brüssel begraben worden sei, weil sie zu den Anabaptisten oder Wiedertäufern gehört habe.

Ein² Jahr darauf, nämlich 1598, ist durch öffentlichen Druck die katholische Schuchschrift durch Franciscus Kloster, erschienen, worin Blatt 160 die Worte gefunden werden: Auch hat man zu Brüssel der Anneten von den Hobe nicht Unrecht getan, weil man mit ihr nach den alten Gesetzen der Kaiser verfahren ist, vielweniger dürfen die Calvinisten die Herren anklagen, denn sie ist als Mennonitin und Wiedertäuferin erfunden worden, von welchen Calvin selbst bekennt, daß sie gestraft werden müßten zc.

Siehe vorgemeldetenes Buch, gedruckt zu Antwerpen bei Joachim Tragejus 1598 an dem angeführten Orte.

Nachher ist im Jahre 1601 ein anderes Buch zu Antwerpen, durch Hieronymus Verdrussen gedruckt, herausgegeben worden, genannt „Kurze und wahrhafte Erzählung von dem Leiden einiger frommer und herrlicher Märtyrer zc.“, worin sie kurz vor ihrem Ende für eine Wiedertäuferin ausgegeben wird.

Außerdem³ hat auch ein gewisser Schulmeister und Küster der päpstlichen Kirche zu Vellst, der damals in Brüssel hart an der Steinpforte, wo sie gefangen war, wohnte und ihr öfters zu essen gebracht hatte, mündlichen Bericht davon abgestattet (nach glaubwürdigen Zeugnissen), daß sie einen solchen Glauben und eine solche Religion wie die Mennoniten gehabt habe zc.

Auch war es damals und kurz darauf zu Brüssel ein allgemeines Gespräch unter denen, die einige Kenntnis von ihrem Glauben hatten, daß sie darin mit den Anabaptisten oder Wiedertäufern einstimmig gewesen sei zc.

Erzählung des Untergangs einiger Tyrannen dieser letzten Verfolgung.

Wir wollen dieses Jahrhundert mit demjenigen beschließen, womit sich vormals unser altes Olyferbuch auch geendigt hat, und den Untergang einiger Tyrannen erzählen, welche keine geringe Ursache dieser letzten und schwersten Verfolgung gewesen sind.

Wie⁴ der alte Mann, der von dem Könige Antiochus nach Jerusalem gesandt war, um dort viele Gräueltaten anzurichten und wider das Gesetz Gottes zu tyrannisiren, dennoch das Volk Gottes und das Gesetz nicht hat unterdrücken können, sondern das Wachstum derselben trotz der Verfolgung hat sehen und daneben leiden müssen, daß sich das Land durch Kriege und Aufruhr dem Könige widersezt hat, eben also ist es auch dem alten Ferdinand Alvares von Toledo, sonst Herzog von Alba genannt, ergangen, den der König Philipp der Zweite von Spanien in die Niederlande gesandt hatte. Wie sehr er auch darnach getrachtet hat, daß Jedermann den Gräueltaten der Abgötterei annehmen und denselben über Gott und sein Wort verehren möchte, ja, wie sehr er auch gewüthet hat, die rechten Liebhaber der göttlichen Wahrheit und eifrigen Nachfolger des heiligen Evangeliums auf einmal auszurotten, so hat er doch seinen frevelhaften Voratz nicht vollbringen und sein wüthendes und blutdürstiges Gemüt nicht sättigen können, denn⁵ unter seiner strengen und blutigen Verfolgung hat die Gemeinde der Gottesfürchtigen, die reine Braut Christi, wie eine schöne Rose unter den stehenden Dornen allezeit geblüht und ist fruchtbar gewesen, zum Lobe des Allerhöchsten.

Aber er selbst, der über alle Herren in den Niederlanden zu herrschen und andere zu unterdrücken suchte, hat von einigen unter denen, die er zu vertilgen suchte, welche doch nicht zu den wehrlosen Schafen Christi gehörten, harten Widerstand erlitten,

so daß er, nachdem er in sieben Jahren seine Lust im Blutvergießen, Wirren und Morden um des Glaubens willen genüßt hatte, als das Land um seinetwillen voll Krieg war, mit Schanden hat abziehen⁶ müssen, und mit ihm Jan Bergas, einer seiner Bluträthe, was von vielen als eine Strafe Gottes für seine Bosheit angesehen wurde.

Aber⁴ noch schärfer lief es ab mit Jakob Sessel, einem der vornehmsten in seinem Mordgerichte, und Jan de Wis, Amtmann von Ingelminster, welche kurze Zeit darauf, ohne daß das Urteil gefällt und ihnen angekündigt worden wäre, aus dem Gefängnisse geholt, vor die Stadt Gent hinausgeführt und an einem Baum aufgehängt worden sind.

Und wie sie viele unbermutet zum Tode verurteilt haben, eben⁷ so hat man sie auch unbermutet umgebracht, und es ist ihnen auf solche Weise^a mit eben demselben Maße gemessen worden, womit sie andern gemessen haben, ^b woran man die gerechte Strafe Gottes über diejenigen, die Christum und seine Glieder verfolgen und töten, wohl erkennen kann.

Ein⁸ Beispiel hiervon liefert auch der Oberamtman von Galewyn, genannt Georg de la Rabe, der zur Tyranei über die Kinder Gottes durch Verfolgen, Verjagen, Fangen und auf andere Weise mitgeholfen hatte, welcher, als er im Jahre 1571 unter andern auch einen Hutmacher, Adrian Janß genannt, der zu Nyssel um seines Glaubens willen verbrannt worden ist, in Verhaft hat nehmen lassen, das Jahr darauf an demselben Orte, wo Adrian gefangen saß, einigen trunkenen Leuten begegnet ist, mit welchen er nebst seinen Dienern in ein Gezänk und in eine Schlägerei geriet, wobei er so stark verwundet wurde, daß er lange Zeit an der Verletzung im Bette gelegen hat, und zuletzt mit unruhigem Gemüte eines schmerzhaften Todes gestorben ist. Er ließ vor seinem Ende mehrere Beichtväter kommen, ^c die ihm gleichwohl den nagenden Wurm des anklagenden Gewissens nicht benehmen konnten, sondern er mußte als ein Tyrann sein Leben in Unruhe endigen.

Wie^d schwer es aber fällt, wider den Stachel zu leiden, ist insbesondere an Peter Titelman,⁹ Diacon von Konse, zu sehen, welcher der bedeutendste Regiermeister in Flandern war; derselbe wurde um diese Zeit zu Kortrak mit einer schweren Krankheit von Gott heimgesucht, ^e denn die Käuse brachen so häufig aus seinem bösen Leibe, daß man ihn davon nicht hat reinigen können, obgleich man ihn wohl zwei- oder dreimal des Tages mit schöner Weinwand und dergleichen erfrischt und gereinigt hatte, es war jedoch kein Hülfsmittel ausreichend, bis er endlich auf solche Weise sehr elend und jämmerlich gestorben ist.

Von⁷ diesem Diacon von Konse wird noch erzählt, daß er einst mit einer geringen Anzahl Menschen ausgezogen sei, um die Zeugen Gottes in Verhaft zu nehmen und sie den Peinigern und Mördern in die Hände zu geben. Als er nun an einem Abende in eine Herberge kam, zu einem Schulzen, der mit vielen von seinen Dienern ausgezogen war, um die Landstreicher und bösen Menschen zu fangen, sagte der Schulze zu Konse mit Verwunderung, wie er mit so wenigen Dienern sein Leben wagen möchte, andere Leute zu fangen, denn wenn ich das täte (sagte er) ich würde das Leben nicht lange behalten. Darauf antwortete der Diacon Konse, er wäre hierin ohne Furcht, weil er nur ausgezogen wäre um gute Menschen zu fangen, von welchen er keine Ge-

¹ Die Calvinischen Reformirten, sagt J. Kosterus, dürfen nicht über den Tod der vorgemeldeten Anneten klagen. ² Mündlicher Bericht des Schulmeisters zu Vellst, der ihr zu essen gebracht hat.

³ Von dem Tyrannen, den Antiochus nach Jerusalem gesandt hat, in Vergleichung mit dem Herzog von Alba, der von Philipp dem Zweiten, König von Spanien, in die Niederlande gesandt wurde. ⁴ Alle vorgemeldeten Verfolgungen haben die Gemeinde Jesu Christi nicht vertilgen können.

⁵ Der Herzog von Alba zieht aus den Niederlanden, und mit ihm einer Namens Jan Bergas. ⁶ Jakob Sessels und Jan de Wis Untergang. ⁷ Von Georg de la Rabe, einem Tyrannen, der von trunkenen Leuten bis zum Tode verwundet worden und kurz darauf unruhig gestorben ist. ⁸ Von Peter Titelman, Regiermeister in Flandern, und seinem eintenden Loh. ⁹ Von einem gewissen Ganbel, der sich an solchen vorgenannten Regiermeister und einem Obersten ausgetragen hat.

^a Matth. 7. 2. ^b Apostelg. 9. 5. ^c Sach. 2. 8. ^d Matf. 9. 45. 1. Joh. 8. 20. ^e Apostelg. 9. 5. ^e 2. Macc. 9. ^f Apostelg. 119. 23.

fahr zu erwarten hätte. Darauf antwortete der Schulze (über Konse's Reden, die ihm sehr bedenklich geworden), fängst du die guten Leute, und ich die Bösen, wer kann dann ungefangen bleiben? Hiermit hat dieser Diacon von Konse über sich selbst Zeugnis gegeben, daß er seine Hände an die Gerechten gelegt, die ihm keinen Widerstand geleistet hätten. Ebenso ist auch aus dieses Schulzen Reden zu ersehen, daß er selbst wohl gewußt hat, daß die Macht der Obrigkeit nur zur Bestrafung der Bösen, und zum Schutze der Guten angewandt werden müsse, und daß deshalb dieser Konse mit seinen Anhängern, seine Macht an diesen Leuten schändlich mißbraucht habe.

Ferner⁸ hat es sich zu Dymuyden in Flandern im Jahre 1553 zugetragen, als der fromme Wouter Capelle, dessen in diesem Buche gedacht worden, um der Wahrheit willen verbrannt worden ist, daß dort ein einfältiger, alberner Mensch lebte, der von den Herren von Dymuyden unterhalten wurde; dieser ging von einem Hause zum andern, und wurde so von den guten Leuten gespeiset. Weil nun der vorgenannte Wouter Capelle (seines Handwerks ein Zeugmacher) ein sehr mildtätiger Mann gegen die Armen war, der von seiner Hände Werk mittheilte, so ist dieser alberne Mensch zwei oder drei Tage vor Wouters Verhaftung, spät Abends, in dessen Haus gekommen. Wouter fragte ihn, ob er zu essen begehre; er bejahete diese Frage, worauf ihm Wouter zweimal ein Stück geholt hat, bis er nichts mehr begehrte. Als nun Wouter Capelle zum Feuer verurtheilt war, hat dieser alberne Mensch gerufen: Ihr Diebe und Mörder, ihr vergießt unschuldiges Blut; dieser Mann hat nichts Böses getan, sondern hat mir reichlich zu essen gegeben. Solches rief er beständig, und als Wouter zum Feuer geführt wurde, ist er auch mit hinzugetreten, um mit dem Verurtheilten⁹ ins Feuer zu laufen, so daß sie ihn mit Gewalt haben fortschaffen müssen. Als Wouter todt war, ist der verbrannte Leib außerhalb der Stadt auf das Galgenfeld gebracht worden; dahin ist dieser alberne Mensch täglich gelaufen und hat weder Schnee noch Regen geschaut, hat mit seinen Händen über den verbrannten Leib gestrichen und gesagt: Ach, armes Blut! du hast ja nichts Böses getan, und gleichwohl haben sie dein Blut vergossen, und du hast mir so reichlich zu essen gegeben. Endlich, als der Leib von den Vögeln fast verzehrt war, hat¹⁰ dieser Mensch das ganze Gerippe herabgenommen, hat solches auf seine Schultern gelegt, und ist damit zur Stadt hinein gelaufen; da sind ihm viele Menschen nachgegangen, um zu sehen, wohin er es bringen würde; er ist aber damit nach dem Herrn Stadtbürgermeister gelaufen, und als er dessen Thüre geöffnet, hat er das ganze Gerippe in den Saal geworfen und gesagt: (wo mehrere Herren beisammen waren) Ihr Diebe und Mörder, habt ihr das Fleisch von diesem gegessen, so esset nun die Beine auch. Es haben auch die Herren von Dymuyden auf des vorgemeldeten Wouter Capelle Nichtplage einen eisernen Pfahl gesetzt, zum Zeichen und immerwährendem Andenken, daß dort (nach ihrer Meinung) ein Kezer verbrannt worden sei; darauf ist es geschehen, daß der Bürgermeister dieser Stadt (dem er das Gerippe in's Haus geworfen hat) todkrank geworden ist. Es hat ihn aber die Krankheit so ergriffen, daß er wie wahnsinnig gerufen hat, er hätte den Engel Gottes mit des verbrannten Wouter Capelles Seele über den Pfahl fliegen sehen.¹¹ Solches hat er beständig gerufen, bis die Herren diesen eisernen Pfahl wieder wegnehmen ließen; hierauf hat er zwar nachgelassen zu rufen, er ist aber bald darauf sehr elend gestorben. Hierdurch sind (wie

es scheint) die Herren zu Dymuyden dergestalt erschreckt worden, daß sie nachher kein unschuldiges Blut mehr vergossen haben. Auch könnt ihr von der strafenden Hand Gottes, die Er sehr merkwürdig an den blutdürstigen Tyrannen und Verfolgern seines Volkes bewiesen hat, in einem Sendbriefe Menno Simons sel. Ged. lesen, den er damals an Mertynus Mikron geschrieben hat, welches vorgemeldetem Menno zum Theil selbst begegnet ist, und der wie folgt, lautet:

Es ist ungefähr vor achtzehn Jahren geschehen, daß ein trefflicher und hochgeachteter Mann, bei der Welt hoch angesehen, dessen Namen und Vaterland ich verschweige, einen bösen und giftigen Rat gab, daß man mich und alle Frommen ausrotten sollte; er hatte aber seine gottlosen Gedanken kaum ausgesprochen, so hat ihn die strafende Hand des Allerhöchsten erreicht, denn er ist bei der Tafel niedergestürzt, und hat so sein unbußfertiges, blutdürstiges und gottloses Leben in einem Augenblicke erschrecklich geendigt. O, erschreckliches Urtheil! Geschehen um das Jahr 1539.

Solches¹² ist auch um dieselbe Zeit einem Andern begegnet, der sich dahin aussprach, er wollte das Neß dergestalt über mich werfen, daß ich ihm nicht leicht würde entgehen können. Derselbe ist ebensfalls während der Mahlzeit, bei welcher er diese Worte redete, von¹³ des Herrn Bogen mit einem Pfeile schnell durchschossen, das heißt, mit einer schweren Krankheit heimgesucht, und von dem allmächtigen, strafenden Gott zur Rechenschaft gefordert, so daß er innerhalb acht Tagen begraben worden ist.

Noch ein anderer, der ein Kriegsbedienter des Kaisers an einem bestimmten Orte werden sollte, hat sich verlauten lassen, er wollte dieses Volk ausrotten, oder es müßte dem Kaiser an Macht mangeln. Nachdem¹⁴ er aber an dem Ort seiner Bestimmung angelangt war, um seine Stelle anzutreten und das ihm anvertraute Amt zu bedienen, haben sie vier oder fünf Tage nachher die Glocken über ihn geläutet, und das Requiem (Ruhe) ihm gesungen.

Sehet, so zernichtet Gott der Herr die Anschläge der Gottlosen, die seinen heiligen Berg bestürmen, und vernichtet alle Diejenigen, die seine Wahrheit hassen, und ihr Feind sind.

Auch ist es im Jahre 1554 zu Wisbuy in Godland geschehen, daß drei von unsern Brüdern sich dort aufstellten, um ihr Brod zu verdienen. Es¹⁵ war aber ein Prediger in dieser Stadt, Laurentius genannt, welcher von seines Vaters Geiße getrieben wurde; dieser rief ihnen auf der Straße nach und lästerte sie so viel er konnte, sie sollten ihr Gewerbe (sagt er) dort nicht treiben, und sollte es ihn auch kosten, was er mit seinem Kleide umgürtet hätte (das war Leib und Seele). Nach wenigen Tagen ist er mit einem von jenen Brüdern ins Gespräch gekommen, wobei noch ein anderer Prediger zugegen war (der etwas aufrichtiger von Natur war); er lästerte sehr, und stellte sich abshenlich an. Der starke Herr aber hat ihn in ihrer beider Gegenwart dergestalt erschreckt, daß ihm die Sprache auf einmal genommen wurde, und daß er innerhalb ein und zwanzig Stunden (leider!) unter die Toten versetzt wurde. O, erschreckliche Strafe und gerechtes Urtheil Gottes!

Fast¹⁶ auf gleiche Weise trug es sich auch zu Wismar zu, wo sie einen Schreiber angenommen hatten, den Doctor Smedesteed; derselbe ließ sich hören, daß er lieber einen Gut voll Blut¹⁷ von uns hätte, als einen Gut voll Gold, und überredete die Obrigkeit (die außerdem solche Ohrenbläser gern hat und hört), daß man den armen Kindern gegen den grimmigkalten Winter

⁸ Kap. 5. ⁹ Num. 13. 4.

⁸ Von dem Tode des Wouter Capelle, und was ein fürchter Mensch vor und nach seinem Tode getan hat. ⁹ Er wollte mit dem Verurtheilten ins Feuer gehen. ¹⁰ Er nahm den verbrannten Leib vom Pfahle und warf ihn in des Bürgermeisters Haus. ¹¹ Was der Bürgermeister von der Seele des Märtyrers bezeugt hat.

¹² Merkt auf die erschrecklichen Urtheile und Strafen Gottes. ¹³ Ein Pfeil aus des Herrn Bogen. ¹⁴ Das Requiem wurde kürzlich über einen andern Tyrannen gesungen. ¹⁵ Von dem Leuzeng, einem Prediger in Godland, der stumm wurde, und bald darauf starb. ¹⁶ Von Doctor Smedesteed. ¹⁷ Ein Spiegel aller blutdürstigen Prediger.

ansagte, sie sollten sich noch vor Martini von dort fortbegeben, oder man wollte sie dahin bringen, wo sie nicht gern sein würden. Smedesteed war sehr erfreut, weil sein Wunsch erfüllt worden war, doch zu seinem schweren Gerichte, denn an eben demselben Tage hat der allmächtige, große Herr seine grimmige Hand an ihn gelegt, und hat ihn innerhalb sechs oder sieben Tagen durch eine grausame und schwere Krankheit hinweggenommen. Und gleichwohl merkt die verstockte, blinde und dumme Welt nicht auf!

Im¹⁸ Jahre 1555 hat es sich noch einmal in derselben Stadt zugetragen, daß ein Prediger war, Vincentius genannt (der es auch noch ist), welcher niemals des gottlosen Lästerns und heftigen Scheltens müde wurde. Er sagte an einem Tage (den sie des Herrn Himmelfahrt nennen, und wo sie das Evangelium verhandeln: Wer da glaubt und getauft wird, soll selig werden. Mark. 16), er wollte auf uns schelten und lästern, so lange ihm sein Mund aufstände. Sofort aber hat ihm die starke Kraft Gottes den Mund geschlossen und seine Zunge gebunden, indem¹⁹ er auf der Kanzel niederfiel, so daß ihn einige von der Kanzel tragen mußten, und als einen von Gott Gestraften, stumm in sein Haus trugen. Sehet, so kann er Diejenigen strafen, die seinen Mugapfel anrühren und kränken wollen.

Wenn ich alle Geschichten erzählen sollte, die sich zu meiner Zeit an den Feinden der Heiligen zugetragen haben, sie würden eine besondere Chronik und ein ganzes Buch ausmachen. So weit Menno Simon.

Hierher²⁰ gehört dasjenige, was dem gemeldeten (gottesfürchtigen) Menno Simon selbst begegnet ist, welcher von einem Verräter um eine Summe Geldes verkauft worden ist, der ihn entweder den Tyrannen in die Hände liefern oder selbst seinen eigenen Kopf dafür lassen wollte, was ihm jedoch (zu seinem eigenen Schaden) nicht gelungen ist, wiewohl er seinen äußersten Fleiß daran gewandt hat, denn er hat sich auch zur Versammlung begeben, und den Ort ihrer Zusammenkunft genau auskundschaftet; dessenungeachtet aber ist der gemeldete Menno seinen Händen auf eine wunderbare Weise entgangen.

Gleichwohl aber hat es sich getroffen, daß der Verräter mit dem Officiere oder Edelmann (die ausgezogen waren, den Menno zu suchen und zu fangen) unvermutet demselben in einem kleinen Klaffen auf dem Canale begegnet sind. Der Verräter aber schwieg still, bis Menno eine Strecke von ihnen ab war, welcher auf das Land sprang, um mit weniger Gefahr zu entlaufen. Hinterher sprach jener: Sehet da, der Vogel ist uns entwischt. Der Officier strafte ihn darum, schalt ihn einen Schelm und sagte, warum er es nicht früh genug gesagt hätte. Aber der Verräter antwortete: Ich konnte nicht reden, denn meine Zunge wurde mir gehalten. Solches haben die Herren so übel aufgenommen, daß sie den Verräther hart gestraft haben, allen blutdürstigen Verräthern zur Warnung und Lehre.

An diesen und dergleichen Exempeln, wovon in diesem Buche an verschiedenen Stellen gehandelt worden ist, wie auch in beiden Testamenten an dem mörderischen i Cain, k Pharao, l Sabel, m Antiochus, n Herodes und vielen Andern kann die strafende Hand des allmächtigen Gottes offenbar gesehen und bemerkt werden, und wie schwer Diejenigen sich o an dem Gott des Himmels und der Erde versündigen, die hier sein Volk beleidigen, verfolgen und töten, wie auch, welche unerträgliche Strafe dieselben p in der Wiederkunft Christi vom Himmel zu erwarten haben, wovon diese zeitliche Strafe nur ein Anfang und Vor-

geschmack ist, indem der Sohn Gottes (an dem Tage, an welchem er sich aufmachen wird, q Zion zu rächen) alles Leid, welches den Seinen angetan worden ist, aufnehmen wird, als ob Ihm selbst in seinen r Mugapfel gegriffen worden wäre; alsdann werden alle Verfolger mit allzuspäter Neue Leid tragen und vor Angst des Geistes seufzen, indem sie die s Gerechten, die ihnen sich keinen Widerstand geleistet, verurteilt und t getödet haben.

Darum sagt die weise Frau Judith in ihrem Lobgesange: u Wehe den Heiden, die mein Volk verfolgen, denn der allmächtige Herr rächt sie und sucht sie heim v am Tage der Rache; Er wird ihren Leib plagen mit w Feuer und Würmern, und sie werden brennen und heulen in Ewigkeit.

Ach, wie gut wäre es allen tyrannischen Menschen, daß sie diese und dergleichen Sprüche der heiligen Schrift bedächten und zu Herzen nähmen, und nicht mehr wider den hohen Gott stritten, denn x an jenem Tage (vor dem Richtersthule Christi) müssen sie schwere Rechenschaft davon geben; denn y der Glaube wird allein von Gott gegeben, und kann von keinem Menschen (wie hoch geachtet er auch ist) gegeben oder genommen werden. So sollten auch alle Fürsten und Herren die Glaubenssachen z dem Schöpfer aller Dinge anbefehlen, welcher a allein aller Menschen Herzen und Nieren kennt und die b verborgenen Gedanken und Sinne des Herzens, als klar entdeckt vor seinen Augen, weiß und sieht; vor dessen hoher Majestät endlich der Richter und Verurteilte mit einander werden erscheinen müssen. Dieser wird den c Erdkreis mit Gerechtigkeit richten und Jedem den Glauben vorhalten; dieser wird dem das Recht nach der Wahrheit sprechen, der entweder aufrichtig oder falsch geglaubt und gehandelt haben wird. Hierzu wollen wir allen Herren und Fürsten, als zu ihrem eigenen Glück, aus dem Innersten unserer Seele geraten und sie darum gebeten haben. Ach, der allmächtige Gott wolle allen Fürsten und Herren (die das Schwert des Gerichtes empfangen haben) die Gnade geben, daß sie ihr Schwert und ihre Macht nicht weiter gebrauchen möchten, als nur gegen die Leiber und Güter der Menschen in bürgerlichen Sachen d zur Strafe der Uebeltäter und zum Schutze der Frommen, wozu dasselbe ihnen von Gott gegeben ist, und daß sie den allmächtigen e Gott einen Herrn und Richter über den Glauben, die Seele und das Gewissen der Menschen bleiben lassen, was Ihm, dem Gebenedeieten, doch allein zukommt, und daß sie dabei bedächten, wie kurz und unsicher das Leben des Menschen ist, auch wie bald diese irdischen Reiche von einem Wolfe auf das andere fallen. Und wenn die Herren, die ihre Regierung antreten, einer andern Religion sind, als Diejenigen, welche von derselben abgetreten, so steht Stadt und Land in großer Gefahr, durch Meuterei und Aufruhr zu Grunde zu gehen, wenn sie anders alle ihre Untertanen zu ihrer angenommenen Religion bringen wollen, oder der Pöbel muß sich zur Heuchelei bequemen, um dadurch der angedrohten Strafe zu entgehen; denn es fehlt doch solchen Herren selten an dergleichen Predigern, welche um der großen Besoldung willen den Herren nach ihrem Gefallen predigen.

Daß man doch einmal bedächte, wie viele tausend Menschen seit vielen Jahrhunderten durch den Religionsstreit ihres Lebens und ihrer Güter beraubt worden sind, weil die Obrigkeit, auf den Antrieb ihrer Prediger, das ganze Land zu ihrer Religion zwingen will, wodurch doch nichts gebessert worden, sondern alles in einem beständigen Streite geblieben ist. Man kann aber leicht merken, wie blind und ohne Verstand in dieser Sache

¹⁸ Von Vincentius, einem großen Lästerey, und wie seine Zunge gerührt worden sei. ¹⁹ Wer euch antastet, sagt Zacharias, der tastet meinen Mugapfel an. Sach. 2. 8. ²⁰ Von einem, der Menno Simon verkauft hatte und ihn nicht liefern konnte.

i 1. Mose 4. 11. k Esh. 14. 15. l 1. Könige 9. 33. m 2. Macc. 9. 28. n Apostelg. 12. 23. o 4. Ebra 15. 9. p 2. Thess. 1. 7.

q Jes. 34. 8. r Sach. 2. 8. s Weish. 5. 3. t Isai. 5. 6. u Judith 16. 20. v Jes. 69. 24. w Marc. 9. 57. x Apostelg. 9. 4 und 5. 40. Rö. 14. 10. y 2. Kor. 5. 4. Ebra 1. 32. Esh. 2. 7. Rö. 10. 17. z Apostelg. 5. 40 und 18. 15.

a Apostelg. 17. 10. Psalm 7. 9. Offenb. 2. 23. b Hebr. 4. 12. c Apostelg. 17. 31 und 10. 42. Jes. 11. 4. d Rö. 13. 4. e Esh. 2. 7.

gehandelt wird, denn man findet ja klar und in reichlichem Maße, daß auch selbst des Herrn Gesandte und hocherleuchtete Apostel nur einen geringen Teil der Menschen zu einer Religion haben bringen können, und daß zu ihrer Zeit (außer der unzähligen Menge der Ungläubigen und Wahrheitsverfolger) noch viele f falsche Apostel und betrüglische Arbeiter gewesen seien, die Christum aus Haß und Zank und nicht rein gepredigt haben, daß also Christus zu rechter Zeit und zur Unzeit auf vielerlei Weise verkündigt worden ist. Wer wollte nun glauben, daß jetzt in dieser neuesten und bösen Zeit (in welcher die Ungerechtigkeit die Oberhand gewonnen hat) ganze s Länder und Königreiche durch das Schwert und durch den Zwang der Obrigkeit in den Gehorsam der apostolischen Lehre sollten gebracht werden können, um so weniger, weil Christus selbst sagt, daß es in seiner Zukunft gehen werde, wie h in den Zeiten Noahs und Lots. Daher scheint auch der Herr Jesus gleichsam im Zweifel zu fragen, ob i in der Zukunft des Menschen Sohnes auch Glaube auf Erden gefunden werden würde.

Von Anfang der Welt her ist die Zahl der Gläubigen sehr klein unter den Menschenkindern gewesen; ebenso ist auch der k Glaube (wie Paulus sagt) nicht Federmanns Ding, und es liegt, nach des Apostels Lehre, l die ganze Welt im Argen. Alles, was in der Welt ist, m Fleischeslust, Augenlust und hoffärtiges Leben ist nicht vom Vater, sondern von der Welt; die Welt aber mit ihren Lüsten wird vergehen. Darum scheint auch Salomo diese Welt mit allem ihrem gottlosen Wesen mit einem herrlich aufgeputzten Weibe im Hurenschmucke zu vergleichen, die n listig, wild und ungebunden ist, so daß ihre Füße in ihrem Hause nicht bleiben können; wodurch sie den törichten Jüngling verführt und betrogen hat, daß er ihr in der Bosheit nachgefolgt ist.

Vergleiche man nun einmal hiermit diese gegenwärtige, arge Welt, wie man denn sieht, daß alle Städte und Länder mit o Pracht, Prahlern, Fluchen und Schwören, Sauf- und Walthäusern, Tanzstuben und schändlichen, unzuchtigen Hurenhäusern verunreinigt sind, so daß man mit offenen Augen sehen kann, wie schön aufgeputzt und geschmückt die Welt den Teufel ehrt, und welch eine unzählige Menschenmenge, insbesondere die Jugend, sich einander dahin locken und verführen läßt, während man gewiß weiß, und es von allen gegen einander streitenden Secten auch einstimmig bekannt wird (laut der ausgedrückten Worte Gottes), daß das Ende solchen Lebens und Wandels (ohne wahre Früchte der Buße) der ewige Tod ist. Dessenungeachtet findet man nicht, daß die Prediger (diese Bosheit zu verhindern) an der Obrigkeit arbeiten, um dieses ausgemachte Uebel und diesen Seelenbetrug durch strenge Befehle und Leibliche Strafen nach allen Theilen auszurotten; aber in Betreff der Religion, worin doch durch die Schalkheit und Scharfsinnigkeit der Menschen, so manche Streitpunkte, wie auch zweifelhafte und streitige Verhältnisse entstanden sind, sieht man sie nach ihrem Vermögen beschäftigt zu strafen, auszurotten und eines andern Glauben und Gewissens zu zwingen, obgleich man dieselben keineswegs der gemeldeten Uebel beschuldigen kann. Dabei lehrt es die Erfahrung, daß viele dieser Prediger in ihrem Glauben selbst so unsicher und wankelmütig sind, daß sie auch, auf Begehren der Obrigkeit, ihren Glauben wohl so oft verändern würden, als das Chamäleon seine Farbe, ehe sie um den Glauben ihre großen Einkünfte aufgeben würden. Darum ist unsers Herzens Wunsch und unsere ernstliche Bitte an alle Oberherren, sie wollen doch solchen verrätherischen Predigern (die anderer Leute Schaden und Verderben suchen) kein Gehör geben, sondern p ihre Macht gebrauchen zur Strafe der Uebeltäter und zum

Schutze der Frommen, damit wir unter ihnen ein stilles und ruhiges Leben führen mögen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit, und daß wir also sämmtlich am jüngsten Tage a vor dem Richterstuhle Christi Trost und Gnade finden mögen, wenn uns Gnade und Trost höchst nötig sein wird. Hierin wolle uns der Herr durch seinen Geist stärken und bewahren, Amen.

Abschied aus dem sechszechnten Jahrhundert.

Unsern Ausgang aus dieser sechszechnhundertjährigen Zeit wollen wir mit einem Beschlusse machen, welcher dem Märtyrer-Spiegel von dem Jahre 1631 als Schluß angehängt worden ist, worin wir, so viel den Sinn desselben betrifft, nichts anderes reden werden, als was auch unsere lieben Mitgenossen daselbst geredet haben.

Wir haben dir (günstiger Leser) viel schöne Exempel vor Augen gestellt, die wir zum Teil vor Zeiten öffentlich gedruckt gefunden haben und die uns zum Teil neulich aus den Büchern des Blutgerichts der Städte und Länder zu Händen gekommen sind, von Männern, Weibern, Jünglingen und Jungfrauen, die in dem rechten Glauben ihrem Heilande, Christo Jesu, treulich nachgefolgt sind, die Gott aus dem Innersten ihrer Seele gefürchtet und das ewige Leben mit reinem Herzen gesucht haben, welche auch vor aller Welt in der Liebe und Kraft Gottes, als a klarscheinende Richter geleuchtet haben, aus deren Mund die Weisheit und des Herrn heiliges Wort und Lehre geflossen ist, welches sich mehr in der b Bezeugung des Geistes, als in zierlichen Reden oder menschlicher Klugheit erwiesen hat; denn ihre c Gedanken und Worte, ihr Tun und Lassen waren dahin gerichtet, ihrem Vorgänger und einigen Hirten zu gefallen, um dessen Namen willen sie ihr Leben gern dem zeitlichen Tode übergeben haben, als solche, die nicht etwa suchten, d hier auf dieser Erde ein weltliches, ruhiges Reich zu besitzen, sondern als rechte Pilger nach dem ewigen, himmlischen e Vaterlande zu wallen, und die es aus Erfahrung wußten, daß diejenigen, welche gottselig leben wollen, f Verfolgung leiden müssen. Hierbei müssen wir auch den Unterschied zwischen den Kindern Gottes und den Kindern der Ungerechtigkeit, zwischen den Verfolgern und den Verfolgten ins Auge fassen, indem man weiß und aus heiliger Schrift klar bewiesen werden kann, daß von s Anfang der Welt her die Ungerechten, deren Werke böse waren, die Gerechten und Tugendssamen allezeit beneidet, verschmäht, verfolgt und unterdrückt haben, denn dazu hat sie ein unverständiger Eifer getrieben. Ferner hat man auch gesehen, daß öfters die Lehrer oder Führer, die die Leute zum rechten Gottesdienste und auf den Weg des Lebens hätten sollen führen, dieselben zum Götzendienste und auf verderbliche Irrwege geführt haben. h Die Hirten, die des Herrn Schafe hätten sorgfältig weiden, mit dem Worte Gottes speisen, und vor den grimmigen Wölfen beschützen sollen, haben sich selbst gemästet, der Heerde nicht i wahrgenommen, sondern derselben größtentheils Menschenlehre und ihre eigene Vernunft vorgetragen, sich mit deren Wolle gekleidet, und haben auf solche Weise mit einer unter dem Schafspelze verdeckten Wolfsart selbst die Heerde zerstört und zerrissen, oder sie dem Adler in die Klauen und dem Löwen in die Zähne gespielt. Ebenso haben auch die k Diener Gottes, die mit großer Ehre und Herrschaft von Gott begabt waren, und die das Schwert empfangen hatten, um die Bösen zu strafen und die Guten zu schützen, sich an diesen hohen Aemtern und Würden nicht begnügen lassen, sondern haben ihre Gewalt mißbraucht, und durch Anstiften, oder unthwissend im Eifer, ihre l Sünde an

f 2. Kor. 11, 15. Psil. 1, 16. Matth. 24, 24. g Matth. 24, 12. h Ruf. 17, 26. Matth. 24, 37. i Ruf. 18, 8. k 2. Thess. 5, 2. 11. Roß. 5, 19. m 1. Roß. 1, 16. n Sprachwörter 7, 10. o Gal. 1, 4. p Röm. 13, 3. 1. Tim. 2, 2.

q 2. Kor. 5, 10. Röm. 14, 10. Sebr. 5, 3. a Matth. 5, 16. b 1. Kor. 2, 4. c 1. Petri 2, 21. d Joh. 12, 25. 1. Petri 2, 11. e Sebr. 11, 14. f 2. Tim. 3, 12. g 1. Roß. 3, 12. h Jes. 9, 15. i Jacq. 34. k Röm. 13. l Matth. 13, 29.

des Herrn Ackerwerk gelegt und unvorsichtig den Weizen statt des Unkrautes ausgerupft, und wiewohl es den Verfolgten zur Seligkeit gedient hat, so war es dessenungeachtet eine frevelhafte That, in solcher Weise auf des Herrn Acker die grüne Frucht vor der Ernte auszurufen, zu verderben und mit einem unbedachtamen und ungerechten Urtheile zu verwerfen, denn Niemand, als der Herr selbst, kann wissen, wer des Feuers oder der Ernte wert ist.

Darum ist kein Weiser auf Erden weise genug, ein Amt, das dem allein weisen Gott zukommt, zu versehen, und das Gericht auszuführen, das Er sich allein vorbehalten hat, denn, wer kann des Menschen Herz ergründen; Er sieht alle Dinge, und weiß alle Heimlichkeiten, indem Er durch Herzen und Nieren sieht und in aller Menschen Gedanken kennt. Solche Dinge kann in der That kein Mensch tun, denn sie sind oft (wenn sie auch meinen, fest zu stehen) vielmehr mit Sünden, Unglauben und verkerrter Lehre beladen, als ihnen bekannt ist, indem des Menschen ⁿ Wissen und Erkenntnis hier nur Stückwerk ist; deshalb kann man auch die Untersucher des Glaubens mit Lügen und einem verstellten Leben leicht übertäuben oder betrügen. Diejenigen nun, die das Verfolgen und Töten wegen Glaubenssachen verteidigen und als eine geringe Sache vorstellen und treiben, bewirken durch ihr Willen nichts Gutes, sondern sammeln statt des guten Weizens viel unreine Spreu, und machen den Schaffstall voll Heuchler und scheinheilige Böcke. Wollte aber Jemand annehmen, es gezieme einem Könige oder Fürsten nicht, allerlei Lehren, Religionen, oder Regier in seinem Lande zu dulden, sondern, daß er nur die Ausübung solchen Gottesdienstes darin gestatten müsse, von dem er weiß, daß er zu seiner Untertanen Seligkeit gereicht, andere Formen des Gottesdienstes aber verbieten, der müßte daneben auch bedenken, daß, wenn in einem Lande Fürsten, die im Gottesdienste nicht übereinstimmen, nach einander regieren würden, und ein jeder Glaubenszwinger das Land mit seiner Einwohner Blute besudeln würde, daß solches Land nichts anderes als eine Hölle oder ein Pfuhl voller Unruhe und Verfolgung sein würde, wo die Gemüther der Menschen in solchem jämmerlichen Elend sein würden, wie Schiffe, die auf dem wilden, ungehimmten Meere durch allerlei Winde im Sturme hin und her getrieben werden und endlich zusammen untergehen müssen. Aber, wie kann man doch Jemand (wenn er auch irrt) um des Glaubens willen so sehr hassen und verstoßen? das ist nicht die Art der Kinder Gottes, die auch die Ungerechten nicht verfolgen, denn es ist nicht der Schafe Art, die Wölfe zu zerreißern, sondern es liegt in ihrer Natur, o ihnen zu entfliehen und von ihnen ihnen zerrissen zu werden. Wie will man denn nun Jemanden zum Glauben zwingen, der doch dem Menschen von Gott gegeben werden muß? ^p wer also irrt, der irrt sich selbst; fällt er, so fällt er seinem Herrn, der kann und will ihn wohl wieder aufrichten. Denn dazu ruft und nötigt Er einen Jeden, und stellt ihm ^q Wasser und Feuer, Leben und Tod vor; ein Jeder kann wählen, was er will, und solchen Glauben zu erwählen, zu suchen oder zu finden zu seiner Seligkeit, hat ein jeder Bürger oder Einwohner eben so gut die Freiheit, als der König oder Fürst, ^r denn Christus ruft alle zu sich, die mühselig und beladen sind. Darum soll Niemand denken, solches Ausrufen gehe allein die ^s Oberhäupter an, und daß es für die Untertanen genug sei, auf dieselben zu sehen und ihnen zu folgen. O nein! ein Jeder muß für sich selbst Rechenschaft geben, denn in dem letzten Gericht wird das eine Herz (welches Standes oder Namens es auch ist) so genau untersucht werden als das andere; ^t eines jeden Herzens Rath wird offenbar werden; ^u ein jedes wird nach seinen eigenen Werken belohnt werden; es wird nicht

allein auf Fürsten oder Girten ankommen; es wird daselbst Niemand für den andern stehen, ^v sondern es wird einem Jeden sein eigener Paß schwer genug zu tragen fallen. ^w Doch darf man sich nicht verwundern, als ob etwas Neues oder Seltsames geschehe, wenn Gott seine Auserwählten dergestalt prüft und läutert, denn hat selbst der Fürst des Lebens und der Seligkeit durch viel Leiden zu seiner Herrlichkeit eingehen müssen; ^x war der Weg so enge für ihn in das Freudenreich zu kommen, wie sollen denn seine Nachfolger dazu gelangen, als durch denselben Weg? ^y Was hat Er doch für Schuld gehabt? welche Bosheit oder Uebeltaten hat Er begangen? warum wurde dieses ^z unschuldige und unbefleckte Lamm (das doch Niemanden beleidigt, sondern Jedermanns Heil sucht) mit solchem Neide verfolgt? Was hat doch der blinden Schriftgelehrten Zorn so gegen ihn erregt? Warum waren sie so begierig, dem unbedachtamen Räte des Kaiphas zu folgen? War nicht die einzige Veranlassung hierzu, weil sie der wüthende Unverstand so heftig dazu angetrieben hat, so daß auch die Häupter des Volkes bisweilen so sehr entbrannt gewesen sind, daß sie (als ob es ein großer Dienst gegen Gott gewesen wäre) sowohl über die Gemüther, als über die Leiber der Menschen haben herrschen, und mit dem Schwerte sowohl zum Glauben zwingen, als auch bürgerliche Einigkeit erhalten wollen? Gleichwohl sind mit solcher Rauferei nicht alle Obersten besetzt gewesen, denn man hat unter den Heiden, von denen man doch saß, daß sie in der Erkenntnis Gottes fremd gewesen seien, solche gefunden (als ^a Felix, ^b Festus, ^c Agrippa, ^d Gallus und dergleichen) die bedachtamer gewesen sind, ihr empfangenes Amt wohl zu bedienen, die der gemeinen Wohlfahrt sorgfältiger vorgestanden und nach ^e Gamaliels weisen Räte die Herrschaft über den Glauben Gott mehr anbefohlen haben, als die neidischen Juden, die nach der ^f Verheißung Kinder Gottes und rechte Zweige an dem wahren Delbaume sein sollten. Daher sehen wir, daß Gott (der alle Dinge nach seinem Wohlgefallen ordnet) bisweilen an einigen Orten noch solche Obrigkeiten verleiht, die ihre Untertanen in Glaubenssachen nicht zwingen, sondern die nur für deren friedsame Ruhe und Wohlfahrt Sorge tragen, wie wir denn zu unserer Zeit erlebt haben, daß ein König in Polen und auch einer in Frankreich gewesen ist, welche ihre Untertanen wegen ihres Glaubens nicht so genau untersucht oder ermittelt haben, ob ihr Glaube mit der allgemeinen Erkenntnis übereinkäme, sondern nur, ob ihr Tun des Landes Wohlfahrt hindere oder befördere, für welche sie mit herzlicher Liebe sorgten und sie zu befördern suchten, worin gleichfalls die Herren Staaten der vereinigten Niederlande nicht genug zu loben sind, welche auch (obgleich sie bisweilen dazu heftig aufgehetzt worden waren) solchen blinden Eifer, Gemüthszwang und ^g Glaubensuntersuchung nicht gestatten. Weil uns denn nun von Gott befohlen ist, für die Obrigkeit zu bitten, daß wir unter ihr ein stiller, ruhiger und gottseliges Leben führen mögen, um wie viel mehr sind wir schuldig, ^h Gott für seine Güte zu danken, die uns auch die Gnade verleiht, daß wir unter dem Schutze solcher Obrigkeiten wohnen mögen, die dem bösen Eifer der Blutdürstigen, die über die Gemüther herrschen, widerstehen (dergleichen wir hier zu Lande über fünfzig Jahre genossen haben) und die ihre Aemter nach der Macht verwalten, die Herrschaft aber und Untersuchung des Herzens und Gemüths des Menschen Gott überlassen. Wir sind auch auf's Höchste verpflichtet, den Allerhöchsten für sie zu bitten, daß Er sie stets in solchem guten Vorsatze erhalten und daneben ihnen Weisheit und Verstand geben wolle, um ihre Länder und Leute so zu

^m Jer. 17, 16. ⁿ Stob 42, 2. ^o 1. Kor. 13, 12. ^p 2. Kor. 4, 7. ^q Röm. 14, 4. ^r 5. Mose 30, 15. ^s Matth. 11, 28. ^t Röm. 14, 12. ^u Matth. 12, 30. ^v 1. Kor. 4, 5. ^w Matth. 16, 27.

^x Gl. 6, 7. ^y 1. Petri 4, 12. ^z Apoffelg. 3, 15. ^a Hebr. 2, 10. ^b Ruf. 24, 25. ^c 1. Petri 2, 21. ^d Apoffelg. 14, 22. ^e 2. Petri 1, 10. ^f Apoffelg. 23, 25. ^g Apoffelg. 24, 27. ^h Apoffelg. 26, 1. ⁱ Apoffelg. 18, 12. ^j Apoffelg. 5, 35. ^k Röm. 9, 5. ^l Röm. 11, 17. ^m 1. Tim. 2, 2. ⁿ Eph. 5, 20.

regieren, daß alles zu der Untertanen Ruhe und Gottes Ehre geschehen und gereichen möge, ⁱ daß Er ihnen auch solche gläubige Herzen verleihen wolle, damit sie recht erkennen mögen, wozu sie hier von Gott eingesetzt sind, und daß sie endlich so gottesfürchtig vor Ihm wandeln, ^k daß sie am jüngsten Tage (wenn der gekreuzigte Jesus Christus als ein allmächtiger Befehlshaber, Ueberwinder und herrlicher König in den Wolken des Himmels mit den Engeln seiner Kraft erscheinen wird, um Rache

zu üben an allen denen, ^l die Gott nicht erkannt und dem Evangelium nicht gehorcht haben) auch mit allen Heiligen Gottes verklärt werden und mit den auserwählten Gläubigen in der Auferstehung und Offenbarung ^m der himmlischen Klarheit erscheinen mögen, ⁿ damit sie mit denselben durch die Kraft Christi bekleidet werden und mit Ihm die unvergängliche Herrlichkeit einnehmen in dem vollkommenen Wesen, und dieselbe besitzen in Ewigkeit, Amen.

ⁱ Apostelg. 17, 17. ^k Matth. 27, 34. Matth. 28, 18. Matth. 16, 63.

^l 1. Theß. 1, 8. ^m Phil. 3, 21. ⁿ Matth. 25, 24.

Geschichte der frommen Märthrer und Blutzengen Jesu Christi,

die im siebenzehnten Jahrhundert gelitten haben, von dem Jahre 1600 (nach der Geburt Christi) an, bis auf das Jahr 1660.

Kurzer Inhalt von den Märthern dieses siebenzehnten Jahrhunderts.

Nachdem das vorhergehende sechszehnte Jahrhundert mit der lebendigen Begrabung der Anneten von den Hove im Jahre 1597 sich geendigt hatte, hat das folgende siebenzehnte Jahrhundert nicht ohne Mißhandlung und Vergießung des Blutes der frommen Zeugen des Herrn seinen Anfang genommen.

Das erste Jahr dieses Jahrhunderts beginnt mit einem Befehle, durch die von Gröningen und Sneck wider die Taufsgesinnten, die sie Wiedertäufer nennen, bekannt gemacht, welcher jedoch nicht auf Todesstrafe gerichtet war.

Hierauf folgen vier Personen, nämlich Gubbert op der Straten, Trinken, seine Hausfrau, Pieter ten Hove und Thäken te Vinschoten, welche um des vorgemeldeten Glaubens willen bei Witgenstein um den Galgen geführt, darauf gezeißelt und dann des Landes verwiesen worden sind, in demselben Jahre 1601.

Hemes Nimrich, ein Lehrer der vorgenannten Leute, wie auch mehrere Andere, werden vier Jahre später, nämlich im Jahre 1605, in Stein zur Stadt hinausgepeitscht, nachdem Hemes unter einem Galgen durchgeführt worden ist.

Markus Eder und Hans Volkinger werden den 24. April desselben Jahres zu Nimbach in Baiern gefangen und den 26. desselben Monats nach Niet geführt, wo sie endlich, weil sie in ihrem Glauben standhaft blieben, durchs Schwert getödtet und mit Feuer verbrannt worden sind, im Jahre 1605, den 26. August.

Hans Landis wird in der Stadt Zürich enthauptet; es folgt sodann eine Nacherinnerung von den Umständen seines Todes auf das Jahr 1614.

Hierauf folgt ein Verbot, durch die von Werdenburg wider die Taufsgesinnten bekannt gemacht, und was durch die Herren Generalstaaten der vereinigten Niederlande zur Vernichtung desselben im Jahre 1615 gehandelt worden ist.

Es wird ein Auszug eines Schreibens der Herren Staaten an den Herrn von Saultain, Gouverneur von Eluzs, desgleichen an den Schultheißen und die Obrigkeit zu Werdenburg angeführt, zur Unterdrückung der angefangenen Verfolgung im Jahre 1619.

Ein Befehl von denen zu Deventer wider die Mennoniten oder Taufsgesinnten, welcher im Jahre 1620 aufgesetzt wurde.

Dann folgt eine Anmerkung von schweren Lästerungen wider die Taufsgesinnten in Holland *cc.*, und wie sie sich vor den Staaten dieses Landes durch ein Glaubensbekenntnis verantwortet haben, im Jahre 1626.

Die letzte Verfolgung in der Schweiz und deren Ursache wird nach ihren Umständen mitgeteilt, im Jahre 1635.

Der Fortgang der Anstalten dieser Verfolgung auf den Schlössern Wädilschwil, Anonau und Gröningen, wie auch auf der Chorherrenstube zu Zürich, wird angeführt, im Jahre 1636.

Von mehrgemeldeter Verfolgung selbst, und wie zwölf Brüder gefangen und auf dem Plage Othenbach zu Zürich festgesetzt worden seien; ferner wie sie sich geendigt hat, wird auf das Jahr 1637 angeführt.

Hierauf folgt Hans Meyli, der Alte, und seines Sohnes Hausfrau, die im Jahre 1638 nach Zürich gebracht und dort lange gefangen gehalten worden sind.

Das Jahr 1639 ist fruchtbar an Märthern und Märthrerinnen, weil damals zu Zürich viel Personen am Leibe und Leben in den Gefängnissen gelitten haben, deren Schicksale alle nach einander erzählt werden, nämlich Catharina Müllerin, vier Schwestern, Barbara Meylin, Ottilia Müllerin, Barbara Kolbin und Elisabeth Meylin, Elisabeth Hilzin, die Brüder Hans von Utiden, Burckhard Aman, Jakob Eglh, Ulrich Schädme, mit dem Zunamen Schneider, Jakob Rustenhel vom Gorggerberg, Stephan Zehender von Byrmensdorf, Ulrich Schneider mit seinen beiden Söhnen, Henrich und Gutwol von Lehumer, Hans Jakob Hef, wie auch seine Hausfrau.

Eine Bekanntmachung wird durch die von Zürich zur Bemäntelung der angefangenen Verfolgung erlassen, wird aber durch die Verfolgten beantwortet und widerlegt, im vorgenannten Jahre 1639.

Werner Pfister und seines Sohnes Hausfrau, desgleichen Gallus Schneider, Rudolph Bachmann und Ulrich Müller haben im Jahre 1640 ihr Leben zu Zürich im Gefängnisse Othenbach lassen müssen.

Von einer Bittschrift, durch die von Amsterdam an den Rat von Zürich übergeben, die Verfolgung zu mildern; desgleichen von der Antwort, die darauf erfolgt ist, wird auf das Jahr 1642 Nachricht gegeben.

Felix Landis, des Hans Landis Sohn, starb durch Hunger und Mangel im Gefängnisse Othenbach 1642, wiewohl seine Hausfrau von den Banden befreit wurde.

Rudolph Euhner, ein Jüngling, folgt des vorgemeldeten Felix Spur, und starb aus Mangel im Jahre 1643.

Hierauf folgen einige Frauenpersonen, die auch viel für die Wahrheit gelitten haben, nämlich Elisabeth Bachmannin, Elissa Bethzezi, Sarah Rauch, Verena Landis, Barbara Neef und Warblh Ruff, um das Jahr 1643.

Henrich Voller, starb gebunden im Gefängnisse im Jahre 1644.

Hierauf folgt ein Schreiben aus der Schweiz, worin die Mißhandlungen derer von Bern gegen die Taufsgesinnten in jenen Gegenden angeführt werden, im Jahre 1645.

Ein Befehl, den die von Schaffhausen wider diejenigen, die man Wiedertäufer nennt, erlassen haben, wird im Jahre 1650 angeführt.

Drei Jahre später, nämlich 1653, wird von einem Befehle gehandelt, der gegen die Wiedertäufer bekannt gemacht worden ist.

Uly Wagman, nebst einem andern Bruder, wird gefangen; Uly starb im Jahre 1664, der andere Bruder aber blieb noch lange nachher im Gefängnisse.

Ein Schreiben von Mathenheim, zur Verantwortung der verfolgten Brüder in der Schweiz, wird nach Amsterdam gesandt, im Jahre 1658.

Sieben Lehrer werden zu Bern gefangen, nämlich Uly Baumgarten, Anthony Sinselberg, Jegly Schleich, Hans Baugh, Uly Baumgärtner, Christen Christiaens und Rhode Peters; jeher auf das Jahr 1659.

Hierauf folgt ein Befehl derer von Bern, gegen diejenigen, die man Wiedertäufer genannt hat, bekannt gemacht, im Jahre 1659, den 9. August.

Das Ende ist ein Bericht, welcher dasjenige enthält, was die Herren Staaten der vereinigten Niederlande zur Befängstigung des vorgemeldeten Befehls an die von Bern durch schriftliche Fürbitten getan haben; desgleichen von den Fürbitten einiger holländischen Städte, zu gleichem Zwecke, im Jahre 1660.

Hiermit wird dieses ganze Werk, und folglich das ganze Marterbuch beschloffen.

Dieses¹ Jahrhundert wird kurz sein, und nicht viel mehr als ein halbes Jahrhundert oder die Hälfte von hundert Jahren in sich fassen; auch ist die Marter, die in demselben vorkommt, nicht so heftig, als in irgend einem der vorhergehenden Jahrhunderte. Die Leute enthaupten oder sie durch Mangel im Gefängnisse sterben lassen, wird wohl die schwerste Strafe sein, welche den Zeugen des Herrn, mit welchen wir es jetzt zu tun haben werden, dem Leibe nach widerfahren ist. Während² der Nordwind der Verfolgung sich auf das Heftigste nach dem Laufe der Zeiten erhoben hat, ist nun der angenehme Südwind der Freiheit und Ruhe von Verfolgung dazwischen gekommen.

Weingleich in dieser kurzen Zeit das meiste Unheil im Züricher und Berner Gebiete durch solche Leute herbeigeführt worden ist, die sich Reformirte haben nennen lassen, so haben sich doch andere, die eben denselben Namen tragen, und insbesondere die hochblühlichen Regenten der vereinigten Niederlande (als Freunde des Friedens und Feinde des Gewissenszwangs) dagegen aufgelehnt und die unschuldig Verfolgten nach allen Kräften väterlich und gütigst beschützt.

Dieses³ Werk fängt mit Gröningen und Sneek in Friesland an, und endigt sich zu Zürich und Bern in der Schweiz. Darum wollen wir dieser Ordnung nachfolgen.

Von einem Befehle, der durch die von Gröningen und Sneek wider die Taufsgesinnten im Jahre 1601 bekannt gemacht worden ist.

Mit dem Anfange dieses Jahrhunderts, als der Zwang über den Glauben und die Gewissen der Frommen, welcher durch die Papisten veranlaßt wurde, sich etwas legte, haben einige, die sich von dem Papsttume abgesondert, jedoch die Art der Papisten darin, daß man andere um ihrer Religion willen verfolgt, beibehalten hatten, ihre Bitterkeit nicht allein gegen diejenigen, die sie zuvor verfolgten, sondern besonders gegen diejenigen, die sie niemals beleidigt, sondern ihnen allezeit wohlgetan haben, ausgegossen; ihre Bedrohungen waren jedoch nicht auf Todesstrafe oder schwere Leibesstrafe gerichtet, sondern leichter und geringer, wovon die von Gröningen und Sneek die Urheber gewesen sind, welchen Befehl (insoweit er die Taufsgesinnten betrifft) wir in ihrer Schreibweise von Wort zu Wort abschreiben wollen.

B e f e h l.

Wir⁴ Bürgermeister und Rat tun kund, nachdem man in sichere Erfahrung gebracht, daß nicht allein viele in der Stadt

¹Von der Härte dieses Jahrhunderts; desgleichen, daß die Verfolgungen in demselben nicht so schwer gewesen sind. ²Als der Nordwind der Verfolgung wehete, hat sich der Südwind der Ruhe oft geoffenbart. ³Dieses Werk fängt in Friesland an und endigt sich in den Grenzen der Schweiz.

⁴Da die Papisten fast ansiehet hatten, die Gläubigen zu verfolgen, so haben die verehrt genannten Reformirten damit angefangen, jedoch nicht so schwer, als die ersten. Niemand muß sich an den Worten des nachfolgenden Placats stoßen, weil wir es unbedändert haben lassen wollen.

⁵Ergählung des Traktats, der zuvor mit der Stadt aufgerichtet worden ist.

und unter deren Gebiete sich unterstanden haben gegen den beschworenen Traktat, mit der Stadt im Jahre 94 aufgerichtet, eine andere Religion als die reformirte auszuüben und zu gebrauchen, zur Verfälschung des Wortes Gottes, zum Mißbrauch seiner heiligen Sakramente und zum Vergerniß und zur Verführung vieler Menschen, sondern daß auch fast alle Anordnungen und Mißbräuche in und außer dem Ehestande und sonst andere gegen die hier aufgerichtete und gebräuchliche christliche Kirchenordnung einreißen und ausgeübt werden und wir uns Amts halber verpflichtet erkennen, solchem allem mit gebührender Strafe zu begegnen und zu steuern, so haben wir verordnet, verordnen auch und beschließen hiermit wie folgt:

Erstlich,² daß die Ausübung aller anderen Religionen außer der reformirten hiernit nochmals ernstlich verboten sein soll.

Ferner, wenn Jemand den Wiedertäufern zc., gegen dieser Stadt Kirchenordnung, sein Haus oder sonstige ihm zugehörige Räume erlauben wird, um daselbst zu predigen oder Versammlung zu halten, der soll jedesmal mit 10 Talern gestraft werden.

Die³ Prediger, wie vorgemeldet, die überwiesen werden, daß sie predigen, sollen für jede Predigt mit 10 Talern gestraft oder vierzehn Tage bei Wasser und Brod gesetzt werden, und, wenn sie das Drittemal predigen, aus der Stadt oder deren Gebiete verwiesen werden.

Wer in solchen Predigten oder Versammlungen gefunden wird, soll für jedesmal 2 Taler Strafe geben.

Wenn ermittelt wird, daß Jemand wiedergetauft hat, der soll mit 20 Talern gestraft werden, und wenn er es zum zweiten Male tut, soll er bei Wasser und Brode gesetzt und, wie vorgemeldet, verwiesen werden.

Ungetaufte⁴ Kinder sollen laut des Stadtbuches kein Erbe empfangen noch genießen.

Nach soll Niemand zu irgend einem Amte oder zu einer Bedienung, es sei ein öffentliches oder nicht öffentliches zum Zeugen zugelassen werden, er leiße denn den öffentlichen, gehörigen Eid.

Alle, die sich weigern, solchen Eid zu leisten, sollen gestraft werden, wie es sich nach den Rechten gebührt.

(Hierauf⁵ folgen noch zwei Artikel, die zu dieser Sache eigentlich nicht gehören; darum haben wir dieselben nicht beifügen wollen, aber im Verlaufe heißt es so:)

Von diesen gemeldeten Geldstrafen soll die Hälfte dem Ankläger, die andere Hälfte aber der Stadt und deren Gerechtfame, wie andere Strafen, heimfallen.

Also beschloffen den 5. September, um künftigen Montag mit der Glocke bekannt gemacht zu werden.

Das, was zuvor von der Ausübung der Religionen⁶ gesagt

²Alle Religionen werden verboten, ausgenommen die Reformirte. ³10 Taler werden zur Strafe gesetzt, oder vierzehn Tage bei Wasser und Brod zu sitzen, oder aus der Stadt verwiesen zu werden. ⁴Die ungetauften Kinder sollen nichts von ihren Eltern erben. ⁵Von zwei Artikeln, die verschwiegen werden. ⁶Und mit der Glocke zc., lautet die Unterschrift des Befehls.

worden ist, ist mit der Glocke bekannt gemacht worden, den 7. September 1601, nach der alten Zeit.

Siehe in der Chronik vom Untergange der Tyrannen und jährlichen Geschichten, den zweiten Teil, gedruckt 1620, das siebenzehnte Buch auf das Jahr 1601, Pag. 1539, Kol. 2, verglichen mit der Schußschrift des Befehls, Buchst. N, Blatt 4; ferner Gegenbericht, Buchst. N, 3, 4 zc.

N a c h r i c h t.

Ob¹ dieser Befehl derer von Gröningen und Sneek damals, oder kurz darauf einige erhebliche Folgen für die Getauften nach Christi Ordnung durch Landesverweisungen oder dergleichen hervorgerufen habe, haben wir nicht vernehmen können; aber daß man nachher an diesen Orten viel härter, als der Inhalt des Befehles lautet, durch schwere Gefangenschaft zc. mit diesen Leuten verfahren sei, ist uns nur zu viel zu Ohren gekommen, wiewohl zu großem Mitleid und Heile derer, die dieses um des Zeugnisses des Herrn und seiner heiligen Wahrheit willen erlitten haben.

Gleichwohl² hat sich dieses Jahr nicht ohne Blutvergießen der Heiligen und ohne Vererbung ihrer Güter im Witgensteiner Lande geendigt, wie aus nachfolgender Beschreibung zu ersehen sein wird.

Vier Personen, nämlich Gynbert op der Straten, Trynken seine Hausfrau, Pieter ten Hove und Vysken te Vinschoten

werden bei Witgenstein um des Zeugnisses Jesu Christi willen an einen Galgen geführt, gezeißelt und des Landes verwiesen. Im Jahre 1601.

Es³ hat sich im Jahre 1601 zugetragen, daß Johann von Stein, Graf zu Witgenstein, Herr zu Homburg, als er sich vornahm, die römische und lutherische Lehre abzuschaffen, indem er ein Mitglied der Calvinischen Kirche war, zugleich seine Hände an die mehrlosen Schafe Christi, die man verächtlich Anabaptisten oder Wiedertäufer nannte, gelegt und sie ins Gefängnis gesetzt hat.

Unter denselben werden Gynbert op der Straten, Trynken, seine Hausfrau, Pieter ten Hove und Vysken te Vinschoten genannt, welche letztere, wie wir gehört haben, eine alte Frau war, über siebenzig Jahre alt.

Die drei zuerst Genannten saßen zwölf Wochen gefangen, die letztere aber siebenzehn Tage, weil sie viel später gefangen genommen wurde.

Diese⁴ litten viel Anstoß, sowohl durch scharfe Bedrohungen, als auch durch schmeichelnde Worte, um sie zum Abfalle zu bringen. Als sie aber (nämlich die Verfolger) ihre Seelen nicht verderben oder zum Abfalle bringen konnten, sind sie zuletzt auf eine ungegründete Anklage, daß man sie mit der heiligen Schrift überwinden hätte (was doch weit entfernt war), und daß sie gleichwohl in ihrer verführerischen Secte der Wiedertäufererei bleiben wollten zc., alle vier auf folgende Weise verurteilt worden: Daß⁵ alle ihre Güter verfallen sein, und daß einem jeden derselben mit der Rute vierzig Streiche gegeben werden und sie dergestalt gezeißelt, auch noch dazu auf ewig des Landes verwiesen werden sollten. Dieses ist auch geschehen.

Also⁶ haben sie (sagen die Schreiber) diesen unschuldigen und frommen Leuten den Leib entblößt, sie um den Galgen geführt, dieselben gezeißelt, sie ihrer Güter beraubt und mit leeren Händen zu ihrem Schaden vertrieben und des Landes verwiesen.

Siehe in der Vorrede des alten Opferbuches über das Jahr 1615, Buchstabe i i i, Kol. 1 zc.

¹ Von der Verfolgung, die lange nach der Bekanntmachung desselben Befehles entstanden ist. ² Gleichwohl hat sich vorgemeldetens Jahr nicht ohne Blutvergießen geendigt.

³ Graf Johannes von Stein nimmt sich vor, die römische und lutherische Lehre abzuschaffen, unterdessen legte er auch seine Hände an die mehrlosen Schafe Christi. ⁴ Man suchte diese Leute durch Drohungen und Fehlen zum Abfalle zu bringen, aber vergebens. ⁵ Von ihrem Urtheile und der Strafe. ⁶ Sie wurden um den Galgen geführt, gezeißelt und des Landes verwiesen.

Hemes Nimrich, ein Lehrer der Taufgesinnten,

mit mehreren Andern werden um des Zeugnisses Jesu Christi willen, nachdem Hemes zuvor durch den Galgen geführt worden ist, in Witgenstein zur Stadt hinausgezeißelt. Im Jahre 1605.

Unter vorgemeldetem Grafen von Stein (oder Witgenstein) in Deutschland (wiewohl ihm der Name reformirt beigelegt wurde), habe gleichwohl die Taufgesinnten damals um ihres Glaubens willen viel Verfolgung erlitten.

Ein Lehrer (dieses Glaubens), Hemes Nimrich genannt, wurde nebst mehreren Andern in Verhaft genommen; dieser wurde nach dem Galgen geführt (schreibt P. S. Twisck) und mußte nicht anders, als daß man ihn enthaupten würde; als er aber dahinkam, führte man ihn (wie man es mit den Andern gemacht hatte) unter dem Galgen durch, und gezeißelte ihn scharf; die anderen Gefangenen peitschte man zur Stadt hinaus zc.

Chronik vom Untergange zc., das 17. Buch auf das Jahr 1605. Gedr. 1620, der zweite Teil, das 17. Buch auf das Jahr 1605, Pag. 1590, Kol. 2 zc.

Markus Eder und Hans Volkinger. 1605.

Im Jahre 1605, den 24. April, sind zwei Brüder, a mit Namen Markus Eder, ein Wagner, und Hans Volkinger, ein Schneider, b um ihres Glaubens und der Wahrheit Gottes willen zu Nimbach im Baierlande, als sie durchreisten, verraten und in Verhaft genommen worden. c Den 26. April des Morgens früh führte man sie gefänglich nach Niet, d wo sie bis in die fünfzehnte Woche gefangen gelegen haben. e Unterdessen hat man auf mancherlei Weise mit ihnen gehandelt und gesucht, sie vom Glauben abfällig zu machen. Man hat zwei Jesuiten von der Stadt Dting zu ihnen gebracht, die sie unterrichten und sie ihren Glauben lehren sollten; f aber sie blieben standhaft und fest im rechten Glauben und wollten keiner fremden Stimme g gehorchen. Die Pfaffen zu Niet sind oft zu ihnen gekommen, um sie zu ihrem Glauben zu bereden, aber die Brüder sagten: Das ist ein Glaube der Abgötterei und Hurerei, h ein Glaube der Sünde und Lasterung, wie die Früchte bezeugen. Von ihrem Glauben besetzt, haben sie sich keineswegs überreden lassen, i sondern haben sich allezeit nach der Wahrheit und Lehre Christi in Beziehung auf dasjenige wohl verantwortet, k was Gott ihnen zu erkennen gegeben hatte; dabei wollten sie bis ans Ende bleiben, sagten sie; und wenn man auch ihnen (durch Gottes Zulassung) das Leben nehmen wollte, l so könnte man ihnen doch an der Seele keinen Schaden tun.

Da nun alle falsche Lehren der Pfaffen an ihnen nichts helfen wollten, haben sie auch den Scharfrichter seine Kunst an ihnen probieren lassen; sie ließen sie zweimal sehr scharf peinigen, und m wollten von ihnen wissen, wer sie beherbergt hätte, und welche Leute es wären, zu denen sie reisen wollten; aber die Brüder wollten ihnen solches nicht sagen, sondern sagten, sie brauchten solches nicht zu wissen.

Da sie nun nach ihrem Willen mit ihnen nichts ausrichten konnten, ist, nach vielen Verhandlungen, ein Befehl von der Regierung zu Berghausen gekommen, n daß man sie mit dem Schwert hinrichte, nachher aber mit Feuer verbrennen sollte.

Als sie nun auf den Richtplatz kamen, o hat der Bruder Markus den Scharfrichter gebeten, er sollte Hans zuerst richten, was er auch tat, und nachdem solches geschehen war, sprach Markus zum Volke: p Mein Bruder hat überwunden, dasselbe will ich auch tun. Nach diesen Worten wurde der Bruder Markus auch enthauptet, worauf sie beide verbrannt worden sind.

a Matth. 12, 50. b Habakuk 2, 4. Job. 17, 17. c Matth. 26, 14. d Hebr. 11, 36. e Jer. 32, 2. f Marc. 13, 13. g Job. 10, 5. h Matth. 7, 13. i Eph. 1, 13. k Job. 14, 16. l Matth. 10, 28. m Apostelg. 12, 1 und 26, 11. n Apostelg. 12, 2. o Matth. 23, 7. p Offenb. 2, 3.

Dieses ist den 26. Tag des Monats August in dem vorgemeldeten Jahre geschehen. Dem Scharfrichter war befohlen, er sollte, wenn er bemerken würde, daß sie oder einer von ihnen, abfallen wollte, nachlassen und nicht fortfahren möchte, und hätte er auch das Schwert schon gezogen, aber ^a sie sind in ihrer Hoffnung betrogen worden. Also haben diese beiden Brüder von dem Glauben und der Wahrheit Gottes tapfer und standhaft bis in den Tod mit ihrem Blute Zeugnis gegeben. Gott, der ihnen dazu Kraft und Stärke gegeben hat, sei Lob und Dank, in Ewigkeit.

Zur Bestätigung des Vorgemeldeten dient der kurze Bericht, welcher in der Kronik vom Untergange der Tyrannen, gedruckt 1620, im 17. Buche, auf das Jahr 1605, Pag. 1590, Col. 2, gefunden wird.

Im¹ Jahre 1605 (sagt der Schreiber), den 24. April, wurden Markus Eder und Hans Polzinger, Taufgesinnte, um des Glaubens willen, zu Nimbach in Baiern verhaftet; man hat sie darauf gefänglich nach Riet geführt, wo sie fünfzehn Wochen gefangen gelegen haben.

Da² sie nun dieselben, weder durch die Jesuiten, noch durch die Pfaffen, von dem Glauben abbringen konnten, so haben sie den Henker (verstehe den Scharfrichter) seine Kunst an ihnen auch probiren lassen; sie ließen sie zweimal sehr hart peinigen, und wollten von ihnen wissen, wer sie beherbergt hätte und was es für Leute wären, zu denen sie reisen wollten; die Brüder aber wollten ihnen solches nicht sagen.

Siernächst³ sind beide mit dem Schwerte hingerichtet, und ihre Leiber, den 26. August desselben Jahres, verbrannt worden.

Vergleiche die zuvor angezogene Kronik mit Jak. Th. Dal. und W. Utt. Briefen zc.

Hans Landis. 1614.

Daß der blutige Zwang oder die Herrschaft über die Gemüter der Menschen noch immer im Schwunge ist, ist eine betrübtete Sache, insbesondere ist es zu beklagen, daß diejenigen, die sich rühmen, Nachfolger des wehrlosen Lammes (mehr als andere) zu sein, ^a nicht mehr von der Lammesart, sondern im Gegenteil eine Wolfsart in sich haben. Man kann es in der That nicht damit entschuldigen, daß sie mit dieser Handlungsweise bezweckten, die Kirche rein zu halten, sondern es scheint vielmehr ein hitziger Sinn zu sein, wenn man des Unkrauts (oder das, was man für Unkraut hält) auszujäten sucht, indem doch die Diener des Herrn (da sie der Eifer anspornte, das Unkraut auszuzupfen) sich solches nicht unterstanden, sondern um Erlaubnis fragten, und es unterließen, weil es ihnen verboten war. ^b Wenn nun jene auch fragen, oder ihres Herrn Gesetzbuch untersuchen wollten, so würden sie finden, daß der ^c Hirte nicht lehrt, seine Heerde zerreißen, sondern daß er sie als Schafe unter die Wölfe sendet, auch daß Er nicht will, ^d daß man das Verirrte ersticken, sondern ihm auf den rechten Weg helfen soll; ferner, daß Er auch nicht den Tod des Sünders begehrt, sondern daß er sich ^e bekehre und lebe. Dergleichen und noch viele andere Lehren haben wir, die alle zum Heile und nicht zum Verderben des Menschen dienen. Aber es scheint wohl, daß denselben noch eine Decke vor dem Herzen hängt, daß sie dieses nicht verstehen können, oder daß der wüthende ^f Eifer ihr Herz noch mit solcher Grausamkeit erfüllt hat, daß sie es nicht leiden können, daß Jemand den Himmelsweg auf eine andere Weise bewandle, als eben wie sie sich denselben vorgenommen haben, und daß sie

deshalb einen Jeden zwingen wollen, ihn ebenso zu behandeln. Dieses hat man noch im vergangenen Jahre 1614 zu ^g Zürich, in der Schweiz, an einem frommen Zeugen der Wahrheit Gottes, genannt Hans Landis, gesehen, welcher ein ^h Lehrer und Diener des Evangeliums Christi war und am Rheine wohnte, welchen er aufwärts bereiste, um einige gottesfürchtige, recht hungrige und durstige Seelen nach der Gerechtigkeit mit dem Worte des Herrn zu speisen und zu erquickern. Als solches der Rat zu Zürich, welcher durch die Art der neidischen Schriftgelehrten und Pharisäer aufgehetzt war, erfahren, hat er solches nicht leiden können, sondern ihm dasselbe sofort verbieten lassen, als ob sie gemeint hätten, hiermit das evangelische ⁱ Wort in seinem Fortschreiten zu hemmen, jedoch Hans, welcher mit Petrus wußte, ^k daß man den Geboten Gottes mehr als den Menschengeboten gehorchen müsse, hatte solche Liebe zu der Wahrheit und den jungen Säuglingen der Brüste Zions getragen, daß er um menschlicher ^l Bedrohungen willen keineswegs hat nachlassen wollen, dieselbe mit der rechten ^m Speise der Seele zu speisen. Er ist aber deshalb von den Feinden derselben gefänglich eingezogen, und in eisernen Banden von Zürich nach Solothurn den Papisten zugesandt worden, in der Meinung, daß er weiter auf die See oder auf die Galeeren geschickt werden würde, wiewohl er durch Güte gutherziger Leute dort wieder auf freien Fuß gesetzt worden ist. Als er aber nachher wieder gefangen und nach Zürich geführt worden ist, haben sie ihn seiner Lehre wegen scharf untersucht, und als er keineswegs von seinem gottseligen ⁿ Vorhaben, noch auch von seinem Glauben abstehen wollte, an ihm bezeugt, daß ihr vor vier und achtzig Jahren (Anno 1530) erlassener Befehl noch nicht in Vergessenheit geraten oder dessen blutige Tendenz durch die Länge der Zeit sich verwischt habe, denn nach dessen Inhalt haben sie ihn vom Leben zum Tode verurteilt, worauf derselbe im Monat September ^o des vorgemeldeten Jahres 1614 als ein rechter Nachfolger Christi um der Wahrheit willen getötet und enthauptet worden ist. Sie haben solches jedoch nicht bekennen wollen, sondern haben vorgegeben und die gemeinen Leute, um sie zu verführen, überredet, daß er nicht um der Religion willen, sondern wegen seiner Halsstarrigkeit und seines Ungehorsams gegen die Obrigkeit gestraft und getötet worden sei.

Darin haben sie ihre alte pharisäische Art recht an den Tag gelegt, welche, als sie das unschuldige Lamm, unser aller Heiland und Seligmacher, ^p zum Tode verurteilten, nicht vorgeben, daß es wegen seiner tugendhaften Lehre geschehen wäre, womit er die Menschen zu Gott bekehre, ^q sondern daß er um seiner Gotteslästerung willen sterben müßte. Und dieses ist die Art aller Tyrannen, den Unschuldigen, neben dem Leiden und dem Tode, noch mit falschen Beschuldigungen zu beschweren, ^r aber wenn der jüngste Tag des Gerichts kommen wird, dann werden alle diejenigen, die jetzt so unbedachtam urteilen, auch ihr Urteil zu erwarten haben und empfangen, und vor Angst klagen: Diese sind es, welche wir etwa für einen ^s Spott hatten, und für ein höhnisches Beispiel, wie sind sie nun erhöht zc.; dann werden sie über ihr gottloses Wesen allzuspäte Reue haben, ^t und es mit Zähnelappen ewig bereuen; dagegen aber wird dieser fromme ^u Märtyrer und Zeuge Gottes mit allen Gerechten, die noch unter dem Altare liegen und warten, bis die ^v Zahl ihrer Mitbrüder, die auch ihre Kleider im Blute des Lammes rein machen, ^w erfüllt sein wird, eine herrliche Belohnung empfangen; und sie werden alsdann sämmtlich

^q 1. Tim. 6, 12. Offenb. 2, 10. Joh. 18, 37. Eps. 3, 13. Hebr. 13, 15.
¹ Von der Zeit, wann dieses geschehen ist, und auch, wie lange ihre Gefangenschaft gedauert hat. ² Von ihrer Standhaftigkeit im Glauben. ³ Von ihrem Tode.

^a Jes. 53, 10. ^b Matth. 13, 20. ^c Luf. 12, 32. ^d Matth. 10, 16. Luf. 15, 4. ^e Jak. 5, 20. ^f 2. Kor. 3, 15.

^g Joh. 17, 17. Eps. 1, 13. ^h Matth. 5, 6. Matth. 25, 35. ⁱ 2. Thess. 3, 1. ^k Apoffelg. 4, 18 und 5, 30. ^l Jes. 66, 11. ^m Apoffelg. 4, 21. Matth. 4, 4. ⁿ Hebr. 10, 38. ^o Matth. 12, 28. Joh. 17, 17. Apoffelg. 12, 2. ^p Jes. 53, 10. ^q Matth. 26, 64. ^r Matth. 7, 2. ^s Weisb. 5, 3. ^t Matth. 22, 13. ^u Apoffelg. 22, 20 und 23, 11. ^v Offenb. 6, 9. ^w Offenb. 7, 14.